



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.









Johann Meyer's . . .
" . . . **Sämtliche Werke.**

Dritter Band.

Plattdeutscher Sabel.



Kiel und Leipzig.
Verlag von Lipsius & Tischer.
1906.

PT4848

M49

1906

v. 3-4

Inhalt.

	Seite
Widmung	V
De Wisch	1
Freud in Ehren	12
De Irrlichter	18
Dat Leed vun'n Kafsbeinbom	15
De Smöltavend	17
De Morgensteern	21
De Spaz an't Fenster	23
De Karfunkel	24
De lüttje Hej	33
De Mann in'n Mand	34
De Markwimer in de Stadt	36
De alltid fröhliche Tobacksmöker	39
De Summerabnd	39
De Moder op'n Wihnachenabnd	41
En Frag	43
Noch en Frag	45
Dat Gespenst op'n Weg na Randern	46
De Käfer	47
De Stattholler vun Schoppsheim	49
De Dischergesell	61
Hans un Brenel	62
De Winter	64
De Geist in de Nijahrnacht	65
Dat Haweremoos	68
Wat de Wächter röppt	72
De Beddler	73
De Udbar	75
Sünndagmornn	77
Vi en Graff	79
De Wächter in de Merrennacht	80
De fredsame Bur	84

	Seite
De Vergänglichkeith	85
De Januar	89
De Jung in de Gerbwein	91
De lüttje Spinn	92
De Feldharrs	94
Dat nie Jahr sin Morgengruß	99
Geisterbesiß op'n Feldbarg	101
De Abendsteern	109
De Swattmaller in'n Briesgau	111
Kiedlicher sin Dochter	112
De glückliche Fru	119
De Öwerraschung in'n Gaardn	121
Dat Gewitter	122
Agathe	124
De Häfnet-Junfer	125
Op en doden Zecher	129
De Wegwiser	130
An den Herrn Refensrat Gyßer in Müllheim	131
An densüßbigen	133
An den Herrn Geheimrat v. Jttner bi sin Afreis' na de Schweiz	136
An den Herrn Paster Tobias Güntert in Biel	138
Den rheinländischen Husfründ sin Dank an Herrn Paster Jäck in Trybarg	143
Den oprichtigen un wohlerfahren Schweizerbad an sin Hochtidsdag	144
Op de Insel bi Oldeshofen	146
Erinnerung an Basel	148
De Hauensteener Burnhöchtid	150
An Carl Friedrich den Markgrafen vun Baden sin Ehrendag	151
To en Bittschrift	152
An C. L.	153
An en Fründin	153
An einen Freund zu Hausen bei Überfendung der ale- mannischen Gedichte	154

Widmung.

Herr Johann Peter, mit Verlöb, ick heff
En lüttj' Geschenk för di, un wenn't gefallt,
Wul gar en lüttje Freud! doch is't ni veel,
En Hand vull Blom — wat schull't ock anners we'n
För een, de ni mehr hier un den man doch
Sin Lebenlang ni mehr vergeten kann.

Wa geiht di't denn? un smect di de Rosin',
De't haben giff't? — mi düch, ick kunn di sehn,
Wa du so langs de smucke Melkstrat geihst
Un mit de Engeln snackst, — se kennt di ja
Bun'n Fekdbarg her, als du verbistert weerst
Un in de sülwern Schal dat Water halst
Un richtig denn tonöst den annern Morgen
Di'n Better ankeemst ahn' de Brüschendof'.

Dat's lang all her! un hel veel is bideß
Hier nerrn passeert', un wenn du't nich all wüßt,
Wat kunn 'd di allns vertellen! — Hest't denn ni hört?
Wa hebbt se schaten, dat de Himmel bevt,
Un hebbt dar öwer'n Rhein diu Naver Franz
Dat Jach verneih't, — un Dütschland hett sin Kaiser!

Un wenn di't freut, wa schull di't ock ni freun!
Denn wes' so gut un be' den leewen Gott
För em un för sin Nik um Heil un Segen.

Un wat ick noch man seggn wull un ni leegn,
 Dat's recht! un nu vunwegn de Iſerbahn.
 Geiht't habn denn ock all ſo für Dampf? — Bi Ju
 Dar hebbt wul man de Engeln Klünk, — bi uns
 Dar ſitt ſ' all an de Räd', — un't feilt man noch,
 Dat wi ſe harrn, — wer weet, wa lang dat wahr't, —
 En jeder brukt ſe to ſin letzte Reif',
 Hölp Gott un ſtah em bi, dat he ſe frigg't,
 Sunst geiht't ja ni na habn!

Un heft't all hört?

De Pappſt is dod! — Heff Gott em ſelig! — Ja;
 He flök en beten gar to dull, un denn,
 Du büſt ja ock doch malinſt Preeſter we'n
 Un nöſt gar Supperndent, un weeft doch ock,
 Wat in de Bibel ſteiht, — ick wull man ſeggn:
 Unfehlbar — — proft de Mahltid!

Appropof'!

Segg', holt Ju habn denn ock den Kladderdatſch?
 Un kiſt du mal mit rin? — un kennſt em ock?
 En Kerl, als en Get, — un op'n Kopp
 Dree lüttje Spieln, ſunſt allens röttenkaſl. —
 Doch wat ick man noch ſeggn wull un ni leegn,
 Dat's recht! un nu vunwegn den Telegraph.
 Bun Kiel bit na Berlin is man en Klupps,
 Un inner't Water na Amerika
 Schriv ſ' all ahn' Blac un Fedder ſid en Breef.
 Beer't Porto ni ſo diir, — min Broder Heinrich
 In San Franziſko harr all lang een kregn.

Wat ſeggſt du? — he? un geiht't bi Ju dar haben,
 Als nerrn bi uns, denn nimm mal 'n Telephon
 Un ſegg mal wat! — — —

Na nu!? — am Enn wul gar!

Wer weet't — dat's meiſt, als klung mi wat in't Ohr,
 Mi düch, als wenn du't weerſt, — ick kenn din Stimm,
 Ob ick ehr kenn! — Mi düch, als wenn du lacht,
 Un wa du ſäſt: „Weſ' ni ſo dumm, Johann!
 „Süh, Bliß un Dunner, — na, is't denn ni wahr?
 „Dat is den leewen Gott ſin Telegraph,
 „Un dat kummt anners, ſett He'n mal in'n Gang!
 „Heft't denn ni ſehn, wa't kummt, un heft't ni beot?

„In'n helllichten, roden Fierstrahl
 „Vun'n Himmel na de Ger! — Bewahr uns Gott!
 „Un hölp uns Gott! — wo't hingeiht, waht keen Gras!

„Ja, süh, un denn vunwegu din Telephon,
 „Wat deist di did? — dat hebbt wi doch all lang.
 „Süh, snackt denn ni de leewe Gott mit di
 „Dag ut, Dag in? — un heft denn keen Geweten?
 „Un brummt't ni jümmers los in eener Tour?
 „Un seggt di't ni, wenn du bischuerns mal
 „En Seidel mehr drinkst, als du drinken schullst,
 „Johann, nimm di in acht! — —

Un hett de Mensch

„Dat Schicksal ni? — sin Kummer un sin Freud?
 „Un kummt nich allns vun babn? — ick wull man seggu,
 „So telephont de leewe Gott mit Ju!
 „Un wenn du acht giffst, schullst Em denn ni hörn?
 „Süh, snackt He ni mit di, wanebn du büst
 „Un geihst un steihst? — in'n Düstern un bi Dag?
 „In'n Sünnchien un in'n Regen un in'n Wind,
 „Op't Feld un in de Wisch, in't gröne Holt?
 „In't swarte Moor un op de brune Heid?
 „Un mant de Blom in'n Gaardn — un in de Bibel?
 „De Blom in'n Gaardn, — — dar fall't mi't wedder in!
 „Vunwegu de Blom! — wat säst du man noch eben?
 „Mi düch, du snackst vun Blom, — un keemst mi doch
 „Ganz ut'n Tex, — un steelst mi richtig an;
 „Dat kummt vun de verdammte Poletik!“ — —

Herr Johann Peter, mit Berlöv, jawul!
 Vunwegu de Blom, — heft babn denn keen Kalemmer
 Un weest ni, wat wi schriov? — un hebbt di ni
 De lüttjen Engel od all gratuleert
 Un od wat bröcht, — un'n Lüttjen mit di drunken?
 Wi schriov ja doch vundag den teinten März! —

Na? he! — wat seggst du nu? — Dwars harr ick geern
 Di od en Koken schenkt un od darto
 En Buddel Kirschen oder so wat Guds,
 Un'n smucke Bier un'n schöne Kist Zigarrn,
 Wa harrst du di wul freut! — dat harrst! — alleen
 För een, de lang, ach! lang all ni mehr hier,
 Wat hebbt wi anners, als en Handvull Blom?!

Dar sünd se denn, so nimm se fründlich hin!
 Du kennst se all, de Nelken un de Rosen,
 De Bingstblom un Bergismeynlich un Silgn,
 Un süht un weest, ut wat för'n Gaardn se sünd,
 O, wat för'n Gaardn! — — —

Wa heff id dar so faken
 In luter Duft un Licht un Farbenpracht
 En Stunn verdrömt un meen, id weer in'n Himmel!
 Un heff mi högt un freut un als en Kind
 Mit natte Dgen lacht! — — —

Din Blomhof weer't — Herr Johann Peter,
 di hört!

Kiel, am 10. März 1878.

De Wildt.

Dar, wo de Saargeist still un alleen in de Merren-
nachtsunn sitt
Un op't gollen Geschirr de Leh vun Sülwer sid haarn
deit,
[Dodenau's Jungens, de weet dat genau] an'n buschigen
Feldbarg,
Wo mit en fröhlich Gesicht un hell ut de düstere Deepde
Leevlich blinkert de Wisch un hin na Dodenau dalspringt,
Swent min Dgen mit Lust un swent min Hart in Ge-
danken.

Gröt di Gott, min Lütt Wisch, du leevliche Dochter
vun'n Feldbarg!
Hör nu, wat ic di segg, nu will ic ehren di mit Leeder
Un so wit, als du geihst, mit Gesang di fröhlich geleiten!
Nerrn in'n heemlichen Schoot vun de Felsen lisen to
Welt kann,
Sögt an de Wulken mit Duft un Dau un Regen vun'n
Hoben,
Liggst du un slöppst in de Dönsch, als en Böppen liggt
in de Wickeln,
Heemlich un wol verwahrt, un keeneen noch hett dar mit
Dgen
Sehn un bekifen di dörrt, wa schön min Mädeln so dar-
liggt
In sin Bett vun Krystall un de Deidei prächtig vun
Sülwer,
Nümmer is't ock en Ohr sin Aten to marken vergünnt
we'n,

Oder sin Stimm mal to hörn, sin lisen Ween'n un sin
Smustern;
Stille Geister alleen, de gaht dar op heemliche Fotstig
Ut un in, di to wahn un to nähren un lehrt di dat
Lopen,
Geht di en fröhlichen Sinn un wiest di de nüzlichen
Saken,
Un keen Wort is verlarn vun allens, wat se di seggn
dot.
Denn sobald du tonöst op din egen Föt man eerst gahn
kannst,
Slikt du di lif' als en Mus un plattbarfot ut de Kamer
Schüchtern in't Frie herut un kist mit Lachen na'n Heben.
O, wa büst du so nett! un wa heft du so lustige Ogen!
Süh mal, dar buten is't smuck, un süh mal, dat büst
wul ni modn we'n,
Hörst, wa de Bläder di ruscht? un hörst, wa de Bageln
di singn do't?
Ja, du seggst mi; „Jck hör't, doch gah id wider un
bliv ni,
„Fröhlich is ja min Weg un allemal schöner, je wider!“
Ne, nu süh mi mal an, wa de Büttje richtig all
springn kann!
„Kannst mi frign?“ so seggt se un lacht, un „wullt mi,
so hal mi!“
Jümmers en anneren Weg un jümmers en anneres Wag-
stück!
Fall mi de Höchden ni dal! perdauz! — dar hebbt wi't!
— da liggt se!
Sühst du? hefft id't ni seggt?! — Doch spaßt se wider
un wider,
Krappelt op Föten un Hann, un wuppdi! is se tohöch
kam.
Krüppt in de Büscher herin, — un nu söt! — dar kist
se all wedder! —
Löb, id kam! — Dar röppt se all wedder achter de
Böten:
„Ma' mal, wo bün id denn nu?“ — un hett so'n spaßige
Zufall.
Awers so als du da geihst, warrst allemal gröter un
smucker,

Wo din leevliche Aten man weiht, dar farvt sid de Anger,
Gröner na rechts un na links, — dar kamt in'n saftigen
Wasßdom,
Gras un Krüder tohöch un recht de smidigen Spigen,
Kamt od de farwigen Blom un kamt de Jmms all to
fugen,
Süh, un de Blogsteert de kummt, un de Gös sogar mit
de Klüfen,
Allens will di beschaun un allens will di begröten;
Un din fröhliches Hart giff allns en fröhliche Antwort:
„Kamt, min nüddlichen Eiern, dar hebbt jüm Eten un
Drinken,
„Wider mutt id in Fl, so nehm't un segen ju Gott dat!“

Awers nu ra' mi mal een, waneem un' Mäden nu
hingeiht!

Meent vellicht wul to Danz un hin na de lustigen Bur-
jung's?

Uzfeld hüppt se verbi un tonüsten wider un wider
Sin na't prächtige Böten un hört de hillige Mess an.
Artig is se un gut, man kann't nich anners ehr nafeggn.
Köst na de hillige Mess, denn seggt se: „Nu will id mi
spoden,

„Dat id mal vörwarts kam“. — Dar sünd wi all neeger
bi Schönau,

Nu verbi an't Kastell un allemal wider un wider
Zwischen Bargaen un Bargaen, in'n dustigen, köhligen Schatten,
Un an mennig Krüz noch verbi un an mennig Kapell noch.

Awers so als du da geihst, warrst allemal gröter un
smücker,

Wo din leevliche Aten man weiht, dar farvt sid de
Anger,

Gröner na rechts un na links, dar kamt in'n saftigen
Wasßdom

Frische Krüder tohöch. Wa scheet dar in prächtige Strüßcher
Blom an Blom ut de Ger un gehle, saftige Wicheln!

Lif' mit din Aten bedaut staht hunnertdusend vun
Gerdbein

Dar mit de rötlischen Köpp un tööt an'n sattigen Feld-
weg.

Bun din Aten ernährt, waßt op de sünnigen Höchden
Wit op de Felder herum de Saat in goldige Striemels.

Vun din Aen erquicht, singt, achter de Buischer versteren,
Fröhlich de Jung bi de Röh, un de Holtzschallt mant
de Böken.

Mambeker Zicken, de kamt, un de wulligen Lammer vun
Zell her;

Allens levt dar un weot un klingt in fröhliche Leeder;
Allens grönt dar un blöht in dusend prächtige Farben;
Allens is dar in'n Staat un will min lütt Mäden be-
gröten;

Doch nu hüft keen lütt Mäden ni mehr, nu nöm ick di
Junfer,

Awers da günd an de Brügg, ni wit vun't prächtige
Steenkrüz,
Klattert de Jungens vun Zell tohöch an de felsigen Öwers,
Sökt sid de sölichen Blom un tift dar verwunnert vun
haben.

„Toneli“, seggt da de Seppel, „wat doch de Wisch wul
in'n Kopp heit,

„Süh doch, wa se da steiht un wa se hindal op de Strat
tift

„Mit ehr Dgen so deep, un wa mit eenmal se tohöch
fahrt

„Un in de Felder herin, un mit sid süln noch in'n
Strit is!“

So gefallt mi ni recht, du leedliche Dochder vun'n
Feldberg,

Ebn als de Seppel, ne, ne! wat wul för Flausen in'n
Kopp heft?

Feilt di wat? segg mi dat fri un vertell mi man geern,
wat du hebbn wullt!

Awers wakeen dar nig seggt, dat hüft du un swankst döc
de Felder

Still un heemlich verbi un verlarn in deepe Gedanken,
Zwischen dat Wischental un so hin na't Gusemer Barga-
wart,

Wesselst sogar mit'n Glow un warrst en luterischen Reher,
Hest ick't denn nich all segt un heft mi't jümmer's all
vörstellst?

Doch wat geschehn, is geschehn! un nu hölpt gar keen
Drau'n un keen Schell mehr,

Annern lett sich dat nich, un so will ich di leewer noch
hölpen;
Nösten bringst mi wull doch en noch Freude un en lustige
Stunn noch!
Hol mi en Ogenblick still, — nu will ich luterisch di
antehn;
Dar, min Kind, sünd de Strümp mit de witten künst-
lichen Maschen,
Leh se an, wenn du kannst, — un dar de Schoh mit de
Snalln an,
Dar grünfarbig en Rock, de dar fallt in künstliche Krüsen,
Foln an Foln di so smuck vun'n Spenser dal bit de
Schohnalln.
Sitt he ock gut? — un haf em tohop un nimm dar dat
Hosbdock
Sammit un rosenrot, — un nu dreih di de künstlichen
Flechen,
Wickel se haben in'n Topp, un kämm mi un strigel din
Flasshaar;
So! — un hindal vun de Nack un tohopentnütt mit en
Haartopp,
Fallt dar vun't Flechenband di de siden Enns op de
Schullern
Bit an den innersten Rocksom hin; — un gefällt di de
Kapp ock?
Himmelblauen Dammasch, un bestickt mit prächtige Gold-
blom?
Leh dat Band man herop, dat dar mank de Snörn hin-
dörgeiht,
Inner de Flechen hinlant, du Tapps! un öwer de
Ohren, —
Smuck dar vör mit en Cleuf, un apen tonöst na't Ge-
sicht hin!
Nu de Platen vun Sied, un wat mehr? — ja denn noch
den Hauptstaat,
Zwintig Ehl in't Geveert denn dat hunte Mailänder
Halsdock;
Als en lustige Wulf an'n Morgenheben in't Wörjahr
Swent di't öwer de Hoss un stigt dar un fallt mit'n
Aten,
Leggt sich öwer de Schullern hindal un glitt mit de
Ecken

Ower den Kügg di hinsanf un flügg dar, wenn du in'n
Wind geihst.
Wer lang hett, de lett dar lang hangn, — so hör ic' min
Vendag.
Gang de Armel an'n Arm, ic' meen oc', dat Wedder is
prächtig,
So! dat dat Hemd oc' to sehn un de Arms, de so statt-
lich und drall sünd,
Un den Strohhot hol man bi't Band un dreg in de
Hand em;
Warmer beschient di de Sünn un lücht di mehr in de
Ogen,
Driggst du den Got in de Hand, un lifers lett di dat
smucker!
Ustaffeert büst du nu, un so schön als stunnst du to
'Badder.
Ja, so gefallst du mi recht! — dat mutt ic' seggn, wat
en Junfer!

Ei doch, wa se sich freut, un wa se so feut nu ver-
bihöppt,
Jüst als wull se wul seggn: Kit her, nu biin ic' Fru
Amtmannsch!
Wa se di dreiht mit'n Kopp, un so alle Näslang torügg
süht,
Ob wi oc' ördntlich ehr seht, un ob wi oc' ördntlich ehr nakitt!
Ja, du büst ja so smuck, du lütt Junfer, ja, un wi
seht di,
Du, Marktgräfer Mamsell, du mit din goldige Staatskapp,
Mit din Flechen so lang un mit din prächtige Haarleuf,
Mit din flattriges Dol, verduppelt künstlich tohopleggt!

Awers ra' mi mal een, wo de stolze Junfer nu
hingeiht.
Na, ic' denk, op 'n Platz, velliicht na den schattigen Sinn-
bom,
Oder velliicht in de Schenk, un wul gar na de Husemer
Burjungs?
Meent jüm? — Richtig so is't! — an't Bargwarf ruscht
se vöröwer,
Grippt mal en beten darin un dreiht wal en beten de
Räder,

Wa de Balgen ock pruft, un blast, dat't FÜR se nich
utgeiht!
Awers da blifft se di ni, — herut in de Husemer Felder
Schütt se di öwer de Wehr in grote Stappen na Farnau,
Kannst du mi krign, denn man los! — un hin dör't
Kaspel vun Schopfheim.

Awers bi Gündehus, wer steiht denn dar günd an
de Landstrat,
Lööt dar so lang bit du kummt, un geiht in de Möt
di so fröhlich,
Löppt op di los un gifft di de Hand un fallt di an'n
Bosfen?
Kannst din liitt Süster ni mehr? se kummt dar herinner
vun Wisleth,
Op un dal doch hett se din Gang un all din Geberden.
Ja, du kennst ehr wul noch! Warum ni? hartlich un
fröhlich
Nimm din liitt Süster in'n Arm, gev acht un drück mi
dat Kind ni!

Nu geiht't wider all fort un allemal deeper un deeper.
Sühst du da vör wul dat Röttler Sloß? — verfulln is
dat Mürwart
In de vertafelten Stubn mit gollen Risten un Simswart
Hebbt dar de Fürsten mal wahnt un smucke, fürstliche
Frunskliid,
Herren un Herrengehind, un nig als Freud weer in
Röttlen.
Awers nu süh, wa so still dar allns! vun undenkliche
Tidn her
Brennt dar keen Lichter ni mehr un flackert keen Flamm
op den FÜRheerd,
Geiht dar in'n Keller keen Kros und geiht dar keen
Ammer in'n Sot dal,
Wille Düffers man blots, de but op de ulmigen Böm noch.
Süh mal, Möhlbarg dar günd! — un dar in'n Schatten
verstecken
Liggt ja dat Föhris-Hus, un an'n Barg de Holstemer
Kark ja!
Steen' dat lat wi bi Sit, un sahr dar hindör mank de
Felder,

Gude Weg, de siind och nich um, — un dat Lopen ver-
steihst du,
Wenn dat ni dalwärts gung, id wüß nich, ob id di
nakeem.
Nerrn dar bi Steen kümmt du wedder herut in'n lusti-
gen Fortschritt,
Lustig öwer de Strat; un nu gahst wi wider in't Win-
land,
Dicht an Hauigen lauk un dicht an Hagen un Röttlen.
Rik mal en beten tohöch, wer steiht denn da haben an't
Fenster
In sin stattliche Rapp un mit sin fründlichen Ögen? — —
Bück di smuck, mak en Knix, — un segg „Gu'n Morgen,
Herr Paster!“
Nu na Thumrigen hin un nu in't Vörracher Feldmark.
Sühst du de saubere Stadt mit all ehr Fenstern un
Gebels?
Sühst du de Basler Herrn dar günd op de stöwige
Landstrat,
Wa se di ridt un di fahrt?! — un sühst du dat Stettener
Weertshus?
Warum warst denn so still? — un wagst dar ni röwer
to fiken?
Ja, du sühst wul en Krüz, en hilliges Krüz wul vun
widen,
Trust't nich un möchst wul torügg, — na, darum wes'
man ni grulich!
Bald so stahst wie ja frei, dar in't frie Land bi de
Schweizers!

Awers so als du dar geihst vun't Bargwart 'rüner
na Schopfheim,
Ganz bit an Stetten hindal so op din steenige Landstrat,
Bald mal rechts, bald wedder mal links, — lik ut un
in'n Hagen.
Zwischen Damm und Faschins warst allemal gröter un
schöner,
Fröhlicher allemal un sidiger, wenn id so seggn dörf.
Wo din leevliche Uten man weihst, dar farot sid de Unger
Gröner na rechts un na links, — dar kamt in'n saftigen
Wasliom
Nie Krüder tohöch, — wa prangt dar in prächtige Farben

Blom an Blom bi di 'rum, un de Fleerlinks flattert
daröwer.

Kleewer un Botterblom un allens hunt mankenanner,
Fruenmantel un Hasenbrod und duftigen Klümmel,
Sünnblom gar un dat Hawermarkt, un de Büschel vun
Ruggras!

Glizert de Dau ni so hell op alle Bläder un Spiizen?
Wad't ni de Adbar herum op hoge Stülten datwischen?
Leht ni vun Barg to Barg sid hinlant in wälige
Striemels

Fette Wischen so grün in de Feern un Koppeln an
Koppeln?

Un dartwischen dar staht de stattlichen Dörper un Karfen;
Süh, vun Brumbef de Röh! un süh doch de Falen von
Lörrach!

Fret di dat Gras ut de Hand, un springt un danzt di
vör Freuden!

Un vun Bom hin to Bom, vun Zell hindal bit na Ricken
holt dar en Judenschol mit Fleut un Pipen de Bagels!
Dar en ulmige Lindn, — de Stormwind hett ehr in't Graff
leggt!

Awers rechts hin un links, to beide Siden an't Öwer,
Süh, wa swankt dar un hangt de Ahn vun'n wäligen
Weeten;

Op de Höchden de Win! — Un wa wogt op lustige
Bargen

Rechts un links ni de Wold vull düstre Eken un Böken.
O, dat's allens so schön! un öwerall anners un schöner,
Feldbargs Dochder, un wo du man hüft, is Nahrung un
Leben!

Bahn bi di 'rum an de Sit un herum an de Sit di na
innern,

So, wa de Wagens dar knarrt, wa de Swepen knallt, un
de Leh ruscht!

Un du seggst se qu'n Dag un nickt un snackt mit se all wat,
Steiht dar en Möhl wo an'n Weg, en Ölwarf oder en
Kornmühl,

Möhl'n, de dar sagt oder stampf, un Isehamers un
Smeden,

Grippst mit smidige Arms du darin un gelenkige Fingern,
Hölpst den Möller bi't Mahln un hölpst de Deerns vun
de Handqueern,

Spinnst dat Husemer Ijen als Hemd in smidige Drat-
wiern,
Sagst de Geken to Bahln, un kummt dat Ijen vun'n
Fürheerd
Op'n Ambos herop, so sleift du fröhlich den Hamer,
Singst en lustiges Leed un begehrt keen Dank un keen
Gottslohn;
Un is wo noch en Bleef, so lettst di de Mögd' ni ver-
dreten,
Atens en beten darop un hölpst de Sünn noch to
bleeken,
Dat se man klar ward damit, — se is ock fürchterlich
nölzig!

Amers, amers, o Wisch, ic kann dar ock anners be-
richten!
Un ic segg di dat fri, — du hest ock din häßlichen
Nücken;
Alle Menschen, de seggt't, un se klagt, du büst ni to truen,
Un wa schön du ock weerst, wa leenlich du weerst vun
Geberden,
Keek di de Motwilln doch ut de Dgn, so hebbt mi de
Lid seggt.
Ehr man davör sic wahr, so klatterst du öwer de Difen,
Oder rittst se hindal un briffst di vun Löcker en Fosttig,
Slepst dar de Burn to'n Verdreet den Sand op de
Wischen un Steengrus.
Hebbt se man eben mal meht un hebbt se dat drögt un
in Hümpels,
Halst du't un driggst dar mit hin na'n Rawer, Armvull
bi Armvull.
Mennigmal warrst du wild, denn mutt di allns ut'n
Weg gahn,
Kennst dar de Hüser sogar hindal, wo een di in'n Weg
steiht,
Wo du geihst denn un steihst, is nig als Larm und
Spektakel.

Feldbargs Dochter, nu hör, du büst an Tugend un
Fehlers
Rip, un so dünt mi nagrad, du funnst wul na düssen
en Mann hebbn?

Na, wat maßt du för Egn un plöcft di so heemlich an'n
Platen?
Stell di so narrsch man nich an! wat meenst denn, schull
ich't ni weten,
Dat du en Brüdigam heft un dat jüm hier sid bestellt hebbt?
Meenst wul, ich't kenn ni din Schatz? — ich't kenn den
stüwigen Jung ni?"

Öwer de Felsen so hoch un öwer Heden un Buschwart,
Fort ut de Barga vun de Schweiz, so springt he lustig
bi Rhined,
Plumps! in den Bodensee un swimmt dar herünner na
Konstanz,
Seggt: „Ob't bögt oder bricht, min Mäden dat mutt ich't
tosat hebbn!"

Awers da haben bi Steen, dar stigt he lif' un bedächtig
Wedder herut un'n See un sauber wuschen un aspölt;
Tiefenhofen gefallt em ni recht un och ni dat Kloster!
Fort na Schapphufen hindal un fort op de spitzen Felsen.
Un bi de Felsen, da seggt he: „Dat Mäden, dat mutt ich't
tosat hebbn!"

„Liv un Leben, ich't wag se daran un min Jaß un min
Dragbann!"
Seggt't un deit di en Satz! — — nu mummelt he wider,
na Rhinau;

Döstig is em to Mot, — doch kummt he wider un wider,
Eglisau un den Kaiserstohl un Surzach un Waldshot
Hett he in'n Kupp all in'n Kügg, un vun Waldstadt
löppt he to Waldstadt

Nu na Krenzsch hindal dör't schöne, dustige Feldmark
Sit op Basel. — Da ward de Königsbreef em all schrebn,
Süh, ich't weet dat genau! un wull du't bestriden, so kumm mal!

Harr ich't to raden di hatt, bischuerns weert wul an'n
Blaz we'n!

Mennig Brüdigam hett sin statliche Brut all na Wil bröcht,
Ut den Zürcher Distrikt vun Listal her un vun Basel,
Un nu is he ehr Mann, un se kafft em de Supp un se
plegt em,

Awers du man alleen wullt blots den Hüninger Preefer,
Als du't wullt! — So gaht wie tohop dör't Riehemer
Feldmark!

Süh, is dat ni din Schatz?! — dar stigt he eben herünner!

Ja, he is dat! he is't! — ic hör't an sin fröhliches Brusen!
Sühst du? — richtig, he is't! — he is't mit Bergkif-
meinnichogen!

Is't mit sin Schweizerbüir un mit sin sammeten Dragbann,
Mit de Knöp vun Krytall un den parlenfarbigen Woskdot,
Mit sin kräftige Wos un mit sin markigen Knaken,
Gotthards stattliche Jung, doch als en Baseler Rathsherr,
Rein so püt un so stolz un smuck in Gang un Geberden!

O, wa kloppt di dat Hart, wa hevt sic dat lustige Halsdot,
Un wa stigt dat so rot di tohöch in de leevlichen Baden!
Als an'n Heben dat Morgenrot an'n duftigen Maidag!
Süh, du büst em so gut! un süh, dat harrst di ni vörstellt,
Un so ward dat denn wahr, wat malinst heemlich verborgen
In de Stuv an de Dei bi't Weegn de Geister di sungn
hebbt! —

Na, so hol di man brav! — Ic möch noch allerhand raden,
Wers dat ward di so weef um't Hart! — Din Frier,
din Frier!

Meenst he löppt di davun, so gah! Mit Tran in de Ogen
Köppt se mi fröhlich „adjäs!“ un fallt em vergnügt an
de Wos hin,

Nu, so gah denn mit Gott, un besolg mi smuck, wat ic
seggt heff!

Freud in Ehren.

En Leed in Ehren,
Waken will't wehren?
Singt ni de Bageln lud bi Dag?
De Engeln lifen dör' de Nacht?
En frischen, guden Not,
En sund un fröhlich Blot,
So hett't in alle Deeln keen Not.

En Drunk in Ehren,
Waken will't wehren?
Drinkt ni den Dau de Blom op't Feld?
De Landvagt ock sin Glas för't Geld?

Wer bi de Arbeit steiht
Süß Warteldag, den deit
En Sünndagsdrunk gewiß keen Leid.

En Ruß in Ehren,
Wakeen will't wehren?
Rißt buten ni de Blom sich gern?
Un küßt sich ni de lüttjen Steern?
In Ehren, heff ic seggt,
Un Unschuld, mark di't recht!
Denn maht dar ock en Ruß ni slecht.

En Fest in Ehren,
Wakeen will't wehren?
Nu hebbt wi't man vull Fröhlichkeit,
Doch durt' ni lang, wo't anners geiht! —
Wahrt allns en forte Tid; —
Ma'n Karthoff is ni wit, —
Wer weet, waneer wi buten si't.

Un möt wi wannern,
Un folgt de annern,
O, gev uns Gott en sanften Dod! —
En gut Gemeten gev uns Gott,
Wenn hell de Himmel lacht,
Wenn allens bligt un tracht,
Un in de letzte Nacht!

De Frrlichter.

Dar gaht wul in de stille, düstre Nacht
Veel Engels 'rum, mit Steernblom hell beseit,
Dör't gröne Gras, bit nösten kummt de Dag,
Un hier un dar de frühe Bedkloß steit.

Se snackt dar mit enanner dit un dat
Un maht wat af, wovun keen Mensch wat markt,
Wat Heemliches, — keen Menschenseel weet, wat?
Nöst gaht se wedder fort un sett't in't Warf.

Un is dar mal keen Mand un Steern to sehn,
Un süht man't ni, wo Böm un Büscher stah,!

Möt gliks de lüttjen Fjrlüd in de Been,
Un möt de Engeln lüchen, wo se gah.

Un jeder hett sin lüttjen Dweersack um,
Un wenn he möd ward, kriggt he sich en Happs,
Un gnaueit op en Schwelstoken 'rum
Un drinkt darto en hitten Fjersnapps.

Möst pugt he gau de Os vun'n Strohwisch mal,
Hui! flacker't denn in hellilichen Flamm,
Un hui! geiht't dör' de Wischen op un dal,
Un rügg- un vörwärts öwer Vult un Ramm.

So is't ock macklicher, wenn vör de Fjöt
Un vör de Dgn vun sübn de Strohwisch rennt,
Als wenn se in de Hann em drögen möt
Un sich wull gar de Fjngern dran verbrennt.

Un geiht dar lat en Mensch noch in de Nacht
Un süht vun feern so'n lüttjen Fjersmann,
Un bed hi sich en „Baderunser“ sacht,
Un wat noch sunsten, — wuppsi! kummt een an.

Warum? — de Engel steiht un hört darna
Un freut sich dran. „Dar möt wi hin! allo!“
De lüttje Fjrmann bleev wul leewer da,
Un wenn he kummt, höllt he de Ohren sich to.

Un kummt dar een, de dun is, dör' de Nacht,
Un flökt un sapperment bi Kriiz un Steern,
Un dunnerwettert, dat de Fotborrn kracht,
Dat hört de lüttje Fjrmann gar to geern.

Doch geiht em't nümmer gut. De Engel seggt;
„Kumm gau! kumm gau! — dat's ni vun unse Slag!“
Un als en Bliiz, so sünd se beide weg,
Un lat de anner'n hölplos in de Nacht.

Doch geihst du still in Gottes Nam din Gang,
Un denkst: „Jä heff keen Mensch wat Böses da'n,
„Und kenn min Weg, un gah em still hinkant,“ —
So is't dat Best, so lat se still di gahn.

Doch kriggt di mal de Nischier in de Klemm,
Un löppt du gar so'n Engel achteran,
Denn ward he dull, dat kann he garni hebbn,
Un narrt di hin un her un föhrt di an.

Gerst sä he di: „Du geihst wul sacht ganz recht,
„Gah man verbi, — lit ut, is't allerbest!“
So sä he di, — un slif di ut'n Weg, —
De lüttje Fürmann nimmt en Sluf bides.

Doch folgst du wider denn mit Unbedacht,
Wo jümmers man de Engel geiht und steiht,
So seggt he nöft: „Du Näsvis, gev mal acht!
„Ick weet en Ort, wo doch din Weg ni geiht.“

De Fürmann mutt vörop un lücht als dull,
De Engel achterher, — un löppst du na,
So sackst du in un kriggst de Steweln vull
Un sittst in'n Dreck, nu weest Bescheed, süh da!

Un nu, — nu mark di noch min gudè Lehr,
Un schriv se di in't Bok 'rin, ehr du geihst:
Do'n eersten: hölpt en Baderunser mehr,
Als wenn du sackerlotst un slöten deist.

Mit't Flöten, dar verjagst so'n Engel man,
Doch mit en Baderunser kummt he her;
Un wenn du meenst, de Fürmann kummt heran,
Dat's wider nix, als blots sin Lüch da vör.

Do'n annern: wenn dar mal en Ehrenmann
En Warschap hett, de heemlich is un still,
So lat em't do'n, — wat geiht di't wider an?
Un lur ni, wat din Rower maken will.

Un wenn een vör di utbögt, lop ni na,
Un gah in Gottes Ram' din egen Weg;
Dat anner is ni recht un deit di Scha';
Süh so! nu weest't — un segg man, ick harr't seggt!

Dat Leed vun'n Kafsbeinbom.

Do't Börjahr sä de leewe Gott:
„Gah hin, deck ock den Worm sin Disch;“
Un Bläder dreev de Kafsbeinbom,
Veel dusend Bläder, grön un frisch.

Dar krop ut't Ei de lüttje Worm,
He sleep noch in sin Wintertüg,

Un jap un reet un streck sich mal
Un schür den Glap sich ut't Gesicht.

Nöst smaas he still un lisen sich
Wul mennig grönes Blatt darvan
Un sä: „Wa is't en smuck Gemüs;
„Man is ja rein als bunn daran.“

Un wedder sä de leewe Gott:
„Deck ock de lüttjen Imm ehrn Disch!“
Un Blom dreev dar de Raksbeinbom,
Beel dusend Blom, so witt un frisch.

Dat seeg lüttj' Imm un flog darmant
Un sog de Blom vun Honnig rein,
Un dach: „Dat schall min Kaffee we'n,
„Wat is't en prächtig Buzzelein!

„Wa sauber sünd de Laffen spölt!“
Lüttj Imm de steek sin Tung darin
Un drunt un sä: „Wa smeck dat söt!
„Hier is de Sucker rein to finn.“

To'n Summer sä de leewe Gott:
„Gah, deck nu ock den Spaz sin Disch!“
Un Raksbein dreev de Raksbeinbom,
Beel dusend Raksbein, rot un frisch.

Un Spaz de sä: „Dat dröppt sich gut!
„Jed sett mi 'ran un frag ni lang,
„Dat gifft een Knöf in Mark un Been,
„Un quidct de Stimm een to'n Gesang.

To'n Harst sä nu de leewe Gott:
„Rüm af! se hebbt dar all wat kregn.“
Dar hett de Wind mal frostig weihet,
Un morrens all'n beten Rugrip legn.

Un gehl un rot murren dar de Bläd.
Un alle Böm bi lüttjen fahl;
Un wat dar rutkummt ut de Ger,
Dat mutt to Ger ock wedder dal —

To'n Winter sä de leewe Gott:
„Nu kumm, un mak en Enn, — süh so!“
Dar streu he still den witten Snee
Un deck de Welt mit Flocken to.

De Smöltavend.

Nu brennt he, dat de Funken prußt,
De Blasbalg knarrt, dat Water lust,
Un ehr dat gar noch Abend ward,
So is de eerste Guß all hart.

De Blasbalg bröck em in de Fahrt;
Ick heff en Daler öwerspart;
Kumm Gündel, lop, un schenk mal vull,
Bun'n besten Gnn, — du weest ja wul!

En fröhlich Stunn is ni verwehrt,
Wi nehmt mit Dank, wat Gott bescheert,
Un drinkt uns wedder frischen Mot,
Nöst smeckt de Arbeit mal so got.

En fröhlich Stund, en gude Stund!
Se hölt een Liv un Seel gesund,
Doch mutt dat smuck in Ordnung gahn,
Sunst bringt se ock bischuerns Schadn.

En fröhlich Mann, en brave Mann!
Nu schenk mal in un stöt mal an.
Unf' Herzog hoch! — Hura! drinkt ut!
Un teht de Müß un wisch de Snut.

Waneem he geiht, waneem he steiht,
Is Segen alles, wat he deit;
Ick wünsch em geern, ick weet ni, wat!
De leewe Herrgott lohn em dat!

Un op uns' Bargwart stöt mit an,
Denn mennig Börger levt darvan!
Den Herrn Inspekter holt in Ehrn,
He gifft uns all uns' Daglohn geern.

Drum schenk mal in un stöt mal an!
De Herr Inspekter is en Mann!
Lifweg, als uns' Slag Liid, gemeen,
Un fründlich gegen jedereen.

Se bringt uns süßn den Buddel her
Un sett dat Glas en jeden vör
Un schenkt darin, so veel als't fat,
Vit hoch an Rand mit streken Maat.

Dat deit ock not! — de Mann an't Fuir
Mutt drinken, weer't ock noch so diir,
Dar drüppt een richtig allemal
De blanke Sweet man so hindal!

Man wischt mit't Hemd sich hin un her
Un pußt, als wenn man'n Blasbalg weer,
Un mennig leewe Nacht hindör'
Steiht man an't Fuir un brad sich mör.

De Smölter is en plagten Mann;
Drum bringt em een un stöt mal an!
Gefegn't em Gott vör alle Dag!
Wi annern hebbt ja ock uns' Plag.

Wenn't Lohn giff, deelt he doch mit keen;
Se frigg't en Barg dafür, — ick meen!
Denn likt sin Olsch em fründlich an
Un seggt: „Ich heff en braven Mann!“

Denn sleit se Eier in de Pann
Un snitt en frische Specksit an,
Un fett em allns, wat se man kann
Un seggt: „Nu pleg di, Hartensmann!“

Un de man arbeit tru un brav,
Den smeckt't, als weer he süßn en Graf,
He tuscht ock nich in Leid un Leev
Mit mennig riken Galgendeev.

Dar sitt wi nu, wat wüllt wi mehr?
Se, Gundel, noch en Buddel her!
Wil doch de Mond all wedder geiht,
Un't Ißen all in'n Kübel steiht.

So brenn he denn to guder Stund!
Uns' Herrgott hol jüm all gesund!
Uns' Herrgott nehm jüm all in acht,
Dat nüms en Unglück drapen mag!

Un kummt de kose Winter mal,
Un fallt de Snee vun'n Heben dal,

En armes Kind, en arme Mann
De staht an't FÜR un warmt sid dran.

He bringt en paar Kantüffeln her
Un bradt se sid an't FÜR mör,
Un slöppt an FÜR, wenn't Abend ward,
Slap wol! un tröst di Gott din Hart!

Dar steiht so een, — kumm, arme Mann,
Un smeck man mal un stöt mit an!
Gesegen't Gott! un tröst din Hart!
Du liggst ni weef, wenn't Abend ward. —

Un kummt dar mal en Ehrenmann
An't FÜR un sticht de Piep sid an
Un sett sid nösten dal darbi,
Befam em't wol, un brenn di ni!

Doch fangt en Jung dat Smöken an
Un meent, he kun't all als en Mann,
So deit de Smölter eben recht
Un nimmt dat Gör den Brösel weg.

In't FÜR damit! — wat seggst du nu? —
Hest't ock all lehrt, du Drimer, du?
Sug leewers op en Hamerstöl,
Denn makst du ni de Bürgen gehl! —

Dat's wahr, dar's ock noch veeles mehr!
Des Sünndags na de Kinnerlehr,
Denn löppt in'n Sand en langen Stret
Dat Ißen als en Flierbek.

Gah 'rum un frag bi jedereen,
Segg: „Nawer, he, — hest't ock all sehn,
„Wasüäd wi't Ißen mak för di?“
„Wat gelt de Wett? he weet't noch ni!“

„Wi weet't, wasüäd dat Ißen ward
Un ut de Form kummt, kolt un hart,
Wasüäd't tonösten wider geiht,
Wenn op de Stangn de Hamer sleit.“

Ru schenkt mal in un stöt mal an!
De Hamersmid dat is en Mann! —
Weer he ni dar, wat denn damit?
So weer dat Ißen wenig nütt.

Wa gung't den braven Handwarcksmann?
Wat fung he ahne Iſen an?
Wat ſchull dar ut de Sniders warrn,
Wenn ſe nich ijern Nadel's harrn?

Un harr dar ni de Bur op't Feld
Dat Ffentiigg för't leewe Geld,
Womit he grabn un hacken kann,
So meer he en verlaren Mann.

He brukt de Blog, he brukt de Egg,
Sunſt gung em't mit de Weertschap ſlech,
He brukt den Spaden, um to klei'n,
He brukt de Leh, um Korn to meih'n.

So ſmölt dat denn un ſmedt dat denn!
Un arbeitd friſch un röhrd de Hän!
Un maſt, wat nöſt de Bur beſtellt,
Un Reitschapſtüig för Hus un Feld!

Doch nümmer maſt en Samel mehr!
Dat giſt noch Wunn genug umher, —
Giſt mennig een ahn Fot un Hand,
Un mennig ſlöppt in'n deepen Sand.

Keen Flinten mehr un keen Kanon!
Wat ſchüllt wi mit de Waffen do'n?!
Wi hebb't wul hört, waſücd ſe drehnt,
Un wa de Stadelsmenſchen ſtehnt! —

Wi leedn, wat een man liden kunn! —
Drum ſchenkt mal in un ſtöt mal an!
Op Völkerfred un Genigkeit
Bun nu an bitt in Ewigkeit!

Un nu betalt wi ſmud de Zech,
Un maſt na Hus uns op 'n Weg!
Un ſett uns dal, de Leh to haarn —
Morrnfröh geiht't tidig in de Warrn! —

De Morgensteern.

Ei fiih! gu'n Morgn, Herr Morgensteern!
Wo wullt du denn all hin spaßeern,
Du in din helle Himmelsdracht,
In all din gollen Ludepracht,
Mit Dgen rein so klar un blau,
Noch natt vun'n blanken Himmelsdau?

Hest meent, du weerst dar ganz alleen?
Oho, wi hebbt di lang all sehn!
Wi meiht wul all en halwe Grund;
Fröh opstahn matt de Glieder sund,
Matt frischen Sinn un fröhlich Blot,
Denn smeckt de Supp een mal so got.

Dat gifft wul Lüüd, de snarkt noch lud
Un künnt nich ut de Bug herut,
De Meiers un de Morgensteern
Stahd tidig op un röhrd sid geern,
Un wat man mornns Klock veer all deit,
Dat matt een abends Klock negn noch Freud.

De Bagels sünd doch ock all da
Un stimmt ehrn lüttjen Snawel ja,
Un op'n Bom un achter'n Wall
Dar jät se sid gu'n Morgn all,
De Holtduw lacht un kollert lud,
Un ock de Bedklock is all 'rut.

„So hölp uns Gott un gev uns denn
„En guden Dag, en fröhlich Gnn,
„Wi bedt dar um en chriftlich Hart,
„Un wat dar nöst ock kummt un ward,
„Wer dat man hett, de litt keen Not,
„Fört annre sorgt de leewe Gott.“

Weest, Jakob, wat de Morgensteern
Un'n Himmel söcht? — man seggt't ni geern!
He hett en lüttjen Steern opt' Korn
Un is verleept bit an de Ohrn,

Doch meent sin Moder, 't is ni gut,
Un pannt em in un schellt em ut.

Un darum löppt he denn en Stot
Vör Dag all 'rum in't Morgenrot
Un söcht un söcht dar na sin Steern
Un möch em küssen gar to geern,
Un möch em seggn: „Jä bün di gut,
„Du büst min allerbeste Brut.“

Noch is he eben meist darbi,
So kummt de Moder ock all, süh!
Se röppt den Unart achterna,
Ja, rop man los! he's ni mehr da.
Nu flecht se sich en Kranz in't Haar
Un wascht ehr gollen Ogen klar.

Un kummt se denn tonösten an,
Sö löppt he lidenbleek darvan
Un röppt wul noch: „Lev wol, lev wol!
„Mi is, als wenn ic' starben schull.“ — —
Nu, Morgensteern, is't hoge Tid,
Din Moder is all ni mehr wit.

Dar kummt se all, süh dar, süh dar!
In all ehr Pracht so hell un klar,
Se stüdt ehr gollen Strahlen an,
De Starktorn warmt sich all daran,
Un wo se fleegt so liss' hindal,
Dar levt un lacht dat alltomal.

De Adbar fangt to klappern an,
Nu hör, wa he't verdeuwelt kann!
De Schöpssteen dampft dar all opt Hus.
Un hörst du, wa dat Möhlrad sust?
Un wa in'n düster Bötenwold
De Holtküd all to holten holt?

Wat kummt denn dar in'n Morgenstrahl
Mit Dot un Korf de Wisch hindal?
Dat sünd de Deerns so flink un rot,
Se bringt uns all un' Morgenbrod,
Un Ann-Marie is ock darbi,
Se lacht dar all vun feern na mi.

Wenn ick de Sünn ehr Jung ock weer,
Un Ann-Marie de keem darher
In't Morgenrot, — ick leep ehr na,
Un gung't ock ut'n Himmel, — ja!
Un schull min Moder noch so veel,
Jck kunn't ni laten, miner Seel!

De Spatz an't Fenster.

Segg, Kind, wat hett de Spatz wul seggt?
Wat kist mi an? fallt di't nich in?
He sä: „Jck biin de Herr in't Döörp,
„Dat eerst' un beste Korn is min.“

Un als de Harst den Summer hal,
Wat hett min Spatz, de Brahlhans, da'n?
He hüpp herum un sammel Kröm,
Sunst weer he hungriq slapen gahn.

Un als de Winter deek dat Land,
Wat de' min Spatz in all sin Not?
He keem un tick an't Fenster an
Un bettel um en lüttj' Stück Brod.

„Ach, Moder, hal em wat, he früst.“
Hett noch keen Fl, lat em man stahn;
Segg, fallt di bi den Spatz nig in?
Meeenst ni, dat kunn di ock so gahn?

Kind, büst du glücklich, geht di't gut,
Segg nich: ick biin en riken Mann!
Un er ni Braden alle Dag!
Kummt anners, ehr du denkst daran!

Et nich alleen de Röst vun't Brod,
Wes' ni so fräsch un lat dat Öhrn!
Dat's so din Wisj', — dar kummt en Tid,
Dar neehmt du ock de Krüms wul geern.

En blaue Mandaq wahr't ni lang,
De Wes, de hett noch mennig Stunn,

Un mennig Wes löppt hin dör't Dörp,
Bit endlich unse Tid verswunn.

Un wat man in sin Wörjahr lehrt,
Dat sitt dar fast un geiht ni 'rut,
Un wat man in sin Summer spart,
Dat deit een in sin Harst noch gut.

Kind, denk daran un hol di brav!
„O Moder, süh! de Spaz will weg!“
So lop un streu em Arsen hin,
Denn blifft he wul, wat ic di segg!

De Karfunkel.

Wenn de Bader sich snitt sin Toback, so kiff em Maria
Fründlich un bedwis' an: „Vertell uns en Stückchen, o
Bader,

Weest wul, so wedder als leht, wo Anna-Maleen bi in'n
Slap full!“

Un so rückt se denn nu an't Licht heran mit de Spinnräd,
Anna-Maleen un Marie un Trin' un smeert se mit Speck-
swart,

Spannt de Snorn darum un tuht enanner an'n Armel.
Un lüttj Jakob, de nimmt en Handvull Besen und sett sich
Dicht an'n Lichterstock hin un seggt: „De will ic mi
utpuls.“

Awers de Hans-Jörn, de liggt, so lang als he is, öwer'n
Racklavnd,

Ritt dar vun haben hindal un denkt: „So hör ic't am
besten

Un hün nüms nich in'n Weg.“ — Un als den Toback
sich de Bader

Sue'n un sich stoppt in de Piep, so höllt he ehr inner de
Tranlamp,

Suggt un suggt, bit se brennt, un drückt dat Für mit'n
Dum in,

Rnipps! is de Deckel darop. — „So will ic en Stück-
chen versöken“,

Seggt he un sett sich torecht, „doch möt jüm ördentlich
mi still we'n,

Hört jüm! so lang ic vertell; — un du dar haben, du
Fulpelz,
Pac di vun'n Aven hindal! heft wedder nargns nich en
Blaz wußt?
Stick di de Hawer? un lengst di oc wul na so'n Kar-
funkel?
Wenn't denn man so een nich is, als den hier, den ic
in'n Sinn heff!

Hört, ic weet dar en Sted, dar geiht keen Blog un
keen Egg ni,
Struf an Struf steiht darop un nig als giftige Krüder,
Slangkrut, Brummbain un Dorn, un keen Drossel sitt
dar to sleuten,
Un keen Menschen to singn, keen Summervagel besöcht ehr;
Breede Brückels alleen, de sitt dar un lurt mank de
Knaken.
Lappsig is he ni we'n, so jat de Lüüd wul, doch weer he
Flidig to Weertshus gahn, un öwer Bibel un Psalmbof
Harr he de Kaarten fett des Sünnaabnd-Abnds un des
Sünndags.
Flöken harr he jüm kunnt, — — en Hex in'n sottigen
Schoßsteen
Harr sic daröwer verfeert un de Steerns an'n Heben
harrn bewert.
Malins hett dar in'n Krog so en Jäger, en schwämigen
Grönrock
Lofitt, jüst als he spelt, un ma mit Trumpsen un Flöken
Stich um Stich de Michel verlor un sin prächtigen Dalers.
„Löv, di will ic wul kriqn!“ hett lifen smustert de
Grönrock,
„Du verlöppst mi ni mehr!“ un als he't sachen so
mummelt,
Hett de Krögerich dat hört un dacht: „Dat is wul en
Warwer!“
Doch en Warwer? — ja proft! — jüm schüll't wul
nösten to hörn kriqn,
Wenn man de Michel eerst friet un Hab un Gut eerst
verlumpt hett.
Nu, wat het dar wul dacht de Röhnersdochter? de harr ja
Hand em un Jawort gebn, doch nich ut Leerd' för den
Michel,

Ne, ut Leeuv för de Din, de hebbt't ja eben so hebbn
wullt.
Sülwigen Abend noch to Hus gung to Bett se mit sware
Gedanken,
Sülwige Nacht hett se drömt un hett en gräufigen Drom hatt.
Nu, wat hett se denn drömt? — se leep dar hin op de
Landstrat,
Keem dar en Wiv in de Möt, en ole schietige Latersch;
„Helligenbiller to Kop, lüttj Moder? — lat mi een af=
frign,
„Süh, ick biin ja en Brut, velleicht hett't gude Bedü=
dung!“ — —
Langsam schüttel den Kopp de Olsch un lang iinner'n
Platen,
Keem mit en Handvull Biller un sä: „Dar, teh du di
sülbn eent!“
Un als se't deit nu un tügg't, siind't luter schietige Kaarten.
„Kreeg't dar en Kuten-Gsch? — dat bedüdt en roden
Karfunkel,
„Is dar de best' nich in't Spill.“ — „Ja richtig!“ seggt
se, „den heff ick!“
Wedder seggt nu de Olsch: „Min Dochder, teh man noch
eenmal!
„Hest dar en Söben-Krüüz?“ — „Ja richtig!“ stöhnt se
mit Angsten;
„Tröst di Gott! teh anners! — dat kann noch beter
toleht kam.
„Kreeg't dar en blödig Garten? — „Ja richtig;“ seggt
se vull Gräfen;
„Nu noch eenmal! velleicht, de letzte ward noch en Glücks=
faat!
„Hest dar den Spaden-Bur?“ — „De is't wul, — seh'
man mal sülbn to!“
„Ja, du heft em förwahr! tröst Gott! — de schüffelt di
iinner!“ —
Dat weer de Drom, den se harr, un lud un swar hett
se slafen!
Trina, Trina, heft du't bedacht, un lifers noch neehmst
em?!
Ja, se hett't ja ock wußt un seggt: „In't Herrgottes
Nam' denn!
„Na de söben in Krüüz un na de blödig Garden.

„Kummt min Hölp wul toleht un schüffelt mi nöst in de
Ger 'rin!“

Gerst dar gung't noch so so; — Bischuerns hett wul
de Michel
Sapen und spelt in de Nacht un flökt un sin Trina bedröv-
matt,
Faken doch de' em't wul leed, denn be' he bischuerns mit
Tran ehr
Lud um Vergebung darum. — Un malinst sä he: „Nu
will ic
„Affodeeren mit di un will de Kaarten verflöken;
„Schall de Deuwel mi haln, sobald en Kaart in min
Hand kummt,
„Awers in't Weertshus gah ic! — dat will ic! — dat
kann ic ni laten;
„Ween un hul, wenn du wullt! — ic mutt't! — ic
kann di ni hölpen!“ —
Set he dat eerst ock ni holn, he heel desto beter dat
anner,
Keem he in't Weertshus 'rin, so seet da min borstige
Grönroed
All selv Driitt achter'n Disch un misch de Kaarten un
reep em:
„Steihst mit in, Kammerad? — so kumm! wi wüllt mal
een maken!“
„Ic ni!“ seggt dar de Michel, „Ge, Krögerisch, lang mi
en Snapps her!“
„Du ni?“ seggt dar de Grön, „ei wat! — so kumm
man tonösten,
„Wenn du den Snapps eerst in't Liv, — wi spelt ja
um Nix mitenanner!“
„Ge“, denkt de Michel bi sich „mi dünkt doch, wenn dat
um Nix geht,
„Is't ock eegentlich keen Spill!“ — un sett sich dal bi der
Grönroed.
Süh, dar kummt dar en Kind, en lückigen Krustopp an't
Fenster:
„Meister Michel, mal ebn op en Wort! — din Trina de-
schieft mi!“
„Schid se wedder, un gah! — ic weet all, wat se in'n
Sinn hett!“

„Wer speelt ut? — un wat is dar Trumf? — un steken den Hutten! —
„Rapps? vun babn darop!“ — Dar seggt de Gröne:
„Du Glückstind!
„Muchst ni mal um en Schüllnt?“ — — „Dat is ja dat een als dat anner“,
Denkt de Michel, „un Spill is Spill! minwegen, man los denn!“
„Kumm doch!“ röppt dat Kind un kloppt dar buten an't Fenster,
„Blots op en eenzig Wort!“ — — „Ach, pack di!“ — seggt he, „un lat mi!
„Kleewer-Bur op'n Dirsch! — un Spaden! noch mal en Spaden!“ —
Un so geiht't vun en Schüllnt bit endlich herop na en Daler.

Als se nu gah't, seggt de Grön: „Hör, Meister Michel, ick kann di
„Op de Sted ni betaln, — ick gev als Pand di den Ring hier.
„Nimm em, bit ick em lös! — dar in den roden Karfunkel
„Sitt noch en heemliche Kraft; — o, fik doch, wa he di anblisht!“
Wedder kloppt dat un röppt: „D, Michel, kumm, eh't to lat is!“ — —
„Snicksnack!“ seggt dar de Grön, un „lat em, wenn he ni gahn will!
„Dar! nimm du man den Ring! — un wenn du tonöst mal keen Süffelnt
„Geld in'n Koffer mehr hest, un nargns, — he kann di wat schaffen!
„Stichst du den Ring an de Hand, un langst dar blots in en Sack 'rin,
„Hest en Preußen bi'n Kopp! — dat feilt ni, wat ick di seggt heff!
„Blots op'n Fierdag ni, dat wull 'ck noch eben di raden!
„Druckst mi wider tonöst, so rop man jümmers, — ick hör di!
„Bizli Puz is min Nam, — un ick heff de Ohren op'n Blacken!“

Uwers bideßs sitt alleen de Fru un weent dar vör Kummer,
Best wul en Stück in de Bibel un in en paltig Gesangboß,
Un de Michel, de kummt un bollert: „Finn ick all wedder
„Di bi't ewige Bed'n! — wat sittst to liern un to hueln?
„Süh mal her, wat ick wunn! — Suchhe! en roden Karfunkel!“
Kreeg di Trina en Schreck! — — — „O, Jesus!“ seggt
se, „wat seh ick!

„Dat is nümmer wat Gud's!“ — — un darbi fallt se
in Ohnmacht. — —
Weerst, arm Trina, du man din Lebtag nümmermehr
opstahn,
All din Kummer un Leid, un Gram un Qual vun tonösten,
Weerst du los mit enmal und harrst dat ruhig verflapen! —

Däglic flimmer nu ward't, op alle Marken flankteert he,
Nümmer's mutt he darhin, — un kummt man mal in en
Weertshus,

Kloß um twölv in de Nacht, to Middag oder to Abend,
Sitt de Michel all dar un mischt un bedrüggt mit de
Kaarten.

So verwillert sin Kind, sin Meitschap swinnt, un de Koppeln
kamt na de Keeg op de Bol, un de Fru vergeiht dar
in Sorgen,

Kummt he denn eben na Hus, gifft pazige Reden un
Antwort,

„Kummst, du Lump?!“ — un wat se wul seggt, — un
dun un besapen

Flöht de Michel un prügelt sin Fru; — nu mutt he na'n
Preefter,

Nu vör't Amt, un tonöst als Straf en beten in't Stockhus,
Slimm all herin, doch flimmer herut, — dar kummt all
de Puzli,

Piffelt em lif' wat in't Ohr un jagt dar de Gall em in't
Blot 'rin!

Söben Jahr gung dat so! — dar bröch de Puzli em
malinst

Wedder herut ut'n Torn, un „Hallo! nu gaht wi in't
Weertshus

„Gh du de Prügels so frisch na Hus bringst, de se di
gebn hebbt;

„Wat din Dsch di od fast to'n Willkamm, ward dar nich
anbrenn.

„Hör, du durst mi förwahr; un wenn id't bedenk, warr
id' giftig,
„Wa di't geiht, un wasüch din Fru di dat Leben ver-
bittert,
„So en Mann, als du hüft, de des Dags sin Daler ver-
do'n kann.
„Glücklich hüft du in't Spill, — doch na en leidiges
Sprüchwort,
„Mit de Fru, als id' meen, — dar heft du't jämmerlich
drapen.
„Weerst noch leerig un los, so leest du ruhig in Frieden!
„Ja, dat quält di wul sacht, — man süht't, wa de Aldern
di opswillt.
„Drink noch en düchtigen Gluck! — dat köhlt un nimmt
di de Sitten!“ —

Awers de Fru dar to Hus, de sitt bidesß op de Bank
wul,
Fohlt de Hann wul un kist mit natte Ogen na'n Heben
„Söben Jahr un söben Krüz!“ — so weent se
barmhartig,
„Allens kummt, als se sä, un Gott in'n Himmel mag't
enden.“
Seggt't un nimmt dar en Bot un bed in Dodesgedanken.
Süßt störrt Michel herin in de Dör un fürchterlich
brüült he:
„Sittst all wedder un bedst? un hulst, du falsche Ka-
nallje?!”
„Bra' de Kantüffeln mi op!“ — — se seggt: „dar is
ja keen Für mehr.“
„Bra' se!! — — segg id' di, Wiv! — id' dreih dat
Mess di in't Liv um!“ —
„Seewer hüt noch als morrn! — du bringst mi lifers
um't Leben,
„Generlei, als du't deist! — dat Kind, dat heft mi all
dob maht! — —
„Di schall de Dunner un Blijh! un dusend Deumel un
Satan!“ — —
Seggt't un stött dar — un dröppt; — — un sinnlos sacht
se tohopen.
„D, min blödiges Hart!“ so stöhnt se noch, als se
umfallt.

„Kumm Spa'n-Buer, dat's ut! dar heft mi! — — schüffel
mi ünner!“ — —

Nu de Michel ut't Hus, un achteran em dat Gräfen,
Wit in't Feld, — — un de Ger de bevt, — dat raffelt
in'n Nötbösch.

„Buzli Buzli, ach hölp! ach hölp mi!“ — — röppt he,
— de Buzli

Steiht dar achter de Büsch un kummt un fragt em: „Wat
feilt di?“

„Stof min Trina in't Hart, — — ach hölp un ra', wat
ic' anfang!“

„Dat is allns?!“ seggt de Buz, „un darum heft mi so
bang maht?“

„Kreeg di en Schreck, dat ic' meen, wat Wunners müß
dar passeert we'n?“

„Narr, nu kannst du in't Land ni blibt, dat kunn di
Verdruß gebn!“

„Is ni da günnert de Strom? — so kumm, ic' gev dat
Geleit di,

„Süht? an't Öwer den Kahn!?“ — Nu sett se günnert
heröwer,

Fastig öwer de Grenz, — dör't Feld. — — In't eenjame
Weertsshus

Brennt dar en Licht. — Man herin! mi schall verlangn,
wat dar los is;“

Seggt de Gröne, — „wer weet. — du kannst di de Grilln
dar verdriven!“

Awers in't Weertsshus sitt dar tohop noch de laten Ge-
fellen,

Un vun vörn geiht dat los mit Kaartenspelu un mit
Supen.

„Krüz is Trumf! — un noch mal! — un noch mal! —
un kennt jüm ock de da!“

„Steken! — un noch mal en Trumf! — un noch mal
steken dat Hart da!“

Salwig twölf is de Klock. Lett denn de Jung mit de
Luden

Garni wedder fid' sehn? — ne garni wedder! — un
Michel,

O, wa spelst du verkehrt! hier, noch mal steken dat
Hart da!

Un dat snitt em de Seel, un alle Mal, wenn he steken,
Kümmt de Gröne damit — un smitt en heemlich en
Glup to.

Neeg de Wiser bi twölf; un jümmers schletere Kaarten
Spelt he, jümmers nu schlechter un schrift toleh mit de
Kried all.

Dar sleit't twölf! — un nu langt he, den smuden Rink
op'n Finger,

Frisch in de Tasch sich un röppt: „Hallo! wer wesselt en
Daler?!"

Slechtes Süßwer, oh weh! — he langt in glasige Stücken,
Deit dar en ängstlichen Schrei un kift mit Grun na den
Grönrock.

Amers de Puzli, de drinkt sin Snappsglas lerrig un
mummelt:

„Michel, kumm nu herut, de Krogweert möch ins to Bett
gahn!

„Kummt wul od hüt noch Besök, — se hebbt ja en lustigen
Fierdag.

„Is't ni de Ludwigsdag, de fiefuntwintigste? —
Michel, — —

„Dreih, so veel als du wullt, an'n Rink, du friggst em ni
'rüner!" —

O, wa de Michel di lur! — he sä: „en lustigen
Fierdag?!" — — —

O, wa he klemm mit de Föt sich fast, dar ünner an't
Dischbeen!

Doch wat hölp't op de Läng un niht?! — mit Angsten
un Heben

Kummt he tohöchen un seggt keen Wort, un se gah't mit-
enanner; —

Bör de Gröne vöran, un stuv darachter de Michel,
Ebn als en Kalv, dat dar folgt den Slachter hen na de
Schabank

Wul so ricklich en Schuß vun't Weertsghus steiht dar de
Puzli,

„Michel," seggt he to em, kif hin! keen Steern nich an'n
Heben!

„Süh, de Heben, de hangt vull Wulken, öwer un
öwer!

„Margns en Luft un en Lud! un süh, dar röhr't sich keen
Blatt ni!

„Un du büßt mi so still. — Jā lōv förwahr, dat du bedn
wullt.
„Oder maßt du de Aken un is di dat Leben verbittert?
„Na, als du meenst, denn man to! de Wahl, de is ock so
swar ni.
„Süh, dar hest du en Mess! dat köff ic frisch op'n
Jahrmak,
„Sni' de Gurgel di af, do't fööbn, denn sparst du dat
Drinkgeld!“ —

So hett' de Bader vertellt, un mit engbossigen Aken
Seggt de Moder tonöst: „Büßt klar? so mak mi de Deerns
doch
Ni so grulich un bang! dat sünd ja doch en Mär-
fen!“ —
„Ei, ic. hün ja all klar!“ seggt nu de Bader, „dar
liggt he
„Mit sin Ring in de Dorns, un nargens singt dar en
Drossel.“
Awers Maria, de seggt: „ach Moder, lövst, dat wi bang
sünd?
„Meenst, ic mak dat ni forts, wat he meen, un wat
he wul seggn wull?
„Ja, de Puzli, de Grön', dat is de böse Versuchung.
„Doct se nich ock uns all un föhrt dar in Sünden un
Glend,
„Wenn wi Menschen ni bedt, un ni folgsam sünd un
ni arbeitd!
„Un dat luffige Kind, dat dar warnt, dat is dat Ge-
weten.
„O, ic kenn ja so gut min Bader un kenn sin Ge-
dancken!“

De lüttje Hex.

Jā sett mi op de Snidbank hin,
Um blots för Tidverdriv to sni'n,
Dar keem en lüttje Hex un seggt:
„Gott hölp!“ un „snitt dat Mess ock recht?“

Un „Guden Dag!“ un wat noch mehr;
Jc keel tohöch un sä to ehr:
„Kunn beter sni'n;“ — un „groten Dank;“
Op eenmal wurr dat Hart mi krank.

Un wuppdi! weer se ni mehr da; —
Jc op un forts ehr achterna;
Jc leep un reep: „Vütti' Her, kumm her!“ —
Weg weer se, — un keen Antwort mehr. —

Sitdem is't ock mit't Eten ut,
Weer't noch so schön un noch so gut;
Un sünd de annern slapen gahn,
Sör ic des Nachts de Klock noch sla'n.

Un wat ic do', dat hett keen Schick,
Mißglückt, — un alle Dgenblick
Dör'n Kopp de lüttje Her mi flügg —
Un wat ic snack, is dummes Lüg.

Dat's wahr, se weer so smuck un schön,
En Engel harr sid d'rin versehn!
Wa hett se ock so leevlich seggt:
„Gott hölp!“ un „snitt dat Mess ock recht?“ —

Ach, keem se man noch eenmal 'rin,
Un seeg, wa ic elennig bün! —
Weg slog se öwer Stock un Steen,
Jc heff ehr nümmer wedder sehn.

Wer seggt mi nu, woneem se geiht,
Un wo ehr Moder hüfen deit?
Jc lop un söt so veel ic kann,
Bellicht drap ic ehr wul noch an.

Jc lop un söt Dörp ut, Dörp in,
Bun Hus to Hus, min Her to finn,
Un wenn mi't lifers doch ni lücht,
So warr ic noch toleht verrücht!

De Mann in'n Mand.

O, Moder, fit! — wat is in'n Man'?"
Na, sühst denn ni? — en Mann!

„Wahrhaftig ja! — id' seh' em stahn,
„He hett en Kittel an.

„Wat maht he denn de hele Nacht?
„Un hett he gar keen Bett?“
„Ei, süh, — he snürt en Büscherdracht,
Un eben dreiht he'n Wedd.

„Weer id' de Mann, so keem id' an
„Un de't in uns' Revier!“ —
„Ei, weest du ni? — de dare Mann,
De is ja ni vun hier.

Un meenst, he is so fri, als du? -
„He de' dar mal nig Gu's,
„Du Muschü Blix, — dar sitt he nu
„Hoch babn in't Arbeidshus.

„Wat hett he denn för Böses da'n?
„Wa heet he? — weer he'n Deen?“ —
„Ei, Dieder heet de Mann in'n Man',
„He weer en groten Sleef.

„Dat Beden, dat weer ni sin Sat,
„Mit't Arbe'n harr't keen Pl,
„Un wenn de Mensch so gar nig maht,
„Denn friggt he Langewil.

„Un seet he ni bi'n Bagt in't Loß,
„Weer't hele Dörp in Gru'n,
„Denn dreep he 'rum an'n Beddelstoc
„Un sop sid' did' un dun.

„Wo kreeg he awers denn dat Geld
„„To jo en Leben her?“ —
„Du Narr, he neehm in Hus un Feld,
„Wo wat to nehmen weer.

„Des Sünndags inst, dar steeg he mal
„Ganz tidig op'n Tritt
„Un lang dat Bil vun'n Nagel dal
„Un leep to Holt darmit.

„Un hau de schönsten Eken af,
„Als weer't man so nig Gu's,
„Un drog se fort un leep in'n Draff
„Un weer all meist to Hus.

He mull noch eben öwer't Stegg,
Dar röppt't mit eenmal lud:
„Nu, Dieder, geiht't en annern Weg,
„Nu kumm man, — nu is't ut!

Un wupphi! is keen Dieder mehr,
Keen Dieder nargns to sehn,
Un nümmer kummt he wedder her,
Un steiht dar babn alleen.

Dar haut he nu de Gefen um
Un pußt vör Küll de Hän
Un dreiht de Schech un Wedden 'rum,
Un't Supen hett keen Enn.

So geiht't den armen Dieder nu,
So büht he nu sin Sünn! —
„Gott Dof un Dank, leev Moder, du,
„Dat ick keen Dieder bin!“ —

So wahr di vör de bösen Dingu,
De bringt di Not un Blag; —
Wef' brav! — des Sünndags be' un sing,
Un schaff bi Wartfeldag.

De Marktwier in de Stadt.

Dar kam ick ebn vun'n Ratsherrn 'rut
Dat's wahr, dat süht dar prober ut,
Doch feilt dar ock noch dit un dat, —
Ehr eenzig Kind, dat stotter,
„Kopt Botter! söte Botter!“
So's öwerall doch wat!

Förwahr, man meent wul, in de Stadt
Is allns so sauber un so glatt;
De Herrn, de levt in Sus un Brus,
Un doch is't ni geheuer,
„Kopt Eier! frische Eier!“
Bischurns in't smuckste Hus!

Un mutt man ock mal frisch an't Wart,
So söhlt man sich doch mal so stark

Wo buten strahlt de Sünn vun feern,
Un Blom und Büscher rüken,
„Kopt Rüken! junge Rüken!“
Un abnds bi Mand un Steern.

Kummt denn des Mornns de junge Dag,
So is't doch ock en wahre Prach'
De leewe Gott, man schull wul meen'n,
De steeg hindal vun'n Heben,
„Kopt Seben! nie Seben!“
Un leet s'ich richtig sehn.

De Bageln denkt wul eben so,
Se singt vergnügt ehr Leed darto
Un ropt: „Herrgott, Dich loben wir!“
Herop in'n blauen Himmel;
„Schalotten, Dill un Kümmel!“
Ja, man verglupt s'ich schier!

Wa ward een denn vergnügt to Mot!
Wa ward een denn dat Hart so grot!
Un süht man denn de Morgenpracht,
Dat Blitzern un dat Blinken,
„Kopt Schinken! fetten Schinken!“
So bedt man still un sacht.

Dar günnert, bi de grote Döhr,
Dar hebbt se noch de Laden dörr,
Un li't noch op de fule Sit
To slapen un to snarken,
„Kopt Schüffeln, Mulln un Harten!“
Un wi marscheern all wit.

Se wet dat wul, dat is en Schann,
Se reist ock noch för Spaß to Lann
Un drinkt de Melk, warm vun de Koh,
Un gaht in't Gras spazeeren,
„Kopt Beeren! Tüterbeeren!“
Un lopt s'ich möd darto.

Un dochen meent dar so en Herr,
He weer wul noch wat Wunners, wer, —
Un glupt een dörr sin Brillnglas an,
Als wull he een versnappen,
„Kopt Krabben! frische Krabben!“
Min Hans, is ock en Mann!

Rif sind se sacht, — dat Löb ick wul,
Un hebbt dat Geld bi Tunnsjäck vull;
Mi is en Schüllnt all bannig rar,
Se tellt ehr sacht na Luten,
„Kopt Stuten! warme Stuten!“
Un met' ehr kannwiß' gar.

Un denn, wat wul dat Sten gelt!
Gewiß dat beste vun de Welt,
Pasteten, Koken, Fleisch un Fisch,
Un Dorren un Matronen,
„Kopt Bohnen! grüne Bohnen!“
Geiht knapp all op'n Dirsch.

Un recht eerst all den Staat! nu kif!
Herrje, wa gahst de Menschen piik!
Wa fin is so en Nock! — süh her!
Jck wull, se wulln mal tuschen!
„Kopt Kruschen! frische Kruschen!“
Geew min se glietks dafür.

Un dochen deit een't hartlich leed,
Wat niicht dat Sten un dat Kleed?
Dat smeckt un freut se dochen ni!
Se leot in Qual un Sorgen;
„Kopt Melk, frisch vun hüt morgen!“
Un glücklich sünd se ni.

Ne, dat de leewe Gott erbarm!
Denn biin ich doch noch leewers arm!
Un leewers ni, als rif un krank,
Dat kannst mi seker löben!
„Kopt Röben, gehe Röben!“
Man kummt oc so wul sant.

Nu ja, un is't denn hier mal ut,
So geiht uns oc dar günd sacht gut;
Un schient dat letzte Morgenrot,
Dat't Gott in'n Himmel maken!
Verköffst sünd all uns' Saken!
För hüt is wedder Brod!

De alltid fröhliche Tobacksmöker.

In't Börjahr.

Böm vull Blom, — de Quellborn springt,
Dusend! wa de Bageln singt,
Nix als Freud un'n fröhlich Mot,
Ne, wa smeckt de Piep een got!

In'n Summer.

Bulle Ahrn, woneem man geiht,
Böm vull Appeln, wo man steiht,
Un en Pitten un en Glot!
Sifers smeckt de Piep een got.

In'n Harst.

Kann de Welt wul beter sin? —
Mit sin Druben, mit sin Win
Quickt de Harst min lustig Blot,
Un min Piep, de smeckt so got!

In'n Winter.

Winterstid, o schöne Tid!
Nix als Snee vun wit un sit;
Dwer't Dack un op'n Got,
Recht eerst smeckt de Piep een got!

De Summerabnd.

O süh, wa is de Sünn so möd!
Un wa se dörr' de Büscher glöht!
O süh, wa Strahl op Strahl verglimmt,
Un wa se all ehr Snuppdack nimmt,
En Wulk mit blau und rot vermischt,
Un sid darmit de Backen wischt!

Dat's wahr, se hett en slimme Tid,
Bör alln anjeht, — de Weg is wit,
Un Arbeit giff dat nog för ehr

Dör' Hus un Feld un rundumher!
Na Licht un Warm tracht allens hin
Un bedt darum de gollen Sinn.

Se kreeg de lüttjen Blom tofat
Un seet se in ehrn Sünndagsstaat,
Se hett lüttj' Fimm to drinken gebn
Un fragt: „Wullt ock noch mehr to lebn?“
Un keem en Käser achteran,
Se kreeg sin Driippen ock darvan.

Un mennig Sluv, de hett se pahlt
Un hett darut dat Saatkorn halt,
Un streu dat för de Bageln hin,
Wa hebbt se lustig smaust darin!
Wa hebbt se sid den Snewel wett!
Un hungrig gung keeneen to Bett,

Un leet sid wo en Kafsbein sehn,
Dar farv se ehr de Backen schön;
Un wo in't Feld de Ahren hangt,
Un wo an'n Pahl de Drumen rankt,
Dar harr se allens glieks bi'n Kopp
Un hung dar Blom un Bläder op.

Un op de Bleek, wa hett se schafft!
Wa hett se strevt mit alle Kraft!
De Bleeker harr meist niz to do'n;
Se dank ehr mit „Veel Gotteslohn!“
Un wo en Fru bi't Waschen stunn,
Dar mak se't drög, de leewe Sunn.

Dat's würrklich wahr, wo rundumher
En Leh in't Feld to arbeitn weer,
Dar schien de Sünne, dar gung dat frisch,
Un wuppdi! stunn vull Diems de Wisch.
Dat will wat seggn, bi meiner Treu!
Des Morgens Gras, — des Abends Feu.

Drum is se ock so bannig möd
Un brukt to'n Slap keen Abendleed,
Keen Wunner, wenn se sweeten deit
Un möd un slaprig wider geiht;
Nu kist se sid noch um un lacht,
Un seggt uns lisen: Gude Nacht!

Un wuppdî, is se ünnergahn,
Un süh, dar babn an'n Lorn, de Hahn,
De kift ehr achterna in't Bett,
Du Räsweis, dat is gar ni nett!
Dar hett he't weg! ei, süh man mal,
Se tüggt den roden Börhang dal.

De gude Fru, se kann een durn!
Se hett doch ock ehr Leid bischurn.
Se levt dar mit ehrn Mann ni gut,
Kummt se to Hus, so geiht he ut;
Paß op! dar kummt he eben an
Un pliert dar bleeklich dör de Dann.

Wa he sid lang maht, ei, nu süh!
He trut wul sacht den Frieden ni!
Kumm du man her! — se is all weg,
Is all to Bett, wat id di segg!
Dar stigt he 'rop un kift hindal;
Nu gröt de Pögg em alltomal.

Ich denk, wi gahnt nu ock to Bett,
Un wer en gut Geweten hett,
De brukt to'n Slapen ock keen Leed,
De Arbeit maht vunjülbn all möd;
Bundag gung't arig stramm in't Hau!
Nu gev uns Gott en sanfte Rau!

De Moder op'n Wihnachtenabnd.

Se slöppt, he slöppt! dar liggt he als en Graf!
Du lüttje, söte Engel, du,
Bigg du man still un slap in Ruh,
Gott günnit di't ock in'n Slap, wat id di lau!

Warr jo ni waf, warr jo ni waf!
Un seh' ni, wat din Moder maht!
Se geiht mit weeten Modersinn
Un halt di lif' den Dannbom 'rin.

Wat hang id denn daran?
En Sonnigkofenmann,

En lüttje Popp, en Muschefatt,
En Hütjeperd, un sunst noch wat,
En smucke Blom, witt, rot un gehl
Bun't allerfinste Suckermehl.

Is nog, du Moderhart!
Veel söten Kram, dat smarrt.
Gev sparsam als de leewe Gott,
Nich alle Dag nüß't Suckerbrod.

Nu rode Appeln her,
De schönsten, de man wünschen kann,
Dar is ock nich en Placken an.
Wer hett se schöner, wer?

Dat's wahr, dat is en Pracht,
Wa so en Appel lacht!
De Suckerbäcker kam mal an,
De so en Appel maken kann!
Dat kann uns leewe Herrgott man.

Wat heff ick denn noch mehr?
En Taschendorf so witt und rot
Un smucke Blom daröwer sei't;
O Kind, vör bittre Tran und Leid
Bewahr di Gott, bewahr di Gott!

Wat hang ick mehr noch 'rin?
Dat Bot, min Kind, hört ock noch di.
Jck legg dar smucke Biller bi;
Gebet' sünd all vunsülbn darin.

Nu weer ick denn wul klar?
Buz dusend ne! dar fallt mi in.
En lüttje Rod' mutt ock noch 'rin,
Dar is se all, süh dar!

Kann we'n, dat freut di ni,
Kann we'n, se sleit di noch mal mund;
Doch wullt du ni, so is di't 'sund,
So is't ja gut för di.

In Gottes Namen man;
Doch Moderleev heit deepen Sinn,
Se maht dar rode Bänner in
Un smucke Sleufen an.

Nu weer he denn torecht,
Un wenn eerst mornn de Dag verstummt,
Un liſ' de stille Abend kummt,
Hett Rilengeest em bröcht.

Du dankst mi ni darum,
Un weest dat ni, min Plumm,
Doch maakt dat man en Freud för di,
So is't all dusend nog för mi!

Herrje! de Wächter röppt,
Wa doch de Tid een löppt!
Man markt dat garni, wa se swimt,
Wenn't Hart mal so en Nahren finnt!

Nu slap, min lüttje Graf!
Bunnacht weer't, wo de hillig Christ
En Kind wurr, ebn als du dat büst,
Warr ock so gut un brav!

En Frag.

Segg, weest du süßn denn ock, du leewe Seel,
Wat't Wihnachskind wul is, un heft't bedacht?
Denkst wul, ick segg di't — un ick freu mi d'rop.

O, dat's en Engel, her ut't Paradies,
Mit sanfte Dgen un en weeken Hart,
Em hett de leewe Gott vun'n Heben dal
Do'n Trost un Segen för de Kinner schickt.
He steiht an't Bett un hött se Dag un Nacht,
He deckt se mit sin weeken Flunken to;
Un weicht he liſ' se mit sin Aten an,
Ward hell de Dgen, un de Baden rot.
He driggt se in Gefahren op de Hann,
Blöckt smude Blom för se op't gröne Feld,
Un steiht in Snee un Regn de Wihnacht dar,
So hangt he still in'n Kinnerwihnachtsboom
Den smucken Summer in de Stuben op,
Un lacht bi sic un hett sin söte Freud,
Un Moderleende heet sin schöne Nam.

Ja, leewe Seel, nu gah vun Hus to Hus,
Segg Guden Dag, un Gröt di Gott, un süh,
De smuden Wihnachsböm verrad di't bald,
Wasücd als alle Moders sünd in't Dörp.

Dar steiht en Bom, ne, fik doch cenmal, fik!
In alle Zelgens nig als Suckerwart,
Is ni veel nüß. De hett en narrsche Freud
Un ehr'n Jung, un will em allens söt
Un leevlich maken, — deit em, wat he will.
Gev acht, gev acht, dar kummt noch mal en Tid,
So sleit se öwer'n Kopp de Hann tohop
Un seggt: „Du gottlos Kind, is dat min Dank?“
Ja, ganz gewiß, lüttj' Moder, dat's din Dank!

Nu dar, — in Nawers Hus, dar is dat anners,
O, prächtig brune Beern un welsche Röt,
Un mennig rode Appel ut de Kamer;
En Nadelpos' fogar? — will's Gott, der Herr,
Keen Nadeln in. — Vun weeken Bessenries
En hagelnie, smud vergollte Rod'! — —
Süh, so en Moder hett ehr Kind noch leev!
Süh, so en Moder tüggd dat ördntlich op,
Un ward min Burs mal meisterlos un meent,
He weer de Herr in't Hus, — denn hört se drist
Den Finger op un hett keen Angst un draut
Un seggt: „Weest ni, wat achter'n Spegel stickt?“
Un süh, de Jung, de ward en braves Kind.

Nu gahd mi wider lanks, na't neegste Hus.
Ja, Kinner sünd dar nog, doch wo man fikt,
Is rundherum keen Wihnachsbom to sehn.
Kumm, kumm man fort, dar blivt wi ni geern lang!
O, Fru, wat mak din Moderhart so tolt?
Erbarmt di't nich, un geiht't ni dör de Seel,
Wa di de Kinner, wa din Fleisch un Blot
Berwillern do't ahn Pleg un ahne Lucht?
Un hungrig bi de annern Kinner staht,
In Smuß un Utslag, un so schu un fremd?
Un Win un Kaffe smect di doch so gut! —

Doch süh, in't veerte Hus, du leewe Gott,
Wat hangt denn dar an'n grönen Wihnachsbom?
Weel spizig Loof, un blots so wiwschenin

En slechten Appel un en dome Nöt!
Se möch wul geern, se hett man nig un drückt
Ehr Kind an'n Vossen, kist dat an un weent, —
Un Tran bringt hier de Engel för dat Kind.
O, dat is veel, dat's mehr als Suckerwarf
Un Suckerarsen! — Gott in'n Himmel süht't
Un maakt dar doch ut mennig arme Jung
En braven Mann, en Durvagt, oder'n Bullmacht,
Un ut de lüttje Deern en brave Fru,
Wenn't blots man nich an Tucht un Mahnung seilt.

Noch en Frag.

Un weest du sülb'n denn och, du leewe Seel,
Warum du för din Kinner wul de Freud
Doch in so'n Bom vull luter Nadeln hangst?
Meenst, wil he gröne Bläder hett in'n Winter
Un spitze Dorns, damit dat Kind ni glieks,
So, als't wul möch, de smucken Saken 'rutlangt.
Dat's gar so unrecht ni, doch weest't ni recht.
Denkst wul, ick segg di't, un ick freu mi drop.

Süß, leewe Seel, vun't Menschenleben schall
De dornig Freudnbom en Afbild we'n.
Neeg bi enanner wahnt ja Leid un Freud,
Un wat di't Leben söt un leevlich maakt,
Un wat noch schöner in de Feern sweot,
Un freust di d'rop, doch in de Doerns hangt't.

Wat denkst darto? To'n eersten segg ick so:
Wenn Wehmot in din Freudnbeker driippt,
Un wenn en scharpes Weh dör't Leben tüggt,
Verschred di nich un stell di ni so fremd!
Din egen Moder selig, — tröst ehr Gott! —
Se hett di't Bispill in de Kindheit gebn,
Drum denk: „Dat is dar als en Wihnachsbom,
Neeg bi enanner wahnt dar Freud un Leid.

To'n tweeten segg ick di: Dat meer ni gut,
Wenn't anners weer. Wat ut de Doerns 'rutkist,
Süht hel veel smucker un veel schöner ut,

Un't beste is, dat hölt ock länger vör.
Weer jüst, als wenn man Suckerbrod un Nöt,
Un wat noch sunst an'n Bom so prächtig hangt,
Op eenmal in en Suppenschöttel de',
Un stell di't hin un sä: „Nu et darvun,
„So lang du Lust heft!“ — Weer't nich Unverstand?

To'n driitten segg ic: Wenn du in de Welt
De Freud wullt griepen, Börnsicht hört darto;
Sunst langst du bald in Nadeln un in Dorns
Un tüggst din Hand tersteken d'rut torügg.
De Freud, de hangt in Dorns, denk mi daran,
Un gev en beten acht! — doch wenn du't heft,
So lat di't smeden! — Günn di't Gott der Herr!

Dat Gespenst op'n Weg na Kandern.

Gespenster giff't, dat's wahr! wat ic di segg!
Kumm blots vun Kandern her bi Nacht den Weg,
Un mit en Brand! — du dröppst en Blaz, paß op,
Wo du verbistern deist, ic wett darop.

Bör Tid'n weer noch en Kat an'n Weg to sehn,
Darin en Fru mit Kind un Katt alleen;
Ehr Mann, de weer dar malinst vör en Zelt
Um't Leben kam, op't Heltelinger Feld.

Un als se't hör: „Din Mann liggt ünner'n Sand,“
Wull se den Kopp steck inrenn an de Wand,
Doch hal se noch den Bri vun't Fier un geev
Dat Kind darvun, ehr nu noch mal so leev.

Ehr eenzig Trost; — doch krüppt dar mal dat Kind
To Döhr herut, — de Moder sitt un spinnt
Un meent, dat't in de Köf is, röppt un geiht
Un süht noch jüst, wa't op'n Fotsstieg steiht.

Dar kummt dar jüst en dune Kerl vun günd,
Vun Kandern her, un fallt dar öwer't Kind, —
De Moder löppt, — doch leider is't to lat,
Dar liggt ehr eenzig Kind dod op de Strat.

Nu matt se'n Graff in't deepe Holt, un da
Begrav se't Kind un sä: „Jä kam bald na!“
Un seet darbi ahn Trost un ahne Not,
Un in de neegste Nacht, dar bleev se dod.

Un so verwesen se in Nacht un Wind,
Doch sitt de Geist noch dar un hört sin Kind,
Un för de dunen Lüüd vun de Tid af
Geiht noch de Weg verbi dar güind an't Graff.

Un kummt vun Randern mal en dune Mann,
So süht de Geist em't all von widen an
Un föhrt em afwärts, wer't od jümmers is, —
Un leit em nich an't Graff, dat's eenmal wifs.

He kummt vun'n Weg, he wackelt hin un her;
„Ei Deuscher!“ flökt he, „geiht denn allns verdweer?“
He steiht un lurt, — em düch, dar mau en Statt,
Em düch, dar freih en Hahn, un Gott weet, wat.

He geiht d'rop los, — un öwer Stegg un Brügg,
So mant un freiht dat allemal torügg, —
Un wenn he meent, he is sin Hus all neeg,
So is't de Krog, wo he den „Schweizer“ kreeg.

Doch wer da nüchtern geiht den sülfwen Weg,
Den leit de Geist an't Graff verbi un seggt:
„Du warrst min Kind nig do'n, — — gah man verbi,
„Lif ut, den Weg to Hus! — — Verstaht jüm mi?“

De Käfer.

De Käfer flüggt dar op de Bilg;
Dar sitt en smuden Engel in,
Un tappt dar Blomsaft, als id hört,
Un gifft em för en Spottgeld hin.

De Engel seggt: „Wat wullt, lüttj' Mann?“
„En Snapps vun'n Besten sett mi her!“
De Engel seggt: „Dat deit mi leed,
„Jä heff od nich en Driipen mehr;“

„So schenk mi doch en annern in!“
„Dar heft een!“ hett de Engel segg;
De Käfer drinkt, dat smect em gut, —
Un fragt tonöst: „Wat kost de Zech?“

De Engel seggt: „J. Gott bewahr!
„Dat's hartlich günn! — stick't Geld man in!
„Doch nimm en Handoull Blommehl mit
„Un bring mi't na min Naver hin;

„De hett wul so all, wat he brukt,
„Doch freut em't — nu, so bring em't gau!
„He schickt mi ock bischuerns Mehl,
„Un faken gar en Drüppen Dau.“

De Käfer seggt: „Gi, hartlich geern!
„Gotts Lohn! wenn du tofreden büst.“
„He driggt dat Mehl na Navers Hus,
„Wo wedder so en Engel is.

„He seggt: „Jck kam vun Naver'sch her
„Un schall di veelmals gröten, un
„Hier meer wat Mehl,“ — de Engel seggt:
„Harrst garni beter drapen kunnt!“

„He nimmt em't af un schenkt em nu
„En guden Snapps dafür un seggt:
„Gesundheit! — drink mal, wenn du magst!“
„De Käfer dankt un stickt em weg.

„Nöst flüggt he na sin Disch to Hus,
„De wahnt dar mank de Hasselbüsch,
„Se's dull un fragt: „Wo weerst so lang?“
„He seggt: „Bi Junfer Bilg to Disch!“

„He lacht ehr an, he fat ehr um,
„He küßt ehr, dat dat smatsch — un da — —
„Da leggt he sick in't Dodenbett
„Un seggt: „Min Moder, kumm bald na!“

„Nu, Joseph, he! wat dünkt di wul?
„Du süßt ja ock so lustig ut!
„Ja nu, — so'n Leb'n, min leewe Fründ,
„Dat is dar för so'n Tier man gut! —

De Stattholler vun Schopfheim.

Better Hans Jörn, dat dunnert, dat dunnert dar günnert an'n Rhinstrom!
Na, dat gifft en Gewitter! — Ich wull man, dat tog sich vöröwer.
Wa dat so düster all kummt, — ne fik! wa dat bligt un de Storm lust!
Herr, du mein Gott! — ja, dat kummt, kummt allemal neeger un düller!
Maß doch de Laden man to! — dat Blißen brennt een de Dgn ja!
So! — un nu hal mi en Kros; — un jüm dar, rücht man wat neeger,
Will jüm en Stückchen vertellen vun'n Stattholler Friedel vun Schopfheim;
Friedel, so hebbt se em nömnt, — un geevt't wo en bößigen Bengel,
Friedel, de weer dat gewiß, vör alln, als he jung weer, dat weet ich!
Awers so smuck, als he weer, hett dar nüms döör de Wischen wul lopen,
Als he noch been als Knecht bi den Stattholler günnert in Schopfheim.
Ludig un krus weer sin Kopp, un Dgen, de harr he als Steenköhl,
Backen als Melk un als Blot, un so rund un so deftig de Glieder,
Brenel, de Dochder in't Hus, de harr ehr Freud an den Friedel,
Awers od' Friedel an ehr; — doch weer he ja jümmers de Knecht man.
Ne, wa dat dunnert un bligt! — un gütt! — He! bring noch en Kros her!
So! — un en Happen darto! — un nu hört mal, wat ich vertellen will.
Mal, vör fiffhunnert Jahr, so kreeg ich't to hörn vun min Vader,

Weer dar en gräßigen Krieg, de Panduren fulln dar in't
Land 'rin,
Un dar gung't, als dat kunn, — koppöwer gung't un
koppünner,
Rike sünd riker noch wurrn an Geld un Gut un an
Hochmut,
Arme sünd armer noch wurrn, un man blots in de
Schuldn hebbt se tonahmn.
Mennig ehrliche Mann hett't dar bald ni länger prästeern
kunnt,
Hett dar sin Saken verlarn un hett Hunger leden un
bettelst,
Mennig, de hebbt sich darum ock tohopenrotteert in de
Bergen,
Ja, un tolekt bröck de Fred noch en Paß Marobörs uns
in't Land rin,
Allerhand Schlag, un gefährliche Lüüd mit Sawels un
Flinten,
Jesus! weer dat en Tid! — uns' Herrgott mag uns be-
wahren!

Dar, um de sülwige Tid, harr en Bur dar günnert bi
Farnau
Behwart, Hüser un Schüns, un wit hin öwer sin Feldmark
Weer dar keen Lunk un keen Lock, un op de Felder vun
Farnau,
Ganz bit heröwer na't Hus, stunn dar Glüs' an Glüs'
— un de Wischen
Hett de Uhl siß meiht, un dat Heu siß darvun in de
Schün fahrn.
Awers en schlechten Gesell weer he doch, so schlecht, als dat
sunst wul
Margsn so en Daugenix geev, — dar in't Welsche weer
he verdorben,
Harr em sin Dochder to'n Fru ni de Stattholler geben
vun Schopshheim,
Brenel, so fram un so kloß un so leevlich un smuck als
de Morgen,
Harr dar keen Deern nich in't Hus bit to Afsahstid bi
em bleben,
Un keen Anecht bi em deent, dat is seker. — Dar kummt
wul en Bettler,

Un man giff em keen Brod, — so seggt man doch eben
in Freden:
„Hölp di unſ' Herrgott!“ — He nich! — „Id' will di
dat Betteln verdriben!“
Flökt he un ſchellt, — „un nu gab! — dat is Tid,
ſunſt halt di de Deuwel!“
Un de Armn hebbt dar meent un hebbt ſich beklagt bi
unſ' Herrgott.
Jeden, den dröppt ſo ſin Tid! — Un mal, en Wel
ſo vör Wihnacht
Sett dar de Uhl jüſt ſlacht un Mettwurſt ſtoppt bi't an'n
Abend,
Nöſten to Nacht bi en Kros un bi brade Rippen ſich gut
da'n.
„Breneli, lop mal in'n Keller!“ — un „Breneli, hal
mi to drinken!“
Sett he wul twintig mal mit ſin pipige Stimm na ehr
ropen,
Un tazeert is he murrn ſo op söben Kros un en
Nöfel. — —

Awers wo meent jüm denn nu, weer de ſülwige Tid
wul de Friedel?
Achter in't Foderloß, bi den Herrn ſin Ber' un ſin Offen
hebbt jüm meent? — o, jawul! all um Faßlabnd weer
he ſin Herrn ja
Wuppd! weg un verſwunn, ſunſt harr em de Die bi't
Jach freegn;
Ob he nu Böſes begahn in de Tid? — id' ſchall't ni
verraden,
Wat geiht mi dat od an! — he is fort, — un öwer
en Monat
hebbt ſe keen Spor vun em hatt. So wat bit Anfang
April hin
Steiht he dar twiſchen de Barga, dar günd bi de Armen
un Bettlers.
Schön an Geſtalt un Geſicht un fründlich gegen ſe all
dar,
Modig togliſ als en Löw, doch darbi vull kloſe Be-
ſinnung,
Harrn ſe all em ſo geern, — un ſe ſä'n em: „Wef' du
unſ' Hauptmann!“

„Wat du seggst, wüillt wi do'n, un hingahn, wo du
uns hinschickst!“

Sunnertunföfödig Mann un söbenunföbendig Junge.

Un de Friedel, de seggt: „Dat nehm ick an! — un dat eerste,

„Wat wi to do'n hebbt, dat is, de Marobörs to verdriben,

„Ock wenn en rife Bur wo de Armen plagt un se utsuggt,

„Wüillt wi na Art un na Schick em wijen, wafeen als
dar Herr is,

„Bit dar Geseß mal un Recht un Ordnung wedder in't
Land kummt!“

Hölp uns de Ieewe Gott! — Nu röppt se tohopen de
Hauptmann:

„Rinners, wat fangt wi denn an? — als ick hört, hett
de Uhli all inflacht,

„Un dar weer dar wull sacht en Schinken to haln ut de
Bütten,

„Oder en Stückermat Wusß', — wa weer't? — doch de
Brenel, de durst mi!

„Beter, dar gaht man en paar un kamt un bedt um de
Wusß' em,

„Seggt denn: ick gröt em ock smuck! un he schull't in
Freden vertehren,

„Un vun de prächtige Sög man to Proov mi en beten
mal schicken!

„Hebbt wi em doch en verjagt ut sin Gaardn all so faken
en Hattbock

„Hebbt wi em doch op de Wisch keen eenzigen Halm noch
to Schann pett,

„Oder mal schüttelt in'n Bom? — un is dar sin Jungs
un sin Knechens,

„Doch en so veel geschehn; — se hebbt dar doch hött
un dat Beh hörnt

„Nachts Klock um een, un des Mornns vör Dag, — un
nüms kann dar klagen!

„Ve't em dat örndtlich an't Hart! — ick wünsch denn
gude Berrichtung!“

„Sä't, — un drie gung'n dar fort, un se keemn dar mit
Säck bi den Uhli:

„Schön gu'n Abnd!“ — „Sackerment! De Deuwel hat
jüm! — wat wüillt ju?“

„Kamt dar vun'n Sadelhoff, — un nu wiest uns, wasüick
ju gestinnt sünd,

- „Gett un! Meister uns seggt, un datfülwige seggt wi jüm wedder.“ —
- Leider meer, als se keenn, od jüst de Brenel herutgahn,
Un de Uhli alleen mit de Knechs, de leegn op de Slap-
bânt,
- Un de Uhli vull Win, geev grawe un pazige Antwort.
„Seggt man ju Meister vun mi, (doch mit Ehren hört
em de Nam ni)
- „Meister? — wat Snic un wat Snack! — ja, Meister!?
— wateen is dar Meister?
- „Driffst dar ni Pachtüg genug so herum to stehln un to
betteln!?
- „Drivers vun allerhand Slag, un Banditen un ole Sul-
daten
- „Un Gott weet noch, wat sunst för Lumpenpack un Ge-
sindel,
- „Geev man se all man en Stück, so kunn man noch
jülbn mit se lopen!
- „Pack jüm! — heff id'r ni seggt!! —“ „Ach, leewe Herr,
man en beten
- „Geut ut Erbarm uns vunabnd, — un en lüttjes Stück
vun de Mettwusk!“
- „Döv man, du Lump, kumm mal her! — en Rippen-
stück is di beter!
- „Jakob, lang mi mal ebn vun de Wand dar den Knüpp-
pel herünner!
- „Glieks op de Sted mi ut't Hus! — sunst lohn't, Gott
straf mi, noch Prügels!“
- Ja, dar gungn se herut; — doch dar achterher vun de
Slaphant
- Sleeken de Knechs ut de Döhr un söchen de Brenel dar
buren:
- „Fru, dat weer dar verkehrt vun un! Herr, nu radt, wat
to do'n is!
- „Dat un dat is geschehn, — un an uns, dar hebbt se't
verdeent ni,
- „Hebbt wi mal Water verlangt, un hebbt wi mal passit
op de Hattböck,
- „Nachts Klock um een, oder mornns, — wi kunn dar
doch nimmer ni klagan,
- „Ja konträr! — denn se hölpn uns noch! — segg,
de'n se ni, Jakob? —

„Awers, kamt wi nu wedder, — se ward dar wat an-
ners uns wifen!“ —

Un de Brenel, de hört't und maht dar bedenckliche Ogen,
Brenel, de bunn sich de Müß un tug dar an't Mailänner
Salsdor,

Brenel, de bunn sich de Schört, — „Se, Joseph, spann
mal dat Verb an,

„Nimm od' en Strohkflapp mit! — — Hest't hört? —
un lat mi den Meister

„Jo nig marcken darvun! — du, Jakob, gah op de Land-
strat,

„Seeg, ob't seker noch is, un ob nargns Banditen herum-
lurt!“

Awers nu kamt se bidesß mit de Ierrigen Säck bi den
Friedel;

Dusend un Sapperment! wa em dar de Flamm in't Ge-
sicht keem,

Als he se frag, un se sä'n: „En anner mal gah du man
sülbn hin!

„Uhli, den is dat to hitt, — un du sülbn muß kann
un em blasen!“

„Dat's en Wort, dat id' gah!“ seggt nu de Friedel un
bollert,

„Lang schall't Uhli ni brenn! — dat's köhlig buten in'n
Karkhoff! — —

„Uhli, dat kann id' di seggn, — du hest wul dat Legt
in de Köp all!“

Segg't, un fleut dar in't Holt, — un gauer als man en
Hand fehrt,

Fleut dat vun Holt nu 10 Holt an alle Ecken un Kanten,
Löppt dar tohopen heran nu vun alle Kanten un Ecken.

„Heisa! — lustig bargdal! denn de Wischen-Uhli hett in-
slacht!

„Fortß op de Sted nu darhin! — wie slacht dar vunnacht
noch den Uhli!

„Deit mi man leed um de Fru, denn se ward sich gräsig
verschrecken.“

Düster nu tüggt dat hindal wul hin dör' Hecken un
Knicken,

Günnert bi Reibek hinlang un in'n Danner-Wold un vun
dar weg

Rechts hin un links hin in't Holt bi Farnau; — Striggst
du mi, — hest mi!
Holtlied fahrt dar mit Elerns un mit Wagens de Wischen
herinner,
Seht se un dacht sid to Ger an de Brügg, dar bi Steen,
un da bedt se:
„Alle guden Geister! — — du hillige Mutter Maria!“
Awers als dar ut't Holt nu bi Farnau Friedel herut-
kummt,
Piffelt he lif' na sin Jungs: „Se, torügg! id hör dar
en Wagen.
„Wenn't wul de Fatterin weer, denn se reis' vör korten
na Basel;
„Dat se sid jo ni verschreck! — doch tövt, id will dar
alleen gahn!“
Seggt', un als he nu kummt, dar witscht dat herinner
vun'n Wagen,
Löppt dar in'n Draff op em to un fikt em so blid in de
Ogen:
„Friedel! süh, un du büst't? — ach, ja! — un hartli
willkann mi
„ünner den Heben so blau un de leewen, fründlichen
Stearns all!
„Süh, id nöm di noch du, — wat warst di awers wul
dacht hebbn
„Bun min truzigen Mann un vun sin truzige Antwort?!
„Süh, id kann ni dafür, als't to lat weer, keem eerst de
Joseph
„Buten na't Stegelsch un jä't, sunst harr sid't seker ni
todragt,
„Ach, du lövst mi wul ni, wa id straft bün! — betere
Liden
„Heff id bi Bader verlevt, dar to Hus! — nu sünd se
vöröwer.
„Sühst, dar bring id di wat! — hier toerst en Büdel
vull Kafsbein,
„Appeln un Beern, de id wahr, un en Prov od darbi
vun min Schapskeel',
„Hier noch en Büdel vull Mehl, un dar noch en prächt-
tige Mettwusl',
„Süh, un en Anker mit Win, — paß op un schülpel
nich öwer,

„Sett keen Bruppen in't Spunt! — un süß! ock en
Büdel Toback noch! —
„Kumm doch en beten affit, dat de Holtlied eerst mal ver-
bi kamt,
„Wes' mi ock ördrntlich un nett! — heft hört? — un
wahr din Geweten! —
Awers de Friedel, de sweert dar: „Di'n Deuwel! de Uhli
mutt starben!
„Ahne Gnad!“ — — doch de Brenel, de seggt: „Nu hör
mi een Wort noch!
„Hest du dat swarn em — nu ja! — wenn't Lid is,
starvt wi ja all mal;
„Un de Uhli wul ock, — doch du — lat leben, wat
Gott will!
„Du denck süß an din Seel un an dat, wat tonöst di
bevdörsteiht!
„Sühst, so'n Leben verleibt, — un dat ward di toleht
to'n Verdreeten,
„Wüst ja in't Land ni to Hus, un heft ja keen Vader un
Moder!
„Müchst doch wul ock mal toriigg, — denn du arvt ja
en prächtige Bursted,
„Günnert in Langenau, — un gefallt di tonöst mal en
Mäten,
„Dat dar din Oln ock gefallt, so kannst noch Stattholler
nömt warn.
„Segg, wa würr di dat gahn, wenn du denn tonösten
toriiggdachst,
„Un regeerst dar mit Hann vull Blot in en Amt vun
un' Herrgott?? — —
„Sol't doch den Uhli to Gud', un sin Groffheit nimm als
en Ehr op,
„Weer't denn ock eben keen Ehr, so bedenk doch, dat he
min Mann is!
„Slog't nich in Schopfheim ölm? — — dat is Lid! —
nu segg, ob du hörn wullt!“
Awers de Friedel, de steiht dar un steiht in sware Ge-
danken,
Drückt sich de Tran ut de Dgn un müch wul snacken, un
kann't ni!
Endlich da smölt em dat Hart, — „Nu ja denn!“ —
seggt he, „so küß mi!

„Gah mit Gott na din Hus, — nu ja, — ick will mi befehren! —
„Lüd dar — hallo! packt tohop! — wi wüllt in Frieden torigggahn,
„Lopt dar na'n Redder en Paar, un scheet mi en Stücker-wat Hattböck!“
Seggt't un geiht dar in't Holt un weent un süht dar na'n Heben,
Bit alleben de Steerns in't Morgenlicht sid verglimmt hebbt.
Endlich, dar gung he denn ock, — doch mennig mal noch tonösten
Reeken de annern sid an un fragn: „wat feilt wul un? Hauptmann?“

Awers de Brenel bides, de liggt bi den Uhli un stött em:
„Geda, snark doch ni so! — man kann ja de Dgen ni tofriegn!“
Un de Uhli, de bewert un streckt sid: „Brenel, wat feilt mi?“
„Na, — un wat is dar denn los?“ — „Ach, ick heff en blöddigen Drom hatt!“
„Brenel, dat geiht mi ni gut! — ach, ick heff mi jülbn ja all slacht sehn!“
„Dröm dar, se steeken mi dod, — un freegn in de Bütt mi to bröden!“
„Ach, un se schrapen mi richtig mit't Mess! — du lövst ni, wa't weh de!“ —

Awers de Brenel, de seggt: „Dat maht nix! — kummt dar ni faken
„Sowat vör? — na, du dachst wul an't Swien, un dar heft du di slacht sehn!“

Awers mit Uhli sin Slap is't verbi, un sware Gedanken plagt em un quält em dat Hart, de ganze Nacht bit des Morgens,
Bit he den Kaffee nu drinkt, un de Supp em Brenel torechtmaht.

Schüchtern kummt dar bides jüst en ole Mann in de Döhr 'cin:

„Kümmel?! — Wachholderbein?! — — is vuumornns
nich en beten to handeln?!“
„Ne, wi brukt dar doch nix!“ — „Na, id kam od egentlich
herin man,
„Meister Uhli, mit jüm man en Wort in de Fl mal to
snacken.
„De dar is wul de Fru, so mag se't hören, — dat
schad't ni! —
„Annernachtens dar fahrn wi selv söffd lanf de Wischen
herünner,
„Jed, — min Perd un de Jung — un den Bagt sin
Perd un de Matthies,
„Als bi Farnau wi kamt, steiht't dar vull vun verdächtige
Mannslüd,
„Links in be Büscher herin, — un en lustigen Kerl an
de Landstrat
„Mit en Fru noch darto, — dat much wul en sauberes
Paar we'n!
„Seeg id ehr wedder, — wat gelt't — manf hunnert will
id ehr 'rutfenn!
„Schien od de Mand ni so hell? un harr id nich Dgen
un Dhren?
„So veel hör id genau, dat dar flökt wurr: „Uhli mutt
starben!“
„Jüst als id lank's bi em sief, dar sä he't ebn an dat
Fruusmensch,
„Wider kunn id ni hörn, — un nu weet jüm, wat id
ju jeggn wull; —
„Löbn un noch länger to lurn, weer ni gut, — id maf,
dat id wegfeem;
„Nu adjüs denn! — id gah; — un nu do't, wat't beste
to do'n is! —“
D, wa de Brenel dar lur; — doch heel se sid smud bi
Besinnung.
„Hest't denn ni markt an sin Enack? — na, he sä't wul
blots um den Bramwin?“
Awers de Uhli, de hör dar un seeg nig mehr, denn in
Dhnmacht
Seeg he, verdreih't mit de Dgn, — man seeg dar blots
noch dat Witte;
Sahm un slapp weer de Jung, un swart un blau weer
de Uhli

Ganz bit tohöchden an'n Hals; — se halt den Meister
vun Hagen,
Halt em den Dokter vun Zell; — doch umfünst! em weer
ni to hölpn! —
Friedel, so weer dat denn wahr, wat du sä'st, de Uhli
mutt starben!?
Morgens dar weer dat noch so! — doch des Middags-
weer dat all anners,
Snacken weer lang all verbi, — un leeger wurr he un
leeger,
Ehr noch de Wef weer to Enn, dar sungn se buten bi
Farnau:
„Mitten im Leben wir sind“ mit den Uhli hin op
de Landstrat. --
Dat se fort mit em drogn, dat is wahr! — doch sä'n se,
en anner
Weer dar kann, em to hahn, un he spöfel als blöddigen Ewer;
Kummt dar denn Nachts mal torügg de een un anner
vun't Bargwarf,
Gar mit en düchtigen Strich, un dar kummt so'n blöddigen
Ewer,
Gah't em smuck ut'n Weg, denn seker is dat de Uhli, —
Seht jüm nix, — na, so is he dat ni! — id seeg em
noch nümmer!
Awers wafeen hett tonöst de arme Brenel wul Trost
bröcht?
Sel veel hett se ni weent, — — ja, un söben Wefen na
Pingsten
Kanzel de Preefter ehr all, — mit wafeen? — jüm künnt
dat wul denken!
Na, un de Vader hett flökt! — un swaern hett he: „Ick
lid't ni!
„So en verlopen Gesell?! — un darto mit min lioliche
Dochder?!
„Se, de min Flesch un min Blot?! Ne, nümmer lid id
dat! — nümmer!“
Awers wat is denn passeert? — — se weer ja de eenzige
Dochder,
Weer ja för sid un alleen; — un much he ock snacken
un snacken,
Brenel, de wufs, wat se de'; — doch dörf se em nümmer
in't Hus kann. —

Keem em oed nümmen in't Hus, — bit na Micheli ehr
Wader
Nitt dar bi Wil dör de Wisch un hett sich en Wagen
vull Win köfft,
Hoch is dat Water jüst we'n, — un düster de Nacht —
als he dör is,
Feilt he de richtige Spor, un awärts drift he un awärts,
Fallt ut'n Sabel hindal un süht dat Dwer ni wedder.
Un an de Schorbrügg da nernn, da hebbt se tonösten em
'rutfisch.

Friedel awers in Frieden tügg mit sin Brenel na
Schappheim,
Nimmt dar dat Hus un den Hoff in Besiz un tonöst
ward he Börger,
Hölt sich gehörig un brav, — un he kann ja oed lesen
un schriben, —
Hölp uns de leewe Gott! — un alleben kummt he to
Ansehn.
Wer ward Karfenjurat un wer Inspector un steiht dar
Nösten an't Rathusfenster un lacht doch so fründlich, wenn
eben,
Smuck mit den Got in de Hand, mal en Langenauer ver-
bigeiht?
Nichtig, de Friedel, de is't, de smucke. Luckige Kruskopp!
Ne, wa dat dunnet un bligt un gütt! — ick löv, dat
Gewitter
Kummt dar vun frischen tohöch; -- — ja, tolegt dar
sä'n se: „de Gugli
„Kann ja ni lesen un schriben, — un wa kann he Statt-
holler bliwen?!”
„Friedel, de weer so de Mann! de mutt uns Börgers
regeeren!
„Is ja so brav un so gut un in alle Stücken bewannert,
„Un sin Fru is ja Statthollers Blot un so brav als he
jülbn is,
„Segg man ja, dat du wullt, denn wi lat uns doch ni
begöschchen!“
„Nu, so segg ick denn ja! — dat Regeern, dat ward mi
ni swar falln!“
Dreemal knalln da de Schüß; — — Herr Jesus! ne,
wat en Weder!

Ne, wa dat dunnert un bliht! — — des Abnds in de
Blog un in'n Engel

Hebbt se bit deep in de Nacht dar danzt un eten un
drunken,

Ja, un en braveren Mann hatt de Stadt wul nümmer
sick utsehn,

Un de Brenel, de günn ick dat ock, — denn tonösten in
Schopshheim

Schenk se en Orgel de Karf, — vör Liden sung noch
de Köster,

Ja, un de Marobörs, ick meen, de hett he verdreben!
Hett dar mit Rat un mit Hölp, wo he kunn, ock de
Börgers to Hand gahn!

Awers fin Brenel un he, de hebbt dar in Frieden un
Leevde

Lang mit enanner noch levt un Gudes da'n an de
Armen,

Ja, un se schenk em sogar noch söben Rinner tonösten!
Hölp uns de leewe Gott!! — un dar stammt vun em
dar in Schopshheim

Mennig Famili noch af un blöht dar in Ehren un Ridom,
Hölp uns de leewe Gott!! — Herr Je! — in't Herr-
gottes Namen!! —

Dat weer en Schlag un en Knall! — dat driick een
richtig tohopen! —

Mennig Famili, ja, ja! — doch de meisten weet dat wul
sick ni,

Wer se sünd un woher; — ick kunn bi de Fingern se
optellen,

Awers min Kros, de is ut! — Ne, hör, wat giff't denn
dar buten?!

Better, Hans Förn! — dat is Storm! — FÜR! FÜR!
— — se lopt all tohopen!

De Dichtergefell.

Min Handwarf, dat lehr ick so, so, la, la;
Doch kann ick't Drinken veel beter, — ja, ja,
Als't Arbeidn! — dat segg ick jüm fri un frank,
De Kügg brot mi schier an de Höwelbank!

Min Moder, se sä mi of faken Bescheed:
„Du friggst dar keen Meister ni wit un breet!“
Tolcht löv ic't süßn all un doch wul: „i, i!
„Wa ward't denn noch gahn in de Fremm mal mit di?!“
Wasüß als mi't gung? — — man to prächtig! — Herrje!
Söbn Meisters in wenig Weken! — juchhe! —
Ach Moder, lüttj' Moder, wa wußt du dat slecht!
Ick kreeg ja keen Meister ni, — harrst du ja seggt! —

Hans un Vrenel.

Ick weet, ic' weet en Mäden,
So'n gifft dat niimmer mehr!
O, möch mi doch dat Mäden li'n!
O, kunn ic' doch dat Mäden fri'n,
dat Mäden fri'n!
En Himmel weer de Ger.

Dat's wahr, ic' leev ehr bannig!
Dat's wahr, ic' harr ehr geern!
Se hett oc' so'n vergnügten Mot,
Se hett en Farv als Melk un Blot,
als Melk un Blot,
Un Ogen, als twee Steern!

Seeg ic' ehr man vun widen,
Ward mi de Backen brenn;
Denn ward mi rein dat Hart so sla'n,
Dat Water in de Ogen stahn,
ja Ogen stahn!
Denn biin ic' weg un hen.

Un Dingsdagmornn bi't Stegelsch,
Dar sä se noch to mi:
„Kumm, dreg mi't Hans! — wat feilt di? — seggt!
„Dar is wul wat di gar ni recht,
ja gar ni recht? —“
Mindag verget ic't ni!

Ick harr ehr't doch man seggn schullt,
Ja, harr ic't doch en man!

De Winter.

Wer schütt dar denn vun'n Himmelsjaal
Uns all de Bomwull nu hindal,
Wit öwer'n Gaard'n un öwer't Hus?
Dat sniet ock doch, dat is en Grus!
Dar hangt noch ganze Wagen vull
Un'n Himmel bab'n, id' markt dat wul.

Un wo en Mann vun widen hartt,
Dar ward he mit de Bomwull narrrt;
He driggt den ganzen Buckel vull,
Un gar den Got, — un löppt als dull;?
Wat löppst denn so, du narrrsche Wicht,
Du stohlst di doch de Bomwull nicht?

Den Gaard'n hindal, den Gaard'n herop
Hett jeder Bahl sin Sneemiik op,
Un als de groten Herrn wul pleggt,
So staht se dar un brüist sich recht;
De Nöibusch gar hett vull de Nact,
Un't Herrenhus — un't Karrendack.

Ja, nix as Snee un luter Snee,
So wit man kitt, o Jemine!
Un mennig Saatkorn fin un zart
Biggt in de düstre Eer verwahrt,
Un sniet dat ock, so dull als't mag,
Dat lurt doch op sin Osterdag.

Un mennig Fleerlink smuck vun Art
Biggt still vertragen, warm verwahrt
Un lurt dar in de düstre Nact
Wul ock all op sin Osterdag;
Un wahr't ock lang, so kummt he doch, —
Wit darto slöpt he ruhig noch.

Doch wenn dar eerst de Swulken fingt,
Un warm de gollen Sünnschien blinkt,
Buz Bliiz! denn wat't in jedes Graff
Un strakt dat Dodenhemd sich af,

Un wo ock man en Doek to sehn,
Krüpp't Leben 'rut so jung un schön.

Dar sliedt noch still en Spaz heran
Un sprickt di um en Brodkrom an,
Is rein verflamt un dodennatt,
Hett wul sit güstern nix mehr hatt!
Förwahr, dat's doch en anner Tid,
Wenn eerst op't Feld de Garben lit.

Dar! — et! — hal ock de annern her!
Büst hungrig, sprick man wedder vör!
Dat's wahr, als't in de Bibel steiht:
Se hebbt ni seit, se hebbt ni meiht,
Se hebbt keen Schön, se hebbt kenn Stall,
Un Gott in'n Himmel nährt se all!

De Geist in de Nijahrsnacht.

Dochder, nu söt mi en Strümp, un stopp em dar achter
in't Fenster,
Dar, wo de Jung mit sin Stock vundag mi de Kluten
verneiht hett!
Kummt dar in't nie Jahr uns keen gröter Unglück als
dat is,
Künnt wi tofreden sacht we'n. — Dat weiht mi so kolt
in de Nacht 'rin!
Bin ock verleden Nacht wul sacht en beten to jung we'n
För min Öller, — awers in Ehrn, — un eenmal is
keenmal!
Ja, wer Geister will sehn un um hillige Saken Bescheed
hebbn,
Dörst dar um Kloek um twölf siet noch jo in de Feddern
ni strecken.
Nu, wi harrn dar verflönt de Tid mit allerlei Snick'nack,
Günd in den Krog an de Strat, un de Kloek un Wiser
weern stahnblebn,
Wulln dar dat ole Jahr wul de Galgenfrist noch ver-
längern,
Oder ick heff mi verhört. — „Gud'n Nacht, jüm Rawers!“
jo sä ick,

„Min Weg ward ock de wilste wul we'n, na Krozingen,“
sä ick,
„Gev en fröhliches Jahr uns Gott un en fröhlichen An-
fang!“ —
„Gev uns't Gott, de Herr!“ so sä'n de annern, „ un
schick di,
„Sunst atterpeert di de Geist tolekt noch, ehr du to Hus
kummst,
„Wo mit sin Kind op'n Arm he an'n Nijahrsabnd op
de Strat steiht.
„Frag man de Knechts vun de Post, se riedt dar am
leevsten den Feldweg.“ —
Un so keem dat denn ock, — in't Dörp, wo't jüst um de
Eck geiht,
Dicht bi den Xaver sin Hus, der Deutscher! dar stunn he
an'n Soot all,
Grot, bit meist an de Of', un in en dafigen Mantel,
Weot ut Wulken un Licht, un mit en Band gar in't
Knoploek,
Un in de Arms dar hölt he, un halv in'n Mantel ver-
borgen,
Ock en prächtiges Kind, hel schön mit fründliche Ogen,
Emustert un küßt dat Kind un kift so leevlich daröwer,
Jüst als nachts ut en Wulk de Bullmand leevlich hendalkift.
Sühst mi ni, so dei'ft du mi nix! — so denk ick un
krüz mi
Mit en hilliges Krüz un stell mi achter den Swengel,
Blots um to hörn, wat he sä, un snacken de' mit dat
Kind wul,
Veel kunn'ck jüst ni verstahn, dat Water rusck ni dartwi-
schen
Ut de Röhr in den Trog un ut'n Trog in den Graben.
„Karthoff,“ — heff ick verstahn un — „Nix hett ewig
Bestand hier —
Un — „Nu geihst in de Welt mit all din Leiden un
Freuden,
„Deel mi vernünftig se ut, un wat dar to slichen to lat
weer,
„Bring't an en fröhliches Gnn. — Se hebbt en lustigen
Harst hatt,
„Drinkt dar een mal to veel un fitt dar to lang mal in't
Weertshus,

„Gah; un bring em to Hus un lots em, dat he keen
Been brickt!
„Sorg för de Armen mi smuck, un sorg för de Witwen
un Waisen,
„Maf de Kranken gesund! — De braven Suldaten, de
heff ich
„Mit Trumpeten un Pauken un Ehrenkränz' ja torrügg-
föhrt,
„Dat du Freuden un Danz un de Appelfoken ni feilen,
„Wenn op Urlaub se sünd, to Hus bi Bader un
Moder!
„Wes' ock keen Fabelhans, un denk ni, wil en Komet-
steern
„Datig an'n Heben hangt, so mutt't ock grimmige
Slachten
„Geben un Hungersnot un Krieg un Zeter un Glend;
„Dat's ja min Ehrensteern! — Un sühst ni dat Band
hier in't Knoplock?
„Rosenrot is de Freud un Grön de leevliche Höpen,
„Gah, un verdeen du di ock so een mit all din Meriten,
„Un smück jung mi un old mit frame Sitten un
Daten!“
D'röwer snurrt dat in'n Torn in alle Räder an't Schlag-
werk,
Un als't Merrenmacht sleit, dar stellt he dat Kind an de
Ger hin,
Als en Engel so schön, un als' de Morgen so leevlich,
Seggt: „Nu gah denn mit Gott op egen Föten in't
Leben
„Ged smuck ardig mi acht op de gude Fürstenfamili,
„Ock op de annern mißsammt, op de Buern all un de
Börger's,
„Dat keen Leiden se dröppt, un bring ehr Freud un Ge-
sundheit!“
Söt, als en Blick vun de Sünn, hett lacht de Lüttje un
Ja! seggt,
Awers merrn mank de Släg dar babu in'n lustigen Kar-
torn,
Stapp in'n risigen Schritt he to Dörpen 'rut na de
Heiloh,
Fümmers gauer un gröter un allemal bleeker un dünner,
Süft als de Nebelwat, wo en Barg is, öwer de Höchden.

De Winter.

Wer schütt dar denn vun'n Himmelsjaal
Uns all de Bomwull nu hindal,
Wit öwer'n Gaard'n un öwer't Hus?
Dat sniet ock doch, dat is en Grus!
Dar hangt noch ganze Wagen vull
Un'n Himmel bab'n, ick merk dat wul.

Un wo en Mann vun widen harrt,
Dar ward he mit de Bomwull narrt;
He driggt den ganzen Buckel vull,
Un gar den Fot, — un löppt als dull;?
Wat löppst denn so, du narrsche Wicht,
Du stohlst di doch de Bomwull nicht?

Den Gaard'n hindal, den Gaard'n herop
Hett jeder Pahl sin Sneemiik op,
Un als de groten Herrn wul pleggt,
So stahst se dar un brüist sich recht;
De Nöibusch gar hett vull de Nact,
Un't Herrenhus — un't Karkendack.

Ja, nix as Snee un luter Snee,
So wit man kitt, o Jemine!
Un mennig Saatkorn fin un zart
Viggt in de düstre Eer verwahrt,
Un sniet dat ock, so dull als't mag,
Dat lurt doch op sin Ofterdag.

Un mennig Fleerlink smuck vun Art
Viggt still vertragen, warm verwahrt
Un lurt dar in de düstre Nact
Wul ock all op sin Ofterdag;
Un wahr't ock lang, so kummt he doch, —
Wit darto slöpt he ruhig noch.

Doch wenn dar eerst de Swulken fingt,
Un warm de gollen Sünnshien blinkt,
Puß Blich! denn wa't in jedes Graff
Un strakt dat Dodenheimd sich af,

Un wo ock man en Doek to sehn,
Krüpp't Leben 'rut so jung un schön.

Dar sliect noch still en Spag heran
Un spricht di um en Brodtkom an,
Is rein verflamt un dodenmatt,
Hett wul sit güstern nix mehr hatt!
Förmahr, dat's doch en anner Tid,
Wenn eerst op't Feld de Garben li't.

Dar! — et! — hal ock de annern her!
Büst hungrig, sprick man wedder vör!
Dat's wahr, als't in de Bibel steiht:
Se hebbt ni seit, se hebbt ni meiht,
Se hebbt keen Schiin, se hebbt kenn Stall,
Un Gott in'n Himmel nährt se all!

De Geist in de Nijahrsnacht.

Dochder, nu söt mi en Strümp, un stopp em dar achter
in't Fenster,
Dar, wo de Jung mit sin Stock vundag mi de Kluten
verneiht hett!
Kummt dar in't nie Jahr uns keen gröter Unglück als
dat is,
Künnt wi tofreden sacht we'n. — Dat weiht mi so kolt
in de Nacht 'rin!
Biin ock verleden Nacht wul sacht en beten to jung we'n
För min Oller, — awers in Ehrn, — un eenmal is
keenmal!
Ja, wer Geister will sehn un um hillige Saken Bescheed
hebbn,
Dörst dar um Klock um twölf siet noch jo in de Feddern
ni strecken.
Nu, wi harrn dar verflönt de Tid mit allerlei Sniacksnack,
Günd in den Krog an de Strat, un de Klock un Wisser
weern stahnblebn,
Wulln dar dat ole Jahr wul de Galgenfrist noch ver-
längern,
Oder ick heff mi verhört. — „Gud'n Nacht, jüm Rawers!“
so sä ick,

Op de Höchden dar sniet't, un wider herinner dar hagelt't.
Hu! hu! hu! wa snötert he nu un weent dar un javeelt!
Un de Ger, de is to, un he hett man kümmerlich Mahren;
„Is se dod denn, de Sünne,“ so klagt he, „dat se ni
kann will?
„Oder hett se gar Angst för de Küll hier? weer ic
doch bleben
„Dar, wo ic weer, in de Ger, in min Körnten heemlich
verborgen,
„Still in de düstere Föer, wo't ach, so madlich un warm
weer!“

Seht mal, Kinner, so geiht't, un so kummt't ock nösten
für ju mal,
Wenn ju dar buten eerst komt na de fremmen Lüüd in
de Welt 'rin,
Arbeid'n möt un sich plagn un dat Brot un de Kleeder
verdeen möt.
„Weern bi Moder wi doch, bi uns' leewe Moder to Hus
doch!“
Tröst jüm Gott! ock dat hett en Enn, un tonösten ward't
beter,
Ebn als min Kiemken dat gung. — Malinst an'n prächt-
tigen Maidag
Weisht dat so lurig un warm, un de Sünne stiggt lustig
den Berg 'rop,
Süht, wat min Kiemken wul matt, un kummt un gifft
em en Dütjen,
Ja, un dar is em so wol, un he weet sich vör Lust ni
to laten.

Wedder prangt dar de Wischen vun Gras un vun
farbige Blom vull,
Wedder rükt dar de Raksbeinblöt un grönt all de Blumm-
böm,
Wedder schiitt da tohöch de Rogg un de Weeten un
Gassen,
Un min Hawerken seggt: „Dar will ic ock ni torügg-
blibn!“,
Ne, un he spannt all de Bläd; — wer is't, de so
prächtich se went hett?
Un nu schiitt all de Salm, un wer driift de wäligen
Stengels?

Wer ut de Wuddeln tohöch dat Water bit in de Spiz
'rin?
Endlich so schütt dar en Uhr all herut un swankt in de
Luft 'rum.
Segg mi awers en Mensch, wer hung an de Fadens vun
Sied' wul
Hier en Knuppen so fin, un dar, — mit künstliche
Fingers?
Na de Engeln, wer sunst? — se gaht dar twischen de
Föern
Op un dal un vun Halm to Halm un schafft dar so flidig.
Prächtig hangt dar un swankt all Blöt an Blöt um de
Uhrn 'rum,
Un min Hawer, de steiht, als en Brut wul pleggt in den
Karkstohl.
Nu sünd fine Korns all darin un waßt in de Still
fort,
Un min Hawer, de markt all bi lüttjen, wat darut warn
will,
Käfers kamt dar un Fleegeu un swevt hindal un besökt em,
Seht dar mal to, wat he maht un fingt dar: Cia
Bopeia!
Un lüttj' Glöhworm kummt, der Deuschler! un mit de
Lücht gar,
Nachts Klock um negn op Besökt, wenn de Fleegeu un de
Käfers to Bett sünd.

Et, min Rinner, un segen ju Gott, un waßt mi un
diht mi!
Nösten dar gungn se in't Heu, un um Pingsten dar plöcken
se Kafsbein;
Nösten dar schütteln se Blumm in'n Grashoff achter den
Bachavnd,
Nösten dar meihn se den Roggn un meihn den Weeten un
Gassen,
Un de Urmlüd Rinner hebbt barfot twischen de Stoppeln
Söcht un sammelt na Uhrn, un de Müß', de hebbt dar
mit holpen.
Nösten so is ock de Hawer verbleekt, un vull mehlig
Korns
Fett he bummelt und seggt: „Nu is't bi lüttjen ver-
leidt mi,

„Un ick marck dat, min Tid is ut; wat do' ick alleen
noch
„Tzwischen de Stoppelröbn un manck de Eierkantüffeln!“
Dar gung Moder to Feld mit Ann-Mariken un Dortjen,
Un dar from dar vör Küll all de Finger morgens un
abends.
Endlich hebbt wi em bröcht un hebbt em fahrt in de
Schündör,
Uu dar hebbt se em döschl vun fröh des Mornns bit des
Abends,
Mösten dar keem dar de Esel un drog na de Möhl em
herdwer,
Broch em torügg uns in't Hus, so fin un prächtig to
Grütt matt;
Süh doch, un dar mit de Melk vun uns' rotbunt spre-
felte Bukoh
Pett dar ju Moder em kakt in den Butt, — — na
nu? — ob he smeckt hett?
Wisch mi de Lelpeln denn af, und bedt mi „Danket
dem Herrn“ eerst.
Un nu gaht in de Schol, dar hangt an'n Nagel de
Kanzel,
Fall mi ock niims, gev acht! un lehrt smuck, wat ju to
lehren hebbt,
Kamt ju tonöst denn na Hus, kann we'n, dat Moder
noch Blumm hett!

Wat de Wächter röppt.

De Klock hett tein sla'n,
Tein is de Klock!
Nu bedt un gaht mi smuck to Bett,
Un wer en gut Geweten hett,
De slap man to, — dar baben sach
Watt Gottes Dg de ganze Nacht.

De Klock hett ölm sla'n,
Ölm is de Klock!
Un wer sich noch mit Arbeit quält,
Un wer noch sitt un Karten spelt,

Den wull ick't seggn un wull em radn,
Dat's hoge Tid, to Bett to gahn!

De Klock hett twölf sla'n,
Twölf is de Klock!
Un maht dar noch en Hart in Leid
Vull Kammer un vull Trurigheit,
So gev em Gott en ruhig Stund,
Un maht vergnügt un wedder sund!

De Klock hett een sla'n,
Een is de Klock!
Un wo mit Satans List un Rat
En Spitzbov slieft op böse Dat, —
Jck höp dat ni! — doch weer dar een, —
Dat's na! uns' Herrgott kann't ja sehn!

De Klock hett twee sla'n,
Twee is de Klock!
Un wo all wedder, ehr't noch dagt,
De Sorgen een an'n Harten nagt,
Du arme Schelm! — din Slap is hin —
Gott sorgt, — he ward di ock wul finn!

De Klock hett drie sla'n,
Dree is de Klock!
De Morgenstunn an'n Heben swevt,
Un wer in Fred den Dag belevt,
Danck Gott — un fat mit frischen Mot
Sin Dagwerk an un hol sick got!

De Beddler.

En ole Mann, en arme Mann,
He spricht jüm um en beten an:
En lüttj' Stück Brod, wenn't blots jüm Will,
Dat he damit sin Hunger still!
Ach ja, um Gottes Willen!

In Storm un Regn in't frie Feld,
So keem ick natelt op de Welt,
Bün grotmaht wurrn bi Storm un Wind,

Wi meglanks, als en Beddelkind,
Un als ick nöst keen Kind mehr weer,
Dar harr ick all keen Ollern mehr;
Dar dacht ick denn: Suldatendod
Is beter noch als't Beddelbrod.
Tonösten heel ick mennig Nacht
Vör Telt un Fahn alleen de Wacht,
Un heff dar inhaut, als dat kneep,
Dat't Blot man so vun'n Sowel leep;
In twintig Slachten weer'ck darbi,
Un stunn vör mennig Batterie,
Heff nümmer bevt un nümmer flagn
Un't Leben dö'r' de Kugeln dragh,
Do guterleht, dat Gott erbarm!
Dar wurr ick mit min lahmen Arm
In't Glend stött. Nu ja, man still!
Dat meer ja doch wul Gottes Will!

„Kumm, arme Mann!

„Jck gev di geern, wat ick man kann,
„Un tröst di Gott in all din Leid,
„Un stah di bi, bit't beter geiht!“

Dat lohn di Gott bit an din Dod,
Du smucke Engel, witt un rot,
Un gev di Gott en braven Mann! —
Wat süht mi denn so trurig an? —
Hest of wul süln en Schaz in'n Telt,
Mit Perd un Sowel wit in't Feld?
Bewahr di Gott vör Weh un Leid,
Un gev em jümmer's gut Geleit,
Un wef' em jümmer's Schirm un Wehr;
Dat gung dar scharp un blödig her.
Bellicht, dat ick di seggen kann, — — —
Wat warst als Snee un tikst mi an?
Jck denk, dat's Tid, — ick denk, ick smit
Min Kleed to Sit, — min Bart to Sit!
Nu tik mi an un nöm min Nam,
Gott gev't, ick bin di doch willkam'?! — —

„Herr Jesus, min Friedel, min Friedel is da!
„Willkam' denn! — Herr Jesus! — dar heff ick di ja!
„Un wo ick of hingung, dar heff ick di sehn,

„Dacht jümmers un jümmers an di man alleen!
„Un wo du ock we'n büst, mank Fier un mank Bli,
„Dar flog di min Hart na, un weer man hi di
„Mit Beden un Ween! — Un so büst du denn kann?!
„Un so hett di denn würllich un' Herrgott ni nahunn?!
„Was kloppt mi de Boffen! — is't wahr? — is't denn wahr? —
„O, Moder, o, kumm doch! — min Friedel is dar!! —“

De Adbar.

(Na'n Frieden).

Willkam', Herr Adbar, ock all dar,
Un halst all Bögg vun'n Dief sogar,
Un meenst, de Winter tog sin Strat,
Un beter Wedder giff't nagrad?

Nu ja, keen Snee is mehr to sehn,
Un buten ward't all frisch un grün,
De Luft is blau, dat Wedder lind,
Un lurig weicht de Vörjahrswind.

Ne, süh doch, wa he plappern kann!
Versteiht man wul en Wort darvan?
Se kummt ock öwer Strom un Meer
Ut wide, fremme Länner her.

Bringst Nies mit ut Afrika?
Dat weer wul ock ni richtig da? —
Wurr schaten, wurn de Samels wett,
Un Friheitsböm vör't Rathus sett?

Du driggst so rode Strümp, als weer
Noch Blot daran vun't Slachtfeld her;
Un denn de Flink wa gneterswatt,
Se hebbt di wul in't Fier hatt?

Um dat harrst öwer Land un Meer
So mit ni reisen dörfst hierher,
Ganz vun Egiptenland, — ick meen
Dat harrst ock in de Neegde sehn! —

Wi weet ja leider ock darvun,
Un saken blött wul noch en Wunn,

Un mennig een drückt noch sin Schad,
Un lerrig is noch mennig Lad.

Un gündsit vun de Bargaen wul,
Gung't, Gott erbarm, eerst recht för dull,
Dar hebbt se jammert Ach un Weh,
Dat't dör de Höchden schudern de'.

Un Wilhelm Tell sin Freiheitshot
Hangt mennig Driippen Schweizerblot,
Wa heit dat dar ni pufft un fracht
Un blizt un dunnert dör de Nacht!

Doch wo se't jüst am dullsten maht,
Hebbt ock de leewen Engeln waht.
„Ja seker!“ seggt he, „Ja!“ un jappt
Un röhr den Snawel „Klipp un Klapp!“

Gah, Moder, lat den Jung mal kamm!
Süh, Jung, de Adbar steiht all bahr!
Segg gau: Willkam', wat bringst du mi?
Ist löw förwahr, he kennt di ni! —

Dat maht, dat du so wuffen büßs,
Un ock din Kopp all kruiser is;
Sunst seeg he di noch in de Bi, —
Nu driggst all bunte Büxen, — süh! —

He plappert noch in eener Läng,
Als wüßs he noch en Barg to seagn,
Dat geiht em sacht, als mennig Mann,
He hett sin egn Gefalln daran.

Iß nog, Herr Adbar, swig man, holt!
Wi weet all, wat du meenst un wullt,
Du freust di, dat dat Dörp noch steiht,
Un allns, Gott Loff! als fröher geiht.

Nu ja, dat geiht ock jüst ni schlech
De Feldarmee is lang all weg,
Wo't Lager stahn heit, Zelt an Zelt,
Geiht nu de Blog dör't Ackerfeld.

Un de, ock wenn du weggeist, bliift,
Un de de Krei'n ehr Foder giff,
De giff dar ock den Armn sin Brod,
Un steiht uns bi in alle Not.

Un wo man kift un kiken kann,
Dar lacht de Fred een wedder an,
Als't Morgenlicht na düstre Nacht,
Wenn hell de Sünn dö'r't Dannholt lacht.

Gah, seeg di mal de Gegend an!
Jck löv, du friggst diu Freud daran.
Min Wischen sünd di ja befannt,
Wi'n Got hindal, to linker Hand.

Un dröppst du'n Bogg, so lang man bi,
He is di güntt; — versluck di ni!
Doch, wat ick be', verschon de Fimm!
Grotmoder seggt, se fleegt all 'rüm.

Sünndagmorn.

De Sünnabend to den Sünndag seggt:
„Nu heff ick se denn slafen leggt;
„Jck löv, de veele Arbeit de't,
„Dat se so släprig weern un möd.
„Mi sülb'n will't meist ni beter gahn,
„Knapp kann ick op de Been noch stahn!“

He seeggt't; — dar sleit dat Merrennacht,
Un in de Welt verswev he sacht;
De Sünndag seggt: „Nu ja, dat's gut!
Geiht lijen ut de Döhr' herut
Un duselt mank de Steerns darhin
Un is noch ganz kunsfus to Sinn.

Un halv vermünnert, halv kunsfus,
So kummt he bi de Sünn ehr Hus;
Se liggt noch still in't Bett un slöppt,
Dar ticht he an de Luft un röppt:
„Hallo! hallo! — dat's Tid! — herut!“
Se seggt: „Jck heff't all hört; — is gut!“

Un op de Löhns ganz lijen geiht,
Un fröhlich op de Bargaen steiht
De Sünndag, — allens slöppt noch lis,
Un niims wurr em so fröh all mies;

He slift in't Dörp de Hüß' verbi
Un winkt den Hahn; „Berra' mi ni!“

Un hett man slafen als en Pahl,
Un wakt tonösten endlich mal,
So steiht he all so hell un blank
Un blinkert op de Fensterbank!
Vun Dgen blau, vun Backen rot,
Un mit en Blomstrusch op'n Hot.

He meent dat gut, — un wat ic segg,
Dat freut em, slöppt man mal so recht,
Un denkt, dat is noch düstre Nacht,
Wenn ock de Sinn all lustig lacht;
Drum keem he ock so lis he kann,
Un fikt uns nu so lustig an.

Wa gligert doch herum in'n Hof
Vun'n Dau de Blom vull Süßwerstoff!
Wa weiht so frisch de Vörjahrsluft
Vull Raksbeinblöt un Glöhhblomduft!
De Imm sünd ock all frisch an't Mark
Un hebbt noch nig vun'n Sünndag mark.

Wa prangt dar nich in'n Gardn un lacht
De Raksbeinbom in all sin Pracht!
De Gulblat un de Tulken, süh!
De lüttjen Steernblom dicht darbi!
De Hyacinthen, Klüs' an Klüs',
Man meent, man seeg in't Paradies!

Un ruhig liggt dat wide Feld,
Un sünndagsfröhlich prangt de Welt;
Man hört in't Dörp keen Hü! un Gott!
En guden Dag! en: Dank di Gott!
Un: 't giffst vundag en smucken Dag!
Is allens, wat man hören mag.

De lüttjen Bagels sät: „Süh da!
„Dar is he all, der tausend ja!
„He schient ock in sin Himmelskleed
„Dör Struf un Busch, dör Blatt un Blöt!“
Un ock lüttj' Bockfink hüppt heran
Un hett sin Sünndagskittel an.

Mal still! — — — dar ward förwahr all lüdt,
Unſ' Paſter is wat tidig hiit;
Gah! — plöck mi 'n paar Kurikeln af,
Un wiſch mi jo den Stoff ni 'raf!
Un Gündel, hörſt du! ſpo' di man
Un ſteck di ock en Blomſtruch an!

Bi en Graff.

Slap wol, ſlap wol in't kole Bett!
Du liggst dar hart op Sand un Steen;
Doch markt din möde Kiigg dat ni,
Slap ſanft un wol!

Un't Deckbett liggt dar dick un ſwar
tohöchden ſchüttelt op din Hart;
Doch ſlöppst in Fred, dat driickt di ni,
Slap ſanft un wol!

Du ſlöppst un hörſt min lezt' Adjüs
Un hörſt min ſehnlichſt Klagen ni,
Weer't beter, wenn du't hören kunnt?
Ne, nümmer, ne!

O, wol is di, ja, di is wol!
Un wenn ick man eerſt bi di weer,
So weer't all allens recht un gut;
Wi harrn uns geern.

Du ſlöppst un markt nix vun de Klock:
In'n Karftorn döer de lange Nacht,
Un wenn op twölf de Wächter röppt
In't ſtille Dörp.

Un wenn't an'n ſwatten Heben blicht,
Un Wulf an Wulf in'n Dunner kragt,
So fahrt di't Wedder öwer't Graff
Un weckt di ni.

Un wat di fröh in't Morgenrot,
Bit lat des Nachts bekümmert hett,
Gott Loff, nu kummt di't ni mehr an.
In't ſtille Graff.

Dar is di wol, dar is di wol!
Un allens, wat du leden heft,
Gott Loff und Dank! in'n tolen Grund
Deit't ni mehr weh.

Un wenn ic̄ man eerst bi di weer,
So weer ja allens recht un gut;
Nu sitt ic̄ dar un weet keen Trost
In all min Leid.

Doch bald vellicht, wenn't Gottswill is,
Kummt oc̄ min Sünnabend still heran,
Un denn, so grant de Naver Clas
Mi oc̄ min Bett.

Un wenn ic̄ ligg un ni mehr leb,
Un wenn se't Slapleed sungen heb't,
So schütt se mi dat Deckbett op,
Un denn — adju's!

Denn slap ic̄ oc̄ so still als du,
Hör nig vun'n Kloedenslag in'n Torn;
Wi slapt dar, bit des Sünn dags fröh
De Morgen daut.

Un wenn dar mal de Sünn dag dagt,
Un Engeln singt dat Morgenleed,
So stah't wi mitenanner op,
Gesund un frisch.

Un süh, denn steiht dar'n nie Rark,
Se funkelt hell in't Morgenrot,
Wi gaht un singt dar an'n Altar:
Halleluja!

De Wächter in de Merrenacht.

„De Kloed hett twölf sla'n,
„Twölf is de Kloed!“

Wa still is allns! un wa verborgen is,
Wat Leben heet, deep in de Merrenacht
Op Strat un Feld! Dar schallt keen Menschentritt,
Dar fahrt keen Wagen ut de Feern her;

Keen Husdöhr knarrt dar, un keen Aten geiht,
Un nich einmal en Maipogg röppt in'n Bef.
Uns liggt dar achter'n Vörhang nu un slöppt;
Un ob mit lisen Fot un stillen Tritt
En Geist vöröwer sweent, ick weet dat ni.

Doch wat ick segg, — ruscht ni de Dik? — he schütt
Dar döör de Glüs' op't möde Möhlnrad dal,
Un heemlich slitt de Glk dar ünner't Dack
Un Balken lank, — un süh, dar baben flüggt
Bun'n Karttorn her in'n lisen Togg en Uhl
Dör d'Merrennacht, — un hangt denn in de Wullen
Nich ocf de grote Nachlücht dar, — de Mand?
Still hangt he baben; — un de Steerns, de flimmert,
Als wenn man na en düstre Regennacht,
Bun'n widen Gang so möd, kummt op de Sandstrat
Na't Heimatsdöörp, — noch süht man nargns en Dack,
Un hier un dar man blots en fründlich Nücht.

Wa ward mi doch mit eenmal so kurios?
Wa ward mi doch so weef um Bofs un Hart?
Als wenn ick weenen müch, weet ni, warum;
Als wenn ick Heimweh harr, weet ni, wohin.

„De Klock hett twölf sla'n,
„Twölf is de Klock!
„Un is't ocf swart un düster dar,
„Schient doch de Steerns so hell un klar,
„Un ut de Heimat kummt de Schien,
„Wa smuck un leevlich mutt't dar fin!“

Wat will ick? — will ick öwer'n Karthoff gahn
In't Döörp hindal? — dat lett, de Pört is apen,
Als wenn de Doden in de Merrennacht
Gungn ut ehr Graff un mal herum in't Döörp,
Um tofotsehen, ob allens noch hi't Ole
Als fröher is. — Mi keem dar doch bit darto
Keeneen noch in de Möt, — ick denk, ick do't
Un rop de Doden mal, — ne, leewer ni!
Still will ick op de stillen Gräwer gahn!
Se hebbt ja ocf de Klock in'n Torn, wer weet,
Ob denn ehr Merrennacht all is verbi?
Kann we'n, se fallt noch düstret allemal
Un swatter op se dal, — de Nacht is lang;

Kann we'n, dar bliht en Striemel Morgenrot
All an de Höchden 'rop, — ick weet dat ni!

Wa is dat doch so heemlich hier! se slapt,
Gott giinn se dat! — en beten schurig is't
Wul ock; — doch is ja allens hier ni doob;
Jck hör dat Ticken vun de Klock in'n Torn;
Dat is de stille Pulsflag vun de Tid. —
De Merrennacht sweot vun de Borgen her,
Ehr Aten wallt dar dör de Wisch un spelt
Dar mit en Strohhaln an de grönen Telgns
Un weih't dar lants 'n Gaard'ntun dör't Stakett,
Un kolt un fuchdig lants de Karckenmür,
De hogen Fenster knact darvun in'n Wind
Un hier dat ulmig Krüz. — Un süh, dar deit
En Graff sic op! — Du gude, ole Franz,
So hebbt se di denn ock din Bett all matt,
Un nebanan töv't Deckbett all op di,
Un ut de Heimat schient darin de Lichter!

Nu ja, dat geiht uns all mal so. De Slap
Dwingt jeden op sin Weg, un ob he gar
All na de Heimat geiht. Doch wer dar eerst
Sin Bett in'n Karthoff hett, Gott Loff! de is
To'n lekten mal hier ünner öwer Nacht,
Un wenn dat dagt, un wenn wi nösten wakt
Un kamt herut, so hebbt wi nümmer lang,
Vellicht en Stunn, vellicht ni mal so wit, —
So stolper ick denn ock min Weg hindal,
De lange Nacht hindör bit ganz to Enn.

„De Klock hett twölf sla'n,
„Twölf is de Klock!
„De Steerns, de schient noch alltomal
„So fröhlich ut de Heimat dal;
„Dat is ock man en korte Tid, —
„Na'n Karthoff hebbt wi nümmer wit!“

Wo weer ick denn? wo bün ick denn wul nu?
En Tritt tohöch, — un wedder een hindal, —
Un wider nix? — ne wahrlich, wider nix!
Is ni dat ganze Dörp um Merrennacht
En stillen Karthoff? slöppt nich allens dar,
Als hier, vun't lange, möde Waken ut,

Bun Freud un Leid un is in Gottes Hand,
Dar ünner't Strohdack, hier in'n tolen Grund,
Un tövt dar, bit dat Dag ward um se her? —

Na, — 't ward all kamin! wa lang oek noch un swart
De düstre Nacht hindal nun'n Heben hangt,
Verslapen is darum de Dag oek ni!
Un bit ick wedder kam, un noch enmal,
Giff mi de Hahn all Antwort, wenn ick rop,
Weiht mi de Morgenluft all in't Gesicht.
Bi lüttjen wakt de Dag in't Dannholt op
Un tügg den Börhang dal; dat Morgenlicht
Schütt lisen dör de Nacht, un endlich strahl't
In'n gollen Strom hinlant op Barg un Dagt;
Dat röht sic, wakt an jeden Ort, — dar geiht
En Laden dal, un dar en Husdöhr op,
Un fri un fröhlich tritt herut dat Leben.

Du leewe Seel, wa ward't en Fierdag we'n,
Wenn mit de Lid de letzte Nacht vergeiht,
Wenn alle gollen Steerns dar, grot un lüttj',
Un wenn de Mand, dat Morgenrot, de Sünn
In't Himmelslicht verswümmt, — un wenn de Schien
Bit in de deepen Gräwer flammt hindal,
Un als en Moder denn de Kinner röppt:
„Dat's Dag!“ — un allens opwakt ut'n Slap,
Un hier en Fenster geiht un dar en Döhr,
Un denn de Doden 'rutkikt jung un schön!
Un mennig Schad is gut wurrn öwer Nacht;
Un mennig Wunn, bit deep in't Hart hindal,
Is heel. — Se kikt herut, gesund un fröhlich.
Un düppt't Gesicht in Himmelsluft. De quickt
Bit deep in't Hart! — — ach, wenn't doch bald so keem!

„De Klock hett twölv sla'n,
„Twölv is de Klock!
„De Lichter flammt noch alltosamn,
„De Dag will jümmers noch ni kamin;
„Doch Gott in'n Himmel hölt de Wacht,
„He wakt dar tru de ganze Nacht!“

De fredflame Bur.

Ik denk, nu lang ik mal in'n Sack
Un paff min Brösel Smöktoback,
Un fahr na Hus mit Egg un Blog,
De Bleß meent ock wull all, dat's 'nog.

Wenn ut sin Sloß de König geiht,
Un to'n Bergnögn mal jagen deit,
So langt he, denk ik, ock in'n Sack
Un pafft sin Brösel Smöktoback.

Doch suggt he wenig Freud un Lust
Un is noch garnich op sin Just.
So'n gollen Kron is veel to swar,
Dar is min Hot mi mal so rar!

Wul mennig Daler kriegt de Mann,
Doch sünd em veel um Itahren an,
Wo he man kummt, is't ja to sehn,
Als harr he Trost för jedereen.

Un wenn he hölpt mit Rat un Dat,
Bun morgens fröh, bit abends lat,
Un meent, nu giff't en ruhig Stunn,
So hett he doch keen Dank darvun.

Un wenn dar na en Slacht op't Feld
De General in't Lager hölt,
So langt he ock wul in sin Sack
Un pafft sin Brösel Smöktoback.

Doch smeckt em't ni, wenn't blickt un kracht,
Bi Ach un Weh un Trummelslag;
He tog un slog sich wat rumbt,
Un dochen lövt keen Mensch em ni.

Un Mord un Für un Blot un Dod
Leht achter em, un sware Not;
Dar liggt en Grenadeer kaputt, —
Un dar en Dörp in Not un Schutt.

Un reist vun't Hus mit Gut un Geld
En Kopmann in de wide Welt,

So langt he ock wul in sin Sad
Un passf sin Brösel Smöktoback.

Doch smeckt di't ni, du arme Mann,
Man süht di't an din Sorgen an,
So'n Een-mal-Een, dat fett ni gut,
Dat tikf di ut de Ogen 'rut.

Du slepft, als wenn't en Amboß weer,
Un heft ni 'nog, un müchft noch mehr,
Un weeft noch sülbni ni mal, wohen?
Drum will di ock de Piep ni brenn.

Mi smeckt't, Gott Loff! un is mi sund,
Min Weeten liggt op guden Grund;
Uns' Herrgott schickt daröwer hin
Ein blanten Dau, sin gollen Sünn.

Un denn min gude Ann-Marie, —
Se tööt all mit de Supp op mi;
Un denn en Keeg vun Görn an'n Disch,
So sund un lustig als en Fisch.

Drum smeckt mi ock min Piep so schön;
Jek denf, ick snid'f mi noch mal een
Un passf ehr frisch un fröhlich ut,
Wenn't huswärts geiht, smeckt allens gut! —

De Vergänglichkeif.

En Gespräch in de Nacht op'n Weg na Basel, twischen Steen
un Brombek.

De Jung seggt to'n Bader:

Meist jümmers, Bader, wenn mi't Röttler Gloß
So vör de Ogen steiht, so denf ick d'ran,
Ob't ock wul noch mit uns' Hus mal so geiht;
Dar steiht dat Gloß, so schurig als de Dod
In'n Basler Dodendanz, een grut ja rein,
Je länger als man't süht. Un unse Hus,
Dat sitt dar als en Karf babn op'n Barg,
Un glizert mit de Fenster, dat't en Staat is!

Segg, Bader, geiht't mit dat denn ock mal so?
Ick denk nu mal, dat kann doch garni we'n.

De Bader seggt:

Min gudes Kind, dat deit't wul sacht, wat meenst?
Wat kummt, is jung un ni, — doch allens slikt
Na't Oller hin, un allens nimmt en Gnn,
Un nix steiht still. — Hörst, wa dat Water ruscht,
Un süht an'n Heben baben Steern an Steern?
Man meent, vun alle röhr sid keen, un doch
Kückt allens wider, allens kummt un geiht.

Ja, kix mi an, so lang du wullt, dat's wahr.
Du büst noch jung, un malinst weer ick't ock,
Nu is't verbi, — dat Oller kummt, dat Oller,
Un wo ick gah, nach Gressgen oder Wisch,
In Feld und Holt, na Basel oder t'rügg,
Dat's eenerlei, ick gah na'n Karthoff iw, —
Ween, oder nich! — un büst du eerst als ick,
En groten Kerl, so büm ick ni mehr dar,
Un Schap un Ziegen weidt dar op min Grass,
Ja, seker! — Un dat Hus ward old un mör,
De Regen wascht dat mörer alle Nacht,
De Sünn, de bleekt dat swarter alle Dag,
Un ünner't Tafelwart dar pickt de Worm,
Dat regnt dö'r Daek un Bö'n hindal, de Wind
Piept dö'r de Rix, daröwer deist du ock
De Ogen to — nöst kamt de Kinnekstinner
Un wahnt darin, — nöst rött dat Fundament,
Un't hölpt nix mehr; — un wenn man denn bi Liittjen
Zweedusend schrifft, — is allns tohopenfulln.
Un't Dörp fogar sacht sübn noch mal in't Grass,
Un wo de Karf steiht un den Vagt sin Hus,
Geiht mit de Tid de Blog. —

De Jung seggt:

Ne, wat du seggst; —

De Bader seggt:

Ja, kix mi an, so veel du wullt! so is't!
Is Basel nich en wunnerschöne Stadt?
Mit Hüf, de gröter sünd als mennig Karf,
Mit Karren, als dar wul in mennig Dörp

Mi so veel Hüser sünd, un wat en Wogen!
Un wat en Ritdom! — Mennig brave Herr
Un mennig, den ic kennt heff, liggt all lang
In'n Krüggang achter'n Münstertplatz un slöppt.
Dat's eenerlei, Kind, sleit dar mal de Stunn,
Geiht Basel od in't Graff un streckt noch hier
Un dar en Tid herut, — en olen Piler,
En spizen Torn, en Gebelwarf, dar waßt
Wachholder op un Böken, oder Dann
Un Moos un Krut, — un Bagels but darin;
Dat's schad darum! — un sünd de Lüid bit darto
Als nu, so narrsch, so gaht dar od Gespenster,
Fru Fast, — mi is ja meist, als keem se all,
Ick seeg ehr mal, — — un denn de Lippi Gappi,
Un Gott weet, wer noch mehr! — Wat störtst mi an?

De Jung seggt:

Snack lisen, Bader, bit wi eerst de Brügg
Böröwer sünd un günd an't Holt hinlant,
Dar haben jagt de wille Jäger, weest?
Un süh, dar günnert dal, in't Buschwarz leeg
Gewiß dat Eiermäten halv verrött, —
Dat's Jahr un Dag; — Hörst, wa de Bleß dar snüfft? — —

De Bader seggt:

He hett den Snöm! — So wes' doch ni so narrsch!
Hü! Bleß un Steern! — un lat de Doden ruh'n,
Se künnt dar nig mehr do'n. — — Wat sä ic noch? —
Dat's recht! vun Basel, — dat dat mal verfallt.
Un geiht dar nösten mal en Wannersmann
En halv Stünn Wegs velleicht daran verbi,
So kikt he hin, liggt jüst keen Nebel d'rop,
Un seggt to den, de eben mit em geiht,
Süh! dar hett Basel stahn! dat weer de Torn!
Dat weer de Petersark! — Dat's schad darum! —

De Jung seggt:

Ne, Bader, is't din Geinst? — dat kann ni we'n!

De Bader seggt:

Ja, kik mi an, so veel du wullt! — so is't!
Un mit de Tid verbrennt de hele Welt.
Dar geiht en Wächter ut um Merrennacht,

En fremme Mann, — keeneen weet, mer he is,
He funfelt als en Steern un röppt: „Wakt op!
„Wakt op! de Dag, de kummt!“ — un lisen ward
De Heben rot, un't dunmert öwerall,
Gerst sachen, nösten lud, als dartomal,
Als Anno süßunnegndig de Franzos
So gräßig scheeten de', — de Ger, de bewert,
De Raktorns wackelt, un de Kloeken gah't
Un liid't vun süßbn de Bedtid wit un sit,
Un allens bedt, — — daröwer kummt de Dag,
Bewahr uns Gott! — man brukt keen Sünn darto,
De Heben steiht in'n Bliß, — de Welt in Flamm.
Un veel geschüht dar noch, ic' kann't ni seggn!
Un endlich kummt't in Brand, un brennt un brennt,
Wo man wat is, — un niims, de wüsch't, — dat glimmt
Vun süßbn ut, — un denn tonöst? — — — wat
meenst? — — —

De Jung seggt:

Ach, Bader, segg ni mehr! — Wasüden geiht
De Lüd dat denn, wenn allens brennt un brennt? —

De Bader seggt:

De Lüd sünd ni mehr dar, wenn't brennt, de sünd — —
Wo sünd se? — — — Wes' du brav un hol di recht,
Gew, wo du hüßt, un holt't Geweten rein!
Süht, wa de Luft mit smucke Steerns prangt?
Un jeder Steern, de is dar als en Dörp,
Un wider denk di babn en smucke Stadt,
Man süht ehr ni vun hier, — doch hölst di brav,
So kummt du na so'n Steern, dar is di mol,
Un finnst din Bader dar, wenn't Gottes Will is,
Un Gen'ten finnt ehr Moder, — ja velliicht
Fahrst op de Melkstrat na de Stadt du hin; —
Un kist du denn mal sitwärts dal, — wat süht?
Dat Röttler Sloß! — de Belchen steiht verkahl't,
De Blauen ock, als weern't twee ole Torns.
Un twischenin is allens denn verbrennt,
Bit deep hin in de Ger; — de Wisch, de hett
Keen Water mehr, so wit man kist, dat süht,
Un seggst to den, de eben mit geiht,
Süht! dat dar weer de Ger, — un dar de Barg

Seet Belchen darmals, un ni wit daroun
Is Wis leth we'n, dar heff ick malinst leot,
Heff Köh hört un heff Holt na Basel fahrn,
Heff Wisch un Feld bestellt un Lichtspöhn sne'n
Un heff hanteert bit an min selig Enn,
Un möch dar ni mehr hin! — Hü! Bleß un Steern!

De Januar.

Un' Bader deit de Qualm ni gut,
Mi dünkt, wi pußt de Tranlamp ur;
De Baden op! — de Morgenschien,
De kitt all dö'r de Löcker 'rin;
O, süh doch mal! wa kolt un klar
Dar buten steiht de Januar.

He seggt: „Ick bünn en smucken Mann,
„De Steerns an'n Heben lacht mi an,
„He glizert rein dö'r Lust un Freud
„Un ward dar trurig, wenn he geht,
„He winft mi to un seagt: „„Ick gah,
„„Doch bin ick tidig wedder da!““

„Un wit umher dö'r Barg un Dal,
„Dar blizt un flammt dat alltomal,
„Un nix als Snee un Snee to sehn,
„Dat's allens mi to Ehn geschehn!
„Un wo ick gahn do' öwer't Feld,
„Sünd Stralen but un Brüggén stellt.“

He seggt: „Ick bin en frischen Mann,
„Ick heff en lusi'gen Kittel an,
„Heff rode Backen iimmerdar,
„Un klare Dgn un Duft in't Haar,
„Keen Frostbuln un keen Gliederweh,
„Un wenn ick gah, so knact de Snee.“

He seggt: „Ick bin'n geschickten Mann,
„Kitt blots, wa ick versuchern kann!
„Ick aten man, so hang't all vull,
„So hebbt de Büsch en rugen Bull;

„Un keen Canditer weer in'n stann,
„Dat natomaken mit de Hann!

„Nu süh doch mal din Ruten an,
„Wa ick de Viller kriegeln kann!
„Dar maß ick di de smucksten Blöm,
„En Dannbom gar un ann're Böm,
„Dat Börjahr kann't ni halv so gut,
„De Faro, de maßt alleen nich ut!“

He seggt: Ic bin en starken Mann,
„Bedwing mi eener, wenn he kann!
„De Jägersmann verklamt op Jagd,
„De Got-trogg springt, de Gebom tracht;
„Fru Sünn sogar is halv vermummt,
„Hett't Hart ni, dat se neeger kummt.“

Dat's wahr, man weet ni, wat se drifft
Un wo se alle Morgen blifft;
Je länger Nacht, je later Dag,
Wil se am leevsten slapen mag;
Un wenn't bit tein od düster weer,
Se keem dar doch Kloß ölm eerst her.

Ne! — hett se't hört? — — dar kummt se ja
Un brennt in't helle FÜR, süh da!
Se steiht in tole Morgenluft,
Se swimmt in'n roden Nebelduft;
He, aten mal de Ruten an,
Darmit man beter kiken kann.

De Rebel mogt noch hin un her
Un sett sic gegn de Sünn to Wehr,
Nu hett se wunn'n Spill un steiht
In all ehr Pracht un Herrlichkeit;
O, süh doch, wa se't Daß bemalt,
Un an de Karkensfenster strahlt! —

De Januar, de maßt sic grot,
He brüßt sic mal un rüdt an'n Got,
He seggt: „Hest Lust, so kumm man an!
„Ic wett, dat ick di öwer kann!
„Wat gelt't?! — ick bring di op'n Draff,
„Du trullst di tidig wedder af.“

Nu ja! dat's so ock rar un nett
För den, de wat in Kachlavnd hett;
Doch mennig Fru, dat Gott erbarm!
De nimmt ehr nakelt Kind in'n Arm
Un früst un bewert sülvn op't Stroh
Un wickelt't mit ehrn Blaten to!

Se hett keen Holt, se hett keen Brod
Un klagt den Iewen Gott ehr Not.
Un wenn't ock tein mal koler ward,
Daut't doch noch Tran in't Moderhart;
De Januar is ni min Mann,
Se nimmt sich ni de Armen an.

Dar! — bring't de Fischer-Lise hin!
En Sack vull Mehl, — en Hemd vun Sinn,
Un bring darto en Bündel Sprock,
Un segg ehr, morgen haect wi ock,
Denn freeg se noch en Stuten frisch, — —
Nu gah, un deck mi gau den Dirsch!

De Jung in de Eerdbein.

En Jung, de löppt in't Holt herin
Un'n Sünndagnamiddag,
He kummt in'n Busch un finnt darin
Den schönsten Eerdbeinslag;
He plöckt, — un plöckt sich halv to Dod
Un denkt: „Dat is min Avenbrod.“

Un als he smaust, ruscht döer de Büsch
En Mann, hell-licht un klar,
He hett en Rock vun Sülwerplüsch,
En gollen Handstoc gar,
He bliz dar als de Sinn in'n Snee,
Wat maek de Jung för Ogen, — Je!

Dar seggt to em de fremme Mann:
„Wat ittst? — gev mi wat af!“
„Nix!“ — seggt de Jung un glupt em an,
Un tog sin Müz ni 'raf; —

De Mann, de seggt: „Ei, ittst du nig,
„Du Ungeſchid? — — denn nüg't ock nig!“

Weg is he; — — mit eenmal, füh dar,
De Büſcher ſtaht in'n Duſt,
Darut en Engel wunnerbar
Swevt in de blaue Luſt;
De Jung, de gluſt em achteran
Un kraht den Kopp un löppt darvan.

Un nu hett ock keen Segen mehr
Dat Gerdbeineten hatt,
Dat's rein, als wenn't ſo gar nig weer,
Un nümmer warft du ſatt,
Un ittst ſe ock bi Handvulln, füh,
Se ſtillt di doch den Hunger ni!

Wat kannst darut för'n Nutzen tehn?
Wat meenst darto? — du muß
Vör fremme Lüüd ſmucl' fründlich we'n
Mit Wort un Red' un Gruß,
Muß tehn din Müß to rechter Tid,
Sunst heſt du Schann und kummst ni mit.

De lüttje Spinn.

Ne, füh mi doch de Spinn mal an!
Wat de för Fadens haſpeln kann!
Wat meenst du, Nawer? wenn du't ſchullst,
Du kunnst dat ni, ſo geern du't wullst,
Ne, füh mal an! wa ſin un nett!
Wat de doch wul för'n Spinnrad hett!

Wo keem de fine Flaß wul her?
Un wat för'n Meiſter heſel'n ehr?
Wa mennig Fru wul, wüß ſe dat,
Gung ock darhin un hal ſick wat;
Nu füh, wa ſe de Finger ſett
Un all de Armels krimpelt hett!

Dar wevt ſe juſt en langen Draht
Un ſpinnst en Brügg na Nawers Kat,

Un but en Sandstrat in de Luft,
De hangt des Mornns vull Morgenduft,
Dc but se'n Fotstig nebenan,
Damit se gauer 'römer kann.

Se spinnt, se wevt dar op un af,
Puß dußend! in'n Gallop un Draff;
Nu hin un her, — nu scheef un trumm,
Un süh, nu maßt se'n Ring darum!
Nu ward dat Scheergarn twischen sett, —
Jc löv förwahr, dat ward en Nett!

Nu stoppt se, — fik! — un hölt mal still,
Un weet ni recht, wohin se will;
Se geiht torügg — süh dar! — dat lett,
Als wenn se wat vergeten hett;
Nu sitt se wedder still en Wil
Un denkt wul sacht: dat hett teen Nl.

Se spinnt un wevt ahn' Ruh un Raß,
So prächtig, — man verzücht sic fast;
Un Breesters Krischan hett mi seggt,
Dat jeder Faden duppelt leggt! —
Se süht dar süßn wul duppelt gar,
Denn sunsten würr he't nümmer wahr!

Nu puß se sic de lüttjen Hann
Un steiht un süht ehr Kunstwarck an;
Nu sitt se in ehr Summerkat
Un kift heröwer langs de Strat,
Un seggt; „Wat't Du'n doch kosten deit!
„Man freut sic recht, wenn't Hus eerst steiht!“

Dar swevt se nu, — ei süh doch mal!
Als hung se rein an'n Sinnenstrahl,
Dat schient ehr richtig dör un dör,
Ei, süh mal an! — un rundumher
Dar danzt de Mücken, — na, ic meen,
Se denkt wul sacht: ach, harßt du een!

Du heßt mi richtig rein entzücht!
Wa büßt so lüttj' un so geschickt!
Wer hett di doch dat Wewen lehrt?
De Dare wul, de allns ernährt,

Un de för allns to eten hett
Un ock keen Tier verhungern lett!

Dar kummt en Fleeg, — Herrje, wa dumm!
Se rennt ehr meist dat Hus herum;
Se schriggt un winselt, Gott erbarm;
Du arme Schelm, nu muß du starbn!
Du hest ja doch twee Dg'n in'n Kopp,
W'rum paß du ock ni beter op!?

Süh dar! de Spinn hett't ock all sehn,
Un wuppsi! snört se ehr de Been;
Se denkt: „Jck heff veel Arbeit hatt,
Nu et id mi denn eerst mal satt!“
Jck sä' dat ja, — nu sühst du't hier:
Un! Herrgott sorgt fört lüttste Tier!

De Feldkarrs.

Achter dat Holt un den Barg, de dar recht an de daki-
gen Wulken,
Börn mit de Wischen vull Kleewer un Korn un gollige
Rappsaat,
Ste iht dar en Hütt dar op't Feld in Nacht un Düstter
versteten.
Nix als de Steerns is dar waß, un nix als de Wisch dar
an'n Feldbarg,
Ock wul en Uhl noch in't Holt un de Geister velliicht un
de Hirschen!
Awers dar binn in de Hütt, dar sitt un paßt op de
Koppeln
Meier sin lustige Friz un den Möller sin luckigen Sinnerl.
„Sinnert“, seggt dar de Friz, „um de Hütt slift lisen de
Slap 'rum,
„Süh, un he kummt all herin, un süh, wahrhaftig, he
hett di!
„Frizch, kumm in't Gröne mit 'rut! — wi wüllt dar in'n
leeblichen Wessel
„Fröhlich tohopen mal fing'n! — wa weiht so lustig de
Nachtluft,

„Gewelt un spelt mit de Bläd' un egerzeert mit de Gras
halms
„Rechts um kehrt euch! un links! — un noch mal: rechts
um un links um!“
Awers den Möller sin Ginnerk, de ludige, de mit den
Kruskopp,
Recht sid un strecht sid tohöch un langt na de prächtige
Dweerfleut.
Frisjung, wat stöttst du mi denn, un schuppst mi?! —
Nu stahst se tohopen,
Hier an den Beerbom de een, un de anner an'n dufti-
gen Lindnbom,
Un probeert dar un stimmt mit de Fleut in de Höchd' un
de Deepde.
Sett dar mal af un mal an. — „Du Ginnerk, nu maß
du den Anfang!“
Maßnt em de Fris, „denn id löv, du heft dar en heem-
liche Brut all!“

Ginnerk.

Börrn id det Mornns dar bi'n Got, so halt oß min
Witjen sid Water,
Wascht se des Abends Salat, so driv id wedder na'n Got
hin.
„Guden Abnd!“ — un „Schön Dank!“ — un „siih, dar
drap wi ja richtig.
„Wedder tohopen bi'n Got!“ — un „wa weer't doch en
leevlichen Dag hüt!“

Fris.

In de Karf, dar op't Chor, un wenn de Herr Paster
en Spruch seggt,
Rif id min Trin'ken mi an, un ob se oß ördentlich acht
giff,
Rif oß min Trin'ken na mi, un ob id oß ördentlich acht
gev,
Löppt oß daröwer de Spruch denn darvun, — wi künnt
dat ni möten.

Ginnerk.

Schön schallt vun Schopfheim de Klock, wenn so tidig
de Morn in de Nacht kiff,
Söt schallt de Menschen ehr Stimm to de Karfenorgel in
Schopfheim,

Schöner doch schallt mi dat an un söter geiht't mi to
Garten,
Seggt mi min Mäten gud'n Dag un seggt se: „Dar drap
wi uns wedder!“

Friß.

Weiht dar dat Wörjahr in't Dahl, un löppt dar so
lustig dat Water,
Kant dar de Bageln un singt, fort müch ic ridn ut de
Welt 'rut,
Wenn ic tonöst awers still dar bi Trin'fen binn in de
Dönch sitt,
Is mi de Stuv all de Welt, un — un' Herrgott verzeih
mi't — de Heben!

Sinnerk.

Leh ic bi't Möhlnspill de Steen, un bu ic di Möhl-op
an Möhl-op,
Op un to — un: för mi is de Koh! — wer wull mi dar
meister?
Doch is min Witjen darbi, un hör ic ehr Stimm un ehr
Spinnrad,
Oder se kikt mi man an, so warr ic di beet bi en
Scholjung.

Friß.

Regelt wi gönnt op'n Blaz, un wenn Trin'fen denn
jußt bi de Lindn steiht,
Smit ic di seker de Söbn, — un seggt se: „Drap mal
den König!“
Smit ic den König darto, — doch seggt se: „Nu gah ic!“
— un geiht denn,
Ach, un ic seeg ehr ni mehr, so smit ic di seker en Budel.

Sinnerk.

Leenliche Ton vun de Fleut, segg, wo swevst du hin dör
de Luft nu?
Swevst du velleicht dar in't Döörp un kummst an min
Witjen ehr Fenster?
Weck mi ehr lifen un segg: „Bun din Sinnerk schall ic di
gröien“,
Wenn se tonösten mi fragt, segg ic ne, verradt mi de
Ogn ni.

Friß.

Trin'ken, du liggst all un slöppst un drömfst in din
Hart wul verborgen
ünner de Deck in de Wand, doch kam ick di eben in'n
Drom vör,
Seeg mi so fründlich mal an, un so hartlich, un gev mi
en Düttjen;
Kam ick denn nösten to Hus un drap ick di, triggst du
em wedder.

Sinnerk.

Süh, Herr Bersepter, o Mand, wa du plierst mit din
wulfigen Kopp dar
Nichtig so klof als en Uhl! — un en Mäster lif op de
Backen,
Folgt din lüttj' Kinner di ock? un künnt se de Sprüch un
de Verß' all?
Stah mi man jo ni to lang bi den Steern, de dar gүн-
nert so hell is!

Friß.

Röhlliche Nachtwulf dar habn un so hoch in de lustige
Höchden
Seep mi den Scholmeister mal mit din Krüderseep ut
Benedig,
Schür em den Schum um de Snut! — ha prächtig! un
allemal beter,
Dat em dar habn bi de Steerns, de so smuck sünd, dat
Küssen vergahn deit.

Sinnerk.

Auscht all de Morgn in de Bläd? — un de Geister
dar günd op'n Karthoff?
Steffen, arm Steffen, du büst ja verdrunken, dar necrn,
wo de Wisch löppt,
Ach, un din Gundel wurr krank und storo dar in't heem-
liche Kindebett.
Awers nu kamt jüm tohop all' Nacht op den lustigen
Krißweg.

Friß.

Jüirige Geister in't Meth bi de Schedung günd, de ver-
schabn is,

Maß sich man lustig, man to! ich weet all, wafeen als jüm
opspelt!
Awers ich segg jüm un ra', dat niims mit sin Für mi
to neeg kummt!
Dat di de Hier' un de Dare! — — du Allerwelts-
deuscher vun Rotkopp!

„Frijjung“, seggt dar de Sinnerk, „geern et ich Eier in
Bodder,
„O, un so Speck in de Bann! — — doch kunn ich dat
allens vergeten,
„Hör ich din leevliche Stimm un den smucken Gesang,
wenn du singst deist.
„Driest wi tohopen in't Dörp, un wüß ich man, wat di
en Freud maht,
„Seker, du nimmst mi dat af, — veer nie, weltliche
Leeder,
„Dat vun den Sultan sin Dochder, un dat vun den
lustigen Sch'pper,
„Un vun den Schriver in'n Korf, un vun Dokter Faust
un den Düwel;
„Nicht to lehren un ni lang, ich köff se ni op'n Jahr-
markt!“

„Sinnerkjung“, seggt dar de Frij, „un ich will di en
prächtiges Bild gebn,
„Wo dar op Gold is to sehn de Mutter Maria in'n
Himmel;
„Jesus!“ seggt se un röppt, „wa is dat dar haben so
herrlich!
„Un ehr Ogen, de strahlt als de Siinn, un se lacht di so
leevlich,
„Dat man kathoelisch miich warnn, un weer't ock alleen
man vun't Aulsehn.
„Bring du din Witjen dat Bild, de's just so fründlich
vun Ogen,
„Segg ehr, wafüch di um't Hart, un waf' doch ni länger
en Bangbürg!“

Dat nie Jahr sin Morgengruß.

Ach, wenn man eerst de Morgen lacht!
Dat slöppt noch allns in düstre Nacht;
Ick weck se ni, so lang ick kann,
Seeg eerst mi mal de Gegend an;
Du lüttje Wulf, ick be' di jo,
Ach, deck mi ni den Mandschien to!

Keen rode Blöm, keen witte Blöm,
Un nix als Sprock an alle Böm!
Um alle Pumpen Stroh un Stroh,
Vör Stalln un Kellers ebenso;
Min Better mak sich darum sacht
So gau darvun wul in de Nacht.

Dat Dings, dat geiht ni länger an,
Ick stah dafür — ick bin de Mann!
De Gard'ns möt sauber we'n un nett,
Aurikeln un Leckojen sett,
Un nie Blom vör jeden Dag,
Wat Busch un Struf man dregen mag.

Dar röht sich nix, — se slapt noch all;
Dar sitt en Vofint ünner'n Stall,
Du arme Schelm hüßt slimm daran;
Wat geli't? — he is gewiß de Mann!
Un als de Hunger kamen is,
Dar gung sin Fru un sä adjüs.

Nu levt he in de deepste Not,
Keen Fru ni mehr, un ock keen Brod,
Un steiht he op, so lat he mag,
Dar seggt keeneen em guden Dag,
Un niems krömt em en beten in,
Na töv! — du schast dar wul wat fin.

Dar röht sich nix, un allens snarkt;
Ne, süh doch, wat en smude Kart!
So sauber als in mennig Stadt,
Op jöb wist ebn dat Wiserblatt;

De Morgen kummt; — hu! wa ic freer!
En Küll, als wenn't in Grönland weer.

De Doden fallt dat ni to Last,
Se slapt dar ruhig ünner't Gras
Un quält sic um den Winter ni;
Dar buten is dat allns verbi. —
Is wo en Plaz noch tri in Eer? —
Bellicht dat he to brufen weer.

En Kind, dat nargus sin Moder hett,
Ic denk, ic ma' em dar sin Bett;
En olen Mann, — en ole Fru, —
Ic denk, ic bring se dar to Ruh;
Se drogn dar mennig Weh un Leid,
Dar slapt se still in Ewigkeit.

Nu is dar all en Vicht to sehn,
Un wedder een, — un noch mal een!
Nu sünd de Lufen ni mehr oör,
Un hier un dar geiht all en Döhr. —
„Gu'n Morgn! gu'n Morgn! — dar bin ic ja!
„Ic weer vunnacht klo' wölf all da.

„Min Better hett sin Bündel snört
„Un is in Düstern afmarscheert,
„Un weer'c ni kann desülwe Stund,
„Harr licht en Unglück wesen kunnt! —
„Wa kleeft mi denn min Sünndagsrock?
„De's hagelni vun Meister Bod.

„De bomwulln Rock, de sitt op't best,
„Un paht dar bi min rode West;
„Ic heff de plüschchen Bügen an,
„En Uhr un mit en Band daran,
„Un krüsel't Haar, en nien Got,
„Un helle Dgn un fröhlich Blot.

„Jüm glupt so na min Dweersack hin,
„Un fragt, watt heff ic wul darin?
„Ja proht! — datt segg ic nich, — ic meen,
„Wenn't kummt, denn frigt jüm't wul to sehn;
„Sünd Rosen, — awers Doern darbi,
„Dat een is ahn' dat anner ni!

„En Weegensnoor, en Wicelband,
„En Ring för Junser Brut ehr Hand,
„En Hochtidstranz in't Luddenhaar,
„En Slörel ock to'n Karthoff gar!
„Gevt acht darop, — ic' be' jüm all!
„Dat kann een drapen, wenn dat schall.

„En stillen Sinn in Freud un Not,
„En gut Geweten gev uns Gott!
„Un wer op schlechten Wegen geiht,
„Un wer sin Saß nich ördentlich deit,
„De kriegt dar ock niz Schön's vun mi,
„Un wull ic't ock, — ic' dörf dat ni.

„Nu gaht un teht de Kinner an,
„Un wat ic' seggt heff — denkt daran!
„Un lengt sich na de Karß jüm Hart,
„So spot sich, dat jüm farrig ward;
„De Dag is dar, de Mand verswunn,
„Un fröhlich kummt de leewe Sunn.“

Geisterbeldk op'n Feldbarg.

Heff ic't jümmers doch meent, jüm Dodnauer Jungß,
dat de Haargeist
Weer dar en bösen Geist, doch nu kann ic' anners berichten.
Wun de Stadt biin ic' her, un, ic' will dat ock ehrlich be-
kenn, mit
Mennig Kopmann verwandt, so vun Adam her un vun
Eva, —
Awers en Sünndagskind. Un wenn dar mal lustige
Geister
Kamt op'n Krüzweg tohop un in ole Gewölben ehr
Tier hebbt,
Oder mit fürige Dgn bi en heemlichen Schatz op de Lur
staht,
Oder mit bitter Tran so en Blotspor, de se so matt hebbt,
Wascht un vergraot in de Ger un mit rode Nägel ver-
klei'n do't,
Seeg ic' dat jümmers genau bi en Bollerweder in'n
Blißstrahl.

Ja, un wo hillige Engel mit blaue, lustige Ogen
Lisen swevt dör de Nacht un in stille Dörper to lurn gaht,
Sacht an de Fenster hinlant, un hört se en leevliche
Red' mal,
Fründlich smustert un nickt, un siß buten sett bi de Hus-
döhr
Un de Lüüd, de dar slapt un fram un gut sünd, in acht
nehmt,
Oder ock, wenn se tohop, so selbanner un =drütt op'n
Karkhoff
Nachens de heemliche Kunn mal maht un sät to en-
anner:
„Süü, dar günnert dar slöppt ja en Moderhart, dat so
tru weer,
„Hier ock en Mann, de so arm, doch hett he nümmer
bedragen.
„Slapt dar man ruhig un sanft!“ un „wi wüillt ju
wecken, wenn't Tid is!“
Seeg id se düttlich un klar un hör't, wa se snackt mit
enanner.
Mennig een kenn id bi Nam, un wenn wi uns jüst in
de Möt samt,
Beed wi uns ördntlich de Tid un snackt wul en Wort
mal tohopen!
„Guden Dag!“ un „wa geiht't?“ — „Schön Dank ock,
jümmers so temlich!“
Döv't, oder ni, — als ju wüillt; — — Ne: — malinst
schickt mi de Better
Ut un na Dodenau hin, so mit allerhand wichtige Warv-
schap;
Als wi den Kaffee nu drinkt un de Suckerkingeln darin-
stippt,
Seggt he: „Nu hol di nich op, un maht mi de Lüüd in de
Weertschüf'
„Mit din Snack ni verrückt, — un verget mi de Snuf-
tabacksdos' ni,
„Wenn du en Prüisken mal nimmst, als de vörnehm Herrn
wul to do'n pleggt!“
Gut! — un id sä em adjüs; — un de Saken, de id
bestelln schull,
Heff id em richtig bestellt. — Un dar sitt id denn nösten
in'n Abler,

Maß mi tonöst op'n Weg, un meen, id' kunn ni ver-
bistern,
Meen, id' weer dar an't Döörp, — un Klatter' toleht op'n
Feldbarg,
Bun de Bageln versöhrt un de Blom, de dar wussen an'n
Bef 'rum.
Is min Fehler so mal, id' kann dar in allens vernarrt we'n.
Awers tonösten ward't fold, und de Bageln sitt dar to
swig'n all,
Hier un dar kummt en Steern un sticht dar allebn döör
de Wulken
Wisen den Kopp mal herut un süht, ob de Sünn all to
Bett is.
Un se is all to Bett, — un he röppt na de annern!
„Nu samt man!“
Ach, un min Reisen weer ut; un dar heff id' gedullig mi
dalleggt
Krop in en Hütt, de dar stunn, un le' dar op't Stroh mi
to slapen.
„Ach, du himmlische Tid“, so dach id', „wenn'd doch to
Fus leeg!
„Oder, de Klock weer erst twölff! dar ward op'n Enn
doch keen Geist wul
„Achter mi slapen in't Stroh un um Merrenacht in de
Been kann
„Un de Tid mi verdröbn, bit dar haben de himmlischen
Lichter
„Morgen verswinnt an de Sünn, un tonöst mi wedder
torecht bringu!“
Richtig, als id' so snack, un föhl na de Klock mit'n Finger,
Wo de Wiser wul stunn, — dat weer för de Dgn ja
to düster, —
Un id' mark, dat op ölm he stunn, — un als id' min
Piep nu
Lang ut de Tasch mi herut un dach: nu schast di een
smöken,
Dat du de Tid ni verslöpst, — bi'n Deutscher! — hör
id' op eenmal
Zwee mitenanner in'n Snack! — un id' meen, wat kreeg
id' för Ohren!
„Na, dar bün id' denn nu! — id' kam wat lat, doch in
Mambes“

„Seeg ja en Kind op'n Dob an de Gicht un't hüzige
Femer.
„Nu is gut em un wol! — denn ick lang em en köhligen
Drunk hin,
„Als ick keem in de Dönsch, un ick heff de Dgen em todriickt
„Un em seggt: Slap man to! — ick will bi weden,
wenn't Tid is! — —
„Gah un wes' mal so gut un hol mal en Köppen vull
Water,
„Dar in de sülwern Schal, denn ick will vun frischen
Leh haarn!“
Haaren? — doch ick bi mi, un en Geist? — un dufel
na buten,
Rit mi um — un dar sitt dar — en Kind — mit Flinken
vun Gold an
Un en Kittel, so witt als Snee mit en rostigen Gürtel.
Schön un leedlich to sehn, un dör em brennt dar twee
Lichter,
„Alle guten Geister!“ — so segg ick — „Herr Engel,
willkann hier!“
„Loben den Herrn!“ — seggt de Engel, un nickt mi
freundlich: „Schön Dank ock!“ —
„Nix för öwel, Herr Geist, — un wenn't to fragen
verlövt is,
„Segg, wat hamerst du denn?“ — „Na“ seggt he, „süchst
ni? — de Leh hier!“
„Ja, — dat seeg ick, Herr Geist, — doch möch ick weten,
warum denn?
„Un woto du ehr bruffst.“ — „To Meihen“ seggt he, „wat
meenst denn!“
Seggt he to mi, — un ick sä: „dat eben möch ick doch
weten“,
Segg ick to em, „mit Verlöo, wat heft denn egentlich to
meihen?“ —
„Gras! — — un wat heft du so lat alleen in de Nacht
noch verlarn hier?“ —
„Ni hel veel“ — heff ick seggt, — „ick smök dar so eben
min Piep mal. —
„Beer'ck ni verbistert vunabnd, denn seet ick in't Dörp
wul in'n Adler.
„Awers wat wul ick man seggn, — na segg mi, wenn
du so gut büst,

„Wat du denn makst mit dat Gras? — — „Dat Gras?
Dat bruch ick to fodern!“
„Eben! — un dat nümmt mi Wunner, — du wartst
doch wul nümmer en Koth hebbn?“ —
„Ne, en Koth jüst nich, — doch en Kalo und ock noch
en Esel,
„Sühst denn dar babn ni den Steern? —“ un dar hett he
dar babn mi en Steern wißt.
„Sühst du, de is Kindjes' sin Kalo, — un de dare sin Esel,
„Steernlust krigt se to drinken dar babn, — un nu tövt
se op Foder,
„Denn dar haben, dar waßt ja keen Gras, — dar waßt
ja Kofins man“,
Hett he seggt, — „un de Melk un Honnig löppt dar
in Befen,
„Awers dat Beeh, dat is krüsch, — dat will des Morgns
ock sin Gras hebbn,
„Ock wul en Bündel Heu, un Water hier nerrn ut'n
Quellborn,
„Darum haar ick denn nu op de Leh un will dar to
meihn gahn,
„Gäst du denn ni vörher, dat't en Ehr di weer, mi to
hölpen?“
So sä de Engel to mi, — Möst sä ick denn wedder to'n
Engel:
„Ja, dat weer mi en Ehr! — Doch dat Dings, dat hett
man en Haken!
„Stadtliid weet ni vun sowat Bescheed, — de künnt dar
man schriben,
„Meken un telln op ehr Geld, — dat künnt se, — un
meten und wägen,
„Backen un schiden un haln, un köpen un eten un drinken;
„Wat man brukt in de Köt, so för't Mul, — un in Keller
un Ramer,
„Strömt dar dör't Dohr in de Stadt, in Kört un in
Kanns un in Ammers
„Un se ropt lanck de Strat un stah't bi de Eden to ropen:
„Kafsbein, Kafsbein to kop! un frische Bodder un Eier!
„Zwibeln to kop un Salat; un gehele Köbn un Schalotten!
„Swewelsticken to kop! un Kantüffeln to kop un Kolrabi!
„Appeln un Kümmeel to kop! un Regenschirms un Wach-
older!

„Allens to kopen för Geld, — un allens för Suder un
Kaffee — — — —
„Hest ock den Kaffee all smect, Herr Engel? — wa smect
di de Kaffee? —
„Snack doch so narriß nich un dumm! — sä de Engel
un lach, dat't en Lust weer!
„Ne, wi drinkt ja dar babn man de Lust, un levt vun
Kofins man!
„Beer op'n Dag, — dat is 'nog; — un tonösten siß alle
Sünndag; —
„Wullt du mit nu, so kumm! — dat's Tid, nu möt wi
to meihen,
„Günnert na Dodenau dal, dar an'n Weg up de grafige
Höchen“ —
„Ja, Herr Engel man los, — ja wiß will ick mit, wenn
mi mitnimmt.
„Kühlig ward all de Luft; — mi Verlöb denn, lat mi
de Leh dregn,
„Magst ock mal smöten bideßs? — so segg't — denn
kannst du min Piep frign!“

Awers de Engel de röppt dar: „Puhuh!“ — Un en
fürigen Mann steiht
Dar, als bröck em de Bliß. „Nu kumm un lüch uns
herünner!“
Seggt, — un vör uns op marscheert dar in't FÜR de
Puhuh nu,
Als en glönige Flamm öwer Stöck un Steen mit de Fackel.
„Na, dat gefallt di doch wul?“ — seggt de Engel nu,
— „un wat makst denn?
„Warum fleißt du denn FÜR? — un warum sticst di de
Piep ni
„Si den Puhuh dar an? — — du büßt dar am Een
doch keen Bangbüß? —
„Du, so en Sünndagskind als du büßt, — harrst Angsten,
he freet di?“
„Ne, Herr Engel, — he fritt mi wul ni, — doch dat ick't
man seggn do,
„Salowegs weer ick doch hang, — min Piep, de brennt
all, ick dank schön!
„Is min Fehler nu mal, — vör so'n fürigen Kerl bün
ick ängstlich,

„Seewer doch söbn vun de Engels als een so'n glönigen
Satan“, —
„Gräfig“ — sä da de Engel, „ja gräfig is't, dat de Menschen
„Stümmers so ängstlich noch sünd vör Gespenster, — se
harrn dat ui nödig!
„Zwee Gespenster alleen, de sünd man den Menschen
g'fährlich:
„Irrgeist heet dar de een, un Blaggeist heet dar de
anner!
„Un de Irrgeist, de wahnt in'n Win, — ut de Gläf'
un de Bubbels
„Stiggt he den Menschen to Kopp un maht em verriickt
un verwillert,
„Lett em verbistern in't Holt un op Weg un op Straten
vertehrt gahn,
„Rehrt em dat Ünnerst na haben un lett denn Fotborrn
em dazgen,
„Lett em wackeln de Brügg, un de Bargen, — un allens
is doppelt,
„Nimm vör em di in acht!“ — — Dar segg ick wedder
to'n Engel:
„Ah, dat weer wul en Stich, — ick mar't wul! —
awers de sitt ni!
„Nüchtern bün ick gewiß, — denn ick heff dar vunabend
in'n Abler
„Nix vertehrt als en Snapps, — du kannst ja sülsen man
mal fragen. —
„Awers nu wes' ock so gut un segg mi, wakeen is de
anner?“ —
„Na, wer de anner wul is?“ — segg de Engel nu wedder,
— „du fragst noch?
„Ja, de stimmt vun de twee, — un uns' Herrgott mag
di bewahren!
„Fröh des Morgens, wenn du wackst, Klock fif, un bischuerens.
Klock veer all
„Steiht he sachen an't Beit mit sin groten fürigen Ogen,
„Seggt mit en glönige Möd di gu'n Dag un en glönige
Fürtang,
„Un dar hölpt di keen Gott und hölpt keen Mutter
Maria,
„Fangst to beden du an, so kummt he un hölt di den
Mund to,

- „Sühst du na'n Heben herop, so streut he di Asch' in
de Ogen,
„Büft du hungrig un ittst, so smitt he di Wremp in de
Supp 'rin,
„Müchst du mal drinken des Abnds, so schlütt he di Gall
in de Drinkfann,
„Löppst du so gau als en Hirsch, — he ock, un folgt di
darachter,
„Sliffst als en Schatten du sacht, — he seggt: So gahst
wi gemütlich,
„Sühst in de Karf em ni stahn? — un sühst em ni
sitten in't Weertsbus?
„Wo du geihst, wo du steihst, — Gespenster! nig als
Gespenster!
„Stiggst du to slapen in't Bett, so kummt he, un seggt
di: dat ilt ni!
„Ligg man en beten un waf, — ick mutt noch eerst mit
di snacken:
„Weest noch, wasüden du stahln, un wasüden du de Waisen
bedragn heft?
„So un so weer de Sat! — — un wenn he toleht denn
to Emm is,
„Fangt he vun frischen di an, — — un an't Slapen
is ni to denken“
So hett de Engel mi seggt, — un rein als en fürigen
Klumpen
Hett dar flammt de Puhuh. — Dar sä ick wedder: „Ick
bün ja
„Ock so en Sünndagskind un seeg dar mennig Gespenst all,
„Awers bewahr mi Gott!“ — Dar lach de Engel un
sä denn:
„Hol dat Geweten di rein, geiht öwer krüzen un segen,
„Günnert kummt all de Stig, de bringt di na Dodenau
'rüner; —
„Nimm den Puhuh man mit un düpp mi em ördntlich
in't Water,
„Dat he ni rennt uns in't Döörp un de Schüns wul gar
noch in'n Brand sticht
„Nu adjüs! — hol di brav!“ — — Dar sä ick toleht
noch: „Herr Engel!
„Beel Gotts Segn! un nehm't ni krumm! — un wenn
du to Stadt kummt,

„Nöft in de hillige Tid, so gönn mi de Ehr un besök mi!
„Gude Rosin heff ich ock, un en Snapps ock, wenn du
verleev nimmst!“

Nösten, dar grau all de Dag, un richtig, na Dodenau
keem ich,
Gung ock na Basel tonöft in'n Schatten, — awers in
Mambel
Drogn se, jüst als ich keem, dat Mäten richtig na'n
Karthoff,
Mit en Krüz un en Fahn un mit Dodenkränz un mit
Bänner
Drogn se ehr sachen herut un gungn dar to ween'n un
to jammern;
Still man! hebbt ju't ni hört? — He will ehr wecken,
wenn't Tid is?!

Un det Dingsdags darop, dar keem ich wedder bi'n Better,
Awers de Snustabacksdos', de harr ich doch richtig ver-
geten!

De Abendsteern.

Dar büst du denn all wedder da
Un löppst de Sünn so ilig na,
Du leeve, schöne Abendsteern!
Un möchst, dat se di küß so geern!
He, hüx man lustig ünnerhin,
Du halst ehr doch en nümmer in!

Bun alle Steerns, so veel dar sind,
Is he ehr leevst' un bestes Kind,
Sin Broder lüttj', den Morgensteern,
Den hett se doch man halo so geern;
Un wo se gahn deit, Schritt för Schritt,
Se hett ehr Schotkind jümmers mit.

Des Morgens, wenn se als en Brut
Giind öwer't Dannholt kummt herut,
So nimmt den Jung se bi de Hand
Un wist em Barg un Strom un Land
Un seggt: „Paß op, un lat di Tid!
Wer hibblich is, de kummt ni wit.“

Se snaakt un fragt, wa allens heet,
Se gifft em ock vun allns Beiseed;
Se röppt: „O, Moder, süch doch gau!
„Wat schient dar nerrn in'n Morgendau
„So schön als in din Himmelsaal?“
„Ja,“ seggt se, „Kind, dat is en Dahl.“

Se fragt em: „Hest du allens sehn?
„So kumm denn nu un röhr de Been!“
Un wuppdi! löppt he ehr darvan
Un fat de lüttjen Wulken an,
Doch wenn he meent, nu heff ick di,
So sünd se em all lang verbi.

Wenn nu sin Moder höger geiht
Und günnert öwer't Water steiht,
So röppt se em un fat em an
Un hölt em bi sin lüttjen Hann:
„Du kunnst mi falln in't Water 'rin,
„Denn weer min Glück un Freud darhin!

Un nösten, wenn se wider geiht
Un endlich all in't Westen steiht,
So ward de Lütti' so möd un still,
Un meet ni recht mehr, wat he will,
Un fragt un fragt wul hunnert mal:
„Ach, Moder, kamt wi bald hindal?“

Un wenn se endlich na en Stot
Alleben swevt in't Abendrot,
Un möd un matt de lütrje Stern
Sin rode Heimat süht vun feern,
So fat he all bi'n Rock ehr an
Un humpelt still un sacht bi an.

Un allens kummt ut't Feld torügg,
De Bageln raut, de Sewwer flüggt,
Dar leit man noch en Nachtrigal,
De Bedflock klinget in't Dörp hindal.
Nu denkt he still: Dat's hoge Tid,
Gott Lof un Dank, dat's ni mehr wit!

Un eben, als he sieder stiggt,
So strahlt vör Freud sin Angesicht;
Dar steiht sin Moder all vör't Hus:

„Kumm gau! kumm gau! du lüttje Mus.“
D, süh doch, wa he fröhlich ward!
Dar liggt he an sin Moderhart.

Slap wol, du smucke Abendsteern!
Dar's wahr, en jeder helt di geern.
Du kistt so leevlich un so gut
Des Abends in de Welt herut,
Un meent dar een in Leid un Qual,
Du blinkst em lif' den Frieden dal.

Un all de lütrjen annern Steern,
Wa is't en Pracht in wide Feern!
D, süh doch, wa dat flimmern deit
Un strahlt in Loo un Ewigkeit!
Keen Strit un Barm, keen Fiendschap mehr,
Ach, wenn't hier nerrn doch od so weer!

Dar weicht en köhlig Abendluft,
Un an de Büischer hangt de Dufst!
Ick dent, nu hebbt wi lang 'nog snack
Un gah in Frieden ünner Dack;
Lop, Lischen, fria de Lamp in'n Gang
Un mak den Doch ni gar to lang!

De Swartwaller in'n Briesgau.

In Müllen op de Post,
Der dusend, sappermost!
Drinkt man dar en guden Win!
Glitt dar rein als Bomöl 'rin,
In Müllen op de Post.

In Bürglen op de Höh,
Ne dochen wat ick seh!
D, wa wesselt Barg un Dahl,
Land un Water överall
In Bürglen op de Höh!

In S'ausen op den Mark
Dar hebbt se allns in't Wart,
Danz un Win un Lustbarkeit,

Mens, wat dat Hart man freut,
In Staufen op den Mark.

In Friborg in de Stadt,
Wa sauber is't un glatt!
Mite Herrn, un Geld un Got,
Junfern, rein als Melf un Blot,
In Friborg in de Stadt!

In jeder Eck un Kant,
Wa is't en lustig Land,
Uwers nöm ock allens mi,
Gen Deel dochgen finnst du ni
In't ganze schöne Land!

Ich, dat du't weest, ick holt't
Mit Herischried in'n Wold;
Wo ick bin, dar denk ick d'ran, —
Op de Gegend kummt's nich an —
In Herischried in'n Wold.

Dar in de lüttje Kat,
Wer maht denn so veel Staat? —
Wat giffst du mi, so segg ick't di,
Gen Saken is't, keen Saken ni, —
Dar in de lüttje Kat!

Riedlicher sin Dochter.

Spinnt, min Döchterkens, spinnt! — un du Förn dar,
Lang mi den Haspel!
Nig verflüggt uns de Tid, un allebn all geiht dat in't
Vörjahr,
Bald mit de Hart un de Spaden herut un wedder na'n
Blomhoff.
Wardt ock so flidig un brav, als malinst de Riedlicher-
Dochter!
Günd in de Barga dar steiht en Hus, — nu waft dar
dat Unkrut
Lang all öwer dat Dack, un nu regnt dat dal in de
Dönsch 'rin,
Is verfulln all un old, doch nu hebbt wi ock annere Tiden,

Als wi se damals harrn, als de Simmen-Friz un de Eva,
Beid' in de Neegd' un de Feern de smuckten, süßn stc
dat Hus but.
Ower de Husdöhr hinlant stacht de Rams noch vun beide
to lesen.
Sett mal de een oder anner so fragt na de glücklichsten
Ghliid,
Kreeg he to Antwort darop: „de Friz un de Niedlicher-
Dochder.“
Ja, un de Eva, de kreeg't döer en heemlich wunnerbarn
Tosall.
Spiinnt, min Döchderkens, spiinnt! — un Jörn, du lang
mi den Haspel!
Mennigmal, als de Friz noch levt to Hus bi sin Öllern,
Reehm sin Moder em vör un frag mit verdreetliche Wör em:
„Hest di noch jümmers nich anners besunn? — un gefallt
di den Meier
„All sin Wischen ni beter mitsamms sin eenzige Dochder?“
Un de Friz hett darop denn seggt mit verdreetliche Antwort:
„Ne, min Moder, — ne, ne! — un anners besinn ic mit
niimmer!
„Gen alleen man de will ic, — dat is de Niedlicher-Eva,
„De ja so smuck is un schön, un so gut un brav is vun
Eugend!“
„Dat för de Engeln de Eugend, — wat Eugend! wi
sünd nich in'n Himmel!“
„Dat för de Röh man dat Heu vun den Meier sin
prächtigen Wischen!“ —
„Ja, un ehr Moder, de hert!“ — „Un schull oc ehr
Moder en Her we'n,
„Moder, — wat Moder! — ic will ja alleen man de
Moder ehr Dochder!“ —
„Ja, un de Ramers, de jät: dat de Eva oc all en Her
is!“ —
„Dat's ja lang all wat Ol's, — un wat hölp't? — ic
kann dat ni möten!
„Wenn se mi winkt, mutt ic kann, — un wenn se wat
hebbn will, so do ic't;
„Rikt se mi 'rin in de Dgn, un kam ic ehr neeger an'n
Dossen,
„Ward mi, ic weet ni wasüch, — un dobblihn kunn ic
vör Leende!

„Margns is en Mäten so smuck, als Lüttj' Her, de Eva,
min Brur is!“ —
Wat ock de Moder ni wuß! de Buid, de sä'n ja, dat
Mäten,
Weer in ehr twölftes Jahr malinst dar buten in't Holt
we'n,
Eerdbein to söken alleen, un op eenmal hört se wat
ruschen
Twischen de Büischer un kift, — un vör ehr steiht dar
en Frunsmensch,
Twee Fot hoch un mit gollen Haar un en prächtiges
Kleed an,
Mit Diamanten-Steerns so besett un allerlei Blomwerk,
Swart un vun köstliche Sid; — „Gud'n Dag, Lütt Mäten,“
so seggt se.
Un de Eva, de seggt: „Schön Dank! — wenn den Eerd-
mann sin Fru büßt,
„Kam ick un heff keen Angst“; — „Ja richtig“, seggt se,
„dat biin ick!
„Awers nu hör mal un segg, kannst ock alle Sprüch all
in't Sprüchhof?“
„Ja, de kann ick all lang, un mennig Gebet ock un
Psalm noch!“
„Awers nu hör mal un segg, geihst denn ock flidig to
Kark hin?“
„Alle Sünndag gewiß — dar in'n vörsten Stohl bi de
Kanzel.“
„Awers nu hör mal un segg, büßt ock jümmers artig bi
Moder?“
„Jümmers, wills Gott, der Herr, — sunst kannst min
Moder man fragen!
„O, de kennt di all gut, un de hett ock all veel mi vun
di seggt!“
„Ei dochten! ne, wat du seggst! — un büßt du de Niedlicher-
Dochter,
„Stunn ick ja Valler bi di, — so kumm denn herin
min Stuv man!“ —
Achter de Brummelbeinbüsch, dar gung't op en heemlichen
Fotstig
Deep in de Felsen hindal; — harr de Eerdfru eben keen
Lüch hatt
Un de Eva ni trocken, so harrn se wul nümmer hindal funn.

- „Doch nu weern se to Enn un apen sprung dar en Döhr nu.
„O, Herr Jesus, wo bün id? Fru Wallersch, bün id
in'n Himmel?“ —
- „Ne doch, wes' ni so narrsch! büst in min heemliche
Dönsch man,
„Bi din Wallersch, min Kind, sett di dal un wes' mi
willtamm denn!
„Na, wat seggst vun de Steen, de dar bligt? — dat sünd
Diamanten,
„Na, un wat seggst vun den Disch? de is vun'n prächt-
igsten Marmor,
„Süh, un de Platt is vun Gold, un da günnert de Tellern
vun Silber!
„Kumm un probeer mal en Stück vun den Kringel hier
un den Koken!
„Magst ock en Köppen mit Melk? — magst du Win ut
en prächtigen Becker?“
„Ne, Fru Wallersch, keen Win! — am leevsten en Köppen
mit Melk in.“ —
- „Als se nu eet un nu drunk, de Eva, da sä ehr de Wallersch:
„Kind, wenn du flidig lehrst, un befolgst, wat din Moder
di seggn deit,
„Smuck in de Schol mi ock geihst un tonösten na't hillge
Nachtmah!,
„Gev id di wat to'n Geschenk. Wis' her, wat möchst
du am leevsten?
„Dar den Kuffer vull Lüg? — oder dar dat prächtige
Spinnrad?
„Bald is dat Lüg ja hindör. — Fru Wallersch schenk
mi dat Spinnrad!“
„Kind, denn muß du ja spinn; nimm doch leewer den
Kuffer vull Lüg dar!
„Sühst wul de prächtige Kapp mit de gollen Blom, de
darop sünd?
„Sühst wul dat prächtige Dot mit de söbenfarwigen
Strimels,
Sühst wul den prächtigen Rock un dar günd de prächtige
Haarlig?“
„Ja, dat's allns mi to schön. Fru Wallersch, schenk mi
dat Spinnrad!“ —
„Gut, dat Rad schast du hebbn! wenn't kummt, denn hol
mi't in Ehren!

„Wenn du't in Ehren mi hölst, so schall't ock an Lüg di
ni mangeln,
„Ock nich an Segen un Glück, denn dar sitt ja en heemliche
Kraft in.
„Nimm denn bidessen de Ros' un dreg ehr mi jümmers
an'n Boffen,
„Dat du en beten doch hest vun din heemliche Ballerscht
„Awers verleer mi ehr ni! — se bringt di Freud un
Gesundheit,
„Weerst ni so leev mi, id harr ja Gold un Sülwer di
geben.“ —
Un dar hett se ehr küßt, un dar hett se ehr wedder ut't
Holt bröcht:
„Nu adjüs denn mit Gott! wof' brav, un gröt mi din
Moder!“ —

So veel is an de Caf' un darum gung ock de Snack
'rum,
Dat ehr Moder en Hex, un de Eva ock süßn all en
Hex weer.

Nu, dat Mäten, dat is, mit de Ros' so jümmers an'n
Boffen,
Wuffen un gröter wurrn un allemal smucker un schöner.
Un als se keem ut de Schol mit de annern Kinner,
dar is se
Ostern to Nachtmahl we'n, un als se tonösten na Hus
kummt,
Ne, wat stunn in de Stuv? — Hölp Gott! dar stunn ja
dat Spinnrad!
Prächtig, vun Beerbomholt un mit witten Flaß um den
Wocken,
Smuck tohopen bunn mit en Band, dat vun rosige Sid
weer,
Nerrn mit en künstliche Sleuf; — ock en sülwern Ammer
to stippen,
Un en Snor um de Spol, un gar en beten all anspunn;
Süßn un mit egen Hand harr den Anfang maht all de
Ballerscht.
Maht de Eva jüm Dgn! un Herrje, wa de Eva jüm
sprungn hett!
Strusch un Gesangboß bi Sit un denn dat Rad in de
Arms nahm,

Rüft un hewelt un drücht, „O, Ieen Fru Wallersch, Gott
lohn ju't!“
Get ni to Middag vör Freud, un se harr doch en
Schinken to Fuir hatt,
Sprung of in't Gröne ni 'rut mit de annern Kinner,
un hett dar
Spunn un spunn mit Hann un mit Föt, bit tolez ehr
dat Spinnrad
Neehm de Moder und sä: „O, Kind, gedente des
Sabbaths!
„Is ni Christus, de Herr, vundag vun de Doden torüggkamm?
„Na, dat Rad dat is din, — doch Eva, weest of wasüden
„Du in Ehren dat hölft, un wat Fru Wallersch wul
meent hett?“
Na ick meen, dat se't wüßt! warum ni? — harr ni de
Ofsche
Seggt: „Wenn in Ehren dat hölft, so schall't of an
Lüg di ni mangeln
„An an Segen vun Gott!“ — Se heel't of nösten, als't
recht weer!
Gal ni de Bewer tonöst sich dat Gaarn un de Kluns vun
de Eva?
Deeg dar nich alle Jahr vun'n finsten un prächtigsten Faden
Binn an Binn op de Bleek? un drog se dat Gaarn ni
na'n Jarwer?
Ja, nöst sä'n gar de Biid, un wenn se of buten in't
Feld weer,
Harr dar lopen dat Rad un vunsülbn den Faden herut=
spunn.
Un vunsülbn weer de Flaß dar haben jümmers an'n
Woden
Wedder we'n als vörher! — Dat löv ick sachen, denn
gung't wul!
Un wakeen hett dar nöst de smucksten un saubersten Kleeder
Sinn- un Barkeldags dragn? un de wittsten Armel in't
Hemd hatt?
Un de prächtigsten Strümp? — un weer dar of jümmers
so fröhlich? —
Is't de Eva ni we'n? dat Wallerkind vun de Gerbsru? —
Darum hett of de Frig, als se achtein Summer beleent harr,
Seggt to sin Moder in Gernst un mit wichtige Min un
Geberden:

„Keen als de Niedlicher-Dochder, de Eva, will ick to'n
Fru hebbn!“
„Awers so'n Moderhart is so bang, — ick schull't wul ni
nasleggn;“
Malinst, als se vun vörn vun den Meier sin Dochder un
Wischen
Wedder mit Frix weer tohop, dar wull mit Draun se em
dwingen:
„Hör, un bliffst denn beheert, so giff't doch en Mittel,
wat dörsteiht;
„Gebbt wi denn sorgt un uns plagt för de Niedlichers,
oder de Eva?
„Ela' bi de Deern ut'n Sinn, sunst maht din Vader di
arflos,
„Un min Segen den friggst du nich, — un du sülbh heft
de Schuld denn!“
„Moder“, sä da de Frix, schall'ck mit din Segen ehr
kopen;
„Dat vun de Eva ick af un begehrt ni den Vader sin
Arfschap!
„Warwers sünd ja in Stetten, — un wenn man dar
habn op de Bargn steiht,
„Lüdt ja de Türkenflocken an alle Ecken un Ranten!
„Blot um Blot un Kopp um Kopp, un Leben um Leben!
„Gaut mi de Türken denn dod, so heft du sülbh ja de
Schuld hatt!“
Na un de Moder hett lurt! — se muß sich setten vör
Schrecken!
„Du egnsinniges Kind! — so nimm ehr, wenn du ni hörn
wullt!
„Awers kumm mi tonösten un klag mal, wenn di dat
slecht geiht!“
Na, dat harr ock ni Not, — se hebbt als de Engel in'n
Himmel
Glücklich un fröhlich levt, un an den heimlichen Segen
Bun Frau Wallersch in'n Barg hett't nümmer feilt in de
Husholn,
Ja, se hebbt dar tolek vun den Meier sin prächtigen
Wischen
Sülbh noch de schönsten sich meiht, denn allens is op de
Bohl kann,
Un hebbt Freuden belevt an hel veel fröhliche Rinner.

Sett de Räder nu weg! un du, Jörn, op de Lad sett
den Gaspel!
Schummrig ward dat allebn, dat's Lid vör annere Arbeit!
Un so hebbt se dat da'n, un als se de Räder bi Sit sett
Un de Schev mit de Hann sid vun Armel un Platen
hindalschütt,
Sü noch de Brenel tolez: „So'n Wallersjch möch id wul
oek hebbn,
„De dar verhölpn mi kunn to so en Kos' un en Spinnrad!“
Uwers de Moder de sä: „Dat kummt nich an op de
Wallersjch,
„Un op't Spinnrad nich an! — De Flit alleen bringt
den Segen!
„Schaff, so lang als du kannst! — un arbei fröhlich un
flidig!
„Nimm di vör't Böse in acht, wes' rein in Wort un
Gedanken,
„Rein in allns, wat du deist, so heft de Kos' du an'n
Bosfen
„Un dat Spinnrad in't Hus! — nu lop, un seg mi de
Stuo ut!“

De glückliche Frau.

Uns' Herrgott lat mi blots min Friedel!
Wer hett dar wul en brawern Mann,
De mag sid melden, wenn se't kann!
He sitt bi mi un bi uns' Dei
Un freut sid blots, wenn id mi freu;
Un wat he deit, un wat he seggt,
Dat is so leenlich, brav un recht.
Wa is he ni so schier un glatt,
Mit smude Lucken, krus un swatt,
Mit frische Backen, rot un sund,
Mit Arm und Been, so stark un rund!
Un wenn mi mal wat drückt un plagt,
Un Wehdag mi an'n Harten nagt
Un denk id an min leewen Mann,
Wa lacht mi forts de Heben an!
Uns' Herrgott lat mi blots min Friedel!

Unſ' Herrgott lat mi blots min Gut!
Ja heff an't Hus en smuden Hof,
De giſt mi, wat id bruk, Gott Loſ;
In't Feld un op de Koppeln hangt
De Halms, — un an de Mur, dar rannt
De Drubn, — un op de gröne Weid
Hebht Hühner, Schap un Gös' ehr Freud.
Wat bruk id noch? wat feilt mi mehr?
Tell, wat du wullt, mi jümmers her!
Un wenn id meen, de Mangel keem,
Keem blots unſ' Herrgott, de em neehm!
Un wenn min Friedel möd un ſtill
Des Abends kummt un eten will,
So ſteht mit Eten rein und friſch
En grote Schöttel op'n Diſch,
En grönen Kros mit Beer darin,
Ja ſik em an un ſchenk em in;
Denn drinkt he; un dat ſmeckt em rar
Un quidht dat Hart em wunnerbar;
Unſ' Herrgott lat mi blots min Gut!

Unſ' Herrgott lat mi blots min Stuv!
Se is ſo hell, ſe is ſo nett,
Als wenn ehr'n Engel timmert hett,
Un als en Kart ſo ſmuck un ſchön,
Un, wo du ſiſt, is wat to ſehn;
Ja, wahrlich! un wenn't bollert mal,
Un als mit Ammern gütt hindal,
Un wenn de Hartſwind fuchtig weiht,
Un Regen an de Fenſtern ſleit,
Un wenn na Wihnacht kolt un klar
Vun't Norden kummt de Januar,
Un vull de Höm vun Rugrip ſtaht,
Un Brügggen öwer't Water gahht,
Un wenn de Stormwind luſen deht
Un Twigen vun de Eſen ſleit,
So is min Stuv ſo warm un ſtill,
So mag dat larmn, ſo dull als't will!
Unſ' Herrgott lat mi blots min Stuv!

Doch neehm unſ' Herrgott mi min Mann,
So harr id nargens Luſt mehr an;

So gung ic leevst na'n Parkhoff hin,
Denn but mi dar min Stuv man in.
Un' Herrgott lat mi blots min Friedel!

De Oewerraschung in'n Gaardn.

Wer maht dar alle Morgn min Nellen natt?
Deit wul des Nachts de Dau vur'n Heben dat?
Ja kann't ni löb'n un denken, ne, ic meen,
Denn weer't ock an de Büsch to sehn.
Wer maht dar alle Morgn min Nellen natt?

Un wenn ic noch so fröh in Gaardn 'rin spring,
Un innerwegns en lustig Stückchen sing,
Is wat passeert. Wa staht dar reegwi' ock
De Arfen all, besteken frisch mit Sprock,
In vuller Blöt! Dat's doch en snatsches Ding!

Wat gelt't? dat sünd de Junfern ut'n See!
Un seggt man ock, se kamt ni mehr to Höh,
Dar gung doch fröher in de Nacht,
Wenn blots de Steerns an'n Heben lacht,
Dör Feld un Koppel mennig stille Fee.

Se hölpen denn de braven Menschen dar,
Un maken ehr bi Nacht dat Gaardnland klar,
Un keemn se denn des Morgens an
Un neehmn den Spaden in de Hann,
Weer allens fix un farrig — wunnerbar!

Wat's dat? — dar raffelt wat, — der Deutscher hal!
Du Schelm dar achter'n Busch, ei, töv man mal!
Ja, duck di man, — büßt doch to finn!
Wat fallt di denn för Fagen in? —
Hol stopp! — du pettst mi ja min Planten dal!

„Ach, Vene, ja! ic heff dat heemlich dreb'n,
„Un heff des Morgens din Blom to drinken gebn,
„Un wenn du't wullst, — ic gung för di dör't Fuir,
„Min Leben weer för di mi ni to diir,
„Un ahn' di mag ic bald ni länger lebn!“

Dat weer de Antwort, de he Lena geev,
Sin Leende weer't, de mank de Blom em dreev,
Un dochten dürt he ehr't ni klagn,
Un dochten harr se för em dragn
All lang in't Hart en heemlich stille Leev.

„Süß Friedel, süß de bunten Blom mal an!
„De smucksten Farben, de man denken kann!
„Süß, wa se bi enanner lacht
„In all ehr bunte Vörjahrsdracht,
„Dar sitt ock all de lüttjen Jmm daran!“

„Wat hölpt de smucken Blom mi, rot un witt?
„Ach Lene, un de Jmm, de dröwer sitt?
„Weerst du mi gut, du bröchst alleen
„Mi in en Welt, noch mal so schön,
„Du bröchst mi ja den ganzen Himmel mit!“

Un als tonöst de gollen Sünn an'n Hebn
Tohöchden keem, wat muß se dar belebn
So fröh an'n Dag?! — de Friedel harr dar just
Sin Arm um Lena sla'n un geev ehr'n Kuß;
Un Lena — leet ehr'n Friedel still betehmn! —

Dat Gewitter.

De Bagel sitt so sacht un still,
He weet ni recht, wohin he will;
Dat kummt so swar un swart daher,
Un in de Wulken hangt en Meer;
Nu hör mal, wa dat sust un grollt!
Un wa vun feern de Dunner rollt!

In'n Küfel fahrt de Wind tohöch,
Un Stoff un dröge Bläder fleegt;
Nu süß doch mal de Wulken jagn!
Dat will mi gar ni recht behagn;
Süß, wa se utenanner gaht,
Koppöwer un koppünner staht!

So wahr uns Gott vör alle Not!
Dar blich dat all so fürig rot!
Dat dröhnt un bollert Knall um Knall!

De Döhrn un Fenstern klötert all!
Nu süh den Jung mal in de Dei!
He slöpt — dat is em eenerlei. —

Se liidt de Klocken mit Gewalt!
Wat hölp't? — dat leggt sich ni so bald,
Dat feilt od noch! dat's so all dull!
Se liidt een noch de Dhren vull. —
Dat weer en Schlag! — ei, süh doch mal!
Hölp Gott, de slog in Gaardn hindal!

Süh dar! de Jung, de slöppt noch still,
He denkt: wi staht in Gottes Will,
So hett't keen Not — dar babn is een,
De lett't wul sacht vöröwer tehn!
He drömt un duselt wedder fort
Un denkt: uns' Herrgott hett dat Wort.

O, seegst du ebn den hellen Strahl?
De slog dar seker od hindal!
Nu kummt't! — dat geiht een dör un dör
Bop 'rut un klapp de Laden vör!
Dat's affurat als mal vör Jahr;
Gu'n Nacht, du smucke Weetenarn'!

Dat prasselt all op't Starkendack,
Un rasselt, dat de Fenstern knackt,
Un hört nich op, — dat Gott erbarm!
Nu siind wi wedder bettelarm!
Dat meen'n wi darmaals od, un doch
Wurr't dar tonöst so temlich noch. —

Süh dar! de Jung, de slöppt noch still,
Un hagelt't od, so dull als't will.
He denkt: mit Ween'n is doch nig da'n,
Min Deel, dat bliff wul sacht noch stahn; —
Nu ja, — he kreeg od jümmers war
Un nurr, Gott Vof! noch jümmers satt.

O, gev uns Gott en Rinnerfynn!
Dar's groten Trost un Segen in
Se trut op Gott un slapt dar still,
Un wenn't od Füer regen will; —
Ja, ja! dar ward de Spruch doch wahr,
De vun sin Engeln in Gefahr.

Unſ' Herrgott lat mi blots min Gut!
Ich heff an't Hus en ſmucken Hof,
De giſt mi, wat id bruk, Gott Loſ;
In't Feld un op de Koppeln hangt
De Halms, — un an de Mur, dar rannt
De Drubn, — un op de gröne Weid
Hebht Hühner, Schap un Gäs' ehr Freud.
Wat bruk id noch? wat feilt mi mehr?
Tell, wat du wullt, mi jümmers her!
Un wenn id meen, de Mangel keem,
Keem blots unſ' Herrgott, de em neehm!
Un wenn min Friedel möd un ſtill
Des Abends kummt un eten will,
So ſteht mit Eten rein und friſch
En grote Schöttel op'n Diſch,
En grönen Kros mit Beer darin,
Ich ſit em an un ſchenk em in;
Denn drinkt he, un dat ſmeckt em rar
Un quickt dat Hart em wunnerbar;
Unſ' Herrgott lat mi blots min Gut!

Unſ' Herrgott lat mi blots min Stuv!
Se is ſo hell, ſe is ſo nett,
Als wenn ehr'n Engel timmert hett,
Un als en Kark ſo ſmuck un ſchön,
Un, wo du ſiſt, is wat to ſehn;
Ja, wahrlich! un wenn't bollert mal,
Un als mit Ammern gütt hindal,
Un wenn de Harſtwind ſuchtig weiht,
Un Regen an de Fenſtern ſleit,
Un wenn na Wihnacht kolt un klar
Bun't Norden kummt de Januar,
Un vull de Höm vun Rugrip ſtaht,
Un Brüggen öwer't Water gah,et
Un wenn de Stormwind ſuſen deiht
Un Twigen vun de Eſen ſleit,
So is min Stuv ſo warm un ſtill,
So mag dat larmn, ſo dull als't will!
Unſ' Herrgott lat mi blots min Stuv!

Doch neehm unſ' Herrgott mi min Mann,
So harr id nargens Luſt mehr an;

So gung ic' leevst na'n Karthoff hin,
Denn but mi dar min Stuv man in.
Unf' Herrgott lat mi blots min Friedel!

De Oewerraschung in'n Gaardn.

Wer maft dar alle Morgn min Nellen natt?
Deit wul des Nachts de Dau vun'n Heben dat?
Ja kann't ni löb'n un denken, ne, ic' meen,
Denn weer't oc' an de Büsch to sehn.
Wer maft dar alle Morgn min Nellen natt?

Un wenn ic' noch so fröh in Gaardn 'rin spring,
Un ünnerwegns en lustig Stückchen sing,
Is wat passeert. Wa staht dar reegwi' oc'
De Urfen all, besteken frisch mit Sprock,
In vuller Blöt! Dat's doch en snacksches Ding!

Wat gelt't? dat sünd de Junfern ut'n See!
Un seggt man oc', se kamt ni mehr to Höh,
Dar gung doch fröher in de Nacht,
Wenn blots de Steerns an'n Heben lacht,
Dör Feld un Koppel mennig stille Fee.

Se hölpn denn de braven Menschen dar,
Un maken ehr bi Nacht dat Gaardnland klar,
Un keenn se denn des Morgens an
Un neehmn den Spaden in de Hann,
Weer allens fig' un farrig — wunnerbar!

Wat's dat? — dar rasselt wat, — der Deuschter hal!
Du Schelm dar achter'n Busch, ei, töv man mal!
Ja, dud' di man, — büst doch to finn!
Wat fallt di denn för Fagen in? —
Hol stopp! — du pettst mi ja min Planten dal!

„Ach, Gene, ja! ic' heff dat heemlich drehn,
„Un heff des Morgens din Blom to drinken gebn,
„Un wenn du't wullst, — ic' gung för di dör't Für,
„Min Leben weer för di mi ni to düer,
„Un ahn' di mag ic' bald ni länger lebn!“

Dat weer de Antwort, de he Lena geev,
Sin Leevde weer't, de mank de Blom em dreev,
Un dochden dörf he ehr't ni klagu,
Un dochden harr se för em dragu
All lang in't Hart en heemlich stille Leev.

„Süh Friedel, süh de bunten Blom mal an!
„De smucksten Farben, de man denken kann!
„Süh, wa se bi enanner lacht
„In all ehr bunte Börjahrsdracht,
„Dar sitt ock all de lüttjen Imm daran!“

„Wat hölpt de smucken Blom mi, rot un witt?
„Ach Lene, un de Imm, de dröwer sitt?
„Weerst du mi gut, du bröchst alleen
„Mi in en Welt, noch mal so schön,
„Du bröchst mi ja den ganzen Himmel mit!“

Un als tonöft de gollen Sünn an'n Hebn
Tohöchden keem, wat muß se dar belebn
So fröh an'n Dag?! — de Friedel harr dar just
Sin Arm um Lena sla'n un geev ehr'n Kuß;
Un Lena — leet ehr'n Friedel still betehmn! —

Dat Gewitter.

De Bagel sitt so sacht un still,
He weet ni recht, wohin he will;
Dat kummt so swar un swart daher,
Un in de Wulken hangt en Meer;
Nu hör mal, wa dat sust un grollt!
Un wa vun feern de Dunner rollt!

In'n Küßel fahrt de Wind tohöch,
Un Stoff un dröge Bläder fleegt;
Nu süh doch mal de Wulken jagn!
Dat will mi gar ni recht behagn;
Süh, wa se utenanner gaht,
Koppöwer un koppünner staht!

So wahr uns Gott vör alle Not!
Dar blich dat all so füurig rot!
Dat dröhnt un bollert Knall um Knall!

De Döhrn un Fenstern klötert all!
Nu süh den Jung mal in de Dei!
He slöpt — dat is em eenerlei. —

Se liidt de Klocken mit Gewalt!
Wat hölp't? — dat leggt sich ni so bald,
Dat feilt ock noch! dat's so all dull!
Se liidt een noch de Dhren vull. —
Dat weer en Schlag! — ei, süh doch mal!
Hölp Gott, de slog in Gaarden hindal!

Süh dar! de Jung, de slöppt noch still,
He denkt: wi stahnt in Gottes Will,
So hett't keen Not — dar babn is een,
De lett't wul sacht vöröwer tehn!
He drömt un duselt wedder fort
Un denkt: uns' Herrgott hett dat Wort.

O, seegst du ebn den hellen Strahl?
De slog dar seker ock hindal!
Nu kummt't! — dat geiht een dör un dör
Lop 'rut un klapp de Laden vör!
Dat's affurat als mal vör Jahn;
Gu'n Nacht, du smucke Weetenarn'!

Dat prasselt all op't Rarkendack,
Un rasselt, dat de Fenstern knackt,
Un hört nich op, — dat Gott erbarm!
Nu sünd wi wedder bettelarm!
Dat meen'n wi darmals ock, un doch
Wurr't dar tonöst so temlich noch. —

Süh dar! de Jung, de slöppt noch still,
Un hagelt't ock, so dull als't will.
He denkt: mit Ween'n is doch niz da'n,
Min Deel, dat bliff wul sacht noch stahn; —
Nu ja, — he kreeg ock jümmers wat
Un wurr, Gott Vos! noch jümmers satt.

O, gev uns Gott en Rinnerfynn!
Dar's groten Trost un Segen in
Se trut op Gott un slapt dar still,
Un wenn't ock Frier regen will; —
Ja, ja! dar ward de Spruch doch wahr,
De vun sin Engeln in Gefahr.

Ei süh! wo is dat Wedder blebn?
Dar steiht de Sinn an'n blauen Hebn;
Kummst gar to lat! — willkamm jedoch!
„Ei,“ seggt se, „ne! dar's fröh genog,
„Dar steiht noch mennig Galin un waßt,
„Un mennig Appel sitt noch fast!“

Buß Bli! de Jung is ock all wat,
Nu süh, wat he för Dgen matt!
Rit, Betje, tit dar buten hin!
Dar smöllt de Hagel in de Sinn! —
He lacht, de lüttje Betjemann!
Gah! — röhr em gau sin Möschen an!

Agathe.

An de Bahr vun ehrn Vader.

Agathe, kumm un wes' ni bang!
Wat wullt du seggn? ick mark't all lang;
Kumm her, un ween mi ni so dull!
He hett't ja gut, em is ja wol!

He liggt dar rein so fründlich doch,
Als seeg he uns un hör uns noch;
He lacht fogar, Herr Jesus, süh!
Als snack he noch mit di un mi.

He heel en sware Krankheit ut,
He seggt: „Nu is dar allens gut,
„De Dod, de hett min Wunsch erfüllt
„Un hett min hizig Feuer stillt.“

Un mennig Kummer harr de Mann,
He seggt: „Nu kummt mi nix mehr an,
„Un wat ock kummt, mi geiht't verbi,
„In'n Starthoff nerrn, dar hör ick't ni.“

He hett en bösen Namer hatt,
He seggt: „Un! Herr vergev em dat;
„Un wo em't feilt, dar tröft em Gott
„Un gev em ock en sanften Dod.“

He sübn harr oß sin Fehlers, ja!
Wat mak't? — wi dregt em't ni mehr na;
He seggt: „Nu büm'ck darvun erlöst,
„Min Hart, dat weer doch nümmer böf.“

He slöppt un kitt di ni mehr an,
Un harr doch sunst sin Freud daran,
He seggt: „Will's Gott, min gudes Kind,
„Dat wi uns haben wedderfinnt.“

Nu gah, Agathe, denk daran,
Din Vader weer en braven Mann;
Nu gah, un hol di gut un fram,
Din Stunn, de ward dar oß mal kamm.

De Häfnet-Junfer.

Better, wo sünd wi denn nu? — ick löv, wi sünd dar
verbißtert.
Nargens sleit oß en Uhr, man hört keen Hahn un keen
Klocken.
Wo man lurt un wohin man oß süht, is nargens nich en
Fotspor.
Kumm, den Fotstig hindal! — dat lett mi jümners, als
weern wi
Ni mehr wid vun de Häfnet-Höchd'. — Sunst kreeg ick
dat Gräßen
Jümners, muß ick verbi! — nu de' id't geern. — Un
de Sünn na,
Hebbt wi so wat Klock um tein. Denn weer't keen Fehler,
so keenn wi
Rifers noch tidig genug na Steen herünner to Middag. —
Na, wat heff ick ju seggt! — Gott Lof, dar sünd wi
an'n Häfnet,
Un nu weet ick Bescheed mit den Weg. Jüm hebbt doch
vunmorgens all
Bedt, will's Gott, der Herr, un sicc wuschen oß un de
Haar kämmt
Mit'n Kamm, als sicc't hört? — denn saken brukt ju de
Fingern

Ock darto, — un dat lett mi meist! — Ja, Better, id
ra' jüm!
Kamt wi dar glünd bi den Got, dar ward jüm wuschen
un affämmt!
Glünd, dar hindal in de Wisch, ganz eensam, achter in't
Feld 'rin,
Is dar en Hus noch to sehn, wat de Lüüd dat Steenemer
Sloß nömt.
Na, un de Handwarkslüüd un de Buern, de dar to Hav
gahn
All de Tid, bit dat stunn mit all sin Treppen un Gebels,
Deit de Kopp ni mehr weh. — Still it se ünner de
Ger all!
Awers de Häfnet-Junfer — mit de is't anners, de
malinst
Wör undenkliche Tid dar huft mit Bader un Moder.
Slimm is de Herrschaft we'n, un de Hardeenst hett dar
keen Gnn hatt,
Denn mal to dribn op de Jagd, un denn mal to bu'n
un to plügen,
Un des Nachdens to hö'n op't Feld; un hett mal de
Herrschaft
Nig mehr wuß, is de Dochder kamm, — en zimperlich
Dingschen
Mit en Suckergesicht un dariinner mit en Puzleinbals.
Mennig mal hett dar een na Basel muß un noch wider,
Salv un Pomad' ehr to haln, to waschen, oder to'n
Haarkämm.
Schoh mit prächtige Blom, un en Müüz mit künstliches
Stickwerk,
Un Verzierung daran un siden Hannschen un Wänner!
Mcent jüm wul, dat se ock een mal na Steen in de
Kark man
Op de Ger weer gahn mit ehr Schoh?! — Bi'n Deutscher!
dat Beste
Weer dar denn ni to gut! un dat Dür'ste, wat dar to
finn weer,
Wurr ehr deckt op'n Weg vun't Sloß hindal bit na
Steen hin,
Un dör't Dörp bit de Karkhoffport un öwer den Karkhoff.
Mandags wuschen se't ut, denn allens muß dar to
Sünndag

Sauber wesen un rein un vun frischen wedder tohop-
legt.

Malinst stunn an de Port en ole Mann bi de Defen,
As dat Jünferken keem un to Karf wull; — „Jünferken,“

Ja he,

„Jünferken, nehmt ju in acht! — Hier is de Platz ni to
spafen!

„Geiht man so in de Karf? — un so daröwer op Defen,

„Wo in't hillige Graff lit ünner slummert de Doden?

„Steiht in de Bibel ni schrebn, — jüm hebbt't velliicht
wul ni lesen: —

„Erde sollst du werden, aus Erde bist du genommen?

„Jünferken, nehmt ju in acht!“ — — — Dar is he weg
un verschwunn we'n.

Ditmal weern noch vun Wull de Defen we'n, doch to-
nöstn

Hebbt se vun Saken se nahmn, vun't dūr'ste, wat dar to
frign weer,

Un mit Bänner verziert, an de Ranten künstlich herumfat.
O, wa hebbt doch de Lüid tonöst so saken den Wunsch
hatt:

„Nehm di doch blots man en Mann, in'n Elsaß, oder
in'n Briesgau,

„Oder wul gar wo de Peper waßt, — wi günnt di em
hartlich!“

Awers nüms wull ehr hebbn, — un tonöst is de Moder
darvungahn,

Un ni lang hett dat wahr, dat ock de Vader darvun
muß,

Un tolez keem en Tid, dar drogn se richtig na'n Karchoff,
Ock de Dochder all hin, — keen Defen leegn dar vun

Saken,

Un keen Defen vun Wull, un rein bleebn lifers de Schoh
ehr! — —

Weern't ock veer vun de Burn, de op de Bör ehr herut-
drogn,

Wurr dar doch weent keen Tran; — En „Vaderunser“
dat hebbt se

Altohopen wul bedt un seggt: „Gott gev di den Frieden!“
Allens versöhnt ja de Dod, wenn't blots man nich all
to lat is! —

Uwers de ole Mann hett malinst wedder an'n Karthoff
Stahn mit en wichtige Min' un hett de bedenklighen Wör

seggt:
„Heft du den Plaz ni beröhrt, so schall di de Plaz och
nich opnehm'n

„Un wo du hinhörst, weet alleen man de Ofß, de di
tehn schall!“

So is't richtig och kamm! — des Morgns, als de Lüüd
sünd in't Feld gahn,

Weer dar de Sark ut de Ger un stunn lit ünner de
Kartmur,

Wer man verbi is kamm, hett't sehn, — un se sä'n och
fogar noch,

Krei'n harrn dar seten un schregn un bischuerns pidt op'n
Dedel;

Als man't maht, is wat daran, so lüügt man noch
mehr to.

Na, nöst hebbt se't probeert un hebbt ehr deeper vergraben,
Och op en annere Sted, doch hett dat allens nich ansla'n.
Endlich sä denn de Bagt: „Wi möt doch tolez man
en Ossen

Frag'n, wat to do'n bi de Sak.“ — Dar wurr dar en
Wagen torecht maht,

Un en Ossen darvör, un de Sark tonösten daropsett.

„Vop nu, wohin als du wullt!“ un ni tweemal leet he
sich driben!

Op, un fort un darvun, na de Häfnet-Höchd'! — un dar
haben

Stunn he, dicht bi den Got, (jüm weet ja, wo wi ver-
bi keemn.)

Dar nu sitt se darin, doch bischuerns stiggt se in'n Sün-
schien

Och mal tohöchen an't Licht un kämmt ehr golliges
Haar sich.

Kummt dar nu jüst mal verbi des Morgns een, de sich
ni wuschen,

Oder strigelt un puht, un de Haar ni ördntlich torecht
kämmt,

Oder so een, de dar stahn in't Holt un de Paten to
Schann maht,

Wuppdi, so hett se em fat, un herriinner geiht dat in'n
Got denn! —

Better, id' löv't wul nich, — un se sä't man vunwegen
de Kinner,
Dat se sid wascht un sid kämmt un nargns in de
Gaardns wat to Schann makt.
Better, weer dat so stimm, — bi'n Deuscher! denn harr
se jüm od' wul
Wuppdi so tagen hindal, als wi ebn dar günnert verbi
keemn,
Un jüm gehörig mal wuschen un kämmt! — Ne, hör
doch, wat hör id'?!
Middag lüdt se in Steen. Gliets sünd wi buten in't
Frie;
Wa doch de Tid een löppt und fort ward, wenn man
bischuerns
Blots mitenanner mal snackt un mal so'n Dings to ver-
tellen hett!
Ob't denn od' wahr, oder ni! dat's beter gar, wenn't
ni wahr is.
Seht jüm günd wul dat Sloß dar mit sin edigen
Gebel?
Un dat Dörp dar is Steen. Un hier hindal geiht de
Karkweg.

Op en doden Zecher.

—
Dar hebbt se mi en Mann begraben,
Dat's schad um all sin smucken Gaben!
Gah, wo du wullt, — söt noch so een,
So'n gifft ni mehr, du finnst dar keen.

He kenn de Lehr di vun de Steern!
In alle Dörper neeg un feern,
Mat he vun Hus to Hus de Runn,
Bit he den Steern vun't Weertshus funn.

He weer en Ritter wild vun Sinn,
Dör alle Dörper streek he hin
Un söch herum un frag darna:
„Sünd Löwen oder Baren da? —“

He weer en Christ, so gut als een,
Weer wo in't Dörp en Krüz to sehn,
Ob Dag, ob Nacht, — he musz darhin
Un seet in't Krüz un büß sin Sünn.

Sin Nam, de is in Stadt un Land
Bi grote Herren gut bekannt;
Weer Königs weern sin grötsten Fründ!
Dat's schad för em, nu is he hin! —
Dar slöppt he un weet nig darvan,
Doleht so möt wi all daran!

De Wegwiser.

En guden Rat to guterleß.

Weest, wo de Weg na't Mehlfatt is?
In't Morgenrot herut to Strat,
Mit Blog un Hack dör't Weetenfeld,
Bit abnds de Steerns an'n Heben staht.

Du hackst, so lang de Dag di hölpt,
Un kiffst nich um, — de Tid is rar!
Nöst geiht't de grote Lohdehl dör
Un na de Röt, — so büßt all dar.

Weest, wo de Weg to'n Daler is?
Bi'n roden Penning neeg hinlant;
Un de nich op'n Penning paht,
Kummt nümmermehr to'n Daler blant.

Wo is de Weg na d' Sünndagsfreud?
Gah Wartfeldags smuck stidig man
De Wartste' dör un't Uderfeld,
De Sünndag kummt vun süln all an;

Des Sünnaabnds is he nümmer wit,
He driggt en Korf, — wat drin, is din,
En frische Supp, — en gut Stück Fleisch
Un süh! wul gar en Lütti' Glas Win.

Weest, wo de Weg in d' Arnot geiht?
Ra't Weertshus 'rin, man jümmers frisch!

En lüttjen Snapps, — en lüttj' Glas Beer,
Un Karten li't dar op'n Tisch.

In't letzte Weertshus liggt en Sack,
Hang'n um! de is för di alleen!
Du ole Lump! wa lett di doch
De Bettelsack so wunnerchön!

En hölten Kumm triggst noch op to;
Verleer ehr ni! — Un wenn du mal
Bi'n Water kummst un döftig hüft,
Un drinken magst, so düpp man dal!

Wo is de Weg na Fred un Ehr
Un na en gudes Oller hin?
Sit vör di ut, in Mähigkeit
Un Recht, — un mit en braven Sinn!

Un wenn du mal an'n Krüzweg steihst
Un ni mehr weest de rechte Strat,
Stah still und frag't Geweten eerst,
Kann dütsch, Gott Lof, un folg sin Rat.

Wo mag de Weg na'n Karthoff gahn?
Wat fragst noch lang?! — de's licht to fimm!
Na't stille Graff in'n kolen Grund
Bringt alle Weg tolez di hin.

Doch gah mi smuck in Gottesfurcht
Sit ganz to Enn, — dat ra' ick di!
In't Graff is noch en heemlich Döhr,
Un wat darachter, — weest du ni!

En den Herrn Rekensrat Gyßer in Müllheim ¹⁾

Deutscher hal! wer plögt dar op min Stück?
Is't de Gyßer? — Ja, dat is Zu Glück,
Meiner Treu, dat Zu't sünd, Meister Gyßer! —
Kienwart her! — Boß Füer, Füer! un Miser-

¹⁾ Antwort auf ein alemannisches Gedicht desselben, welches dieser im Jahre 1802 an Fedel sandte, als das Erscheinen von dessen Gedichten auf Vorausbezahlung angekündigt und Proben davon bereits mitgeteilt waren.

ere Domine! Meist harr't verseggt,
Hölp mi de Wertwieslung nit torecht.

Nu, vunwegn Ju Bersenmateri
Is't so vull vun Gift un Gall bi mi,
Dat man'n Rött mit mi vergebn kunn,
Denn id meen, keen annereen verstimt
So als id dat mit min lange Piep,
Un nu frigt Ju meist mi in de Knip.

Süh, dat Handwart schulln wi 'nanner schelln,
Doch wil Ju't sünd, lat dat Recht id gelln.
Ju liitt' Bers, de is so nett un eben,
Dat id meen, id harr em sülsen schreben.
Dwars, wenn man't bedenkt, so is't keen Wunner,
Dat Ju't kinnt, dat sla mi ock de Dunner!

Ju drinkt reine Poesien
In lange Tög to Müllen op de Post¹⁾.
Dusendsappermost,
Is dat nich en kostbarn Win!

Awers kamt, sünd Ju darto in'n Stand
Blots man ock mal her in't Ünnerland,
Sugt mal Prosa ut en natte Tunn
In de Köt, (mi trant de Dgn darvun),
Wiirr ni smecken, dat's en anner Matt!

Dwars, id will't bekenn, id heff in't Fatt
Ock noch Böwerlänner-Poesie
Un id gah to Prov ock mal darbi,
Wenn't ni gahn will. Awers't will ni recht,
Ne, dat's nix, de Baden is to slecht!

Se, Ju wet dat wul, id heff Ju ja
Lang un saken sehn bi'n Fieckli da,
Kort hett Ju ock nüms noch nümmer sehn.
De't bestritt, de lügg, dat wull id meer!
Darmals hett't ock wul en Groschen kost,
Bit de Fieergeist an to fluschen sung,
Ju in'n Kopp un in de Adern gung,
Un't weer doch ni so, als op de Post.

¹⁾ Vergleiche Seite 208. ²⁾ Kammerrat und Landtschreiber in Karlsruhe.

Na! — So hett in Hügelsheim, id weert
Dä de Schmid ¹⁾ bedragn Ju mit min Leeb!
So'n gescheuten Mann, als Ju dat siind,
Röfft en Ratt in'n Sack, un weer se blind.

Gev de Himmel, dat se schön vun Art
Un mit klare Dgn herunnerfahrt,
Wenn id löf' den Sack un loch un frag:
„Musche kumm! wa sühst denn ut bi Dag?“

Nu adjüs, Herr Ghyker, un ni mehr!
Nehmt min Grofheit op als för en Ehr!
Un Sanct Michael mit langen Säbel
Wes' he mit Ju! — Johann Peter Hebel.

Un'n föfften November achteinhunnert un twee,
Wald harr id dat Datum vergeten, o Je!

An denfölvigen²⁾.

Wat hebbt Ju seggt, dat Ju siind, als Ju seggt hebbt
in Ju Epistel?
Schattbeleger? — a, ne! wat mutt man för Saken be-
leben!
Hebbt Ju den Schatt denn beleggt, Herr Ghyker? Jes! so
gevt acht denn,
Wenn he jungt, wa Ju't geiht! Der Deutscher, dat is to
brufen!
Wat hett noch mal een seggt, de dar hört, dat de Sinn
harr en Mann fregn?
'T steiht in den Better sin Fabeln. He hett mit sin
spletigen Hann sich
Aleit in de Haar und hett seggt: „Ja meen, se maht een
alleen all
„Sitt genug,“ hett he seggt, „mit ehrn hitten, dunstigen
Aten.
„Un drinkt, wo man en Got, uns em ut. Wiirr saubere
Arbeid

¹⁾ Pfarrer von H ü g e l s h e i m, der Subskribenten für Hebel sammelte.

²⁾ Antwort auf ein freundliches Schreiben, worin er sich Schatzigbeleger (Schatzungsbeleger) unterschrieben hatte.

„Warrn, wenn se Jungen harr, un wenn se so achter
de Barga
„Keem als en Kluckche herut mit söben oder mit
acht gar.“
Seht mal, so ward't gahn, wenn de Schatt so Jungens
un Deerns trigg,
Un se an't Leben behölt, de hungrigen, dörstigen Kinner,
'T ward to beschriben ni we'n, wat för en Lamento in't
Land kummt.

Better Gyßer ock doch, wat hebbt Ju för'n snatlichen
Motwilln!
Ja, dat mutt ick Ju seggn, un wenn't min gnädige
Landsherr
Öwer fort oder lang mal hört un hangt Ju den
Brodforf
Höger 'rop, wo Ju süln för bang sünd, nimmt't mit
ni wunner!
Sünd Ju am Enn wul ock gar, nu dar weg de Maler¹⁾
ut Mülln geiht,
Springensideel un meent, nu fikt Jüm nüms op de
Fingern?
Hebbt Ju't meent? Ja Prost! se hebbt all wedder en
annern
In de Mas, un he ward de Zech Ju seker verlesen.
Wat hett Rehabeam seggt? „Mein Finger,“ seggt he,
soll schwerer
„Sein als meines Waters Arm²⁾. Ju ward dat
to sehn frign!
Sunst is't en braven Herrn un geschickt; he schrifft sich
vun Speier,
Gündsit öwer den Rhin, wo nu de Prämien-Konsul,
Ock so den Schatt belegt un mit blödige Hann dar
regiern deit.

Better Gyßer, dar fallt mit in, is't ni wahr? un man
hett doch
Allerhand Herren in't Land vun alle Ennen un Ranten
Un wi sünd dar ock nich als de bravsten? Harr man
doch blots man
Düchtig wat lehrt! Jck meen, wi hebbt dar doch ördent-
lich Tid hatt.

¹⁾ Geheimer Hofrath Maler, damals Oberamtmann in Müllheim. ²⁾ Könige
I, 12, 10.

Awers nu is't to lat! Un bischuerns, wenn mal min
Schölers

Mehr verstahn do't als ick un mi fragt in spitzige Saken,
Wo ick süßen nig weet, so segg ick: „Hört mal, Zu
mö't een

„Jümmers ni gliëks blameern; weer fröher anners, als't
nu is

„Mit de Lehr, un dat wurr een fröher ock jüst ni so
baden.

„Wat Zu wet, dat beholt för Zu un brukt dat in'n
Stillen,

„Ward recht düchtig un brav, un sät, dat hebbt Zu vun
mi lehrt,

„Dat ick doch ock noch Ehren belew un dankbare Tiden.“

Better Gyßer, un hebbt Zu Jungens, un schall de een
Preefter

Warrn, ick heff nig dagegn. In Ruh un Frieden verlevt man
Op'n Dörpen sin Stundn. Dat is en fröhlichen Wessel
Zwischen Arbeit un Rau un Kartenspelu un Studeern,
Zwischen Kau'n un Verdau'n, un so geiht dat lustig dör't
Leben.

Ower em hangt dar de Heben vull Sünnns, vull Steerns
un vull Geigen,

Ünner em op'n Grund dar waßt un diht em de Teinte.
Op de Koppeln, de Köh, se drägt em de rahmige Melk to;
An'de Bargaen, dar gras't de Schap un krüffelt de Wull em,
In de Eckeln snüffelt dat Swien, un leggt em dat Speck to.
Jungt dar wo mal en Sög, hett ock Herr Paster sin Farken.
Meent de Fürst so, he hett sin Deel an Tins un an Afgao,
Mut mit'n Paster he deeln sind Innahm, oder Prozeß
hebbn.

Darum, wat ick Zu segg, Herr Gyßer, wenn dar een
Preefter

Warrn will, lat em dat warrn, un wenn dar wider tonösten
Mit ehr leevliche Dgn en imude Deern, de all frie'n kann,
Ra den Adjunkten fitt, un he fitt wedder na ehr hin,
Dat se man, segg ick Zu, ja! -- doch vör den leidigen Scholstoff
Schall em de Himmel bewahrn un Zu Kind in Gnaden
behödden.

Awers ni to vergeten min Wort un Zu'n Spaß un
Zu Versen.

Ja, ich heff se fragen, jawul! un se hebbt mi en Freud maht,
Ganz besunners so'n Fru. Un wa wurr mit de Fru dat
toleg denn?

Sett se sich wedder verhalt? Ich günn ehr dat würklich
vun Harten.

Oder is se verennt un drinkt nu dar babn all in't Blaue
Steeerluft un himmlischen Dau un muttert min Dag se
ni wedder?

Hölp uns Gott! Wi ward doch od den Bündel mal snören
Un in't himmlische Land den Weg uns inner de Föt nehmin!
Weer he licht uns to gahn, he geiht dar öwer den Karthoff.

Na, bides wüllt wi lebn un't Leben fröhlich geneeten,
Druben eten un drinken vun'n Nie'n un Kastanjen uns
braden.

Better Gyßer, un kummt dar en Bur sin sünnigen Winberg
Mit de Tid op de Bol, so beed för mi un dat kummt mi
Op en Dahler nich an, un de Morgensunn, de is Gold wert.
Süh, nu mutt ich to Schol, sunst würr'ch noch allerlei
snaden.

Gott mit Ju! un vergell Ju dat Gott! un kamt od bald
wedder!

An den Herrn Geheimrat v. Jttner bi sin Afreit' na de Schweiz ¹⁾

So Gott mit Ju! un wef' mi od ni böf'!
Man snact, als een de Snewel mussen is.
Weern müch ich't beter, awers't will ni gahn.
Doch wat vun Harten kummt, is od ni slecht.

De Krüdermann ²⁾ vun Badenwieler hett't
Mi saken seggt un flökt darto, dar schall
Keen Hypnum ³⁾ mehr, keen Carex ⁴⁾ in de Welt
Em vör sin Dgen kann, de Deuwel weet't,

¹⁾ Joseph Albrecht v. Jttner seit 1786 Kanzler des Fürsten-Priors
des Malthejerordens zu Heitersheim, war nach Aufhebung des Ordens im
Januar 1807 zum Curator der Hochschule zu Freiburg ernannt worden.
Noch in demselben Jahre ging er als badischer Gesandter zu der Schweizer
Tagssagung. ²⁾ Carl Christian Gmelin, Badischer Hof- und Medicinalrat,
Professor zu Karlsruhe, Verfasser der Flora Badensis, den v. Jttner, der ein
großer Freund und Kenner der Pflanzenkunde war, zuweilen auf seinen botani-
schen Wanderungen begleitete. ³⁾ Hypnum, eine Art Laubmoos. ⁴⁾ Carex,
Kiedgras, also beides sehr oft vorkommende Pflanzen.

Ob't Jungs sünd oder Deerns) wenn en Mann
Als Ju in söben Herren Länner sünd.
Ich will't ni repeteeren. Beter weert,
De Krüdermann harr't ock ni seggt. Dar's ni
Do spaßen mit so'n Fluch. Un hett't de Recht'
Do'n Unglück hört, so schient min Krüdermann
Keen Steern mehr dal vun't blaue Himmelstelt,
Keen liittjen Blom mehr op'n grönen Grund.
Du arme Kezer, Carex, Hypnum schütt
Di in de Ogen, wo du geihst un steihst.

Ich ma'f keen Spaf, dat is mi sülben so,
Un wo ick eben hinkitt, süh, so steiht,
Wat meent ju wul? en Hypnum? ne, so steiht
Vohastig vör min Ogn Ju Conterfei,
So fründlich un so leev; un stov' ick morgn
Un seeg Ju ni mehr bit an'n jüngsten Dag,
So kam ick in min gollen Sünndagsrock
(Dat heet, wi ward dar all ni utstafteert)
Un segg min Kamerad, de mit mi geiht;
„Is dat ni de Herr Ytner, de in'n Duft
„Dar langs de Melkstrat geiht? — Nu bückt he sick,
„Un süht na'n Blom; dat ward Dudaim¹⁾ we'n!“
„Denn lop ick, wat ick kann, de Strat herop;
De Kamerad blifft t'rügg, he kümmt ni na.
„Denn segg ick: „Mit Verlov', ick meen eenmal,
„Ju sünd dat. Hest ick ni vör lange Tid
„Bi'n Kaiserweert en Schoppen mit Ju hatt?
„Wa hebbt Ju slafen? — gut? — De Morgen is
„So prächtig. Wüllt wi beiden uns denn ni
„En beten setten bi den Amarant?“²⁾

Nu Gott mit Ju! un hol He frisch un sund
Ju op Ju lange Barg- un Schweizerreif!
Ich hett mit de Melkstrat 'rop an'n jüngsten Dag
Noch Tid, wul hundertduzend Jahr, — un is't
Denn dar veel schöner wul als an de Rimath?
Wat glichert op'n See de Silberstoff!
Wa wesselt hunnertsach in Farv un Glanz,
Paläst' un Dörper, Karstorns, Blomenbetten
An't Ower 'rum, un als en Nebel stiggt't

¹⁾ eine in der Bibel vorkommende Pflanzenart.

²⁾ Amarant, roter Fuchschwanz.

Gündsit de Nagelslu¹⁾ mit all ehru Snee
Na'n Heben 'rop dör'n Morgenduft! Dar atent
Wul mennig Gerns un mennig schöne Bod.

Ku gev Ju hel veel Freud de leeme Gott
Un all Ju braven Friinn dar in de Schweiz,
Un gröt mi od de Wisch ehr Süsterkind,
Fru Simath, un verget mi denn od ni
Dat Wedderkamm; — dar sünd op düsse Sit
Bun'n Swartwold od ja hel veel brave Liid
Un hebbt Ju leev, un lüttje smude Junfern,
(Man seggt ehr Nams is Musen) tödt dar od
An't Dreisamöwer²⁾ un dat heet, Ju sünd
Ehr Bagt in Friborg, un se singt so schön
Un snact mit Ju so allerhand, dat keen
Gemeene Mann, keen Preefter ni versteiht.

An den Herrn Pastor Tobias Güntert in Wiel.³⁾

Better Bagt⁴⁾ de Hammert (ick mutt Ju't klagan) ward
däglich
Liederlicher, fuler, versapener, ni mehr to leben
Is dar mit em un nich uttokamn, un keen Straf un keen
Tospruch
Hölpt mehr. — Hört, wa he't maht, — dat is vunwegn
de Tobackspiep,
Wegn en verdeuwelt lütt' Piep, se hett mi sülsen söß
Dahler
Kost un eenige Penn, noch ahn' dat Beslag un de Red noch,
Ja, un als man so seggt, en gadlig lütt' Piep un vun
Meerschum.
Witt is se we'n als Labaster un weef als Bodder un als en

¹⁾ Nagelslufetten heißen die nördlichen Vorberge der Alpen.

²⁾ Freiburg liegt an der Dreisam.

³⁾ Obige Epistel ist vom Jahre 1787, mithin das erste bekannt gewordene alemannische Gedicht Hebels. Der Verfasser gab es seinem Freunde H. K. als Empfehlungsbrief mit. ⁴⁾ Hebel nannte den Pfarrer Güntert, bei dem er in Lörrach in der Kost war, scherzweise Bagt, sich selbst Stahhalter (Name des zweiten Dreisamvorstehers) und einen dortigen Amtsactuar Hammert (Bannwart, Feldhüter.)

Fleegenfötel so licht, wenn en Fleeg een wat op de
Hand makt.
Smökt man ut so en liitt' Piep, so ward se, je länger,
je schöner.
Eerst ward't grön'n an't Beslag ebn als de livhaftige
Grönspan,
Allemal wider hindal un allemal gröner un düstrer,
Bit dat se swart als de Nacht, doch brun ward't gegen
den Kopp to,
Un de Kopp, de bliff't witt, — he dögg ni, wenn he ni
witt bleev.
Awers mit so en liitt' Piep is't ebn als en Ei, dat keen
Schell hett,
Als mit en Sösmandskind, (doch nich als den Landvogt
sin Fru ehr).
Wo man't anröht, dar deit em dat weh, un in'n Ogen-
blick hett't all
Placken, Böcker un Schramm; man dörf dar knapp mal
mehr ankamn.
Naden wull id't keen, so to smöken, wenn he en
Strich hett,
Denn de liitt' Piep, de weer hin, un öwerhaupt, de dar
vull is
Mut ni smöken, lat't we'n; wi hebbt bedröote Exempels,
Wa't op'n Kopp mit em geiht, un de Borrn will ünner
em breken;
Brüggen un Bargaen, de wankt un bewegt sich, Lüüd süht
he duppelt,
Snacht mit sich süln en Geslön, als't op de Kanzel keen
Preefter,
Geih't vun de Lähn, un in Rom de Sizro is dar en
Karr gegn,
Awers um wedder to kamn op de Piep! — wenn so'n
Piep een versaut is,
Süh, so kann man ehr puhen, un wenn se so rußig un
swart weer
Als de Michel mit neertein Stref — se ward Ju doch
wedder
Kein so witt als de Snee, man löv't ni, wenn man't ni
sehn hett.
Schrapen kann man ehr od, un weer se od als Herr Factor
Jakob Friedrich so rug, se würr so blank un so glatt doch,

Als de lütt' Fiesken ehr Bad ni blanker we'n kunn un
glatter.
Un wenn so en lütt' Piep recht schön schall bliiben, so
nimmt man
Sick en Pott, wo dar noch keen Eierkofen in we'n is
Un lett smölten darin en Stück Wass, je finer je beter,
Un denn de Piep in den Waß. Dar's awers doch noch
en awer,
Wil dat en jeder ni kann, un Ju künnt dat sülsen wul
ock ni.
Ut'n ff versteiht't de Hammert, un sit he dat Feldamt
hett verlarn un ni mehr de Innahm hett to betrecken,
Bukt he Piepen; de Burs, hett sunst ock nig to verdeenen.
Stundu utropen, dat bringt dat ni veel, twars brüllt he
gehörig,
He un de Ratt un de Hahn un den Weert sin schäbigen
Hofhund
Hebt en Begröhl mit enanner, de Mand an'n Heben
verfehrt sich,
Hegen bekriuzt sich sülsen un bedt in'n ruhigen Schoßsteen:
„Stah un! Herrgott uns bi un hölp uns! so'n gräßig
Gebraüll is't.
Awers supen un brülln dat is tweerlei, — sopen mutt
doch warnn,
Un je duller he brüllt, je duller supt he, bit langsam
Maenanner de Steerns an'n granen Heben verbleekt sünd
Un de Morgen denn kummt; un wat he mit Brülln so
verdeent hett,
Het he vör Dag all versapen; vun wat nu leben? —
De Dag will
Ock sin Deel un de Hammert is nich so een, de dat Eten
Ower dat Drinken vergitt, he fritt mit Beer in de
Wett noch,
Wenn he't hett, ob in Kees', ob in Braden, in Drubn
un in Badwart.
Awers so'n Leben kost Geld, vör alln bi jezige Tiden,
Un de Not lehrt beden, de Not lehrt schaffen, de
Not Lehr —
Hammert dat Piepenpuzen, un bringt man wenig, wat
bringt't doch.
Hört, wasüch he dat maht: min Piep is rupprig, id geov
s'em

Wör twölf Weken, dat hett noch ni sni't und dar hett:
noch keen Blom nich
Wist den Kopp; ick geev em min Piep un segg em: „Dar
hebbt Zu s'!
„Schrap't ehr un fackt ehr un pugt ehr, gev acht, se kost mi.
söfs Dahler
„Ahn' dat Beslag un ahne de Red' — un bringt ehr bald
wedder!
„Wenn Zu ehr örndlich mi pugt un tidig bring'n do't, so
hölp ick
„Zu daför to Jüm Amt un gev Zu noch extra en
Halben.“
Schull't de Wengel ni do'n? wat deit he? he nimmt mi
de Piep af:
„Ja, ick will ehr Zu pugen un will ehr smuck Zu torügg-
bringn.“
Genmal sehn un ni mehr! ick frag em, als ick em sehn do':
„Bammert, hebbt Zu min Piep?“ „J, wo! ick de Piep?“
is de Antwort,
„Hebbt Zu s' verclaren denn?“ „Ne!“ — „So hebbt Zu
s' versapen!“ — bekennt man!“
„Ne, ick heff s' ni versapen!“ — „So bringt ehr!“ —
„Morru will'ck ehr bringen.“
Seht so dreep he't vun Fastlabnd bit Ostern, vun
Ostern bit Pingsten,
Un wer de Piep mi ni bringt, dat is de liederlich Bammert.
Wetter Bagt, un nu meen ick, Zu kunn' dar vellicht mi
denn bistahn.
Wenn Zu en scharpen Befehl an den Bammert schickt,
Zu weet't ja,
Wa dar mutt snack warnn mit em. So düttlich: „Dat
Dunner un Wedder
„Fahr di in'n Kragen denn ock, du dunnerwettterschen
Keßer!
„Hett de Herr Stabholler denn för di sin smucke Lütt'
Piep köfft?
„Rut mit de Piep! bi Gott! sunst kummt söfs Weken
in't Loek rin!
„Dixi. Guntert, Bagt.“ He lett't dar wul sacht nich op
ankamn.
Do't to Gefallen mi, Herr Bagt! — De nie Abdjunktus-
vun Lörrach

Bringt dat Billjet, — is en Herr, de brav un gemeen
mit de Lüid is.
Sunst sünd so'n junge Gäst wul bischuerens en beten
phantastisch,
Meent, se hebbt dar alleen de Klokheit freten mit Lepseln;
Dreck hebbt se freten, jawul! (mit Berlöv Ju Ehrn to
vermelden)
Makt op de Kanzel en Snack vun weltliche Dingen ut de
Böker,
(Fritt keen Hund un keen Katt) un ock keen leevlichen
Spruch ni
Wendt ut de Bibel se an, se wet, bi Gott, ni, wat drin
steiht!
Sät, uns' Herr Christus, de Herr, weer Joseph sin livo-
lichen Söhn we'n,
Harr ni leden för uns un weer vun de Doden nich
opstahn.
Hal de Deumel Ju doch so'n dunnerweddersche Lehren!
Bringt s' een noch um den Glow, um de Leevd', un um
Höpen un Heben.
Un wenn vör Kummer un Leid un vör Trübsal schier
man versmacht is,
Oder wenn man wul gar in de letzte Stunn all darvun
schall,
Stah't s' als de Mulapen dar mit all ehr weltliche Weisheit,
Wet dar nich ut un nich in un künnt een darum ock
ni trösten.
Awers de nie Adjunkt is keen vun de Daren, he predigt
Gottes Wort, als sic't hört un föhrt en christlichen Wandel,
Sett dar en tröstliche Red', un wenn he de Bibel vun't
Schapp langt,
Heresefreert he de Sprüch een so düttlich, dat dat en Freud is,
Darum ehrt em denn ock; un ick wull em Ju fründlich
empfehlen hebbn!

Den rheinländischen Husründ lin Dank an Herrn Palter Jäck in Trybarg.¹⁾

Na nu, Herr Peter! wenn dat Glas di smeckt
Wull Kirschewater un de Kot darin,
Un't Leed vun Trybarg vun Herr Paster Jäck,
Weest ni, wat schön is? giff man em de Hand ni,
Nimmt af de Mütz un seggt: Vergelt Ju't Gott!
Du nich? un drinkst, als wenn din egen Bom
De Kirschē dragn harr? un du heft doch keen.

Dat's wahr, Herr Jäck, ick heff keen egen Bom,
Jck heff keen Hus, ick heff keen Schap in'n Stall,
Keen Blog in't Feld, keen Innstand op'n Hof,
Keen Katt, keen Kiiken, ock bischurns keen Geld.
Wat deit't? — is doch in't heele Dörp keen Bur
So rik als ick. — Ju wet, wasiick ick't mak.
Man meent, man hett't. So meen ick ock, ick heff't
Ju'n söten Wahn, un wo en Blom man blöt,
Is s' min! un wo en Feld vull Ahren swant,
Is't min! un wo en Farken Ecteln fritt,
Dat fritt se in min Holt.

So bin ick rik. Doch riker bin ick noch
To Heuarn', in de Arn' un in de Wintid.
Jck segg: nu kamt man Lüd, wer will un mag,
Un hau't un meiht, un snid't Ju Druben af!
Jck heff min Freud an allns all hatt, min Hart
Un all den Duft un Schönheit mi all lavt,
Wat öwer is, hört Ju. Nu drägt't to Hus.

Herr Jäck, mi dünkt, Ju schüttelt mit'n Kopp,
Un seggt so vör sich süln: „Min gude Fründ,
„So levt man in't Claraffenland.“ He, ja,
„So levt man in't Claraffenland, dat's wahr.
Halt mennig Imm ni söten Honnig 'ran
Um Trybarg 'rum? hangt mennig Kirschbom ni

¹⁾ Er hatte ihm drei Krüge Kirchwasser und Kuchen nebst einem herzlichen Brief in alemannischer Mundart geschickt. Den „rheinländischen Hausfreund“ gab Hebel seit 1808 heraus.

Bull swarte Kinner? na mi rüner flügg
De Kofen un de Kirshenwaterfros,
Un dree för een in't Fenster 'rin. Dar, drink!
Un süß, dar flügg en Blatt, — dat's swart op witt.

Herr Jäck, veel Söts wohnt in de lüttje Blom,
Veel Würz in'n brunen Kirshensteen, dat's wahr.
Doch wat in't frame Menschenhart so kiemt
Un opgeiht un in smude Leeder blöht,
Als Ju smud Leed — geiht öwer't Suckerbrod
Un K'neellitör. Dat driggt keen Jumm mi 'rin,
Dat destillert de Summer an keen Bom,
Drum dank Ju Gott för all dat Leews un Guds.
Dank Gott Ju för't dreeduppelte Geschenk
Un gev Ju Sünnchien un en fröhlich Tid,
Ju seht, ick dank mit Kapuzinerbank,
Mit Segen un Papier. — —

Den oprichtigen un wohlerfahren Schweizerbad an sin Hochtidstag. ¹⁾

Jäck heff't ja seggt: ick lat ni hangn,
Du schaft mal sehn, dat wahr ni lang,
So bringt de Bad vun't Schweizerland
En Brut mit an de weeke Hand,
En leev lüüt' Brut, un mit en Kranz
To'n Kartengang un Hochtidsdanz.

Dat's twars ock wahr, — geiht't in de Fremm,
So'n lüttje Fru, de mutt he hebbn,
Wenn tidig he um't Morgenrot
Na Brügg un Basel geiht to Fot,
Wer nimmt em denn noch eerst mal warm
To'n Abscheed un to'n Ruß in'n Arm?

¹⁾ „Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote“ war eine politische Wochenschrift, die seit 1804 Joh. Heinrich Dan. Bschötke in Aarau herausgab. Bschötke's Freund, der Buchhändler Remigius Sauerländer, zugleich der Verleger von Hebel's alemannischen Gedichten, hatte Hebel zu diesem Gedichte veranlaßt, das Bschötke an seinem Hochzeitstage, am 25. Februar 1805, übergeben wurde.

Un wenn he mit'n Abendsteern
Denn weddertummt, wat harr he geern?
Schull ni wat in de Husdöhr stahn
Un fröhlich in de Müt em gahn
Un fründlich seggn: „Nu gröt di Gott,
Du leewe Mann un Schweizerbad!“

Un schull em seggn: „Du leewe Mann,
„Kumm gau un treck de Löffeln an
„Un'n Slaprock, — un de Kapp sett op,
„Un op'n Disch steiht all de Supp,
„Nu kumm leed' Mann, un lang man bi,
„Un't Bett steiht ock all maht för di!“

Dat meet he wull, min Schweizerbad,
Un wüß he't ni, so weer't ock schad,
Un darum hett he ock an'n Rhin,
So Kanton ut un Kanton in
Beel lüttje Deerns in Dognschien nahmn,
Ob ni bald wull de Rechte kann.

Un Kanton ut un Kanton in,
Bald an de Limath, bald an'n Rhin,
Seeg mennig lüttjes Mäten he,
Rot als en Ros' un witt als Snee,
So smuck un schön un gut un fram,
De Recht' wull awers noch ni kann.

Dat maht niz. — Min lütt' Schweizerbad
Hett seggt: „Jä finn ehr doch, will's Gott!“
Dat löv ick wull, Herr Badenmann,
Seeg He man mal de Neegd' sück an,
De Dgen op! will He wat fin'n,
Bunzlüben stellt se sück nich in.

Nu hett he ehr un freut sück dran,
Als sück en Mann man freuen kann;
Be', wat du wullt, de's ni för di,
He tuscht jülbn mit'n Kaiser ni,
He kist ehr öwerglücklich an:
„Nu büßt min Fru un ick din Mann!“

Jä segg dat fri un segg dat lud:
Herr Schweizerbad mit sin lütt' Brut,
Unf' Herrgott giinn em'n brave Fro,

Wi freut uns ebn als he darto,
Unſ' Herrgott gev denn em un ehr
Noch hel veel Ehstandsfreuden mehr!

Denkt, wenn en Gnn de Winter hett,
Wat streckt sich denn in't lüttje Bett
Un lacht so schelm'sch? — Min Badenmann
Ritt denn sin lüttjen Bengel an
Un langt em'n föten Sudertitt:
„Süh her, den bröck di Vader mit!“

Nu flink dör't Land, Herr Badenmann,
Mit wat de Tasch man laten kann,
Un bring uns so, als't jümmers weer,
Veel schön' Bericht un klofe Lehr,
Denn schall de Bütt' sin Deel wul krign
Un Backwerk un Rosin' un Fiegn.

Op de Insel bi Oldeshofen.¹⁾

Nu, Junfer ut'n Böverland,
Du mit din lüttje Harp in Hand,
Flech di'n Sirenenkranz in't Haar,
Yegg't Halsdof um vun Sülwerflor
Un sing en Stückchen so la la!
Du kannst ni veel, wi wet dat ja.

Finnst wul den Weg in't Ünnerland,
De Swartwold blifft to rechter Hand
Mit sin oln Pucel hoch un lang,
Un't Water links, — so is din Gang, —
Un habn de Heben rein und blau,
Un nerrn de frische Morgendau.

Doch wenn de Rinzig 'röwer geihst,
In'n Offenburg an'n Krüzweg freihst,
Geiht links din Weg, — un den^e daran, —
De Bargstrat geiht di nix mehr an,
Rit um di! sühst keen Insel da?
Wahrhaftign Gott! dat is se ja!

¹⁾ Von Hebeis Freunden war 1810 zu Kork in einem kleinen See Oldeshofen die ihm zu Ehren benannte Hebeisinsel mit schönen Lagen in seiner Gegenwart durch ein ländliches Fest eingeweiht worden.

Wa liggt de Inſel dar ſo nett,
Als harr ehr 'n Engel darhin ſett,
Als wenn ſ' ſin egen Blomhof weer!
Wa badt ſe ſich in't lüttje Meer!
Wa badt ſe ſich in'n Blomenduft!
Un ſünnt ſich in de reine Luſt!

Sett mennig Herr en Steern an'r Band
Un Geld als Doſ, un Lüüd un Land,
Un itt Paſteten, Fleeſch un Fiſch,
Sett goll'n Bedeenters achtern Diſch,
Dar feilt em nix, doch ſegg ic di,
So'n lüttjen Plaß, den hett he ni!

Un hett he'n ock, is wat darbi;
Em ſingt ſo ſchön de Bageln ni,
Em maht de Blom ock ni ſo'n Freud,
De Luſt em ni ſo lurig weicht,
Ock Luſt un Bageln bringt ni mit,
Wenn een dat nich in'n Harten ſitt.

En heitern Sinn, en luſtig Blot
In Freud un Leid — en guden Mot,
Un wenn man mal tohopen ſitt
Un ſich vör Freuden rein vergitt,
Dat will en anner Röckchen, ſüh,
In ſtichte Galla geiht dat ni.

Süh dar! kummt vörnehm Herrſchaft an,
Se do't di nix, — ja, ſing du man!
Segg: „Gröt Jüm Gott! un Gott bewahr
„Ju in Ju'n ſmucken Parkhof dar!“
Un wüllt ſ' an di föröwer gliets,
Gah ut'n Weg un maſ en Knix.

„So gröt Ju Gott! un Gott bewahr
„Ju in Ju'n ſmucken Parkhof dar!
„Un hol Jüm ſund Jahr in, Jahr ut!
„D, ſchenkt mi'n lüttje Blom darut,
„Ick flecht ehr twiſchen min Siren',
„Dat ſchall min beſt' lüttj' Blom ock we'n!“

Fru Sünn dar habn, un wat ic he'.
Kik leev un ſöt op düßs' lüttj' Ste'
Un warm ehr ſmuck, börrn ehr mit Luſt

So ut din söte Moderboß!
Wi freut uns nich alleen daran,
De annern hebbt doch ock darvan!

Herr Mand, un wat de Nacht ophellt,
Wenn still de Sinn slöppt in ehr Telt,
Em wull id ock noch hedn darum. —
Un fat mal een sin Leevste um
Un giffst ehr gar en Kuß darbi,
Swigt still darto, verradt dat ni!

Au, Junfer mit din Harpenspel,
Mat, dat du wegtummst, — 't ward to veel,
Un kummst to Hus so lat alleen,
Un fragt: Wo kummst du her? di een,
So segg un rühm dat frank und fri,
Un hol di redlich. Hörst du mi?

Erinnerung an Basel.

Basel an min Rhin,
Ja, dar möch id sin!
Weiht so warm un lu de Luft,
Steiht de Hebn in'n blauen Duft
Un min leewen Rhin!

In de Bas'ler Schol
Op min harten Stohl
Müch id twars ni, dat id weer,
Muschelln smeckt mi nu ni mehr
In de Bas'ler Schol.

Awers o, wa schön
Bun de Pfalz¹⁾ to sehn!
O, wa wesselt Barg un Dal,
Land un Water alltomal
Bör de Bas'ler Pfalz!

¹⁾ Die Pfalz, ursprünglich die Residenz des Bischofs von Basel, jetzt Sitz der Leiegesellschaft, neben dem Münster; von der Terrasse der Pfalz herab hat man eine prächtige Aussicht auf den Rhein, Kleinbasel und das Markgräflerland.

Op de breede Brügga ¹⁾
För een hin un t'rügg,
Ne, wat süht för Herrn man stahn,
Wat för smude Junfern gahn
Op de Bas'ler Brügg!

Gen kann 'd ni mehr sehn,
Wo mag de wul we'n?
Scholer²⁾ sin grot' Näf' is weg,
De de Brügg in Schatten leggt!
Wo mag de wul we'n?

Als en frien Spaß
Op'n Petersplatz
Fleeg id' rum un dröm mi gliets
Wedder in min Kinnerbüch
Op'n Petersplatz.

Op de gröne Schanz,
Ju de Sinn ehr'n Glanz,
Wo id' Sinn un Dg hinsla'
Nacht't so smud un leedlich da
Bit na Sanct Johannis.³⁾

Keper's Käd de springt;
Hör, de Bageln singt.
Summervageln smud un bunt
Um de blauen Blom an'n Grund!
Allens singt un springt!

Un en brave Fru
Wahnt dar buten. Nu
Gen Ju Gott vergnügten Sinn,
Dat Ju nix als Freuden finn,
Leewe Bas'ler Fru!

¹⁾ Die 630 Fuß lange, hölzerne Brücke zwischen Groß- und Kleinbasel.
²⁾ Ein zu Hebel's Jugendzeit seiner langen Nase wegen allbekannter Buch-
binder in Basel. ³⁾ Die Sanct JohannisKirche.

De Hauensteener Burnhochtid.¹⁾

Ein Schulmeister tritt auf mit den Hochzeitkleuten und spricht:

An das Gefolge:

Nu stellst Ju op! — Du darhin, heff ic seggt!
Un du, dar mit din groten Dreemast, links!
Süh so! un jeder maet en deepen Diener,
Un bed mi, wat ic seggn do, lisen na!

An die Großherzogin:

Dar bring ic, leewe, gnädig Fürstenfru,
En ganze Hochtid ut'n Hauensteen,²⁾
Bun Herischwand. Vör veertein Jahr, dar hebbt
Se all dat A.-B.-C noch bi mi lehr
Un true Fürstenleevd'! — De Dare hett
All in de Schol geern na Marieken schult
Un Watschen för ehr nahmn. De Leevde hett
Keen Tid. Nu endlich vör Micheldag
Dar harrn't de Din besnaect. — „Hört,“ heff ic seggt,
„Dat't mit'n Karfgang, mit'n Freudensprung
„Noch Tid hebbn bit to'n hill'gen Stephansdag!
„Wi gaht na Karlsruh! Wer weet, dat maet
„Un' leewe Fürstin oec en lüttje Freud.
„Se is ja oec to uns kann. Grote Freud
„Is we'n in't Land.“ — O, gnädig Fürstenfru,
Ne, dat verget wi nich! De Moder seggt't
Ehrn Büttjen op'n Schot, un't Kind, dat lacht
Un hüppt vör Freud. O, Dank Ju Gott, de Herr,
För all de Leevd', un allens, wat Ju Hart
Man freuen mag, dat gev Ju Gott! — Dat freut
Beel dusend, dusend Harten. Unseren
Kann't ni so seggn, süln als Perspexer ni,

¹⁾ Aufgeführt in Gegenwart der Großherzogin Stephanie auf einem Maskenballe zu ihrem Namenstage am 26. Dezember 1814. Aber es wurde das Gedicht damals nur verändert. Ursprünglich wurde es schon in Gegenwart der Markgräfin im Hause des kaiserlichen Gesandten im Carneval 1806 beim Aufzuge einer Bauernhochzeit aufgeführt. ²⁾ Stadt im Allgäu, deren Einwohner sich am längsten ihre alte Sitte und ihre alte Tracht erhielten.

Dat's veel geseegt! — De leewe Gott, de bring
Bald wedder unsen leewen Fürstenherrn
Gesund un munter in sin Sloß torügg
Un segn sin Kron un segn sin ganzes Hus
För alle Liden! — Sünd Ju Kinner brav?
De Gröfst ward bald to Schol gahn, denk id wul,
Unf' Herrgott hol ehr Backen frisch un rot
Un schent ehr ehr leev' Moder prächtig Hart
Un bald en lüttjen Broder! — Un nu wih
Unf' Brutpaar mit Ju'n leewen, leewen Blic,
Un samt, wenn eerst de Maimand wedder grönt
Un Blom för nie Freudentränz' uns bringt
Ock wedder 'rop. — Dar diht keen Frucht un Win
Ni, bit Ju wedder in de Neegde sünd
Un Segen bringt, als darmals anno dsm.
Is Segen, wo Ju sünd.

An die Braut:

Nu, Marie-Ann,
Gah, gev dat lüttj' Papier 'rum! Büst ni blödd!
Un ma' en junferlichen Knig! — man to!

An Carl Friedrich, den Markgrafen von Baden sin Ehrendag.¹⁾

Ich seeg't all saken störmn un snee'n,
Un heff all mennig Börjahr sehn,
Un Krieg un Glend ock tomal
In't Winland un in't Wischendaßl.
Un so en Lid, wo allens singt
Un jung un old vör Freuden springt,
Un so en Dag vun so en Pracht,
Un so en Freud hett nüms ni dacht!

O, weer he dar un kunn he't sehn,
De leewe, leewe Fürst! — id meen,

¹⁾ Nach Aufhebung der Leibeigenschaft, den 23. Juli 1783, gefeiert im Oberland. Das Gedicht war ursprünglich zu einem das bezeichnete Fest darstellenden Gemälde bestimmt.

He is so gnädig, is so gut,
Di em löppt allns op Segen 'rut!
„Du, Gott in'n Himmel, wef' sin Lohn
„Un schütz un schirm sin Fürstentron!“

Süh, Fiedje, sühst dat Engelsbild?
Wa lacht' i een an so leev un mild!
Dat is de Fürst, de sorgt un wakt,
He hett uns all so glücklich wakt.
Dat lohn em Gott! un op sin Hus
Schütt Gott sin Segn un allens Guds!

O, Kind, du büst noch jung un zart,
Un wenn un' Herrgott di bewahrt,
Un büst denn mal din Bader lif,
Denn wohnt din Fürst in't Himmelrif,
Un wedder annere Tiden gifft,
Alleen sin Geist un Leende blifft
Un tröst denn wedder tru un mild
Un segen't in sin Ebenbild.

To en Bittschrift.¹⁾

En lüttje Deern ut't Böwerland
Kummt her to Jüm un küßt Ju Hand.
Ju sünd so gut, so hoch an Ehr,
Jck wüßs keen, de mi leewer weer.

Kummt mennigeen ut't Böwerland
Un hett en Bittschrift in de Hand,
Un wenn Ju Hart man hölpen kann,
Denn is he en versorgten Mann.

Drum mutt ic denn min Bed Ju bringen,
Wer jung is, mag dar geern mal singn,
Gen is de Welt so vull vun Freud,
Man kennt ja noch keen Gram un Leid.

¹⁾ Ein Gelegenheitsgedicht, welches von der Enkelin eines hochgestellten Staatsbeamten dem Großvater in der Tracht der Markgräflerinnen mit günstigem Erfolge übergeben wurde. Das Gedicht wurde im Jahre 1819 geschrieben.

Och spel darto Clavier id geern,
So als en Carlscrüher Deern,
Doch dat's de Kunst — id heff ja keen —
O, wef' so gut un schenkt mi een!

Js mennig een, de fingt un lacht,
Wil Ju em hebbt mit Glück bedacht.
Dar steiht so een — un dank id denn,
Sett Vaberguthheit doch keen Enn.

An L. C.¹⁾

Wer so en Stückchen maken kann,
Js süßn so'n Lüttje Imm, jawul.
Dat leggt so'n fine Waben an
Un driggt ' vun süßen Honnig vull.
Ne, in de Stuw dar kummt't een ni,
Un in de Böter lehrt man't ni.

Doch wo Lüttj' Imm sin Steweln kriggt
Un mit'n Kopp in'n Blomschot liggt,
Dar sinnt man wul so'n smude Saken;
Un so'n Gemöt, so zart un got,
En framen Sinn, en frohen Mot
Kann't och to'n prächtig Stückchen maken.

An en Fründin.²⁾

Nehmt dat hin denn nu,
Leewe, frame Fru!
Dat een ward just nich als dat anner,
Korn un Streu is mant enanner.
Nehmt dat Beste 'rut,
Js velliicht en Fund;

¹⁾ Die Verfasserin eines alemannischen Gedichtes „Die Biene“, welches in der „Fris“ 1812 veröffentlicht worden war.

²⁾ Bei Uebersetzung einer Anzahl Rätsel und Charaden.

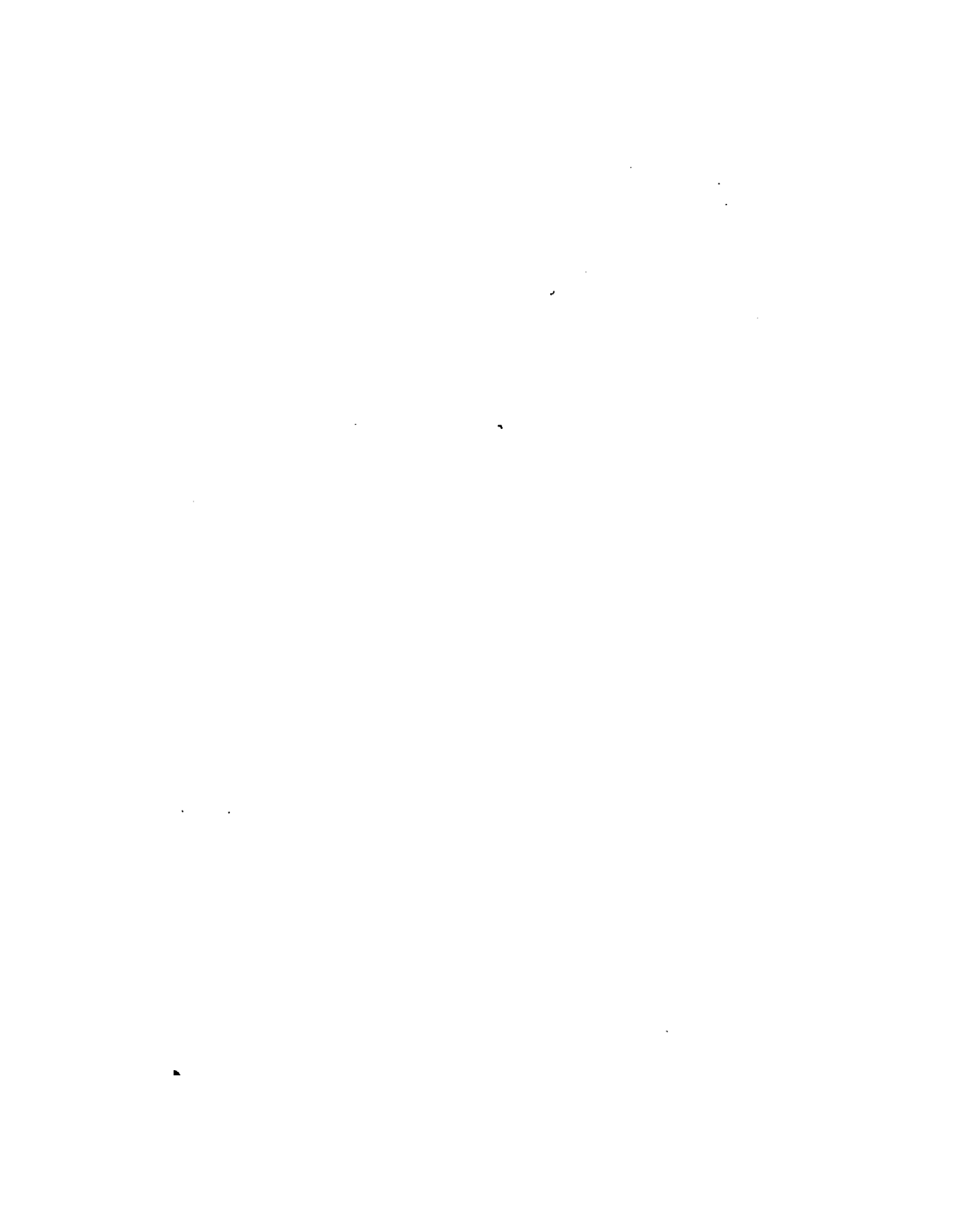
Dat annere strift ut.
Unſ' Herrgott hol Zu sund,
Unſ' Herrgott schenk Zu allerwegn
Beel leewe Freud un hel ovel Segn!

An einen Freund zu Hausen bei Ueberfendung der alemannischen Gedichte.¹⁾

Hoch von der langen schwarzen Möhr herab,²⁾
Vom Blazberg³⁾ her, auf wohlbekanntem Pfad
Erschein ich dir, o Freund, den Blumenkranz
Dir bringend, den ich jüngst in Wald und Flur
Und von der Wiese duftigem Gestad
Und um die stillen Dörfer her gepflückt.
Zwar nur Gamänderlein und Ehrenpreis,
Nur Erdbeerblüten, Dolden, Wohlgemut,
Und zwischendurch ein dunkles Rosmarin,
Geringe Gabe. Doch so gut sie kann,
Hat lächelnd und mit ungezwungner Hand
Des Feldes Muse sie in diesen Kranz
Gewunden, und der reine Freundesinn,
Der dir ihn bietet, sei allein sein Wert.
Und hing er nun hier unterm Spiegel schön,
So schwankt er schöner doch im Lindenast,
In freier Weitung, leichter Weste Spiel.
Dort schwankt er denn! Und sammelt um sich her
Die Linde unterm Sonntagshimmel blau
Das frohe Bökklein aus dem nahen Dorf,
Das gute Bökklein, das dich liebt und ehrt,
Und unter ihnen mancher mir von Blut
Verwandt, und mancher aus der goldnen Reit
Der frohen Kindheit mir noch wert und lieb,
So teilst du gern des kleinen Späzes Freud
Mit ihnen. „Seht zu diesem leichten Strauße,“
So sagt du, „sind die besten Blümlein doch
„Von uns'rer Flur, und unsrer Eigentum
„Mit Recht.“

¹⁾ 1803. ²⁾ u. ³⁾ Möhr und Blazberg sind Berge bei Gebel's Heimatsort Hausen.

Ja feter, op'n Matbarg hebbt se blöht,
Un heff ic nich in'n frischen Morgendau
De Wischen dörsücht, öwer Gröben hüppt?
Un heff ic nich vun mennig hogen Barg
Mit natte Ogen 'rinner sehn in't Döörp
Un heff mi Fred un gude Stunden wünscht?
Dat's feter wahr! un löbst mi't ni, so frag
Den Feldwagt. Faken hett he mi verjagt
In't hoge Gras un in de dichten Büsch.
Beseegt min lüttjen Blomkranz denn nu od'
An'n Lindentwig, un't freut mi, wenn Tu'n mögt.
Un nehmt denn so förleev; dat is ni veel.



**Johann Meyer's . . .
. . . Sämtliche Werke.**

Vierter Band.

**hoch- und plattdeutsche
epische Dichtungen.**



Kiel und Leipzig.
Verlag von Lipsius & Tischer.
1906.



Inhalt.

Hochdeuffch.

Balladen.

	Seite
Belfazer	1
Judith	2
Jephtha	8
Diagoras	11
Der Mäufeturm	13
Stadthauptmann Jäger	18
Ritter Eppelin von Gailingen	21
Scharfrichter Rosenfeld	24
Der Schelm von Bergen	26
Der danzt Bornholm hin	30
Das letzte Fuder	38
Herr Melchior Ranzau	36
Die sterbende Eiche	38
Gras! Gras!	40
Jungmann und Preußer	41
Der Schiffbruch	44
Am Ohio	47

Plattdeuffch

Lebensbilder.

Se	50
De Watermühl	50
Op de Hochtid	51
Dat Bettelkind	52

Balladen.

	Seite.
Ut olen Tiden	
I. De Borg. (1145, März 15.)	53
II. De Slacht bi Bornhöved. (1227, Juli 22.)	56
III. Graf Alf un König Walbemar. (1227, Juli 22.)	58
IV. Graf Geert in Oldenwörden. (1319, Sep- tember 8.)	60
V. In de Hamm. (1404, August 4.)	62
VI. Fru Bogwiſch. (Nach der Schlacht in der Hamme.)	64
VII. Dat Begräbnis. (Nach der Schlacht in der Hamme.)	66
VIII. De Slacht bi Hemmingsted. (1500, Fe- bruar 17.)	67
IX. Heinrich von Bütpphen. (1524, Dezember 11.)	73
X. De letzte Fehde. (1559, Juni 1.—14.)	75
XI. De Behnseed. (1559, Juni 20.)	81
Die Döntjes	
I. Blinnemöm	81
II. Hans Ginnerf	86
III. Herr Paster un sin Klas	90
IV. Klas Knip	94
Poetische Erzählungen.	
Ginnerf-Ohm to Kieler Umslag	97
Langs de Strat	102
En Hochtid bi de Butn	209
De Bagelköst	115
De Mehlsbüdel. (Frei nach Hebel.)	119
Merrennacht. (Frei nach Hebel.)	122
Das Gewitter	126
Anna	137
Historisches Epos.	
Gründunnersdag bi Gekernfjör. (5. April 1849.)	170
Erzählungen in Prosa.	
De Konterlör sin Dochder	225
Kassen mit de Hummel	260

Balladen.

Belsazer.

Belsazer, König von Babylon,
Saß vor den Gästen auf goldenem Thron'.

Wohl tausend der Ersten und Größten im Reich'
Von ihm geladen zum Mahle zugleich.

Des Königs Weiber kredenzten den Wein,
Chaldäas blühende Töchterlein;

Und es wogte die Freude und glühte die Lust
Bis zum Übermut' in des Königs Brust,
Und trunken rief er die Worte:

„Heil unsern Göttern! — der Juden Gott
Ist ihnen worden ein Hohn und Spott!

Seine Stadt ist Asche, — zerfallen sein Thron,
Sein Volk geknechtet in Babylon!

Wo sind die Schalen, von Golde schwer,
Aus seinem Tempel? — Die besten her!

Reicht sie den Weibern! — es ziemt sich gut,
Daraus zu trinken der Rebe Blut
Auf das Wohl der chaldäischen Götter!“

Und sie bringen die Schalen, dereinst geweiht
Dem Herrn zum Dienste zu Salomons Zeit!

Wild schäumte darüber der funkelnde Wein,
Hei, wie sie schwelgten, die zechenden Reich'n!

Nun trink', Belsazer! — der Juden Gott
Ward deinen Göttern ein Hohn und Spott!

Und der Frauen eine, — die schönste im Saal',
Reicht hin dem König' die goldene Schal',
Auf daß er den Göttern sie leere.

Schon will er sie fassen, — da fährt er zurück,
Es schlottern die Knie, — es stiert sein Blick;

Es wird sein Antlitz so fahl und bleich,
Das ist die Farbe vom Totenreich'.

Und steh, — gegenüber auf weißer Wand,
Was ist's? was ist's? — eine Geisterhand!

Sie schreibt mit Feuer, — es glüht und brennt! —
Ist keiner hier, der die Worte kennt?
Mene mene thekel upharsin!

Die kennet keiner im ganzen Reich'
Von allen Priestern und Weisen zugleich.

Doch gibt es einen, — den Daniel!
„Wo ist der Jude? — schafft ihn zur Stell!“

Der König ruft's, — und er wird gebracht,
Zu deuten die Schrift ihm in selbiger Nacht. —

Die Nacht ist hin, — verlassen das Mahl, —
Am stillen Morgen im öden Saal'
Liegt der König Belsazar erschlagen.

Judith.

Aus Ninive zog Holofern
Mit lust'gen Zimbelklängen,
Am Himmel sollte Assurs Stern
Die Sterne all verdrängen.
Sein König kannte nur den Sieg,
Es zählten seine Heere
Der Streiter für den blut'gen Krieg
So viel als Sand am Meere.

Und als sie vor Bethulia
Genüber auf den Bergen,
Da wogten schon den Mauern nah'

Des Feldherrn wilde Schergen.
Die Tore auf für Holofern,
Sonst werdet ihr verderben!
Die Tore zu! — das Volk des Herrn
Weiß für den Herrn zu sterben.

Wohl mahnte Achior und bat
Und gab ihm offen Kunde:
O, Herr, laß ab, dies Völkchen hat,
Den höchsten Gott im Bunde;
Er führt' es durch das wilde Meer,
Und die ihm nachgezogen,
Agyptens König und sein Heer,
Begrub er in den Wogen.

Doch Holofern mit grimmem Spott':
Das kümmert Assur wenig.
Wir kennen keinen Herrn und Gott,
Als unsern Herrn und König!
Der nur allein regiert die Welt,
Der ist's, zu dem wir beten,
Und was sich ihm entgegenstellt,
Wird in den Staub getreten!

Und an dem Hang' des Berges schnell
Verstopfen sie die Brunnen,
Daraus der Labe süßer Quell
Wislang zur Stadt geronnen.
O, Jammer, als das Bächlein jetzt
Die Armen sah'n versiegen!
Ob solcher Not muß auch zulezt
Der Mutigste erliegen.

Schaff' Wasser, Wasser, D s i a,
Und rett' uns vom Verderben!
Schaff' Wasser für Bethulia,
Eh' Weib und Kinder sterben!
Viel schlimmer noch des Durstes Brand,
Als blut'ger Tod der Schlachten!
Und lieber in der Feinde Hand,
Als jämmerlich verschnachten!

O, meine Brüder, habt Geduld
Fünf Tage noch zu Ende,
Ob nicht der Herr in Gnad' und Guld
Den Jammer von uns wende! —
Und sieh, eh' noch die Frist entfloß'n
In Angst, Gebet und Flehen,
Da hatt' auch Gott die Hülfe schon
Nach seinem Rat' ersehen.

In stiller Kammer kniet ein Weib,
Demütig, unerschrocken,
Der Sack umhüllt den schlanken Leib,
Und Asche deckt die Locken.
Und im Gebet' von Gott gefeit
Zur Ketterin vom Leide,
Vertauscht sie nun das Trauerkleid
Mit einem Kleid' der Freude.

Wie lieblich bist du anzuschau'n,
Als wie am Hochzeitsfeste,
O, Judith, du von allen Frau'n
Die schönste wohl und beste!
Doch um dein Leben ist uns bang!
Was sinnst du zu vollbringen?
Ihn, welchen keiner noch bezwang,
Wird auch kein Weib bezwingen!

Und schon der vierte Morgen lacht,
Seit sie hinausgegangen,
Und schon beginnt die vierte Nacht
Und läßt die Sternlein prangen.
Wo bleibt das Weib mit ihrer Magd?
Was ist aus ihnen worden?
Wer zweifelt noch, wer hofft, wer fragt?
Gewiß, er ließ sie morden!

Da, horch! — da klopft es laut ans Thor
In mittenächt'ger Stunde:
Macht auf! macht auf! es harrt davor
Ein Weib mit froher Kunde!
Da eilen, die sie tot geglaubt,
Mit Fackeln schnell zusammen!
Und seh'n, o Graus! ein blutig Haupt
Im roten Schein' der Flammen!

O sprich, — ist er es? sag' uns an,
Wie konntest du's vollbringen?!
Er ist's! — ich stürzte den Tyrann!
Laßt uns dem Herrn Lob singen!
Gelobt sei Gott zu dieser Stund'
Und sei's zu allen Tagen! —
Und nun vernehmt durch meinen Mund,
Wie ihn der Herr geschlagen.

Frisch, Abra, folg' mir unverzagt
Und hilf es mir vollenden! —
Das arme Weib mit seiner Magd,
Bald war's in ihren Händen.
Was gibt's? — ein Weib ohn' Schutz und Wehr', —
Sie führen es gefangen.
Wo willst du hin, wo kommst du her?
Und was ist dein Verlangen?

Aus jener Stadt am Berge fern,
Damit ich bringe Kunde
Dem Holofernes, eurem Herrn,
Wie bald sie geh' zu Grunde.
Und, rings verfolgt von Hohn und Spott,
Durch uns'rer Feinde Scharen
Hinschritten wir und baten Gott,
Uns gnädig zu bewahren.

Da stand ich denn, vor ihn gebracht,
Zu harren seiner Fragen,
Ob all der Macht und all der Pracht
Mit Furcht und Angst geschlagen.
Da stand ich wie in Todesgrau'n,
Und wußt nicht, was beginnen,
Und keinen Ausweg konnt ich schau'n
Und war, als wie von Sinnen.

Doch näher dem ersehnten Ziel'
Half Gott dem armen Weibe
Und schenkte, daß sie wohlgefiel,
Die Schönheit ihrem Leibe.
Tritt näher, Weib! — nicht fürchte dich,
Kein Unheil soll dir schaden!
Was bittest du? — laß hören mich!
Dein warten Schuld und Gnaden.

O Herr, hab' Dank für solch ein Wort.
Es wird dich nimmer reuen!
In wenig Tagen bist du dort,
Des Sieges dich zu freuen!
Und sind erst diese Tore dein,
Sind's alle Thor' und Thüren;
Und nach Jerusalem hinein
Will deine Magd dich führen!

Gebrochen ist der Troz'gen Mut
Und Aufruhr in den Gassen;
Sie tranken von des Opfers Blut,
Nun hat sie Gott verlassen;
Es brennt der Durst, der Hunger nagt, —
Es herrschen Schand' und Sünde,
Drum suchte Rettung deine Magd;
Hab' Dank, daß ich sie finde.

Und gabst du diese Gnade mir,
O, zürne nicht der Bitte!
Gern dient' ich meinem Gott auch hier
Nach uns'rer Väter Sitte.
Gestatt' uns denn, daß wir zumal
Frei aus dem Lager treten
Abendlich für dich im Thal'
Zu unserm Gott zu beten.

Wohlan, so tut es! — mir gefällt
Das Wort aus deinem Munde;
Hier weilt und ruht vor meinem Zelt'
Zu jeder Zeit und Stunde,
Und ungestört mögt immerhin
Ins Thal den Schritt ihr lenken,
Das Weib und ihre Dienerin
Soll kein Affyrer kränken.

Und als die Nacht ihr Sternengold
Herab vom Himmel sandte,
Da hat sein Unstern es gewollt,
Daß er in Lust entbrannte,
Da lud er mich zu seinem Mahl'
Und tat mir freundlich winken
Und reichte mir die gold'ne Schal'
Voll süßen Wein zu trinken.

Und trank und trank ihn Zug auf Zug
Dann selber Schäl' um Schale.
O, Mut, mein Herz! — bald ist's genug!
Schwer taumelt er vom Mahle
Und sucht die gold'ne Lagerstätt',
Von Trunkenheit befangen;
Ich aber sah vor seinem Bett'
Das Schwert hellblühend hängen.

Herr Gott, es steht in deiner Macht,
So hilf es mir vollenden!
Da hieb ich zu, — da war's vollbracht, —
Und hielt das Haupt in Händen, —
Und hüllt' es in die Decke ein,
Von keinem Aug' gesehen. —
Nun, A b r a, komm', daß wir allein
Ins Thal zu beten gehen!

Und keiner fragt woher? wohin?
Da wir hinausgetreten;
Laßt gehen die Hebräerin,
Sie will hinab, zu beten!
Und mitten durch der Feinde Schar
Mit uns'rer blut'gen Beute,
Als noch die Nacht im Lager war,
Heimkehrten wir heute.

Und Gott zum Zeugen! — ich bin rein
Und unberührt von Schande!
Sein Name soll gepriesen sein
In jedem Volk' und Lande!
Nehmt hin den Kopf, den wir gebracht,
Steckt hoch ihn auf die Binnen!
Die Tore auf und in die Schlacht,
Ihr werdet sie gewinnen!

Nun, Feldhauptmann, was schläfst du noch?
Auf, führe deine Horden!
Die Mäuse krochen aus dem Loch'
Und sind gar kühn geworden!
Ein Hauptmann aber ohne Haupt,
Was sollt' er ihnen frommen?
Das Weib, das ihm das Herz geraubt,
Hatt' auch den Kopf genommen.

Und kopflos wurden allzumal
Die andern vor Entsetzen;
Da floß ein roter Quell zu Thal,
Die durst'ge Stadt zu legen,
Da wurden wohl im blut'gen Strei'
Der Helden viel' gebettet,
Und wurde so aus allem Leid'
Das Volk des Herrn gerettet.

Drommeten, Pauken und Schälmei'n!
Zum Jubel ward die Trauer!
Wer schaut denn noch so grimmig d'rein
Hoch oben von der Mauer?
O, Schmach dir, stolzer Holofer'n,
Daß dich ein Weib vernichtet!
Wer also lästert Gott, den Herrn,
Den hat der Herr gerichtet!

Jephtha.

Dem Bastard keine Rechte,
Kein Erbteil und kein Gut! —
Doch rollte in dem Knechte
Der Väter Heldenblut.
So führt er seine Mannen
Wohl unterm Himmelszelt'
Und zog damit von dannen,
Jephtha, der starke Held.

Und fern der Heimat Fluren
Zu Mizpa stand sein Haus,
Da gingen, die ihm schwuren,
Gewappnet ein und aus;
Da waltete im Segen
Am Herde und am Schrein'
Gold-sittig allerwegen
Sein blühend Töchterlein.

Er hielt sie auf dem Schoße
Voll süßer Vaterlust,
Es lehnte sanft die Rose
Das Haupt an seine Brust;
Sie küßte ihm die Wangen,
Sie hing an seinem Blick,
Und so von ihr umfangen,
Empfang er all sein Glück.

Da horch', vor seiner Hütte,
Wer naht zu dieser Stund'?
Es waren Mannerschritte
Und Stimmen, die ihm kund.
Und doch nicht die der Seinen;
Er hört sie anderwärts; —
Was wollen sie dem einen,
Der hier die Tochter herzt?

O komm' und brich die Ketten!
Uns zürnet Zebaoth.
Komm', Israel zu retten
Aus seiner Feindesnot,
Vergiß, was dir vor Zeiten
Daheim an Leid geschah'n,
Und führe uns, zu streiten
Auf Minniths Nebenhö'h'n!

Uns züchtigt Javehs Rute,
Uns rettet nur der Krieg!
O komm', daß Ammon blute,
Und führe uns zum Sieg!
Und ist der Feind geschlagen,
Dir sei die Ehr' allein!
Du sollst zu allen Tagen
Uns Haupt und Richter sein!

Da blizten ihm die Augen,
Da zuckte ihm die Hand.
So großes soll ich taugen
Dem teuren Heimatland'?!
Wohlan, ich will euch führen,
Wann kommen wird der Tag,
Daß Ammons Kinder spüren,
Was Israel vermag!

Und bald, bald war er kommen,
Der Tag nach langer Nacht;
Doch eh' sein Licht entglommen,
Zu leuchten blur'ger Schlacht,
Da lag in stiller Stunde
Jephtha vor Zebaoth
Und fleht' aus Herzensgrunde
Um Hülfe in der Not.

O, willst du mich erhören
Und mir den Sieg verleih'n,
So will ich heilig schwören,
Ein Opfer dir zu weih'n!
Sieh, was mir kommt entgegen
Zuerst aus meiner Thür,
Hinschlachtend will ich's legen
Dir auf den Stein dafür!

Und als der Schwur gesprochen,
Die Bitte ward gewährt;
Es sank der Feind gebrochen
Vor Jephthas Heldenschwert'.
Und heim auf blur'gen Pfaden,
Geebnet heiß und schwer,
Mit Beute reich beladen,
Zog jubelnd schon das Heer.

Nings Lust und frohe Leute
Den Siegern zum Empfang',
Gen Mizpa geht es heute, —
O, Jephtha welch ein Klang!
Schon luget aus den Zweigen
Der trauten Hütte Dach,
Da, horch! — Gesang und Reigen
Und lauter Paukenschlag!

Was fliegt im weißen Kleide
Lautjubelnd aus der Thür?
O, Jammer ob der Freude!
Zu viel, zu viel dafür!
Nun hält er in den Armen
Sein einzig Töchterlein.
Erbarmen! — Kein Erbarmen!
Das Opfer auf den Stein!!

Diagoras.

Trompeten schmettern, Flöten schallen,
Des Festes schönster Tag war da.
Schon schritten aus des Tempels Hallen
Die Sieger von Olympia;
Und ihnen folgend, im Gedränge
Hinwogte zu der Altis Tor
Des Volkes ungeheure Menge,
Aufbrausend im gewalt'gen Chor:

Heil euch! Heil euch im Siegeskranz!
Heil euch! ihr Edlen und Kühnen!
Ewig wird in der Zeiten Tanz'
Eurem Gedächtnis er grünen!

Ja ewig! — doch so herrlich keinem
Von allen in der Sieger Schar,
Als aus des Volkes Mitte einem,
Am Stab' gebückt, im Silberhaar!
Wer ist der Greis, der Hochbeglückte?
Wie heißt die Stadt, woher er kam,
Des Name jedes Herz entzückte,
Das seiner Taten Ruhm vernahm?

Heil dir! Heil dir im Siegeskranz!
Diagoras, Heil dir auch heute!
Mit unvergänglichen Ruhmes Glanz'
Kronion dein Leben erfreute!

Diagoras, den Bindars Laute
Berewigt schon im hohen Sang',
Den zwölfmal schon das Volk erschäute
Im Kranz', da er den Preis errang,

Diagoras, des edle Söhne
Das Vaterherz so tief gerührt,
Nun heut' des frischen Kranzes Schöne
Den stolzen Scheitel beider ziert!

Heil euch! Heil euch im Siegeskranz!
Glückliche Herakliden!
Unvergänglichen Ruhmes Glanz
Euch auch ward er beschieden!

Und nun, den Vater froh erblickend,
Hinstürzen sie an seine Brust;
Und nun, die Söhne an sich drückend,
Wie herzt er sie in sel'ger Luft!
Und nun, den Kranz, den sie errungen,
Ihm auf die Locken silberweiß!
So tragen jubelnd und umschlungen
Die Kinder den geliebten Greis!

O, wollest sterben, Diagoras!
In den Himmel kannst Du nicht steigen!
Es neiden die Götter ohn' Unterlaß,
Wem solch ein Glück ward zu eigen!

Und sieh, was ist dem edlen Greise?
Ob er des Volkes Stimme glaubt?
Da neigt sich auf die Kinder leise
Das schöne, reichgeschmückte Haupt.
Ob neidisch schon die Götter walten?
Das Schicksal dem Beglückten droht?
Hin sinkt er, den die Söhne halten,
Und liegt in ihren Armen tot!

Heil dir! Heil dir im Ruhmesglanz!
Diagoras, schlafe in Frieden!
Sterblichen ward noch kein Totenkranz
Schöner als dieser beschieden!

Der Mäuseturm.

Ich will ein Lied euch singen
Vom Mäuseturm', im Rhein,
Von einem Pfaff' zu Bingen,
Des Herz so hart wie Stein.
Nicht Macht und Würde feien,
Wo Geiz und sünd'ger Spott,
Und wo die Steine schreien,
Da wird zum Rächer Gott.

Zu Mainz im Schloß war's prächtig,
Wie männiglich bekannt,
Erzbischof Hatto, mächtig,
Regierte Stadt und Land;
Er suchte Seinesgleichen
In Klugheit und an Geist
Und hatt' von allen Reichen
Des Reichthums wohl zumeist.

Doch fremd war ihm die Liebe;
Dem so das Leben hold,
Der höchste seiner Triebe,
Das war der Trieb nach Gold.
Gold und nach Golde dürsten,
War seines Herzens Reiz,
Und so dem Kirchenfürsten
Ein zweiter Gott der Geiz.

Als nun im Feld' mißrathen
Einmal ein andres Gold,
Da kamen sie und baten,
Daß Hatto helfen sollt',
Zu spenden seiner Kammer
Gehäuften Schatz der Not,
Zu steuern allem Jammer
Des armen Volks mit Brot.

Umsonst war ihre Bitte,
Umsonst ihr Hoffnungstraum,
In seines Herzens Mitte
Hatt' nicht das Mitleid Raum.
Er trieb mit harten Worten
Die Bürger aus dem Schloß
Und stellte vor die Pforten
Zum Schuß' der Diener Troß.

Und schlimmer, immer schlimmer
Das Elend vor der Tür!
Und grimmer, immer grimmer
Des Hungers wilde Eier!
Und ob auch viele starben, —
Ihm waren's nicht genug, —
Die Faulen, laßt sie darben! —
War Hattos' sünd'ger Spruch.

Da drängte zu dem Hohen
Aufs neu des Volkes Flut,
Doch nun mit wildem Drohen
Und der Verzweiflung Mut:
Hinweg mit deinen Knechten,
Uns treibt die grause Not, —
Und willst du mit uns rechten, —
Die Not hat kein Gebot!

Und bleich vor Angst und Beben
Ob solcher Rede Ton,
Und zitternd für sein Leben
Betrat er den Balkon:
Ich füg' mich eurem Willen,
Gewährt sei, was begehrt!
Den Hunger euch zu stillen,
In Fülle Korn gewährt.

Da Dank und Jubel schallen,
Als ihm das Wort entflo'h'n,
Und offen steh'n die Hallen
Der Magazine schon.
Die Menge, schnell verlaufen,
Wo schwellend sie gedroht,
Schon schöpft sie aus dem Haufen
Nach Herzenslust sich Brot.

Ha, ha! da hätt' ich alle!
Wie schön sich das gemacht!
Die Mäuse in der Falle!
Kust Hatto laut und lacht.
Geschwind, eh' sie sich rühren
Und mit dem Raube nah'n,
Die Riegel vor die Türen
Und her den roten Hahn!

Entsetzliches Beginnen!
Berruchte Hand, zurück!
Noch schwelgen die da drinnen
Im unerhofften Glück,
Als schon mit rotem Kämme
Der Hahn darüber kräht
Und sich im Schwall' der Flamme
Zum Ugefeuer bläht.

Und breiter, immer breiter
Dehnt es sich prasselnd aus,
Und weiter, immer weiter
Umzüngelt es das Haus,
Da knistern schon die Decken,
Da spricht es von der Höh'
Und flocht, o Graun und Schrecken! —
Ein glüh'nder Feuerschnee.

Erbarmen, Herr, Erbarmen!
Wer faßt die Höllequal!
Wie jammerten die Armen,
Und flehten allzumal!
Welch Krachen und welch Dröhnen!
Welch glühend Feuermeer!
Welch Wimmern und welch Stöhnen
Da drinnen ringsumher!

Wie sollt' es den ergreifen,
In dessen Brust ein Stein?!
Hört, wie die Mäuse pfeifen!
Schrie lachend er darein. —
Hoch zuckten auf die Flammen,
Als wär's ob solchem Spott';
Dann fiel der Bau zusammen,
Und macht' ein Ende Gott.

Zu Mainz im Schloß beim Mahle
Saß Hatto wohlgemut,
Vor sich im Goldpokale
Der Traube süße Glut,
Und ledig aller Plage,
Wie freut' sein Herz sich traun!
Ein Tag schon nach dem Tage
Voll Frevel und voll Grau'n.

Da, horch'! war's nicht wie Pfeifen,
Als käm's von einer Maus?
Es tat ihn doch ergreifen,
Er zog die Stirne kraus.
Er schaute auf und nieder
Ringsum im großen Saal',
Da pfiß's, — da pfiß es wieder, —
Und pfiß wohl hundert Mal.

Da klettert's an den Wänden,
Da rasselt's unterm Pfühl!
Da kommt's von allen Enden,
Ein wirr und wild Gewühl!
Da springt es schon so munter
Im Teller auf dem Tisch'
Und nagt hinauf, hinunter
Am Braten und am Fisch'.

Und frecher, immer frecher,
Wohin der Blick gewandt,
Da schwimmt's ihm schon im Becher,
Da klimmt's ihm auf die Hand!
Da will's ihn schon verletzen,
Da fühlt er schon den Schmerz!
Da rieselt's wie Entseken
Ihm durch sein steinern Herz.

Er schreit, er ruft die Leute
Und stürzet aus dem Saal';
Es folgen ihrer Beute
Die Mäuse allzumal,
Und Treppen auf und nieder
Durchs Schloß, Saal aus, Saal ein,
Und wieder, immer wieder
Die Mäuse hinterdrein.

Wie sehr der Diener Hände
Auch morden hin und her,
Sie führen's nicht zu Ende,
Sie können's nimmermehr.
Kein Veren hilft, kein Fluchen,
So muß Herr Hatto fort,
Sich ein Asyl zu suchen,
Gott weiß, an welchem Ort'.

Im Rhein, im grünen Rheine
Da steht ein hoher Turm
Aus hartem Felsgesteine,
Trogbietend Zeit und Sturm.
Das ist der Turm zu Bingen,
So steht er heute noch,
Dahin ließ er sich bringen,
Vom Schloß ins Bingerloch.

Wird ihn das Wasser schützen?
Wird schirmen ihn der Stein?
Es sollt' ihm wenig nützen, —
Die Mäuse hinterdrein!
Sie pfeifen, und sie schwimmen,
Sie nahen wie zum Sturm',
Sie kommen und erklimmen
Auch dort den hohen Turm.

Sie wimmeln, und sie streifen
Im öden Turm' umher;
Hört, wie die Mäuse pfeifen!
Und mehr und immer mehr!
Da sind sie schon und haufen
Bei Hatto im Gemach'!
Wohin? wohin? o, Grausen! —
Er flieht, — sie hintennach.

Noch einmal und nicht wieder. —
Er hält's nicht länger aus!
Ermattet sinkt er nieder,
Halbtot vor Angst und Graus.
Und in des Turmes Grunde,
Welch Wimmern, welche Qual!
Da pflegten sich zur Stunde
Viel' Tausende beim Mahl'.

Nicht Macht und Würde feien,
Wo Geiz und sünd'ger Spott,
Und wo die Steine schreien,
Da wird zum Rächer Gott.
Erbarmen für die Armen
In Lieb' mit Rat und Tat!
Der findet kein Erbarmen,
Wer kein Erbarmen hat!

Stadthauptmann Jäger.

Hi, guten Morgen, Herr Stadthauptmann!
Guten Morgen, Herr Bürgermeister;
Wann greift ihr mal das Raubvolk an?
Es wird uns täglich dreister.

Heißt ihr nicht Jäger? frisch auf die Jagd,
Zur Ehre für euren Namen!
Schon wieder zwei sind umgebracht,
Als von der Messe sie kamen.

Wohl heiß' ich Jäger — und jagt' auch gern
Und würd' das Wild schon fangen,
Sobald von einem der hohen Herr'n
Nur der Befehl wär' ergangen.

Im Namen von Senat und Rat
Ich leg' ihn in eure Hände;
Lut nach Belieben! — — Und damit hat
Die Morgenbegrüßung ein Ende.

Zu Rathhaus schritt der eine hinan,
Für Lübeck's Wohl zu raten;
Herr Jäger aber, der Stadthauptmann,
Erzürzte seine Soldaten.

Und als es Abend geworden war,
Da zog er hinaus zum Jagen;
Es folgte seiner Reiter'schaar
Mit Mönch und Frohn ein Wagen.

Und wo die Straße führt in den Wald,
Da hielt er mit den Knechten,
Da legte er einen Hinterhalt
Zur Linken und zur Rechten.

Und sieh, ein Ritter mit seinem Troß
Will reiten zum späten Gelage,
Auch solch ein Schnapphahn, gar stolz zu Roß,
Der Bürger Geißel und Plage.

Hui! sauf'ten die Schwerter aus dem Hag'
Im dunklen Schlachtgewitter,
Bis des Ritters Häuflein erschlagen lag
Und bis gefangen der Ritter.

Wohlan! ruft da der Stadthauptmann,
Zur lustigen Jagd nun, ihr Leute!
Der edle Junker soll voran,
Heraus uns zu locken die Beute!

Fort geht's im Dunkeln, -- und als der Zug
Zur nächsten Raubburg gekommen,
Da hat Herr Jäger mit graufigem Fluch'
Den Junker beim Kragen genommen,

Und hat gekitzelt ihn mit dem Dolch'
Und hat zum Stoß' ihn gehoben:
Nun rufft du, was ich dir sage, Strolch,
Mit lauter Stimme nach oben.

He, Torwart! — he Torwart! — ruf' deinen Herrn, —
Ruf' deinen Herrn, — vor die Pforte! —
Vor die Pforte! — Ein Freund, — ein Freund, — der gern, —
Der gern, — ihn sprach' ein paar Worte! —

Ich sprach' ein paar Worte! — Der Torwart in Eil'
Geh, deinem Herrn es zu sagen;
Stadthauptmann Jäger packte derweil
Den Junker noch fester beim Kragen.

Da ruft es oben: Bist Du es, Freund?
Ich bin es! antwortet's im Grunde,
Herrn Jäger's Fäuste preßten vereint
Dem Armen das Wort aus dem Munde.

Wohlan, ich komme! — und richtig, er kam;
Doch war er kaum gekommen,
So war auch der Ritter lobesam
Gefangen schon genommen.

Zum Pfaffen, das ihm werde sein Lohn!
Und rückwärts ging es, zum Wagen;
Die Beichte war kurz, und Meister Frohn
Besorgte das Kopfab schlagen.

Und vorwärts ging es; dem Zuge voran,
Auf gute Fahrt' ihn zu leiten,
Mit seinem Junker der Stadthauptmann
Zur nächsten Raubburg, der zweiten.

Und wiederum mußte der Junker vor,
Ob's noch so sehr ihn verdrossen, —
Herr Jäger drängte, — zu Locken ans Thor,
Mit falscher Red' den Genossen.

Und auch mit dem ging flott und schnell
Die Beichte bei dem Pfaffen,
Und flott und schnell tat der rote Gesell
Alsdann das Weit're beschaffen. —

Und wiederum eilte von dannen der Zug,
Ein anderes Wild zu erjagen.
Halt' ein, Herr Jäger, nun ist's genug,
Bald wird der Morgen tagen.

Herr Jäger aber noch gute Weil'
Am Waldwerk' sich erfreute,
Von einer Burg zur andern in Eil',
Und immer dieselbe Beute.

Sei, war das eine lustige Jagd!
So flogen wohl, wie die Pfropfe
Beim Zechgelage, in einer Nacht
Herunter neun Junkerköpfe.

Nun kam der Zehnte an die Reih',
Für seinen Dienst zum Lohne
Hatt' er beim Mönch die Beichte frei
Und frei Quartier beim Frohne.

Da half kein Bitten und kein Flehn,
Kein Zittern und kein Erblassen,
Es muß' zulezt auch Nummer Zehn
Den Kopf im Wagen lassen.

Vorbei ist die Jagd, vorüber die Nacht,
Der Morgen sonnig und heiter;
Nach Lübeck haben sich aufgemacht
Herr Jäger und seine Reiter.

In Lübeck sitzen allzumal
Im Kragen und Ornate
Um langen Tisch' im Rathhausaal'
Die Herren vom hohen Räte.

Da klopf' s, — herein! — da steht er schon,
Gar schnell in allen Stücken,
Und hinten grinst der Meister Frohn
Mit einem Sack' auf dem Rücken.

Ei, guten Morgen, Herr Stadthauptmann!
Guten Morgen Herr Bürgermeister!
Wer solch ein Wild erjagen kann,
Stadthauptmann Jäger heißt er!

Er spricht's, — — da löst der Frohn das Band
Vom Sack', dem schweren, vollen, —
Und dumpf hin über den Dielensand
Zehn blutige Köpfe rollen.

Ritter Eppelin von Gailingen.

Zu Nürnberg auf dem Schlosse,
Hurrah! sie hatten ihn
Mit seinem wilden Kofse,
Den Ritter Eppelin,
Zu Nürnberg — und da hangen
Sie keinen, wie ihr wißt,
Davor sie ihn gefangen,
Auch wenn's ein Ritter ist.

O weh, du kühner Reiter,
Nun geht's dir ans Genick!
Am Galgen lehnt die Leiter
Und baumelt schon der Strick;
Schlägst nun der Stadt zum Schrecken
Nicht mehr ihr Söldnerheer,
Und machst den Pfefferfäcken
Nicht mehr das Leben schwer.

Und auf dem Schloßwall' stehen
Im Kragen und Ornat',
Dem Schauspiel zuzusehen,
Die Herrn vom hohen Rat'.
Nun sprich! nach alter Sitte
Wird jedem Delinquent
Noch eine letzte Bitte
Gewährt vor seinem End'.

Habt Dank! ich fürcht' mit nichten
Des jähen Todes Qual,
Und gern will ich verzichten
Auf euer Henkersmahl;
Nur einmal noch laßt reiten
Mich heut' mein edles Roß,
Das mir zu allen Zeiten
Der treueste Genosß.

Wohlan! dir soll in Milde
Gewährt die Bitte sein.
Bringt her das Roß, das wilde! —
Da bringen sie's herein.
Aufwiehernd laut vor Wonne,
Wie drängt es in den Raum!
Wie glänzt es in der Sonne,
Wie sprüht der Münstern Schaum!

Komm her und laß dich Herzen
Zum letzten Male heut',
Gefährte meiner Schmerzen,
Gefährte meiner Freud'!
Laß deine Kraft erproben
Im Fluge um die Bahn
Und zeig' den Herrn dort oben,
Wie du mir zugetan!

Da schwingt mit Blitzesschnelle
Der Ritter sich hinauf,
Da setzt es von der Stelle
Und stürmt im wilden Lauf'
Rundum, rundum im Hogen,
Daß ihm die Flanken glüh'n,
Und wo es kommt gepflogen,
Hell auf die Funken sprüh'n.

Hurra! durch Wald und Heide,
So haben unverzagt
Nach heißem Strauß' wir beide
Gar oft den Feind gejagt!
Nun gilt's! — an dieser Stätte
Droht Schmach und bittr'rer Tod!
Greif' aus, greif' aus und rette
Den Herrn aus seiner Not!

Sei, wie das stürmt und sauset
Und rast im wilden Flug!
Und die es seh'n, die grauset; —
Halt' ein! es ist genug!
Halt' ein? — — Hol' aus zum Sprunge!
Da bäumt es jäh empor
Und setzt in mächt'gem Schwunge
Hinweg hoch übers Thor.

Und weiter, immer weiter,
Ins grüne Thal hinein
Fortfliegen Roß und Reiter,
Wer holt sie wieder ein?
Und ließe sich erbitten
Der Tod am Hochgericht'
Und küm' daher geritten,
Er überholt' sie nicht!

Zu Nürnberg durch die Gassen
Heimkehren im Ornat'
Gar ratlos und verlassen
Die Herrn vom hohen Rat'.
Zu Nürnberg, — ja, da hängen
Sie keinen, ob sie ihn
Auch hätten schon gefangen,
Ist's nur ein Eppelin!

Scharfrichter Rosenfeld.

Was drängt das Volk in Scharen dicht?
Hinaus zum Thor' sieht man es wogen;
Hammonia saß zu Gericht,
Und heute wird der Spruch vollzogen.
Verlassen stehen Haus und Herd,
Raum kann der Grasbrook alle fassen;
Einhundertfünfzig sind dem Schwert'
Des blut'gen Henkers überlassen.

Nun zeige, Meister Rosenfeld,
Was du vermagst im Kopfabschlagen!
Von solchem Blutbad' wird die Welt
Noch reden in den spätesten Tagen.
Die Hamburgs schlimmste Geißel war,
Harrt, — Dant der bunten Ruh von Flandern!
Nun deiner, — die Piratenschaar, —
Und soll den Weg des Todes wandern.

Der Störtebecker, welch ein Mann!
Wie aller Blicke an ihm hangen!
Ein Riese, — schreitet er voran
Und will zuerst den Streich empfangen.
Und vor den Henker tritt er hin:
Noch keinem beugt' ich mich im Leben,
Du weißt, daß ich der Hauptmann bin,
Laß stehend mich das Haupt dir geben!

Fürwahr, er war ein ganzer Held,
War er in Ketten auch geschlagen!
Doch ließ sich Meister Rosenfeld
Zum zweiten Male das nicht sagen.
Wohlan, der Wunsch sei dir gewährt.
Daß meine Kunst gepriesen werde!
Steh' fest! — und hui! — da faust das Schwert,
Und bröhnend fliegt der Kopf zur Erde.

Doch was ist das? — noch steht der Rumpf, —
Der Kopf ist nur allein gefallen,
Und vorwärts strebt der mächt'ge Stumpf,
Entsetzlich! — unbegreiflich allen!
Der Henker schreckt zurück, ihn graust,
Ihm rieselt's kalt durch alle Glieder,
Es greift nach ihm die blut'ge Faust,
Und frachend stürzt der Leichnam nieder.

Ha! ha! lacht Meister Rosenfeld,
Umsonst sind deine Teufelsjagen!
Warst du auch alle Zeit ein Held,
Dem Henker warst du nicht gewachsen!
Hier ist zu Pöffen nicht der Ort!
So magst du in die Hölle wandern!
Und mit dem Fuß' rollt er ihn fort,
Sich Platz verschaffend für den andern.

Und durch die Menge geht es dumpf:
Paßt auf, das wird nicht günstig enden!
Sah't ihr es, wie der tote Rumpf
Hin nach ihm griff mit blut'gen Händen?
Und saht ihr's, wie er sich entsetzt! —
Raum konnt' das Grausen er bezwingen;
Doch an sein Blutwerk geht er jetzt,
Laßt sehn, ob er es wird vollbringen?

Und Schlag auf Schlag nimmt er sie her,
Und Kopf auf Kopf rollt ihm zu Füßen.
Ob er's vollbringt? fragt keiner mehr,
Der Broof beginnt von Blut zu fließen.
Und immer kleiner wird die Zahl,
Mit jedem Schläge mehr gelichtet
Bis er sie endlich allzumal,
Einhundertfünfzig, hingerichtet.

Nun stützt er auf sein Schwert und ruht,
Von Haufen Leichen rings umgeben,
Bis an die Knöchel tief in Blut';
Man sieh't's, wie ihm die Pulse beben.
Und furchtbar schaut er um sich her
Und läßt am Griff' die Finger spielen,
Als fehlten noch der Opfer mehr,
Ihm seine Mordlust ganz zu fühlen.

Und schauernd sagt sich jeder still:
Wann war der Alte wohl wie heute?
Wer weiß, wie das noch enden will?
So pakt der Wahnsinn seine Beute!
Wagt keiner sich zu ihm heran?
's wird Zeit, das Schwert ihm zu entwenden!
Der Störtebecker tat's ihm an,
Der nach ihm griff mit blut'gen Händen. —

Da spricht zu ihm ein Herr vom Rat':
Nun, Meister, mögt ihr ruh'n vom Morden,
Ihr seid wohl müde, — in der That,
Wer wär' nicht müd' davon geworden?! —
Ich müde?! — lacht er, — nimmermehr!
Ich müd'?! — wo denkt ihr hin?! — mit Nichten!
Ich könnte noch, bei meiner Ehr',
Am ganzen Rat' mein Amt verrichten!

Und vollends pakt ihn nun der Wahn,
Er will das Schwert aufs neue schwingen;
Jedoch zum Glück, eh' er's getan,
Sieht man herzu die Knechte springen.
Vergeblich ist des Alten Mut,
Bald wird das Schwert der Faust entwunden,
Und auf dem Richtplatz' liegt im Blut'
Der Meister Rosenfeld gebunden.

Und was sein Mund gesprochen hat,
Das kann ihm Gott allein vergeben.
Er hat geschmäht den hohen Rat
Und hat dafür verwirkt das Leben.
Der Störtebecker hat's gewollt, —
Man sieht die Menge scheu entweichen,
Und schon nach kurzer Pause rollt
Des Henkers Leiche zu den Leichen.

Der Schelm von Bergen.

Im Römer, dem alten Kaisersaal,
Bei der Kerzen funkelndem Glanze
Reih't Paar an Paar sich nach festlichem Mahl',

Und Trompeten schmettern zum Tanze.
Mit der Kaiserin am Arm'
In dem lustigen Schwarm',
Wo so viele die Freude vereinet,
Barbarossa, der Kaiser, erscheinet.

Nings schallender Jubel dem herrlichen Paar'
Durch die hohen, glänzenden Hallen;
Traun! schöner und anmutbezaubernder war
Als die Kaiserin keine von allen.
So im Heiligenschein'
Wohl ein Engel mag sein,
Daß verwundert die Männer, die Frauen
Eine Himmlische wähten zu schauen.

Nun freue sich der, den sie huldvoll ersch'n
Und gewürdigt zu fürstlichen Ehren!
Denn so will es der Brauch, und was früher gesch'eh'n,
Nicht sollte das Fest es entbehren.
Wer zumeist ihr gefällt,
Wird zum Tanze bestellt
Und hat, bis verstummt ist der Reigen,
Die Hand seiner Fürstin zu eigen.

Und die Edlen alle, die Ritter im Kreis
Verharrten mit wonnigem Wangen,
Es nährete still nach so lieblichem Preis
Wohl jeder ein glühend Verlangen;
Doch ob Ritter, ob nicht,
Sie war ledig der Pflicht.
Und zum Tänzer nach eignem Gefallen
Erkor sie den Schönsten von allen.

Wer mag es sein in dem lockigen Haar',
Dem so hohes Glück ward gegeben?
O, seht nur das blitzende Augenpaar
Und der Wangen blühendes Leben!
Und die edle Gestalt!
Und des Zaubers Gewalt
In des Tanzes anmutender Weise!
So fragt und so flüstert man leise.

Doch keiner kennt ihn von allen im Saal';
So mag er selber es sagen!

Und als verstummt die Trompeten zumal,
Beginnt ihn der Kaiser zu fragen:
Ei, du schmucker Gesell,
Nun verkünde mir schnell,
Wer du bist, dem, vor allen ersehen,
Der Ehren höchste geschehen?

Da überströmt's ihn wie Purpurglut,
Und zur Erde blickt er beklommen.
O, Herr, verzeiht mir den Frevelmut,
Daß zu eurem Fest' ich gekommen,
Und vergeb' mir die Schuld
Um der Kaiserin Huld!
Mit dem niedrigsten hat sie der Schergen
Getanzt, mit dem Schelme von Bergen.

Dem Schelm' von Bergen?! — wer das vernahm,
Nicht Freude mehr fand er am Feste;
Es bebte der Kaiser, — es überkam
Wie Schaudern und Grausen die Gäste.
O der Schmach und der Schand',
Daß mit blutiger Hand
Ein Schelm die Kaiserin berührte
Und ein Henker zum Tanze sie führte:

Das wirst du büßen wohl hundertfach,
Du Schelm! — ein Wort, — und es blihen
Ringsum die Schwerter, zu sühnen die Schmach
Und dein sündig' Blut zu verspritzen!
Ein Wort! — doch es spricht
Noch der Kaiser es nicht,
Weil mit zärtlichem Blick' für den Armen
Ihn die Kaiserin fleht um Erbarmen.

Und der Henker sieht's, — und mit festem Mut'
Zum Kaiser spricht er aufs neue:
Herr Kaiser, und wollt ihr zur Sühne mein Blut,
Den Tod erleid' ich ohn Reue!
Viel zu hoch und zu hehr
Ist der Kaiserin Ehr',
Als daß mit frevelnden Händen
Ein Henker vermöcht' sie zu schänden!

Und streckt' mich zur Strafe das rächende Schwert
Im jähen Tod' auch darnieder,
Was mir die Menschen so herzlos verwehrt,
Vom Himmel hab' ich es wieder,
Denn ein Ehrlicher schon
Ward von Bergen der Frohn,
Als zum Tanz' er die Kaiserin führte,
Dieweil ihn ein Engel berührte!

Und alles blickte auf den Kaiser hin
Und den frechen, verwegenen Sprecher;
Nicht frommt es, hochherzige Kaiserin,
Noch zu bitten für den Verbrecher,
Denn mit donnerndem Wort'
Herrscht der Kaiser sofort:
Du Schelm von Bergen, zur Erde
Daß dein Lohn, der verdiente, dir werde!

Und nieder knieet er mit neigendem Haupt',
Und es zückt schon das Eisen, o Grauen!
Sein Herr und Kaiser, daß männiglich glaubt,
Den gerichteten Henker zu schauen;
Bis das blitzende Schwert
In den Nacken ihm fährt,
Und der Seele genommen die Schranke,
Traun! ein Augenblick nur, — ein Gedanke!

Doch eh' er verschwunden, und eh' er gedacht,
Da hatte mit kräftigem Schlage
Schon Kaiser Friedrich ein Ende gemacht
Der graufigen, schrecklichen Lage,
Hatt' von Bergen der Frohn
Schon empfangen den Lohn
Für alles, was er verbrochen,
Und der Kaiser die Worte gesprochen:

Zum Ritter hab ich mit diesem Schwert
Dich, Schelm von Bergen, geschlagen!
Als Ritter mügest du, ehrenwert,
Fortan es führen und tragen! — —
Und er reicht' es ihm hin
Mit gewogenem Sinn',
Und so ward aus dem niedrigsten Schergen
Das Geschlecht der Schelme von Bergen.

Dar danzt Bornholm hin.

Nun blieb dem Könige keine Wahl,
Die Dänen waren geschlagen;
Es lag der Lübbische Admiral
Schon hart vor Kopenhagen.
Die siebenundsiebenzig Gänse
Und siebenundsiebenzig Gänse*),
Schon setzen sie lustig allzumal
Ans Land, den Sturm zu wagen.

Und Boten sandte der König aus:
Herr Wittenborg, laßt euch grüßen!
Ihr habt gelegt im blutigen Strauß'
Mein Recht zu euren Füßen;
Bornholm habt ihr genommen,
Trotzdem seit mir willkommen!
Und heut' im Schloß bei Lanz und Schmaus
Da laßt uns Frieden schließen.

Und heut' im Schloß erglänzet der Saal
Und tragen die Tische das Beste,
Geburtstag feiert des Königs Gemahl
Und heißt willkommen die Gäste;
Zwischen ihr und dem König inmitten,
Willfahrend freundlichen Bitten,
Einnimmt der Lübbische Admiral
Den Ehrenplatz auf dem Feste.

Trompeten und Pauken und Fackelschein
Bei lustiger Tafelrunde!
Für all' die Gäste fast war zu klein
Das Königsschloß am Sunde;

*) Als im Jahre 1362 der Bund der Hansa, zu welchem 77 Städte gehörten, unter denen Lübeck die vornehmste war, dem Könige von Dänemark, Waldemar IV., den Krieg erklärte, ließ dieser spöttisch antworten:

Söven und söventich hense,
Söven und söventich hense,
Witen mi nich de hense,
Frag id'n Sch—t na de hense.

Für die etwa gefangenen Hansenten ließ der König einen Turm erbauen und auf dessen Plattform das Standbild einer Gans setzen.

Rings leerten schäumende Becher
Unzählige durstige Becher,
Und die Königin selber kredenzte den Wein
Dem Admiral vom Bunde.

Herr Johann Wittenborg, seid auf der Hut!
Wie soll das werden und enden?
Verlodender flammt nicht des Nestars Blut
In Hebes schimmernden Händen!
Die Schönste ist sie von allen,
Wer ihrem Zauber verfallen,
Zu Grunde geht er, wie weh es tut,
Und kann's nicht ändern und wenden.

Trompeten und Pauken und Fackelschein, —
Nach dem Mahle folgte der Reigen.
Herr Wittenborg tat sich gar ritterlich fein
Vor des Königs Gemahlin verneigen:
O Herrin, wollet gewähren
Die Hand mir zum Tänzchen in Ehren,
Dürft' solcher Schuld sich mein Herz erfreun,
Der Himmel wär' ihm zu eigen!

Und lächelnd spricht sie mit schlauem Sinn':
Zwar gern, — doch der Freundschaft ein Zeichen,
Das ich könnt', zu sehen, wie wert ich euch bin,
Mit so schönen Worten vergleichen!
Und wolltet ihr das zu Gefallen,
Mir geben, — es würde vor allen
Die Hand Alt-Dänemarks Königin
Euch alleine zum Tanze nur reichen!

Und sie tat es, — und da sie im strahlenden Licht'
Durch den Saal hinschwebten die Kunde,
Ihm war's, als fühlt' er im Angeficht'
Ihren Hauch aus rosigem Munde;
Ihm war's, als hörte er lüftern
Von üppigen Lippen es flüstern:
O, meine Bitte, versagt sie nicht,
Und die Glücklichste wär' ich zur Stunde!

Was wollt' ihr? fragt er mit glühendem Blick',
O, sagt es, daß ich's gewähre!
Sie flüstert leise: Bornholm zurück!

Bornholm, meine Perle im Meere!
Und der erste hättet, der Beste,
Also ihr zum heutigen Feste
Zugleich gespendet das wonnigste Glück
Dem Geburtstagskinde zur Ehre!

Und es tanzte Herr Wittenborg
Inmitten seiner Getreuen
Nur mit einer die ganze Nacht hindurch,
Das mochte haß ihn erfreuen.
Und was sagten die Seinen? — sie sagten:
Dar danzt Bornholm hin! sie klagten:
Dar danzt Bornholm hin! — Verblendeter, sorg',
Daß es nimmer dich möge gereuen!

Und die Nacht ging zu Ende, das Fest war aus,
Und zu Ende war's mit dem Kriege.
Herr Johann Wittenborg schiffte nach Haus,
Gen Lübeck nach ruhmvollen Siege.
Bornholm, Bornholm ist genommen!
Willkommen sei uns, willkommen,
Und froh empfangen nach blutigem Strauß'
Daheim in der Stadt deiner Wiege!

Herr Johann Wittenborg, hangt euch nicht
Ob allem, was da geschehen?
In Lübeck halten sie strenge Gericht,
Müßt Red' und Antwort ihm stehen;
Bornholm, Bornholm ist verloren!
O, wäret ihr nimmer geboren!
Im Leichtsinne habt ihr vergessen der Pflicht,
An den Krügen könnt' es euch gehen! —

Und im Turm' zu Lübeck in Not und Sorg'
Und der Knechte schmutzigen Händen,
Da sitzt und schmachtet Herr Wittenborg
Und kann sein Schicksal nicht wenden;
Ein Jahr verronnen ist eben,
Seit zurück Bornholm er gegeben
Und seit er tanzte die Nacht hindurch, — —
Wie soll das werden und enden?! —

Und ein Glöckchen läutet mit klagendem Ton',
Und manch Antlitz tut sich entfärben, —

Im roten Mantel hinschreitet der Frohn;
Wem droht so jähes Verderben?
Durch die Gassen lärmend Gedränge,
Und den Marktplatz füllet die Menge, —
Ein armer Sünder empfängt den Lohn
Und wird geleitet zum Sterben.

Und die umstrickte ihm Herz und Sinn,
Daß Bornholm zurück er gegeben,
Alt-Dänemarks blühende Königin,
Geburtstag feiert sie eben
Bei lustiger Tafelrunde,
Und sie lacht, den Becher am Munde:
Skaal, Boldmar! — Heut' tanzte Bornholm dahin, —
Herr Wittenborg soll leben!

Das letzte Fuder.

Der Tag ist heiß, der Tag ist schwül!
Kein Lüftchen regt sich leis' und kühl!
Fahr' zu Johann! fahr zu! ich mein':
Wer heimsen will im Sonnenschein,
Muß mit der Stunde geizen, —
Und von der Koppel muß herein
Mir heute noch der Weizen.

Es geht nicht, Herr, — 's ist gar zu viel,
Wir kommen heut' nicht mehr ans Ziel,
Und wollt' ich's selbst auch noch so gern,
Und tät' ich mir für meinen Herrn
Auch heute noch so sauer, —
Es geht nicht, Herr, — der Bläß und Stern
Die haben nicht die Dauer.

Sie sind schon alt, was liegt daran?
Schlag' nur darauf und treib' sie an!
Gib mir die Peitsche, gib, geschwind!
Der Hahn am Turm zeigt andern Wind, --
Und wie die Fliegen stechen!
Es kann noch, eh' wir fertig sind,
Herein das Wetter brechen.

Da schlug der Herr den Bläß und Stern,
Das schmerzt' Johann, — er sah's nicht gern, —
Sie lebten stets in Zärtlichkeit,
Sie dienten treu in Freud und Leid
Dem Herrn seit vielen Jahren,
Und all sein Korn, in all der Zeit
Sie hatten's eingefahren.

Sie hatten stets der Pflicht genügt,
Zur rechten Zeit das Land gepflügt,
Zur rechten Zeit Jahr aus, Jahr ein
Den goldnen Schatz gebracht hinein,
Kein Fuder war verdorben,
Und hatten, wollt' er ehrlich sein,
Den Wohlstand ihm erworben.

Sie hatten auch in diesem Jahr'
Geschafft, daß wenig übrig war,
Und Haus und Scheune bargen schon
Im Überfluß des Fleißes Lohn;
Es war die letzte Koppel, —
Nun sollt' noch, eh' der Tag entfloß'n,
Der Weizen von der Stoppel.

Und rastlos ging es auf und ab,
Und dann nach Haus in scharfem Trab',
Und dann in scharfem Trab' zurück,
Des Weg's war doch ein gutes Stück; —
Die armen alten Pferde!
Sie ruhten keinen Augenblick,
Der Schweiß troff auf die Erde.

Es geht nicht, Herr, wir zwingen's nicht!
Der alte Knecht voll Mitleid spricht!
Wie sind die armen Tiere naß!
Ich bitt' euch: einen Mundvoll Gras,
Daß sie sich nur verschnauften! —
Du schwagt, Johann, und weißt nicht, was!
Ei, sieh doch, wie sie laufen!

Und mit der Peitsche scharfem Schlag'
Treibt er sie fort, — schon neigt der Tag,
Schon schwindet draußen mehr und mehr
Der dichten Hocken zahllos Heer,

Schon kommt die letzte Reihe; —
Der alte Knecht der seufzet schwer:
Daß Gott die Sünd' verzeihe!

Was brummst dazu? ist dir's nicht recht?
Ich bin der Herr, — du bist der Knecht!
Und wie ich's will, so soll's gesch'eh'n!
Gefällt dir's nicht, so kannst du geh'n!
Wir müssen eilen, eilen!
Am Himmel ist es schon zu sehen,
Daß keine Zeit zum Weilen.

Am Himmel zog es schwarz herauf;
Er bracht' sie noch in schnellern Lauf,
Es grollte zu der Peitsche Knall
Des Donners ferner Widerhall;
Hui! Bläß und Stern! — beim Teufel!
Wir zwingen's doch, auf jeden Fall!
Wir zwingen's ohne Zweifel!

Und wieder spricht der alte Knecht:
Habt Mitleid, Herr, — ihr tut nicht Recht,
Was draußen noch, laßt auf der Flur,
Nur wenig ist's, ein Fuder nur,
Was ist daran gelegen;
Erbarmet euch der Kreatur,
Ihr habt schon Gottes Segen!

Verlornes Wort zu dieser Stund';
Es schilt der Herr: Halt' deinen Mund!
Und meinst du, daß es dir zu viel,
Ich schaff' allein gewonnen Spiel!
Es blitzt! — hast du's gesehen?
Schlag' drauf frisch mit dem Forkenstiel!
Es muß noch schneller gehen!

Und schneller ging's in Schaum und Schweiß,
Da tropfte auch der Regen leif', —
Die letzte Garbe traf er kaum,
Sie schnürten schon den Windelbaum,
Sie jagten von der Koppel, —
Es rasselte im leeren Raum'
Der Regen auf der Stoppel.

Es flog das Wetter hinterher
Im Donner Schlag und Feuermeer'. —
Halt' ein, o Herr! bei Gott, halt' ein! —
Er hörte nicht des Alten Schrei'n,
Er schlug, wie toll, die Pferde. —
Das letzte Fuder soll hinein,
Und stürzten sie zur Erde!

Er zwang es doch! — er ruft hurra!
Das letzte Fuder, nun ist's da! —
Und bei der Pforte vor dem Stall' —
Ein Schlag, — ein Knall, ein dumpfer Fall! —
In Flammen steht der Wagen, —
Da liegen sie am Boden all',
Vom Blitze jäh erschlagen! —

Herr Melchior Rantzau.

Das war ein lustiger Reitersmann,
Und so mutige gab es nicht viele!
Er schnallte die silbernen Sporen sich an
Und jagte hinunter tom Kyle*).

Und wo in der Gasse ein stattlich Haus,
Da neigten die Mägde, die Frauen
Verstohlen zu Fenster und Türen hinaus,
Nach dem stattlichen Ritter zu schauen.

Herr Melchior Rantzau, was habt ihr vor?
Als wär' es die Jagd nach dem Glücke! —
Er galoppiert' durch das offene Thor
Hinauf auf die donnernde Brücke.

Sei! wie da scheut' und sich bäumte der Rapp' t
Und über das eiserne Gitter
Hoch von der donnernden Brücke hinab
In den Hafen setzte der Ritter.

*Tom Kyle: Kiel.

Herr Melchior Ranzau, das war nicht gut!
Wer wollt' mit dem Meergoti' sich messen?
Es strafen die Götter den Übermut
Der Sterblichen, die sich vergessen.

Tief unten ruft es: Sei mein! sei mein!
Laß ab, vom irdischen Leben!
Ich hab' viel' blühende Töchterlein,
Und die schönste will ich dir geben!

Und will dir schenken das schönste Roß,
So je meinen Wagen gezogen,
Und wohnen sollst du im gold'nen Schloß,
Gleich mir, ein König der Wogen!

Herr Ranzau lacht, daß es weithin schallt, —
Das Glück hilft dem Mutigen weiter,
Und zurück durch die Gasse mit Sturmesgewalt
Trägt das Roß den verwegenen Reiter.

He! Männiken schwarz, hast vom Salzigen du
Gefoffen im Hasen tom Kyle,
So sollst du auch schmecken vom Süßen dazu
Aus dem Teich' bei der klappernden Mühle!

Herr Melchior Ranzau, seid auf der Hut!
Noch könnten die Nixen erfassen,
Den unbehelligt aus salziger Flut
Der Meergott gnädig gelassen. —

Und bei der Mühle auf schwankem Steg',
Da spülen die Mägde das Vinnen, —
Hoch über die Haufen, die Körbe hinweg!
Und hinein! — als wär' er von Sinnen.

Und die Mägde kreischen und stieren sich an,
Schneeweiß vor Schrecken die Wangen, —
Und um den stattlichen Reitermann,
Wie harrten in Angst sie und Bangen!

Durch Schilf und Binsen hinauf, hinab,
Dem Ufer zu nach der Wiese
Nur lustig, nur lustig, mein mutiger Rapp!
So grün winkt dir keine wie diese!

Da lockt es und flüstert: Halt' Raft! halt' Raft!
Wir lassen dich nimmer von hinnen!

Sei unser! sei unser! — Im Fee'npalast
Harrt deiner das seligste Winnen!

Halt' Raft, wo dir Rosen versperren den Pfad,
Und brich sie, du mutiger Schwimmer!
Und was die Minne nur Süßes hat,
Dir sei es zu eigen für immer!

Herr Melchior Rangau, und merkt ihr noch nicht
Der Nixen tückisches Walten? — —
Es schlagen die Nixen ihm in das Gesicht,
Und das Schilf versucht, ihn zu halten.

Vergebliches Ringen, vergebliches Müh'n!
Den Händen entgleitet der Bügel, —
Und da, wo die Rosen im Wasser blüh'n,
Verlieren die Füße den Bügel. —

Und da, wo die Rosen im Wasser blüh'n,
Umfängt ihn die Nixe zur Stunde; —
Der Kappe weidet des Ufers Grün, —
Der Ritter schlummert am Grunde.

Comp. Ist. von Claudius Serpenthien.

„Im Jahre 1588 ist Melchior Rangau von Schönweide in der Stadt Kiel aus purem Übermut von der höchsten Brücke ins salze Wasser gesprungen; es hat ihn aber damals sein gutes Pferd glücklich zu Lande gebracht. Als bald reitet er nun nach der Pferdetränke in der Vorstadt, damals „Mühlenteich“ genannt, allwo die Mägde waschen; und spricht der Rangau zu seinem Pferde: „Männchen, du hast heute salzes Wasser gesoffen, du mußt auch einmal frisches Wasser saufen!“ und somit springet er vorsätzlich in den Teich bei den Mädchen hinein, um sie zu erschrecken. Wie nun aber das Pferd in dem Schlamm stecken bleibt, wirft es ihn herunter, daß er vor den Augen der Leute elendiglich ersaufen muß. Das Pferd aber kommt zu Lande, frist von den Weidenreihern am Teich und kümmert sich wenig um seinen Junker.“

„Chronika der Stadt Kiel.“

Die sterbende Eiche.

Mit der Säge her! mit der Art und dem Seil!
Auf den Rasen unter die Eiche!
Wer will sie fällen? was hat's für Eil? —
Der Hufner will es, der reiche.
Er baut die Mühle sich auf dem Berg',

Und der Mühle fehlt noch die Welle,
Und hat nur den Riefen gefällt der Zwerg,
Dann hat er auch die schon zur Stelle.

Schlagt den Baum nicht nieder, den herrlichen Baum,
Daß er fürder erfreu' uns und prange!
Hoch ragte und rauschte im lustigen Raum'
Er, Gott weiß, wie lang schon, wie lange!
Und was Jahrhunderte kämpfend erstrebt,
Was erstanden und wieder zu nichte,
Er war des Zeuge, er hat's erlebt,
Ein grünend Buch der Geschichte!

Bedenkt, wie so treu er die Arme hielt,
Euch zu laben mit kühlendem Schatten,
Und daß schon die Väter als Kinder gespielt
Ihm zu Füßen auf blühenden Matten!
Betrachtet der Rinde klaffendes Mal, —
Er hat, wenn's im Wetter geblühet,
Euch Haus und Hof vor dem feurigen Strahl'
Wohl mehr als einmal beschützt!

Was kümmert's ihn, ob's der Nachbar spricht?!
Schon ist das Werkzeug zur Stelle.
Die Mühle, die Mühle, noch geht sie nicht!
Der Mühle fehlt noch die Welle!
Und Hieb auf Hieb schon und Schlag auf Schlag
Beginnt er mit grimmigen Streichen,
Und stürzen soll sie, eh' hin der Tag,
Die höchste, die schönste der Eichen.

Da flötet die Amsel ihr klagendes Lied,
Und es neigen sich traurig die Wipfel,
Und es ächzt und zittert und flüstert und fließt
Von der Wurzel hinauf bis zum Gipfel,
Und fleht hinab in unsäglicher Not
Und jammert, — es ist die Ornyde, —
Wohin, ihr Götter?! — schon fühlt sie den Tod
Und bittet den Mörder um Gnade.

Was kümmert's ihn, ob das Herz ihr bricht?!
Fort wütet an tödlicher Stelle
Die Art, — und die Mühle, noch geht sie nicht,
Der Mühle fehlt noch die Welle.

Halt' ein! schon schwankt sie! — das Seil daran,
Und den Keil in die klaffende Wunde!
Hinüber! hinüber! — und sterbend begann
Die Nymphe mit fluchendem Munde:

Weh'! weh' dir, Berrüchter! — den Tod dir auf's Herz!
Diemeil du den Tod mir gegeben!
Weh', weh' auf die Stätte, und Tränen und Schmerz,
Wo ich leide und scheide vom Leben!
Da liegt die Giche, — erfüllt der Fluch, —
Auf dem Rasen Jammern und Klagen. —
Sie hat, als sie krachend zu Boden schlug,
Den Hüfner, den reichen, erschlagen.

Cras! cras!

Cras! cras! ruft der Rabe.
Altes Sprüchwort.

Cras! cras! — mein Vater, was mag das sein?
Cras! cras! ruft im Garten der Rabe; —
Der Vater lächelt: es ist Latein,
Und cras heißt morgen mein Knabe.

Kurz ist im Leben der Freude Frist,
Das merke dir: morgen, morgen! —
Dem Menschen bleibet, wie klug er ist,
Doch die nächste Stunde verborgen. —

Und über Feld ging der Vater aus,
Der Leute Tagwerk zu warten;
Im Feld' die Ernte, — und leer das Haus, —
Der Knabe spielte im Garten.

Cras! cras! rief der Rabe im hohen Baum', —
Im Felde rauschten die Garben,
Und endlos füllten den weiten Raum
Der Hocken verblichene Farben.

Und den Lumpensack um den dürren Leib,
Der Not des Hungers zu wehren,
Kommt mit den Kindern ein armes Weib,
Zu sammeln verlorene Ahren.

Jagt von der Koppel das Bettelpad!
Wer hieß es heute schon kommen?!
Und nehmt ihm wieder aus seinem Sad',
Was es mir diebisch genommen!

Erst muß noch die Hungerharte geh'n!
Bis morgen müssen sie warten! —
Und der Rabe, — als hätt' er's gehört und geseh'n, —
Cras! cras! rief der Rabe im Garten.

Cras! cras! — und es freute des Raben Latein
Im Garten den spielenden Knaben;
Der schwarze Vogel, wie klug muß er sein!
Den Raben, den möcht' ich haben!

Cras! cras! — Ha, wart' nur, ich weiß schon, was! —
Am Nagel hängt es da drinnen!
Soll ich es holen? — der Rabe: Cras! cras! —
Der Knabe eilte von hinnen.

Und der Knabe schleppte es mühsam her,
Dieß nicht die Last sich verdrießen,
Raum konnt' er's tragen, — es war so schwer, —
Cras! cras! nun will ich dich schießen!

Ein Bliß, — ein Knall, — und der Vogel fliegt,
Entronnen dem jähen Verderben,
Cras! cras! — und blutend im Garten liegt
Ein blühender Knabe im Sterben.

Und als sie Sonntags im Totenschrein'
Hinaus ihn trugen zu Grabe,
Wie ging es dem Vater durch Mark und Bein!
Cras! cras! rief im Garten der Rabe.

Jungmann und Preußer.

Zum 5. April 1899.

Gründonnerstag war's, und am fünften April
Und heute vor fünfzig Jahren,
Als über die Bucht hin, tödtlich und still,
Sich gelagert des Wetters Gefahren. —

Jungmann und Preußer, ihr Helden beid',
Mit freudigstem Herzensschlage
Gedenket eurer aus jener Zeit
Schleswig-Holstein am heutigen Tage!

Es riefen die Glocken zum Abendmahl',
Das Stiftungsfest zu begehen,
Da ertrachte der erste Schuß im Thal'
Der Wellen — und über den Höhen
Und in der Kunde weit hallend nach,
Wie den Ernst der Stunde zu deuten, —
Die Lerche verstummte, — der Drosseln Schlag,
Und der Glocken feierlich Läuten!

Und auf der Brüstung der Jungmann stand
Der nordwärts entlegenen Schanze,
Den Säbel schwingend in nerviger Hand
Zum gewaltigen Waffentanze!
Hurra! da kam's, wie ein Feuermeer,
Mit Donnergekrach' ob den Wogen
Der Schanze zu, daß die Soden umher
Von der Brüstung zerfetzt ihn umflogen!

Und im Nu entbrannte der wildeste Kampf
Im graufigen Spiel' der Geschütze; —
Bald die Schiffe, die Schanze — im Pulverdampf
Und dazwischen die flammenden Blitze! —
Mehr als hundert Kanonen vom Wasser her,
Und dagegen nur sechs in der Schanze,
Bis zuletzt von den sechs nur noch eine mehr
Ausharrte im graufigen Tanze,

Und als auch diese getroffen fiel
Herunter von der Lafette,
Da hatten die Dänen wohl leichtes Spiel
Und sie wandten den Rücken der Stätte, —
Und sie fuhren weiter hinüber gen Süd,
Die zweite Wehr zu verderben, —
Held Preußer, daß dich der Himmel behüt!
Nun es gilt um das Höchste zu werben!

Und Held Preußer, wie es Held Jungmann gemacht,
Auf der Schanze, umrauscht von der Flagge,
Begrüßt er freudig den Fortgang der Schlacht,
Umbrüllt von der Donner Gefrache!

Da riß von der Brüstung die Flagge ein Schuß,
Und zu Füßen ihm brach sie hernieder, —
Eine Latte! — Daran sie! — Dem Feind zum Verdruß,
Im Feuer aufplanzt' er sie wieder.

Das war ein Kampf wie wohl keiner noch war!
Wird der Jüngling den Riesen bezwingen?
Doch um so gewaltiger wuchs die Gefahr,
Um so mutiger wurde sein Ringen!
In den Spiegel der Gestein Schuß auf Schuß,
Wie die Treffer da schmetternd erkrachten!
Und die glühenden Kugeln als feurigen Gruß
In die Planken dem Christian dem Ächten!

Du hast uns geschrieben den offenen Brief, —
Der entfacht den Funken zu Flammen!
Und die Grollenden, die er zum Aufstand' rief,
Sie bleiben auf ewig zusammen!
Und der Breitseite Kugeln von ihm daher
Im Blitzen und Donner und Qualmen
Auf die Schanze, als wenn es der Teufel wär',
Sie im höllischen Feuer zu zermalmen.

Und vereinzelt dazwischen dann Schuß um Schuß,
Wohlgezielt, — und erglühet im Brande
Des feurigen Ofens die Kugeln zum Gruß
Aus der kleinen Schanze am Strande, —
Bis die Gestein matt und voll Grausen und Tod
Und jeglicher Hülfe benommen —
Und der Orlog, von gleichem Geschick' schon bedroht,
Es vergebens versucht zu entkommen!

Und auf den Höhen die Tausenden sah'n,
Aufjubelnd aus Harren und Bängen,
Was die glühenden Kugeln ihm angetan,
Und daß er schon Feuer gefangen!
So hat es der Lenker der Schlachten gewollt,
Daß der Riese gezwungen zum Schweigen,
Und der kleinen Fahne schwarz, rot und gold
Sein Danebrog mußte sich neigen. — —

Dann aber am ersten Ostertag'
Zu dem Jubel des Siegs rings im Lande
Halbstock die Flaggen auf jedem Dach'

In dem kleinen Städtchen am Strande.
Denn Preußer, als das Schiff zerstob,
Ward mit von den Wellen verschlungen! —
Für immer hat er sich Preis und Lob
Und Dank und Liebe errungen!

Und mußt' er dahin, schon im Siegesglanz'
Von der Nacht des Todes umschlossen,
Für immer grünt ihm der herrlichste Kranz,
Wie der herrlichste seinem Genossen!
Jungmann und Preußer, ihr Helden beid',
Mit freudigstem Herzensschlage
Gedenket eurer aus jener Zeit
Schleswig Holstein am heutigen Tage!

Der Schiffbruch.

Das Boot! Das Boot! Ein Schiff ist in Not!
Bald wird's in der Brandung zerschellen!
Geschwind hinaus mit dem Rettungsboot',
Ihr wetterfesten Gesellen!
Und sie gingen daran mit Todesmut, —
Und dem Sturm' schon zum graufigen Spiele,
Das Boot mit der Mannschaft in tobender Flut
Mühsam hinringend zum Ziele.

Und am Strand' da riefen, die blieben zurück
Und es klopfenden Herzens gesehen:
Weim Himmel! Das ist ein Wagestück,
Wie keins hier wohl jemals gesehen!
Seht, wie es kämpft in der Wogen Schwall
Das Boot, bald unten, — bald oben!
Fürwahr, die mutigen Ruderer all',
Wer müßt' sie nicht ehren und loben?!

Und am Strand', da jammert ein Mütterlein!
O, Herr, nun erbarm' dich der Deinen!
Auch mein Kind, — mein Sohn stieg mit hinein,
Und ich habe ja nur noch den einen!
Denn seit Jahren schon bis zu dieser Stund'

Hat mir keiner der anderen geschrieben, —
Sie liegen wohl alle am Meeresgrund', —
Verschollen, — versunken, — geblieben! —

Doch die mutigen Ringer?! — — Hurra, alle Mann!
Noch lauter als Sturmwind und Wetter!
Schon nah'n sie dem Schiffe, — nun sind sie daran!
Gott lohn's euch, ihr mutigen Retter!
Und ob sie auch ringen noch fort und fort,
O, Mütterlein, schaue nur, schaue!
Hurrah! Da fliegen schon über Bord
Nach dem Brack hinüber die Taue!

Und geborgen alle! — So hatten sie Glück!
Die ganze Besatzung geborgen!
Und zum Strand' durch das tosende Chaos zurückt,
Wo die andern in Angst noch und Sorgen!
Wie der Sturm auch braust — und die Brandung tobt
Und die Zwerge im Kampf' mit dem Riesen, —
Sie kommen! — sie kommen! — Hoch sei gelobt
Die edle Tat und gepriesen!

Nun sorgt für die Armen, ihr andern all',
Mit Obdach und stärkender Labe, —
Die glücklich entrissen dem Wogenschwall'
Und des Abgrunds graufigem Grabe!
Und heimzugehen man rüstet sich schon,
Daß am traulichen Herd' sie erwärmen, —
Und das Mütterlein führt den geliebten Sohn,
Ihn umschlingend mit zitternden Armen.

Da hörch! — ein Ruf! — — Und wer stieß ihn aus
So angstvoll?! — — Was ist noch geschehen?
Auf dem Schiffe, — auf dem Brack', — o, Entsetzen und
Noch ein lebendes Wesen zu sehen! | Graus!
Und sie steh'n wie gebannt und mit starrem Blick', —
Und sie jammern bestürzt und betroffen:
O, du armer Verlass'ner im Mißgeschick,
Keine Rettung für dich und kein Hoffen!

Keine Rettung?! — — Und dennoch, wie groß die Gefahr,
Der Mutige kann sie bezwingen! —
Und zum Boot' eilt schon wieder die kleine Schar
Und will es noch einmal vollbringen!

Nur einer zaudert — und bleibt zurück,
Als die andern ans Werk schon gegangen, —
Sein Mütterlein hält ihn, — ihr Leben, ihr Glück,
Noch mit zitternden Armen umfassen.

Du hast genügt schon der höchsten Pflicht, —
Nun opf're dich nicht um den einen,
Mein Sohn, — und lasse dein Mütterlein nicht
Auch ihr letztes Kind noch beweinen!
Die andern nahm mir das wilde Meer,
Auch nicht einer ist wiedergekommen, —
O, wenn du wüßtest, wie weh' es mir wär',
Wenn mir auch der letzte genommen!

Auch um ihn hängt die Mutter! — Lieb' Mutter, vergib,
So wird es auch Gott mir vergeben!
Nicht wehre dem Kinde die Bruderlieb',
Das Höchste und Schönste im Leben!
Und dann macht er sanft aus den Armen sich frei,
Die ihn halten wieder und wieder, —
Bis die Kraft sie verläßt, — ein gellender Schrei, —
Und bewußtlos sinkt sie darnieder.

Die andern alle im Rettungsboot',
Schon vom Gift der Brandung umflogen,
Er erreichte sie noch mit genauer Not,
Als zurück sie geschleudert die Wogen. —
Und noch einmal wieder mit Todesmut,
Und dem Sturm schon zum graufigen Spiele,
Die Mannschaft im Boot' durch die tobende Flut
Mühsam hiningend zum Ziele!

Und wie vorhin, die da standen am Strand',
Sie hielten den Atem gefangen, —
Und sie harrten, vom graufigen Anblick gebannt,
Gar lange in Angst und in Bangen. —
Und die andern, — sie ringen und ringen noch, —
Und immer wilder das Wetter! —
Sie holen es nicht! — und sie holen es doch!
Gott mit euch, ihr mutigen Ketter!

Und der Liebe Gott ließ es gnädig gescheh'n,
Daß es sollte den Braven gelingen. —
O, Mütterchen, sieh, — doch du kannst noch nicht sehn,

Wie sie nun den letzten auch bringen!
Gescheh'n denn noch Wunder? — kann's denn nicht sein,
Daß du meinst, es glauben zu müssen?!
Zwei Brüder nun wecken ihr Mütterlein
Mit glühenden Tränen und Küssen!

Am Ohio.

(Geschrieben vor der Sklavenhalterrebellion.)

Vorwärts! Driickt ins Fleisch die Sporen,
Ob die Mähren auch kriechen!
Tausend Dollars sind verloren,
Wenn wir jetzt die Spur verlieren,
Von den Koppeln löst die Meute!
Seht, sie wittern schon die Beute;
Vorwärts, Leute!

Ganz Kentucky bietet keine
Schön're Negerin als diese,
Muskeln stramm und hart wie Steine,
Ist gebaut sie wie ein Riese,
Tausend Dollars boten Kenner
Mir noch gestern. Vorwärts, Männer,
Spornt die Kenner!

Raum sechs Wochen sind verfloßen,
Seit sie einen Sohn geboren.
Krieg' ich sie samt ihrem Sprossen,
Nag' ich fest sie bei den Ohren.
Hol der Teufel alle Neger!
Hier 'nen Schluck außs Wohlsein reger
Sklavenjäger!

Tausend Teufel! In den Büschen
Schimmern des Ohio Fluten.
Muß ich driiben sie erwischen,
Nehm' ich Geißeln statt der Ruten.
Ja! dort ist sie! frisch geladen!
Pfeffert Schrot ihr in die Waden
Ohne Gnaden!

Angst im Blick' nach einer Fähr
Späht die Mutter mit dem Kinde,
Ach, wenn sie nur drüben wäre,
Wo die Freiheit keine Sünde!
Ist's vergönnt auch von Gesezen,
Ihr den trocknen Gaumen nezen,
Sie zu lehen.

Doch die Fähr fehlt. Der Scholle
Eis muß sie sich anvertrauen,
Ob der Fluß auch wütend grolle,
Ob das Eis auch mag zertauen.
Statt als Sklavin zu verderben
Und die Knechtschaft zu erwerben,
Lieber sterben!

Und mit einem kühnen Sprunge
Setzt sie auf die schwanke Scholle,
Fest ans Herz schmiegt sich ihr Junge,
An das Herz, das übervolle.
Ringsum spritzt die Flut im Wogen,
Jählings wird sie von den Wogen
Fortgezogen.

Festgeklebt mit ihrem Blute
Steht die Mutter auf dem Eise,
Mit verzweiflungsvollem Mute
Harrend ihrer Schreckensreise,
Flehend, daß der Gott der Liebe
Dieser Schollen blank Geschiebe
Jenseits triebe.

Doch bei Gott ist kein Erbarmen,
Keine guten Engel wachen;
Fortgeschnellst von starken Armen
Nah'n die Jäger schon im Nachen.
Ha! wie sie den Lasso schwingen,
Sie in Banden und in Schlingen
Heimzubringen!

Doch zu fest ist sie entschlossen,
Daß der Peitsche sie entweiche,
Drum hinab mit ihrem Sprossen
In der Fluten dunkle Reiche!

Statt als Sklavin zu verderben,
Und die Knechtschaft zu vererben, —
Lieber sterben!

Lautlos schließen sich die Wogen
Ob der Mutter mit dem Kinde;
Kühn ist sie dahingezogen,
Wo die Freiheit keine Sünde. —
Frei zu sein, heißt: frei sein wollen! —
Mögen bersten Eiseschollen,
Fluten grollen!

Se.

De Klocken klungn, de Lurken sungn,
Dat Holt, dat weer so grön;
Un als se 'rut na'n Karkhoff gungn,
Seet he to Hus to ween'n.

Se harr ehr doch so leev, so leev;
Un als he ehr't vertellt,
Un als se em dat Jawort geen,
Weer sin de ganze Welt.

Dar keem de Dod, so kolt als Is,
Dar wurr sin Glück en Drom
Dar gung sin Hart in Stücken lif',
Dar welt he mit de Blom.


De Klocken klingt, de Lurken singt,
Dat Holt sleit wedder ut,
Un den se dar na'n Karkhoff bringt,
Den bringt se na de Brut.

De Watermöhl.

Dar günd, dar liggt de Watermöhl,
Versteken deep in'n Keller;
Se gung un mahl un klapper veel,
Un klapper rik den Möller.

Gen Dochder harr de Möller man,
Se nömn se all de Schöne;
Un mennig Frier keem heran
Un hal en Korf vun Vene.

Man een alleen weer Vena gut
Un swar em Tru för jümmer,
Se weer ja heemlich lang sin Brut
Un wull en laten nümmmer.



De awers, de weer splitternarm,
Dat weer den Din toweller;
He deen hi em, — un ahn' Erbarm
Jag em ut't Hus de Möller.

Dar keem de Bullmacht un sin Söhn,
Dat weer den Din sin Leben!
Un Lena schreeg, — un Lena ween,
Un muß sich doch en geben.

Un als to Köst de Rütters lud
Dat Kaspel bedn inwischen,
Dar kunn'n se ock de smude Brut —
All ut de Radkuhl fischen.

Dar günd, dar ligat de Watermöhl,
Versteken deep in'n Keller;
Se gung un mahl un klapper veel,
Un — arm is doch de Möller!

Op de Hochtid.

De gröne Kranz hung ünner'n Bö'n,
Se lur all mit de Kron,
Dar keem de rife Burvagtsöhn,
Se schulln den Brutdanz do'n.

Da flogn se hin, — wa weer se schön!
Wa seegn se all na ehr!
Mank alle annern Deerns weer keen,
De halo so smuck man weer.

Se danz so slant wul, als en Reh;
Se weer so staatsch un grot;
Se weer so witt wul, als de Snee,
Un als en Hof' so rot.

Dat Haar so swatt, — de Dgn so brun;
Als Parlen weern de Lähn.
Du keefst, — un keefst di redig dun
Un leetst dat doch ni we'n.

Doch stunn dar een, als weer he krank,
So lifenbleef un stumm;
He stütt sich trurig op de Bank
Un seeg nich op un um.

Dar weer keen Mensch, de em wat da'n,
Keen Mensch, de em mal sehn;
He stunn un ween de hellen Tran
In'n Düstern ganz alleen.

Un wat em feil, dat wußt keeneen,
He sä ni, wat he dach;
He sleef na Hus, un seet un ween,
Un ween de ganze Nach.

Dat Bettelkind.

Dat Nordlicht flammt, un isig weicht de Wind;
Is Wihnachtabend; — de Lichter brennt so schön;
Dar buten awers slikt en Bettelkind
Den Snee hindör', de Strat hendal — alleen.

Warum alleen? Sin Vader bleev em dot,
De mit de Hann so sur dat Brot verdeen,
Un als he storbn weer, bleev in deepe Not
De Moder mit ehr Kind toriigg alleen.

De Moder awers sitt dar binn an'n Abend,
So bleef un still, so hungriig in de Kat,
Wun Kummer krank, — un darum geiht vunabnd
De Jung alleen to betteln op de Strat.

Sin Strümp sünd twei, in Basten hangt dat Kleed,
Sit güstern Middag feil dat dröge Brot;
De Baden, de so rot weern, sünd so bleef,
Erbarmn! Erbarmn! — ach, bitter is de Not!

Dat Nordlicht flammt, un isig weicht de Wind;
Keen Mensch to sehn, — de Straten sünd so still, —
So hungriig und so frostig is dat Kind,
Un bewert lud vör Hunger un vör Küll.

Glünd, wo dat Hus, dat grote, mitte steiht,
Dar gah de hellen Fenster ni verbi,
Denn binn is nir als Herrlichkeit un Freud,
Dar gifft dat wul en Wihnachtsgaw för di.

Bit an de Port, — nu wüllt de Föt ni mehr,
Un hin na't Hus is noch en arig Stück;
De Lütt is matt, — un to is ock de Döhr, —
Dat weer so schön, to ruhn en Ogenblick! —

He sett sich hin un süht de Wulken gahn
Un Mand un Steerns dartwischen hell un schön;
Am leevsten möch he babn bi Vader wahn',
Wenn ni de kranke Moder bleev alleen.

He ward so möd, — — — dar kummt dat lurig an
Als Slap un Drom, un will ni wedder fort,
Un als vun sülsen sohlt sich still de Hann,
Un — Moder! Moder! — is sin lehtes Wort.

Dat Nordlicht flammt, un isig weiht de Wind;
De Dannhom brennt; — se siind so fröhlich binn;
Dar buten liggt un slöppt dat Bettelkind, —
Un — dö'r' de Luft swevt li' en Engel hin!

Ut olen Tiden.

I.

De Borg.

(1145. März 15.)

Röhrt de Hann un snidt de Bann! Fri als unse
Füllt de Gläs' un stöt se an! — drinkt un lat de Freiheit
Redn un Bann siind Düwelsteeken; — Freiheit is en
Mit de Freesen, stark als Geken: leewer dot, als Knecht
un Slav!

Still! dat Stückchen möt ju hörn! Jungs, dar weern't
noch annre Liden:
Weer't man so en Handumkehrn, juch! denn stunn de
Burn to striden.
Un de Groten op de Vorgen freegn den Deuwel denn
bischurn,
Bewern all in Angst un Sorgen, seegn se blots vun
feern de Burn.

Rudolf, Graf vun Bötelnborg, weer so recht en
Blotutsuger,
Lev in Sus un Brus ahn' Sorg, jümmers duller,
jümmers ruger;
Un wenn Ierrig weern de Keller, keem he man un hal
sick wat,
Un de Burn, de müssen wedder em betaln den frischen
Schatt.

Endlich wurr dat doch to dull, Unrecht ward ni licht
vergeten;
Un sin Maat weer öwerfull, Rudolf kreeg dat gut to
weten!
Wedder schulln se Schatt betalen, babn herop na Sloß
un Thorn,
Amers ach, wanebn man halen all de Lunnssäck full
vun Korn?

Sikh, da weern se öwer Nach still tohop, sick to
beraden,
Und eh' noch de Morgen lach, stunn de Wagns mit
Säck beladen;
Lunn an Lunn, in lange Reegen togen se den Barg
heran.
Un de Knechts dar baben schreegen: Rief, nu kummt dat
Hunntüg an!

Gerst de Wagen viseteert! — harr de Graf sin Lüüd
befalen.
Hogg un Beet is, wat se föhrt, kamt un müllt den Schatt
betalen;
Na, so lat de Brügg man 'rünnern, hett de eerste Hogg
un Beet,
Gebbt't de annern ock ni minner; tief, wa swar de
Kracken teht!

Rummel! rummel! keemn se all nu de Toggbrüigg
'röver lopen,
Binn herum an'n hogen Wall heeln se na de Keeg
tohopen;
He! wat snact dat Burnpad lisen?! — slept de Säck uns
rop na'n Thorn!
Ober schüllt wi jüm dat wisen mit de Hunnpietsch um
de Ohrn!?

Fuch! dat keem man eben 'rut ut den Graf sin groten
Lapsen,
Süh, dar söhln se um de Snut all de Burnfüst düchtig
rapfen.
Hoch de Freiheit! — stark als Eeken! — sid ni wehrn,
dat weer en Schann!
Hei! dar reepen se dat Leeken: Röhr de Hann un snidt
de Wann!

Ritsch! un ratsch! — dar weer't all gut; un de Säck fungn
an to krupen,
Un ut jeden Sack herut leet de Bur sin Messer glupen;
Un mit jedes Mess en Riesen störrt dar op de Knechen
hin,
Hu! so blank un lang dat Iesen, — eben so deep in't
Liv herin.

Un de Steenbrüigg wurr so rot, keen Bardon mehr
wurr dar geben;
Un de Sloßplatz swümm in Blot, bit se all ni mehr an'n
Leben.
Doch de Graf, wo is he bleben? un sin Fru? — se möt
dar her!
Süh, dar röppt de Geister eben: Rudolf! vör de Kellerdöhr.

Un dar harrn de Burn dat Nest, wo de beiden sid
vertrapan,
Un se breep dat blanke Mess, als dat all de annern
drapen;
Ob se schreegen, ob se jammern, all umjünst de blanken
Tran;
All umjünst dat Kneemklammern; röhr de Hann! —
dar weer dat da'n.

Röhr de Hann! — verbi dat Steken! — nu an Döhrn
un Wall un Mürr!

Röhrt de Hann! — dar gung't an't Breken; — röhrt de
Hann! — dar stunn't in Für,
Murn un Balken müssen wiken, noch so dick un noch so grot,
Un dat Für vertehr de Lifen, un de Luchen drunken Blot.

Sebben hunnert Jahr is't her, ewig blifft dat unvergeten!
Sünd de Dien od ni mehr, de de Borg herünner reten,
Kann ick doch de Sted jüm wisen, — op'n Rarkhoff is't
gescheh'n;
Op'n Rarkhoff slapt se lisen, — un de Wall is noch to
sehn.

Röhrt de Hann un snidt de Wann! — fri, als unse
Bargn in'n Heben!
Füllt de Gläf' un stöt se an! — drinkt un lat de Freiheit
leben!
Redn un Wann sünd Düwelsteeken! Freiheit is en
Himmelsgav;
Mit de Freesen, stark als Gese: leewer dot, als Knecht
un Sklav!

II.

De Slacht bi Bornhöved.

(1227, Juli 22.)

Bun'n Norden mit sin Dänen keem König Waldemar,
He wull ni ruhn un rasten, bit dat he Holsteen harr.
Voran dar weih so lustig sin smucke Danebrog,
De in de Slacht in Esthland hindal vun'n Himmel flog.

Ditmarschen wurr erobert; un mit de Festung Lin
Geel he dat Land in'n Tögel bit ganz na't Holsten hin.
He dreev de Burn tohopen, de jümmer's Dütsche we'n,
Un ma' se to Soldaten, un steek se man' de Dän'.

So schulln se süßn als Dütsche doch gegn de Dütschen
stahn,
So schulln se för de Dänen ehr dütschen Bröder sla'n;
Dat meer to veel, Herr König, to veel od för de Burn!
Dar fungn se an to griibeln un op Verrat to lur'n.

Un als nu bi Bornhöved Graf Adolf mit sin Heer
Den Dän' stunn gegenöwer in blanke Waff un Wehr,
Dar schiden em de Buern, dat harr he wul ni dacht, —
En Baden heemlich 'röwer den Abend vör de Slacht.

Herr Graf, versprekt Jüm Freiheit för uns un unse Land
Versprek wi Jüm to morgen de Hölp ut unse Hand,
Un seht Jüm uns de Schilder na babn dat innerst fehrn,
Sla't wi den Dän' vun achtern, als Jüm em sla't vun vörn.

Un als de Nacht verflaten, un als de Morgen keem,
Un als de Sünne in'n Osten ehrn roden Anfang neehm,
Un als an'n blauen Heben de eersten Lurken fungn,
Dar wurr all wild un grimmig dat blanke Iesen swungn.

Wa grulich un wa gräßig! je warmer wurr de Dag,
Je duller wurr dat Hauen, je hitter stunn de Slach.
Graf Adolf un de König, — twee Löwen, lifer dull,
De eersten, wo't am schlimmsten; un wat se dreepen, full.

O weh! un jümmers hitter de Sünne on'n Heben brenn,
Als meer se gram de Holsten un wull se alle blenn;
O weh! und jümmers flauer, un flauer wurr ehr Mot,
Dar fungn se an to wiken, dörnatt vun Sweet un Blot.

Un duller, jümmers duller fung an de Dän to sla'n;
Weer ni Graf Adolf wesen, wa harr't sin Holsten gahn!
He keem to Ber' dartwischen, he stemm sich gegn de Flot,
He föhr se an vun frischen un geew se wedder Mot.

Un als se noch mal streeden, dar fohl he still de Hann
Un seeg herop na'n Heben un reep uns' Herrgott an:
"Du Hilliger, id spöre Din Hölp, so stah uns bi
Un hölp, den Fiend bedwingen, un mak uns wedder frei!

Un hölpst Du uns to siegen, torügg to sla'n de Dän,
So will id Karren buen un ni mehr Herzog we'n;
Will mi der Welt begäwen un in en Kloster gahn,
To Diner Ehre leben, in Dinem Deenste stahn!"

Un süh! als mit en Wunner meer alle Sitten swunn,
Un Schatten, wo de Holsten noch ebn in'n Sünnschienen stunn;
Als heel dar vör de Dütschen hoch babn mit egen Hand
Maria Magdalena ehr köhlich Lustgewand.

Un süh, dar dreihn ehr Schilder de Buern alltomal
Un slogn toglik vun achtern frisch op den Dän hendal,

Juch! wa de Gyten fusen, bit rundherum vun Blot
In Gräsen un in Grusen de ganze Heiloh rot!

Dat weer dar bi Bornhöved, dar teem de Hölp, als't kneep,
Dar kreeg de Dän den Deuwel, un wat ni leeg, dat leep,
Dat weer dar bi Bornhöved an'n Magdalenendag
De Holsten un de Marsen ehr grote Friheitslach'!

III.

Graf Alf un König Waldemar.

(1227, Juli 22.)

So warm un so bruddig,
So hitt is de Dag!
So wild un so gräsig
Un grulich de Slach'!

Wit öwer de Heiloh,
Vull Jammer un Not,
To Per' jag en Ritter
Dör' Lifen un Blot.

Wat leeg dar to Föten
To jammern un stöhn'? —
Herr Jesus! de König!
Merrn twischen sin Dän'!

De König, wa gräsig!
Dar richt he sich op, —
Dat Og hung em blödig
Herut ut'n Kopp.

Un 'raf sprung de Ritter
Un gung em to Hand
Un le' um sin Wunn em
Den eersten Verband.

Un bör op sin Swarten
Em lifen un sacht
Un jag mit em wider
Herut ut de Slacht.

Dar frag em de König:
Herr Ritter, seggt an,
Dat will ick Jüm Lohnen!
Wat sünd Jüm för'n Mann?

Doch still sweeg de Ritter,
Als muß he keen Wort,
Un jag op den Swarten
Mit Waldemar fort.

Un wider un wider
Ahn' Raft un ahn' Biel:
So bröck he den König
Des Abends na Kiel.

Un reep vör de Sloßport:
Hallo! in de Been!
De König, de König!
Verwundt un alleen!

Bi Fackeln un Lichter
Gung apen de Port;
Un rett' weer de König,
Un seker an'n Ort.

Dar frag he em wedder:
Herr Ritter, seggt an,
Herr Ritter, lat hören,
Wat sünd Jüm för'n Mann?

Un schall ick ni lohnen
De Daht, de so schön,
Herr Ritter, so lat mi
Jüm Angesicht sehn.

Dar dreih he den Swarten
Un lüft sin Bistr,
Dar reep he: Herr König,
So seht mi denn hier!

Un als he harr spraken
Dat eenzige Wort, — — —
Graf A d o l f, d e v e e r t e,
Weer sehn un — weer fort!

IV.

Graf Geert in Oldenwörden.

(1319, Sept. 8.)

Graf Geert, de keem mit Mann un Macht;—
Wat harrn de Burn em da'n?
Se harrn bi Bramsted in de Slacht
Graf Geert, den Groten, sla'n.

Stup vör Bornhövd wul op de Heid
Fif hunnert keem to Dod,
Dar harr de Graf sin Ogenweid
Un all dat Buernblot.

Doch wat dar glücklich bi Bornhöv'
Vun't Dotslagn un vun't Möern
Noch wunnerbar an't Leben bleen,
Dat flüch sich hin na Wöern.

Ach, wat en Angst bi Dag un Nacht,
En Jammer un en Not!
Graf Geert, de sammel all sin Macht
Un swar de Burn den Dod.

Se mak sich op, he keem heran,
He tog desülwe Strat.
Ju Wörner Burn, nu gevt jüm man!
Un bedt em man um Gnad!

Dat Blünnern harr dar gar keen Enn,
Un jümmers keem dar mehr.
Du leewe Gott! dat qualm un brenn
De ganze Masch hindör'.

Wo schüllt se Fruns un Rinner wahrn?
Graf Geert, de kennt keen Gnad!
Man in de Karck! — se sünd verlaru,
Wenn nich un' Herrgott radt.

Un vull bit haben wurr de Karck,
Berrammelt wurr de Döhr:

Dar keem de Fiend all öwer'n Markt,
Dar heeln se all davör.

Dar slöf de Graf: Keeneen vun'n Plack!
Herr Jesus, wat en Plan!
Se setten inner't Karfendack,
Hölp Gott! — den roden Hahn.

Wa ward da binn de Luft so dick,
So brüddig un so warm!
Wa ward't so still in'n Dgenblick;
Dat brennt! — — — hölp Gott! — Erbarm!

De Kinner schreegn, de Wiver ween'n,
Vör Dgen stunn de Dod.
Dar fulln se all wul op de Kneen,
Zo beden in de Not.

Su! wa dat flusch un wa dat knack!
Un wat en Höllenqual!
Dar drüppel all vun't Karfendack
Dat smölten Bi hendal. —

Se steegn in'n Torn, se schreegn so lud
Wul within in de Strat:
Herr Graf, lat Fru un Kind herut!
Wi bedt un fleht um Gnad'!

Herr Graf, denkt an den jüngen Dag!
Herr Graf, wat hebbt Siim da'n?!
Se seet dar hoch to Ber' un lach:
Wi wüllt se smor'n un bra'n!

Dar heeln se Rat in't Gotteshus
Wul in de höchste Not;
Un flogn de Döhr in Grus un Mus
Un keemn dar, als de Flot.

Un starben muß dar, wat dar stunn,
Dat Blatt, dat harr sich kehrt;
De Graf, de keem man ebn darvun
Un rett sich op sin Verd.

In Oldenwörn dar brenn de Karf
So gräßig un so rot;
Beel Sunnert leegn dar op'n Markt
Un dreeben in ehr Blot.

Graf Geert, de heet de Grote geern;
Graf Geert weer ni mehr grot;
De Burn, de slogn in Oldenwörn
Em all sin Holsten dot.

V.

In de Hamm.

(1404, Aug. 4.)

Graf Geerhard keem, de veerte, wat harr de Graf en
Heer
Vun Edelüüd un Ritters, so blank un smuck to Ber'!
Se keem dar, als de Waggen, dar mött keen Wall, keen
Damm;
Se togn dar lustig wider bit dör' de Süderhamm.

To Weddingsted un Bunden dar funn'n se Gut un Geld;
De müssen Büte laten, de Herrn vun Ahlesfeld.
Se gungn to brenn un plünnern, se dreebn de Röh un
Ber'
Na Hanerau tohopen in Kobbeln vör sic' her.

Wa jammern dar de Wiver un wee'n de bittern
Tran!
Wa slöken dar de Buern un freegn dar Lust to sla'n!
Dar warn Herr Klas sin Broder: wüllt ungesla'n wi
we'n,
So lat uns ut dem Lande na't Holsten wedder tehn.

So doch wul ock de Herzog, de vör de Hamm all heel;
Doch Heinrich seeg vun seern in't Kaspel noch en Mühl,
De muß dar erst herinner, wat scheern em ock de
Burn?!
Se tog darhen to rökeln und leet den Herzog lurn.

Un als nu satt vun't Plünnern und rik an Gut un
Geld,
Dat Heer torügg wulln föhren de Herrn vun Ahlesfeld,
Dar sleek dat sacht tohopen, dar swarm dat um de Hamm,
Dar krop dat dör' de Büscher, dar leeg dat achter'n
Damm.

Herr Graf, du kannst di hōden, wenn nu dat Blatt
sich dreihet!
Din Broder muſs dar blōden, — wer weet, wa di dat
geiht!?
De Burn, de wulln den Freden, — du weerſt ehr gar
to diir
Un keemſt dafür mit Feden, — mit Iſen und mit Fūr!

De ſmuden Edelknappen, de muſſen eerſt vōran,
Nōſt ſchulln de annern folgē tohopen Mann an Mann;
Wat's dat?! — — wat maht de Junkers?! — wat
ſchriegt ſe denn ſo lud?
Graf Geert, de wull ſe ſtūren und flog to Per' vōrut.

O weh! dar ſwarmn de Buern to beide Eiden herop;
Graf Geert, de weer de eerſte, — he ſaht mit klōuten
Kopp.
Un als dar keemn de annern to Fot un hoch to Per',
O weh! dar ſtunn de Buern darachter un davōr.

Zuchhei! dat wurr en Dōſchen wul op de blanken
Reegn!
De Edeluid und Mitters, ſe fulln dar, als de Fleggn.
Dat wurr en Hau'n un Slachten! dat wurr en Angſt un
Not!

De Viten leegn to Gupen, de Hamm, de ſwūmm in Blot.
Un als de Nacht vun'n Weſten ſo dūſter un ſo grau
Tog öwer't Land herōwer un brōch den Dag to Rau:
Wa mennig Og weer ſlaten! wa mennig Hand weer
fold!

Wa mennig Leben laten vun Junge un vun Old!
Dar leegn vun'n riſſten Adel veerhunnert wul op't
Feld;

Herr Hennike vun Limbeſ, de Herrn vun Ahlefeld,
Herr Heinerich vun Siggen, den Graf ſin Feldmarſchall,
Wulf Bogwiſch un ſin Kinner, — acht Sōhns, — ſe leegn
dar all! —

Dat weer dar in de Hamme de frien Burn ehr Wart;
Se ſtern Oswaldus-Abend, ſe ſungn dar in de Kart:
„Wi ſchōlen Gade lowen, de heuet unſe Land,
So gnediglich behōdet mit ſiner vordern Hand!“

VI.

Fru Pogwisch.

(Nach der Schlacht in der Gamme.)

Dat gung vun een to'n annern,
Dat harr keen Mensch sit dacht:
De Burn, de hebbt den Grafen sla'n,
Verlaren is de Slacht.

De Graf, de keem um't Lehen,
Un all sin Edelüüd;
Wa ween'n un jammern alltomal
De Fruns un ock de Brüüd.

Man een, de kunn ni klagen.
Man een, — de kunn ni ween'n;
Un weer doch mit ehr Leid un Qual
Ganz moderseeln alleen.

Acht Söhns! — wa weer't en Moder!
Se leet se alle acht!
Se leet dar ock den Vader noch
Mit trecken in de Slacht.

Un als de Baden keemen,
Un als se ehr vertellt:
Acht Bröders fulln för't Baderland,
Un jedereen als Held;

De Vader bleev man öwer,
De eenzig vun de negn,
Jüm gude Mann, — mit Jüm alleen
Dat harte Leid to dregn.

Dar swor se hoch und hillig:
Un kummt min Mann alleen,
Un fulln un' Rinner alltomal,
Will id em nümmer sehn!

Sett he sin Söhns verlaten,
De fulln för't Baderland,

Un söch ni sülsen den Helvendod,
Weer't ewig Schimp un Schand!

So mutt ick vun em laten,
Ick mutt't vör luter Schann;
En Bader, de ni heter is,
Is nimmermehr min Mann!

Un langsam keem en Wagen,
De bröch so still und sacht
En dodenranken Edelmann
Wul ut de Hammer Slacht.

He leeg so still to slapen,
So bleeklich un so rot,
Un dör' dat Stroh und dör' den Wagn
Driüpp op de Eer sin Blot.

Dat weer Herr Wulf, de Gude,
Den se ehr bringen wulln;
He harr sin doden Kinner rächt,
So lang bit dat he fulln.

Dar reep se lud un fröhlich
Un seeg wull Leend' em an:
Herr Gott, ick dank di dusendmal!
Du geevst mi Ehr vör Schann!

Wo is en Fru so glücklich,
So glücklich, als ick bin?!
Ick geew se ja för't Waderland
All negn mit Freuden hin!!

* * *

So sprok in olen Tiden
En dütsche Edeldam;
Un weestst du ni, wasüeck se heet?
Fru Bogwisch is ehr Nam!

VII.

Das Begräbnis.

(Nach der Schlacht in der Hamme.)

Un als de Slacht vöröwer weer, dar weer de Hamme
so rot,
In Hüpen leegn de Biken 'rum, un gräsig grin de Dod.

Se leegn to rötten öwerall, keeneen wurr ünnergravn,
De wilden Tiern, de schulln se hebhn, — dat harrn de
Burn ehr laot.

Wa schreegn de Kreihn, de swarten Kreihn, un flogn
darop hendal,
Un abends keemn de Böfs ut't Moor und fleeken sich
an't Mahl.

Dar keem vun't Holsten unvermot en Dagg vun swarte
Munn,
De harrn den Weg dö'r Busch un Feld bit na de Hamme
funn;

De weern so witt, de weern so bleef, so hillig un so
frain,
De sä'n: uns' Herrgott hett uns schickt, de Biken to be-
grabn.

Dar meen' de Burn: denn lat se't man; — se müllt
de Doden ehrn;
Wer dörf dar ocf de Klosterfrun ehr eenzig Bed verweh'n?!

Un mank de Doden still un bleef, de Ogen vull vun
Tran,
So hebht se trurig öwer't Feld herum to söken gahn.

Se hebht mul jammert, hebht mul weent, — de Burn,
de sä'n keen Wort,
Se drogen still den annern Dag de leewen Doden fort.

Dat weern de smucken Edelfrun, dat weern de jungen
Briid;
Beer hunnert haln, als Munn'n verkleedt, ehr doden Edelüid!

VIII.

De Slacht bi Hemmingsted.

(1500, Febr. 17.)

„Güſtern weeren ſe alle ride,
„Nu ſteden ſe hier in dem Siede;
„Güſtern da vöreden ſe en hogen Moot,
„Nu hadden ehn de Raven de Ogen ut!“

Altes Siegeslied.

Unſ' Herrgott ſtraft den Dvermot,
Unſ' Herrgott hett de Macht in Hann;
Un ſünd de Groten noch ſo grot,
Un noch ſo dull dar gegenan,
Se fallt, wenn He ſta vun ſe kehrt,
Sin Arm, de bricht de dickſte Red';
Dat hett den Dän' am beſten lehrt
De Slacht bi Hemmingſted.

Herr König Hans vun Dänemark,
De tog mit all ſin Macht herut;
He harr in'n Sinn en böſes Warf,
He trach na unrecht Hab un Gut.
So keemn ſe an, als keem de Flot,
Un gegn de Friheit gung de Krieg,
Se drömn dar all in'n Dvermot
Vun Büte un vun Sieg.

De grote Garde tog vöran,
Un Junker Glenz ſo hoch to Per';
Un nöſt noch dörtig duſend Mann
Vun Dän' un Holſten achterher.
Graf Friedrich ock un all ſin Bild
Togn mit, den Dänen bitoſtahn,
Ut Luſt na Geld un rife Büte
De Buern dot to ſla'n.

Vun Möldörp leep, wat lopen kunn,
Un wat noch bleev an Jung un Old,
Un wat de grote Garde kunn,
Dat ſlep ſe 'rut, dat maſ ſe ſold.

So slogn se öwer hunnert dot
Un Kinner, ole Lüüd un Frun,
Un langs de Straten stunn dat Blot,
Wa weer't en Angst un Grun!

In't Kloster tog de König 'rin
Un leet de Doden Dode we'n,
Un kehr sich nich an alle Sünn,
De rund herum sin Dänen de'n;
Dar seet he mit de Herrn to Rat
Un rau sich ut un leet sich Tid
Un de' sich gut bi Wien un Brad'
Dree vulle Ebenlid.

Un Carsten Holm, de bo' de Hand, —
Fui! — ewig Schimp un ewig Schann
Op so een, de sin Vaderland
Berraden un verkopen kann!
Un König Hans versproft dafür
Sloß Zielenborg, als Lohn in Gnad.
So kreeg he allns, wat wichtig weer,
To meten dö'r Berrat.

Dar wurr dat wul de höchste Tid,
To hölpn, eh' de Hölp to lat;
Dar keemn se all vun wit un sit
Bi Dufenddiuwelsswarf to Rat.
Wer weer dar nu, de hölpn kann
Ut all de Not dat Vaderland? —
Dar weer man een! — se harrn em funn, —
Se heet Wulf Isebrand.

Wulf Isebrand dat weer en Mann,
De harr noch all sin Dag ni grut;
De wuß, wat ock de Swache kann,
Wenn he op Gott, den Herrn, vertrut.
Un weer de Fiend ock noch so stark,
Un weer de Hur ock noch so schwach,
Wulf Isebrand sin Risenwarf
Dat stunn den annern Dag.

Bi Hemmingsted dar stunn de Schanz,
Un in de Schanz dreehunnert Mann,
De wulln dar wagn den Isendanz
Mit König Hans, wat slog dat an!

Dreehunnert Buern gegn so veel!
Gegn dörtig dusend vun de Dän;
Wer doch noch, dat bi so'n Verschäl
De Sieg weer möglich we'n?!

Den drünnen Dag, des Morgens fröh
Dar togn se all de Masch henlant;
Vun'n Heben störm de natte Snee,
Un alle Gröben stunn dar blank;
Doch weern de Gröben noch so vull,
Un weern de Weg ock noch so mör',
Un gung dat noch so deep un dull,
Se Inedn dar doch hindör'.

Nu wahr di, Bur! — nu kummt de Gard!
Un wo se kummt, dar sett dat Blot!
Un wenn mit jüm keen Wunner ward,
So sünd jüm all vunabend dot!
Wi fret jüm op mit Mus un Mann!
So heeln se för de Schanz un schreegn,
Dar jat de Bur dat Pulver an
Un leet de Kugeln fleegn.

Bums! — Knall! — un Fall! — denn allemal
Reet jedereen en Vock hindör',
Un wo se flogn un slogn hindal,
Sack forts en ganze Keeg to Ger.
Vun vörn herin, na achtern dör',
So freet de Dod de vullen Keegn,
So fulln de Ritters, fulln de Ber'
Dohopen, als de fleegn.

Herr König Hans harr ock Kanon'
Un Rüd, to pliern un jü'n un ladn,
Un Pulver nog un blaue Bohm,
Dat Scheeten wull man blots ni gahn; —
Denn jümmers duller slog de Snee,
Un jümmers natter wurrn de Fenn',
Un als se scheeten wulln, — — o weh!
Dat Pulver wull ni brenn!

Dar reep de Junker: Dat se stahn!
Hier is för Kugeln ni to durn;
Wi wüllt de Düwelschanz umgahn
Un denn vun achtern op de Burn. —

Un rechts un links, to Fot un Ber',
Bischurns bit övern Kopp herin,
Gung't nu de vullen Gröben dör'
Na beide Siden hin.

Un twee mal brot de Bur herut,
Un twee mal muss he wedder fehrn
Un hal sid wul en blöddig Snut
Un kunn de grote Garr nig lehrn;
Dar keemn se denn to'n driitten mal,
Dreehunnert, — — kann dat möglich we'n ?
Op dörtig dusend Mann hindal
Un slogen doch den Dän'!

Wulf Isebrand, als eerste Mann,
Weer od de eerste an de Keeg,
Sin grote Eyt in beide Hann,
Un wat he drop, dat full un leeg.
So brot he Vot, so maß he Bahn,
So meih he allns to Föten dal;
He kunn dar sla'n so gut als ra'n,
Wa weer't en General!

Un siih, wa weih't an Wulf sin Sit
In Storm un Snee so hoch de Fahn! ?
Nu wahr di, Garr, — dat's hoge Tid,
Sühst du wul dar den Engel stahn ?!
He steiht dar hoch in'n Hilligschien,
Wul wit to sehn bit in de Feern;
Dat's Junfer Telsch vun Wollersten,
Unf' smuckst' un beste Deern!

Un Junfer Telsche wit keen Fot
Un stunn dar, als en Iseemann,
Wul Kraft un Mot in Blot un Dot
Un heel de Fahn in beide Hann;
Nu wahr di, Garr! — de Bur, de kummt!
De Bur, de will di utbetaln!
Un wo he kummt, dar is he plump!
Di schall de Deuwel haln!

Barfot un mit en Klüwerstocß
Un mit ehr Eyt un Hellebard,
So sprungn se öwer Gröv un Vot,
Mit Schit besprütt, vun Pulver swart;

Un rügg- un vörwarts, hen un her,
So sprungn se lustig alltomal,
Un slogn un stötten Mann un Per'
In't blanke Water dal.

Dar keem de Junker Slenz heran,
In Ijen ganz bit övern Kopp;
De grote Reimer weer sin Mann,
He neehm dat mit den Junker op;
He sprunq heran, — he hau em vör
Sin Hellebarde frumm un scheef,
Den dicken Panzer dör' un dör',
So dat se steeken bleen. —

Un Reimer reet mit all sin Knö!
De grote Junker röhr sich ni';
Dar keemn dar vun de Burn noch twee
Un stunn den Wiemersteder bi.
Se reeten all, so dull se kunn,
De Hellebard heel fast in't Stahl, —
Un eh' de Junker sich besunn,
Weer he vun't Perd hindal.

Un eh' sin Swert heruter weer,
Harrn em de Burn den Nest all da'n;
Dar leeg he kopplangs an de Ger
Un blött, als weer dar'n Offen sla'n;
Se dösch en frisch em op de Nack,
Un als se em den Bregen klövt,
Dar stötten se mit Sack un Pack
Em in de deepste Gröv.

Nu wahr di, Hans! — din Jörn is dot!
Nu wahr di, Garr! — nu geht di't slecht!
Dör' alle Gröben keem de Flot
Un streef dar öwer Weg un Steg.
Se hebbt de Slüsen apen pannt!
Nu wahr ju man! — o, weh! o, weh!
Dat de' de Bur! — he reep in't Land
Do Hölp de wilde See.

Dar harrn se nog, dar weern se klar,
Dar gung dat öwer Hals un Kopp;
De eenen hier, — de annern dar, —
Un achteran de Burn darop!

Un jümmers höger steeg de Flot,
Un jümmers duller streef dat Blot,
Un jümmers gröter wurr de Not,
Un gräfiger de Dod!

Nu schont den Mann! un sla't de Per'!
So reepen se vun mit un sit,
Denn ward se wild, — denn brennt se dörr'
Un smit de Ritters in de Schit.
Un li't de Herrn eerst op de Snut,
Denn schont de Per' un slat den Mann,
Denn is de sure Arbeit ut,
Denn fangt dat Plünnern an!

So wurr dat maft, so wurr dat da'n;
Se keemn um't Leben alltohop —
Zuchhei! wa hett de Bur se sla'n!
Un wat ni sla'n wurr, dat versop.
Bi Dufend hebbt de Vifen drehn;
Dat ganze Heer gung ganz to Grunn,
Un König Hans, de keem man ebn
Mit't Leben noch darvun.

Un harrst du nöst de Büte sehn!
De's gar ni to bereken we'n; —
Se slegen Gold un Edelsteen,
Se hunn de Hunn an golden Redn,
Se gungn to sammeln Dag und Nacht;
Negn Fahns! — wa weer't en Ehrenlohn!
Un König Hans sin ganze Pracht,
Sin Swert un golden Kron!

So wurr dar straft de Dwermtot;
Unj' Herrgott hett alleen de Macht!
So kem dat ganze Heer to Dod
Wul in de Hemmingsteder Slacht;
So hebbt gegn dörtig dufend stahn,
D r e e h u n n e r t Burn mit Isebrand;
So wurr de dän'sche König sla'n,
Un fri dat frie Land!

IX.

Heinrich von Zütphen.

(1524, De3. 11.)

De Wächter geiht un röppt op een,
Ganz Müldörp liggt to slapen;
Keen Hand vör Dgen is to sehn,
Keen Husdöhr steiht mehr apen.
Wat tüggd denn dar herop de Strat
So still, als weern't Gespenster?
En Lücht vöran, — na't Pastorat
Un sachen dö'r dat Fenster? —

Nu geiht de Döhr, — nu ward dat Lud,
En Poltern un en Larmen.
Zwee Menschen stöt un slept se 'rut
Un sla't se ahn' Erbarmen.
Dar meer keen Hölp, keen Rettung mchr,
Dar wurr keen Gnad mehr geben;
De Fremme mit de fremme Lehr
Schull't büßen mit sin Leben.

Half nakelt — un in Is un Snee
Un blödig allermwegen
Sett dar Herr Boje op de Knee
Um Broder Heinrich legen;
Dat röhr se ni; — se leeten man
Den Preefter wedder lopen, —
Den annern awers bunn de Hann
Se mit en Strick tohopen.

Un vörwärts gung dat in de Nacht,
Verhöht von alle Siden;
Un Stot um Stot, — un Schlag um Schlag,
Wat muss Herr Heinrich liden!
Barfot un in de dullste Kiill
Gung't wider, jümmers wider;
Herr Heinrich folgt ehr bleek un still
Un bev' an alle Glider.

Un ob he stöhn, un ob he blött,
Se hörn ni na sin Klagen;
Un sach he mal, so wurr he stött,
Un full he, wurr he slagen.
In Möldörp leep Herr Boje 'rum
Un klopp se ut de Betten,
Sin Fründ vun't Evangelium
To hölpn un to retten.

Doch ehr se keemn, weer't all to lat,
Sich in de Sat to mischen!
Dar harrn se all de Geest tofat,
Dat Swinmoor leeg dartwischen. —
So keemn se seker mit em an
Op egen Grund un Boden,
Nu hölp di Gott, du arme Mann!
Wer meer sich dat vermoden!

He sach tohop, bedeckt mit Wunn,
He fleh se um sin Leben;
Dar wurr he achter'n Bersteert bunn
Un als en Slachweh dieben.
Bun babn de Regn, — un nerrn de Sneer;
Dat wurr en grulich Weller!
Un in de Heid dar smeeten se
Em in den deepsten Keller.

Un in de Heid des Morgens lat,
Wul op'n Markplatz buten
Dar weern se um sin Dod to Rat
Un kunn sich nich entsluten;
Dar schreeg dat Volk: „In Dümels Namm
„Tom Füre to! dat hüden
„Wi so därför to Ehren kamm
„Di Gott un alle Lüden!“

Un ut'n Keller togn s' em 'rut
De Straten langs vun Heide;
Dar harrn se'n Sünderhupen bu't
To Osten op de Weide.
De Schinner slep em hen to Ste',
Wat heel he ut, wat lee' he!
He sweeg un sohl de Hann un be':
Dein Wille, Herr, geschehe!

Süh dar! wat löppt un drängt sich dör'
Un schriggt in Angst un Rötten?! —
Wieh' Junge is't, vun Möldörp her,
Se fällt de Herrn to Fötten;
Se beed wul all ehr Gut un Geld,
Se lett sich slagn un stöten
Un kann för allens in de Welt
Dat Unglück doch ni möien.

Nu wurr he knewelt, wurr he bunn;
Un rügglangs op en Ledder
Le' he den Dod twee vulle Stunnn,
Un jümmer's lev he wedder.
In'n Regen wull dat Für ni brenn; —
Noch he' Herr Heinrich lisen;
Dar ma' dar'n Smid de Qual en Enn
Un slog em mit sin Ißen.

De Schlag weer fast! he drop em gut!
Uns' Herrgott mag't vergeben!
Dat Blot dat störrt, — un ahn' en Sud
Swev still de Seel na'n Heben
Den annern Dag bi Spel un Danz
So hebht se em begraben;
Wat weer darbi?! — he harr sin Kranz,
Sin Kranz ja all dar haben!

X.

De lehte Fehde.

(1559, 1–14. Juni.)

Un Adolph schreev
Den Fehdebreef
Un geev ehr kund sin lehte Will:
He wull dat Land bedwingen.
Herr Ranzau söhr de Truppen an:
Gegn dree un twintig duusend Mann,
Un keem de Deuwel nich in't Spill,
So schull dat wul gelingen!

Kön'g Friederich,
Dat's liderlich!
Weer noch din Vader König we'n,
He harr dat nümmer leden.
Du leest de Herzög frie Hand
Wi all ehr Sinn un all ehr Schand,
Un keemst gar sülb'n noch mit din Dän',
Dat frie Land to leden!?

Na Geld un Ruhm
Trach Wallerthum,
Trach Anton, Graf vun Oldenborg,
Un Reimer, Herr vun Walle,
Un alstohop ut dütsche Hüß'! —
Darto de Herr vun Schönemies,
Un oc de Herr vun Blankenborg,
Un Diederich vun Halle.

Nu wehr di, Bur!
Un do' di sur!
Un sla' de Dän' un Holsten dal;
Du muß di mit ehr meten!
Söbn dusend is en lüttje Tall!
Doch wat du kannst, dat weet wi all,
Dat freegn se gut dat letzte mal
Wi Hemmingsted to weten!

Wul vun de Stör
Dar keem'n se her;
Splet Herring muß vöran to Fot
Un muß den Weg ehr wisen.
He schick sin Landslüd heemlich Bad:
Wo schüllt se hin? op wat för'n Strat?
Jek bring se jüm! — denn maft se dot
Mit blaue Bohn un Nsen.

Doch keem sin Rat
De Burn to lat,
Un Feldherr Ranzau weer to slau
In dat, wat he beslaten.
He leet för't eerst de Zielenbrügg
Un denn de böse Hamm den Rügg
Un keem dar vun de Giefelau
Ganz ann're Weg' un Straten.

Den ölnten Dag,
Um Merrennacht
Dar heeln se ünner'n Galgenberg
Bör Möldbörp alltohopen.
Un als de Dag man eben grau,
Dar fero dat Blot den Morgendau,
Dar gung dat dull, dar gung dat arg,
Dar wurr de Storm all lopen!

Se greepen an
Wul alle Mann
To liker Eid, dat ganze Heer
Mit Hellebard un Lanzen.
Un Bartelt Peters bo' de Hand,
Verra' för Geld sin Baderland, —
Un bröch den Fiend bi Gesel dör'
Bit an de Norderschänzen.

Dree vulle Stunn, —
Dar harrn se wunn,
Dar slogen se de Burn torügg,
Dar muß de Stadt sich geben.
O weh! dar keem de grötste Not,
Dar öv' de Fiend sin Övermot;
Un wat ni leep un wat ni flüch,
Dat bröchen se un't Leben.

De Lifen swimmn
In't Blot herum;
Un överall weer Gru'n un Mord
Un nig als Weh un Klagen.
Un dochden harr de Bur noch Mot!
He fat vun frischen wedder Fot,
He sett sich fast bi Ammerswurtch
Un wull dat noch mal wagen.

Wat hölp de Mot
Och noch so grot?!
De Fiend, de harr de Övermacht,
De Swachen müssen wiken; —
Se heeln wul Stand, se greepen an
Un stunn bit op den lezten Mann,
Un als vöröwer weer de Slacht,
Dar leegn dar nig als Lifen.

Nu gung dat fort
Mit Kov un Mord;
Brunsbüttel full ehr in de Hann,
Keen Rettung weer to hapen.
De Bur muß jümmers mehr torügg,
So kreegn se ock de Zielenbrügg,
Un als se keemn bi Aubrügg an,
Dar leeg de Heid all apen.

Gerrgott, erbarm!
Wa wurr't en Larm!
Wo schüllt de Fruns un Kinner hin?!
De Kranken un de Swachen?!
Se schreegn, — se leepen hin un her,
Doch nargns en Sted, wo't seker weer;
Un kummt de Fiend na Heid herin,
So lett he allens slachen!

Wat hölp dat all!?
Un meer de Tall
Ock noch so lütt, — se muß herut,
Dat Leben intosetten.
So veel se warn kunn, — alltomal,
Se togen na de Aubrügg dal,
Un Fruns un Kinner, Hab un Gut
Bör Fiendeshand to retten.

Dat weer en Elach
Den ganzen Dag!
Lein gegen een! — un doch en kunn
De Dän' den Burn nix lehren;
Un wurr de Fiend to Fot, to Ber'
Ock jümmers dichter, jümmers mehr,
Se wiken ni, — se slogn un stunn,
Als wenn se isern weeren.

Gerst als se leeg,
De lüttje Keeg,
De hier so modig stahn un sla'n
Un hier ehr Blot vergaten,
Dar weer de Dän' vull luter Freud,
Dar weer de Heid vull luter Leid,
Dar harr Herr Kanau frie Bahn
För König un Soldaten.

Doch in de Stadt,
Wer dach sich dat?!
Wat Friheitsleed' ni maken kann!
Dar seeten se to Luern.
De Dän' un Holsten togen 'rin,
Se weern dar ock man eben binn,
Dar greep se forts vun frischen an
De lezte Handvull Buern.

Un allerwegn
De Kugeln regn
Op Dän' un Holsten ahne Gnad,
Dat se koppeister flogen.
De Dag, de wurr Herr Kanau düer;
En faste Schanz weer jede Mür,
Un jede Strat en Barrikad,
Wo Mann gegn Mann se flogen.

Dot! — oder, — Knecht! —
Dar wif' eerst recht
De frie Bur sin Friheitslust;
Keen Handbreet wurr vergeben.
Un slogn se sich ock nümmer fri,
Se stunn doch fast un wiken ni,
Un jede Schritt na vörwärts kost
Den Fiend en Menschenleben.

Wul öwer'n Fot
Stunn dar dat Blot
Un streef in'n Strom de Straten dal,
De vull vun Dode leegen.
Wohin de Fiend sich wenn un fehr,
Dar wurr he sla'n, dar kreeg he Smeer,
Un Beer' un Menschen alltomal,
Se störten, als de Fleegen.

De Feldherr seeg,
Dat gung se leeg;
Bi Sunnert gungn se öwer Stür,
De Sieg stunn all in'n Sticken.
Dar hatt he'n Plan, — un de weer gut,
Se kommandeer: herut! herut!
Wat wi ni kinnt, — dat deit dat FÜR,
Denn schall dat Spill wul lücken

Un als he't segg,
Dar weern se weg,
Dar weern se rutgahn alle Mann,
Un nargns en Lud to hören.
In'n Ogenblich, — dar harrn se't da'n,
Dar stunn op Heid de rode Hahn!
O, weh! — dat sung dat ebn so an,
Als mal in Oldenwören.

Dat flusch un brenn
Un alle Gnn;
De Hüser fulln in eener Tour
Koppöwer un koppünner.
Un jümmers mehr gungn öwer Stür,
Un jümmers duller wurr dat FÜR,
Nu hölp di Gott! du arme Bur,
Un hölp din Fru un Kinner!

Dat weer en Not!
Dat wurr en Dod!
De Wulken weern so hell un rot,
Als brenn de Heben baben;
Und doch en noch desülwe Not!
Und doch dat Hart noch ebn so grot!
De Bur, de stunn, — de Bur, de schot,
Bit em dat FÜR begraben! —

Ut weer de Slach;
Dar swunn de Dag,
Dar keemn de Steerns so hell un klar,
Un öwerall weer Frieden.
Wul nargns en Lud dör't ganze Feld,
Un rundherum de ganze Welt
So ruhig un so wunnerbar,
Als leeg se still to beden.

De König steiht
Un kiek na Heid;
Wo siind de Burn? — he seeg se geern; —
Wo Fruns un Kinner bleben? — —
De Abend is so still, so schön;
De Wachtel locht, — dat Saatwill blöhn; —
De König — trurt! — — un in de Feern
Stiggt lij' de Not na'n Heben.

XI.

De Lehnseed.

(1559, Juni 20.)

Se leegn dar to slapen so still un so bleef
Öwer't Feld, als de dalhauen Böm;
Un de Gurken, de sungn ehr den Graffgesang, —
Un de Summer, de streu ehr de Blöm.

Dat Land weer erobert; — in Trümmer leeg Heid;
Un de dar an't Leben noch weern,
Wi Loh op de Koppel, dar dreebn se se hin, —
Beer dusend, — un leeten se swer'n.

Se weern so ruhig, — se sä'n keen Wort;
Un doch so vull Kummer un Weh!
Un als de Prester dat Leeken ehr geev,
Dar sacken se all in de Knee.

Dar gung wul de Boffen, — dar slog wul dat Hart,
Dar stunn wul de Ogen vull Tran!
Dar wünsch sich wul mennig een nix, als den Dod
Un nümmermehr optostahn!

Un se wanken na Hus hen, — so still, als se keemn;
So still, als se kneet harrn bi Loh; —
Un se bröchen ehr doden Bröders to Ger —
Un de Friheit, — de Friheit darto!!

Ole Döntjes.

I.

Blinnemöm.

Wohen? — To Jahrmarkt! kumm gah mit,
Denn's just dat Dreeblatt vull!
Dree Studiosen weern't: Herr Witt,

Herr Wipser un Herr Bull;
Herr Wipser lehn ut't Fenster 'rut
Un blas den Damp sick in de Snut.

De feil of noch als driitte Mann,
Bi sowat jümmers dar.
Den Slaprock 'rut — de Steweln an,
Un wuppdi! weer he klar;
Un smidig, als en Regenaal,
Wipps he de krumme Trepp hendal.

Un Arm in Arm, Got in de Nack,
Mascheern se ut de Stadt;
Du harrst se holn för Bettelpack,
Harrn se de Brill ni hatt;
Dree ole Knäst! — tein Jahr studeert, —
Un dochen nix als Undög lehrt.

Dar fahr keen Bur, dar leep keen Knech,
Se müssen em vertörn;
Nix als Standal den ganzen Weg,
Un keem mal'n lüttje Deern,
De ock vundag to Jahrmarkt wull,
So maken se ehr splitterndull.

Dat Karkdörp harrn se bald tofat,
Dar gung dat lustig her;
Zuchhei! nu sungn se langs de Strat,
Mank alle Lüüd hendör',
Un wo de golden Wiendruw hung,
Dar weer't, wo se herinner gungn.

De Gastweert awers vun de Druw
Beer slau, dar schaft du lurn!
Se kreeg se in sin beste Stuw,
Wat schulln s' ock mank de Burn?
De Herrn, de weern ja ut de Stadt,
Un denn mit Brilln! — dat sä' all wat.

Se Wipser! pisseln Bull un Witt,
En Lüttjen un'n Glas Beer;
Wi hebbt ni veel Moneten mit,
Man jo un jo ni mehr!
Herr Wipser awers fast un stiv
Stunn op sin Stück: eerst wat in't Lid!

De Deuwel hunger hier vundag!
Dat weer en smucken Jur!
Mi is all krumm un scheew de Mag,
Biin hungrig als en Lur,
O, Bull un Witt, wa dumm, wa dumm!
Wi lat en figen Varen brumm'! —

Un darmit reet he't Klockentau; —
De Kellner sprung herin;
Süh dar, Herr Klas, — en Braden gau,
Un ock dree Buddel Win!
Schampanje-Win! versteihst du mi?!
En gudes Drinkgeld lohn't för di!

Un Klas, de sprung un deck den Disch
Un slep den Win heran;
Un unise Dree, de gabeln frisch
Un stötten lustig an
Un sopen schier, als weer dat Tee —
Un feddern noch mal lustig dree.

Un noch mal dree gungn glatt hendal,
Da wurrn se endlich satt;
He! Muschii Klas, deck af dat Mahl!
Segg an, wat hebbt wi hatt?!
Un Klas, de leep, un Klas, de slep
Un dach in'n Drom noch nich an Kneep.

Un Klas, de rekt: för Bradn un Win —
Lein Daler is de Zech; —
Nöst deck he af un bröck na Trin
De Schötteln wedder weg;
Ach, harr he ahnt, wat binn passeer,
Als bi de Kösch he buten weer!

O weh! sä'n lisen Bull un Witt,
Du, Wipser, muß betaln!
Dat wull ick geern, alleen wamit?
Bun nix is nix to haln!
Hier is wul düer de gude Rat,
Jä heff eerst recht nix op de Rat!

Nu sinnt he eerst un grüweleert;
Mit eenmal lacht he lud;
Jä heff en Plan, de is wat wert,

Ja, ja! dat Dings is gut!
Allns, wat jüm quält, man her to mi!
Wat gelt de Wett, ic ma' uns fri!

Un wedder reet he't Klockentau,
Un Klas sprung in de Döhr.
Ge, Muschü Klas! du bist ja slau,
Nu kumm mal eben her;
Wi striedt uns hier all lang um wat,
Du kannst uns hölpen, — wullt du dat?

Gewiß, gewiß! dat will ic gern!
Wiß ic man blots, wasi'd?
Ja, leewe Klas, dat schast du hörn
All gliks in'n Ogenblick.
Nu, paß mal op! — hier mank uns dree,
Verstah mi recht! — de Sak is de:

Herr Witt will allns alleen betaln,
Un dat will oc Herr Bull,
Un dat, — mi schall de Deuwel haln! —
Is't juhr, wat ic oc wull!
So striedt wi dree uns um de Ehr,
De keener gönnt den annern mehr.

Mi dünkt, wi kunn dar denn um speln;
Wakeen sin Willn frigg, Klas,
Mit Blinnemöm de Sak verschäl'n,
Denn giff't tolez noch Spaß!
De Stuv is rüinig, grot de Dehl,
Dat paßt ja recht för so en Spel.

Ich binn min Taschendorf di vör,
Dat's dicht un fast un gut, —
Un teh di nöhen hin und her,
Denn grippst du een herut,
Un de toerst sich gripen lett,
De is't, de hier den Börtogg hett.

De schall betaln, de hett de Ehr,
Fein Daler, — un darto
En ganzen blanken Daler mehr
För unse Blinnekoh;
Un is di't nu so recht, — so kumm,
Denn binn ic di min Snuppdof um.

Herr Wipser bunn sin Dot em vör
Un fat em an; nu kumm!
He trock em dree mal hin un her
Un drei em söß mal 'rum;
Süh jo! — nu geiht dat los, hallo!
Un heft du een, — so hol em jo!

Un Klas, de grabbel, Klas, de greep
Un kunn ock gar nix sehn,
Un Klas, de snübbel, Klas, de leep
Un stött sid Arm un Been;
He grapps un greep, — doch jümmers slech, —
Se witschen jümmers vör em weg.

Op eenmal maß Herr Wipser Stopp
Jüst bi de Fensterlink:
He maß ganz liß dat Fenster op
Un geev de annern 'n Wint;
Un een, twee, dree, — sett he hindör';
Un muppd! — stunn he butendör.

Ei, ei! de Kattensprung gefull
De annern beiden gut;
Dat dur ni lang, dar sett Herr Bull
Ock lisen all herut,
Un fort darop keem ock Herr Witt
Un maß datjülwe Kunststück mit.

Un Klas, de grabbel, Klas, de greep
Un kunn ock gar nix sehn,
Un Klas, de snübbel, Klas, de leep
Un stött sid Arm un Been.
Wurr he tolez ock ganz lasprat,
Kreeg lükens he doch keen tofat.

Un Klas sin Herr, de schellt un brummt
Un slött vun'n besten Gnn:
Dat he sin Deenst vergitt, wa kummt't?!
Wo sticht de Gjel denn?!
Ja löv, unß' Herr, — seggt Trin, he is
Dar in de Achterstuw gewiß.

Un darmit störrt sin Herr de Döhr
Ganz splitterrasend dull,
Doch Klas, de grabbel jüst davör

Un pack em forts bi'n Bull. —
Ho, ho! ho, ho! lacht he un prahl,
Dar heff ick den, de allns betalt!

II.

Hans Sinnerk.

Hans Sinnerk weer en groten Cleef;
Hett je en Cleef de Arbeit leev
Un leev sin Fru un Kinner?!
Dreebn anner Lüid in't Feld de Plog,
So dreev Hans Sinnerk rum in'n Krog,
Spel Dreekart, — smöt un slöt un log
Un spöl sic fix een'rümmer.

Dat's feter nog, — wenn't so eerst steiht,
Dat Hab un Gut kopperster geiht
Do'n Arger un Verdreeten;
Un sleuten gung ock bald, o weh!
De Fort, de Schüffel, Hart un Leh,
Dat letzte Schap, de beiden Köh,
Hans Sinnerk kunn't ni möten.

Un leddig stunn de klittje Stall,
Dat Brod wurr knapp, dat Geld weer all,
Kantüffeln feiln un Rößen;
Dar keem de Esel an de Keeg,
De noch in'n Stall to hungern leeg,
Wat hölp dat all! gung't noch so neeg,
De Esel muß dran löben.

Hans Sinnerk harr den Halter fat,
Un tog den Esel langs de Strat,
So reisen se tohopen;
Un trurig gung dat Batt um Batt,
Se weern dat Leben beide fatt;
So keemn se na de neegste Stadt,
Dar will he em verkopen.

Un als de beiden bi de Wacht
So klötrig ankeemn, möd un sacht,

Un an ehr Schicksal dachen, —
Wat ward ut mi? — wat ward ut di? —
Dar seegn se ni, dar hörn se ni,
Un slarrn so hartbedrövt verbi,
Dat all Soldaten lachen.

Se kenne em wul, se wuffen't wul,
Hans Hinnerk sop sich geern mal vull
Un mak verrückte Fahrten,
Se wuffen't wul, he weer en Sleaf,
Un dat keen Bos em weer so leev,
Als dat, wat mal de Deuwel schreev
Op sößundörtig Karten. —

Dar weer so een, de weer en Baas,
De mak dar nig als Jug un Spaß,
De dach all glifs: juchheidi!
Den schast du mak de Dgn verschöl'n,
Dat he för ewig lett sin Spelu;
Du schast ni mehr in'n Krog 'ruinnöl'n.
Hans Hinnerk, töv, nu freu di!

He neehm vun sin Kamraden een
Un mak sich sachten op de Been
Vun achtern an de beiden;
Hans Hinnerk gung un grüwelseer,
Sin Esel slenner achterher,
Se keeten beid bedröv to Ger
Un dachen an ehr Leiden.

Un wuppd! kreeg he flink un gut
Den Esel ut'n Halter 'rut,
De Kerl verstunn sin Saken!
Un wuppd! harr he ebn so gau
Sin egen Kopp in't Haltertau
Un wuß den Esel ganz genau
Dat Lopen natomaten.

De anner awers bröch ganz sacht
Den Bur sin Esel in de Nacht,
Goit Bos, dat se em freegen!
Un als verschwunn de Esel weer,
Dar wull de anner och ni mehr

Un stött an'n Halter hin un her
Un ma' sich stätsch un egen.

Kumm, Esel, kumm! wat wullt du denn?
De Reif' de is ja glöck to Enn,
So lat di doch en treden!
De Esel awers sett sich op
Un will ni wider, tuch's un stopp,
Un als Hans Hinnerk drei den Kopp,
Beswög he meist vör Schreden.

Herrje! o weh! ne! — wat ich seh!
Dat is de Deuwel, den ich seh!
Nu friggst he mi topacken!
De Deuwel awers keet em an
Un fat em fründlich bi de Hann
Un sä; Hans Hinnerk, hör mi an!
Ich mutt mal mit di snacken.

Süh, malinst meer ich ock en Dur.
Harr gut min Brot un de' mi sur,
Ernähr min Fru und Kinner,
Dar wur ich awers nöst en Gleeß,
Harr Snapps un Karten gar to leev,
Verbröck min Hab un Gut un dreev
Uns all in't Glend 'rinner.

Dar stovv min gude Fru vör Gram,
Dar keem de Lüüd un pann' min Kram,
Weg neehmn se't all för Schulden!
Un denk di mal en Wunner an,
Wat ut en Mensch ni digen kann!
Dat hölp mi nix, — ich muß daran,
Un muß min Straf eerst dulden.

Ich seet in'n Krog un spel un damp
Un got mi just een op de Lamp
Un flök di, als en Snösel,
Op eenmal, — — rein, als mit en Wort,
Wo bleev ich af? — dar weer ich fort! —
Un nöhen stunn ich bi de Port
In'n Halter, als — — en Esel!

Un weest du noch? — du seegst mi dar,
Un klapps! so weer de Handel klar,

So harrn se di bedragen.
Op disse Wis' so kreegst du mi; —
Bundag ist just min Tid verbi,
En aanzes Jahr muß ic bi di
Mi 'rum als Esel plagen.

Dat weer de Straf för all min Sünn;
Gott Lof! dat'ck ni mehr Esel biin,
Nu will ic mi ock schiden.
Uns' Herrgott mak mi to'n Soldat,
Dar lohn't bischurns wat langs de Rat,
Dat's gut för een, de kasperat,
Un hölpt in alle Stücken.

Nu be' ic di, nu lat mi fri;
Wat niß ic ock? — du kannst mi ni
Als Esel mehr verkopen.
Un darbi hul he, als en Gör;
Dat gung Hans Sinnerk dör' un dör'
He meen: he kunn dar doch nig vör,
Un hul mit em tohopen.

De anner awers gung darvun;
Hans Sinnerk ween noch lang un stunn
Un kunn sich gar ni faten;
De Sak de gung em bannig neeg,
He weer ja lang all ebn so leeg,
Nu keem wul ock an em de Keeg,
Dat Leben to verlaten,

He leep na Hus, so gau he kunn,
Un beter sich desülwe Stunn
Dör' dat, wat em bedrapen.
De annern awers in de Wacht
Verköffen noch densülwen Dag
Sin Esel, — un de ganze Nacht
Wurr Karten spelt un sopen.

Hans Sinnerk, den't Geweten slog,
Gung nu sin Dag ni mehr to Krog
Un keem mit sich in'n Klaren;
He weer ni mehr bi'n Snapps to finn,
He spel ni mehr un de' keen Sünn
Un keem bi Lüttjen so dahin,
En Notschüllnk all to sparen.

De Schüllnt maß bald en Daler ut,
De Daler en Leindalerstut,
So heel he't smuct tohopen;
De Esel geev em'n gude Lehr;
Dat dur ock gar so lang ni mehr,
Dat he so krall all wedder weer,
Un kunn en frischen lopen.

Dar reift he malinst denn to Stadt;
Doch op'n Markt, wer dacht sich dat!
Wo se mit Esels togen,
Dar funn he richtig op en Haar
Ein olen Esel wedder dar;
Herrje! is't möglich?! is't denn wahr?!
Wat maß Hans Hinnerk Dgen!

Du leewe Gott! — dat kann een röhrn!
Ja, ja! ick köff di wirklich geern!
Ick dörf't man blots ni wagen;
Du warrst wul wedder nöst Soldat,
Hett di ni mehr de Deuwel fat,
Un süh, min Jung, dat weer doch schad',
Würr'ck um min Geld bedragen!

Un darmit söch he'n Esel ut,
Bun den he löv, de schick sich gut
Un maß keen dumme Fahrten. —
De anner keef em trurig na
Un spiz de Ohrn und schreeg: Ya!
Hans Hinnerk awers sä: ja, ja;
Dat kummt vun Snaps un Karten!!

III.

Herr Pastor un sin Klas.

Klas, kumm mal 'rin! — Herr Paster, hier!
Hör, Klas, wi möt dat ole Tier
Doch enblich man verkopen;
Klas hört dat an, — em wurrn de Tran
Darbi in beide Dgen stahn
Un langs de Backen lopen.

De ole Swatt, — dat weer keen Spaß!
De ole Swatt un Pasters Klas,
De harrn sid leev als Rinner;
Wat weer to do'n? — weer't noch so hart,
Doch beter weer't, he keem to Markt,
Als wenn em hal de Schinner.

Un als des Mornns Klas ut'n Stall
De veelen Lüüd to Jahrmarkt all
Seeg Iopen, ridn un jagen,
Dar seep he sid un schrap de Snut
Un schov de ol Kalesch herut
Un spann dat Verd vör'n Wagen.

'Kin steeg Herr Paster, ganz in'n Wig,
Vun blanke Dalers stramm de Büg,
En frisches Verd to Iopen;
Un hü! un ho! un hott! un hütt!
So fahrn de beiden Schritt för Schritt
To Jahrmarkt nu tohopen.

De ole Swatt funn bald sin Mann;
Dar keem so'n Kerl mit'n Knüppel an,
De Geldkatt ünner'n Mantel.
He slog darin, als weer he dull,
He ho' de veerdig Daler vull,
Un rutsch! — weer klar de Handel.

Klas Iewer af un bröch dat Geld,
Un nösten gung he in de Telt,
Huchhei! dar weer't en Leben!
Dar speln de Harfendeerns, — dat klung,
Als wenn de lüttjen Engeln sungn,
De Deutscher hal! — in'n Heben!

Se weern so slank, se weern so schier!
So modig all, un harrn ehr Tier!
Klas glup se an vun widen:
He kneep sid een, — un noch mal een, —
Un noch mal een, — bit dat he meen:
Nu kunn dat ni mehr liden.

Herr Paster in desülwe Telt,
Herr Paster weer en Mann vun Welt
Un darum doch keen Sünder,

Se hör dat Singn un harr sin Hög
Un doch an sin Studententög
Un spöl sîc sîc een 'rünner.

So seeten se dar alle beid
Un seegn den Jux un harrn ehr Freud
Hier in de Telt tohopen;
Dar sä Herr Paster: Klas, nu kumm!
Nu möt wi op'n Markt herum,
En anner Perd to kopen.

Dar leepen se wul hin un her
Den Markt hendör' mank alle Per',
En Handel aftomaken;
Ho! wat för Beer' — wa weer dat vull,
Un doch weer keen, de passen wull,
Dat Dings, dat harr sin Haken.

De Swatt to Hus weer gneterswatt.
Un disse harr en Teeken hatt,
Weer stief un ful in't Vopen;
He harr vör'n Kopp so'n lüttjen Steern,
Un darum wull Herr Paster geern
En annern Swatten kopen.

Dar dropen se toleht ehrn Mann;
Desülwe Kerl keem wedder an
Un kreeg se gau bi'n Kragen:
Herr Paster, gahn Se ni verbi
Un maken S' 'n Handel af mit mi,
Sunst warrn Se doch bedragen.

Ich heff en Swatt, — dat is en Perd!
So slank sin hunnert Daler wert
Mank Bröders, ahn' to leegen!
Ganz gneterswatt un ahne Steern:
En Perd! — Se schüllt sîc mal verfeern!
Wi wüllt uns ni bedreegen!

Ganz gneterswatt? — un ahne Steern? —
So'n Perd wull just Herr Paster geern,
Dat Tier, Klas, möt wi kopen.
De Kerl, de baller mit de Swep
Em um de Been, he kenn de Kneep,
Un leet em springn un lopen.

Smud opknütt weer de swatte Steert,
De Mahnhaar flecht, de Hacken scheert,
De Kerl, de weer keen Prahler.
Unf' Klas, de funn den Swatten gut,
Herr Paster kreeg den Büdel 'rut
Un geov de hunnert Daler.

Se spann em vör, — he schid sid gut,
Se jagn in'n Draff de Stadt herut,
Em örd'ntlich to probeeren,
Un nöhen gung dat Schritt för Schritt
Mit hü! un ho! mit hort! un hütt!
Em jo ni to strapzeeren.

Un als se nu to Hus ankemm
Uu Klas dat Sehntügg 'rüner neehm,
Dar mak de Swatt sid brösig;
Dar neih he ut'n Düssel 'rut,
Als kenn he all den Kummel gut;
Un dat, — dat weer doch dösig!

Un na de Blangböhr leep he 'rin
Un snöfer mit dat Berd dar binn,
Als snacken se tohopen;
Un ehr noch Klas mak gaue Been,
Dar weer all na de Kriupp alleen
De Swatt in Düstern lopen.

Dat weer denn doch so'n egen Saß,
De Klas gewaltig Koppweh mak
Un veel to grüweleeren;
Denn annern Morrn in'n Slaprock all
Muß forts Herr Paster 'rut na'n Stall,
Dat Dings to viseteeren.

Un als Herr Paster seea den Kopp, —
Dar gungu em forts de Dgen op,
Dar schreeg he manß de Kracken:
Herrje! un' oles swattes Berd!
De witte Steern is öwverteert!
Un pußt sünd blots de Hacken!

Dat hett so we'n schullt mit dat Tier,
Sunst stunn he ganz gewiß ni hier;
Dat kann een rein mal röhren!

Dar weer en högge Hand in't Spill,
Un wo uns' Herrgott anners will,
Dar möt wi Menschen hören!

Mu schall he ock bit an sin Dod
Bi uns vertehr'n dat Gnadenbrod
In'n Stall un op'n Unger;
O weh! dat weer en düren Spaß!
De Deuwel hal dat Handeln, Klas!
Un alle Hestep'ranger!

IV.

Klas Knip.

Klas Knip, de so dat ganze Jahr
To Marktdag op sin Schinnerfar
Mit Schrobbers un mit Bessens fahr,
De he sich snee' in't Moor.
Klas Knip weer'n Kerl op'n Plack
Mit Döntjes un mit Snöttersnack,
He harr dat fustdick in de Nact
Un fustdick achter't Ohr.

Un doch harr ock Klas Knip sin Plag,
He harr en Elephantenmag,
De jümmers knurr un jümmers frag,
Un dat weer keen Plaseer
För so een, als Klas Knip sin Stand,
Wo allns verdeent wurr mit de Hand,
Wo alle Middag reine Kant
Un Smalhans Kocksmaat weer!

Dar weer he malinst denn to Stadt
Un harr en schlechten Handel hatt
Un dach: vunmiddag snurrt di wat,
Wanebn? — is ganz eendo'n!
Un jüst, als he daröwer funn,
Wo he sin Kneep wul maken funn,
Dar harr he all den Rechten funn:
Herr Isak Levi Cohn.

Herr Cohn, — en Spizhov vun Cölör,
Stunn jüst mal'n beten buten vör

Un keef dar ut de Stratendöhr,
Als he des Middags pleggt.
Gudn Dag, Herr Cohn! — ei süh mal dar!
Dat paßt sück ganz verbeumelt rar!
He handelt ja mit alle Waar,
So als de Lüüd mi seggt.

Nu segg He mal, wat giff't denn Nie's?
Vör alln, wa steiht dat Gold in'n Pries!
Noch jümmers na de ole Wies'?
Jek dach, en beten mehr! —
Bischuerns hett man doch mal Glück! —
Nu segg He mal, wat kost en Stück
Vun disse Läng — un ehn so dick, —
So'n Stück vun'n Punder veer?

Doch, als ick seh, is't Middag binn',
Se dregt ja all den Braden 'rin;
Jek kann wul sacht en Goldsmid finn
Un krieg den Pries to hör'n:
Mi knurrt na dissen od' de Mag;
Gesegnde Mahlrid denn vundag!
Un nix för ungut ov min Frag,
Jek will ni länger stör'n.

Der Deutscher hal! ick meen, Herr Cohn
Den steeg de Goldfrag in de Kron!
Wat Middag! Middag! — ganz eendo'n?
Geschäft geiht jümmers vör;
Min leewe Fründ, dat weer mi leev,
Wenn He vundag de Ehr mi geev,
Un forts to Middag bi uns bleev,
Denn snack wie nösten mehr.

Klas Knip, de smunzeleer un dach:
Wah! dat is vun't rechte Schlag!
Nu hett't keen Not, nu friggst du sacht
Din Liv mal wedder vull;
Herr Isak Levi Cohn, de meen':
So'n Bessenbur, — — den dreihst du een
Dar is in'n Slump wat to verdeen';
Scheer du em man de Bull.

Un darmit kreeg he em tofat
Un tog em 'rinner vun de Strat

Un sä: dat Sten steiht parat,
Nu wes' He man so fri
Un nehm verleev, so als wi't fatt,
He süht, un' Disch is temlich naft,
En lüttjen Bradn mit Jngemakt,
Un denn en Glas darbi.

So'n Middag harr he lang ni hatt,
Un denn de Win! de glee' mal glatt!
Wat füllt sid Klas vun Dit un Dat
Nich allus op't Fatt tohop!
Der Deuscher hal, he gabeleer!
Un mak sin Siwardt alle Ehr;
Klas Knip, — de eet un drunk ni mehr, —
Klas Knip, — de freet un sov!

Herr Cohn, — de lang em jümmers hin
Herr Cohn, — de schenk em jümmers in,
Herr Cohn, — de harr dat gut in'n Sinn,
So weer em't grade recht!
Wenn eerst de Win wat höger stiggt,
Un he so'n lüttjen Schweizer frigggt,
Denn geiht de Handel mal so licht,
Denn sleit he't billig weg! —

Un als denn nu de Mahltid ut,
Dar wiß Klas Knip sid um de Snut,
Stunn op un tog sin Kloß herut
Un nehm den Hot fogar!
Ei, seggt Herr Cohn, min leewe Mann,
Nu kumm He mal mit't Glas heran!
Ni wahr? nu stöt wi eerst mal an?
Un maht den Handel klar.

Wa swar weer't noch? — wa dick? — wa lang? —
Is't temlich rein und temlich blank?
Un is dar ni veel Kopper mank? —
Jä köp dat allstomal!
Wo funn He't denn? — hett He't all lang?
Un is't en Klumpen oder'n Stang? —
Bring He't man her! — id lat mi hangn,
Wenn'd ni den Wert betal!

Jaaa! — seggt Klas Knip, — nnd feek em an,
Wat meent He denn, min leewe Mann,

Dat ick dat Gold all heff in Hann? —
Dar hit Em doch de Müß'!!
Dat He mi ock so falsch verstuun!
Ick meen ja man, wenn't mal wat funn,
Wat denn so'n Stück wul kosten kunn,
Dat meen ick man! — — — Adjiis!

Sinnerk-Ohm to Kieler Umslag.

Din Jungens, Onkel, lat bi gröten;
Un kummt du Umslag wedder her,
Di aftohaln din Zinsmoneten,
Kiet ock bi uns mal wedder vör.

He muß dar hin! — dat weer vergangen Jahr;
Warum ock ni? ei, Gott bewahr!
He weer ja all sit twintig Jahren
Noch jedes mal to Umslag fahren.
He muß dar hin! — dat hölp nu eenmal nig,
Un darum smeet he sick in'n Wir.

Dar meen sin junge Fru: hör, Sinnerk, du,
De Zinsen, de se schüllt betaln,
De kannst du ja noch jümmers haln,
Man blots ni in de Umslagtid;
Du weest ja doch, du büist bischurns to schwach;
Un kummt du eerst in'n Suppelag,
Denn geihst du gar to licht to wit, —
Ick kenn di ja! — — dat's just din schwache Sit.

Doch müch se prammeln un em beden,
He leet sick dit mal ni bereden,
Denn wat he wull, dai fert he dör',
Un keem ock allns em in de Queer;
Dat weer ja just sin Hauptplaseer,
Wi'n „Lüttjen" oder'n Seidel Beer
In Kiel en bet' herum to staten
Un mal de grote Runn to maken.
He muß dar hin!
De Togg de fleut, — un Sinnerk-Ohm steeg in.

In Kiel, — dat di de Deuwel plag!
Weer just de beste Dag rundag.
Wohin man hör, wohin man kiet,

De Dudelkastens mit Musik,
Un denn wul alle Straten lang
In jede Weertschap Ringeltang;
Un denn de Juden, de dar schachern,
Un denn de Bettlers, de dar prachern,
Un denn de grote Menschengswarm,
De hier vundag s'ick funn tohopen,
Geld aftosetten und to kopen,
Genog, in Kiel weer nig als luter Larm.

Ol' Sinnerk-Ohm funn bald sin Mann;
He schreev de Quittung fort un gut
Un kreeg den ledthern Büdel 'rut
Un neehm dafür sin Zinsen an;
So ritlich hunnert Daler wul,
Dat ma' den ganzen Büdel vull.
Wat schull he nu? — he weer ja klar.
Dat paß em ganz verdeumelt rar,
Nu köff he s'ick en smorten Kal
Un wiirg em mit en Stuten dal
Un ma' s'ick nösten op de Been
Bun dit Lokal na dat Lokal,
S'ick allns gehörig antosehn.

So streef de Ole hin und her
Alleen de meisten Straten dör'
Un ömerall, wohin he keem,
Weer't seker, dat he s'ick een neehm,
Bisshurns ock twee, — all als he schön dat funn
Un als de Harfendeerns dat Singn verstunn.
Ol' Sinnerk-Ohm weer gar ni dösig,
Denn drop he een, de recht mal brösig
Bun „ruck! ruck! ruck!“ un sowat sung,
So weer't gewiß, se harr em sung;
Denn rüct he jümmers neeger 'raun
Un smunzeleer un plier ehr an,
Un heel se nöst dat Fatt em hin,
Smeet he so slank sin koppern Bantschülnk 'rin.
Un fat ehr um un wull ehr küssen,
Dat all de annern lachen müßen.

So gung he 'rut, so leep he 'rin,
So slog de Namiddag em hin,
Un als dat schummrig wurr un düster,

Dar weer't to reisen veel to lat;
Un Hinnerk-Ohm, de harr en Büster,
Als hör em to de halwe Holstenstrat,
Jüst wull he wedder sich verännern
Un na en anner WeertsHuß flennern,
Hallo! hallo! op eenmal wat för'n Darm?!
He kiekt sich um, — un Arm in Arm
Kummt dar en heeln Studentenswarm
Mit gaudeamus igitur,
Dat Hinnerk-Ohm rein ganz verhestbest murr;
Gudn Abend, Jungs! — gudn Abend, Wadder!
Un wuppd! murr dat en Gesnatter,
Wo Hinnerk-Ohm niz vun verstuunn,
So veel he oc daröwer sunn.
Beim Vater Gambrin, das ist Schwein!
He, Fliege, hat' den Uderbürger ein!
Du Spinne, item! — ach, das Haus ist süß!
Nachher ponirt es Cerevis!
Un darmit freegn se em tofat
Un juchheidi! gung't na de Dän'sche Strat.
O! Hinnerk-Ohm weer luter Freuden,
He reep darmant: das mag ich leiden!
He schov den Hot sich schein in't Gnid
Un sung darbi sin Alldagsstück:
„Ein Kreuz, ein Leid, — ein böses Weib!“
Un so gung't 'rin na de Studentenkneip.
Der Deutscher hat, dat weer en Saal!
Un denn vun babn bit nerrn hendal
Niz als Studenten, — jümmers frisch
De vullen Beertiunns op'n Disch;
Un denn sij Junfern mit Musik,
En Leben als in'n Himmelrik!
O! Hinnerk-Ohm neehm af den Hot,
Stunn op de Töhn un mak sich grot
Un keef de ganze Keeg herum;
Dar schreegn se all: Silentium!
Der Bauer hält 'ne Pauke dort!
Silentium! — er hat das Wort!
Wat weer to do'n? — he muss sich schicken
Un wat he wuß, tohopen fliden;
He neehm en Schrot sich ut sin Dos',
Un nu gung de Komedi los.

Ihr Herrn Studentens, hört mi an!
Ick bin man blots en Buermann,
De annern hebbt mi mitgenommen,
Un so bin ick hier 'reingefommen!
Twee Mieln vun hier is, wo ick wahn,
Min Hus liggt an der Iesenbahn.
Min eerste Fru, de weer wat wert,
De heff ick leev hatt, heff ick ehrt,
Doch als ick eben Wetmann wurr,
Dar kreeg ick forts de tweete, burr!
De röttert als en Raffemöhl,
Ehr feilt wat mit'n Bessenstöhl.
Bunmornns, als ick to Umslag wull,
Dar wurr se wedder splitterndull,
Ick leet mi awers ni besnaden,
Se muß mi gau en Pantof baden,
Dar fleut de Dagg, dar rutsch ick fort,
Un se beheel dat lezte Wort.
De Dörplüd nömt mi Sinnerk-Ohm,
Dat is so quanzwif' dör' de Blom;
Jüm ward dat ock wull sülb'n sacht weten,
„Ohm“ mutt so veel als „Onkel“ heeten.
Se de'n dat blots, um man to spaßen.
Denn egentlich heet ick Sinnerk Claßen.
Un darbi klopp he op de Buir un sprung,
Dat at all sin Spetschendalers klungn.

Dat weer Musik, de tog se an!
Un all bi lütten keemn se 'ran
Na Onkel um den groten Disch;
Un Onkel gung dat jümmers frisch,
Un Onkel achter, Onkel vör,
Un Onkel gung dat allerwegen;
Un mit de Seidels keemn se her,
Un Onkel hett en vivat kregen,
Dat he dat Hörn un Sehn vergeet.

Dat weer en Ehr! — dat muuch he lidn!
Fort's sedder he rein Buddel Win.
De Win, de keem, — un Onkel leet
De Gläs' vun frischen jümmers fülln,
Se harrn en Dörst — de leet sich gar ni stilln!

Rupps! weern de Buddels drüppenrein;
Un noch mal tein, un noch mal tein,
Un noch mal tein, — wurrn 'rinner halt;
Natiürlich Onkel de betalt!
Un Onkel kreeg darbi en Brand,
Dat he torügg sack an de Wand;
He kunn keen Glas mehr lerrig drinken,
He kunn man blots noch brumm un winten:
Man jümmers mehr! man jümmers mehr!

Un noch mal veerdig keemn dar her;
Zuchhei! — dat wurr en Supgelag
Un dur bit to'n helllichten Dag. —
Un als de Dag heroper steeg,
Weer Sinnerk-Dhm noch bannig leeg
Un leeg dar als en Buschefarken
Krumm in de Sopha-Ged to jnarken.
Dar keem de Weert un bröch de Refen;
De hebbt se in de Tash em steken,
Denn seker nog weer em dat Geld,
Ol Sinnerk-Dhm — den kenn de ganze Welt.
Nöst hebbt se schregen alle Mann
Un hebbt em schüttelt mit de Hann,
Bit he de Dgen apen pann;
O weh, he kunn man eben stahn!
Söbn slog de Klock, — dat weer de höchste Tid!
He kreeg sin Kerl op jede Sit,
Un so gung't na de Iisenbahn;
Dar lösen se em sin Biljett,
Dar wurr he smuck in'n Wagen sett;
He drusel in un sä keen Wort;
De Tog de sleut, — un Onkel segel fort.

Un als dat wedder sleuten de',
Dar reep de Schaffer: heda! he!
Ol Sinnerk-Dhm, man gau heraf!
Din Olsche kummt all an in'n Draff!
Un richtig keem se ock all an
Un hölp em rut, den Stadelmann,
Un gnupps un kneep em ahn Erbarm'
Un slep mit em na Hus in'n Arm.
Gerst wurr se splitterndull un schull,
Als wenn se em bi'n Wickel wull;

Nöft amer wurr se wedder nett,
Dat beste weer, se bröch em man to Bett.
Doch, als se tog de Birg em ut, —
O weh! dar full de Reken 'rut!

Un twee mal veerdig Buddel?! hu!
Maak hunnert süßdig Mark Courant!
Du ole Beest! du Kusjad, du!
Fui Deuwel! dat is Sünn un Schand!
Supjökell du! is allns di eenerlei?!
Ick sla en Knüttel op di twei!
Wo bist du we'n? — du oles Swien!?
Un darmit smeet se em in't Bett herin.

Doch Onkel maak de Dgen to un stöhn:
Dat — scheert — di nix!
Hol't Mul! — sunst — friggst du Wir!
Ick wull dar hin! — ick bün dar we'n!

Langs de Strat.

Des Sünnabnds mutt de Jud to Kart,
Denn hebbt de Christen Wefenmark.
Denn bringt de Bur sin Kram herin,
Denn kopt de Stadt- un Landliid in;
Un langs de Straten süßst du't lopen,
Un langs de Straten hörst du't ropen;
Denn's öwerall vun Menschen swatt
Un nix als Leben in de Stadt.
So'n Sünnabend is en Daler wert
För den, de geern wat süht un hört.
Dat is en Fur sick antosehn;
Dat is en Spaß, darmant to we'n;
Un wenn de Langewil di plag,
Un büßt du ni to ful un trag:
Leh Steweln an, nehm Hot un Stoß
Un gah ut't Loß.

De eerst un lehten op de Strat
Des Morgens fröh, des Abends lat,
Dat sünd de Herrn mit Schild un Stoß,

De Herrn in'n düsterblauen Rock,
De sünd di all vun'n Heben kamm,
Denn heilig Engeln is ehr Nam;
Ja wul, ganz richtig! — kiek man mal,
Wa slirig slift se op un dal
Un kiek un lurt un hört un wakt,
Dat jedereen keen Unrecht mak;
Dopt öwerall herum to fischen,
Stekt öwerall ehr Näs' dartwischen,
O meh, un hebbt se een tofat,
Denn tröst em Gott! se kennt keen Gnad!
Na, lat se lopen, lat se snüffeln!
Kan — tüffeln!

Gu'n Mornn, liitt Köttsch! — wa flink un krall!
En Deern als dreiht, so feit un drall!
De Huv so flott, dat Band so lang,
Lackerte Tüffeln spegelblank,
Vun Dgen swatt un rot vun Mund,
So kugelrund, so kerngesund!
En Platen, witter als de Snee,
Un denn en Gang, als weer't en Reh.
Dat löv id! — so een antosehn,
Dat kann een meist de Dgn verschrö'n!
Kein nix als Lust un Fröhlichkeit,
So als se geiht un als se steiht.
Vun babn bit nerrn, vun'n Kopp to Föt
En Summerblom in beste Blöt.
Gu'n Mornn, liitt Köttsch! — se kiek sich um; —
Suf — fer — plumm!

Lif achterher, — wat's dat för'n Held?
In'n Glängel is de Snurrbart krellt;
Wa ruht, wa strigelt un wa snört!
Als wenn he to de Frunslied hört!
Dat deit he ock, — un mak he Jagd,
So nimm din Frunslied man in acht!
Sin Spaarn, de klötert op de Steen,
Sin Samel raffelt um de Been,
En bunten Rock mit Knöp daran,
Wo man sich schier in spiegel kann.
Dat's allns! — sunst heit he splitterwenig,
De ganze Kerl hört den König,

Den hört sin heele Staat un Wir,
Den hört sin Rood un ock de Bürg.
Un jede Knop un jede Lappen; —
Wal — un — Quappen!

Wat kummt denn dar de Strat hendal?
Sünd Reihmanselln, — nu kief man mal!
Keen wickeln Fückel is so slank!
Keen gehle Weps so knepsch un rank!
Gott Lof! — de Wet is bald to Enn!
Dat's ock keen Spaß, so mit de Hän
Bun Morgens fröh bit Abends tein
För't leewe dröge Brod to neihn;
Des Sünndags, — Jung, denn schullst se sehn!
Jck wett mit di, denn kennst ni een.
Denn gaht se di als Edeldam
In luter Sid un gollen Kram,
Un Geld darto in Hüß un Füll,
Dar steiht een de Verstand bi still!
Wo hebbt se't her? — wer schall't vertellen! —
Morelln! — Morelln!

O weh! — hett de en Brand tofat,
Als hör em to de heele Strat!
För'n Buttje, de dar geern een mag,
Is't Wefenmark de beste Dag.
Denn's öwerall wat aftosmiten
Un allerweg en Schüllnk to riten:
Mit Lopen hier un dar mit Dregn,
Mit Per' anholn un Stratensegn.
Wa rot de Näs! wa swatt de Snut!
De Ellbagn ut'n Armel rut;
Sin Heimat is de Strateneck,
Sin Leepst de Kimmeln un — de Dreck;
Jck be' di blots, nu kief mal an!
Wat ut'n Mensch doch digen kann!
Wat röppt de Bur? — he schull sid't marken: —
Farken! — Farken!

Ei, süh! gaht de wul ock to neihn?
De künnt sid ja verdeuwelt dreihn!
Zwee Deerns, als weer't en Süsternpaar,
Un all vundag in Sid fogar;
Nu süh, nu süh, wa hebbt se Been!

De witten Strümp sünd hell to sehn;
Schulln de wul ock na Bodder lopen?
Se kiekt sich um, — wer hett se ropen?
Un wat för Dgn, als wenn se brenn;
De Dar'n, — mi düch, ick schull se kenn;
Se lacht, — se nickt mi to, — dat's wahr!
Jck seeg se ja vergangen Jahr
In'n Keller, als de Markdag weern.
Se leeten op de Harf sich hörn —
Un kunn di trillern als de Lurken; —
Au — Gurken!

Herrje! maht de en ernst Gesicht!
So ernst maht' sülm un' Paster nich.
Se gaht so stramm, so steil den Kopp
De hoge Schruv dar haben op,
Un wo se kamt, — gau als en Blig
Tüggd jedereen sin Got, sin Müß;
De meisten dregt en gollen Brill,
Un all um't Lüttje staht se still
Un radt un öwerle't sich wat
Do'n Besten för de ganze Stadt.
Du kannst' all an de Käß' ehr sehn,
Wa hoch un wichtig jedereen!
Nu heff ick't 'rut, — wat gelt de Bett?
Un weet, wat't to bedüden hett.
De Dar'n, — dat sünd de Herrn vun'n Rat; —
Sa — lat! Sa — lat!

De Dsche, wa se snötern kann!
Un jeden Kömkees snitt se an —
Un sickt ut jede Bodderbütt —
Un söcht dö'r alle Körk un Bütt;
En grote leddern Tasch um't Liv,
Gewiß en oles Schofterwiv!
Bellich ock gar en Snidersfru,
Um Ende Madam Kackedu;
Do Hus, dar ward de Nadel reten,
Un veel Gejelln brukt veel to eten!
De Lid is düer, dat Lohn is grot,
Fru Meistersch hett ehr leewe Not!
Man wenig Geld, — un veel to bringn,
Dar is dat eenzig Mittel dingn!

Nu hör, wa rappelt ehr de Snut; —
Sup — pen — frut!

Putz Blix! wa de vöröwer rennt!
Mit Udbarsbeen, als wenn he brennt;
Dat weer wul sach so'n Studios,
Sin Haar dat hung em gar to los; —
He harr ja richtig Snör'n an'n Kock,
Un denn en Ridpitsch statts en Stock,
Un Stülpen um de Steweln frempt,
Un vör dat schiere, blote Hemd! —
Dat's ock wul sach so'n Susewind,
Als nu de meisten annern sünd!
Des Morgens drög, des Abends natt,
Um leevsten achter't grote Fatt;
Un kamt de Lüüd un bringt de Reken,
Sin Dag ni dar un ni to spreken;
Na eenerlei! — he mak sich flott!
Nie — ler — Sprott!

Ei, ei! un de dar günnert geiht
Un vörnehm deit un weiht un dreiht,
De's seker mehr als wi Slag sünd,
Is grote Lüüd ehr gollen Kind!
So'n Fräulein oder sunst sowat
Na, — lat ehr't we'n! ic günn ehr dat,
Süh, süh! se kann dat doch ni laten,
Den Studios in't Dg to faten;
Fru Amtmannsch oder Fru Pastor'n
Klingt gar to leevlich för de Ohren.
Se's richtig smuck, dat's wirklich wahr,
So'n blanke Dgn, so'n kruse Haar!
So'n Bilgengesicht! so'n Gerbeinlippen!
Wer kreeg dar wul ni Lust to nippen?!
De ganze Deern, wa schön un fin!
Up — pel — sin!

Nu kief! nu kief! wat's dat för een?
De hett ja Swewelstickenbeen;
Un denn en Bix als Snakenfell,
So funterbunt, so glatt un hell,
Un wat för Steerten an sin Kock!
Un wat för'n groten Quast an'n Stock!
Un ock en Klock mit lang Gehäng!

Un ock den Snurrbart ganz in'n Släng!
Un gehle Hannschen um de Hand!
Un denn en Glas an'n fiden Band!
Un'n gollen Fed, — ick seeg se blißen;
Bit an de Ohrn in Umbamspitzen.
En Papagei vun babn bit nerrn;
Nu segg mal een, wat's dat för'n Herrn?!
De Dare, — na! — de hett en Nagel! —
Kram — miß — vage!

Ne, süß mal an! wat's dat för'n Dam?
O weh! de muß dar ock noch kann;
Ick kenn ehr all an alle Hunn,
Dat is so'n ole Junfer vun; —
Un Mups un Pudel sünd de Lüüd,
De geern mit ole Junfern fri't.
Kief blots de Lücken, de dar hangt,
Un denn de Lähn so spegelblank,
Als hör se to de junge Welt,
Wat hett man doch ni allns för't Geld!
Vun achtern gung't wul säch noch an,
Vun achtern kreeg se säch en Mann;
Weern blots na vörn ni all de Schrumpeln
Un deepen Fohn un krusen Kumpeln!
To knökern, gar to drög un welf!
Vod — Ler — melf!

Dar kummt de Rechte langs de Strat!
So stramm un feil, als gung't na'n Draht;
De Hot wat scheef un in de Naß,
De Bür wat kort, un lang de Haß;
Zwee lange Slippen an de Vinn,
Un Badermörders um de Kinn;
So wichtig als en Karfdörpsküster, —
Se nömnt em öwerall Philiister.
Du kennst em forts an'n langen Rod,
Un an de Biep un an sin Stoc;
Des Abends spelt he Fipps un Brus,
Un Kloc um tein — präzis to Hus!
Dat Best' is, dat he pumpen kann;
Sin Olsch, de hett de Bieren an
Un kann em schier um'n Finger wickeln;
Här'n — un — Bückeln!

Hallo! en ganzes Regiment!
Un wa se larnt, un wa se rennt!
Un kamt di als de Mireemshupen
De apen Scholdöhr 'ruter frupen.
Persepter mit de Brill dartwischen,
Se lat sich doch ni mehr betuschen.
Hier spelt se Grip, — dar slat sich welf,
Un gründ steiht een un schriggt un böllt.
De Groten sünd man blots vernünftig
Un holt sich ördnlich, still un zünftig;
Bör alln de Deerns, de maht sich richtig.
Als weern se all Mamselln, so wichtig!
Mit leddern Hannschen um de Hann, —
Nu kief mi mal de Backfisch an!
De Göern mit ehr Böfermappen!
Burrn — un — Krabben!

Süh dar! wat's dat för'n Kasselbann?
In blaue Büxen alle Mann.
Se hebbt wul ebn ehr Löhnung freegn,
En Spintbrot hebbt se all to dregn.
Un wa se snact, un wa se snöttert!
Un wa de Spaarn an'n Stewel klöttert!
Un wa se springt, förwahr, keen Bock
Maht di de Säz so krus un smuck!
Rapps! — rapps! — nu gahst se all in'n Tritt,
Un an de Sit en Kerl mit
Als Kohharr för se alltomal,
Dat is gewiß de Kapperal! —
Hold!! — rapps!! — dar stampst se mit de Been
Dat helle FÜR di ut de Steen;
Marfch!! — een! to! een! to! — Schritt vör Schritt;
Soor — te — Bütt!

Abjüs, min Lüttje Buerdeern!
Na büßt all Klar? un wullst all föhrn?
Din Dl all bi di op'n Stohl?
Ick wull man blots, ick weer de Dl!
Na Wadder, jag man ni to dull,
Se hett wull'n beten in de Bull!
He, He, He, — Snöfel mit sin Brill,
Hol He man smuck sin Snawel still!
Na niy för ungut, — nu man los!

Abjüs, min lüttje Buerros!
He! — wa de Ol de Kracken sleit!
Un arbei'n deit mit Swep un Leit!
Hü! Hü! — un vörwärts slept de Per',
En halostig Jungens achterher;
Un sachen geiht to Stadt herut,
Un't — Mark is ut!

En Hochtid bi de Burn.

De Dag fung eben an to graun,
Dar kunn de Olsch ni länger raun,
Se stött den Olen in de Sit:
He! Bader, dat is hoge Tid.

Wat jappst du noch? — sat an den Quaast,
Un denn to Höch un hol di fast,
Un mit en Wuppdi denn herut;
Süh so! dat gung ja bannig gut!

Wenn twee all lang tohopen friet,
Is't Best, dat se sich endlich kriet,
Denn gar to lang is nümmer gut,
Dat art bischuerns in Undög ut.

Gott Lof un Dank! vundag is Köst,
Un denn bi uns, — wa ward't en Fest!
Uns' Jörn un Klas sin Untj, — dat's wahr,
De beidn sünd ock en smudes Paar.

Süh, süh! du steihst all halv in'n Wig?
Op Lüffeln in de lakens Bür?
Dat geiht ja bannig gau mit di;
Nu ward dat ock wul Tid för mi.

Un darmit sprung se ut de Bug,
Den Kopp vull Dun un pudeltug,
Un reep: he! Anna, spö di! gau!
Un kumm herut, de Tid is nau.

Staf Hans ut't Bett, man ahne Gnab,
Dat Per' un Wagen kummt in'n Staat;

För em is't ock en Dag vull Ehrn,
He schall dat junge Brautpaar föhrn.

De Dilsche harr't man eben seggt,
Dar weer ock all togang de Knecht;
In alle Deeln doch sunst so trag,
En ganzen annern Kerl vundag.

Wa harrn se't hild mit dit un dat!
So hild harrn se't noch nümmer hatt,
De eene hier, de anner dar,
Als wurr dar strevt för't ganze Jahr.

Un Anna gung de Bessenstöl,
Un Anna gung de Kaffemöhl,
Dat Water suß' un sak all frisch,
De Laffen klöttern op'n Disch.

Muskanten weern dar ock all kamm
Un harrn de Bohnsupp to sich nahmn,
Acht Köppens jeder, — ahne dat
Noch twee för't Kragn, — dar weern se satt.

Nöst gebn se sich en wichtig Mien
Un stimm de Fleut un Wigelin;
De lütte Scheewe geev den Ton,
He kunn dat ock am besten do'n.

Denn als he streeß, — so gung de Kopp,
So gung de Buckel achterop,
So gungn de Arms, so gungn de Been,
Dat weer verdeuwelt antosehn.

Kloß acht, un op'n Schlag, puß Bly!
Dar stunn de Brüdigam in'n Wir,
Der Deuscher hal! wa slant un schier,
Bun babn bit nerrn en degen Frier.

Ein Kock un Büx ganz hagelni,
En bunte siden West darbi;
Un'n Halsdock lange Slippen dal,
En Hot noch glatter als en Mal.

De nien Steweln bannig wir,
En sülwern Uhrked ut de Büx,
De Piep, de he mal freeg vun ehr, —
Un denn en Strusch in'n Vossen vör.

Un wuppdi! neih he forts herut,
De Strat heröwer na de Brut,
Gu'n Mornn to seggn ehr un de Din,
Dat weer de Mod, he muß ehr holn.

Tonöfjen keemn de annern an,
Un wer dar Luft harr, alle Mann;
Dat ganze Dörp weer op de Been
Na't Bruthus, um de Brut to sehn.

Wa weer't en Deern so grot und slank!
Wa weer't en Deern so knepsch un rank!
Un denn en Rosenangeficht!
Mit Ogen als Bergißmeinnicht!

Se harrn ehr pugt twee Stunden lang!
Alleen de Haar, — wa krus un blank!
Un denn, Herrje! wat sunst för'n Kram!
Rein opstoot als en Edeldam!

Dar full de Frier noch wit bi weg,
Weer he all smuck, — se weer't eerst rech;
Ick meen och, Förn de smunzelleer;
Wa keef he jümmers scheef na ehr!

Op eenmal wurr dar prahl: blast op!
Se sett de Kron ehr op'n Kopp;
Un darmit keem de Kron heran,
Un all Muskanten setten an.

Wa wurr dat dar en Larm soglik!
Dat weer de Mod, — mit Hochmusik
Kriggt alle Mal en Brut de Kron,
Dat lett sich gar nich anners do'n.

Herrje! wa stunn se dar herum
Un keeken dar sich dun un dumm;
De Bütt' un Groten, jedereen,
Se kunn'n sich gar ni satt dran sehn.

Un als nu so in'n vullen Staat
De smucke Brut all stunn parat,
Dar keem och all mit Per' und Wagn
Hans för de Husdöhr antojagn.

Wa seet he stramm, wa harr he och
De diden Brun' so glatt un smuck!

De Mahnhaar flecht, de Steerten knütt,
Un siben Sleufen all um't Vütt.

Nu keemn se mit Musik herut,
Doerst de Frier un sin Brut,
Se setten in de Mitt sich hin;
Nöft steegn ehr Vaders achter in.

De tweete Wagn stunn ock all dar,
Den freegn de Spellüid ganz un gar;
Mit Fleut un Trummel un Klanett,
Fagott un Waldhorn un Trumpeett.

Un Hans, de baller mit de Blatsch
Un geed de Brun' en fixen Klatsch,
Dar slogn se lustig achterop
Un susen vörwärts in'n Galopp.

Un all Musikanten maken glit
De allerdullste Hochmusik,
Un alltohopen stunn'n se da
Un togn de Müüß un schreegn Hurra!

Un alle Dgnblick gung dat: knall!
Dat weern de Brutschüß överall,
Bi jedes Hus ut Luf un Bö'n
Wurr schaten, dat de Fenstern dröhn'n.

Doch als se man eerst temlich wid,
Dar harr de Dlsch ni länger Tid.
Denn wenn dar keem dat junge Paar,
Muß ock dat Eten gar un klar.

Acht Deerns mit witte Platen vör,
De faken mit un holpen ehr,
Un jedereen harr nog to röhrn;
De Dlsch harr bloß dat Kommandeern.

Un op de Del mit Kränzophangu
Beer meist dat halwe Dörp togang,
Der Deuscher hal! wa wurr dat schön,
Allns hung dar vull vun Blom un Grün!

Dat dur ock man en Stunn sowat,
Dar harrn se all den Krempel hatt, —
Dar keemn se ock all wedder an,
Tohopenmeert als Fru un Mann.

Nu gung dat op de Del to Disch,
Nu drogu de Schaffers jümmers frisch.
Wat harr de Disch to faken hatt!
So'n hunnert Mann, — de leeten wat.

Wit röwer ganz an'n Böwerenn,
Dar sett dat junge Paar sich hen,
Sit iinner'n Spegel, bi se her
De Fründschap all vun em un ehr.

Nöst keem de bunte Keeg daran,
Un Mann un Fru, un Fru un Mann;
De Frunslid pussen ut de Kapp,
Un jümmers gung dat: papplapapp!

Musik darbi un Röm un Beer,
Di't proppenvull en jeder weer,
Un mennig een, de kneep sich een,
Dat em de Dischen wackeln de'n. —

Un als nu endlich alle satt,
Dar keemu se mit't Muskantensatt,
De Mann en Schüllnk, — bischurns ock mehr,
All, als bi Lun en jeder weer.

Un denn to'n tweeten mal en Fatt
För Köfsch un Schöttelfrun un wat
Noch junst an'n Fürheerd weer to finn,
Un jeder smeet sin Schüllnk darin.

Nöst keem dar noch to'n drütten mal
En Fatt mit Lachen un Skandal,
De junge Mann wurr snacksch to Mot,
De junge Fru wurr puterrot.

Dat Fatt, dat weer dat Hebammfatt,
De sammel all in'n vörrit wat:
Dat weer so recht de Fruns ehr Slag,
Jä meen, de Brut de freeg en Drach!

Tonößen wurr dar smökt un snackt,
Un Disch un Bänk tohopenpact;
Un als dar nix in'n Weg mehr leeg,
Dar kemm de Köstgav an de Keeg.

Un een bi een leep jeder dar
Mit Hochmusik na't junge Paar

Un smeet in't Fatt sin Speetschen blank
Un kreeg en Snapps — un gung sin Gang.

Un als se all den Büdel tagn,
Dar wurr de Lohdel lerrig dragn,
Un Stück för Stück tohopenraft
Un frien Platz för't Danzen maft.

Hoch babn op den Muskantenthron,
Dar müssen't nu de Spelliid do'n
Mit Striken un mit Blasen, Jung,
Ich segg di! na, dat gung und klung!

Dat junge Paar muß eerst heran
Un tre' den eersten Walzer an;
De beiden danzen ganz alleer.
De annern stunn herum to sehn.

Als de Musit nu wedder sweeg,
Dar keem de neegsten an de Keeg,
De ole Vader mit sin Dlsch,
De beiden danzen nig als Pölsch.

Nöst keem dar'n Stillstand mit en Röm,
Un jeder muß en Lüttjen nehmn,
Un darbi wurr dar spelt un sungn
En Stück, dat ganz verdenwelt gung;

Dat weer vun „Bruder Liederlich,
Schelm, bessre dich!“ — mehr weet ick nich;
Dat ganze maß sich wunnerschön.
So'n Stillstand is en Lust to sehn.

Naher kunn danzen, wer dar wull,
Nu gung dat eerst för recht un dull;
De ganze Nacht bit hell-lich Dag,
Un bit de Sinn an'n Heben lach.

Tolez keem noch de olen Fru
Un juchen rein, als weern se dun,
Un freegen ahn Erbarm un Gnad
De arme junge Fru tofat.

Dat geev en Lachen un'n Hallo,
Un jede geev ehrn Semp darto, —
Se reeten ehr de Kron vun'n Kopp,
Un wuppdi! seet de Huw darop!

De Vagelköst.

In'n Hoff mank de Nötbüsch, — dat weer di en Fest!
De Bageln harrn Köst;
Jck freegt' vun de Kluckhejn to weten;
De Olsche, de harr dar en Nest ünner'n Tun,
Dar keemn dar de Spazzen un stohln ehr de Dun,
Se harrn noch dat Brutbett vergeten.

Ei dach ick, du stellst di mal achter de Mur
Un steihst op de Tur,
Un siihst mal de Lüttjen ehr Driben;
Dat lohn sich de Mögd ock! — un mak di't Plaseer,
So hör denn, wasüden de Vagelköst weer,
Jck will di de Hochtid beschriben.

Lunkönig weer Frier, — Lütt Meschen weer Brut;
De passen ock gut
Un schulln sich als Ehliid wul maken!
Lunkönig so brun, un Lütt Meschen so blau,
Se seegn sich in'n Bernbom un mucchen sich gau,
Un muppd! — so weern se verspraken.

Dar wurr dat en Sludern, dar wurr dat en Swarmn,
En Snöttern un'n Larm,
Dar leep dat herum als en Frier!
De Spazzen, de bröchten't to allereerst ut:
Wat Ries! wat Ries! — Lütt Meschen is Brut!
Lunkönig in'n Tun is de Frier!

Un muppd! so weer't ock in't Döörp all herum,
Keen Snewel bleev stumm,
Dat leet sich nu eenmal ni möten;
Dar reep dat de Kukul un Lach in de Klünt,
Dar reepen't Gehlgöschchen un Bofink un Lünt,
All, wo se man flogn un man seeten.

Dat weer op'n Sünndag, de Hoff weer so grün,
Dat Wedder so schön,
So blau un so gollten de Heben;
So eben na Pingsten, dar harrn se dat Fest,

Dar gebn dar liitt Meschen un Lunckönig Röst;
Nu hör man mal an, wat en Leben!

In'n Stig, in't Rondeel, wo de Rosenbüsch hangt,
De Sötblom sich rankt,
Bersteken vör Ratten un Eken,
Dar seeten se reeglans för vull all an't Wart,
Dar weer't och am smucksten, dar harrn se de Kart
Un de Ger mank de Tulken un Melken.

Liitt Nachtigal weer dar de Röstler un jung,
Ick meen och, dat klung
Vör de Blom un de Bläder un Twigen!
De Lurken, de leeten sich och wul mal hörn,
Un als se nu klar mit den Brutgesang weern,
Dar seeten se ruhig to swigen.

Dar keem dar allebn vun sin Stohl ut en Tulk
Liittje Prester, de Swulk,
Na't Altar herop, — na en Aker;
Em hung lanck de Flinken de swatte Samar,
Un vör um de Boss och en Kragen sogar,
Rüst so, als des Sünndags uns' Paster.

Un stuv achterin keemn de Frier un Brut
Ut'n Karfenstohl rut,
Als harr de liitt Prester se ropen;
Dar stunn se un heeln de liitt Pot an liitt Pot
Un lauten sich Leevde un Tru bit in'n Dot,
Dar smer de liitt Swatt se tohopen.

Un ut weer de Kart, un nu keem eerst dat Best,
Nu gung dat to Röst;
Lunckönig, de leet sich ni Lumpen!
In'n Lun, in de Rötbüsch dar harrn se dat Mahl,
Dar stunn dat all opdeckt in'n schattigen Saal,
Un Dischen un Stöhl op'n Klumpen.

Als Brutjunfer weer dar liitt Rothbossen gut
Un seet bi de Brut,
Un de Frier geew Herr Paster en Teken,
Dar keem he un sett sich bi'n Brüdigam neeg,
Röst keemn dar de annern un maken bunt' Keeg,
Un setten sich Heken un Seken.

De Spech weer de Kock un weer annahm för Lohn,
Harr vullop to do'n,
Em parl ock de Sweet vun de Fellern;
Fru Spatsch muß em hölpen wat sitwärts in'n Busch
Un stunn mit en Schrubber un spöl dar un wusch
De Bütt un de Schöteln un Tellern.

Biitt Fritsch weer Schaffer, — leep hin un leep her
Mit't Taschendoß vör
Un drog dar herum mit dat Eten;
En Mehlbüdel lohn dat vun't Mehl ut de Blöm,
En prächtigen Rupenbra'n frisch vun de Böm,
Un Müden- un Fleegenpasteten.

Blauwippsteert weer Tapper in'n Steertroß so fin
Un tapp ock den Win
Förwahr ni den Frier to'n Buddel!
Se drunken ut Bilgn un se eeten vun Bläd,
En Bilgn weern de Gläs' un de Bläder de Fät,
En utschälte Krutbohn de Buddel.

So seeten se lustig to puken an'n Disch
Un drunken dar frisch,
Blauwippsteert harr vullop to wüppen,
Herr Paster, de bröck noch dat ehliche Paar
En prächtigen Spruch to Gesundheit sogar
Un drunk dar sin Glas op'n Drüppen.

Dar keemn ock de annern un mussen't probeern,
Dat Brutpaar to Ehrn
Rein ut, wenn se't gut mee'n, to drinken,
Un wuppdi! so harrn se en Schweizer to fat,
Vör alln muß Herr Spaz ni Bescheed mit de Maat —
Un seet all in'n Dufel to plinken.

Denn wurr dar mal klönt un den wurr dar mal sungn,
De Gläser de klungn,
Biitt Blogsteert kunn knapp so veel tappen!
Fisch Allerlei, de dar op Reisen weer west,
De geev gar en Stück ut de Muskfist tobest,
Fru Lurksche de pufs ut de Rappen.

Un als se nu klar weern un all wat in'n Kopp
Un Kugelrund proppt
Un vullstoppt vun allerlei Saken,

Dar keem de Muskanten vun'n Redder verschrebn
Un müssen sich setten un kreegn wat to lebn
Un puln an den Nest un de Knaken.

Der Deutscher! — de setten en Barg noch hendal
Vun't överblebn Mahl
Un verstunn sich unbannig op't Schanzen!
Un als se nu nog harrn, dar müssen se't do'n
Un steegn tohopen herop op'n Thron,
Dar keem dar de Keeg denn an't Danzen.

Dat gung mal! de Spree spel Bijol, dat't en Freud
Un Droffel spel Fleut.
De Kreih streef den Bass mit Gerummel!
De Kukuk slog Pauken, — de Geister dat Brett,
De Häv un de Heger, de blasen Klanett,
Rohrdummel fogar spel de Trummel!

Wa danzen de Lütten! — wa weern se vergnügt
Un all in de Rög!
Wa gungn se de Been un de Flünken!
Lunkönig mit Meschen, — Gehladschen mit Spaz, —
Un Fritsch mit Plogsteert, — de Swilk un sin Schaz, —
Un Bosint un Lurken un Lünken!

So gung dat, bit Abends an'n Himmel de Maan
Heropper weer gahn,
Un all de Lütt Steerns all an'n Heben;
Dar harrn se keen Lust mehr, dar gung dar ganz nett
Lütt Meschen, de Brut, mit eh'n Frier to Bett,
Dar gungn ock de annern alleben.

Des Morgens dar hör' man keen eenzigen Lud,
Dar sleepen se ut,
De meisten de weern ock besapen.
För'n Jammer un Koppweh is jümmers dat Best
To Hus un to Bett un smuck ruhig in't Nest,
Dat lett sich alleen man verslapan!

Lunkönig un Meschen, de bleeven sich tru
Als Mann un als Fru, —
Un müchst du noch mehr darvun lesen,
Bellicht op'n anner mal wedder en Leed;
För dit mal is't nog, — un nu weest du Bescheed,
Waslücken de Bagelköst wesen!

De Mehlbüdel.

(Frei nach Hebel.)

Süh, wa he hunt is un dampft! — nu kamt man un sett jüm
um'n Disch 'rum;
Fohlt de lütt Hann mi un bedt „Aller Augen“ un langt mi de Zellern;
Et denn, un segen ju Gott, un waßt un diht, als de Weeten
Buten dihn deit un waßt — Ju weet doch? uns' Vater, de seit em
Harstidn dar buten op't Feld, wenn Hamer un Wokweet to
Böb'n sünd,
Wenn de Kantüffeln in'n Warg, un aftregn de Appeln- un Beerböm.

Deuscher, de schall ju wul smecken! dat maßt, dat ju Moder
em kakt hett;
Blank steiht de Bodder darop, un swart vun de Fleegn is he rundrum.
Awers menn Vater tovörn uns op't Feld den Weeten ni seit harr
An em nich aarnt harr un dösch, so harr ock ju Moder den „Bunten“
Ni mit Korinthen anröhrt un kakt un mit Bodder to Disch sett.

Allns deit ju Vater för ju! — un den ganzen Dag bi de Arbeit
Sweet he för Krischjan un Trinken un Betjejung, de he so leev hett;
Wes' denn ock artig dafür un sündig un lehrt in de Fibel,
Hörst du wull, Krischjan? — un sla' mi jo din lüttj' Süster ni wedder!

Vater mit Blog un mit Per', mit Hans, den Brun un de FahIntüt,
Blögt langs de Koppeln de Fövern un nösten, wenn he se unplögt,
Seit he den Weeten darin un eit mit de Runderi daröwer,
Dat so todeckt un warm alleben he wassen un dihn kann. —
Nöst, wenn de Arbeit is da'n, un wenn eben wi klar sünd mit Seien,
Lüggt sich de Harst all to Enn, un rusiger ward dat un köhler;
Swart is vun Wulken de Luft, un lud klatsch de Regen an't Fenster,
Dör' de Böm just de Wind un segt herum manf de Bläder,
In de Buhföh de lengt un staht un wüllt ni mehr freten. —
Awer de Körns li't dar nerrn to lurn op dat gruliche Wedder,
Slapt sich en Stütschen un drömt un reckt un dehnt in de Dei sich,
Vaben ward't nöst wedder hell un nerrn dar is't doch so düster;
Möchen so geern mal herop un ward nischierig un lüftern,
Hevt jümmer mehr sich to Höch un reckt un streckt sich na haben,
Süh, un muppdi, se kamt, de Grönsnawels, all na de Reeg lanf!
Gen bi de annern tohop un freut sich un kiekt in de Welt 'rin.

Et, un segen ju Gott, un waßt un diht, als de Weeten!
Awers uns' Weeten dar buten friggt bald betalt för de Nischier,
Weg sünd de Pippagels all, un gehl ward dat Gras op de Koppeln,
Gau kummt de frostige Winter heran, un isiger weist dat;

Hu! — un de Weeten de bewert vör Küll! — un Nachts, wenn
de Mand schient,
Früht över't Water dat Is, un fallt vun'n Heben de Rugriep,
Un de Böm krigt en Pelz; — min Weeten awers en Isbart,
Dat de Näs' em verfreert un dat em trurig de Kopp hangt.
Altohop sünd se krank un bewert un freert, als en Snider,
Zauelt un liert sich en Stückschen, als Sünndagsmorns unse Petje
Diert, wenn sin Moder em kämmt un wascht un tonösten em
smuck maht. —

Gen ober anner mul seggt: hu, hu! hu, hu! wa da kolt is!
Nerrn dar leegn wi so weef, un dar meer dat so warm un so lurig,
Ach, weern wi nümmer ni kann! un harrn wi min Leben ni 'rutkieft!
Awers wat we'n schall, mutt we'n! —

So kummt för jüm ock de Tid mal,
Nöst, wenn jüm gröter eerst ward, — un denn möt jüm all in
de Welt 'rut,
Juft, als de Weeten op't Fald, un denn stöt ju de Näs' un den
Kopp sich, —
Weent ock un bewert vör Küll, denn kolt is doch jümmer de
Fremm ja,
Fakeninst Regen un Storm, — un ach, so warm un so lurig,
Als in de Heimat dat meer, ward't nümmer wedder dar buten!

Et, un segen ju Gott, un lat ju den Mehlbüdel smeden!
Heel veel Jahn sünd dat noch, un nösten, wenn mal de Tid kummt,
Hett dat doch allens keen Not; un' Herrgott segnt ja den Weeten,
Segnt ja de Böm un de Blöm un giff't ja de Bageln ehr Eten, —
De versorgt ock min Kinner tonöst, wenn se gut man un brav sünd!

Süh, un' Weeten dar buten, de bewert awers un weent noch;
Gau nu röppt he tohopen, un' leewe Herrgott, sin Engeln,
All de lütt Kinner in'n Himmel dar babn, — un' lüttje Marie
ock; — —

Biffelt ehr sacht wat in't Ohr, un lustig swent se de Welt dör',
All den Platen vull Snee un streut em lüs' in de Luft 'rin;
Süh, un dar flügg't he hendal un danzt, als de Bageln,
Bit he möd is toleht, — denn söcht he sich lisen en Platz ut,
Babn op de Böm un dar nerrn op de Büsch'n un Bläder in'n
Blomhoff,

Welf ock dar buten op't Feld, — de le't sich sacht över'n Weeten,
Gen op de annern hendal un dect em lisen de Köpp to,
Ganz so lurig un warm, als ju mal leegn in de Deibel, —
Un noch ju Moder ju dei — un „wimi, eiapopeia“
„Slap, min Pöppechen“, sung; — — — So liggt un slöppt
nu de Weeten;

Hu! dar fangt dat eerst an recht dull dar buten un unlof!
Istappen hangt an de Is', — un Sneebargn jagt vör de Dörn op,
Binn in de Dönich sünd bestreut mit Blom un Bläder de Ruten,

Hu! un dar buten dar pipt un knarrt de Snee an de Föt uns!
Un Gehlgöschchen un Kreihn un Rotblossen samt vör de Schindböhr.
All verhungert, verklamt, — — Gott Lof! wenn de Winter to
 Enn weer.

Et, un segen ju Gott, un waßt un diht als de Weeten!
Wald is Wihnachen we'n, un de Wihnachtsmann is vergeten,
Alle Nöt sünd vertehrt, un vertehrt sind de Appeln un Koken,
Un de Dannbom is tahl; — dar buten awer dar liggt noch
Still min Weeten bedeckt un slöppt un drömt ünner'n Snee noch.
Süh, dar is dat, als schick uns' Herrgott wedder sin Engeln
Lisen vun'n Heben hendal, so sachten kummt dat un lurig,
Warmer weiht nu de Wind, un höger stigt all de Sünn 'rop,
Brennt Muschü Snee op'n Felz, un sweeten mußt he un sweeten,
Langsam, bit he tolezt in luter Drüppen vergaßn is.
Wots! — dar kamt se nu all vör'n Dag de Grönfnamels wedder,
Recht sich un stredt sich to Höch un schürt sich den Sclap ut de Ogen,
Ganz verhest un verbest — un so kieft se verbistert de Sünn an.
Awers de Sünn dar an'n Heben de schient so warm un so lurig
Nu op de Koppeln hendal, dat't rein en Dag is als Summer;
Süh, un de Wdbar de kummt! un de Swülken kamt, un de Lurken
Stigt in de Wulken herin un beschütt den Kopp uns mit Leeder!
Deufcher! de Stickbein ward grön; un Bläder kamt dar an'n

 Eilhorn,

Mardelblom kieft ut de Ger, un de Dschen plüct se in't Holt all;
Zuchhei! dat Wörjahr is kann! un bannig högt unse Weet sich.

Et, und segen ju Gott, un waßt un diht, als de Weeten!
Gau nu kummt he to Höch un stickt den Kopp ut de Feddern,
Gröner ward em de Büx, un länger waßt em de Steertroef;
Maidag is, — und de Kreihn könnt schier sich darünner verstemen.
Süh, nu brust he so blau un brust so breed un so wälich,
Dat dat en Freud is un Lust, — un Nachts denn kieft he de
 Steerns an,
Hört na de Nachtigal still un freut an de Bögg sich in'n Graben.

Awer des Mornns, wenn de Sünn nu als luter FÜR dör' de
 Böm kieft,
Nimmt se ehr Knütttüg to Hand — un knütt un knütt jümmer
 drödig
Ganz öwer'n Heben sich lang; — nu segg mi mal eener, wat
 knütt se?
Nösten denn geiht se to Rau, un wenn se sacht sich to Bett leggt,
Günd achter'n Redder hindal, denn lett se torügg uns ehr Knütttüg,
Ganz vertäst un versneert, — un lisen flüggt dat als Spinnwev
Öwer de Koppeln hinlant un hangt an de Böm un de Büfcher,
Dä an den Weeten sich an — un blihert un blinkert in Drüppen;
Dat is Nebel un Daaf, uns' Weeten dar buten is döftig,

Un so hörnt em de Sinn un langt em des Abends sin Drinken;
Modiger ward he tonöst un jümmers wähliger waßt he,
Jümmers mehr in de Höch — un so grot all, als Kriskan un
Trinken?

Süh, un nu ward he so dick un so rund un so drall, als min
Petje! —

Un dar babn ut de Spiz, dar krupt ganz lisen de Ohrn 'rut,
Züft, als wee'rt en Gesicht, mit Ohrn un Näj' un en Snurrbart;
Hei! un nu ward he eerst grot un prahl't un smitt in de Post sid!
Jümmers Sellschap un Smaus un heel veel lustige Fründschap!
Kode un blaue Blom sprekt bi em vör un besökt em,
Merrn spelt Tidert de Müs', — un babn, — ja babn is't en Leben,
Rein, als merrn in de Masch — dar swiert de Fum un de
Hummels,

Fleegt de Lütt Botterhörns 'rum un danzt un spelt, dat't en Luft is.

Et, un segen ju Gott, un waßt un diht, als de Weeten!
Awer un? Weeten den ward to dull op'n Enn doch de Weertschap,
Vengt sid bi lütten na Rau un möch wul am leersten alleen we'n,
Steiht, als begaten, darmant un mult un lett gar de Filip hangn,
Trurig is he un still, — un swar is de Korp em vun Wehdag,
Bleef ward sin ganzes Gesicht un immer witter de Näj' em,
Ach, un he is doch so frank! — — Dar sett sid Vader in'n Grasshoff,
Vehnt sid an'n Bom mit de Voh — un fleut sid en Stückchen
un haart ehr;

Nösten meiht he em af un fahrt em all in de Schön 'rin,
Döcht em un bringt em to Möhl, — un Moder de kakt ju de
Kütjen! —

Kakt ju den Mehlbüdel gar mit Bodder un Plumm un Korinthen! —
Et em, un segen ju Gott, — un dankt em nu, dat ju satt sünd!
Bedt „Vader unser“ — un gaht — un verget mi ni Tafel un
Schriwbok!

Ebn sleit de Karrentlock een, — un günd steiht Perspektor in't
Döhrlock. —

Meerennacht.

(Frei nach Hebel.)

Wa schön is allns,, — wa heemlich un wa sacht!
Deep in de düst're Nacht versteken liggt
Dat stille Döörp un slöppt, — un nargns en Lud,
Als hier un dar de Wächter in de Straten.
Bull Slap liggt ünner'n Barg dat düst're Holt,

Un in de Feern, wo sachten dör' de Stau
Dat Water mummelt, damp't de stille Bef
Mank Leesch un Wesen slaprig hin un her.

Wenn so de Nacht dat wille Leben hölt,
Un Neegd un Feern so ruhig als en Stark,
Is't nich, als slogn dar Engels öwerall
Un streun dar dör' de wide Welt den Freedens?!
Denn lurt de lüttjen Bageln still op't Nest
Un drömt vun Leevd un röhr't sic nich, als wenn
De Nachtwind dör' de swatten Büscher spöfelt,
Denn staht de Blom un maht de Dgen to
Un hangt de bleeken Köpp so möd un matt,
Als kunn se man mank Menschen fröhlich we'n; —
Un sachten swevt dör't Dörp en stillen Gast
Bun Hus to Hus, vun Döhr to Döhr, — de Drom, —
Un maht, wat slöppt, sin Welt vull Wunner apen;
Un wo he ankloppt, deit dar nix mehr weh,
Denn fallt keen Tran, denn's oc de Arme rit,
Un wo en Dg noch waht, un angst un bang
En Hart vull Kummer sleit, dat slapen möch,
Dar sitt he tru un und dect dat sachen to
Un singt en Slummerleed sin kranten Rinner.

Se drömt wul all! un schull ic se't ni günn?
Gott Lof un Dank! min Hart sleit ebn so ruhig,
Keen Unrecht stött mi in de swarte Nacht!
Wer weet, wat een un anner quält un drüct!
Wa mennig een, den man de Nacht erlöst,
Un den dat Glück man lachen deit in'n Drom!

Wat do' ic? — ob ic öwer'n Karthoff gah?
De Port steiht apen, un de Lindnböm rüht
So söt un schön! — schull't würklich Geister geben!
Mi keem noch all min Dag keen in de Möt;
Wi Menschen kinnt se doch ni sehn un hörn,
Warum denn nich? — ic de't ja all als Kind
Un freu mi an de smucken Rifenstein.
So still, so still! — ja, ja! hier wahnt de Dod!
Dat's annre Ruh als öwer Dörp un Feld!

Keen Starbenslud, als hoch in'n Torn de Klot; —
Ehrn Pulsflag hett de Lid so gut als wi; —
En beten Grun löppt doch den Wossen dör',

Als keem't vun süln, — un weer't of to verwunnern
Hier an de Porten vun de Ewigkeit? —
De Starkhoff liggt so neeg! dat Leben flügg! —
Man welke Fot, — so kummt de swarte Grenz,
Un ewig blifft de annre Sit uns düster! —

Wa schient so smuck dar habn de helle Mand,
Un all de lüttjen Steerns den Himmel lant!
Is't nich als keemst Du ut de Fremm torügg,
Des Abends lat, — un kunnst de Heimat sehn? —
Als stunnst du still un hörst din Bossen sla'n,
Un tellst vun feern in't Dörp de blanken Lichter?
Un jümmers mehr, — je mehr du fröhlich tellst;
Ja, ja, — so is't! un ebn so wunnerbar! —

Bun haben kummt dat Leben in de Welt;
Ut swarte Wulken driippt de helle Dau,
Na'n blauen Heben strevt de gröne Saat,
Un schient nich of dar habn de gollen Sünn
Un bringt den Dag un gifft, wenn't Abend ward,
De Million vun Steerns herum ehr Licht?!
Na jede Nacht kummt doch en Morgen wedder,
Un höger geiht, wat för de Ger to swar,
Keen Stillstand is, — un ewig weyt dat Leben
Bun een in't annre lif' un wunnerbar!

Slapt föt jüm alltohop en mi her!
Ju weet wanem de grote Heimat is, —
Un mit de Tid, — wer kreeg dat ni to weten!

Du leewe Gott! dar's wedder een, de't weet't!
Merrn mank uns rut, — dree Hüf' de Strat hendal,
Wo giind de Dodenfru ehr Licht noch brennt,
Dar liggt he in de Kamer still un slöppt; —
Un hier steiht all sin anner Bett torecht, —
En true Seel, un' ole gude Naver!
Bergev mi, Hans, dat ic di meist vergeet,
Ehr se di noch dör' disse Porten sunge
Un hier op't Hart de swarte Ger di schüffelt.

Dat's of wul so för di am besten we'n!
Du harst din Deel wat riklich hier to dregen,
Se gung di alltohop to fröh darvun —
Di weern de lekten Jahrn en sware Dracht,

Nu's beter wurnn, — dar kummt keen Leid mehr dal!
Och, ja! — bischurns is wul de Dod dat Beste!
Jc heff mi't of all wünsch, — vergev mi't Gott!
Wa veel, de he ut't vulle Leben reep,
Wurt't doch so swar, so swar daroun to gahn!
Jc't nich en Rätsel, wat wi Schicksal nömt?!
Un möchst du't lösen, kannst du wider kann
Als bit de Frag vull Tran un Weh: Warum?
Ritt ni de Stormwind of de Blom hendal?!
Slöppt hier dat Leid, — slöppt nebenan dat Glück!
Un mennig Edelsteen liggt ünner't Gras,
De smuct nog för en Königsthron weer wesen!

Un dochen, is ni hier dat grote Bett,
Wo all uns' Weh un Kummer slapen mutt?
Un Trost för allns en Hand, de wi ni seht,
Jn'n Segen sacht un still daröver streut?!

Wa slapt se all so ruhig un so deep!
Un stiller noch, als öwer't stille Dörrp.
Hett hier de Nacht ehrn düstern Frieden dect.
Dar röhr't sich nig als lisen mal en Band,
Dat ünner'n Kranz an't swatte Kriiz noch bewert;
Vull sware Rosen hangt de Büscher dal,
Un bleef in'n Mandschien stacht de Nachvioln
Un Osterblom un füllt de Luft mit Rükelsch.
Jc heff dat all min Leben nümmer wagt,
Mi od man een vun düsse Blom to plöcken, —
Jc't nich, als hör'n se all en anner Welt?! —
Hier siind de Engeln Garner's wurnn un swert
Vun Graff to Graff, un wenn de Leevde kummt,
En Kranz to bringn, — begütt se se mit Tran.

Un is't ni schön in düssen Gardn to gahn?!
So's od wul schön, hier mank sin smucken Blom
Na Mögd un Sorg in'n stillen Slap to liggn!
Weer't noch so düster, noch so deep dar nerrn! —
Als weer't en Drom, so is de Nacht verflagen, —
Bun't Osten kummt dat helle Licht heröwer,
Un bleeker ward de Steerns, — de stille Mand, —
Un sacht un lisen kummt dat Morgenrot.

Dat's Morgen wurnn, — dat Leben kummt torügg.
Mi düch, als gung dar all en Döhr in't Dörrp;

Sünd ni de Blöm all wat un röhr't de Köpp?
De Bageln piept, — un lisen drüppt de Dau,
Wa schön dat is dat wide Feld hindör!
De Nebel stigt, dat Holt ward wedder grön,
Un grön de Saat, wo still de Garben riept
Bit in de Aarn; — de Durken ward lebennig,
Un sachten fleut de eerste Nachtgal.

Ich bleev noch geern, — ob nöst wul ebn so geern
Bün'c' ock all hier, — un kann ni wedder kann?
Du leewe Gott, schullt nu all we'n, wa swar! —
Ach ne! so fröh ni! — lat mi glücklich we'n!
Ich kann ni fort! — dat Leben is so füt!
De Welt so schön! ock wo de Dod slöppt, schön!

Wat wull ik denn? — wat reep mi denn na buten? —
Ja, weet ic't sülm! — ik kunn dar binn ni durn.

Mi driic' de Dönsch, als leeg dar'n Steen opt Hart;
Dat weer mi meist, als wurr de grote Welt
Op eenmal för dat litte Hart to litt,
Als muß ic' fort un fort, — un jünimers wider,
Gott weet wohin! —

Un doch'en reep mi niims! —
Un'c' keem ni wider als de Karthoff geiht!

Ich weet ni recht, — mi düch als muß ic' ween,
Wiß ni warum! — als stunn ic' hier un leng,
Wiß ni wohen!

Un doch, — wenn't Heimweh weer, —
Wa smuck un schön mutt't denn dar haben we'n!!

Dat Gewitter.

Dat bollert, hör! — un swart un düster tüggt
Bun't Westen en Gewitter in de Höch.
Dar geiht keen Mensch vunabnd in't Döörp to Bett;
De Rinner slapt, — mi dünk, wi lat se slapen,
Wi hebbt ja na de Döörn un Fenster'n sehn,
Is allus gehörig to, — nu puß de Lücht
Man ut un kumm un sett di an de Lamp.

Jc̄ weet ni, wenn bi Nachen sowat kummt,
Denn's allemal doch jümmer's grulicher;
Jc̄ bin min Dag ni bang we'n in'n Gewitter;
Un dochten, wenn de Blich so witt un gehl
De swarten Wulken klödt, als weer't en Fjürwart,
Dat man de Bläder telln kunn an de Böm,
Un denn mit eenmal allns so picendüster, —
Wat ebn so bleeklich schien, — dar buten ward,
Un dot un still, — un wenn tonöst de Dunner,
Als knall dar en Kanon, den ganzen Heben
Heröwerdröhnt, dat alle Ruten bewert, —
Denn ward een doch so wunnerlich to Met,
Als wenn in'n Torn dar babn de Fjürklock gung.

Dat is ock anners buten op'n Land'n,
Als in de Stadt, — dar wahnt se op'n Klumpen,
Un alle Näsiant kief dar'n Nower 'rut
Un röppt: gudn Abend, Nachbar! — fründlich 'röwer,
Un bi de Sprütten stah't de Sprüttenlüd,
Un Wachen lopt de Straten op und dal,
Als wenn dar lichterloh all stunn in'n Brand. —
Hier awers sünd wi sowat ni gewohnt;
Dat Dörp is still, als leegn se all to slapen,
Man blots de Lichter schient de Ruten dör';
Un wenn en Unglüd wirklich mal passeer,
Jc̄ löv, wi kreegn de Föfßdig knapp to Been
Mit Old und Jung, — un eh' se mit de Unners
Bull Water keemn — un vun de Farkenmür
Den Nothaf un de Leddern kreegn hindal,
Slogn seker all de Luchen öwer't Dack.

De leewe Gott mag uns davör bewahrn!
Jc̄ heff man eenmal noch, so old ic̄ bin,
En Fjürwart mitbelevt, — un dat weer gräsig!
Jc̄ weer wul datomal en Jahrer föfßtein
Un merrn darmank. —

Nu kief mal in de Feern
Un'n Kimming 'rum, wa't swart un düster ward
Un opbegehrt!

Wat wull ic̄ man noch seggn? —
Dat's recht, ic̄ weer sowat en Jahrer föfßtein
Un merrn darmank vun Anfang bit to Enn.

In Rorderhaftedt gung dat lustig her;
De grötste Bur sin eenzig Söhn geed Hochtüd,
De Kaspelvagd sin Dochder weer de Brut.

Ich heff ehr kennt, als weer't min egen Süster;
Wa mennigmal hebbt wi tohopen spelt,
Un als se nösten hin na'n Prester gung,
Wa weer't en Deern! — ick kann ehr ni beschriben;
Mit Ogen — als de düsterblaue Heben,
Un ebn so hell un ebn so deep un klar!
Un um de Naç dar hungu de brunen Lucken;
Un fröhlich wog de Vossen op un dal;
Se kenn keen Leid; se freu sich, als in'n Hoff
En vulle Rosenknupp um't Morgenrot,
Bit heimlich-sacht un schüchtern-still de Blom
Sich apen de' för't junge, frische Leben. —

Mi dünkt, dat is all temlich neeger kann
Un höger stegn, — dat geiht ja bannig gau, —
Ich wull man, dat't mal recht to'n Utbruch keem,
Dat weer gewiß en Segen för de Landschap!

Se wuß mi nösten wedder ut de Kiinn!
Ich weer ja oç man litte Lüüd ehr Kind,
Un se -- den riken Kaspelvagd sin Dochder.
Oç ja'n de Lüüd, he heel ehr gar to stramm,
Se flog un bewer, sä he man en Wort,
Un harr ehr Moder leot, weer't beter we'n.
Se keem ni mehr mit uns' Schlag Lüüd tohopen,
Obschons doch sülbu man ut'n Quernstand
Dat leed he ni; — wa gern harr se't wul da'n!

Keen Mensch begreep, wat he mit ehr in'n Sinn.
Des Sünndags, wenn wi speln de'n op'n Knüll,
Stunn se in'n Hoff un lehn sich op't Gelänner,
Als wull se seggn: ach, dörf ick man mal 'idwer!
Un geev't en Hinfridn oder gar en Köst,
De Vagt weer jümmers dar un kreeg sin Deel
Un eet un drunk, — sin Hanne awers feil
Un seet to Hus un hör de annern danzen
Un fröhlich we'n; — wa kunn he't eenmal do'n!?
Se weer doch blots en fröhlich Kinnerhart,
Un denn so stramm! — he weer en schlechten Vader,
Dat's wahr! — als Scholkind harr se't beter hatt.

Wa't bollern deit! — nu hör man mal, vun feern
In eener Tour! — dat ward en stark Gewitter:
Dar mutt't ja lei'n un blihen Slag för Slag;
Unf' Herrgott mag, wo't freiht, dat Unglück möten.

De Regen deit uns not, als't leewe Brot,
Dat Gras is weg, un lerrig sünd de Gröben,
Un drög de Köh, — de Weeten kummt ni wider,
Un witt un bleeklich hangt de Blom in'n Hoff.
Dat weer ock schad um'n smuden Summer we'n;
Is jüst de beste Tid, un allns in Blöt;
Wenn't blots keen Hagel giff't un ni so dull
Un slimn ward, als vergangen Jahr in'n Juli
Um disse Tid; — wa weer dat ock en Jammer!
In Schaapsted brenn Hans Köhl sin smude Hoff
Bit op'n Grund hindal, un buten't Döör,
Dar slog de Blitz twee Rinner ünner'n Hom;
Wa flogn de Schüms, wa stov dat Daß herum!
Den Möller gungn de Roden öwer Stür;
Un all dat leewe Korn den annern Dag!
Un denn in'n Hoff, — de Stieg vull Appeltelgns,
De Arsen 'rut, — un alle Rosen braken.

Un dochen weer't tonöst man halv so slimn
Als't würllich leet; — wa kreegn wi noch en Summer!
Dat Korn kunn knapp de vullen Wüppen dregn.
Un Gras in Hüll un Füll un Gottes Segn;
Un frische Blom, noch smuder als de eersten.

Unf' Preefter sä des Sünndags in de Karf:
So keem dat Schicksal twischen Freud un Glück
Un störm dar wul bisquerns mal in't Leben,
Als buten merrn in'n Summer dat Gewitter.
Denn gung wul mennig Freud un Höpen 'ünner!
De Storm de reet ja Hüß' un Böm' hindal,
So knick he ock wul mal en junge Blom,
Dat weer nich anners; — nösten würr't doch beter
Un teinmal mehr an Segen, als an Leid! — —
He harr wul Recht! —

Dar fallt mi't wedder in!

Unf' Bagt sin Hanne, weer se nich en Ros'?
Dat Schicksal keem, — dat Wedder hett se braken,
Un dochen is't wul so am besten we'n.

Hör, wa dat dunnert! seker hebbt se't all
In Österrad un wider 'rum na't Osten,
Dat ward ni lang mehr wahren, so hebbt wi't hier.

Bi ol' Thies Timm alleen mal op'n Abend
Seet achter'n Disch de dicke Kaspelvagt;
He weer heröver op Bestellung kann
Un muß Bescheed un de' dat mehr, als geern.
De Ol, de harr sid nog tohopen schrav,
Em hiem de Post vun all de sware Arbeit,
He weer so mager, als de anner dick,
Un ebn so leeg un lifer swart vun Seel.
Wat harr he vun sin sures Leben hatt?
Keen Freud un Glück an Fru un Kind, keen Segen,
Als blots dat Geld; em harr de Giez vertehrt.
Nu harr he nog; un weer dat Letzte da'n,
So wull he raun, — sin Dalers weern em öwer.

Dat Letzte awers weer en slimme Arbeit;
Dat heel wul hart; he harr all mennigmal
Den Anfang mak, — doch nümmer wull't em lücken.

Sin Jörn, — un harr he noch so blanke Speetschen,
De Deerns de leepen lifers vör em weg.
He weer de Ol ock richtig op un dal!
Jüst ebn so krumm un knöckern vun de Arbeit
Un siierrot, — se nömm em all „de Woss“. —
Sunst kunn he knapp vun een bit hunnert telln,
Un schriebn un lesen weer em all sin Dag
Lowedder we'n; un weer he bi de annern,
Weer't seker nog, Jörn Timm de weer de Narr.
He mark dat bald un gung sin egen Weg,
Em weern ock lifers Jott un Danz en Grul;
Un schull he frien, — dar is keen Butt so schief,
Dat ni tolek en Deckel 'röver paß; —
Wat he ni kunn, dat muß för em sin Vader.

Den annern Dag harr Jörn de smuckste Brut
In't ganze Dörp, — den Kaspelvagt sin Dochter,

Nu kief mal, wa dat jümmers swarter ward;
Is nir to sehn, als wenn dat just mal lei't;
Dar fahr ock all en Windstot dör' de Wüschel, —
Nu's wedder still, — dar röhr't keen Blatt an'n Bom;
Un grulich pikendüster liggt de Hoff.

Ehr Bader harr dar ebn so'n Gard'n, als wi,
Wull smucke Blom un Büsch, — un bi de Strat,
Merrn an't Stafett, liföwer vör de Schol,
Dar weer en Luv vun Sötblom un Liguster.
Jc weet nich, op't de ol Perspexter wuß, —
Sin Heinrich, wenn he mal to Hus vun Tundern
Op Feri'n weer, harr allemal sin Stuv
Un Bett alleen, — un lifen gung dar licht
Des Nachts, wenn allens sleep, en Fenster apen,
För Hanne stunn dat Höchste op de Waag;
Un harr de Bagt dat wußt, he harr ehr slagn,
He harr ehr bunn, bit Heinrich wedder weg we'n.
He wuß dat wul, sin Hanne seeg em geern; —
He weer em fünsch bit in de deepste Seel;
Dat weer em lang ni nog, so'n armen Stadel, —
He wull en groten Burn to'n Swigersöh'n;
Wasüch? — ganz eenerlei! — weer he man rief,
Un Hab un Gut un Geld gung öwer alles.

Un doch en keemn de beidn dar still tohopen.
Wat is dar för de Leevde od to swar!?
Un geiht se höger, als de gollen Sinn,
Un wider, als de grote, wide Welt,
Na'n Himmel süßn, un in de blaue Heimat,
Wovun se keem, — wer wull se denn wul möten?!

Wa't blißen deit! un wa de Ruten dröhnt!
Kumm, Moder, lat dat Knütten leewer na,
Du schüttst ja doch en jedesmal in'n Dutt
Un lettst de Maschen vun de Knüttwiern falln.

De arme Deern! wa wurr se leeg un witt!
Wa gung se 'rum un ween un gräm sich af!
Dat holp ehr nig; — de Bagt weer veel to isern
Un harter noch en köhler als dat Geld;
Un wat he eenmal wull, dat sett he dö'r.

Se kreeg de Handtru, — un muß Handtru geb'n
De' se't od nich, — ehr Bader de't för ehr;
Hals öwer Kopp, — dat weer od wul dat Beste;
Un Jörn sin Ol dräng'n ebn so dull, als Jörn;
Wa freun se beid sich op de smucke Brut!
Un denn de Bagt! — sin Dochder kreeg den Rißten!

Du leewe Gott, wa hell un blau un rot!
Wo de hendal gung, geev't gewiß en Lod;
Verschreck di man ni, wenn de Dunner kummt.

In'n Ogenblick weer redig allns un klar;
De Lügen bed't, — de Königsbreef in't Hus.
Dar schick se noch ehrn Heinrich in de Feern
Den lehten Breef; se würr't nich öwerleben:
Se seeg ehr wul lebennig ni mehr wedder;
Doch weer se sin — un bleev't bit in de Eer.

Na, — doch id't ni, dat du tohopen schotst! ?
Herr Gottes, wat'n Knall! dat weer ja richtig,
Als brenn dar babn en Söbntigspinner los!
Wer kunn sich of vör sowat ni verfehrn.

In Rorderhasted gung dat lustig her;
De gröfste Brut sin einzig Söhn geov Hochtid,
De Rapselvagt sin Dochder weer de Brut.

Jet weer dar ock, — dat Jungvolk weer dar all;
Thies Timm sin Förn, — — —

Herrje! all wedder een,
Un ebn so dull; — dar's knapp mal Tid, to suaden;
Un forts de Dunner! — na, so hebbt wi't all
Sif öwer uns, — un neeger kann't ni kann.

Thies Timm sin Förn de geov en grote Köst.
Sin arme Brut! — dat sneed een, als en Messer
Dör' Hart un Seel; wat harrn de Deerns to mummeln!
Un all um't Lütt, wo twee tohopen stunn,
Wurr sachten snackt; — — de rode Ros' weer mitt,
Sneewitt; ehr weer de smude Kron to swar,
Se sack un brok darünner meist tohopen
Un harr ehr Mögd, sich op de Been to holn.

Herr Jesus! — wa dat dör' de Pappeln suft
Un opbegehrt! un Slag um Slag dartzwischen!
Un lichenhell un grulich düister wedder
Dat ganze Döörp! — de Regen sleit de Kluten!
Hölp Gott! — Een kann ja grun un gräfen warnn.

Dat weer en schöne Nacht de Köstnacht günd.
Nacht Spellüid weern vun Heid heröwer halt;
Wa hung dar ock vull Kränz un Blom de Dehl!

Sif ünner'n Bö'n en grote Lichterkrön
Mit twintig Lichter mank de bunten Eier;
Un rund herum vull gröne Büsch de Wann
Un Lichter steelen, de dar lustig brenn.
Wa wurr dar spelt un danzt! un jümmers luder;
De ol' Thies Timm un od' de dicke Wagt
Allöwerall darmank, dat all wat affreegn;
Un Röm un Beer in Hüll und Füll to drinken.

Mag Gott uns wahn! — dat gütt ja, als mit
Ummern;

Un Hagel fallt un jagt darzwischen dör!
Un wat en Storm! — als weer't en Buddelsteert.
Dat leewe Korn! — nu fiel mal 'rut na'n Hoff, —
Als stunn dar alle Böm in lichen Fül!
Dat dröhn ja als en Schuss! — wa knallt de Dunner!
Nu's öwer! — — lisen klöttert noch de Klinf.

Un dör' de schöne Nacht mit in de Feern
Weer't hell to hörn, wa giünd in't Hochtidsbus
De Stiidschen klungn, wenn all' Mustanten spel'n
Un blasen de'n, un hier un dar tohopen
Dat Jungvolk seet un drunk un Leeder sung.
Dar weer wul keen mehr, de an Hanne dach;
Se harrn de arme Deern wul ganz vergeten;
Se weern ja all so lustig un so fröhlich
Un sungn un sprungn; — un Hanne seet alleen
Mit't braten Hart un bodsbedröv un ween
Dar achter in en eensam düstre Kamer.
Wo weer he denn? — un kunn he ehr verlaten
In all ehr Not? un harr ehr doch so leev!?

Min Moder, dreh di leewer anners um;
Dat's gar ni gut in'n Blij herin to tiefen;
Dat blennt de Dgn un kunn di Schaden do'n.
De Lütt in't Bett is richtig waken wurn!
Mi diink, dat gifft sid all; so dull als eerst
Is't doch ni mehr; — min smucke Koppel Bokweet!

Wiß weer he kann! — als he den Breef man kregen,
Harr't keen Minut in Tundern mehr em holn;
He muß un muß! — dar leeten se em lopen
Un ol' Bersepter meen, sin Söhn weer frank;
He seet to Hus un seeg dar still heröwer,

Wo Hochtide weer un alle Fenster hell, —
So bleeflich, als en Lief in't Dodenhemb;
Keen Wort op all den Din sin Frag: keem 'rut;
He stütt den Kopp un hör den Varm vun feern
Un leef mit natte Ogen in de Nacht; —
Sin Glück weer ut, — em weer de Dod dat Leevste.

Um't Himmels willn! Herr Gottes, wat en Schlag!
Dar schot ick richtig sülden in'n Dutt tohoppen;
Dat krell ja, als en glönig-rode Slang!
De Luft hindör'; — nu's wedder pikendüster.

Wat Heinrich dach, un wat dör't Hart em gung.
Wakeen kann't seggn, de so wat ni belevt;
De Klock weer een, — Persepter weer to Bett gahn, —
He seet dar still noch op desilwe Sted
Alleen in Düstern in de Dönsch to ween'n.

De Dunner kummt! — Herr Christus, rein als bas
De Himmel twei! — als schull de Welt vergahn!
Dat klirt un klöttert, dat een grulich ward!
De Müern dröhnt! — de faste Fotborn bewert!

In't Hochtidsbus gung't dull un lustig her;
De hellen Fenster lüchen dör' de Nacht,
Un jümmers duller wurr dar danzt un drunken,
Un jümmers willer wurr de wille Varm.

Wat's dat?! — Herr Gott! — op eenmal — —
Fier! — Fier!! —
De Wächter reep't! — —

Ach, ne! min Moder, ne!

Wat flüggst vun' Stohl un warrst mi, als de Wand?!
Un steiht to bewern?! — — hör doch, wat ick meen!
Kumm, sett di dal! — — heit gar nix to bedüden!
Ick bin ja man vun fröher hi't Bertelln!
De Wächter reep't! — — un Heinrich schot tohop
Un slog to Höch; — Herr Jesus! wat en Anblick! —
Dat Hochtidsbus stunn lichterloh in Flamm.

All wedder'n Schlag! — — dat's doch ni mehr so
slimm;

De Wind is Süden gahn, un 'rum na't Westen
Klart't lisen op! — wi hebbt dat Klimmste hatt.

Was'ick dat kann weer, wuß keen Mensch to seggn:
Un'n Bö'n weer't anfungn, achter bi de Bos.
De Wächter sä, dar weer de Flamm herutkann;
Dar weer wul sacht een vun de Lichter dalbrennt
Un lisen harr't sich nösten wider smölt.

Wa weer't en Lebn! wa kreeg de Röst en Gnn!
De eene full, de anner störrt daröwer,
Un alles wimmel mank enanner dö'r;
Ut Döhrn un Fenstern störm dat swart herut
Vun Menschen, de dar schrign un jammern de'n
Un öwer'n anner als de Mireems tropen.
Dat weer ock Tid! — de allerhöchste Tid!
Se kunn dar glücklich alltohop herut;
Dat ganze Döörp weer vull vun Hof un Qualm;
De Luchen prasseln glönig öwer't Dack,
In'n Ognblick stunn't ganze Hus in'n Brand,
Un wat to retten, weer nich an to denken.

Ich weet ni mehr, was'ick na buten keem;
Se harrn sich all verklarn; ick funn tonösten
Min Moder, de in'n Hoff in Dhnmacht leeg.
Un hier un dar beswög een op de Strat.
De Rinner schreegn, de Frunslied gung'n to jammern,
De Mannslied de'n, wat jichens möglich weer.
Nöst stunn se still, dar leet sich nix mehr maken,
Un jeegn in't FÜR, dat hoch na haben prassel.
Dhes Timm, de leep un't Hus herun un schreeg,
Un Jörn, de ween, — he harr de Wacht bit't Geld!
Dat weer dat eenzig, wat dar borgen weer,
De groten Büdels leegn dar een bi'n annern.

Op eenmal reep dar'n Stimmi, — dat weer de Bagt!
Min Hanne! — Hanne! schreeg he merrn in't FÜR,
Min Hanne! — rett min Kind! — wo is se blebn? —
Un darmit störrt he sitwärts ut de Döhr
Un sack tohopen buten op de Strat.

Herrgott in'n Himmel, ja! de Brut! — de Brut!
Se harrn se all bi't Danzen ni mehr sehn;
Wo is de Brut!? — Herrgott! wo is de Brut!?
Un Grun un Gräsen schot dö'r' alle Glider.
Un jümmers duller flusch de Flamm tohöch

Un knack un prassel mank de drögen Vatten.
Wo is de Brut?! — Herrgott! wo is de Brut!?

Da flog dar een de hoge Blank heröwer
Bun Glindsit ut'n Scholhoff op de Strat,
Gemb'smaun un lifenblaß, als weer't en Geist.
Un achterna dar leep un schreeg Perseptor,
He heel em nich; — — em weer de Blank to hoch. —
De anner störrt sich mank de Menschen dör'
In't vulle Fier, — — se wurrn em knapp mal künnig,
Un Heinrich! flog en Lud vun Mund to Mund.

Hör, wa de Dunner öwer'n Heben rollt!
All halo to Höchen heit de Luft sich klart,
Gott Loff und Dank, wi sünd dar ünner dör'!

Wo bleef he af! — wa stunn'n se all in Angst!
Un lurn — un lurn! — un kummt he nu ni forts,
So is't to lat!! — —

Herrgott! de Balken knacken,
De Gebel brot, dat geep en dumpen Knall,
De Luchen flogn, — un Hof un Qualm dartwischen; —
Dar schreegn se all — mit Fier un Asch begaten,
Un — — vör se — leeg dat Hus tohopensackt. —

Den annern Mornn weer't mank de fahlen Mürn
Bun Menschen vull bi't Opriimn un bi't Schüffeln;
Un wo de Kamer we'n, ebn buten vör,
In'n smallen Gang, de 'röwer gung na'n Besel,
Dar leegn twee Menschen an de Wand tohopen —
Un swart verbrennt, — mit Schutt un Asch bedeckt.

Ich seeg se ligg'n, — se heeln sich fast umfaten,
Un an sin Boffen leeg se mit't Gesicht
Em in de beiden Arms; — — ehr seet sogar
De halverbrennte Kron noch op'n Kopp.
Wa grulich weer't! — un doch, wa innig leep,
Bit övern Od! — un 'rin na't annre Leben!
Se harrn sichfreegn! — un! Herrgott harr se trut.

Wa still dat is! — un utgahn sünd de Lichter;
Dar schient de lüttjen Steerns all dör' de Wulken;
Un lifen driippt de Regen vun de Büsch;
Keen Lud to hörn, als in de Feern de Dunner.

Dat's övergahn; — nu puss de Lamp man ut;
Mi dünk, wi gah't to Bett un leggt uns slapen.

Anna.

Dat weer en Deern! wer harr dat ahnt un dacht!
Se steiht mi noch lebennig vör de Seel
De twintig Jahr hendör', dat ic se kenn de'
Bun lüttj op an bit in de vullste Blöt;
Wa se en Engel weer so smuck un schön
Un fram un gut, — du slogst de Hann tohopen
Un harrst dat nümmer lövt, wa't möglich weer.

Wat we'n schall, pleggt man wull to seggn, dat kummt;
Wi Menschen künnt dar nix an do'n un ännern,
Un' Herrgott haben öwer uns regeert;
Se weet, wat is, vundag so gut als morrn
Un morrn so gut, als nöst na dusend Jahr. —
Jc weet ni recht, mi dünk, dat is verkehrt,
Denn wenn He't wuß, wer wull dargegen angahn?
Dat hölp ja nix; — wo bleen uns' frie Will?
Wi Menschen kunn dar nix an do'n un ännern,
Un Recht un Unrecht wurn dar eenerlei. —

Un dochen — muß du't ni bischuerns löbn,
Dat is wul so? — un wat wi Schicksal nömt,
Nix anners als de ewig faste Will
Bun Em dar babn; — du muß di kriimn un bögen,
Un gungst du noch so dull dargegen an.
Denn fragst du wul un sakenins umsunst,
Un dochen liggt de Slötel di so neeg;
Beer Wör maht di den ganzen Knüitten apen:
Do, wat du kannst! — dat sünd de Lösungswör.
Un heft du't da'n, so geiht, wat nösten kummt,
Keeneen wat an; dat's heemlich för uns all.
Wi Menschen schüllt ni richten un verdamm;
So deep un düster liggt dat Hart verstem,
Wer kieft darin un seggt, wa stark dat is?
Wa veel dat winnt un wagt un litt un driggt?
Wer segg di, wenn de Klöcken buten gah't,

De Dare, den se rutdregt, weer en Süinner?
De een is stark — un darum driggt he mehr,
De anner schwach — un darum fallt he lichter,
Un all datsülwe giffst uns' Herrgott ni:
Un doch en sünd wi all em liker neeg,
Un he alleen hölt nöst de Waggschaal hin
Un leggt uns' Schicksal op de eene Sit
Un op de anner — uns un unse Leben.

Wa mennig Gef hett ni de Bliz all flöot,
Wa mennig Blom hendal de Storm all reten;
Un wo de Böm staht, waht un blöht de Blom, —
Datsülwe Wedder lust daröwer hen,
So fallt dar ock wul mal en Kof' to Ger!

* * *

In'n Appelhoff, wo alle Büsch un Twigen
Wull witt un rode Blom in'n Mandschien hungn,
Slog hell de Nachtigal ehr Abendeled;
Un in de Feern un ömerall herum
Sungn lif' de Bögg darmant so still un trulich,
Als jungn se för de Nacht dat Weegenleed;
Sunst weer dar nargns en annern Lud to hörn.
De lüttjen Bagels sleeper mank de Bläder,
Un haben dreebn allebn de witten Wulken
Dör'n düsterblauen Heben in de Feern
Un dusend blanke Lichter still veröwer.
Dar brumm de Klock tein vulle Släg vun'n Torn,
Un eh' de letzte in de Wide klung,
Gung an de Döhr de isern Klink tw Höch,
Un ut de Kof in'n Blomhoff tre' en Mäden,
So smuck un schön, als wenn't en Engel weer.

Dat is se ock, so als se geiht un steiht,
Wun binn un buten liker smuck un schön,
Un löppt se di in'n Düstern man veröwer, —
Jck heff ehr sehn bi helli lichen Dag
So mennigmal un heff so mennig Jahr
Un ehr min Hög hatt un min stille Freud.
Klink, als en Reh, un smidig, als en Wischel,
Un als en Dann so hoch un staatsch un slank;
De brunen Lucken hungn ehr um de Schullern,

Als öwer'n Tun de krusen Hoppen ranft.
Un denn de Egen! — harrst ehr eenmal sehn,
So weer't gewiß, du kunnst ehr ni vergeten
Un seegst ehr wedder, weer't ock man in'n Drom;
Keen Kind lach di so selig un so fram
In't Hart herin als se, wenn se di ankeet
Mit Egen, als de deepste Born so deep,
Un klar un blau, als weern't Bergqizmeinnicht;
Kennst du en Hof', se nömt ehr Mädenrot?
So ähnlich lach ehr Engelsangesicht.

Wer kenn in't Döör Bersepters Anna nich?!
Wer kenn ehr nich in't ganze grote Kaspel?!
Dar keem keen arme Mann, keen arme Fru,
Un hörn se, Gott weet, noch so wit to Hus,
In't Döör to betteln, de ni wedder gungn,
Ahn' wat vun ehr in'n Korf torügg to dregen;
Dar woen keen Kind, weer se man in de Keegb',
Dat se de Tran ni vun de Backen wisch
Un fragu de', wat em feil un hölp un tröst;
Dar leeg keen vun de Armn vör'n Dokter krank,
So wuß se't glitz, so muß se forts heröwer
Un sehn un hörn, wat Not de', wat dar feil;
Denn kat se Eten, keem mit affett Lüg
Un geev sogar, wat se to Wihnacht spart harr,
För Heg un Pleg mit Freuden wedder hin.
Wer kenn dar wul Bersepters Anna nich?!

Nu geiht se bit to Mitt den groten Stig,
Bit an't Rondeel, wo hell de Nachtioln
In'n Mandschien stah't un lis' den witten Platen
Bull Rükelsch utschütt in de warme Luft;
Dar steiht se still un hört un süht sich um,
Als harr se Angst, dar kunn ehr een belurn
Un sehn, wat se so lat bedrifft in Düstern;
Doch weer dar nig to marken, als de Schatten
Bun Büsch un Böm in'n Mandschien an de Ger,
Un nig to hörn, als wat dar alle Abend
Datfüwe bleev, — nern in de Wisch de Pögg,
Un günd de Nachtigal in'n Appelhoff.
Un iliq langt se mank de Blom hindal
Un plöckt sich vun de düsterroden Nelken,
Mit klöte Klöpp, een vun de besten 'rut;

Nöft flügg't se gau to Enn den langen Stig,
Bit an de Port in'n Dorntun, wo darachter
De Appelhoff in'n düstern Schatten slöppt.

Dar steiht se wedder, kriizwis' op de Port
De witten Arms in'n Platen leggt, un lurt
Un höllt den Aten an un kieft heröver,
So stif un fast, als wull se nerrn in'n Gard'n
De Bläder telln — un seeg doch knapp de Böm.

Wat's dat?! — — — so kann de Nachtigal ni sleuten;
Nerrn knackt de Tun, — un Anna schütt tohöch,
Als ut'n Drom, — den Warbel vun de Port
Un denn herin, dö'r't natte Gras hindör',
Als kunn se fleegn, un is di ut de Dgen,
So gau, als schot en Swulf an di veröver.

Ku's wedder still, — de Tun, de knackt ni mehr,
Dar's nix to hörn, als in de Feern de Bögg, --
De Nachtigal fangt an to sleuten, —
Un lisen fällt de witten Appelblom
Op twee hendal, de still un glücklich siind. —

* * *

Reeg an de Karf, de smalle Strat heröver,
Dar liggt en Hus mank hoge Pappelböm,
Op Brandmür but, mit spegelblanke Ruten,
Un rechts un links hinlank en smucke Schiin
Vun rode Steen mit gröne Gefensterner,
Un habn an'n Gebel op de soden Fast
Na vör un achtern en Gewitterstang.
Dat is en Hoff, de grötste wul in't Kaspel,
So'n söbndig Mornn vun't beste Weetenland,
Un Holt un Wischen mehr als nödig de'n,
Den Bullmacht sin, he kreeg em inst för'n Spottpries,
Als mal de Beet de Tunn en Driiddel goll,
Un allns so wullfeil meer un schlechte Liden,
Dat Bur an Bur kopeister scheeten muß,
Dar keem ock noch dat Unglück mit de Seddels,
Un mennig Hoff wurr wegsla'n för de Schulden,
De nu so slank sin veerdig Dufend gelt.

Des Sünndags, ehr Persepten beiern de',
Heel allemal bi Bullmacht Clafen all

De Hoffted vull vun Wagen un Karjeln.
Dar weer sit ewig lange Tiden her
De Sünnbagskrog, wo affpann, wat to Kart feem,
He harr ock Platz in Dwerflot genog;
Man drunk dar ock en echten Lüttjenborger
Un'n Seidel Bayrisch, kreeg en Piep Taback
Un'n Mundvull Snack un les in de Waisen,
Un allns tohopen mak en Dütjen gut.

O! Bullmacht Claßen weer en egen Kauz,
Un wat he eenmal meen, he bleev darbi
Mit fasten Willn, much't holen oder breken;
He harr sin brave Fru all fröh verlarn;
Sin eenzig Söhn, en jungen, smucken Krustopp,
Gung damals noch in Möldörp op de Schol.
Nu weer he all in Kiel un weer Student,
So eben eerst de tweeuntwintig 'röwer,
Un doch all vullop grot nog för de Gard;
He harr vun Lüttj op an en apen Kopp hatt,
Jüst als de Ol, un wuß dar glicks vun buten,
Wat he man eenmal hörn un lesen de';
Un als sin Vader em na Möldörp bröck,
Seet he in't veerte Jahr all bi Persepeter
De Böwerst, in de eerste Klaz in Schol.
Persepeter heel am meisten vun se all
Vun Heinrich Claßen, awers ock de Jung
En Barg dafür vun em un vun sin Dochder,
Mit de he all als Kind tohopen spelt.
Un jümmers, wenn he mal vun Möldörp keem
Un Feri'n harr, seet he dar günd am leevsten
Un wuß so veel vun dit un dat to snacken,
Latinsch un Griechisch, Engelsch un Französch.
Un wat se junst noch lehrn un lesen müssen,
Dat rein Persepeter hörn un sehn vergeet.

Un Anna seet dar denn wul achter'n Disch
Un hör mit to bi't Knütten oder Häkeln
Un snack bischurns wul mal en Wort darmant;
Doch mak se denn de Engelsogen apen
Un seeg, wa Heinrich jümmers na ehr keet,
Denn wurr se rot un slog se wedder dal
Un dreih den Stohl un wenn' den Kopp na't Fenster,
Als scham se sich un wull sich so verstecken.

Dat weer den Bullmacht damals all en Dorn,
He wuß dat wul un harr all lang wat mark,
Un weer oc Anna noch so smuck un schön,
Se harr ehr'n Fehler doch, als all wi annern,
Un een, de em in'n Dod towedder meer.
De Ol verstunn sich gar to gut op Menschen
Un meisttid seeg he't op'n eersten Blic.
Dat is wul wahr, se weer en Engel we'n,
Harr se't man süßn ni wußt, dat se dat weer;
Se seeg sich gar to faken mal in'n Spegel
Un heel en beten gar to veel op Staat;
Ehr eenzig Fehler weer de Eitelkeit.
Dat pass ni gut für een mit so veel Rikdom,
Un mit sin Heinrich wull he lifers höger,
Wör alln, nu he darto Studeerter weer
Un nöst wul sefer nog Beamter wurr,
Herr Kappelvagt — un wenn ni gar Herr Landvagt.
Für so een meer de Beste ni to gut,
De kunn ja geeen en Pastorsdochter frien
Un, wo he Lust harr, kann, um antokloppen.

Dat harr he oc sin Heinrich lang all seggt
Un ernst befa'n, de arm Perseptersdeern
Sich ut'n Sinn to sla'n un to vergeten.

Doch Heinrich dach: de Oln, dat siind Philisters, —
Studenten swarnt, — un Honnig dregt de Blom,
Un'n beten nippen is doch gar to söt;
Jä wuß noch ni, weer smucker weer als Anna,
En beten frien, is lang keen Hochtidgebn.
Un oc en Ruß noch lang keen Chverjprefen.

Nu meer he kann vör welke Dag vun Kiel,
Un wat für'n Kerl! wa harr he sich verännert!
En Rock mit Snörn, un Steweln als Kanon',
En Glängelbart, sin Haar in lange Lucken,
Un op'n Kopp en lütte bunte Kapp
Mit süßwern Blom, un vör, de Post heröwer,
En siden Band, keen Uhr un niz daran, —
Wat dat bedü', dat much de Deuwel weten!

Dat leet em nett, un weer he oc all fröher
Necht staatsch un smuck, nu weer he't eerst für vull,
Sin Vader weer dar rein in em vernarrt,

Un keem dar mal en Bur, so reep he Heinrich,
Denn muß he 'rin un snacken un vertellen,
Wasüüd in Kiel de Studiosen weern,
Dat mennigeen en ganze Lunn vull sop,
Uhn dun to warrn, un dat he süln all twee mal
Sick op'n Sawel mit en annern haut;
Dar kunn een ja de Gräfen öwerlopen!
Dat weer dar Water op den Oln sin Möhl,
Denn hög he sick un kneep den Arm vör Lachen.

Doch Heinrich weer de Ol ni mehr vun fröher,
Allns, wat Persepter lehrt harr, weer vergeten,
He kunn keen Bibel-, keen Gesangvers mehr
Un wuß daför en Barg vun dulle Leeder;
Harr man sin Moder levt, weer't keter we'n,
Sin Bader weer to deep in em vernarrt.
Se sä'n in't Dörp, he weer en flotten Bengel,
Den schull gewiß keen Daler schimmlich warrn.

Bunabnd weer in de grote Dönsch na't Süden,
Wo sunst bijhurns de halbe Nacht hendör'
De Bullmacht seet un schribn un lesen de',
Skeen Licht to sehn, un allns weer pikendüster;
De Ole weer vundag na Möldörp we'n
Un fröh to Bett gahn, möd un stiv vun't Aiden,
He dröm wul all un leeg in'n deepen Slap,
Sin Heinrich awers stunn vunnacht noch buten.

*

*

Persepter seet dar bahn noch bi de Lamp
Alleen in Dönsch to lesen un to smöken;
Ob he't wul wuß, wanebn sin Anna weer?
Wat schull he ni, — se weer ja all sin Aikdom
Un all sin Glück un stille Baderfreud,
Dat eenzig Kind man, wat sin felig Fru
Em schenken de' un't Leben daför geev.
Sin Anna awers hett he hegt un plegt,
Bi'n Buddel grot mak, als en Küfen hött,
Se weer all lüttj ehr Moder op un dal
Un als se gröter wurr, de Kron in't Raspel.

Persepter wuß all lang vun allns Bescheed,
Un als em Anna sä, se wull na'n Blomhoff,

De Mand de schien so schön, dat weer dar binnen
So bruddig, un so still un smud dar buten,
He kunn ja, wenn he möd wurr, man to Bett gahn,
Se wull dar nöst de Rökendöhr wull schotten,
Dar leet he ehr ehrn Willn un still betebn.

De Ole dach wul ock, dat weer en Siinn,
Sin Dochter ut ehr Welt vull Glück to riten,
He wuß gewiß, sin Kind weer seker nog,
He kunn ehr ruhig buten bi em laten,
Un Heinrich kenn he beter als en Schülnt,
De würr sin Vader sach den Sticken holn,
Denn darto weer he veel to fast un egen,
Sin eenzig Fehler weer sin lichten Sinn,
Sunst, weer he all sin Dag en braven Jung we'n,
Un harrn de Lüüd, so lang he nu in Kiel,
Em gar ni mehr als früher löben wullt,
So weer op sowat wul ni veel to holn.
Wer is dar jung un ward in Kiel Student,
Hett Geld genug un kann dar ni bischurns
Mal ut'n Swengel sla'n un lustig we'n?!

Wenn awers nöst mal Gernst würr ut de Caf,
Wat wull dar denn de Bullmacht veel an do'n;
Em mit Gewalt en annre optodwingen,
Würr doch ni gahn, he harr em ock to leen,
So kunn he nix als blots man stiirn nu möten,
Un Heinrich würr em doch en licht bedwingn,
He döfs ja ock na Geld un Gut ni frien,
Sin Anna würr gewiß en brave Husfru,
Wa weer dat nett, wenn he als Kaspelvaqt,
Ehr nösten harr, — den Hoff un all dat Geld.
He sülb weer old, sin Kopp all grau un witt,
Wer weet, wa lang dat dur, dat he darvun musß,
Wa kunn he ruhig denn de Ogen slüten,
Wuß he sin Kind man seker un versorgt.

So dach he wul un klapp de Bibel to,
Wi Menschen denkt, — un' Herrgott awers lenkt!

Dat's Winter wurrn, un buten gah't de Klöcken,
Um't Scholhus swarmt dat vull vun swarte Lüüd,
Dat's alln's besniet, un vun Persepters Döhr
Dar is en Stig na'n Karthoff 'röwer schüffelt,

Un hier un dar liggt gar en Blom in'n Sneer.
Wer hett ehr streut? — dat hett en Engel da'n,
Bunmornns all fröh, — he snee' ehr vun de Krutpiütt,
De in de Stuv an't Fenster lustig grönt;
Un folgst du nöst, so pett mi ni darop;
Du weest't wul ni, dar li't ja Parlen ünner,
De hier en Kinnerog vull Leevde weent.

De Dod is still, un heemlich is sin Weg,
Un liif sin Tritt, so geiht he öwer't Leben
Un meiht, wat rip is, för de Ewigkeit.

Persepter harr noch geern wat Leben kummt,
Dat harr he wul, he weer eerst in de Süßdig,
Un för sin Kind weer't ock dat Beste we'n;
Doch ritt de Dod ni Vader oder Moder
Bisquerns vun en Hus vull Kinner af?
Möt de all fort un ward vun haben ropen,
Als beter för de betre Welt dar giünd,
Wat schall man denn wul veel dargegen seggn,
Geiht vun de Oin de een un anner 'röwer
En beten fröhler, als wi't eben dacht.

Nöm't, als du wullt, Bestimmung oder Schicksal,
Nöm't Gottes Will, — dat's allens eenerlei;
Wat kummt, mutt we'n! — wat fort geiht, is to veel
För disse Welt — un för en anner rip!
Un ditmal weer de ol Persepter öwer.

He weer't för di un mi, dat weer he wul,
Un ock wul för de meisten vun de annern,
De nu tohop de letzte Ehr em geet;
Doch weer dar een, de snee' dat dö'r' de Seel,
Als harr sin Dod ehr Hart vunnanner reten.

Dar kamt se langsam mit'n Carl herut,
Den Stig tohöch, un haben gaht de Kloeken,
Un in de Scholstuv sitt en swartes Mäden,
Den Platen vör't Gesicht, un schriggt un weent.

* * *

De Krieg, de keem vun anno achtunveerdig,
Herr Jesus noch mal to, wa weer't en Tid!
Ick weet ni, wa mi recht is, weer't in'n März,
Dar bröck dat malinst op'n Sünnabend-Abnd

De Stutenwag vun Heid hier mit heröwer.
En liittjes Blatt, se nömn dat Extrablatt,
Weer Middags mit de Post vun Rendsborg kamn.
Un een darvun harr ock un' Bäcker mitbröcht.
Dar stunn't ja richtig swart op witt to lesen;
Jät weer noch hin un seeg't den sülwen Abnd.

In Kiel dar harrn toeerst de Kloden gahn,
Prinz Friedrich mit Studenten un Suldaten
Harr Rendsborg nahmn, de Kummandant harr asdant,
Un öwergahn weer all dat Milletär;
De Dohrn weer'n slaten, allns all in de Röhr.
Un Dag un Nacht wurrn grote Schanzen schüffelt;
Bellicht kunn't in de eerste Tid all losgahn,
Un den dar Recht un Freiheit hellig weern,
De schull na Rendsborg kamn un ichull sief stelln,
Dat Baderland, dat reep un bruk sin Kinner.

Mehr stunn dar ni, mi dünt, dat weer all nog;
Herr Gottes, weer't den annern Dag en Leben!
Keen Mensch to Karck, un pruppenvull de Krog;
Al Clafen, rein verheftbest un verbistert,
Reep hin un her un jammer un sin Heinrich
Un schick dar forts en Baden af na Kiel;
Un welke meen'n, se harrn't all scheten hört,
Un Vagt un Preester keemu dar ock mit röwer,
Un wat da snact wurr, weer vun nig als Krieg,
So gung't den ganzen Dag bit in de Nacht,
Un mennigeen, de sunsten doch keen Deeputt,
Sleef nu na Haus mit Bewern un mit Gräsen.

Na, lat't man gut we'n, Krieg is ock keen Spaß!
Wi freegn't tonösten gut daför to weten.
Dree Jahr hendör' mit Angsten un mit Trau; —
Un likes nig als en Kummedispill
Vull Mord un Dod, un als dat Laten fulln weer,
Dar seeten wi, — un wat wi hört un sehn,
En Trurspill weer't vull Jammer un vull Glend.

Gott Lof un Dank, dat wedder Fred in'n Landn!
Un doch, dat weer en Tid, so grot un prächtig,
Als müß man meen'n, de Welt harr sief verjüngt!

Ach ja! du kennst din egen Hart ni wedder,
Dat dreev un dräng, als Börjarsdag de Knuppen,

Herut, — tohöch — un wider, jümmerß wider,
Dar keem't, dar stunn't — en wunnerprächtich Blom,
Un swart un rot un gollen weern ehr Farben!

Wa mennig Brave hett dar nößt na langt,
Dar buten op de wide, gröne Heid,
Un hett daför sin junges Leben laten!

Swart is de Dod, un rot dat robe Blot,
Un gollen is de Friheit, — kannst du't büden?
Doch ehr de Dag kummt ut de swarte Nacht,
Mutt eerst dat Morgenrot sin Blot vergeeten,
Un nösten stiggt de gollen Sünn tohöch!

Wa weer't en Tid! keen Fiendschap un keen Groll,
All Bröders! — alltohop desülwe Leevde,
De, wat se harr, ehr Bestes op de Welt,
Mit Freuden bröch un willig opfern de';
Keen Blot wurr spart, un weer't de letzte Driippen,
Se gebn em willig hin för't Vaderland
Un lachen, keem de Dod, em in de Ogen.

Ich weet ni, — grulich weer't, un doch so schön!
Un doch dat Hart so wunnerbar to Miot,
So sanft un licht, so apen un so fri,
Als weerst du opstahn na en swaren Drom
Un gungst dar na en lange, lange Krankheit
Lo'n eerstenmal bi Börjarsdag in't Feld;
Du küßt de Er, du drüüßt de Blom an't Hart,
Du müchst de ganze grote Welt umfaten
Un mit de Lurken hoch in'n Himmel stiegn;
Ja, ja, dar is dat egen Hart di fremd;
Un wat so heemlich in di driift un drängt,
So wunnerbar, so fröhlich un so selig,
Un allgewaltig di na haben tüggt,
Dat wurr dar oß vun haben in di geben:
De Friheit is't; — o, lat ehr ni torügg,
Un weer't oß för din Hartblot, för din Leben!

* * *

Wo bin ich denn? — dar keem ich ut'n Dey;
Ich wull ja eegntlich man vertellen, wasüchen
Dat damals denn mit Heinrich Clafen gung,
Un wat dar ut Persepters Anna wurr.

Wenn sowat kummt, is't allemal gewiß,
De Studiosen sünd ni veel för't Kragen,
Dar brennt' in'n Kupp's hell-lichen Fier vun sülm;
Dat liggt dar eenmal so in ehr Natur,
Un is ock, als mi mal un' Preefter sä',
Keen Wunner, wenn man richtig op'n Grund geiht.
Latinsch un Griechisch sünd dar dwatsche Spraken,
Un ebn so dwatsch de Böker op de Schol;
Herr Paster seggt, dat's nix als Mord un Dodsflag,
Se stammt ja ock noch ut de Heidentid;
He hett mi malinst veel daroun vertellt;
För'r Baderland to falln, weer datomal
De schönste Dod, — un öwerhaupt dat Leben
Bun gar keen Wert, wenn't um de Freiheit gung.
Jek weet ni mehr, wovun he man noch snack,
Mit weern de Rams to dösig un to krus,
Doch weern't Geschichten, — gräsig, awers prächtig!
Gen wurr darbi dat Hart in'n Boffen sla'n
Un als vun sülm de Tran herünner lopen.

Un sowat kri't de Jung's to hörn un sehn,
Dag ut, Dag in, vun Anfang bit to Enn,
Is't dar en Wunner, wenn se modig ward?
Se ward ja rein mit Krieg un Dodsflan fodert
Bun liitt op an, bit dat se utstudeert.

De Bad drop Heinrich lang ni mehr in Kiel,
He weer de eerste mit na Rendsborg röwer,
Un much de Bullmach nöst ock fahrn un reisen
Bun een to'n annern hin, so veel he wull,
Un noch so veel verspreken und spandeern,
Dat hölp em nix, he kreeg sin Söhn ni wedder.

De wull ock ni, sunst hartt' em sachen liickt;
He muß dar mit, un weer't ock noch so dull,
Bi Bau de letzte in de dütsche Schanz,
De eerst' bi Eleswig op Magrethenwall;
Wa weer't en Kerl tonöst in Keeg un Lid,
Wenn't vörwarts gung, un wenn de Kugeln susen,
Un wenn dar kummandeert wurr, intohau'n.
Dat wahr ni lang, so weer he Kapperal,
Tonöst Schersant, un na de Slacht bi Kolding,
Wo he toerst de böse Brügg mit störm,
Maß sin Kaptein em nöst in't Lazarett,

Wanebn he leeg an'n Kugelschuß in't Been,
To'n Fähnrich, — un he harr't mit Ehrn verdeent!
Dat weer ock man en Kupps, so weer he Leutnant;
Un Heinrich Clafen harr en Kumpani,
Ehr noch de eerste Wassenstillstand slaten.

Dat gung, als't kunn, — all Dag in Sus un Brus,
Wenn Krieg is, is keen Tid to sinn'n un grüweln,
Dar's nog to do'n vun mornns bit in de Nacht.

Bischurns bi rike Lüüd un Win un Braden,
Bischurns op't Feld bi Water un bi Brod;
Un narms en Pladen, wo du bliben kannst.
Ja fakelnst ni mal to'n annern Mornn,
Wenn trummelt ward, eendo'n, ob Nacht un Nebel,
Geih't wider in de wide Welt herin.

Un ebn so flüchtig ward di denn to Mot;
Dat stück di richtig an, als weer't en Krankheit,
Doerst in'n Kopp, tonößen dal in't Hart;
Dar is keen Sted so heemlich un verstecken,
Dat kummt darhin und drängt dat Ole fort,
Un ehr du't ahnst, so biist du all verwannelt,
Un vör di deit en nie Welt sid op.

De Wassenstillstand weer en schöne Tid;
Wa wurr dar mit uns' groten Kinner hewelt.
Wa wurrn se holn in Ansehn un in Ehrn.
Wanebn se keemn, gung't dör' en gröne Port,
Vun Blom behangn un mit en smucke Inschrift,
Als fröher, wenn de König reisen de'.
Un recht eerst, wo dar Inquateelung keem!
Se reeten sid darum, als weern se unkloß,
Un drogn de groten Bengels op de Hann.

Uns' Heinrich keem tonößen hen na Kiel;
Dat weer en Winter, als in'n besten Summer
Un Tidverdriw, an Freuden un Blaseer.
In Sellschap alle Dag, un nix als Ball,
De ganze Wel hendör vun een to'n annern,
Un nümmer keemn de Menschen ut de Döf'.
Dar weer wul knapp mal Tid, en Drees to schribn,
Un wull sin Vader weten, wa't em gung,
So muß he sül'n to Weg, em to besöten;

Na Hus to reisen, weer nich an to denken,
Ein Söhn harr ock man wenig Lust darto.

Wa wurr he fiert de grote, smude Leutnant,
Wa reeten sich de Stadtmamselln darum.
Keen Ball, wo he nich een den Kopp verdreih,
Keen Sellschap, wo he nich en Festung neehm:
Un weern se noch so smuck un noch so vörnehm,
Se wurnn dar lifers doch in em vernarrt,
De smude Leutnant kreeg se licht herum,
Un Heinrich Clafen kunn se all beheeren.

So gung in Lust und Freud de Winter hen,
Nöst keem de Summer wedder, hitt un blödig,
Un hoch na't Norden gung dat wedder rop.
De Lust weer ut, nu keem dat eernste Leben,
Un bald dar babn de swarte Schreckensnacht,
Wo mennig Hart sin lezten Aten de',
Un wo se fulln, als Summerdag de Garben.

Doch Heinrich keem dar lifers gut hendör;
De anner Waffenstillstand bröck tonöst
Desülwe Tid vull Höpen un vull Freuden.
Wat hin, — weer hin; — dar leet sich niy an do'n,
Un Heinrich wurr vun frischen vörwärts reten
In Lust un Freud; — warum ock nich? — em düch
So schön dat Leben, un de Dod so neeg!
So neehm he't, wo he't kreeg; — doch in de Feern,
Dar weer noch een, — he harr ehr lang vergeten,
De lifers an em dach un um em ween.

Se kunn't ni löbn, och ne! — dat weer ni wahr!
Se be' ja Nacht un Dag för em um Segen,
Se lur — un lur — un lur — dat tweete Jahr
Un harr dar noch keen Breef, keen Leeken fregen.

* * *

Bi Büsum achter'n Dik dar liggt en Kat,
Bischuerns, wenn de Westwind recht in't Susen,
So palscht un sprütt de Schum daröwer hin.
Se's hannig lütti, un bliern sünd de Fenster;
Ni mal en Schoßsteen un en Vohdehlhör.
Dat Mürwerk hangt all lang ni mehr in't Lot,

De Lehns sünd rött, de Stenners ut de Fogen.
Un an de Ostersit, wo af un to
En Lappen Lüg sticht in de tweien Ruten,
Mit tweie Klappen ünner, is de Dönsch.

Kumm mit, wi wüllt dar ebn mal hin to lurn:
Dat's pikendüster swarte Nacht vunabnd,
So süht uns nüms, — dat lohnt sid wull de Mögd',
Du dröppst dar hinn een wedder, de du kennst,
Un heft wul lang all dacht, wa mag ehr't gahn;
Kief to un hör, so kriggst du't bald to weeten.

Dar sitt en Dlsche achter'n Abnd in'n Lehnstohl,
So gehl un swart, — du schullst wul halowegs löbn,
Se weer so'n Stück vun Hex un Laterwin;
Dat is se od, — kief blots de knöttern Hann,
Un wa se ut de swartverbrennte Kalkpiep
Mit holle Backen fugt un passt un smökt.
Keen Moorfru is so schitig antosehn;
Ehr heel Gesicht vull Fohln un kruse Schrumpeln,
Un düttlich liggt de ganze Seel darin,
Als kunn man rein ehr Hart vun buten lesen,
Wasüch se is, un wat vun hinn se wert;
Dar's nix to sinn vun Leevde un vun Frieden,
Bun Mitleid un Vergnögtwe'n nich en Spor;
Se knippt de Lippen sünsch un fast tohopen
Un kiest dar mit ehr lüttjen Rattenogn
So glönig op en Mäden achter't Nehtügg,
Als wull se ehr in Für darmit verslingn
Un günn ehr ni dat Witte in de Dgen.

Sit öwer sitt de anner still un neiht,
Du kennst ehr noch, de Gröt is ganz desülwe,
Un ebn so staatsch un ebn so slank als sunst;
De Ruffen sünd noch liker brun un krus,
Un blau de Dgen, als Vergifmeinnicht.
Un doch, du müchst wul meen, se weer dat ni:
Wo sünd de Rosen op de Backen bleben?
Wo is de Freud, de ut't Gesicht ehr lach?
Se's witter, als de mittste Snee in'n Winter,
Un blank un natt de framen Engelsogn.

De Dlsche weer en Swagersch vun Perseptex,
De eenzig vun sin Friindschap, de noch lev;

Dar muß se hin, un heel't ock noch so hart;
Ehr beten Kram versleet sowat in Kosten;
Dat meiste neehm de Ol mit in de Ger,
Un als tonöst de ni Persepter keem
Un Anna fort muß in de fremme Welt,
Als mennig anner arme Deern to deen'n,
Dar togen sich de riken Burn in't Rospel,
Se weer to fin un nich an Arbeit wöhnt,
Dar weer ehr niz mit deent, — un wat se sä'n;
Un Anna leep umsunst vun een to'n annern,
Dar sunn sich niems, se wulln ehr all ni hebbn,
Un wurr't ock noch so swar, wo schull se blihn? —
So muß se wul för't eerste hin na Büsum.

Doch slechter harr se't gar ni krigen kunnt;
De Olsche weer en wahren Höllendrafen
Un niz den ganzen Dag als Gift un Gall;
Se de' dar niz, als poch mit ehr herum,
Un larm un giinn ehr knapp dat leewe Eten
Un heel ehr't vör, wa se ehr hier to Last leeg,
Als weer se'n utda'n Kind för Rospelrefen
Un kunn dar ni dat dröge Brod verdeen'n.

Un dochen seet se ja to neihn un knünnen,
Un wusch un plätt den utgelenken Dag;
In Büsum weer dar vullop so'n Slag Arbeit,
Vör alln des Summers, wenn de Ba'tid weer,
Denn keem dar Herrschaft an vun alle Kantenn.
Denn weer dar mennig Daler to verdeen'n;
Un Anna harr't dat letzte mal so flidig
Un trulig da'n, dat se mit Recht dafür
Wul mehr verdeen, als Winterdags dat Eten.

Se sitt ja likers drödig noch to neihn,
Kief blots mal hin, vunabend so gut als sunst;
Se seggt keen Wort un nennt de smucken Ogn,
Vull blanken Dau, vun't witte Linn ni weg,
Als af un to na een, de op de Clapbank
Ein Brösel smökt un hier to pefeln sitt
Un jüst vertellt vun'n letzten Krieg in Jütland.

Se weer vör welke Dag eerst permitteert
Un harr dar vun de Krei'sch ehr smucke Anna
Weel Snacks all hört un wull ehr geern mal sehn.

So weer he denn vunabnd to pefeln kann;
Wat scheer em ock de Dlsch, se muß wul kuschén,
Dat stunn ja fri bi jedereen in't Döörp,
Denn hellig höllt de Bur sin ole Mod,
Un wuß he't ock, wa ungeern he man sehn weer,
So döß em dochén nüms den Drüffel wísen.

Ja weet ni, wat em bröch op dit Kapitel,
He de't wul sülm, dat leeg ock gar to neeg;
Euldaten hebbt dar jümmers veel belevt
Bun dit und dat un weet dar nog to snacken;
De Dlsche much ock geern wat Nies hörn,
He markt dat bald un düch, denn güntt se di
De Sted am eersten, wo du sitten deist;
So weer he denn vun'n Krieg to snacken ansungn
Un to vertelln, wat he toleht belevt.

Wat snack he denn? — he snack vun Friederiz,
Wa't düster weer, un wa de Kugeln fusen,
Un wa dar dröhnt un dunnert de Kanon'n,
Un wa so rot de groten Bumben flagen,
Un wa dat Pulver qualmt, de Doden stöhnt,
Un wa se ut de Festung ruter drehn,
So swart un vull, bi Dusend, als de Imm,
Un wa se Mann gegn Mann sich haut un steken
Un nößen mit de Kolbens stött un sla'n,
Un wa se störrt un fulln weern, als de Fleeegen,
Un wa tonöst dat Lager fluscht un brennt,
Un hell in't FÜR de hogen Schanzen stahn. —

Herr Gottes! wat en grulich Schreckensnacht!
De Dlsch un Anna hörn em an mit Gräfen.

Doch weer dar een, de weer sin Leutnant we'n,
De harr dar stahn, als malinst Bonaparte,
Un um de Naç dar harr dat Haar em flagn;
Un fast un seker harr he kummandeert
Babn op de Schanz un nößen in't Gewöhl,
Den Sawel hoch tohöch dargegen an
Un mit en Stimm, noch luder als de Dunner!
Tonößen wuß he ni, wasüed em't gahn;
He harr em eerst in Rendsborg wedder sunn,
Doch weer he sund un wul dartwischen dörfamn.

Un als toleht de Wassenstillstand slaten,
Dar weern se röwer kann na Altona,
Bun Rendsborg rop dö'r luter Ehrenporten,
Un nix als Freud un Jubel in de Mör.
Un bahn an'n Bahnhof harrn de Börger's stahn
Mit Win un Badward, all, so veel se machen,
Un ut de Fenstern harrn de Frunskliid legn,
Mit Döter weiht, mit Kränz un Rosen smeten,
Un mit Musik weer't ringahn in de Stadt;
Dar weer't noch beter we'n, als mal in Kiel,
De Börger's harrn sid rein um se vertörnt,
Un een se leewer hebbn wullt als de anner;
Un jümmers Festlichkeit un Smaus un Ball,
Un nich en roden Süffelnt harr se't kost.

Sin Leutnant harrn se siert, als weer't en König.
Se harrn vun Friederiz her wul wat hört;
He weer ock nöhen gliks darop Kaptein wurrn,
Un harr't verdeent, — wa weer dat ock en Mensch;
So jung un all so hoch — un denn wa smud!
Dar fulln de smucksten Preußen wid hi weg,
He harr sin Dag keen sehn, so staatsch un prächtig,
De Deerns, de harrn sid richtig um em reten.
Dar weer he we'n als Fleerlink mant de Blöm;
Doch harr he nu en rife Kopmannsdochter,
De weer sin Brut un fast mit em verlant
Un harr wul sacht en paar mal Sunnertdufend;
Jüst, als he weggahn weer, vör veertein Dag,
Dar weer Berlawung we'n; — — —

Wenn Menschen Glück hebbt,
Denn sünd se kugelfast — denn kummt in'n Clap, —
He weer doch egentlich fröher man Student we'n
Un weer en Bullmachts Söhn — un vun de Gwest. — —

Wat's dat, mi düch, id' hör dar ehn wat stehn,
So wunnerbar, als full dar een in Ohnmacht;
Ja, richtig! — süh! — dar hangt se op'n Stohl, —
Dat Reihtrüg an de Ser, — de Ogen apen,
Un rein, als weer't en knicke, witte Ros';
Twee helle Tran glit sachen lant de Baden, —
Se söhlt dar nix mehr vun, se's lang all weg!
Du arme Deern! — dat harrst du ni verdeent.

So'n Menschenhart is doch en egen Ding,
Un wat dar binn ligat, blifft uns ewig düster.
Wo is't dar vuller wul vun Glück un Lust
Un Seligkeit als dar, wo sacht un heemlich
Do'n eersten mal en stille Leevde blöht!
Un kummt bischurns de Heben op de Ger,
So is't gewiß am eersten, wo de Leevde
Twee junge Seeln in eens tohopen weot;
Dat is en Platz, wo't vull vun Rosen steiht,
Un de dar hellig is, als weer't en Grass;
O röhr mi ni daran un lat't tofreden,
Dar gaht de Engeln rum, begeet de Blom
Un ropt de Bageln, dat se Leeder singt,
Un paßt darop un hüt un möt uns Menschen,
Dat keen an dat, wat düsse Welt ni hört,
Vichsinnig sich vergrippt; — wer wul dat wagn,
Darop to tredn, en Blom hendal to riten?!

Wenn't awers ock vun Menschenhand ni kummt,
Bischuerns grippt uns' Herrgott mal in't Leben;
Dat Schicksal geiht sin fasten, sekern Gang,
Dar hölpt keen Damun, dar hölpt keen Slott un Riegel,
Un weerft du noch so still, dat finnt di doch;
Un is di't denn to swar, un du to licht,
Denn haft sich't wul um't Bögen oder Breken.

Ja heff mal lest, mi dink, dat is ock so,
Wa mennig Hart, darut de Leevde reten,
Is denn in Stücken gahn un brok entwei,
Un buten hebbt se't slapen leggt in Freden;
Wa mennig awers weer dar noch to stark,
Kunn mit de Jahrn allebn eerst stückwis' breken
Un lee' un drog un wurr vull Haß un Groll;
Un mennig gar, dat hett sich blödig slaten
Un söch de Ruh dar buten in de Welt,
Schreeg lud na Lust — un störrt' sich wild in't Leben
Un funn se ock — un gung darin to Grunn.

Ger di un mi uns' Herrgott ruhig wedder,
Wi weet noch ni, wat ut uns diegen kann,
Wenn mal dat Schicksal störrt un opbegehrt;
So'n Menschenhart, dat is en egen Ding,
Un wat dar binn liggt, blifft uns ewig düster.

Den drittten Summer drog de Tid vöröwer,
Dar buten ebn so blödig, ebn so dull;
Bi Jösted wurr noch mennig Hart begraben,
Un mennig Brave full bi Friedrichstadt.
Dree lange Jahrn, — dar weer dat endlich nog,
Dar keemn de Fremn un bröchen uns den Frieden.

Un als tonöst de eersten Börjahrslurken
Den Winter slapen sungn, un't Summer wurr,
Keem allnagrad dat ole Leben wedder;
Wat sund un heel davon kann, wünsch sich Glück
Un gung to Hus na Bader un na Moder,
Un wenn ock nüms en Sack vull Speetschen bröch,
De meisten gar terreten un versleten,
So weern se doch en arig beten Klöcker
Un kunn to'n minnsten düchdig wat vertellen
Un wussen't nu, wat Krieg to föhrn bediid.

Un Heinrich Clafen weer sogar Kaptein we'n,
Un harr se em ock asdankt ahn Bangschon,
So harr he doch mal düchdig mit darop haut
Un kreeg sogar darbi en rife Brut. —
Dat weer all wat un lohn sich wul de Mögd!
Nu fung't för em vun öbern wedder an,
Den smucken Leutnant weer sin Kull to Enn gahn,
Dar stunn de Sawel rostig in de Eck,
Un de em dragn harr, weer dar all vun frischen
In Kiel un bi de Lehr un bi't Studeern.

Dar buten weer't nu wedder still un ruhig.
Keen Scheeten mehr, keen Fuirwart un keen Moid,
Un wo se fulln weern, wo se ünnergravn
Un leegn un sleepen, wuß dat gröne Gras,
De Summer streu tonöst sin Blom daröwer,
De lütten Bageln sungn daröwer hin,
Un bald, — so weern de Blacken frisch bewussen,
Un narms daroun en Leeten un en Spor.

Ob ock dar binn so gau de Frieden keem? —
Wat harr de Krieg för Menschenleben kost!
Wat harr he bröch an Truer un an Leid!
Wat harr he mit Gewalt vunanner reten!
Ach ne! — dar binn blött lang noch mennig Hart;
Wer weet, velleicht is't noch daroun entwei

Un ward am Einn wul nimmer wedder beter.
Un dochgen schullst du meen', dat's lang vergeten,
Un mit de Tid ward allens wedder still.
Kief blots mal hin! — dar's wenig mehr to sehn,
Dat's allens all bi lüttjen wurrn, als fröher,
Dar ward ni klagt, dar ward keen Tran mehr weent.
De Menschen driwt ehr ewig Generlei,
Un de dar nerrn, — de lat se ruhig slafen.

So smöt de Tid alleben Leid un Weh,
So ward bestreut mit Blom de kole Winter,
So smölt de Sinn toleht den dicksten Snee.

Un Anna kreeg ehr rode Backen wedder,
Un Anna wurrn de Dgen wedder brög,
Se söch de Menschen, bleev ni mehr för sich,
Weer fröhlich, als de annern Deerns in't Dörp,
Dat leet, als weer dar allens all vergeten,
Als harr de witte Ros' sich still verwannelt
Un stunn dar wedder frisch un rot to blöhen.

Doch kennst du Appeln, de en Wormstich hebbt?
Se dreht dar ock en rode Rosenfarv,
Un frisch un gollen schient se in de Dgn,
Du schullst wul meen', dat weern de allerbesten,
Un dochgen sünd't de schlechten op'n Bom.

Denn binn, dar is en Krankheit, als de Lehrung.
De geiht ehr'n Gang un keem all mit de Blöt,
Un wo dat Kernhus is, dar lurt en Worm,
Dar sitt un tritt un nagt de Dod an't Leben.

Dat weer en smucken Summer eenunföffdig
Un richtig warm, als wi se wenig hebbt;
Dat Saat harr prächtig blöht und riklich dragen,
Un als de gehle Pracht vöröwer weer,
Keemn nöst de Bohn un goten langs de Fenn
Den söten Duft, dat't wid henlant to rüfen.
In'n witten Kleewer gung dat hunte Weh
Bit an de Knoorn, — dat weer en Staat to sehn.
De Burken sungn, als jümmers hell un fröhlich,
Un wid, so wid de Dgen recken kunn,
Bun Hoff to Hoff, mank gröne Böm verstemen,
Weer allns vull Freud un Lust un allns lebennig.
De ganze Masch, als weer't en groten Gard'n.

Wer miich dar denn ni geern wul mal herin?
Wör alln, wenn em de Geest all lang wat Oles;
Dar is oc nog to kiefen un to sehn,
Un ward een't op de Duer oc toweddern,
Un lengt man sich hi liittjen oc torügg,
So'n Monatstid is't dochjen en Vergnögen,
Ganz eenerlei, wanebu din Heimat is,
Un weer dat oc in't schönste Paradies.

In Büsum hebbt se awers oc dat Gaff,
Dar's Summerdag in'n hittsten Monat köhlich,
Un för de Ohrn un Ogen liter veel
Vun't blaue Water un vun't gröne Land.
Dar kamt se denn, Gott weet, vun wat för Ranten,
Mit Saß un Paß un maßt de Hüser vull,
Vertehrt ehr Geld, wenn se to riklich kregen,
Un wascht sich af un spölt sich wedder sund,
Un oc vun Hamborg kummt de een un anner
Un springt dar mal hi Büsum in de See.

Doch allemal is't Baden ni dat Haupt,
Du weest dat wul un ebn so gut als ich,
Wenn eerst de lange Wil den Menschen plagt,
Wat deit he ni, de Tid sich to verdriben.

So weer dar ditmal oc en Herr vun Hamborg
Na Büsum kamn, — en riken Kopmanns'öhn,
So in de Fahrn ni wid mehr vun de Dördig,
Mit brune Ogn un gneterswartes Haar,
En smuck Gesicht, als weer't vun'n Maler malt,
So sin un witt, als harr he't sminkt und farvt,
Un darbi lifers noch vun Positur
So staatsch und slank, so prächtig un so smuck
Dat'l rein en Lust weer, blois em antokiefen.

Bisquerns sprung he oc wul mal in't Water,
Doch meisttid'n dreev he to'n Plaseer herum,
Beseeg de Masch und harr sin egen Ridperd
Un eet an Tabel Dote in't Hotell;
De Büd de sä'n, he harr wul Million'
Un harr wul fragen kunnt, wat Büsum kost;
Ein Büdel weer vun Preußen jümmers vull.
Un wenn dar oc bisquerns in de Kaarten
En Abend sößdig Daler sleuten gunn,

Dat slog nich an un maſ em doch ni lichter.
Man kunn't ja od' an alle Kanten ſehn,
Wa rif he weer, wat harr he di'n Kledaſche!
Un wat en Kloſt, un wat en gollen Kedd!
Un wat för Ringn! mit echte Diamanten!
De kunn di richtig ſchier de Dgn verblenn.

Se löbn em all, he geev od' jümmers riklich,
Wanebn he keem un weer, an Knecht un Deern,
Veet ahne Gav keen Bettler wider lopen
Un smeet biſchurns de Scholjungs mit de Schüllnts
Un darbi kunn he mit de Buern klön'n
Op Hoch un Platt ſo prächtig un ſo fründlich,
Dat bald dat heele Kaſpel vull davun,
Un jedereen wat wuß vun em to ſnacken.

* * *

Un achter'n Dik, dar buten in de Kat
Harr Anna nog to waſchen un to plätten
Un all ſin wittes Binn- und Amdamtiig.
Un bröch ſe't denn des Sünndagsmornns em 'röwer,
So geev he jümmers geern en Daler mehr
Un ſteek un drück, wenn't jichens möglich weer,
Em ſülm ehr blid mit Lachen in de Hand
Un meen, ſe harr em ſur genug verdeen;
Denn muß ſe jümmers od' en beten ſitten
Un mit em ſnacken un em wat vertellen,
Un jümmers weer he liker nett un fründlich
Un liker ſpaßig jümmers, liker gut
Un teek ehr mit ſin deepen, düſtern Dgn
So apen un ſo trulich in't Geſicht,
Als wull he ſeggn, kief her un weſ' ni bang,
Jed do' di nix, — ick heff noch nüms wat da'n,
Un wat ick bün, dat ſteiht mi in de Dgn.

En Mäden is en Kunſtlied to verſtahn,
Dar lopt de klößten Köpp biſchuerns biſter;
Un meenſt du ebn, du kieſt ehr mal in't Hart,
Un ſo mutt't we'n, dat weer ja klar to ſehn,
So heſt du ſaken doch in't Blaue ſeken
Un büßt hernoch ni klößer als vörher;
So'n Mäden lacht un weent to liker Tid, —

En egen Blom! — bischuerns blifft se flaten,
Un schient de gollen Sünn ock noch so warm,
Un quickt ehr ock de schönste Summerregen;
Bischuerns makt twee Drüppen Dau ehr op,
Un gar de eerste Sünnstrahl, de ehr drapen.

De Dare kunn wul mehr als anner Menschen;
Jed warr noch düsse Stunn ni klof darut.
Dat weer mit em en egen Art Bewandnis,
So wunnerbar, als wenn he hegen kunn;
He mak den willsten Hummel fram un tamm,
Un wo he eenmal mant de Frunsklied keem,
Se funn em alltohopen liker nett
Un liker smuck, eendo'n, waken dat weer,
En Fru un'n Fräulein, de dar baden de'n,
En Deenstdeern oder'n rife Maschburndochder.

Un Anna trock sogar vör em de Flagg!
Bellicht, weern hunnert annre vör em kann,
Se hart se nich en Glup günnit mit de Dgen!
De Bursöhns harrn't ja mennigmal probeert.
Bi ehr weer noch bither nich een wat wurrn,
Obshons wul mennig glatt Gesicht dartzwischen,
Un mit en Hoff, de wul dat Ansehn wert;
Un düssen lüch dat rein man so vun sülm,
Dat wahr ni lang, so seeg se em all wedder
Des Nachs in'n Drom un wa he fründlich lach,
So seeg se bi de Arbeit em des Dags,
So seeg se em des Abends bi de Lamp;
Un wo se weer, un wo se gung un stunn,
So weer't, als sleck sin Geist ehr achterna,
Als stunn sin Bild lebennig vör ehr Dgen.

Wer weet, wat't de'?! dat is wul swar to seggn;
Bellicht dat Geld un all sin smucken Saken,
Bellicht de swarten Haar, de smucken Dan,
Sin Fründlichkeit, sin Anstand un sin Weien
Un wat dar junst vun sowat an em weer;
Bellicht ehr egen Leid un all ehr Unglück,
Un denn ehr beten Eitelkeit un Stolz,
Un wenn't dat een un anner nich alleen,
So de't wul sacht dat allens alltohopen.

Jed weet ni, ob he't mark, wa rot se weer,
Bröch se tonöft em Sünndagmornns sin Saken,
Un drückt he ehr den Daler in de Hand
Un he' ehr denn, en beten noch to sitten;
Se schien em awers lang all in de Dgn,
Se düch em lang all eenzig wunner Schön,
Je mehr se keem, — se leet em jümmers smucker,
Un bald, so geev he't düttlich ehr to marken,
Un Anna gung ni weg, als he ehr't sä;
Un bald darop, so schent he ehr wat Schönes,
Un Anna sä ni ne un neehm dat an;
Un bald darop versöch he't mit en Fuß,
Un slog em't oc dat eerste mal noch feil,
Dat tweete mal, dar harr em't bald all lücht,
Dat driitte mal, — un Anna weer erowert.

Tonößen wuß he wul sin Büt to holn,
Wat he ni de', dat de'n de smucken Saken,
Dat de' wul oc ehr egen trurig Sag,
De Olsche de't, de jümmers brumm un schull,
Un de ehr los weer, leewers hüt als morgen;
Dat Unglück de't, un oc ehr Eitelkeit,
Besunners awers de'n dat de Gedanken
Un den, wovun se noch bischuerns dröm, —
Un kunn se em tonöft ehr Glück mal wifen,
So weer se klar, so weer ehr Höpen da'n.

Un ach, wa wenig kenn se noch sid sülm!
Wa weer vun ehr he mehr noch als de Hälfte!
Un harr he eenmal man min Anna seggt,
Se harr't vergeten, harr em allns vergeben
Un harr em folgt un weer't oc ut de Welt;
Wat hin, is hin! he weer för ehr verlarn,
Een Jahr noch, — un tonößen weer he farrig,
Un na't Gramn schull forts de Sochtid we'n.

De anner Frier wuß ehr't gut to malen,
Se schull mit em, se weer sin eenzig Brut;
In Hamborg wull he wider för ehr sorgen,
Dar schull se wahn'n so prächtig, als se wull;
Dat weer ja gräsig bi de ole Her;
Un weer sin Vader oc wat störrsch un egen,
Un harr he sülm den Kram noch nich in Hann,
Un muß he ehr oc eerst för em verbargen,

Wat harr't för Not?! — he harr ja Geld genog,
En Jahrstid so in allns för ehr to sorgen,
Un nösten weer de grote Arschap sin,
Denn tre' de Ole af, denn würr he Herr
Un wull ehr nehmn mit Züchten un in Ehren.

Dat geev en Snack in Büsum un de Masch,
Tonösten, als se Arm in Arm tohoppen,
Als Frier un Brut, mal lank de Straten gungn,
Wa weer dat ock en smuck un prächtig Paar!
Un wat en Glück! — so arm, — un so en Riken!
Un eh'r dar noch de letzte Garv vun't Feld,
Weer Anna fort un ut de Kat bi Büsum;
Doch alle Din, de schütteln mit de Köpp
Un meen, dat würr en Gnn mit Schrecken nehmen.

* * *

Is Hamborg nich en wunnerschöne Stadt?!
Kiet blots de smucken Hüf' un all de Menschen,
Un wat dar vör de groten Fenstern hangt.
Hebbt wi man een un twee mal Mark in't Jahr,
In Hamborg hebbt se't alle Dag und jümmers;
Un wo du geihst un steihst, ist wat to sehn.
Dreihorgeln, Danzmusik un wille Tiern,
Un Hinkmaschins, Theater un Kunmedi,
Un Kunstberiders un Konzert un Ball;
So geiht dat eerst den utgelenten Dag,
So geiht dat nöst de heele Nacht hendör,
Un ward nich all un kummt dar jümmers wedder,
Un blifft dar fast, ahn Anfang un ahn Gnn.

Un op de Clo, dar feilt de groten Schep,
Dar just un brust de Dampers sich verbi,
Un hoge Spifers li't dar vull vun Waarn,
Un in de Fenstern jünd de Saken stapelt,
Un an de Börs, dar geiht't um Million';
Un alle Näslang steiht en prächtig Weertschus,
Un wo du ringeihst, singt de Harfenisten,
Dar wogt un drängt de Menschen ut un in
In'n bunten Mischmasch fröhlich dörenanner.

Du schullst wul meen'n, dat's nix als Lust un Freuden,
Dat's nix als Geld un Rikdom, wat du sühst,
Un doch hett Hamborg ock sin Grun un Glend

So risslich als wul mennig anner Städt',
Un nich alleen in Lumpen bi de Armot,
In Tran un Sorgen um dat dröge Brod,
Ne, — ock sogar in grote, smucke Häuser
Un merrn in luter Herrlichkeit un Pracht,
So grulig, dat di't schuert dö'r' de Seel,
Un dat de Tran di blinkert in de Ogen.

Sieh dar! sünd dat ni luter smucke Hüß' ?
Kiek blots mal rin! dar wahnt gewiß keen Armot,
Sunst brenn' dar ni de Lichter all so hell;
Bun Gold un Sammet sünd de smucken Wann,
Gardin' vun düre Sied, magoni Möbelsn.
Un Uhrn un Spegeln, Buzellein un Glas;
Seeg blots de smucken Dams an't Finster sitten,
So bleef un schön — un witter als de Lilgn,
En Kranz vun frische Rosen in de Haar
En Pracht un Herrlichkeit, als gung't to Ball,
Du schullst wul meen'n, dar wahn en Graf un Fürsten.

Un schall ick di't mal seggn, wakeen dar wahnt?
En Sünnner is't! un Sündengeld sin Rickdom,
Den he mit Menschenhandel sich verdeent!
Un de dar sitt, so bleef un schön in't Fenster,
Dat sünd sin Sklaven in de gollen Redn. — —
De sünd dar jagt wurrn, als en schuldblos Reh
Vun Menschenjägers, bit se fulln un störten
Un hier tonöst in't smucke Tuchthus keemn. — — —

Wa mennig een mag hier dat Hart wul blöden,
Un jeder hett sin stille eernste Stunn;
Un kummt se hier, so mutt se gräsig we'n'.
Ehr Glück is hen, — keen Vader un keen Moder,
Keen Broder mehr, keen Süster leev un tru;
Se staht alleen mank fremme, böse Menschen,
Un narms en Hölp un narms en tröstlich Wort,
Un alles, wat se harrn, verlarnt för ewig!

Is Ehr un Unschuld nich uns' höchstes Gut? !
Se sünd darum belagen un bedragen,
Dar mutt so'n stille Stunn wul gräsig we'n!
Seeg blots dat mitt Gesicht, de blanken Ogen,
Mit Sündengift sünd ehr de Backen smintt,
Un ob se mennig stille Nacht verweent,

Wat hölp't? se möt den hellen Dag verlachen
In Lust un Freud — un fröhlich do'n un we'n;
So welkt se, als de Rosen in de Lucken.

Un snitt di dat nich als en Mess in't Hart?
Du weest genug, wi wüllt den Jammer laten
Un wedder mank de annern Menschen gahn;
Wat hölp't, wi künnt dar doch en nix an annern.

* * *

Bun sowat weer in Anna nich en Ahnung,
Un doch en ehr all dat Leid so neeg!
Ehr Brüdigam, de harr ehr't nümmer seggt;
Dar weer mul gar to veel vun sitten bleben
Un harr vellig verbittert all ehr Freud,
Vellig mul gar sin ganzen Plan vereitelt;
Se söhr en Leben, als en Königin,
He weer so gut, he de' ehr allns to Willn,
De', wat he kunn, an Freud' ehr to bereiten;
Se harr sogar ehr Hus för sich alleen,
Dat schönste Eten un de smucksten Saken,
Un jümmer, wenn he kunn, so weer he dar
Un seet bi ehr un gung mit ehr spazeeren,
Un alle Abend in't Kommedienhus;
Un wat dar man to sehn weer, muß se sehn,
Un wat dar man to kopen weer, sich kopen;
Wa harr se't gut! wa heel he veel vun ehr!
Un een na'n annern gung in Lust un Freuden
De Dag' vöröwer un de Weken hen,
De Harst weer all to Enn, — nu keem de Winter,
Dat wahr ni lang, so weer de Summer dar,
Un wenn tonöft to'n twetenmal dar buten
De Harst to Enn gung un de Winter keem,
So harr de Ol sin Kram all öwergeben,
So weer vellig all gar de Hochtid we'n,
Un se — en grote Kopmannsfru in Hamborg.

* * *

Noch eenmal muß du mit mi op de Lur,
Als dar des Abnds bi Büsum achter'n Dik,
Doch staht wi ni vunabend för en Kat.

Süh blots mal hen! dat is ja rein en Hus,
Als weer't en Sloß, — un dar, wo Anna wohnt,
Is hell de Stuv vun Lampen un vun Lichter;
Dat's fort na Niejahr un en harte Küll,
De Isblom funkelt lustig an de Ruten,
Un langs de Straten glizert hell de Snee:
Man hört bischurns dat Knacken op de Glo,
Gen früßt ock rein de Brudden an de Näs'.
Dar binn, dar mutt't wul warm un lurig we'n,
Dat löv id, ja! — dar leet sid sachen durn
Bi so en Jahrstid, merrn in'n dullsten Winter;
Un sühst du wul den smucken beckten Disch
För em un ehr? — se fiert vunabnd Geburtsdag,
Un wat dar günd tohoben stapelt liggt
Un schient un blygt, als Gold un Diamanten,
Dat bröck he allns vunabnd ehr to'n Geschenk;
Se sünd dar mit ehr Leev un Glück alleen,
Dat's ock wul best, — he wull dat so am leosten,
Wo twee sid leev hebbt, is de Dritte öwer,
Dar sünd de twee sid liker nog un veel.

Un wat för Kram an Eten un an Badwarf!
He harr dat allns ehr heemlich so bestellt!
Un wat en Tort! — süh an, en wahres Kunststück,
So'n makt dar keen Kanditer in de Heid!
Un gar en lüttjen Korf mit smucke Buddels!
Un denn en Glas för em un ock för ehr!
Wa weer se glücklich, kunn se't beter hebbn?
Dar seet se, — un he strafel ehr de Lucken
Un heel ehr warm mit beide Hann umfat
Un seeg ehr mit sin apen, hellen Blic
Noch ebn so deep un trulich in de Dgen,
Als he dat dar in Büsum fröher da'n!
Un snack mit ehr, so hartlich un so tru,
Un mal de schöne Tid, worop se höpen,
Un wo man blots de Summer twischen leeg,
Denn würr se sin vör Gott un alle Menschen
Un weer't un bleev't in alle Ewigkeit!

Un vun en Buddel snee' he denn dat Sülwer, —
Dar flog de Brupp, — — Herr Jesus! wat en Knall!
Dat schüm un sprüitt und sprudel in de Gläf',
Als weer en Deuwelsgeist in jeden Driippen;

Dar klungn se an, — dat de' en hellen Klang!
Un de dat gut meent, drinkt bit op'n Grund;
Dat eerste Glas för ehr, — för em dat tweete, —
Un de dat gut meent, leit keen Driippen in!

Dat weer en schön Glas Win, so sanft un köhlig!
Un noch en Glas! — wa kunn't ock Schaden do'n?!
He drück ehr ja an't Hart un be' darum,
Wa kunn se em vunabnd sin Bed verwehren?!
Dat hett wul sacht keen Not, — man noch en Glas!

Dar schot ehr't als en Blißstrahl in de Glieder,
Da leep ehr't dör de Backen hin als Fier,
Dar fak dat Blot, dar wurn de Adern kloppen,
Dar weer't, als seet dat Hart ehr op de Tung,
Un alles, wat dar an ehr weer, dat lev;
Un jümmers wuß se wat un kunn't ni laten
Un snack un lach un sung in eener Tur.

He heel ehr warm, he drück ehr jümmers faster,
Ob't ock bi em vunabnd so dösig weer?
Wa weer he gut, — un wenn he küß, dat brenn,
Als gung darbi de Seel ehr vun de Lippen!

Un noch en Glas, dat gelt en fröhlich Hochtid!
Un noch en Glas! — dat gelt en glücklich Eh!
Un de dat gut meent, drinkt den letzten Driippen! — — —
Nu döß he ni mehr bedn, — se de't vun sülm;
Un noch en Buddel muß dar knalln un sprüitten.
Wa wurr ehr dar so wunnerbar to Not.
Wa susen dar de Wann mit ehr herum!
Se weer ja rein, als weer se vun Bestimmung! — — —

Un een na'n annern gaht de Lichter ut,
Wat staht wi noch? — de Fenster sünd ja düster, —
Un nig is mehr vun giind to hörn un sehu.

Den annern Morgen seet se wul to ween'n
Un wünsch vör Scham un Schann sich in de Cer,
Wat hölp't?! — gaht Ehr un Unschuld eenmal iinner,
So sünd se hen, — so kamt se nümmermehr!
Dar maht keen Tran en knicke Bilg to blöhn.

Des Summers weer min Nawer mal na Hamborg,
He harr dar babu sin Offen op'n Markt;
Dar drop he nam'dags, als he reisen wull
Un vun Sanct Pauli 'röwer gung na Alt'na,
En Dam, vun de em düch, he muß ehr kenn,
Un wuß ehr lifers doch ni hintobringn;
Dat gung wul ehr ni beter als em sülin,
Se keeken beid sid an un ganz verwunnert
Un bod'n sid gar de Tid un sä'n gu'n Dag
Un wussen't doch in'n Ognblick ni to drapen!
Dar de' se'n Schri, — he weer ehr künnig wurrn, —
Un als he man en Lud hör vun de Lippen,
Dar wuß he't of, wakeen he vör sid harr.

He harr ja of dat Leben hört vun Büsum,
Nu wurr em't klar, — sunst leet em't of wat snatsch;
Se weer ja rein in luter Sammt un Sied,
Mit Gold behangn vun baben bit na nerrn
Un rifer fleedt als mennig Grafendochter;
Dar frag he denn un meen, ehr gung't wul gut?
Un Anna smeet to Ger de smucken Ogen
Un kehrt sid um un schür daröwer hin,
Als seet ehr wat darin, — — doch nu weer't rut;
Un als se dat Gesicht em wedder toewent,
Dar weer se rot we'n, als mit Fier begaten,
Un harr em seggt, dat gung op't allerbest,
Se harr wul of en lise Frag mal da'n,
Wat Heinrich maht un ob he noch in Kiel weer,
Un ob all vun de Hochtid wat bestimmt!
Londhen harr se in de Fl em seggt,
Wa gut se't harr, — un wat en riken Frier.
Se weer noch Brut un bleed't den Summer noch,
So Winter awers schull de Hochtid we'n,
Dat kunn he man to Hus in't Dörp vertellen
Un of man seggn an Heinrich un sin Vader; —
Un darmit weer se hastig wider lopen.

He harr noch stahn un harr ehr achterna sehn
Un harr ni wuß, wadennig un wasüch.
Dat weer de ole Anna ni vun früher,
So fram un still, so sittsam un so blid!
Als nu, so frech un fri in Wör un Wesen,
Un flüchtig wild, harr he ehr nümmer kennt;

Se harr ja rein sick dreih't un wennt un smeten,
Als op de Prommenad en Eddeldam.

Tonöfen weer se mank de Lüüd verswunn,
He harr ock ricklich lang all stahn to kiesen
Un ebn man tidig nog den Bahnhoff redt.

Du arme Deern! he de' di doch wul Unrecht,
He wuß wul ni, wa mennig Nacht du weent,
Un wat di drück un quäl, dat ahn he ni;
Man söcht ock in de Sied ni geern den Jammer,
Un ni de Sorg in'n rosig Angeficht!

De Winter keem, — en Hochtid keem dar ock;
Doch Anna weer verlaten un tonicht,
Un de da Hochtid geew, weer Heinrich Clafen.
De ole Bullmacht sprung vör luter Freud,
Sin Söhn weer klar, dat harr em allens lücht,
Un wenn he nu man eerst de rike Fru harr,
So kunn he, wenn he schull, Herr Landvaagt warrn.
In Hamborg, wo de Brut weer, weer de Köst;
Al Jochen Frahm un Hansöhm weern mit 'röwer.
Se hebbt mi't nöfen haarkleen allns vertellt.
Dat weer en Fest! dar gung wat öwer Stür!
Se harrn dat ja, warum schulln se't denn laten?!
So'n Hochtidsdag, de ward man eenmal fiert,
Denn möt se em ock fiern för't ganze Leben.

Dicht an de Alster liggt dat grote Hus,
Un süht du wul de hunnert hellen Lichter?
Un hörst du wul den Ball un de Musik?
Dat weer en Abnd, de kunn ni beter passen!
So steernhell un so ruhig weer de Nacht.
Op't Water, dat mit nauer Not noch apen,
Driift gar en Boot mit bunte Lampen 'rum
Un bringt en Leed dat junge Paar to Ehren;
Un hörst du wul dat Scheeten un Hurra?
Un süht du wul, wa an de hellen Fenstern
De jungen Lüüd in'n Saal veröwer lust?
Hei! wat en Nacht! — dar geiht dat lustig her!

De awers, de dar buten still in Düstern
Un Merrenacht noch eenjam sleet un wankt,
De süht keen Mensch, — de's mit ehr natten Ogen
Un mit ehr Hart vull Jammer ganz alleen.

Un af un to denn steiht se wul un süht
Un wischet de Tran sick vun de hitten Baden
Un deit en Lud, als reet ehr Hart vuneen;
Dat is all lang in dusend Stücken braken!
Ehr Glück is hen, ehr Leben is tonicht, —
Keen Höpen mehr, dat sunst doch trösten kann, —
Bedragen um ehr Unschuld un ehr Ehr, — —
Wat schall se länger noch in Glend leben?!
Se is so möd, so möd! — se kann't ni mehr! —
En Sprung, — — — — —
Herrgott! so magst du ehr't vergeben!

Des' Mornns dar weer dat Öwer vull vun Menschen,
Dar fischen se en dodes Mäden rut;
Wa weer se schön! — de blauen Dgn noch apen,
De brunen Lucken um ehr bleek Gesicht,
So leeg se dar, als weer't en doden Engel!

Wa mennig Geß hett ni de Bliß all flövt,
Wa mennig Bom hendal de Stormwind reten!
Un wo de Böm stahet, waßt und blöht de Blom,
Datfüllwe Wedder sußt daröwer hen,
So fallt dar ock wul mal en Ros' to Ger!

Doch les' ick mal en wunnerschön Gedicht,
Dar stunn't toleht, als ähnlich in de Bibel,
Uns' Herrgott neehm sick ock de Sünners an,
Un Engeln drogn bischuerns op de Arms
Verlar'n Kinner vun de Ger in'n Heben.

Se hölt ock nöst alleen de Wagschaal hen
Un leggt uns' Schicksal op de eene Sit
Un op de anner uns un unse Leben;
So lat uns ock för ehr dat Beste meen'n,
Wi Menschen schüllt ni richten un verdamm,
Jc kann't ock nich, — ick heß ehr't lang vergeben,
Un wullt du't doch, — — smit du den eersten Steen!



Widmung

zu der Dichtung: «Gröndunnersdag bi Eckernför.»

Für die schleswig-holsteinischen Kampfgenossen von 1848/51 zum
50. Jahrestage des Sieges bei Eckernförde.
(1849, April 5.)

Was Ihr getan, bleibt Euer ganz,
Und Euch zum Ruhm wird man es preisen!
Auch Ihr habt Euren Lorbeerfranz
Und Euer kleines Kreuz von Eisen!
Ihr habt im heißen Kampf und Streit
Für Schleswig-Holsteins Recht gerungen
Und so in jener ersten Zeit
Für Deutschland schon das Schwert geschwungen!



Gröndunnersdag bi Eckernför.

(5. April 1849.)

De Klocken gaht, — dat is en Festsdag'mornn,
Se liid't em in, — un vun de Karf hendal
Summt hell de Klang un bewert dö'r de Luft
Hoch öwert't Water na de Gündsit 'röwer.

Dar geiht dat steil bargan, un haben drömt
De hogen Böm noch still in'n Winterslap;
Süh, wat för Riesen! — un de besten doch
All lang dar twischen 'rut, als mal vör Jahrn
En prächtig Orlogschipp de dänsche König
In Kopenhagen op'n Helgen harr.

Se hört de Klocken ni, dat's noch to fröh,
Un ock de Droffel ni, de ut de Böken
All lisen fleut. — — —

Nu stigt dar op de See
In wide Feern an'n Rimming wat tohöhd,
En lüttjen Punkt, — dat is, als weer't en Schipp, —
Un nu noch een, un wedder een darto,
Un ock en lüttje swarte Wulf daröwer.

Dar ruscht de frische Ostwind ut de See,
Un öwer Schum un Waggen suft he hen,
Sif op'n Strand un gegn dat hoge Öwer;
He schüttelt ehr de Kron', dat hen un her
De hogen Loppens fleegt, — dar ward se munter,
Un hastig stött de een den annern an
Un röppt em to: Hest hört, wat he vertellt?
Wat op! wat op! — dat's ni mehr Tid to slapen!

Lütt' Möschen sticht den Kopp herut,
Dat Gras fangt an to grön',
De Stäckbeinbüscher slat all ut,
De Hasseln wüllt all blöhn;
Gehlgöschchen röppt, de Bokfiink sleit,
En Blom is all to finn,
Un lisen öwer't Water geiht
De blaue Heben hin.

Dar smölt an'n Wall de letzte Snee,
Un lurig weicht de Wind,
Dar springt en Haf', dar löppt en Reh,
Dar spelt en fröhlich Kind;
Dar larmt de Möwen öwer't Haff,
Dar treckt de willen Böf',
Hurra! nu feilt de Winter af,
Un Sommer ward dat nöß!

Un hörst du wul? de Klocken liidt,
Dat klingt so hell un klar;
Un weest du oc, wat dat bedüidt?
Gröndunnersdag is dar!
Nu maht de leewe Gott sin Hand
De Welt all wedder blöhn,
Un weer man ni de Krieg in't Land,
Wa weer dat allens schön!

Wat haben ruscht un suft harr dö'r de Böm,
Dat wuß dar nerrn noch nargns en Menschenseel.
Nu weern de Klocken still, un lisen gung
In'n gollen Sünnschien dö'r de lüttje Stadt
De Abend hen un bröch den Sünndagsfreden.

Dat seeg nich ut na Krieg, — weer af un to
En Uniform nich öwern Marktplaz kann,
Un harr dar op de Schanzen hen un her
Keen Schildwach gahn, — man harr dar wul de Tid
In'n Ogenblick daröwer ganz vergeten.

Un dochen fung't vun frischen wedder an,
Un allns weer in de Röhr; — op Ufen stunn
Un vör de Königsau de Dän un wull
Lo liker Tid na Sleswig 'rin, — un stuw
Stunn vör den Fiend all General Bonin
Mit unse Jungs; — de annern harrn dat Tojehn
För't eerste noch, — dat weer de Reichsarmee.

In Eckernfö'r' herum leeg bi de Börgers
En Batalljon Rekruten in Quarteer,
Dat schull ni veel versta'n! — un in de Schanzen
En paar Kanon' un ni mal hunnert Mann;
En Bangbiig awers harrn se ni darmank,
Un denn noch dree, — — paß op, du schaft di wunnern!

Sieh dar! dat lüttje Hus an'n Strand,
Dör' Win un Rosen kieft de Wand,
Un hangt dar ock keen Blatt, keen Blom,
Se lurt doch all in'n Wörjahrsdrom.

De gröne Gebel steil daran,
Lohöhd bit an de roden Pann,
Un in de Mitt en Dubenslag.
Un ut de Luf de dütsche Flagg.

Un vör de Döhr en lüttjen Gard'n,
Bi Sommerdag de Blom so wahrn,
Un um den Gard'n en witt Stadett
Un allns wa propper un wa nett!

Gardin' un Blompiütt in de Stuw,
Dat ganze Hus en lüttje Luv;
De Fenster blinkert in de Sün, —
Kumm mit, nu wüsst wi ock mal 'rin!

Dar steiht en junge Fru un paßt de Blom,
Wul süß en Ros', — en witte awers, — süh,
So witt un sien is ock ehr smud Gesicht;
De blanken, swarten Haar hangt krus hindal,
Un ut de düstern Ogen blickt dat 'rut,
Als in de Nacht en hellen Steern vun'n Heben;
Se geiht noch halv in Trur, se weer all Wetfru
Un harr dar op de See ehr'n Mann verlarn,
He weer Kaptein we'n öwer'n grote Brigg,
De op de Reif' vun Rio söhnunveerdig
Mit Mann un Mus bi Skagen innergahn.

Un achter'n Disch dar sitt en lest de Zeitung
En jungen Mann, de liggt dar in Quarteer
Un hört mit to de Mannschap in de Schanzen.
He is man lüttj un smächtich vun Gestalt
Un vun Gesicht dat Gegendeel vun ehr,
Mit helle Haar un helle, blaue Ogen,
Un brun un sünnverbrennt, — de Uniform
Noch hagelni un mit en Streek an'n Kragen
Un bi de Hann, — doch harrn de Spoletten
All beter för em paßt, dat seeg man forts.
Wat harr he daför gebn, harr he se hatt!

Wa harr he darna strevt! — denn düch em eerst
Dat Leben schön; — denn keem he ock wul häger,
To Ruhm un Ehr; — he weer mit Liv un Seel
Suldat, un wat dar denn noch nödig de',
Dat harr he in sich, — Willenskraft un Mot,
Un denn en Ehrgez öwer alle Maten.

Un all um't Lüttje kieft he öwer't Blatt
Un hen na ehr, un is mit sin Gedanken
Ganz annerwegns, als wo he lesen deit.
He much wul denken: wat en smude Fru,
Un noch so jung, un doch en all dat Schicksal!
Vellicht, wer kann dat seggn, — vellicht ock ni;
Wer süht en Menschen in sin Hart? se harrn
Sich in de veertein Dag, de he dar leeg,
All veel vertellt, un harrn se ock bischurns
Sich wul mal stredn, — för em so gut als ehr,
Weer Recht dat Rechte un dat Unrecht Sünm,
Un in de Poletik dar weern se eenig.

Ehr Vader weer Pastor in Angeln we'n
De twintig Jahr hindör' un harr mit Freuden,
Ehr he sin Vaterland verraden schull,
Sin Hus un Brod den König wedder geben.
De Appel fallt ni wid vun'n Horn, — op ehr
Dar kunn dat Wort all ganz ni beter passen,
Un Sleswig-Holsteen gung ehr öwer allens.

Un de dar sitt un in de Zeitung lest,
De harr, noch halv en Kind, all egenwillig
Dat ni veel anners, als ehr Vader, maht.
He stamm ut Rendsborg her un weer vun'n Adel
Un wull Offzeer warrn, wat sin Vader we'n,
Un weer in Kopenhagen op de Schol;
Dar keem he mit en Lehrer mal in Strit,
De Sleswig mit to Fütland reken de',
Un weer dar näswis' wurrn un harr em utlacht
Un veertein Dag daför in'n Schatten seten.

Dat schulln se em to'n tweetenmal ni beedn,
Un Unrecht harrn se doch! — un sin Geweten,
Dat weer em mehr, als ehr Kadettenschol! —
Un ehr he sich bedankt harr för de Straf,
Dar weer he weg un öwer alle Bargen.

Tonöfen wurr he Landmann, un tonöfen
Inspekter op en Gut, dar harr he't schön
Un harr sin egen Perd; — un als he mal
Na Glückstadt ree', sin Vader to besöken,
Un innerwegens hör, wat dar in de Nacht
In Kiel passeert, — un dat Prinz Friederich
Widessen Rendsborg öwerrumpelt harr,
Dar ma' he kehrt un keem, anstatt in Glückstadt,
In Rendsborg an. — klar weer de Kavall'rist! —
Sin Vader muß dat Perd för em betaln.

Tonöfen keem he in en Jägerkor
Un mit na Fehmarn hin, dar wi' he all
Den Dän, wa atkerat he scheeten kunn.
Dar weer man een Kanon, de geebn se em,
Un darmit schot he los un schot un schot
Dat grote Dampschipp jümmers op'n Knop
Un ut'n Sund misamms de veer Barkassen.

De pass ni för de Büßs, — se knall em wul
Ni dull genug, — dar wurr he Kanoneer
Un keem na Eckernför' un in de Schanzen.

Un de dar steiht an't Fenster bi ehr Blom,
De wuß dat allns, he harr darvun vertellt,
Un als en Kind still na en Märken hört,
So harr se lurt un tohört un em ansehn
Un mit ehr Dgen an sin Lippen hungn.

Süß, Bunner deit de Leevd' för't Vaderland
Bundag so gut, als dar de Griechen streeden.
Un de dar modig is, den hört de Welt,
So finnt he ock wul mal en Menschenhart,
Dat warmer för em sleit, als all de annern.

Nu gütt se Water in en Melkenputt,
De will all blöhn; un öwer't gröne Stegelsch
Hangt swar en füerrode Melk hendal
Un liggt ehr in't Gesicht un op de Backen.
Dar steiht he op un seggt und bedt ehr lif':
Dat mi ehr frign, dat is min leevste Blom,
Un wenn't ock man en Blom is, — als en Orden
Will ic' ehr dregn, — man to, lat mi ehr frign!

Se kreeg ehr ock, — se dreih sid awers um,
Dat he ni seeg, wa fuerrot se wurr,
Un neehm den Lorbeerboom vun't anner Fenster,
Un in de Kron versteek se ehr Gesicht
Un puss den Winterstoff em vun de Bläder. — —

Dar brumm dar en Kanonschuß döör de Luft,
Dat Döhren un Fenstern klötern, — — —

Wat weer dat?!

Un eh'r se vun den Schreden sid verhalt,
Weer he all ut de Stuv un wedder dar
Mit Püffelhuw un Sawel un Tornüster.

Ku ward't wat gebn! — dar schoten se Alarm! —
Un wenn wi winnt, — un wenn ick wedderkam,
Krig ick denn ock en lüttjen Kranz daroun?! —

En Kranz? — denn bliffst keen grönes Blatt
an'n Bom! —

Dat hör he noch, — dar weer he ock all fort,
Un in de Stuv un op de Blom an't Fenster
De letzte Siinnstrahl eben still vergahn.

Adjüs! adjüs! dar gung he hin,
Wa is mi denn vunabnd to Sinn?
Min Höpen un Verlangen
Bergeiht in luter Wangen!

För't Baderland is schön de Dod,
Un Sleßwig-Holste en is in Not;
Jck müch wul, em to Siden,
För't Baderland mit striden!

Hier is't so still un so alleen,
Mi is, als müß ick ween' un ween', —
Ach, allens wull ick geben,
Leet Gott em man an'n Leben!

Se weer all in de Schanz, de leeg to Süden
Den Strand hinlant und weer de Süderschanz, —
Un lif na't Norden op de günnert Sit
Dar leeg de Norderschanz, de weer dat Haupt,
Un in de Norderschanz dar weer sin Hauptmann.

Dat weer en Kerl, de harr sich wat versöcht!
Doerst studeert un nöhen Offzeer,
Un denn bi'n türkschen Sultan gar in'n Deenst,
Un doch man noch ni mehr als hiefundördig.
He hör na Preußen hin un harr de Türken
Dat Scheeten lehrt un keem vun't swarte Meer
In Sleswig an, — dat weer en fixe Reij',
De harr he wul ni matt, harr ni dat Heimmeh
Dat dütsche Hart na Dütschland wedder dreben,
Un nich en dütsche Zeitung em dat Leed
Vun „Sleswig-Holsteen meerumschlungen“
bröcht

Un em vertellt', dat hier noch wat to maken.
Un als he langs de Strat in Sleswig gung,
Noch halv en Türk, in türksche Uniform,
Dar reep de een den annern to un sä:
Wat strömt nich allns bi so en Tid in't Land
Vun allerlei Ratschon un Bagabunden!
De keem vun'n Sultan her, — dat feil ock noch!
Nu paß man op de Fru! — un wat för Dgen
De Dän wul maken ward to so en Heid'!

Den annern Dag, dar weer de Türk verschwunn,
Dar reij' en smuden Offzeer na Rendsborg
Un mell sich bi de söffde Batterie
Als Kummandör, — poß Hagel un Granaten!
Un dat weer he! — un harr vun Delius
Den „Hauptmann“ in de Tash, — un har em beden:
„So neeg, als möglich, an den Fiend.“ — Un eh'r
En Wef vergahn, marscheer he all ut't Dohr
Un mit en Batterie na Eckernför'.

Man seggt wul: wat dar för enanner paßt,
Dat finnt sich saken wunnerbar tohopen,
Un hier dreep't richtig in; — schimp datomal
Bi uns to Lann ock mennigeen op Preußen
Un harr dar mit de Preußen nig in'n Sinn,
So'n Hauptmann, als de dare, weer wat anners.
Un wat en staatschen Offzeer! — de Mot,
De blich em ut de Dgen, als en Strahl!
Un weer he ock Suldat, he weer ock Mensch
Un kenn den Grep un wuß de rechte Sted
Bi jedermann; — dat wahr keen veertein Dag,

Dar weer di in de heele Batterie
Keen een mehr vun de Lüüd, de för sin Hauptmann
Nicht allns, un weer't dat Leben, laten harr.

Un ünnerwegns na Eckerför' dar weer
De beste Ogenblick, em dat to seggn,
All mit eenmal, — un in en sinnig Leed,
Un in't Marscheeren fungn se an to singen:

„Der Hauptmann, er lebe!
Er geht uns kühn voran!
Wir folgen ihm mutig
Auf blut'ger Siegesbahn!“

Se wuß, wateen dat goll un stopp sin Perd
Un dank ehr mit de Hand; — feiln em de Wör?
De feiln em sunst doch nicht! — un wat se jungen
Dat klung em dör' de Seel den ganzen Dag.

Un als den veerten, abends, de Kanon,
Heröwer dunner ut de Norderschanz.
Dar weer't, als klung em't wedder dör' de Seel:
„Er geht uns kühn voran!“ — — dar weer he buten
Un in en Nu vun Borby na de Schanz. —
Un dör' de Stadt wurr Generalmarsch slagen.

De Trummel, de Trummel
Makt allens to swarm'!
Wat för'n Gerummel!
Un wat för'n Larm!

Na buten, na buten,
Ut Hüser un Döhrn!
Rekruten! Rekruten!
An de Gewehrn!

En Lopen, en Kopen
Run hier un vun dar!
Un all' Mann tohopen
Un all' Mann klar!

De Schanz, de hett schaten!
De Dän, de will lann!
Hurra! de Suldaten!
Dar kamt se an!

De Dän will lann! — dat gung als Ropenfür
Bun Hus to Hus, noch eh'r de Trummel slagen,
Dat harr ja mit en Dunner de Kanon
All ropen dö'r' de Stadt un öwer't Land.
Un mit dat Milletär to liker Tid
Swarmn ocf de Zivilisten ut de Hüf'
Un renn un leepen 'rum un fülln de Straten.

De Dän will lann! — de Stacks vun Suldaten!
Dat kann een durn! — nu möt se in de Slacht!
Un nöst bi slapen Nacht, wo nix to sehn,
Denn geiht dat Mann gegn Mann mit Haun un Stefen!
Un fleegt uns gar de Kugeln in de Stadt,
Un brennt de Hüf' un scheid un slat se buten
Sick op de Strat, un geiht dat Blünnern los,
Wo bliot wi mit uns' Fruns un mit uns' Kinner
Un mit de Ol'n un Kranken un uns' Kram?
De Dän will lann! — Herr Gottes, wat en Leben!

Un mehr, als een, de harr den Kopp verlarn
Un wuß sich nich in'n Ogenblick to faten
Un leep verhästbäst 'rum; de Frunsklüd jammern,
De Kinner schreegn un weern ni to begöschern,
Un hier un dar wurr all en Wagen packt,
Un ocf all Belt- un Sülwertüg verfsteken,
Un allens weer in Angst un in de Röhr.

Dat is nu eenmal so, dat maht de Krieg
Un deit de eerste Schreck, — de is de stimmste, —
Doch allens durt sin Tid un ocf de Angst!
Dat wahr ni lang, dar freegn se ruhig Blot,
Un all bi lüttjen keern se to Besinnung.

Un als tonöphen all dat Battalljon
Sick sammelt harr un ut de Stadt marscheer,
Un ocf keen Schuß mehr als de eene full,
Un den en Ordonanz den Börgermeister
Bescheed bröcht, dat de Schep vör Anker gahn,
Dar fung de Mischier an, se gar to plagen,
Un wat dar lopen kunn, dat leep herut,
Un langs'n Strand dar wimmel dat vun Menschenen.

Dat weer en Schummerabend, als em wul
To'n tweetenmal de Stadt ni mehr belevt!
De Waggen harrn sich leggt, de Wind weer still,

Un hell vun't Abendrot dat blanke Water
Bit in de See herut; — dar leegn de Schep,
En ganze Flott, noch all in mitte Segel,
Un twee mit hoge Schoffsteens, de noch dampen.

Ne wat en Anblick! un to hüterst leeg
De grötste vun se all; dat weer en Miesen,
Als sparr he rein den ganzen Hawen to!
De Mastböm gungn tohöchd bit in de Wulken,
Un achter, wat se so den Spiegel nömt,
Kein, als en lüttjes Stott, mit grote Fenstern
Un drie Etaschen hoch, un rund herum,
Bun achtern bit na vörn to beide Siden,
Un swart un witt, een Süüchport bi de anner,
Dreeduppelt langs, — man kunn se gar ni telln!

Dat weer den Dän sin bestes Orlogschipp;
Wo de en Breesit geev, dar schull nix waffen,
Un Christian de Achte weer sin Nam:
De stunn ock vör un denn in vullen Staat,
Dat Zepter in de Hand un op'n Kopp
En gollen Kron, — dat harrn se mit'n Kiefer
Noch düttlich sehn, eh' he de Anters smeten
Un sid na't Osten dreiht; — nu seegn se blots
Den breeden Spiegel un dar haben öwer
De grote, rode Flagg, — se hung in Dutten
Un weih ni mehr, — dat weer de Dannebrog. —

Un wider 'rin en prächtige Fregatt,
De Gesion, mit achtunveerdig Lufen
Un ebn so veel Kanon', — un en Korvett,
De Galathea heet, mit veerdig Lufen,
Un denn de beiden Dampers, — un noch drie,
De lüttjer weern, — wat geev dat dar to kiefen!

Tonößen weer't verbi, dar keem de Nacht
Un dreev de Menschen wedder in de Stadt;
Patruljen gungn dar hen un her an'n Strand,
De vulle Mand steeg eben ut de See,
Un vör em 'rum dar leegen in de Feern
De groten swarten Klumpen still to slapen.

To Bett! to Bett! — wer denkt an't Bett?
Dar is keen Tid to slapen!

Un de dar noch wat Leewes hett,
De hett de Ogen apen,

Un sohlst de Hann un bedt daför
Un denkt daran in Sorgen;
• Vellicht dat Unglück vör de Döhr,
Un Not un Glend morgen.

Vellicht doch man! — vellicht ock ni!
So wunnerbar kann't kamen; —
Stah Du uns bi, — wi höpt op Di,
Herr Gott in'n Himmel! — Amen!

Dat liüttje Hus an'n Strand is ock noch hell,
Un bi ehrn Lorbeerboom an't Fenster sitt
De junge Fru un hangt dar in Gedanken.
Hett de denn ock wat Leew's, woför se wakt
Un höpt un sorgt? — — —

dat keem ehr, als en Drom, —
Se stunn un bunn en Kranz, — nu weer he klar, —
Dar gung de Döhr, dar störrt dar een herin,
Bun Pulver swart, dat Lüg an'n Liv terreten,
Wa seeg he ut! — wat kümmer't em un ehr?
He harr den Kranz un heel ehr fast umfaten
Un küß ehr op'n Mund, — — — dar waf se op. —

So weer't doch man en Drom! — ehr slog dat Hart,
Als wull de Boffen springn, dar stunn se op
Un maht dat Fenster apen. — — jüh, en Steern
Schot just hindal lik op dat grote Schipp! —
En Loggwind weih herin un smeet den Lorbeer
Ehr in de Möt, — se greep em noch in't Falln, —
Dat Licht weer ut, — dat liüttje Hus weer düster.

O, Morgenstunn! na so en Nacht,
Wer kunn se wul verflapen?!
Dar kummt de Sinn in all ehr Pracht
Un slut den Heben apen;
Gerst Swart, un nöhen Not un Gold!
Gerst Nacht, un nöß de Morgen!
Kumm 'rut, wenn du verzagen wullt,
Un lat din Herrgott sorgen!

Gröndunnersdag seggt Ostern an,
Un Ostern bringt dat Leben,
Un allens, wat man leben kann,
Wakt op un röhr't sich eben;
Nu ward dat allens wedder schön,
Un alle Knuppen springen,
Un all de lüttjen Blom ward blöhn,
Un alle Bageln sungen!

Dat Water dampf, — de Daaf vertügg't,
De Lurf fangt an to stiegen,
Un wo en Sünstrahl 'röwerslügg't,
Driippt Parlen vun de Lwiegen.
Gen kunn wul ock vör Freud un Dank
De Dgen überloopen, —
Un Mord un Dodsflag merr'n darmank?
Wa riemt sich dat tohopen?!

Ja, Mord un Dodsflag! — fühlst du wul de Schep?
Dar kamt se an! — Herr Gottes, nu geiht' los!
Un Menschen, de sich nümmer kennt un sehn
Un nix toweddern da'n, de wüllt sich morden?
Un op en Festdag? — is ni Karf vundag?
Wer geiht to Karf? — wat kummert dat den Krieg? —
Dar kamt se an, alleben een na'n annern,
De grötste is de vörst', — de Gefion
Dicht achterher, un denn de Galathea,
Un denn de beiden Dampers op de Sit!

Nu kief den groten Krischan mal, dat Luder!
Wa de in Amdam stickt! — un achterher
Sin beiden Deerns mit alle Blünn na buten!

Dat reep een ut de Schanz, de heet Elias
Un weer en Jud un recht so'n lüttjen Kasper
Un alle Dgnblid mak he mal en Spas.

Ja wul! in Amdam, — alle Blünn na buten!
In vulle Segels un mit frischen Wind
Lif op de Norderschanz! — — — Gen blifft ja reit
Dat Hart in'n Boffen stahn! — de armen Menschen!
Un mit ehr paar Kanon', wo bliet de af,
Wenn so en ganze Festung op ehr kummt?!
De schütt ehr ja in Brus un Mus tohopen!

„Der Hauptmann, er lebe! er geht uns Kühn voran!“
Dar steiht he op de Brüstung, — ik weet ni, wa he't kann!

Wa licht is de to drapen, — he steiht ja als en Pahl!
He swenkt den blanken Sawel und röppt Hurra! hindal.

He röppt, se schüllt man kamen, he ladt se in to Gast, —
Dar dreiht se bi, dar stoppt se, — dat hett se eben paßt.

En Für, en Qualm, en Dunner, als wenn de Welt vergeiht,
Un nix als Stoff un Balten, wo unse Hauptmann steiht!

Dat weer en vulle Breedsit, — se harrn dat gut in'n Sinn,
Un bi em 'rum dar fusen de groten Kugeln 'rin.

He steiht noch un he röppt noch: Hurra! de gung'n
verbi!
Da schot de Dän en Pudel! — Hurra! un nu
kamt wi!

Heep dat uns' Hauptmann? — levt he noch? Hurra!
Denn is he Kugelfast! — dat keem ja an
In'n Hagelschur mit Sunnertpundslofstücken
Un hul un fleut un fluch un lamenteer,
Als meer de Deuwel los! — nu kief mal hin!
Wa hebbt de Balten flagn! wa süht he ut!
Als harrn s' em in de Schiet umkehrt, un doch en
Keen Haar em krümmt un nich en Knop ladeert!
He lacht se noch wat ut! — nu stiggt he dal, —
Un nu man alle Mann ut vulle Kehl:
Hurra! uns' Hauptmann Jungmann de schall leben!

Un rundherum dar reepen se Hurra,
An't Ower lanks, wo sid de Menschen sammelt,
Mit in de Stadt herin; — — da fahr en Bliß
De Norderschanz herut, — un still weer allens,
Un denn en dicken Qualm, un denn en Dunner, —
Un op de Waggen danz en Kugel lanks,
Sit hin na't Schipp, un schwapps! — dar slog se in,
Un wedder en Hurra vun alle Kanten
Un ut de Schanz, noch duller als dat eerste.

Un wedder ut de Schanz en Bliß, — en Qualm,
En Dunnerslag, un wedder so en Kugel

Un vör se dal un bi se 'rum un lants
De Brüstung hen, wa hul un flusch un sleut
Dat ömerall! — wa flogn de Balten wedder!
Wa knall dat dör' de Luft! — nöst keem de Qualm
In'n dicke Wulf lang't Water gegn de Schanz
Un dech ehr to, — un allens wedder fiill.

Nu weern se in de Fahrt! — Dat wahr ni lang,
Dar blickt dat wedder ut de Schanz herut,
Un wedder jä dat klapps! — un een um anner
Gung't nu, als na de Klock; — vun't Water her
En vulle Breesit jümmers, denn de een
Un denn de anner vun de groten Schep,
Un jedesmal de Schanz als in en Wulf
Vun Stoff un Qualm, — un wedder denn en Blitz
Dartwischen 'rut — en enkeln Schuß, — en knall, —
Un denn en Klapps, — un denn en lud Hurra,
Un denn toleht Elias mit en Wiz
Dar achterher, dat alltohopen lachen.

Un jümmers vuller wurr dat in de Feern
Vun Menschen 'rum op't Dwer langs 'n Strand,
De Slacht mit antosehn; ut Eckernför'
Weer allns herut, nu keem se oc vun'n Damm
Doerst de Neegsten, nößen jümmers wider

Un Karf de Karf we'n — mank de annern 'rin
Un mit se fort, un hin na Eekernför'!

Dar keem en Ordonanz in'n vullen Sprung
Sit ömer't Feld un in de Schanz herin,
De keem vun Gettörp her, — dar leeg de Herzog
Vun Coburg-Gotha un en Batterie
Söppünner, lüttje Feldkanon' ut Nassau;
He schull man seggn, de weer all innerwegns
Un keem to Hölp; — un fründlich dank de Hauptmann:
För't eerste, meen he, de' se noch ni nöddig.
Un ock Elias geev sin Semp darto;

Nassauer Arfen fritt he ni so leev,
Wi fodert em mit Insurgentenklütjen!

Dat weer en hart Gericht un wul de Dampers,
Den Hetla un den Geiser, ni na Smack.
Se fungn alleben riiggawarts an to driben
Un gungn na't Osten röwer, jümmer's wider
Un wider vun de Schanz, toleht so wid,
Als nich en Kugel schot, dar heeln se still
Un le'n in Nummer Seker sid för Anker.

En lud Hurra, — un forts en Breesfit wedder,
Gewiß ut Arger öwer all dat Schrign,
Denn weer ja nix to hörn vör luter Dunnern;
Un denn toleht de Schanz in luter Qualm,
Un denn en enkeln Schuß, un denn en Klaps,
Un denn so in't Hurra en Breesfit wedder.

Dar keem wahrhaftig ock all de Korvett
In Posetur und dreih allebn den Snawel
Un hiß dat Vinn, — de smucke Galathea,
Hurra! Hurra! dat neehm ja gar keen Enn,
Als de nu ock alleben aflaveer,
Se kreeg ock noch en paar mit op de Reiß, —
Un denn in eener Fahrt, als weer de Deuwel
Dar achterin, de Dampers noch verbi,
Mit vulle Segel in de apen See. — —
Ehr jök dat Fell! — reep dar de lüttje Jud,
Nu hett se Duld un will sid eerst mal baden;

De annern awers blebn dar ruhig liggn
Un schoten fort, een Breesfit na de anner,

Dat grote Orlogschipp un de Fregatt;
Un jümmers duller prußt dat ut se 'rut,
Un jümmers duller sus' dat um de Schanz,
Se schull un musß tonicht! — nöß keem de anner
Denn ock daran, — de Hiere weer de stimmste,
Un harrn se de man eerst in'n Dutten schaten,
Denn weert'n Spaß, denn harrn se wunnen Spill!

Un ock de Hiere schull ni veel verfla'n
Gegn so en Owermacht, dat weer ni möglich;
Se harrn ock man ni mehr als söß Kanon',
Un noch darto man veer, womit se schoten,
De annern beiden kunn' se noch ni brufen,
De leegn dar noch to wid na't Westen 'rum
Un ut de Lien, — un jüßt de beiden besten,
Twee grote Bombkanon'; — dar spiz sich all
Elias op un meen: wenn de eerst keemn,
Denn keem dar eerst dat beste na de Klütjen,
Grüttbüdels, dick vull Blumm un vull Rosin'.

Herr Gottes, wat en Blißen un en Dunnern!
Un wat en Kugeln un en Pulverdamp!
De Stacksliid, wa holt se't eenmal ut?!

Ja, frag Elias man, de kann di't seggn,
Un als de Jud is, sünd di ock de Christen.

Dar steiht de Hauptmann, jümmers merrn darmant,
Den Kiefer in de Hand un allerwegens
De Ogen 'rum, un hier en Wort un dar;
Un wenn en Breetfit kummt, — he duckt sich ni,
He röppt man blots, de annern schüllt sich duken;
Un als en Bonaparte steiht he dar,
Se duller't ward, je duller blißt de Ogen.

Un bi em hier un dar un allerwegen
Sin Unnerkummandör, Feldwebel Clairmont,
En tagen Dütschen mit Franzosenblot.
Wat nich en Snider warrn kann, wenn he blots
Courasche hett! — de Hiere weer so een.
Vun Profeschon en Snider mal vör Jahrn;
Doch weern de Nadel un dat Bögelfisen
Ni sin Kulör, he smet se wedder hin
Un wurr Suldat un neehm daför dat Keesmesß;
Gott weet, wa lang all Kappetal in Rendsborg

Un nu mit in de Schanz, — — de kummandeer
Bundag dat Scheeten; Junge, wa dat gung!
Denn op den een, denn wedder op den annern,
Un jedesmal en Kernschuß mit en Klapps!
De ole Graubart weer ock rein des Deuwels!
Un als de Hauptmann weer un als de Ol,
So weern se all, — dat weer en Spaß to sehn,
Se sprungn dar 'rum, als speln se man so Ball,
So springt un spelt de Kinner op'n Knüll,
Un dochten weer't en Spill um Dod un Leben!

De Breesfit kummt! — to Ger!
Dar wurr se ock all schaten,
Wa plagen um se her
De Bomben un Granaten!

Un schall en Unglück we'n,
Wer kann de Kugeln möten?
Dar liggt all een to stöhn',
Verstümmelt ehr to Föten.

„Mit mi, mit mi is't ut!
Abjüs, min ole Moder,
Abjüs, min junge Brut!
Min Süster un min Broder!“

Dar kummt ock all de Dod;
Gott Voff man, dat he kamen!
He hett ut alle Not
Em lifen mit sich nahmen.

Wa schad, wa jammerschad!
Sin jung un fröhlich Leben!
Du brave Kamerad,
Du heft din Best' all geben.

Se dregt em hin op't Stroh,
Se weet sich ni to faten,
Se weent un deckt em to, —
Dar ward all wedder schaten.

Dat weer man gut, dat bröch se to Besinnung,
Dat Unglück harr in'n eersten Ogenblick
Se rein verdugt, — de Blotpol an de Ger, —
Dat Jammern, — un de Anblick, — un dat Mitleid, —
De rasche Dod, — un ock wul en Gedanken,

Als de em harr, de eben drapen weer, —
Wat schall man darvun seggn? — se weern ja Menschen
Un stunn vundag to'n eersten mal in't Jür.
De Hauptmann dach wul eben so, he leet
Se still betemn, — dat Hart will ock sin Recht,
He kenn sin Jungs un wuß, wenn't nöddig de':
En Wort vun em, so weern se op'n Placken.

Elias stunn un flöf: wo is de Buddel?!
Den Buddel her! — man gau een ut'n Buddel!
So'n lüttjen Röm de smöt dat Hart am besten!
Dar sprof ock noch de Ol en fründlich Wort,
Dat Wunner de', un als ehr um de Köpp
Vun frischen all de Kugeln wedder fusen,
Dar keemn se in de Wut, — dat meer en Nu,
So weer'n se op'n Blaz un an't Geschütz,
Un Slag op Slag freegn dar de Schep den Deuwel.

Den Deuwel awers freeg dar ock de Schanz!
De Ballisad in Stücken an de Ger,
Als harr en Leh ehr meiht, un de Bekleidung
Vull Böcker wöhlt, als harrn de Swien darop
To grafen gahn, un lanks de Sit na vörn
En tweeten Wall vun luter Bült un Stücken.

Wa lang se dat wul maht? — dar keem en Kugel,
De kunn ni slimmer drapen, als se drop,
Lif in dat Scheetloek 'rin, un als en Tweeback
In Grus un Mus en smucken Achteinpünner!

„Dank för de Kröm! — wi krömt ehr wul
mal wedder
En in de Melk, — dat de' de Gefion'
Feldwebel, sliet ehr mal de Krinolin!“

Paß op, Elias! reep de Ol un grien,
Un stell sief an den annern Achteinpünner,
Un humms! dar schot he los, ehr lif in'n Boffen;
Un wo dar ut en Stückport de Kanon
Den dicken Hals steek, schwapps de Kugel 'rin,
Dar weern de Kröm, — dat harrn se ehr betalt!

Uns' Herrgott harr de Hand ock mit in't Spill,
Se harrn dar in de Hitz op beide Siden
Man blots noch nix vun markt, nu wurrn se't wi'.

Dar keem en frische Köhlte ut de See
Un weih na'n Hawen 'rin, un als de Sünn
Un'n Himmel höher keem, so steeg de Wind;
De Waggen fungn, als güstern, an to schüimen,
Un pallschen geg'n de Schep, — de Anfers kunn
Se ni mehr holn, — se slepen lants'n Grund,
Un Gesion un Krišchan keemn in't Driben.

Zwee vulle Stunn wul harr de Slacht all durt,
Un jümmers noch een Breetſit na de anner
Ut beide Schep heröwer op de Schanz,
Un jümmers ut de Schanz dar gegenan
De paar Kanon' so faken, als dar man
Mank all den Qualm en lüttjen Blint to sehn.
Denn op de Gesion, — denn op den Krišchan,
Wateen dar jüst mankdör' keef, harr de Kugel
Un freeeg den Slag, — se wehrn sid als de Löwen.
Un jümmers duller ſuf' dar bi se 'rum
En Hagelschur vun Kugeln na dat anner,
Denn öwerhen, denn an de Sit bilants,
Denn in de Briistung 'rin — un denn en Stuwen
Vun Sand un Ger, vun Splittern un vun Steen,
Als slog de heele Schanz in duſend Stücken.

Nu weern se in de Knip, dar gung ehr eben
De tweete Achteinpiinner öwer Stür;
Un faken kummt en Unglück nich alleen,
Dar keem en Bombr un drop de Pulverkamer.

De Pulverkamer! — Holland is in Not!
De Dän, de harr ehr funn, — dar keem all wedder
En tweete an un reet dar vun de Döhr
Den Stenner weg un wöhl sid in de Ger
Bit op de Balken dal, — noch een so'n Schuß —
Un in de Luſt weern alltohopen flagen.

Dar is wat twei, — dat hölt ni mehr,
Wi möt na'n Snider schicken.
Ja, gung dat man mit Tweern un Scheer,
Jef wiifs oc wul, wateen dar weer,
Dat Loef uns totoſſicken.

Dar kummt he all, — de is min Mann!
Nu lat em man beteben!

Un Holt un Reitschap slept se 'ran;
Dar sett he all de Ledder an
Un wagt för uns sin Leben.

Wa flüggt de Ert! wa geiht de Sag!
Wa rappst de grote Hammer!
De Dän, — dat em de Deuwel plag!
Dar schickt he en Kardetschenlag
Uns op de Pulverkamer.

Dat weih't un sleit un suft un brust,
Als Hagel in'n Gewitter!
Als wenn um em de Satan prust!
De Hamer flüggt em ut de Fust!
De Ledder geiht in Splitter!

Nu süh, wa he dar baben steiht!
Se hebbt em doch ni drapen.
Un wa he mit dat Holt umgeiht!
Un wa he op de Nageln neih't!
Dat Loß, dat is noch apen.

Un wedder schütt dat Satanspac,
Sin Leben steiht in'n Sticken.
He wtekt dar oß keen Haar vun'n Black,
He steiht noch jümmers babn op't Dack,
To timmern un to sicken.

Hurra! nu is de Blendung klar,
Nu scheid man lustig wider!
Mit't Pulverhus heit't keen Gefahr!
Als Derffling weer, — en Held förwahr,
Weer Clairmont oß — de Snider!

Un als he vun de Pulverkamer steeg,
Dar kreeg he'n Hoch, — dar hul en Bombn dartwischen
Un op de Blendung dal, — un sitwärts weg
Krepeer se in de Luft. — Dar keem de Hauptmann
Un drück em warm de Hand un löv em lud
Un sä to em, se danken em dat Leben
Un maß em op de Sted to'n Dffezeer.

Dat weer den Din to veel, dar wurr he weef,
Dar keem de blanken Tran em in de Ogen,

He lehn dat fründlich af un heel de Ehr
To hoch för sich un sich to old dafür
Un gar to stief all för de Epoletten,
He wull am lecoften bliben, wat he weer.

Dar paß he ock am besten för, — nu süh,
He steiht all wedder achter de Kanon
Un pliert dar lanks en Weeruntwintigpünnner,
Un bi em steiht Elias mit de Lunt.
Brenn los! — dar geev he FÜR, un denn de anner,
Un een um anner gung dat wedder los,
Twee Schüß man ut de Schanz, un ut de Schep
Twee vulle Siden jedesmal dagegen.

Dat heel darop un weer en harten Stand,
Un hitter kunn't ni hergahn in de Höll,
Als dar bi ehr; — warum ock so alleen,
So lang nu all in't FÜR un ahn' en Hölp?
Dar leeg ja noch de anner Schanz un harr
Doch ock Kanon' un Menschen ock, to scheeten,
Un ock en Kummandör vull Lust un Mot!

Ja, de toerst kummt, mahlt toerst, — un hier
Weern se de eersten we'n, — de Norderschanz
Leeg wid herut un neeger bi de Stadt;
De annern mit ehr lüttjen veer Kanon',
De harrn dar noch bithier ni recken kummt,
Un nix to do'n, so geern se ock mit holpen.

Dar weer vör alln de een, — wi kennt em all
Bunwegn dat lüttje Hus dar nerrn an'n Strand,
Den kribbeln Hann un Föt, un hin un her,
Un her un hin, bald haben un bald nerrn,
Bald buten un bald binn, so leep he 'rum
Un wuß sich ni vör Ungebuld to laten,
Un allens stunn torecht un weer parat,
Wat hölp dat all? se kunn ja noch ni recken!

Un de bi slapen Nacht herutmarscheert
Mit Saak un Paak, dat Battaljon Rekruten,
De kunn eerst recht nix hölpen ahn' Kanon',
Wat nützen hier dat Reesmesß un de Flint?
De weern ja man för't Landn, — velliicht tonöft,
För't eerste awers weern se ni to brufen.

Wenn mal en Regen fällt, wer steiht darin
Un kreeg ni hier un dar een vun de Driippens?!
So gung dat in de Norderschanz, — dar leeg
All wedder een blesseert to stöhn' un jammers.
Den Dn neehm en Kardetsch de Püffelhuu,
Den Hauptmann beide Klunkers vun sin Sawel,
Elias kreeg en Splitter in de Näs'
Un mak en Spaß: Schön Dank ock för den Prüfschen,
Dat weer wul Kopenhagenner Snustoback!

Un hier un dar un allerwegen flogen
De Stücken 'rum, un jümmers wurr dat duller
Un stimmmer för de Schanz; dar keem tolest
Dat stimmste noch, de Beeruntwintigpünner
Gung ock noch öwer Stür, nu harrn se man
De een mehr na un schoten noch en Stot,
Dar keem se ock daran, — en Unglücksstugel
Flog dör' dat Scheerlock, slog in de Lafett
Un reet de lezte riiglancks achteröwer.

Nu weern se klar un gude Rat weer dür,
Wat schull dar nu vun warn? nu weern dar man
De beiden Groten öwer, — un de Schep
Noch jümmers nich in'n Schuß, de keemn dar ock
Verflucht alleben vörwarts! — man Geduld!
Alleben, awers seker! dach Elias,
Un sünd wi ock in'n Buddel, — Lüttje Lev noch!

Dar meen' de Dän', se weern dar baben op,
Un schreegn Hurrä, un schoten jümmers duller,
Un jümmers wider dreev de Wind se 'rin.
Still weer de Schanz, un still ant Dwer 'rum
De Menschen alltohop, se heeln den Aen
Bör Angst un Sorg un keeken na de Schanz,
Dar röhr sich nix, — keen Menschenseel to sehn,
Verlaten stunn dar baben blots de Flagg,
En Baltenstück, un weih in'n Kugelregen.

Sühst se hangn
Un de Stang
Hoch dar babn op de Schanz?
Ob dar schaten un noch so veel schaten,
Wa se weihet,
Wa se steit,

Wa se flattert un danzt
In Kardetschen un Bombn un Granaten!

Is en Pracht
In de Slacht,
Unse Flagg! un uns' Stolt!
Un Swart, Rot un Gold sünd ehr Farben!
Swart de Dod!
Rot dat Blot;
Un de Friheit dat Gold!
Un för de, ja för de wüllt wi starben!

Hurra! dar schot de Süderschanz! — Hurra!
Dat meer en Achteinpünner, de dar knall,
Den kennt wi an de Stimm! in so en Ton
Ward op de Schep ni snackt! — kiek ut! kiek ut!

Dar stunn ock all de Hauptmann op de Brüstung,
Un achter em Elias un de Ol,
Un ut de Feern vun'n Strand heröwer bruf'
En lud Hurra vun mehr als dusend Menschen.

Nu kummt dar wedder Leben in de Kat,
Herr Hauptmann! — reep Elias; un de Hauptmann
Reep mit Hurra; — dar keem en vulle Ladung
Un jag se wedder vun de Brüstung dal.
Se keemn to rechter Tid, dat geov dar nerrn
All vull to do'n, alleben, awers seker,
So weern se kann, als mal Elias seggt,
Un vör de beiden Bombnkanon' ehr drehen.

Un wedder schick de Süderschanz, Hurra!
Do'n tweetenmal en Achteinpünner 'röwer,
De drop ock all dat grote Orlogschipp.
Un, als en Antwort ut de Norderschanz,
Slog mit en Dunnerknall de eerste Bomb'
To liker Tid em in de dicken Planken,
Hurra! Hurra! dar schreegn se eerst Hurra!
Dat harrn se ni mehr dacht un harrn wul meent,
Op de dar günnert meer ni mehr to reken,
Un allens ut, — un nu mit eenmal wedder
Dat eerste Lebensteeken, — wat en Freud!

Ja, wat en Freud! — un, als Elias seggt,
Nu keem dar wedder Leben in, — nu schoten
Se een um anner un bischuerns ocf
Do lifer Lid, — dar günnert mit de veer,
Hier mit de twee, ni mehr als söß in ganzen
Segn hunnertsößunveerdig op de Schep.
De Overmacht deit't hüpig nich alleen;
En lüttjen Schäper smeet den groten Riesen,
Un ocf de Not alleen gift allemal
Den Utslag ni, dar kummt wul mal bischuerns
Wat inwischen, dat ni mit sick reken lett,
Mag't we'n, wat't will, — en Wunner in de Luft,
Als bi Bornhövd, — en Storm mit Snee un Regen
Un apen Elüfen, als bi Hemmingsted,
Un wat ni sunft, — — — als hier de frische Köhlt,
De jüst ut Osten weih; — wat fehr de Dän
Sick an den Wind, — he harr ja apen Water,
Un wenn se klar weern, kunn se wedder seiln,
Un weih he denn ni mehr, wat weer darbi?
In'n Notfall leegn dar günd de beiden Dampers.

Ja, wenn se klar weern! — weern se man eerst klar!
Se harrn wul meent, dat kunn ni lang mehr wahrn,
De Süderschanz, de harrn se nich in Reken
Un wulln dar nu op dal, — dar fung de anner
Bun frischen wedder an, — un als en Kati,
Musdod toerst un nößen springlebennig,
De mutt den Rest hebbn een för allemal!
Un haben weih ocf jümmers noch de Flagg,
De Schanz mutt wedder still, — de Lappen 'rümmen!

Nu heeln se op de Flagg un op de Schanz
Do lifer Lid, un mit Kardetschen dar
Un hier mit Bombn, Volfugeln un Granaten,
Un jedesmal en Breetfit, de dar krach.
Un wenn de Wind den Roß un Qualm verdreben,
De Flagg, de weih noch jümmers lustig los,
Un jümmers lustig dunnern ut de Schanz
De beiden groten Bombnkanon' heröwer,
Un jümmers lustig knalln dar günd de annern
In'n Taf darmant, — Herr Gott in'n Himmelsstrom!
Dat Hörn un Sehn kunn rein darbi vergahn!
Als schoten se de heele Welt tohopen!

Dar full denn ock tolegt de Flagg hindal,
En Kugel drop de Stang un reet ehr af.
Hurra! Hurra! — wa brust dat vun de Schep,
Als de kapeifster gung! dat weer en Leben!
In'n Stoff, — un vör den stolzen Danebrog,
Hurra! Hurra! — de swart-rot-golden Farben!

Nu hör de Raders, wa se freiht!
Sä dat de Jud ni, de dar steiht?

Ja wul, Elias sä't, de Jud,
He weer all ut de Schanz herut,

He swenk de Fahn mit beide Handn
Un reep: Gu'n Morgen, Hannemann!

He weer to flink, — sin Hauptmann keem to lat,
Un harr den Weg sich sparn kunnt op de Brüstung,
Dat harr he wul, dar haben weer't keen Spaß,
He wuß Bescheed un kunn darvun vertellen.
Dar stunn he ock all achter em un lach
Un hög sich öwer den verfluchten Juden.

De Flagg, Elias, geu mi gau de Flagg!
Un spring hendal un lang mi gau den Spaden!
Un lang den Hammer un de Nageln her!
Se mutt dar wedder 'rop, un weer't des Deuwels!

So merrn in't Fier, — de is ni bang,
Der Deuwel hal't dar haben!
Rund um de braken Flaggenstang,
Wa steiht he dar to graben!
Dat dicke Enn mutt wedder 'rut,
Zohopen möt de Stücken!
Paß op! paß op! he kann so gut
Als Bader Clairmont, fliden!

De Breesit kummt! — he duft sich ni,
Wat hölp em ock dat Dufen?
Dar babn is allens glatt un fri
Un nargns en Loch to hufen.
De Breesit kummt! — ja, lat ehr man!
Se hebbt dat teinmal ropen,

He geiht dar doch nich af un van,
Eh' he de Stang tohopen.

Un als he bi to nageln weer,
Wul teinmal hebbt se schaten!
Un teinmal öwer't Water her
Kardetschen un Granaten!
Un teinmal susen bi em 'rum
De Kugeln, als de Hageln!
He kiekt nich op, he kiekt nich um,
He mutt de Stang eerst nageln!

Hurra! un nagelt is de Stang,
So veel de Dän ock schaten!
De Flagg mutt wedder baben hangn! •
He friggt de Flagg to faten.
He nimmt de Rien un binnt ehr an,
He sleit den letzten Knünnen,
De Breesfit kummt! — ja lat ehr man!
Wat weern dat ock för Schütten!

Paß op! paß op! he's noch ni klar,
Nu fangt he an to planten,
Hurra! hurra! wa geiht dat dar
Bun alle Enn un Ranten!
Hoch op de Stang! — hoch op de Fahn! —
Dar flattert se an'n Heben!
Hurra! dat hett uns' Hauptmann da'n!
Uns' Hauptmann, de schall leben!

Un als se wedder weih, de Ehrensalo
Geebn ehr de Schep un ock de beiden Schanzen
To liker Tid, dat rein de Heben bev'.
Un ock de Hauptmann kreeg dar en Hurra,
Dat gar keen Enn harr, ut de dichten Hupen
Bun günd heröver. — Jümmers keemn dar mehr,
Un jümmers wurr dat vuller, — wat'n Menschen!
Halv Sleswig weer all dar und seeg mit to,
Halv Kiel un Rendsborg ock, un gar vun Flensburg
Weern welke ünnerwegens, un als de Jümm,
So swarm dat lants'n Strand un op de Hüchden.

En Schuß darmank harr'ck ni beleben much;
Dat harr en Unglück geben! mit Kardetschen

Weern vun de Schep se all to recken we'n.
Wa licht kunn „ut Bersehn“ mal so en Schuß
Dartwischen brenn, deun weer't se, als de Vinken
Bi'n Missen gahn, — en Duzend harrn dar legu.
Un wegpust alltohopen weern de annern.

Bellicht weer't ock so kann, harr blots den Dän
De Tid ni feilt, allganz daran to denken.
Se harrn dar mit de Schanzen nog to do'n
Un nich en Schuß mehr to'n Vergnügen öwer.
Ehr dreebn de Schep ock jümmer's wider 'rin,
Nu gung't all, als en Windmöhl, öwer Krüz,
Hier mit de Bombn, dar mit de Achteinpiinner.
Wa sich Elias hög! — he lach und reep:
So möt se't hebbn! — un nu den groten Krischan
Man lustig op'n Got! nu wüllt wi em
Den apen Breef gehörig mal verlacken!

Herr Baludan, de Admiral,
Un Kaptein Meyer de snacken mal;
De Schep un Schanzen leeten
Keen Ogenblick dat Scheeten.

Veel bunte Lappen smuck un sien,
De weihn so lustig an de Lien,
Dar wurr in Leefen spraken,
Wat harrn se aftomaten?

Ja, wat se aftomaten harrn,
Keen Deuwel kunn dar klof ut warnn,
Dar weer wul wat ni richtig,
Se harrn dat gar to wichtig.

Ja, richtig noch! dar weer ock wat ni richtig,
Un anners, als se dachen, weer dat kann,
Un anners muss dat warnn, sunst leep dat scheef,
So'n Mot un Utdur weern se ni vermoden;
Wa harrn se sich verretent mit de Schanz!
De weer ja gar ni still to frign, — de müssen
Ja wahre Fir- un Hensreter's we'n,
Un weern se in de Süderschanz dar günd
Man halv so slimm, so weer't nich aftosehn,
Wasiick dat noch tolekt mal lopen kunn.

Un wat noch schlimmer weer, dat weer de Wind,
De jümmerß stiver weih un nu de Waggen
All gegn de Blanken pitsch in'n witten Schum,
Dat se de Sprütten um de Ohren f'ogen.
Wa schull dat warrn, wenn se noch wider drebn,
Un nöß dat Water ni de Deepde harr?
De schlimme Ostwind weer dat allerßlimmste.

Wat sunst noch weer, dat keem nich in Betracht;
Wat gelt in'n Krieg de Mensch? — de Kugeln harrn
All gräftig huf't; — dar ward keen Flagg um hißt,
Un ock keen Wort um maht, so lang dar Vörrat,
De Böcker uttofülln, — un nerrn in'n Rum
Js Platz in Öwerflot för Blot un Jammer
Un för de Doden ock! — — wa prächtig leegn
Se dar, de beiden smucken Schep, un leeten
De Flaggen weihn un dunnern de Kanon',
Als weer vundag den König sin Geburtsdag.

Nu gleeß'n de Flaggen an de Lien hendal,
Lebennig wurr't op't Deck un renn un lopen,
Un kladdern langs de Masten un de Taun,
Un Knütten löst, un weihn de groten Segel,
Un rasseln wurnn de dicken Ankerfedn,
Un ganz alleben dreihn se beid den Snavel
Un keemn herum un wulln torüg laveern.

Dar fusen vun de Sülderschanz Kardetschen
Ehr öwer't Deck nu in de Taun un Masten
Un Segels 'rin ut alle veer Kanon';
Un noch eenmal, un noch eenmal Kardetschen,
Du leewe Gott! un wat en Hagelschur!
Un Vader Clairmont mit sin groten Bombn
Keem ock darmank un streef darto den Baß,
Wat för'n Musik vun so en paar Mus'tanten!

Ja, wenn de Seils in Balten, un in Stücken
Dat Tauwerk hangt, un ut de Raa'n un Masten
De Menschen fallt, als Appeln vun de Böm,
Denn seil mal een Iß gegen Wind un Waggen!
So gung dat ni, — nu muß dat anners gahn!
Dar leet toerst de Gefion en Lien
Vull liittje bunte Lappen wedder stigen,
Un wedder maht Elias mal en Spaß:

Feldweibel! mit'n Dütjen op de Deern,
Sunst geiht de smucke Waterjunfer fleuten!

Se kreeg en ock, un wat för een, de smacks
Ehr rein so fürig op de dicken Bäden,
Als harr keen Frier em beter geben kunnt!
De keem dar vun de Süiderschanz heröver,
Dar weer noch een, de Luft to küssen harr;
De ole Clairmont meer ock all to old,
De heel dat leewer mit den groten Krischan
Un smeet em, als Elias dat beteeken:
Man so de dicken Swiensköpp um de Snut.

Un günnert, wo de beiden Dampers leegn,
Dar fung de een alleben an to palschen,
Den harr de Gefion dat Teeken mak;
Un ilig keem he an, — dat meer de Geiser,
Un neeger bi dat Schip, dar heel he still,
Dar keem en Boot un bröch en großes Tau,
Nöst fung he an to pusten un to slepen,
Un langsam swev dat Kriegsschipp achterher.

Hol stopp! — wo wullt du hin, un? Maat?
Du heft ja unse Deern tofat!
Den Gaudeev mutt sin Recht geschehn!
Bumms! harr he een.

De gung em in de Kröfen 'rin,
He dusel her, he dusel hin,
Ob dat de blaue Bohn all de'?
Bumms! harr he twee.

De Junfer her! Du triggst ehr ni!
De Deern is veel to smuck för di!
Un wedder sä dat bumms! — o weh!
Dar harr he drie!

De dritte bröch em op'u Draff,
Dat Tau weer twei, — dat Tau weer af,
Dar leeg dat Schipp, — dar gung he hen
Mit't lange Enn! —

So grippt bischurns de Tosall mit in't Spill,
Wenn't Tosall is, — dat meer wul sach wat anners,

Dat weer ja rein en Wunner, als vun haben,
So'n Meisterschuß kunn man un' Herrgott do'n.

Dat arme Schipp! — nu fungn se an to warpen,
Dar feem de Spegel gegn de Süderschanz,
Un wat sünd Menschenhann in Wind un Wedder
Bi so en Riesen, wenn he ut de Macht
Un sübn ni hölpen kann!? — als stunn dar welf
Bi'n groten Barg un fungn to graben an
Un meen'n, dat weer en lüttjen Mulwurpshupen.

Den Spegel gegn de Süderschanz, — o weh!
In'n Spegel is dar redig 'rintoballern,
De is so glatt un eben, als en Schiev,
Un ocf so dünn, — dar blifft keen Kugel sitten,
Un wo se 'ringeiht, mutt dat Splittern gebn.

Un jümmers op den Spegel, Schuß för Schuß,
Un denn hindör un lingelants de Reegen,
Als wurr dar meiht vun achtern bit na vörn,
De een' na habn, — de anner 'n beten sieder,
Un dar in't Deck — un hier in't Zwischendeck,
Un jümmers op'n Spegel, Schuß för Schuß,
Un denn hindör' un lingelants de Reegen!

Dat kummt darvun, dat hest du för din
Köttern!

Keep dar Elias, un he harr wul Recht.
Dat meen' de annern ocf un müssen lachen.

Se harrn ocf nu so veel ni mehr to do'n
Mit Scheeten un in acht to nehmn, un saken
Denn stunn se mal un keeken na de Schep,
Un af un to wurr man en Bomb' mal smeten;
De Hupen weer all lütt, de Vörrat all;
De grote K r i s c h a n harr se meist vergeten
Un mak dat ebenso, he wuß Bescheed,
De Bombn, de fleegt nich anners, als in'n Wagen,
Un hüpig öwerhin, un denn man twee;
Nu weer de Süderschanz mal an de Keeg,
Dat dur em um sin smucke Waterjunfer,
Un de ehr quäl'n de'n, seet he op'n Pelz,
Gen Breetsit na de anner, — wat en Dummern!

Dar kneep dat för de lüttje Schanz un kunn
Ni duller knipen, als dat för ehr kneep.
De *Kriſchan* weer oc jümmers noch in't Driben,
Je neeger 'ran, je ſcharper ehr op't Liv
Un nig als FÜR un Flamm, de Kugeln flogn,
Als wurn dar Urſen ſeit, dat knid un knad
Un ſprung dar vun de dicken Ballſaden,
Als drögen Sprock, un ut de Brüftung 'rut
Flogn Sand un Soden pielliet in de Höchd
Un de darachter um de Näf' un Ohren.

So neeg harrn't doch de annern noch ni hatt
Un oc ſo glupſch nich un ſo rein unbannig
Un ſwar, als nu de lüttje Süderſchanz;
Un weer ni ſakeniſt en vulle Ladung
Daröwer weggahn in dat hoge Dwer
Un höger noch, un harr dar haben lanks
De Koppeln plügt un Tun un Knicken kappt,
Dar weer keen Sandforn op'n anner bleben.

He kreeg ſin Willn, de Gefion harr Freden,
Ehr flog keen Kugel mehr den Spiegel twei.
Ehr gung dar awers oc keen Kugel mehr,
Als funſt in Sellſchap vun en Stückz twintig
Mit eenmal ut de Sit, — man ganz verenkelt
Noch mal en Schuß, un ni mal een, de drop.

Un lingelanks de Reegen, — weeft du oc,
Wat dat bedüdt? — de Reegen dat ſünd Menſchen.
Dat is de Mannſchap, de dar babn op't Deck
Un nerrn in't Twiſchendeck op beide Siden
Dat Laden un dat Scheeten deiht, — un ſteihſt
Du achter'n Spiegel denn un kieft dar lanks,
Na vöern hin, ſo lett di't, als en Suoor
Vun Köpp un Arm un Been un luter Menſchen.

Un dar en Kugel lanks, un wedder een,
So ut de Reegd', un noch mal een, un wedder,
Gott weet, wa ſaken, — ſcheeten lett ſick gau,
So kannſt du ahn'n, wat op de Gefion
De Kugeln de'n, ſo lang ſe ehr vun achtern
In'n Spiegel keemn, — dat lett ſick ni beſchribn.
Weer't dar to wunnern, wenn keen Breetſit mehr,
Als funſten, ut de Sit ehr fluſchen de'?

Se leeg dar rein so trurig un verlaten,
Mank all dat Dunnern nu, als wull se seggn:
Min Höpen steiht alleen op den dar giind,
Hölpt de mi ni, so kann mi nig mehr hölpen.

Un wat he kunn, dat harr he för ehr da'n,
Un freeg sin Willn, — de Gefion harr Freden,
Nu weern dar ock för ehr keen Kugel öwer, —
De anner muß se alltohopen hebbn.
De liittje Schanz, de wehr sid op'n Dod,
Un harr se ock mun veer, em to versetten
För jede Breetst, de he op ehr smeet,
So weer'nt doch veer, un een darvun weer beter,
Als tein vun sin, dat freegn se bald to sehn,
To'n tweetenmal ock bi den annern Damper.

Kaptein Paludan
Reep den Sekla heran,
Dat he lichten de' un heröwer keem,
Un den groten Krischan in't Sleptau neehm.

Un heröwer gau
Keem de Damper mit't Lau, —
Un heröwer gau ut de Süderschanz,
En Achteimpünner lan't Water danz.

Sif op'n Knop
Em de Kugel drop,
Un en Stücker dree danzen achterher,
Dar wulln all den Damper de Räd' ni mehr.

Un ganz verfehrt
Wat he wedder kehrt;
Un Hurra! reep Elias, un noch mal Hurra!
Herr Sörnsen, de hett all de Podagra!

Un noch enmal Hurra vun alle Kantn
Dat Orlogschipp to'n Arger un Verdruß.
Dar gung ock allns vundag för se verfehrt;
So'n Barg Kanon' un so'n paar grote Schep!
So'n Handvull Lüüd, un so'n paar liittje Schanzen!
Dat weern se sid ni modn we'n, — harr se dat

Bunmorrns een seggt, den harrn se in't Gesicht
Wat utlacht un em rip för't Dullhus holn.

Dar leeg de Gefion un kunn ni mehr,
Blesseert un dod de Hälste vun de Mannschap,
Dat ganze Schipp vull Jammer, ahne Hölp,
Un allens twei op't Deck un in de Masten.

Un dar dat grote Orlogschipp, en Rasten,
Als weert en Königsloot, un för de Ankers
Bi so en Wind un Wedder veel to grot;
Un jümmers noch in'n Gang, un jümmers neeger
Na'n Strand un na de Schanz un na de Brandung.

Doch is dar nix to swar, so lang de Mensch
Den Kopp noch hett, un allens ward versöcht;
Ut Not un Höpen jümmers noch en Rat.
De Rummandör leet alle Böd hendal,
Un wat se laten kunn, dat muß darin,
Un alle Segel leet he wedder spann,
So veel de Kugeln nich in Stücken reten,
Un denn Hallo! mit alle Macht daran!
Wul hunnert Keems to liker Tid in't Water,
Bellicht weert noch op disse Wief' to dwingin.

Dar jusen wedder dör de Tafelafche.
Als Urten, de Kardetschen ut de Schanz;
In Stücken gungn de Tau'n, un ut de Masten
Fulln wedder mal de Lüüd; un als dar habn
Dat Deck weer segt, dar slogcn in de Böd
De Achteinpünner mank de Menschenhupen,
Dat allns ut Rand un Band keem, un tonöft
So gau, als jichens möglich, een na'n annern
De groten Clupen ünner Backbordst
Bun't Orlogschipp sid vör de Schanz versteeken.

All' Mann an Bord! — dat gung di als de Deumel!
Un wedder in de Höchden mit de Böd!
All' Mann hendal un wedder an't Geschütz!
Noch eenmal wull he nu sin Glück probeeren
Un wedder op de Schanz, un stunn dar oc
Uns' Herrgott sülsen vör mit all sin Engeln,
Se muß tonicht, sunst weern de Schep verlarn!

Dar gung dat denn vun frischen wedder los,
Dat Ger un Himmel bewern — ganze Hüpen
Granaten, Bomben, Bollkugeln un Kardätschen,
Allns mank enanner un in eener Lour!
Du leewe Gott! als keem dar jedesmal
En ganze Pulverkamer, — un en Eufen,
En Huln un Dunner un en Ruddelmuddel
Vun Für un Qualm, vun Sand un Steen un Stücken
Bi jede Lag, als meer de heele Welt
En grote Bomb', de öwer se krepere,
Wo meer uns' Herrgott dar mit all sin Engeln? —

Man sachen! — wat dar bliben schall, dat blifft,
Un Gottes Will möt sich de Menschen bögen,
Gungn se ock noch so dull dargegen an.
Se weer dar doch un heel de Hand daröwer,
Dar fallt keen Haar ahn' Em, un flüggt keen Kugel
En annern Weg, als den Se ehr bestimmt!
Se weer dar doch, — un weer toleht ock rein
De liittje Schanz in'n Mulwurpshüpen schaten,
So schot se doch, — se kreegn ehr doch ni still,
Un alltohopen weern se noch an'n Leben.

Dar schoten se de Flag hendal, —
Wer weer dat, de ehr wedder hal?

De Preußer weer't, ehr Kommandör,
De öwerall de vörste weer!

Se maek dat, als de Jud dat da'n,
Se reep Hurra un swenk de Fahn,

Se maek dat ock den Hauptmann na
Un plant ehr wedder op, — Hurra!

Se's kugelfast, — em drapt se ni!
Un alle Kugeln gungn verbi.

Nu kennst du em, den mit de blauen Ogen
Un mit dat helle Haar un weest Bescheed.
De gifft sich ni, so lang en Driippen Blot
Em in de Adern fleit; — de rode Nelf,

De sitt em als en Orden op de Bosß,
Ob de em wahr? — rot is ja doch dat Blot! —
Dat is dat wul; — doch rot is ock de Leevde!
Un glind in't lüttje Hus vör't Fenster stieht
De Voorbeerhom, un grön siind all sin Bläder;
Grön is de Höpen, — leevlich is de Kranz!

Un Middag is't — de Bedfloek sleit,
Dar is keeneen, de beden deit;
Harrn se't ock hörn kunnt vun de Stadt,
Se harrn dar doch keen Tid to hatt.

Dar is keeneen? — ja, doch en,
In't lüttje Hus so ganz alleen,
Dat Hart vull Angst, bleek als'n Dod,
Un mit de Bibel op'n Schot.

Kummt so de Leevd'? Jä meen, de keem mit Rosen
Un gung dar, als en Engel, dör' de Blom,
De paß nich in de Slacht bi Mord un Dod.
Un doch en, wenn se kummt, wer kann ehr möten?
Wer möt en Steern, de jüst vun'n Himmel fallt?
Se fallt, un weer de Nacht ock noch so düster!

Doch is dar Gen, de Trost för allens weet,
Un mehr, als all uns' Philosophen sunn,
Dat seggt de lüttje Spruch: „Gott ist die Liebe!“
Un de dar sitt, de wuß wul, wo he stunn,
Se leng un sehn sich na en tröstlich Wort,
Wo kann se't beter finn, als in de Bibel?

Se harr man noch vun em dat Hart so vull,
Un Leevd' un Andacht leepen ehr tohop en,
Ahn dat se't wull; — — is menschlich we'n denn Sünne?
Un wenn uns' Herrgott jülbn de Leevde is,
Denn lat ehr man, — he kennt sin Menschenkinne!

Du bist mein Hirt
Und weidest mich
Auf grünen Auen;
Kann, was da wird,

Mein Auge auch nicht schauen,
Ich hoff' auf Dich!

Und ob ich hier
Im finstern Thal
Auch sollte wandern,
Du bist bei mir!
O, sei auch bei den andern,
Und ihm zumal!

Und ihm zumal!
Laß Deine Hand
Den Tisch bereiten,
Der Feinde Zahl
Zum Trug, o, hilf ihm streiten
Für's Vaterland!

Du bist mein Stab,
Mein Trost im Leid,
O, schirm sein Leben!
Ich laß nicht ab,
Du wolltest denn mir geben
Barmherzigkeit!

Un als se Amen seggt, dar weer dat still,
Keen Breetsit dunner mehr, un eh' se noch
De Bibel hinlegt un an't Fenster gahn,
Dar brust dat, als en Sturmwind, lanks 'n Strand
Hurra! Hurra! ut alle Menschenhupen!

En mitte Flagg op Christian den Achten!
Dar weer se ock all op de Schanz to sehn!
En mitte Flagg! — Hurra! — wat dat bedüüd,
Dat wußs en jeder, de dar stunn to kieken.
Un süü, dat dur ni lang, dar gung en Boot
Heriinner vun dat Orlogschipp in't Water,
Un een, twee, drie, — weer't vun Matrosen vull,
Un een, twee, drie, — in't Water gungn de Keems,
Un dör' de hogen Waggen danz dat hin,
Heröwer na de Stadt, — dat weer en Leben!
Hurra! Hurra! — nu geet se sück gefangn!
Un de dar stunn un dör' de Blompütt keef,
De wußs ni för Verwunnrung, wat se seeg,

Un meen, se dröm, un schür sich in de Dgen.
Un dochten weer't keen Drom, dar weih de Flagg
Op't Schipp un op de Schanz un öwer't Water.
Un öwer't Water op datt lüttje Boot,
Dar swev se lank's, als weer't en witte Duu,
De mit en Ölblatt keem un bröch den Frieden.

Un dochten keem dat anners, als de meisten
In'n eersten Dgenblick wul meent un dacht.
Dat Boot heel an de Brügg, — en Ofsezer,
De steeg herut un bröch en groten Breef,
Un vun de Norderschanz keem all de Hauptmann
In'n vullen Sprung, wat't Berd man lopen kunn;
En Ordonanz hal gau den Börgermeister,
De Breef weer an de böwerst Milletär-
Un od Zivilbehörd vun Eckernför',
Dat weern de Hauptmann un de Magistrat.

Un als se nun dat grote Segel braken,
Dar stunn dat tort un bünnig, wat se wulln:
En frie Fahrt för beide Schep na buten,
Un anners schoten se de Stadt in'n Brand.

De Stadt in'n Brand? — is't nich en apen Stadt?
Mordbrenners wulln se warn? — dat feil od noch,
Un maß dat Blot to saken in de Aldern.
De Hauptmann meen: Op so en Schandbreef weer
De grötste Bomb' de allerbeste Antwort.
Dat weer se wul, — doch hier harrn od de annern
En Wort to seggn, — de Stadt weer in Gefahr,
Un Hab un Gut un Börgerglied op't Spill,
Un för de Börgers weer de Börgermeister;
Dar muß denn eerst de Magistrat tohop,
Wull de tonöst man, als de Hauptmann wull,
Deen weern se um de Antwort ni verlegen.

Un als de Rat to Rathus gahn,
Dar wurr dat vull vör't Rathus stahn;
Dar wog dat hin, dar wog dat her,
Dat weern de Börgers vun Eckernför'.

Un hier reep een un dar reep een:
Wi wüllt den Börgermeister sehn!

Un als de Börgermeister da,
Dar reepen se alltohop Hurra!

Un hier murr't lud un dar murr't lud:
Wi gevt de Schep ni wedder 'rut,
Un würrn se uns ock noch so dürr,
Wi sünd ni bang för den Dän sin Für!

De Börgermeister gung herin;
Nu weer't ni swar, en Rat to finn; —
De Börgermeister keem herut:
So als de Börgers dat wüllt, is't gut;

Un scheet se denn de Stadt in'n Brand.
So brennt se doch för't Baderland!
För't Baderland un unse Ehr!
En Hoch op de Börgers vun Eckernför'!

De Hauptmann weer all wedder in de Schanz,
Dar harrn se Tid, en beten to verpusten;
Un in de Schanz dar keem de Börgermeister
Un bröck dat Resultat, dat weer man gut!
De Hauptmann sett sich dal un schreev de Antwort,
Un weer se ock keen Bomb', als he am leevsten
Dat eersten wullt, so weer se doch den Dän
En Dunnerflag un slimmer, als en Kugel.

He schreev: dar weer keen Grund, de Schep
to schon'n,
Un schoten se de apen Stadt in'n Brand,
So harrn se ock vör alle Welt de Schann;
En frie Uffahrt wulln se se ni geben.

Dat harr sich wul Herr Paludan ni dacht
Un weer en dicken Sireek em dör' de Refen,
Dar spann he annre Segel op un schick
To'n tweeten mal en Diffezeer an't Land,
Um Waffenstillstand fründlich se to beden,
So lang, bit de Blesseerten weern verbunn.

Dat weer en annern Snack un leet sich hörn,
Un als de Menschlichkeit den Utslag da'n,
Dar murr denn ock op unbestimmte Tid
Vun beide Sid'n de Waffenstillstand slaten.

Bullop to do'n an alle Einn un Ranten!
Wa wurr dat dar lebennig op de Schep!
Allns, wat sich röhrn kunn, muss dar nu op't Deck
Un in de Tafelack, — un wat en Arbeit!
Dar harrn de dütschen Kugeln gut för sorgt!
Wat geov dat dar to knünnen un to spliffen
Un antobinn un wedder fast to maken,
To flücken un to timmern in de Raan!
Un dochhen muss dat allens wedder klar,
Un frische Segel mussen an de Masten,
Noch ehr de witte Flagg herunnergung;
Ehr eenzig Höpen weer de egen Hölp,
De beiden Dampers kunn se ni mehr hölpen.

Dat schlimmste awers, wat se sunst noch harrn,
Dat seeg keen Mensch vun'n Girand un ut de Schanzen,
Dat weer bi Licht un nerrn in'n deepen Rum.
Dar leegn se een bi'n anner bleef un blöddig,
Un Sag' un Mess, de weern in'n vullen Gang,
Un hier en Arm, un dar en Been, wa gräsig!
Un dochhen kunn se ni so veel beschicken,
Als nödig de', — de armen Stadelksmenschen!
Un hött id Swien, — id müch keen Dokter we'n!

Gott Loff un Dank! — denn gung dat in de Schanzen
Doch anners her, so veel dar ock to do'n.
Dar weern de Stücken an de Sit to smiten,
Un Spadn un Schüffel mussen ut de Eck,
Bör alln dar günd, wo nu dat grote Schipp
Lif öwer leeg, un wenn de Tid verstreken,
De letzte Angrep to vermoden weer.
Dar weern se, als de Mireems, in de Fahrt,
De Ballisaden weern ock all to'n Deuwel,
So harrn de Kugeln hus't, — un vun de Brüstung
Meist nig to sehn, als noch en lüttjen Wall,
Vull Löcker un terreten un verwöhlt,
Als harrn dar jahrlang Ber' un Köh op Iopen.

Un dochhen, wenn dat Mess een an de Kehl,
Wat lett sich nich in'n Ogenblick beschaffen!
So gut, als 't gung, weer't ock man provisorisch,
Se freegen doch de Löcker wedder to
Un all bi lüttjen ock de Brüstung höger

Mit Säck vull Sand, un wo dat Pulver leeg,
En tweete Lag vun Soden rundherum,
Un stapeln sick en Barg vun Kugeln op,
Mern in de Schanz; — dar stunn en groten Abnd,
Un Holt un Steenföhln haln se ut de Stadt
Un böttten Ffir; dat hoch de Luchen prasseln,
Un denn de Kugeln reeglant's in de Blot.

Se harrn dat gut bedacht, womit de Dän
Hochmöödig draut, — nu kunn he denn man kamm,
Wull he't tolez noch mal mit Ffir versöken,
So kunn se em't mit Ffir torüßbetaln.

Nu weern se klar, dar harrn ock all de Börger's
För allens sorgt, wat sunsten nödig de',
En ganzen Wagn vull op'me'rt Bodderbrod
Mit Rees' un Kalofleesch, Dffentung un Mettwurst
Un wat nich all! un hunnert Buddel Win;
Dar langn se to, als weern se op de Köst,
Un kunn de groten Körf ni lerrig smaufen.

Un bi de annern in de Norderschanz,
Dar meer wul ock to schüffeln un to graben
Un uttobetern un to repareern,
Se harrn tolezt man een Kanon mehr hatt,
De noch to bruken we'n, so harr dat knepen;
Doch harrn se nu dat Slimmste ock bestahn
Un wussen wul, wat nöst noch to vermod'n,
Dat keem dar op de Süderschanz alleen,
So wit weern nu de groten Schep all dreben,
Denn schot de een wul sachen bit to Enn.

Un mit den Börgermeister weer dar all
En Barg to leben kamm, als för de annern;
Nu plegn se sick un keeken na de Schep
Un harrn dar nog to snacken un to kiesen,
Un dat se ock bisquern's wat to lachen,
Dar sorg C l i a s för, de dwatsche Jud.

Un halwwegs vun de Stadt un Süderschanz,
Hart op'n Strand, man eben 'rop vun't Water,
Dar stunn ock all de lüttje Batterie,
De lang ut G e t t ö r p kamm, un de de H e r z o g
Vun C o b o r g = G o t h a sülben opposteert.

De weer di in de Fahrt! — bald hi den Hauptmann.
Bald in de Süderschanz, — un allerwegen
Den ganzen Morrn un rein ni mehr sinslifen
Vör luter Freud, un jümmers mern darmank,
Huln ock de Kugeln Dörchlud um de Dhren.

Un Dörchlud jag in'n vullen Sprung
Dör' Borby na de Norderschanz;
Herr Hauptmann, sünd se halv
Ward't Tid, dat wi se fangt nu
all fungn,
ganz!

De Hauptmann na de Fedder longt!
Herrn Admirael Paludan!
De Wassenruh is ut, — wi fanat
Na tein Minuten wedder an.

Un als denn nu de tein Minuten um,
Dar leet de Norderschanz de witte Flagg
Doerst hendal un geev den eersten Schuß.
De weer dar för de Süderschanz dat Leeken;
Un in en Nu, dar weer ock all de Slacht
In'n vullen Gang, un allens een Gedunner.

Un wedder weer de ganze Stadt an'n Strand
Un rundherum dat Ower vull vun Menschen;
Doch nargns en Lud, un allens mit de Ogen
Vull Bangn un Nischier na de groten Schep.
So oder so, — noch eh' de Schimmern keem,
Nu muß de Sak to Gnn, als Gott dat wull,
To Freuden oder Leid, — dat wuß en jeder.

Dar flogn ock all de Kugeln op de Schanzen,
Als keem se hupenwiß bi jeden Schuß.
Süh dar! un wat man krupen kunn, op't Deck!
Un lanks de Tau'n un in de Raac'n un Masten!
De Segels los, — de Unkers in de Höchd',
Un denn herum un vörwarts gegen Wind.
Als se't all fröher da'n, noch eenmal wedder.
Du leewe Gott! un als de Süderschanz

Dar wedder mit Kardetschen twischen su',
Un od vun'n Strand de lüttje Batterie
Ehr dör' de Tafelafche brenn, wa flogen
De Stücken wedder 'rum! wa flattern wedder
Un bummeln dar de Fegen un de Tau'n!
Wa keemn de Stachelsmenschen ut de Höchde,
Hals öwer Kopp un stowen ünner Deck!
Gen leep darbi dat kohle Gräsen öwer.
Dar meer't mit alle Herrlichkeit to Gnn,
Un allens wedder twei! dar dreebn se wedder
Un harrn to'n lehten mal dat Glück versöcht.
Dat Glück is blind, — un kummt dat ni vun süßbn,
Keen Menschenhand kann't ut'n Himmel gripen.

Un dochen weer dar een, de greep darna
Vundag mit beide Hann, — nu oder niimmer!
Denn eenmal kummt en jeder an de Keeg,
Un langt he denn ni to to rechter Tid,
So kummt't velliicht sin Lebenlang ni wedder.

Un neeger kunn't ni kann, als jüst vundag,
Un heel he man de Schanz bit op dat lehte,
So freegn se od de Schep, — denn kunn't ni feiln,
Denn weer he hüger, als sin Höpen gahn,
Denn harr he mehr, als blots de Spoletten,
Un mehr an Ruhm un Ehr, als mennig een
Mit alle hogen Orden op de Post,
Denn tell sin Vaterland em to de Besten!

Un harr se em ni seggt, als he ehr bedt,
En Kranz to binn, wenn he als Sieger keem:
„Denn blifft dar nich en grönes Blatt an'n
Bom“?

Wat würr se seggn, keem he nu mit en Kranz,
So rif an Glück, als ehr'n an gröne Bläd',
Un unverwelflich för en ganzes Leben?!

Se denkt an em in Angst un Not,
Un he an ehr vull fröhlich Hopen;
Se sitt un weent de Dgen rot,
He stritt un süht den Himmel apen,

Un öwer beid, unsichtbar, still,
En Hand, de Freuden giff un Leiden, —
Un als de leewe Gott dat will,
Is't of dat Best' för disse beiden.

Nu schot man noch dat Orlogschipp alleen,
De Gefion harr wedder Anker smeten
Un harr de witte Flagg vun frischen biß;
Dar weer wul Not an'n Mann, dat weer dar of:
Vun frischen harrn de Kugeln ehr vun achtern
De Keegen lauf just un de Menschen meist,
De paar, de öwerblebn, de kunn ni mehr
Un maken Rebelljon, wer wull se dwingen?!

Un jümmers neeger keem dat grote Schipp
De lüütje Süderschanz, un jümmers hiter
Un duller wurr de Schlacht, — dat weer of rein
Toloz ni mehr, als luter Dröhn' un Dunnern,
Un Schanz un Schipp in luter Rok un FÜR!
Dar flogn of all de Bomben in de Stadt,
Herr Jesus, ne! un wedder welf! — un wedder!
So ward dat wirklich Gernst, womit se draut?!
De Stadt in'n Brand?! — na, denn in Gottes Namn
De roden Kugeln! — FÜR gegen FÜR! — — —

FÜR gegen FÜR! — süßt du in'n Sand
Dar in de Schanz den Abend stahn?
FÜR gegen FÜR! — nu giff dat Brand!
Nu freiht dar noch de rode Hahn!
De Luchen fluscht, de Flamm, de flat,
Un Qualm un Rok jagt mit'n Wind,
Un wo't am dullsten brennt, dar bradt
De Kugeln, bit se glönig sind.

Un wenn se witt find, kummt de Tang,
De mutt en hitt Stück Arbeit do'n,
Se mutt se ut de Luchen langn
Un 'öwerbringn na de Kanon'.
Is allens klar? — ja allens klar!
Na, denn man los! — de Kugel 'rin! —
Un FÜR! kummandeert he dar,
Un bums! — dar bliht dat glönig hin!

Un wo't em in de Planken sleit,
Dar föhlt he't nu noch mal so gut,
Dar brennt em dat als Für, dar geiht
De blaue Damp ut't Lock herut!
Un wo he ehr de Breesfit gifft,
Dar is't, als schull de Welt vergahn,
Herr Gottes ne! ic löv, dar bliift
Keen Spier mehr vun de Schanz bestahn!

So suft dat hen, so suft dat her,
So geiht dat all en langen Stot;
Gen vulle Breesfit jümmers ehr,
Un em veer Kugeln, glömig rot!
Un de dat süht, den gräft un grut,
Vun alle Menschen keen Hurra, —
Wer hölt dat nu am längsten ut
Un röppt tolez Victoria?!

Victoria! — dar reepen 't all
De Menschen, de an't Dwer weern!
Dar weer dat all mit Dunnerschall
Vun'n Strand bit in de Stadt to hörn!
Victoria! — wer harr dat dacht!
Victoria! veel hunnert mal!
Hoch flattert noch de düitsche Flagg, —
De Dannebrog — gung lif' hindal!

—
Dar leeg dat grote Schipp, hart op'n Strand!
Keen Schuß mehr, awers lifers doch en Larm
Vun all de Menschen un en Lamenteern,
Als weern noch de Kanon' in'n vullen Gang.
Un jümmers gung dat wedder los vun frischen
Un neehm keen Ern. — Dar smeeten welf' de Höd'
Un Mützen in de Luft, als weern se Rinner
Un speln dar Ball, — dar freegn sich welf' to faten
Un gungn dar Arm in Arm, als weern se Bröder,
Un harrn sich doch ehr Leben noch ni sehn,
Un welfe sungn dat Leed vun Sleswig-Holsteen,
Welf' schreeg'n Hurra! un leeten Preußer leben,
Un Hauptmann Jungmann, — welf' de Eckernförder,
Un welf' de beiden Schanzen un de Lüid, —
Un all to lifer Tid in een Spektakel,

Un rein ut Rand un Wand vör Iuter Tier!
Un Dörchlud süln de wußs sich ni to laten,
He kreeg den Hauptmann fat un fat em um
Vör alle Lüüd un küßs em, als en Broder.
Dat is de Freud! — se maßt dar allens lif
Un bringt den Himmel wedder op de Eer,
Denn is wul mal dat lüttje Hart to lüüt
Un mutt na alle Siden öwerlopen!

Man sinnig! sinnig! — allto grote Freud
Maßt unbesonn' un bringt den Öwermot.
De Freud is, als dat Glück, — dat Glück is Glas, —
Un't beste is: in alle Deeln mit Maten!

Ob de wul ock so dach, de sich vundag
Mit Ruhm un Ehr bedeckt un hier am meisten
Bun alltohopen da'n? — dat weer ja klar,
De Süderschanz, de harr den Utslag geben,
Un Löwen weern se we'n un sunnerlifen, —
Un de se kummandeert, de lüttje Kerl,
So blau vun Dgen un so hell vun Haar
Un sien un smächtig, als en Fähnrich,
De weer en Wunner nu vör alle Lüüd,
Un Preußer! gung dat lud vun Mund to Mund;
Wat Preußer da'n, weer mehr, als menschenmöglich.

He harr keen Lid, an sowat noch to denken,
Em gung dar ganz wat anners dör' den Kopp.
He mußs an't Schipp un mußs den Admiral
Heröwerhaln, dat leet he sich ni nehm.
He harr em dwungen, he mull em ock den Degen
Süln asverlangn un süln den Herzog Ernst
Den dänschen Admiral gefangen bringen,
Dat weer so gut, als bröck he em de Schep.

Dar gung mit eenmal dör' de Menschenhupen
De Schredenstrop: dat Orlogschipp, dat brennt!
Un alle Dgen kafen na dat Schipp
Un seegen, wa dar sitwärts ut de Lufen
En Qualm tohüchden steeg vun dicken Rof,
Un jümmers dichter wurr, un um de Planken
Un öwer Deck tog in de Tafelafche,
Un als en Nebel öwer't Water gung,

Als sunst de Damp vun Pulver, wenn se schoten,
Doch weer dar nargns en rode Flamm to sehn.

Dat Boot leeg all torecht, — dar reep he noch
Gen vun sin Lüüd un sä em wat in't Ohr, —
Denn steeg he in, un fulln de Keems in't Water,
Un dö'r de Brandung gung dat hen an Bord.

De anner ma'k sic ilig op'n Weg
Un lank's'n Strand un na de Stadt heröwer,
Sin Kameraden meen', als Ordonanz,
Dar weer wul sacht wat Wichtig's uttorichten.

Op't Schipp, dar weern se bi, dat FÜR to süen,
Un funn't ni finn, un wussen doch, dat't brenn.
Wul wintig Mann mit Gyten un mit Bieln
Dör' alle Löcker, — un en Haun un Hamern
Vun't Deck bit in den deepsten Rum hindal,
Un allerwegen Hof, un nargns en Funken,
Un allns umsunst, — se funn dat FÜR ni finn.

De Admiral de harr en menschlich Hart
Bull Mitleid, ob em noch so swar dat Schicksal
To dregen wurr, un noch so veel dat Leben
Toweddern weer in disse Unglücksstunn.
Ja, weer he man an Bord de eenzig we'n,
He harr wul wußt, wasü'd den Dod to sinn,
Un harr sic wul mitsamms dat Schipp begraben.
Nu stunn dat awers anners um de Sak, —
Dar leegn se nerrn to jammern un to stehn
Un schreegn um Hölp, de Stacks vun Blesseerten;
He kenn sin Schuldigkeit un wull se do'n.
So gut, als se ehr da'n, — nu weern de Menschen
Em neeger, als sin Unglück un sin Leid.

Un als se een na'n annern wedder keemn
Un funn dat FÜR ni finn, dar leet he allns,
Wat nödig de', so gau als möglich, do'n.
De Bö'd torecht, de Sprütten in de Keeg,
De Pumpen klar, un jeder an sin Platz,
Un wat dar öbrig weer, dat muß hindal,
Um 'roptohaln, wat ünner leeg to jammern,
Dar kenn all welk, — de Kranken weern de eersten,
Un schulln dar ock vun't Schipp de eersten we'n.

Un als se so för vull in'n Gang, dar heel
En Boot an't Schipp un sprung en lüttjen Menich
De Trepp tohöhd, un vör den Admiral
Dar stunn he all op'tt Deck, — un dat weer Preußer!

Un kort un bünnig sä he, dat he keem,
Em astohaln un be' em un sin Degen,
Den geev em of de anner willig hen;
Doch be' he fründlich, em an Bord to laten,
Dat Schipp, dat brenn un weer wul noch to retten,
Un allens, wat he do'n kunn, wull he do'n,
Op Ehr un op Geweten. Allens weer
All kummandeert un stunn darto torecht.
Denn wis' he op de Kriippels, de dar leegen,
Un sä, wa veel noch nerrn, un wa dat nödig,
Dat he dartwischen bleev, un weer't of man
So lang, bit all de armen Menschen borgen,
De so to jammern leegn. — müß he darvun,
Denn weer dat mit de Diszeplin verbi,
En jeder dach an sich, un in de Fl
Bleebn gar to licht welf' liggn un würrn vergeten.

Dar hölp keen Bedn, dar hölp keen fründlich Wort,
Keen Hinwis' op de Hupen vun Blesserten,
De Admiral muß mit. — Dar steeg he denn.
Mit natte Dgn de lange Trepp hendal,
Un vörwärts flog dat lüttje Boot dör't Water.

Se kreeg sin Willn, he bröch den Kummandör
Gefangn torügg, — wa jubeln dar de Menschen
Un schreegn Hurra! un sparrn em rein den Weg!
He kreeg sin Willn, — dar stunn he för den Herzog
Un bröch em all den dänschen Admiral
Un harr daför de höchste Ehr bi Dörchlud
Un hör, wa brav he weer, wa Dörchlud sä,
Dat Baderland, dat würr em daför danken,
So lang he lev; — denn driick he em de Hand
Un gratuleer em to de Epoletten,
Un wat en Glück! — — —

Un um desülwe Tid
En Glück dar günd in't lüttje Hus an' Strand!
Dar gung de Döhr, — un richtig, als se drömt,
Keem dar een 'rin, — dat Lüg an'n Liv terreten

Un swart vun Sweet un Stoff un Pulverdamp.
Ehr stunn de hellen Tran noch in de Ogen
Vör luter Angst, — un als en Dod so bleef,
Ehr smuck Gesicht, — se wuß nich, op he leu,
Un dach sich wul dat Slimmst, — — dar juch se op
Un meen, he weer't, un flog em in de Möt, —
Dar wurn dat Freudentran, un als en FÜR,
So rot un warm, gung't dör' de witten Backen.

Se harr sich doch versehn, — de Leevd' is blind,
Un siind de Ogen natt, so seht se düster,
He weer dat ni; — dar stunn he, als en Pahl,
So als Soldatenwis', un mak sin Meldung:
Sin Unneroffezeer leet fründlich gröten,
He weer gesund, de Schep de weern gefangn,
De rode Nelkenblom harr Wunner da'n,
Se schull man nu den Lorbeer ni vergeten. —
Un darmit mak he Kehrt un weer all buten,
Ehr se sich noch besunn, — un um de Ged.
He harr wul sach wat mark un wull ni störn,
De Leevd' is mit ehr selig Glück am leopsten
Ock ganz alleen, — denn siind de annern öwer.

Un süh, noch eenmal sohl se dar de Hann,
Un warme Tran, de fulln darop hindal,
Un als dar ut de Vilg de süte Duft
Na'n Himmel stiggt, so gung ehr ut de Seel
En fram Gebet in selige Gedanken.

Nu kumm man her, min Lorbeerbom,
Nu schüllt din smucksten Bläd' em freun!
Un wat ick sunst noch heff an Blom,
Dat will ick vör de Husdöhr streun.

Wat schüllt se noch an't Fenster stahn,
An't Fenster, so alleen to blöhn?
Gerst wenn sin Fot daröwer gahn,
Denn dünkt se mi noch mal so schön.

Un wenn he kummt, denn will ick seggn:
Wa freu ick mi! wa freu ick mi!
Wa weer min Hart vull Sorg un Lengu
So lang na di! so lang na di!

Ja, wenn he kummt! — dat kunn wul noch wat durn,
He weer all wedder op de Fahrt heröwer,
Dar harr em nix mehr holn, so veel em ock
De annern warnt un wahrschud harrn, vunwegen
Dat FÜR op't Schipp, — he muß de Menschen retten!
Harr he't verstahn, de Schanz to kummandeern
So veele Stunn vundag in so en FÜR
Un weer dar gut hindörkamm, kunn he ock
Op korte Tid wul mal en Orlogschipp
In FÜR regeern, un weer't ock man ni länger,
Bit all de armen Menschen glücklich borgen.

Dat weer em nu, als harr he Unrecht da'n,
Den Admiral vun't Schipp to haln, und jümmers .
In all sin Glück un Freud weer em dat nu,
Als seeg he em noch stahn un op de Menschen
Hinwisen, de dar bi se 'rum op't Deck
To jammern leegn, — als hör he em noch seggn:
Dat Schipp, dat brennt! — un hör em fründlich bedn,
Em doch en bit toleht an Bord to laten.

Un jümmers weer't, als hör he se noch jammern,
De armen Lüüd, als seeg he ut'n Rum,
Wo, als he wuß, se hupenwiß' noch leegen,
En wedder ropkamm, vun de annern dragen,
Möhselig un alleben, — — —

Un dat Schipp,
In'n Brand, — un vun de roten Fierkugeln,
De he heröwerschaten ut de Schanz,
In'n Brand, — un all de Abend öwer't Water! -

De eerste Hölp kreeg doch de Gefion,
Se his ja ock toerst de mitte Flagg,
Dar weern se all för vull bi uttoschuppen
Un bröchen de Gefangen all an Land
Un Hölp an Bord för all de Swarbleffeerten.
Wa weer't en Not! wa seeg dat smucke Schipp.
Ock gräsig ut, un harrn de Kugeln hust!
Dar weer ock allens twei, un knapp en Sted',
De ni besprütt mit Menschenblot un Brägen!

Un günnert op dat grote Orlogschipp,
Dar stunn he nu op't Deck to kummandeern,
Un wa he't kunn! un in desülwe Sprak,

So lud un seker, als de Admiral
Dat wul ni beter matt! — de Lüüd, de wussen,
Waken he meer, — dat de' alleen all Wunner
Un weer all nog, — un nargns en opsett Wort,
Un unverdraten de'n se, wat he wull.

Dat weer en sure Arbeit, lants de Trepp,
So small un steil un denn so deep hendal
Un in de Böd, de ünner leegn to danzen,
Un denn mit Menschen, hölplos, als en Kind,
Un nix als Schriagn un Jammern, nix als Klagen,
Wa lisen ocf de Kameraden drogn,
Un denn so veel, waneer harr dat en Gnn!

Un doch en gung dat regelrecht un seker,
Als na de Snor, na sin Kummando vörwarts,
He harr ocf hier un dar un allerwegen
De Ogen un de Hann un ocf dat Wort,
Un een um anner gungn de Böd un keemn
Un jümmers mehr, un ocf de braven Fischer
Ut Eckernför' — un mant de Lüüd an'n Strand
Dar stunn un leegn se all, de blauen Jaken,
De so in Hupen glücklich röwerkann,
Doch feiln dar noch de meisten vun de Stimmsten,
Mit Krüppels un Blesseerte geiht dat swar.

Dar steiht he noch un deit sin Schuldigkeit
Ut Menschenleevd'; — mi düch, ick kunn em sehn
Un hör em kummandeern, — — de vulle Mand
Geiht eben öwer't Water lisen op, — —
He süht em noch, — wa leevlich is sin Licht, —
Un döer en Fenster seht twee helle Ogen
To liker Tid, — — — — —

Dar kummt en Dunnerslag,
Als schull de ganze Ger vunanner barsten,
Un rot un fürig stiggt dat in de Höchd'
Ut't Water, als en füerspiegen Barg, —
Un als en Fürwarf geiht dat döer' de Luft
Mit Flamm un Bliken, Krachen, Knalln un Dunnern,
Gott weet, wa wit! — — un denn en swarte Wulk
Vun Rot un Qualm, — — — — — wo weer dat grote
Schipp? —

Dar leeg en Brack un dreeben dusend Stücken.

O, hartleev Vaderland,
Na di lengt siilbn de Doden!
Wull Gefen driift de Strand,
Wer weer sief dat vermoeden!

Dar haben hebbt se stahn
Un ruscht un grönt dar haben,
Un wo de Dän se sla'n,
Dar liggt dat Schipp begraben!

Begraben! — — ja begraben wat nich all!
Twee hunnert föffdig Menschen! — un de Freud
De harr en grulich Genn! — dat Water dreev
Vun Liken vull un Stücken, de en Menschen
Mal ähnlich jehn — un allens leep an'n Strand
Un rung de Hann und klag un dur un jammer, —
Umsünst, umsünst, — dat Unglück weer geschehn! —

Un wo is de, na den de een den annern
So ängstlich frag, un den an't Water 'rum
Wul dusend natte Dgn in'n Mandshien söchen? —

Dar funn se em merrn mank en Supen Liken,
Verstümmelt, als se all, un still un bleef,
Un wo dat Hart so hoch un modig sla'n,
Dar hung de rode Kelf noch, als en Orden. —

Un als den annern Dag
Stillfriday weer,
Wull weer noch vun de Slacht
Ganz Eternför!
Un als de Kloden klungn
Hoch öwer'n Mark,
Wa veele Menschen gungn
Dar hin to Stark!

Wat uns' Herr Christus lehr
Bit an sin Dod,
De Leevd', — de Leevde meer
Se ni so grot,
Wo meer de Grund to finnn,

Un leet dat Leb'n,
Un gröt're Leevde kann
Nümmer een geb'n!

Un wedder gaht de Kloeken, — Oftermorgen! —
Doch lüüd't se ni to Kart, — dat's noch to fröh;
Un wedder schient de Sünn un grönt dat Land,
Un stiggt de Lurf, un fleut de eerste Drossel;
So frisch un schön is lang keen Morgen we'n!

De ganze Stadt, de slaggt op halwe Stang, —
Dar kummt en Truertogg de Strat tohöhd'.
De rop na'n Karthoff geiht, — un wat en Menschen!
Un wat en Sark! un'n Pracht vun smucke Kränz!
Dar ward en jungen Offejeer begraben.

Un in dat lüttje Hus, dar nerrn an'n Strand,
Dar steiht de Lorbeerbom, — wo siind sin Bläder? —
Dar sitt en junge Fru, ehr witt Gesicht
In beide Hann, un hört de Kloeken gahn
Un meent, se müß vergahn vör luter Kummer.

Man still! man still! — dat's Oftern! — drög de Tro
Grot is de Freud, — un fort is man de Slummer!

De Konterlör sin Dochter.

Dat weer merrn in Winter, sowat um Faschabend ut, un en gruliche Küll. Dat frör, dat dat knack; anne Nuten wussen de krusen Isblom, un buten öwer de Straten hen glizer de Snee in'n Sünnshien. In't Weertshus awers in Schaapstedt, een vun de lezten Geestdörper in ganz Süderdithmarschen, seet de grote Dörnsch vull vun Burn. Lusti gung dat Boof der veer Könige vun Hand to Hand, un bi'n Lüttjen un'n Glas Beer, en Piep Tobak un en Mundvull Snack wurr dar fig een affloppt, un darbi bischurns mit de Kortn op'n Disch rappst, dat dat Fjurfatt klöter un de Brannwin- un Beergläs' hoch inne Höchd sprungn. Wat wider torügg awers, achtern Kachelabend, seet en ole Bur, vun den man glifs seeg, dat he ni mit darto hör, un dat weer de ol Peter Klagen ut Albersdörp. He weer sowat vör'n Stunnstid op'n Elern mit sin Knech ankam, wull sich en Föder Jungstöck hal'n, bi Antj' Kröger'sch en Tass' Kaffee drinken un tonöft wedder op'n Weg. Peter-Dhm weer ni veel för't Snacken; he smök ruhig ut sin meerschum Piep, un Antj-Mellersch, de dar lif öwer em seet, schenk all um't liitt ut ehr grote blaubunte pozellein Kaffeekeann em sin Tass vull vun Bohnsupp. Awers ditmal drev em doch en de Nischier darto; he mügg gar so geern weeten, wat denn vundag de Schaapstedter inne Köhr harrn, un als he Antj-Mellersch ebn darum frag harr, mak se en Gesicht als en Armsünnergessich, un fung nu an, em en Geschich to vertellen, de egutli of hel trurig weer.

Och, Peter-Dhm, sä se, he weet doch ja, dat uns' Konterlör dod is?! — Du leewe Gott, ja! mi dünt noch als weer't güstern we'n, dat dünt mi, als he vör welke Jahn

mit sin junge Fru vunne Gündsit de Eider hier ankeem. Wa weer't en smucke Fru, dat weer se! rein so sien un so mitt als en Lilg un darbi in Gold un Sid den ganßen Dag als'n Eddeldam! Se bröchen man een lütt Kind, de lütte Lena, mit; de weer en Jahr old un en lütte prächtige Deern. It weet ni, wa't togüng, awers de Lüüd steeken bald de Köpp tohopen un wüssen allerlei Slechtes vun den oln Konterlör un sin junge Fru to vertelln. Uns' Herrgott mag weten, wat dat Wahres an weer! awers soveel is gewiß, de beiden passen man hel slecht för 'nanner, dat de'n se! He weer ja of meist tweemaal so old un darbi vull vun Poffennarbn un so häßli in't Gesicht als'n Prüffel! De lütt Lena wurr en lütte söte Deern; se leep und speel mit de annern Kinner in't Dörp; gung aber tonöken bi ehr egen Vader inne Schol, un wat se dar of allens lehr, dat harr uns' Perseptor ehr all sin Dag ni bibröch. Se kunn singn als en Nachtigal un darbi speln op de Klafir, oder Fortepijano, als uns' Perseptor dat nöm, noch beter als de Möldörper Musfanten op't Hackbrett!

Du leewe Gott! un dar wurr malins op eenmal de Konterlörsche krank. Dat wahr of ni lang, so muß de Physikus herut. It wet ni, — se harr ja wul de Urtiehrung. Se wurr vun Dag to Dag jümmers leger un swunn darhin, als de Snee vunne Sünn. Wat wurr dar nich allns brukt un da'n! De Dokter vun Schenfeld keem of noch rut; awers dat holp niz! als dat Wörjahr warnn wull, bleev se dod. De arme lütt Lena! Wa hett se weent un schregn, de arm Deern, als wi röwer weern un ehr Moder in't Hart le'n, un als den annern Dag de Burn mit ehr affahrn de'n! Dat sne een rein als mit'n Mess in't Hart, awers wat holp dat all? keen Mensch kunn annern!

Zwee Jahr later, in Winter, ebn vör Wihnachen, stord nu of uns' Konterlör. He weer man deer Wesen krank, un se sä'n, he harr dat Nervensewer. Sin Lena, de dar nu all dörteim Jahr weer, hett em opwart, als de beste Wartfru dat ni beter kunn. Se heel of bannig veel vun em, dat de' se! awers för em weer keen Krut mehr wüssen!

Als tonöken de Saken versegelt wurrn, un de Bagt darmant keem, seeg dat för de Stacksdeern man trurig ut!

Alle Möbelen un ehr Moder ehr smucken Kleeder un Gold- un Silberfaken wurn verbolt, un doch en keem dar man knapp so veel rut, dat de ol Konterlör en ehrlichen Nam mit in't Graff neehm. För de arme Lena blev dar awers nix als de wide fremme Welt; un wanehm schall se hen?! — Se is nu op eenmal en Bettelkind, dat is se! un darto noch ahn' Vader un Moder! — Bun Namiddag sünd denn nu de Burn hier tohopen un willt ehr utdo'n för Kaspelsreken inne Kost bit tofum Jahr, denn kummt se ut de Schol un kann tonöhen sehn, wasüden se sich dörsleit! Nu segg he mal, Peter Ohm, kann een dat ni leed do'n?! Dat hett mi drückt den ganzen Dag als'n Steen op'n Harten; ick wull doch en so gern, dat se't gut freeg, de arm Deern de!! — —

Antj-Mellersch sweeg still un wisch sich mit ehrn Platen en Tran ut de Dgn. Peter-Ohm awers sä keen Wort. He stülp sin Köppen um, stunn op un gung rut. Buten reep he sin Knech un sä, he schull nu man de beiden Brun dat letzte Foder ingeben un bidessen, dat se't opfreten, de Imstöck tohopen halen un opladn. Nöhen leep he noch en Tidlant in'n Stall op un dal, un als he so en temlichen Stot buten we'n weer, gung he toleht wedder herin inne Dörnsch.

Dar binn weer awers allns in den Ogenblick hel veel anners wurn. Bersepter weer kann, un de legten, de dar noch feilt harrn. De Burn harrn de Karten anne Kant leggt, un Antj-Mellersch stunn bi'n Abend mit Tran inne Dgn un sek röwer na'n Dsch, wo habenan de Burvagt seet un dat Wort harr.

Wasüden is't denn, sä he, wakeen will de Deern insetten?

För hunnert Daler will ick't versöken, sä dar nu forts en groten grisköppigen Kerl, awers ok keen Schülnt billiger, un darto Scholböker un Klebasche ut de Armlaß.

Hunnert Daler! — wakeen deit't billiger?! —

Tachndi! reep de lütt krummpuckliche Scholmeister mit sin quickeliche Stimm, un denn desülwigen Bedingn.

Tachndi Daler! — wakeen deit't billiger?! —

Awers de Burn swegn alltohopen still, un de Burvagt fung wedder an! Tachndi Daler! — Is dar keen, de't billiger deit't?! Tachndi Daler to'n eersten! — Tachndi Daler! — Tachndi Daler to'n tweeten! — Tachndi Daler!

Stopp! reep dar nu op eenmal een ganz vun'n annern Enn inne Dörnsch un dräng sich heran na'n Disch, un dat weer de ol Peter Klafen. Ich will ehr hebbn! ich neehm ehr ganz umsunst, un ju Schapsteder Burn künnst ju tachndi Daler geern beholn! — Is dar een, de dar Lust hett, noch wat totogeben?! sunst is de Deern min!

De Burvagt ma' grote Dgn, un de Burn pann all-tohopen dat Mul apen un kafen em an.

Ja, ja, sä Peter Klafen, umsunst! ganz umsunst will ich ehr beholn! — Un se swegn all still; un topp! slog de Burvagt em ehr to!

Keen Mensch kunn dar awers vergnögter we'n als Antj-Mellersch: un als Peter-Dhm wedder vun Disch torüggtre un ehr neger keem, harr se em küssen kunnst, so fröhli weer se.

Dat is recht, Peter-Dhm! ja, ja, dat is recht! Peter harr se't garni kriegn kunnst, dat harr se ni! — Se schall of man mal sehn, wat't för'n lütte smucke Deern is! ja! ehr Moder ganz op un dal! — Als de Burn keemn, de arm Deern, da leep se rut na de Käf, un dar sitt se noch oppe Kamertrepp to ween'n. Nun will ich ehr em of forts herinhaln! och, wa mi dat freut! ich kann't garni seggn!! — Un darmit leep se rut na de Käf.

De Per' harrn dat Foder vertehrt, un de Glern mit de Snißtöck stunn torech, un Peter-Dhm let anspann.

Antj-Mellersch keem mit Lena anne Hand wedder torügg inne Dörnsch. De arm Deern schreg lud ut. Als awers de Krögersch un Peter Klafen man eerst beid anfangn, ehr to begüßchen un sä'n, se keem ja na'n grot, smuck Döör, wo of ehr Vader un Moder begravn leag, un se schull dat of gut bi em hebbn, dar let se tolest dat Schriegn na, heel ehrn Blaten vör't Gesicht un stunn dar still to snuffern.

In'n Augenblick weern de Per' anspannt, un de Glern heel vör de Döör. Peter Klafen tog sin groten Kawei an un sett de ruge Büdelmütz op mit de langen Ohrklappen. Antj-Mellersch awers tog Lena en Paar vun ehr egenmäütten Hannschen an, geew ehr en groten Dof un widel ehr vun baden bit nerrn in ehrn egenreuten Mantel un bröch ehr so herut vör de Döör.

Als Peter-Dhm un Lena instegn weern, baller de Knech mit de Swep, un vörwarts mit'n Glern slogu de beiden

wähligen Blässen, den Alberstörper Starkweg henlant, in'n
vull Draff ut Schapsted.

Wenn du oppe Geider Landstrat na Alberstörp herin
kummt, un sowat merrn in't Dörp büst, so bögt dar to
linker Hand, ebn vör de Krüzstrat, wo de witte Wispahl
steiht, en lütten Weg hendal, op beide Siden mit en smucke
Keeg vun junge Bindnböim. Un steift du baben still un
kiefst mal ünner de düstern Böim henlant, so süht du
nerrn en hoge Port, un darachter op en grotten, frien Platz
twee lange brandmüirn Schüins, un en beten wider lant,
na'n Grasshof hen, en smuckes Wahnhus mit düstergröne
Gefenkeners, en Gadbarnest babn oppe Föst, un nerrn
en prächtigen Blomhof lit vör de Döhr. Dar weer't, wo
Vena hinkeem, denn allns, wat dar twischen de Böim an
Gebelwart heruttiken de', dat hör den oln Peter Klafen.
Sin Sted weer een vunne besten in ganz Alberstörp, de
ol Peter Klafen awers of een vunne besten Buren inne hele
Landschap. Wa weer't of to verwunnern, dat he sid so
gut stunn! he harr den Hof ja all schuldenfri vun sin
Vader fregn, un Fru un Kinner harrn em noch all sin
Dag nix kost, denn he harr noch niimmer welke hatt.
Awers beter weer't dochen för em we'n wenn he frit harr; de
Ol stun egntli man wat alleen un verlaten oppe Welt
dar. Sin Vader un Moder weern all lang dod, un Süstern
un Bröders harr he niimmer hatt. Sin Vader weer awers
of man, ebn so als he, eenzig Kind we'n, un sin Moder
harr man een Broder hatt, vun den noch en Söhn an't
Leben weer, un de un sin Famili weern den oln Peter
Klafen sin ganze Fründschap. Dat weer en Buren mit en
halwe Hof op'n annern Einn in't Dörp, un sin Nam weer
Detlf Thieffen; se nöm em awers all Detlf Kofstämmer,
denn he handel mit Per' un leeg de meiste Tid oppe Land-
strat. He weer awers keen Kerl de dar wat dagn de', denn
he bedrog de Lüüd, wo he man ankamn kunn, un dat
weer em ganz endo'n, wenn he of sin Seel un Seligkeit
daröwer verlöfen schull. Doleht fung he of noch dat
Supen an, un dat weer den oln Peter Klafen eerst recht
en Dorn inne Dagn. Wat schull dar denn of vun warnn,
wenn sin Kram tonöfen mal an Detlf Kofstämmer över-
gung? denn wurr dar seter noch allns hendör bröck, dat

let sich ja anne Finger astellen. Dettl muß of recht gut, dat Peter-Dhm em ni grön weer, darum flier he of jümmers so wat um den Dln herum, un wull em wedder gut hebbn, awers dat hölp em doch en wenig; Peter-Dhm blev darbi, Dettl Kofstämmer weer en Daugenix un en Supjöfel.

So weer denn de ol Peter Klafen sowat ebn so gut als gänkli ahn' Fründschap, un desto gröter wurr sin Totrun un sin Leevde gegen Menschen, de he liden much un vun de he muß, dat se gut weern.

Ein grötste Vergnügen weern de Jmm. Dicht achtern Stall inne Wisch harr he en smucken Jmmhof un en grot Schur vull vun Jmmstöck. Alle Summer, wenn de Saattid keem, reis' he mit sin Jmm na de Masch. Dat let he sich nu eenmal ni nehmn; un wenn he denn na acht oder negn Wefen wedder torrügg keem, weern alle Stöck vun haben bit nerrn vull vun Honnig. Mennig Bur harr dat wul ni da'n, un för mennig een weer dat of ni recht we'n, op so lange Tid vun Hus un Hof astoreisen, awers Peter-Dhm muß, dat he twee Lid to Hus harr, worop he sich verlaten kunn, un dat weern sin ole Hus-höllersch Trin-Magaret un sin junge Bufnecht Johann Peter.

Trin-Magret weer en ole, brave Fru, gung flidig to Karf un heel veel op't Gotteswort; dat Elimmste weer man blots, dat se ni lesen kunn. Dat weer awers of dat Enzigste, wat ehr seiln de', denn wat de Husholung anbelang, so harr Peter-Dhm wit un sit gar keen betere frign kunn als ehr. Se harr of all in alle Jahrn bi em deent, dat he den Hof hatt harr, un de dar wat op sin ol true Trin-Magret seggn wull, de kreeg dat alle Mal seker noch mit em to do'n.

De annere awers, de Bufnecht Johann Peter, weer en groten smucken Bengel, in sin een un twintigt Jahr, un so recht en düsterbrun Kruskopp. Jümmers weer he flidig un so gut un brav, un reken un schriebn kunn he ebn so gut als de Scholmeister. Vun em sä'n de Lid mit Recht, dat he Peter-Dhm sin rechte Hand weer, denn de Dl kunn of nix anfangn un do'n ahn' sin Johann Peter. He weer all vun sin söbnt Jahr an bi em we'n; sin Wader un Moder weern allbeid dot; un wenn Peter-Dhm mit de Jmm inne Masch weer, so harr Johann Peter op'n Hof in Allerstörp allemal dat Kunnando ganz alleen.

Awers en Fehler harr he dochen, un de weer, dat he bischurns en beten gar to dull achter de Frunsklud her weer. He neehm dat, wo he't man kriegen kunn, un mit em un Trin-Magret ehr junge Deenstdeern, Tilsche Sackmann, weer de Pott all jümmers bannig warm. Tilsch weer of en slanke, smucke Deern, awers de Lüüd wulln vun ehr seggn, dat se ni veel dāgn de', un ehr Moder naslech, de dar bischurns geern mal lange Finger maken much un of all enmal wegn Spizhoweri in't Tochhus seeten harr. So lang se awers bi Peter Clafen been, harr se sid noch jümmers gut schickt, un als dar malinst Trin-Magret twee sülwerne Lepels un en sülwern Suckertang wegzamn weern, full dat keen Menschen in, an Tilsche Sackmann to denken, un en Handwarcksburs, de dar ebn vörher to betteln we'n weer un inne Käf en Mahltid Eten vertehrt harr, kreeg de Schuld. Leevde is blind, plegg man wull to seggn, un so keem dat denn of, dat Johann Peter sid in ehr verseeg un ehr för gut un brav heel un of jümmers dröddiger mit ehr anfang to frien. Tilsch much em bannig geern sidn; darto keem awers of noch, dat de Lüüd in't Dörp jä'n, Dettl Kofklammer kreeg gar nix un Peter-Ohm harr Johann Peter sin helm Kram all vermaakt. Jā weet ni, wanehm de Snack herkeem; dat weer allns ni wahr! awers dat dur gar so lang ni mehr, so harrn de Lüüd dochen recht!

Malinst op'n Abend, seeten Peter-Ohm un Johann Peter alleen inne Dörnsch. Dat weer all lat, un Trin-Magret weer all lang to Bug gahn. Dar jung de Ole op enmal vun Dinger an to snaden, de den annern all sin Dag in'n Drom noch nich insulln weern. Hör mal, Johann Peter, sä he, un sat em anne Hand, du büist mi all veertein Jahr bi mi we'n un in alle Tid heft du di jümmers gut un brav schickt, un id heff nix als Freuden an di belevt. Min Enzige ut de Fründschap, den id heff, is en grundslechen Kerl, un wenn öwer kott oder lang min Kram mal in sin Hann keem, so wurr he't dochen man allns hendörbringn un verjupen. Segg sülm, weer't ni Sünn un Schann um de smucke Hof, wenn he op so'n Wis'schull rujeneert warrn?! — Süh, id heff mi all lang allns gehörig öwergrünwelt, awers je mehr id dat da'n heff, je mehr heff id of de Saf vunne richtige Sit ansehen, un so bin id denn jümmers mehr op den

Gedanken kann, an di min ganzen Kram to vermaaken. Trin Margret schast du awers nöhen bi di beholn, un so lang se noch leben deit, ehr dat Gnadenbrod gebn. Annerdags heff id dat Testament sül'm opsett, un min egen Nam un Siegel steiht darinner, un uns Preefter sin of, un wenn id nu mal de Ogen tomaken schull, so heft du't swart op witt. Inne best' Dörnsch heff id't bi de Brandböker inne Drahtst leggt, un wenn id man Tid krieg, will id't leewer noch mal mehr affschriebn, denn man kann bischurns dochen ni weeten, dat's jümmers beter so'n Schlag Papiern twee mal to hebbn! — Sühst du, so is't! un nu weetst du Bescheed un nehm di in acht un hol rein Mund!

Johann Peter weer to Mot, als harr em de Bliß drapen. He kunn keen Wort herutbringn, de Ol awers neehm dat Lich un sä gu'n Nach un let em in Düstern alleen. — Dat weer awers malins ad lat in'n Harst, als densülwigen Winter, um Faslabnd ut, de ol Peter Klafen na Schapsted weer un det Abnds lat wedder torügg keem mit'n ganzen Elern vull Zimmstök un mit — den Konterlör sin Dochter.

Antj-Mellersch harr recht. Lena harr dat würklich gar ni beter drapen kunn, als se't bi den ol'n Peter Klafen kreeg. He schick ehr forts inne Schol, un wenn of inne eerste Tid de Alberstörper Burnfinner öwer de Schapsteder Armkassendeern de Köpp tohopen steken, so wahr dat dochen gar so hel lang ni mehr, dat se ehr alltohopen all geern verdregeen muchen; un Persepten sä sogar wat wider hin mennig Mal to Peter-Ohm, dat sin Lena de best' Deern inne ganze Schol weer. Als se des Winters na'n Preefter gung, wurr se sogar de bäwerste vun alle Kaspelstinner; dar weer awers of Gründunnersdag oppe Konfirmatschon keeneen inne Karf, de dar so gut Bescheed wuß un so gut antworten kunn als Peter Klafen sin annahm Deern. Peter-Ohm harr recht sin Gäg daran, un als se nöhen to Hus weern, sä he ehr dat of, wa he sich an ehr freut harr, un tog sin leddern Büdel rut un schenk ehr en blanken Spetschendaler. Wat weer dat en Freud för Lena! nu harrn nu man blots ehr Vader un Moder man noch levt, so wuß se of nix mehr oppe Welt, wat se sich wul noch wünschen müch, so glücklich un tofreden weer se. Wenn se awers bischurns mal öwern Karthof gung, so kunn se dat Ween'n doch ni laten, un bi

Summerdag keem dat wul faten ins, denn so lang als dar man noch Blom weern, hung dar of jümmers op twee lütte swatte Krüzen ebn rechts vunne Starkendöhr hendal, den ganzen Summer hendör en smucken Blomkranz. Des Sünndagmorrns in'n Hof bunn se de Kränz allemal torecht, un det Abends, wenn't düster weer, bröch se se röwer, un wenn se denn wedder toriigg keem, gung se op ehr Kammer un let sich för den annern Dag of ni wedder sehn. Dat wussen de annern of all, se seet dar denn wul sach to ween'n un dach an ehr Vader un Moder, un darum leten se ehr of jümmers still betebu. Des Mandagsmorrns weer se denn awers allemal of wedder de ole; jümmers vergnügt un munter, un wenn se denn mit de Arbeit anfang, so wuß se darmit 'rum to springn, als wenn ehr allus man Speltram weer. Trin-Magret Lehr ehr to; se wurr en dage Deern, un na'n Jahrstid harr se sogar all ebn so gut Grotdeern we'n kunnt, als Dilsche Sackmann. De ole Hus-höllersch harr ehr jümmers lewer, se weer toleht sogar rein grothartig op ehr. Se harr awers of Orsat darto un kunn't wul we'n. Wa weer't'n Deern, als se man eerst twee Jahr ut de Schol weer. Rein so knepsch un so slank als en junge Dam! un denn wa smuck, vör alln des Sünndags in ehren bunten Wullrock un de siden Spenkerjack un mit den sneewitten Platen! Wenn man ehr denn seeg in ehren gehln Schäperhot, wovun de blauiden Bänner na achtern öwer de dicken, düsterbrun Flechen hendal hungn, un worüner ehr smuck Gesicht mit de swatten Ogn un de roden Backen herut lachen de', als weer't en Ros ebn inne beste Blöt, so schull man richti meen'n, man seeg een vun uns! Herrgott sin lütten Engeln in'n Himmel. Un wa kunn se singn! All de smucken Leeder, de se noch vun ehr Moder lehr harr! Dat klung als 'n Klock un dat gung een dör de Seel, rein so söt un so smödi, als Böhrjahrsdag, wenn de Böten grönt un inne Feern, in't Holt de eersten Drosseln sitt to sleuten! — Des Sünndags, wenn de annern to Middag slepen, denn let ehr Trin-Magret allemal keen Ruh. Denn steeg de Dlsche opn Stohl un lang Peter-Ohm sin grote swinstellern Bibel mit de mischen Haken hendal, un Lena muß ehr denn dat Evangeln noch mal wedder vörlesen un bischurns of wul welke vun de annern smucken Stückchen, als de Geschichte vun Joseph un de vun sin Vader Jakob un de vun

Susanna un Daniel. Um leevsten hör de Dilsche awers wat ut dat nie Testament, un vör alln unse Herr Christus sin Leidensgeschicht un denn sin Bergpredigt; dat verstuun Lena awers of rein so smuck un so schön to lesen, dat allemal de ol Trin-Magret de blanken Tran öwer de Waden lepen.

Mit Johann Peter stunn dat awers bald, — he wuß sülm ni, wasüden. Dat weer rein, als wenn Lena em wat anda'n harr. Wenn se man blots mal singn de', oder mit ehr düstern Dgn em ankeef, so lach em all dat Hart in'n Hossen. He muß sich of sülm gestahn, Lena weer doch en ganz annere Deern als Dilsche, un bischurns wull em bedünken, als harr he bither doch en gnilli noch garni richti wuß, wat de Leevde weer. Nu wuß he't awers, dat weer seker nog! Denn so als nu weer em noch all sin Dag ni to, Mot we'n! Bischurns wull sogar de beste bunte Mehlbüdel em ni smeden, un wo Lena man weer, dar weern sin Gedanken of, des Dags so gut bi de Arbeit, als des Nachts, wenn he slep un dröm! —

Un Lena much em of, obshons se vun sin Leevde to ehr noch gar niz wuß, vun Dag to Dag jümmers leever. He weer ja of so grot un so smuck un darbi de Gutmödigkeit sülm! Allns wat se man wull, dat kunn he ehr jümmers anne Dgn affehn, un wenn't denn tonöken man jichens mägli weer, so verhölp he ehr darto. Dat dur of gar so lang ni, so düch ehr all, dat dar wul nich een vun alle Bursähns un Knechen in't ganze Döörp so smuck weer, als Peter-Dhm sin frusköppigen Johann Peter. Keeneen marf awers wat, weder an em noch an ehr; un dat nu Johann Peter bit öwer de Dhrn in Lena vernarrt weer, dat wussen Peter-Dhm un Trin-Magret un de Döörpliid ebn so wenig, als se't wußt harrn, dat he all sit Jahr un Dag un vun besten Stücken mit Dilsche Sackmann tohopen srit harr.

Un doch en weer dar een, de scharper seeg als alle annern, un dat weer Dilsche sülm! Je fründlicher Johann Peter mit Lena de', desto duller wurr Dilsche ehr, un je mehr he anfang, sin ole Brut ut'n Weg to lopen, desto duller lep se em na. De arm Lena harr dat awers am stimmsten darbi, denn Dilsche wurr vun Dag to Dag jümmers häßlicher gegen ehr, un allns wat Lena de', un mak se't of noch so gut, so kunn se Dilsche dat doch en nimmer recht

maken! Des Abnds, wenn se oppe Kamer gung'n, wo de beiden jeder ehr Bett un ehrn Kuffer harrn, weer Tilsche jümmer's lunsch un snack keen Wort, un Lena much of ansfangn, wat se wull, — mit de anner weer tolest garni mehr uttokamn. Als awers malins, bi't Melken de Koh bang wurr un Lena ehrn Ammer umstött, un alle Melk in't Gras ley, mak Tilsche dat sogar so dull, dat Lena lud ut ansfung to ween'n. Johann Peter weer jüst inne Neegde, un als he den Larm hörn de', keem he heran. Als nu awers Tilsche eerst recht ansfung, Lena flech to maken un op ehr dal to slan, dar kunn he sich ni länger holn, geev Lena Recht, un schull de anner ut, un vun de Tid an wull he gänkli nig mehr mit ehr to do'n hebbn. Wat schull awers op'n lekten Gnn darvun warn?! — Se harr sich wull all bischurns als Burfru op Peter Klafen sin smucken Hof drömt, un schull sich nu so op enmal vunne Schapsteder Arnkassendeern utsteden laten?! — Ni un nümmer! — un wenn of alle Strängen reeten, se wull daran setten un wagen, allns wat se man to wagen un daran to setten harr!! —

Dat weer jüst inne Saattid, un Peter-Ohm noch inne Masch mit sin Jmm, als malins oppen Sünndag Tilsche Sackmann bi ehr Moder weer, un an de ehr Not klag. Se seet ebn buten't Döörp in een vun den Burvagt sin Katen to Hür. Dar keem se awers of jüst bi de Rechte! — De harr all lang densülwigen Plan mit Tilsche hatt, denn wenn Johann Peter noch mal ehr Dochder freeg un darto Peter Klafen sin smucke Sted, so weer ja för ehr to lifer Tid of all sorgt. Moder un Dochder seeten den ganzen Namiddag tohopen, un Gott mag weeten, wat de beiden Frünsliid astofarten harrn! Se harrn dat awers hel wichti, un Tilsche keem eerst des Abnds lat wedder torügg na Hus.

Den sülwigen Abnd seet Lena in'n Hof inne Luv. Se weer ebn mit'n Kranz na'n Karthof röwer we'n, un de Ogen weern ehr noch natt. Als se dar wedder torügg dö'r'n Hof in't Hus wull, slog jüst de Nachtigal so schön, un de Mand schien so hell, dat se Lust kregn harr, noch en beten inne Luv to sitten. Op enmal — wakeen stunn dar vör ehr? — — Johann Peter! — — Se freeg rein en Schreck, un se wuß garni, wat se seggn schull; de Boffen gung ehr op un dal, un se wurr rot un hitt öwer't

ganße Gesicht. — Gott Lov, dat dat düster weer, sunst harr se sich schamt un weer weglopen! Johann Peter sett sich awers bi ehr dal, fat ehr anne Hand un fung mit ehr an to snaden. Wat dar nößen in ehr vorgung? — wer kann't vertelln? — Dat dur ni lang, so düch ehr de Abnd so schön, als se noch niimmer en Summerabnd belevt harr. Dat keem ehr vör, als kunn se de Nachtigall verstahn, un hörn, wat to Fötten sich de lütten Blom vertelln in'n Drom. Se weer so fröhlich to Mot un so selig, als en Engel in'n Himmel! — Dar tut de Wächter op ölm, un dat weer Tid, herin to gahn. Johann Peter awers heel ehr fast, lä sachen sin Arm um ehrn Nacken un küß ehr, — un da sack ehr Kopp allebn torügg an sin brede Schullern un se drück em de Hand un muß fölm ni dat se't de', un de hellen Tran fulln ehr ut de Dgn vör Seligkeit un vör Lust!

Als se so tohopen stunn, röhr sich op eenmal wat achter de Luv inne Büscher. Dar flogn se ut 'nanner un maken, dat se weg keemn. Se weern of man ebn weg, als Tilsche Sackmann ut'n Busch keem, de se belurt harr un nu vüllig muß, wasüßen de Saken stunn. Se fat keen Wort, knep awers vör Wut de Hann tohopen un drau na't Hus heröver. Nößen dreih' se sich um un mummel twischen de Tähn: „Min Moder hett doch en recht!“ un darmit flek se den Stig tohöchd un verschwunn sachen dör' de Blaugdöhr in't Wahnhus.

Acht Dag later, op'n Sünndagvörmiddag, stunn Tilsche alleen inne Kät vörn Fährherd to saken. Trin-Magret un Lena weern to Karf gahn, un Johann Peter weer all fröh na Tensbüttel röwerredn, un dar för de Uhrntid op veer oder fiff Weten en Daglöhner to hürn. Dat let meist, als wenn Tilsche un ehr Moder all vergangnen Sünndag darop rekt harrn, dat dat sodenni kann schull, denn Trin-Magret un Lena weern man eerst en Widdelstunn wegwe'n, als of all de ol Sackmannsch vun achtern dör'n Hof, den Stig inne Höchd un in't Hus flek. Se harr bestänni den ganßen Weg dör't Döör vorsichtig de eene Hand iinnern Blaten holn, als se nu awers inne Kät bi ehr Dochter stunn, tog se ehr herut un wiß' Tilsche twee ni wittlinn Tackendöter, de dar jeder inne eene Eck twee krussticke Bockstaben harr, jüst desilwigen, womit de Kaspelvagt sin Bör- un Achternam anfung. Tilsch neehm

ehr se af, befeeg se un nid tofreden mit'n Kopp. Nößen gungen de beiden Frunsklud herin na de Dörnsch. Anne Sit ömern Rachelabend un lif ünnert Vort, wo Peter-Ohm sin grote Bibel ehrn Platz harr, weer in't Paneel en lütte Schapp, wo sunst man Trin-Magret un Peter Klaffen biseemn, wat dar awers garni slaten warrn kunn, un wo de Slötels in Verwahrung legn vun alle Kisten un Kasten in't ganze Hus. Tilsch steeg op'n Stohl, dreih' den Warbel um un lang in't Schapp, un als se sunn harr, wat se söken de', steeg se wedder hendal mit en lütte fine Slötelbund, vull vun blanke Slötels, inne Hand. Als se nu nochmal vörsichti buten rut un öwerall herumseken harr, dat se seker weer vun niims belurt to warrn, gung se na Trin-Magret ehr grot Tassenschapp, slot dat apen un tog oppe eene Sit en lütte Schuwlad herut, de dar vull leg vun luter smucke sülwern Et- un Zeelepels. Se neehm en Zeelepel un en Etlepel herut un lang se ehr Moder hin, de awers en Gesicht maht, als wenn ehr dat noch lang ni nog weer un mit lüftern Dgn giri oppe Schuv vull Sülwernsaken seeg. Wat meenst du denn, mummel se sachen, schull ick denn gar nix för min Hölp un Mögd hebbn un för nix un wedder nix man so allns för di op't Spill setten?! Wa du dumm büßt! — Wenn doch en eenmal een to'n Deev maht ward, is dat dar denn ni ganz enerlei, ob he man weni stohl, oder forts en beten mehr un so veel, dat sict noch de Mögde lohnt?! Un als se't seggt harr, heel se de Schuwlad torügg un neehm noch veer dicke, sülwern Etlepels herut, de se ünnern Platen inne Tassch steck. Tilsche sweg still, obschons se dat wul leewer ni sehn harr, un nößen wurr de Schuwlad wedder herin schabn, dat Schapp affslaten, un dat Slötelbund an sin ole Sted leggt. Als de beiden Frunsklud wedder inne Kät keemn, taf de Supp all in'n vulln Sprung. Tilsche haf den Grapen af un sett em anne Kant an't Fuir, un maht de Stubendör apen un seeg na de Klock; se weer halwi ölm, un dat weer de höchste Tid, denn Klock ölm mußen Trin-Magret un Vena wedder torügg kann. Nu gung de Sackmannsche vörop un ehr Dochder achteran öwer de Lohdehl na de Kammer rop, wo Tilsche un Vena slepen un ehr Kuffers harrn. To Koppen öwer jeder Bett seet en Nagel inne Wand, daran harrn se ehrn Kufferslötel. Tilsche slot ehrn Kuffer apen un tog ut de

Bilad en Iellern Büdel, worin se ehr opspart Lohn harr, un de dar halv vull weer vun Preusche Dalers. Se Iell twintig Stiick af un lang se ehr Moder hin, de dar of all parat stunn mit Lena ehrn Glötel inne anner Hand, un mit de twee linnen Taschendöter un Peter-Dhm sin beiden sülwern Lepels. Nöken wenn' Dilsche sich af; dat weer meist, als wenn se't ni sehn kunn, un ehr Geweten ehr slog. Se weer of noch vüllig so slech nich als ehr Moder, awers se weer doch en so swach, un vör alln so swach, als ehr all dat infull, wat dar op't Spill stunn un warum se't de'. Se Iet ehr Moder till betebn. De keem nu awers bi un slot Lena ehrn Kuffer apen, lä de twintig Preusche Dalers ganz nerrn hendal oppen Borrn un darto de beiden Taschendöter mitsamms de Lepels, un nöken lä se dat Düg wedder vörsichtig hin, just so als't legen harr, slot af un hung den Glötel wedder op'n Nagel. Als se darmit klar weer, gungen de beiden wedder vunne Kamer hendal; Dilsche herin na de Käät, de annere awers den sülwigen Weg, den se kann weer, ut de Klangdöhr, achter na'n Hof hendal, dö'r't Dörr un so to Hus.

Des Middags seeten de drie Frunsliid alleen bi Disch, denn de beiden Knechens, de dar noch weern, eten för sich inne Lüdstuv, un Johann Peter weer ja na Lensbüttel un Peter-Dhm noch inne Masch bi sin Zimm. Dilsche snack man wenig, se weer bannig still, un wenn Trin-Magret oder Lena mal mit ehr anfangen, so kunn se nix wider seggen als „ja“ un „ne.“ Se Ieten ehr tolez of ganz to-freden, denn se harrn ehr fragt, ob ehr wat feiln de', un dar harr se seggt, dat se so veel Koppweh harr. Als se eten harrn un Dilsche de Schötteln wusch, muß Lena de ol Trin-Magret noch mal dat Evangeln wedder vörlesen. Nöken wurr dar Kaffe drunken un snackt, un so Iep de Namiddag hin. Des Abnds keem Johann Peter wedder vun Lensbüttel; Trin-Magret weer möd un gung fröh to Bett, un he un Lena seeten noch lat, bit de Wächter tuten de', in'n Hof inne düstere Luv.

De ganze Bek passeer dar nix, als dat Trin-Magret tofälli darachter keem, dat ehr sif sülwern Etlepel un en Teelepel feil. Se sä dat forts an Johann Peter. De meen awers, dat weer beter, de Sak eerst mal en paar Dag antosehn; dat kunn ja velleicht we'n, dat se man verleggt weern un sich noch wedder anfunn.

Dat weer awers Lena in welke Dag all hel dösig vörkamm. Zimmers wenn se mal bi ehrn Kuffer weer, so harr Tilsche wat för ehr to do'n, un de anner muß denn alle Mal wedder darvun af. Als de Sünndag keem, harr Lena dat Kafen, un Tilsche freg Berlöv, to Kark to gahn. Se maf sich smuck un güng fort, lep awers vörher nochmal na ehr Moder, denn vundag weer de Dag, wo't öwer Lena hergahn schull. Als se wedder ut de Kark keem, un eten harr, gung se rop na ehr Kamer, denn se harr den ganzen Namiddag fri un Lena muß de Arbeit alleen do'n. Dat dur of gar ni lang, so harr se de Käf rein, un se un de Dlsch un Johann Peter seeten ebn gemütli bi'n Kaffe achtern Dsch to snacken, als op einmal Tilsche öwer de Del schreg, de Stubendöhr apenret un mit Ween'n inne Dörnsch störrt. Se fregn all Dree en bannigen Schreck; keeneen wuß ja of, wat dar los weer; als se ehr awers frag'n de'n, un Tilsche nu jammer un schreg, dat se ehr Geld natellt harr, un dat ehr twinti Preusche stahln weern, dar fregn se eerst recht en Schreck. Trin-Magret stött vor Angst ehr Köppen um, un Johann Peter un Lena müssen gar ni, wat se seggn schulln. Se lepen alltohopen herop na de Kamer. Tilsche stell sich awers an, als wenn se untklof weer, se störrt de Trepp wedder hendal, un ween un lep ut't Hus na ehr Moder. Dat wahr of ni lang, so keem se mit ehr an, un de Dlsche schreg un lamenteer ebn so dull als ehr Dochder. Darbi let se awers saken ins Wör falln vun „en Deev in't Hus“ un vun „Husjöfen“ un tolezt verlang se fogar rein herut, dat de Sak bi'n Bagt meldt un oppe Sted Husjöfen da'n wurr. De anern weern of alltohopen geern darmit tofreden; de beiden Knechens, de den Larm hört harrn un of heran kamm weern, ebn so gut als Lena; se weern ja all unschulln un ehr Sak gewiß, un dar lep denn Johann Peter forts röwer na'n Bagt, un keem of in'n Ogenblick mit em sülm un sin Gerichtsdeener wedder torügg. Als Tilsche den Bagt seeg, bewer un slog se an'n ganzen Lid. De Bagt let sich awers de Sak noch einmal genau vertellen, un nu gung dat Husjöfen los. Natürli weer Lena ehr Kuffer de eerste; se weer ja de enige, de mit Tilsche de Kamer tohopen harr. Se lang sülm den Stötel hin, un de Kuffer wurr apen slaten. De Gerichtsdeener harr all sowat den ganzen Kuffer lerrig packt, un noch weer dar niig funn. Dat lezte:

weern veer sinude tohopen wickelte linne Gemm, de een op'n anner legen; se wurrn een bi een herut langt. — Wateen kann sich awers den Schreden denken, als dat letzte oplüggt wurr un dar nu en ganzen Barg blanke Preußen, twee sülwerne Lepels un de beiden linn Taschendöcker vör'n Dag keemn!

Lena schreg lud op; se wurr witt als de kalte Wand, de Kamer fung an mit ehr herum to fusen, un se sack tohopen un full in Ohnmacht. Johann Peter bewer an Hann un Föt. He hör ehr sachen op un lä ehr öwer't Bett, un Trin-Magret schreg un lep na de Räk na Water. — De Kaspelvaght awers stunn un tell dat Geld na. — Nicht! — twinti Preusche Dalers! -- twee sülwern Lepels mit Peter Klafen sin Nam un — als he genauer toseeg, fogar twee vun sin egen Taschendöcker! — —

Als Lena wedder to Besinnung keem, set se inne Stuv in'n Lehnstohl. Johann Peter un Trin-Magret stunn inne Räk, beid de Ogn vull Tran, un de Vaght weer alleen bi ehr inne Dörnsch. Se ween jümmer in een Tur los, un he kunn of nix anners ut ehr herutkiegn, als dat se unschullt weer un dat ganz gewiß ni da'n harr. Als he ehr awers nößen sä, dat se dochen mit em muß un fast sett warrn, dar de' se en Schrei, dat dat harr en Steen röhrn kunn, un full to'n tweeten Mal wedder in Ohnmacht.

De Vaght gung weg: — un Johann Peter un Trin-Magret bleben den ganzen Namiddag bi ehr alleen. —

Des Abnds awers, als dat düster weer, un alle Lüüd slegen, keem de Gerichtsdeener, un de arm Deern wurr afhalt, als en Lamm na de Schlachbank.

Allns wat sich man jichens för Lena do'n let, wurr dar da'n. Trin-Magret let ehr forts den annern Morrn ehr Kunfermatschonsbibel un Gesangbok röwer bringn un freg vun de Kaspelvaght Berlöm, dat Lena knüthen un neihn dörfst un alle Middag ehr Eten vun Peter Klafen freg. Se harr ehru Arrest in den Gerichtsdeener sin Hus, keen Mensch dörfst ehr awers besöken, un de Stuv weer bestänni verflaten. Ehr grötste Sorg weer um Johann Peter. Sit den Abnd inne Luv weer de Leedde mit all ehr Glück un Seligkeit in ehr Hart kann un he weer so ganz ehr ebn so gut als se ganz sin. Se be' um Papier un Fedder un schrev em en Breef un beswör em, dat se

unschulli weer un he schull ehr ni böß warrn, dat wurr wul sach noch mal an'n Dag kamm, un he weer ehr eenzig Trost. — Jeden annern Dag keem de Wagt un neehm ehr in't Berhör, dat holp em awers nix, he keem ni mit ehr ut de Sted. Jedesmal wenn he ehr hin un her fragn de', un wenn dat bischurns of wul let, als wenn se fast weer un ni mehr wuß, wat se antworten schull, so sä se doch en toleht jümmers wedder, dat se unschuldi weer, un ween so veel, dat se sogar sliimm Ogr. davun kreeg. Uns mögliche wurr mit ehr versöcht, sogar de Preefter muß hen un ehr vermahn'n, awers se bestunn darop, dat se unschuldi weer, un hör em an, un ween ehren Platen natt un sweeg. — Als dar so nu gar nix mit ehr antofangn weer, dörfst de Rapselwagt ehr ni länger beholn, un se muß na Möldörp röwer in't Gefangnhus. Den Namiddag vörher schied Trin-Magret ehr noch all ehr Tiig, un des Abnds, als dat düster weer, fahr de Gerichtsdeener mit ehr fort. Den annern Mornn seer se all in Möldörp in en lütte, smalle Stuw mit isern Stangn vör de Fenstern un ween ehr Bibel vull vun Iran un wünsch sief dusendmal den Dod.

För Johann Peter weer dat Unglück mit Lena awers en Schlag, de em weher de', als wenn he een mit'n Hamer öwern Kopp fregn harr. Wa weer't of to verwunnern?! — Sin Leevst, wat he hatt oppe ganze Welt, he harr't ja nu op eenmal un för jümmers verlarn. Em weer to Mot, als weer em mit'n Meß dö'r't Hart stecken, un bischurns stunn de grote Kerl to ween'n als 'n liitt Kind. He kunn un kunn dat ni vun ehr löben; un doch en muß he't ni?! weer de Beweis ni klar un düttli nog?: En Deern awers, de dar stahln harr, dörfst he ni mehr leev hebbn, un doch en, wa leev harr he ehr noch! — un wa geern harr he för ehr seten, un weer't of en ganz Jahr we'n! Em leep dat Gräfen öwer, wenn he daran denken de', dat dat nu verbi we'n muß, un bischurns wünsch he sief denn wul nix lewer, als dat he man dod weer.

Lena ehr Schicksal bröch of dat ganze Hus in Verännerung. De ol Trin-Magret gung dat garni hel veel beter als Johann Peter. Se un Lena harrn sief all an enanner wenn't un wöhnt als Moder un Dochder. Wa leng se awers nu na ehr! vör alln des Abnds inne Schummerntid, wo Lena ehr bischurns een vun ehr smucken Leeder vörsung, oder des Sünndags-Namiddags, wo se ehr ut

de Bibel allemal dat Ewangeln vörlesen de'. — Dat weern de schlimmsten Stunn; denn seet de Dilsche jümmers achtern Abend in'n Lehnstohl un dach an Lena un ween; — un habn öwer ehr op Peter-Ohm sin grote swinslellern Bibel leeg bald de dicke Stoff, un de Spiuwippen fungn an, twischen de mischen Haken un öwern Umslag ehrn Bewstohl optoslan.

Peter-Ohm harr fört eerste noch nix davun to weeten kregn. Als Johann em awers ut de Masch hal un innerwegens mit Fran inne Dgn em dat vertelln de', verkehr de Ole sich so, dat em vör Schreck sin süßwern Piep ut de Hann full. He weer fort's na'n Kaspelvagt röwer un reis' den annern Dag gliks na Möldörp, awers he kreeg man weni Trost, denn de Landvagt meen, dat se't da'n harr, weer gans gewiß, un let sich ja bi de Fingern astelln; un wenn se of garni bekenn de', so muß se likers en Tidlang sitten, denn de Verdacht weer gar to grot, un de Bewis ja ebn so gut als dar! —

Int Dörp wurr dar of inne eerste Tid vun nix anners snact, als vun Lena. Keen Mensch harr löot, wa't mögli weer, un vun de jungen Deerns un Knechen weer dar mennig een, de sogar mit Freuden en gans Jahrslohn hingebn harr, wenn damit Peter Klaffen sin smude Lena man wedder to'n ehrliche Deern wurrn meer, so veel heeln se vun ehr!

Zwee weern dar awers dochen, de keen Mitleiden mit ehr harrn, un dat weern Dilsche Sackmann un ehr Moder. Dilsche weer op enmal hel anners wurrn un innerli nix als Freud un Lust, wenn se sich of vun buten anstell, als wenn ehr dat leed de'. Gegn Johann Peter weer se rein so blid un so fründli, dat em dat gans towedder wurr un he gar ni mehr wuß, wat he darvun denken schull. Wenn he bischurns mal recht truri weer, fung se sogar an, em to trösten, un versöch denn op alle mögliche Wis' em optoheitern. Se meen nu wul, se harr all wunn Spill, awers — se harr sich dochen hanni verrett! —

Johann Peter leev för nix mehr! — Mit de Brut weer em allns nahm, un sit dat Schicksal em sin Lena ut't Hart reeten, weer sin Lebenslust för jümmers dahin. Peter-Ohm kunn garni mehr klof ut em warn; he weer safenins mit em tohopen, un frag un be', he schull em dochen seggn, wat em feiln de', awers Johann Peter wif den Dln un sin Fragen jümmers so veel als mögli ut,

un wenn he garni anners kunn, so sä he toleht jedesmal, dat he meisttiden slecht to Not weer un wul sach dat Feuer oder sünst en Krankheit ünner sich harr. He weer awers doch en stark nog, sin Leid alleen to dregen; em feil en Hart, dat em verstuun un mit em söhl, sin Boffen weer em gar to vull, un als he mal mit Trin-Magret alleen weer, un mit ehr öwer Lena snact, dar kunn he sich ni länger holn un fung an to ween'n un klag ehr all sin Not. De Dsche tröst em, so gut als se man kunn, un wenn ehr dat sülm of ebn so weh de' als em, so söch se bi lütten doch jümmers mehr, em de Deern ut de Seel to snacken, un kreeg em toleht sogar so wit, an Lena to schriebn. Se weer sülm darbi, als he den Bref opsetten de', dat wurr em gräsig swar, awers he dwung sich doch en. Nun dat, wat eenmal passeert weer, schrev he keen Wort; he sä ehr man to'n leztenmal adju's un he' ehr, em to vergeten, un schreev, dat em keen Mäten mehr glückli maken kunn, un wenn Peter Klaffen sin Hof wirkli noch mal sin egen wurr, so wull he allns verkopen un na Amerika gahn.

Als Lena den Bref kreeg, gung ehr leht Glück ünner, un vun de Tid an harr se nix mehr als ehr Bibel un Gefangbof; un de enge Kamer mit de isern Tralln weer ehr ebn so leev, als darbuten un' Herrgott sin schöne Welt. — Se dach an nix als an'n Dod.

Dat dur awers ni lang, so weer de Summer hen un de Harst de keem, un ehr Straftid meer to Gnn lopen. Se harr nu drie Monat in Möldörp op Verdacht seten, un de Landvogt harr ehr ebn so weni to Bekenn bringen kunn als de Alberstörper Rapselvogt. Den eersten Siinn-dag na Micheli, des Mornns, keem de Gerichtsdeener un sä, dat se wedder fri weer un gahn kunn, wohen se wull. Se hör em glickgüll an un sweeg still, se kunn ni wedder fröhli warnn, un statt sich to freun, pad se ehr Saten tohopen un ween. Wa kunn se of anners?! — Alle Lüde müssen ja vun ehr meen'n, dat se en Deev weer, un manehm schull se nu hin?! — Wedder na Alberstörp? — Peter-Ohm wurr ehr seker nog hartli geern wedder neehm; awers un allens in de Welt nich! — Leewer wull se alles annere versöken, un wenn se of inne eerste Tid bi fremme Lüde ehr Brot beddeln schull! — Ehr meisten Saten wull se torügg laten; se wull nix mitneehm, als ehr beiden

Bücker un en lütten Bündel mit Liig, in en Taschendorf tohopen knütt. Den Gefangenwärter un sin Fru de' dat led umme arm Deern; se harrn of jümmers nich annersvun ehr dach, als dat se unschuldi weer; un als se nu gahn wull un sich bedank un adjüs sä, geer de Mann ehr noch en Daler Reifgeld, un de Fru driick ehr en Breef inne Hand un sä, wenn ehr dat endo'n meer, so schull se na de Heid gahn, dar wahn ehr Moder, de en Medfru weer, un se harr ehr in den Breef schrebn, un bed, dat se ehr dar enerwegens bi en Herrschap iinnerbringn de'. Lena dank de guden Lüüd mit Tran inne Dgn un ma' sich opn Weg.

Als se des Namiddags inne Heid ankeem un dat Hus opfragt un den Breef asgeben harr, wurr se of ganz fründli opnahm. De fremme Fru beheel ehr sogar umsünst de Nach un güng den annern Dag glicks mit ehr hen na en Sted, wo en Deensfdeern feil, un harr of forts dat Glück, ehr to vermeden. Dar blev se un de' ehr Arbeit tru un brav, un de Lüüd weern gut mit ehr tofredn, un harrn nig an ehr uttosetten, als dat se jümmers so still un truri weer. —

In Alberstörp müssen de Lüüd awers bald, dat Lena inne Heid bi'n Bramminsbrenner weer un en gude Lohn verdeen; un Johann Peter un Trin-Magret un de ol Peter Klafen freun sich, dat se wedder fri weer un dat ehr dat gut gung!

De Harst gung vöröwer un de Winter of, un de Surfen bröchen dat Börjahr toriigg, un Lust un Leben darto! Allns fung an grön to warrn un schot Knuppens un wull blöhn; un Peter-Ohm sin Jmm wurcn of wedder lebenni, — un mit de Jmm de ol Peter-Ohm sülm! — — Dat dur ni lang, so stunn de Rappsaa't wedder in vulle Blöt, un Peter Klafen pack sin Jmmstöck opn Wagen un leet sich vun Johann Peter wedder na Eiderstedt heröwer fahrn. De ole Mann weer noch jümmers de-sülmwige, un wenn he of all in sin dreieinsäbndigst Jahr gung un sin Haar all sneewitt weer, so harr em dochcn noch keen Mensch för so hoch tareert. De meisten, de em seegn, heeln em för ebn inne Söb'dig, so rasch un rüsti weer he noch! — un dochcn schull't ditmal all sin letzte Reif' we'n!! —

Als he veer Weten weg we'n weer, stunn opn Sün-
abnd Abnd Detlf Rostkammer vör sin Döhr un seeg na
en Rüter to Ber', de ili un hasti to Enn vun't Dörp,
wo sin halwe Hof leeg, herin keem. He re' opn Swatten
un muß hanni jagt hebbn, denn dat Berd weer witt
vun Schum, un de Swetparln leepen em in'n Strikenstrom
lant de Venn hendal. Als he bi Detlf Rostkammer sin
Port weer un em dar stahn seeg, heel he an un frag em
bäsch un kott, op he em nich wisen wull, wanehm den
oln Peter Klafen sin Hus leeg. Detlf hör hoch op; he
kunn gliets merken, dar muß wat Wichtigs passeert we'n
un he leep an't Berd un sä to den Knech, he schull man
mitkamm, günd bi'n Wispahl to linker Hand inne Böm
leeg de Hof, awers he schull em doch en um't Himmelswilln
segg, wat dar los weer, denn he sülm weer ja een vun
den oln Peter Klafen sin neegste Friundschaft. Als de
Fremme dat hör, vertell he em denn, dat Peter-Ohm
Fridag Middag op eenmal frank wurrn weer un gliets
achtern en Slaganfall kregn harr un dat he nu hel
flech leeg. He sä, sin Bur harr em vun Mornns forts af-
schickt, un Johann Peter schull so gau als mögli heröver
kamm; he harr ok reden, wat't Lüg holn kunn, un he un
sin Swatte weern beid liker möd un mör, awers he weer
bang, dat't doch en all to lat weer, denn als de Dokter ut
Friedrichsstadt ankamm weer, harr he mit'n Kopp schüttelt,
un de Lüttknech harr forts mit dat anner Berd un twee
lange Rezepte na de Apthek müß! — Bidessen dat he em
dat vertellt harr, weern se bi'n Wispahl ankamm, un Detlf
Rostkammer bedü' em dat Hus un leep ganz in Gedanken
verlarn un hittli als he weer, wedder torügg. To Hus sä
he awers keen Starbenswort darvun, sogar sin egen Fru
nich un gung to Bett. Sin Kopp weer em awers so vull
un sin Gedanken so lebenni, dat an Clap garni to
denken weer. Wat de Lüüd all sit Jahr un Dag seggt
harrn, vun Johann Peter, un dat de Ol em sin ganzen
Kram vermaakt harr, gung ja ok keen Menschen neeger an
als Detlf sülm! He leeg de ganze Nach bit hellichen Dag
un wat. —

De ol Trim-Magret gung dat ni beter. Se kreeg
ehn so weni en Dg to als Detlf; awers twischen ehr
un sin Gedanken weer doch en hel groten Verschäl! —
Dat weer ehr garni mögli, sid darin to sinn, dat Peter-

Ohm vellich garni mehr lebenni torügg keem; se be' unſ' Herrgott mit de hittſten Tran, he mögg em dit mal noch an't Leben latent; un se dach wul of biſchurns an ſich ſülm, un wat tonöſſen darvun warrn ſchull, un se leeg un ween de hele Nach.

Johann Peter harr noch de ſüllwige Stunn en Perd ſadelt un weer wegreden; de Knech ut de Maſch bleew awers noch bit to'n annern Dag un re' eerſt achterna, als he un ſin Swatte ſich gehöri wedder verhält harrn.

Dat weer en ſmucken Sünndag-Vörmiddag. Hoch baben jungen luſti de Lurken, un öwert Döör hin klungn de Alberſtörper Klocken un reepen de Lüid inne Karf. Trin-Magret leng ſich mit ehr Hart vull Leid un Kummer oprichti darhin. Do Hus weer ja of, ſit Vena weg weer, de grote Bibel för ehr verſlatten we'n, un inne Karf weer doch of gewiß unſ' Herrgott de Lüid, de em söſen de'n, am neegſten. Dar wull se ſich denn tröſten un de Predigt hörn, un den leewen Gott vun ganße Seel beden, dat he noch dimal dat Unglück gnädi wedder awenn mögg. Als dat Tid weer, ſä se Tilsche Sachmann Beſched, neehm ehr Pfalmbok un tell den Weg vun't Hus na de Karfen-döör mit Tran.

Tilsche weer de eenzigſt in't ganße, grote Hus, de beiden Knechens weern na'n Hof gahn un harrn ſich ünneru Appelbom leggt, wo't ſchatti un köhli weer un macli to-liggn. Se stunn inne Köt un ſchrap Butteln, dach awers an ganz wat anners, als an ehr Arbeit, un de Kopp weer ehr vull vun kruse un bunte Gedanken. Dat Mallöhr mit Peter-Ohm reep ehr dat letzte Jahr mal recht lebenni wedder för de Seel; se dach an Vena un an allns, wat se ehr tomeddern da'n, un dat mit de böſen Menſchen ehr Anſlag dochen keen Glück meer. Bald dach se awers of wedder an Johann Peter un waſüden se't man anfangen ſchull, dat he ehr wedder gut wurr; he hart ſich ja, ſit Vena weg weer, garni mehr um ehr bekümmert, un de Plan, den se un ehr Moder glücklich utföhrt un all de Sünne gegen de anner arm Deern, womit se ehr Gemeten beid se swatt matt harrn, weern ja likers un gänſli umſünſt we'n. Se harr wul of geern mal mit ehr Moder ſnackt, de vun Peter-Ohm ſin Unfall noch gar nix wuß, awers se weer ja man alleen un muß för't Sten ſorgen, un een muß dar of dochen dat Hus hdden. — Als se ja

allerlei dach un för vull bi to schrapen weer, gung op enmal de Rofendöhr apen, un Detlf Rofkammer keem herin un ja ehr fliri gu'n Morrn. Detlf weer all fit Aloc dree inne Been we'n un harr den ganzen Morrn in't Hus un opn Hof herumwanft, un keen Mensch funn begripen, wat em inne Knaken stek. Als de Ruffer beiert harr, weer he jüst bi de Port we'n un harr de Strat hendal na de Karliid sehn, un dar weer he of de ol Trin-Magret wis wurrn, als se mit ehr Psalmbof inne Hand de Strat tohöhd un nöhen links un dö'r de Port herop na'n Karthof bögt weer. Als en Bliß harr em dat dö'r'n Kopp schaten; — un worop he de ganze Nach umsünst grüwelt harr, — nu harr he't rut! — — Awers de Tid weer knapp; un wenn't gut gahn schull, muß alls fix un klar we'n, ehr noch de Karliid wedder torügg keemn! un so harr he denn gau sin Rock antagn un weer ili heröwer lopen, um en Schelmstück uttoführen, dat den grötsten Gaudeev keen Schann maft harr! — — — —

Tilsche harr sid knapp mal na em umbdreht, als se of all anfung, em de Niigkeit to vertelln. Detlf Rofkammer de', als wenn he noch gar niz darvun wuß; toerst verkehr he sid un slog de Hann tohopen, nöhen wurr he awers op'n mal ganz anners un meen, dat harr wull sach keen Not; Peter-Ohm weer ja noch en oln riistigen Mann, un wenn de Slaganfall man ni gar to slimm we'n weer, so weer he jeter de Meenung, dat he't dit mal noch wedder dö'rhaln de'. Se vertell ehr of noch vun sin egen Grotvader, de sogar dree mal en Schlag kregu harr, un doch en jedes Mal wedder glüclli darvun kann weer. Toleht fung he awers vun ganz annere Saken an, he ja to Tilsche, se kunn em en groten Gefalln do'n, un se schull of en gudes Drinkgeld hebbn, wenn se gau mal hinleep un ehr Moder heröwer hal; dat weer ja in tein Minuten da'n, un he fölm wull sid so lang op'n Fürheerd setten un op't Hus passen. Se ja, ehr Moder weer för welke Dag un Arbeit bi em we'n, un he kunn ehr nu bi't Türschubn jüst brufen, am leedsten wull he dat forts mit ehr afmaken, denn se schull morrn all nit to Moor, un he wull ehr of gebn, wat se verlangn de'. — —

De Deern ja ja, leet de Butteln so lang we'n un bunn en witten Platen vör un gung weg.

Als se of man fort weer, maft Detlf Rofkammer sid

glifs an't Wart. He muß genau int Hus Bescheed, he weer dar ja all so mennig mal we'n, un he muß meist ebn so gut, wo Peter-Dhm sin Geld un sin Papiern harr, als Johann Peter un Trin-Magret sülm. He maß lisen de Klinsk apen un tre' inne Dörnsch, steeg bi'n Kachelabnd op'n Behnstohl un lang in't Stötelschapp. Als he dat rechte Bund harr, slet he sich sachen oppe Löhn dör' de Dörnsch inne Staatsstuv un gung mit sin Stötels anne Dra'fist un paß een bi een in't Stötelloch. Dat dur of man en Ogenblick, so harr he den rechten funn, un de Schatullklapp apen. Inne Geschwindigkeit wurr nu een Schwulad na de anner uttagn, bit he bi de veerte teem, worin nix leeg als en oln Kopfbreef, twee Brandböcker un en Wagen Papier, smuck inne Veerkant tohopen leggt. He reet dat Papier vun 'anner un bewer an Hann un Föt, als he mit de Dgen daröwer hinslog. Nicht weert Peter Dhm sin Testament mit Nam un Siegel, un darto noch mit den Preeker sin Ünnerschrift. Dat weer man kott affat, awers klar un bünnt. Johann Peter schull sin ganzen Kram arben un Trin-Magret dat Gnadenbrod gebn; nöhen weern dar noch twee Paragrafen mehr, de een mit dußend Mark för de Armenkaß un de anner mit fiffhunnert Daler för en nie Reparatur anne Alberstörper Kart; dat weer allns, wat darin stunn. Deltf harr, wat he söch, he gnitter dat Bavier mit de Just tohopen un stef dat inne Tasch. In'n Ogenblick harr he de Dra'fist wedder to, un dat Stötelbund an sin oln Plaß un Deltf meer wedder inne Käf. Dat Letzte muß noch da'n warn! — He reet dat Testament ut de Tasch un stef dat ünner Grapen. Als de Buchen daröwer hinflagn weern, raf he de swatte Wsch mit de FÜRstang ut'nanner, lä' en Käl oppe Piep un sett sich wedder ebn als he seeten harr, op'n FÜRheerd to smöken.

Dat wahr ni lang, so keem Tilsche mit ehr Moder an. Dat eerste, wat dar snact wurr, weer natürlü öwer den oln Peter klagen. Nöhen tog Deltf de Klock rut, als wenn he keen Tid länger harr. He geev Tilsch en Twölfschülkstück un mit ehr Moder wurr he licht eenig, denn he versprot ehr, wat se sellert harr. Als se't asmaht harrn, sä he adjiis un gung weg.

Dat weer awers of de höchste Tid, denn als he buten keem, beier all de Klüster un de Kart weer ut!

Johann Peter keem noch ebn to rechter Tid in Eidersted an, Peter-Ohm leeg op'n lekten; de Sprak meer all weg, awers de Besinnung harr he noch, un als Johann Peter inne Dörsch tre, rich de Krauke sid hoch op un stred em beide Hann inne Möt. Johann Peter sett sid oppe Bettkant un heel em in sin Arm un ween. Dar fung de Ole op en Mal an unruhi to warren, un dat leet, als wenn he noch wat op'n Harten harr un snacken wull, un in dat Sülwige stött he de Wör herut: „inne Dra'kist — — — Testament! — — Du allns! — de Bibel!“ — — — — — wider keem he nich! — sin letzte Ogenblick weer dar; he fol de Hann un sack tohöch, hal noch eenmal swar Aten un sack forügg; — — — Peter-Ohm weer — bi Gott, den Herrn! —

De Ol sin Dod weer för Johann Peter en Harten Schlag. Dat weer dat tweete mal sit he keen Kind mehr weer, dat he bitterli ween'n muß; een mal um Lena, un nu um den, den he allns verdank, un de em mehr we'n weer, als sin egen Vater un Moder. Dat weer des Vormiddags umme Karctid, als Peter Klafen daroun gung, so wat um de sülwige Stunn, als Detlf Kofkammer in Alberstörp dat Testament ut de Dra'kist stohl. Johann Peter seet tonöfen alleen bi em inne Stuv un wat de ganze Nach bi em, ahn weder Matt noch Drög to sid to neehmen; he weer als'n Kind, — so neeg gung em dat! —

Den annern Dag spann de Maschbur an, un Johann Peter un een vunne Knechens fahr mit den Doden in dat sülwige Bett, worin he storbn weer, na de Geest wedder torügg. Ganz Alberstörp verfehr sid, als dat vun Hus to Hus gung, dat de ol Peter Klafen dod weer, un Trin-Magret kreeg so'n Schreck, dat se sogar beswög, als se des Nachs mit de Lik ankeemn. Den annern Morrn keem forts de Raspelvagt un versigel den Kram. So lang de Lik öwer de Ger stunn, harrn Johann Peter un Trin-Magret dat Rummando alleen in't Hus; de Olsche stunn em awers man flech bi, för dat meiste muß he alleen sorgen; se weer gar to wit hendal! Op'n Fridag wurr Peter-Ohm to Ger dragn, un des Sünnabnds keem of all de Landvagt mit den Alberstörper Raspelvagt un Preefter, wat dar versigelt wurnn weer, wedder to breken, un allns to Protokoll to neehmn. De Dra'kist weer natirli dat eerste, denn de Preefter sä forts, dat dar en Testament

we'n muß, un als se darmit anfungn, reep he Johann Peter rin, dat he sülm mit darbi weer; se wussen of ja all lang alle heid, wat darin stunn. Awers de ganze Draht wurr dörsöch, — un keen Testament weer to finn! un mal noch wurr se dörsöch, to'n driidden mal, — un jeder Lappen Papier wurr genau öwerlesen, — wat sich awers nich angeev, weer Peter-Ohm, sin Testament! — Johann Peter wurr hitt un kold öwern ganzen Liv; un he sä, dat de Ol em't dochten fröher all seggt un dat he sogar wedder darvun snact harr in sin lekten Ögenblick, un de Preefter besunn darop, dat he't sülm inner-schrebn harr, un sogar twee mal, denn ungefähr en halv Jahr later weer de Ol noch mal wedder kann mit en Affschrift darvun, un de harr he of inner-schribn muß, un he muß sogar noch Wort för Wort, wat darin stahn harr! — Wat hölp dat awer allns! — Wo nix is, hett de Kaiser sin Recht verlarn! — un för Johann Peter un Trin-Magret stunn de Saken man hel bedenkli! —

Doerst harrn se noch Höpen, de wichtigen Papiern sunst annerwegns op'n Sted to finn, un dat de Ol se velligh man verlegt harr, awers als se na twee Dag mit'n Opnehm un mit alle Schriberin klar weern, harrn se't noch ebn so weni sunn als vörher. De arm Johann Peter! — he kunn dar nix bi do'n; un de annern, so geern se em of dat Glück gönnt harrn, ebn so weni! De Landvogt meen: de Ol kunn sich ja velligh noch wedder besunn un dat Testament in't FÜR steken hebbn un de annern alltohopen müssen em togeben, dat he am Einn of gar so grot Unrecht ni harr!

Dat leep als'n FÜR dö'r't ganze Döörp; un alle de' dat leed um Johann Peter, un jedermann wuß, dat nu Dettl Kofzkammer den oln Peter Klaffen sin ganze Urw'schap tohör. —

Dettl wuß of wul, wat he to do'n harr; he steeg forts to Ber' un re' na Möldörp un neehm en Affsaten an; he harr dat awers garni nödi hatt; de Kram weer em seker nog, un Johann Peter full't of gar nich in, noch wat anne Sat to versöten; he wuß recht gut, dat dat dochten umjünst weer, un geew sich in sin Schicksal un sweeg.

Wat de Affsaten man eerst eenmal inne Klau'n hebbt, dat lat je of so lich ni wedder fahrn, un vör alln,

wenn dar eerst düchti wat hi to riten is! — So hungri als Detlf Kofkammer of na Peter-Dhm sin Geld weer, un so dull he of jümmers nadreev, dat holp em doch en man weni, un de ganze Summer gung darmit hin, ehr de Kram em toschrebn wurr. Inne Tid awers vun Peter Klafen sin Dod bit to Harst, wo Detlf sin Urwfschap in Hann kreeg, blebn de Lüd noch all oppe Sted, un Johann Peter föhr de Weertschap als gewöhnli, man blots mit den Berschäl, dat de Kaspelvagt dat Kummando un de Böweropfsicht har.

Endli weer de Tid kamm, un Micheli föhr Detlf Kofkammer all, als een vun de grötsten Alberstörper Burn, mit Fru un Kinner to Möldörper Jahrmart. Noch de sülwige Wet als he antre', heel he forts en grote Lukschon. Wat schull he of mit all den Kram? he harr ja sülm noch en temlichen Barg vunne anner Sted mit heröwerbröch. Dat Beste wurr utsöcht un torügg beholn, un wat dar nößen öwri bleev, wurr allns verbolt. Johann Peter weer all garni mehr in't Dörp, he harr sid vörher in Norderhasted vermed un weer forts in Deenst gahn. Detlf wull em of ni beholn, un he kunn un much of ni länger in Alberstörp we'n! — Tiltsche Sackmann weer fört eerste na ehr Moder gahn, wo se den Winter öwer bliben wull, nößen harr se en Deenst in Tensbüttel un schull Osterningahn. Trin-Magret bleev man alleen inne Keegde; se harr en Platz kregn in't Alberstörper Armhus, wo jüst en lütte fründliche Stuv för en ole Fru apen weer, un als de Lukschon afscholn wurr, weer se de enzige vun den olen Peter Klafen sin Lüd, de mit oppe Bol weer. Bi jeder Stück, dat dar wegslan wurr, keemn ehr de Tran inne Dgn; se harr sid dat of sparn kunn, weer se smud to Hus blebn, awers dat harr ehr rein mit Gewalt darhin trafen, un dat weer ehr we'n, als wenn se vun allns, wat se in so veele Jahren ünner Hann hatt harr, noch to'n tweeten un letzten mal wedder Affched neehmn muß. Als de Bol ungefähr verbi weer, keem Detlf Kofkammer noch mit Peter-Dhm sin grote swinslellern Bibel an. Dat is ni vun min Schlag! sä he un fung an to lachen un smeet ehr vör den Verholer opn Dsch. Wakeen hett dar Lust to't Gotteswort?! — Trin-Magret stunn inne Eck, dat gung ehr dör un dör. So mit un! Herrgott sin Wort to spotten!! — se harr sid in fröhern Tiden of so mennig mal daran tröst

un dat weer ja of dat sülwige Bock, morin all de smucken Stücken stunn, un de Lena so sinni un so munnerschön harr vörlesen kunnt, un niz vun allns, wat dar oppe Bol we'n, weer ehr mehr an't Hart wussen, als de grote Bibel mit de mischen Saken. Se wurr för acht Schülkn insett. Trin-Magret bo' forts tein, un als de Burn man seegn, dat de Dlsche ehr geern hebbn wull, sweegn se alltohopen still, un se wurr ehr för't eerste Bott toslan. De Bol weer to Gnn; se betal ehr tein Schülkn un gung mit de Bibel weg.

Awers wat wull se darmit?! — — Se kunn ehr doch en ni lesen! — Als se to Hus keem, lä se ehr in't Schapp un jett sid hin un ween.

Unrecht hett noch nümmer Segen bröch! — un wenn dat Leid of noch so lang wahr, kummt doch ümmer mal en Tid, wo't anners ward! —

De Winter weer vöröwer gahn, un mit de eersten Osterblom dat gröne Vörjahr wedder dar. Lena weer noch jümmers oppe ole Sted inne Heid; ehr Herrschaft weern of hel gude Lüüd, un se harr dat wul in'n ganzen Ort garni beter drapen kunnt, als jüst dar, wanehm se hantamn weer. Mit de Leevde is dat awers dösig! — Wat sid man eerst eenmal würlki leev hatt hett, dat blivt sid of för Tiden un ewig mit 'nanner verwandt! un mag dar of dartwischen kamm, wat dar will, vergeben kann wul warnn, awers vergeten nümmer! — Johann Peter un Lena gung dat liker gut un slech. Wat sin Deenst anbelang, so harr he sid of gar keen betern wiinschen kunnt, awers dar binn bi em weer dar ebn so veel twei als bi ehr! — De beiden kunn sid nu eenmal ni wedder vergeten, dat weer se garni mögli; se harrn sid of gar to leev hatt! Harr Lena ahnt, dat he ehr so neeg weer, se weer gewiß all lang mal in Hasten we'n, un harr Johann Peter ehr man nich eenmal den bösen Breef schreebn, he weer seker all lang mal inne Heid we'n un harr ehr besöch.

Ebn in Juli, inne beste Tid, hebbt de Heiders en grot Permark. Johann Peter sin Bur feil dar of vun't Jahr ni. He harr dit mal twee smucke dreejährike Schimmels to verkopen un Johann Peter mitnahm, denn he

muß, dat he düchti snacken kunn un gut reken, un de franzö'schen Kockkammer handeln meisttiden in Lujedors, denn weer't jümmers gut, wenn man licht Besched un sich gau to faten muß, Als se den Landweg herinfahrn, dach Johann Peter an niz als an Lena. Sin Bur harr dat all vör lange Tiden markt, dat em wat op'n Garten liggn muß un dar frag he em denn mal recht tottruli, un Johann Peter wurr apenharti un vertell ein, bidessen dat se inne Heid herinfahrn, sin ganz Unglück. Als se nöhen mit de Schimmels op'n Markt heeln, kreeg he se of bald an'n Mann, un als he se aflewert harr un mit dat Geld wedder na't Weertsbus toriigg keem, geev sin Bur em en Spetischendaler Drinkgeld un neehm em mit herin na de anner Stuv. He harr för sich un sin Knech warm Eten bestellt, un dat kunn dar of wul op stahn! — De beiden weern för'n Ogenblick man alleen inne Stuv, un de Disch stunn all dect, se setten sich darachter. Johann Peter weer man ensülbi; he harr toffälli Detlf Kockkammer sehn un of dat Hus, wo Lena in'n Deenst weer, un he weer nu mal wedder recht truri wurrn, un de smude Markt mit de schöne Musik un all dat annere, wat dar sunst noch to sehn un to hörn weer, dat weer em alles in'n Dod toweddern. He seeg still vör sich dal un drei, in Gedanken verlarer, mit'n Lepel twischen de Hann, un sin Bur seet un tell de blanken Dalers inne Geldfatt. Dar sprung he op einmal inne Höch, knep den Lepel fast inne Hand und flog vun'n Stohl, dat de anner tohopen schot un en Stücker veer vun de blanken Dalers anne Ger trünneln. Johann Peter muß sich verfehrt hebbn; — dat harr he of! — un wat harr he sehn! — Op de Kügkant vun den Lepel stunn klar un düttli den oln Peter Klafen sin Nam!! — —

De Winsupp keem herin; se wull em awers garni smecken, un de fette Offenbradn ebn so weni! He weer satt wurrn vun dat, wat he sehn harr, un als dat Eten man asdragen weer, vertell he't of forts an sin Burn, un de Weertsfru wurr herinropen, to seggn, wanehm se de Lepel her harr.

Se weer en Wetfru un all ehr Dag ehrli un brav we'n, und Johann Peter sin döfige Frag jag ehr in den eersten Ogenblick rein so'n deepen Schrecken in, dat se sich knapp mal faten kunn un verlegen wurr, wat se antworten schull. Se neehm den Lepel un beseeg den Nam, un dar

vertell se denn, dat se em vun en öllerhaftige Fru köfft harr vör en halv Jahrstid, un noch drie ebn so'n Lepels mehr. Se harr dat eerst ni wullt, awers de Fru weer biblehn to quäl'n un harr ehr bedn, se schull se doch'n neehm, denn se weern in Not un ehr Mann leeg to Hus un weer kränkli, un wenn se de Lepels ni to Geld kreeg, so murrn se inne eersten Dag pannt vun Gerichtswegen un vör Schulden. Dar harr se denn Mitleiden mit ehr hatt un ehr de Lepels asköfft. Wasüden awers de Fru heeten de' un wanehm se wahn, dat tunn se ehr mit'n besten Willn ni seggen, denn als se man eerst dat Geld kreg'n harr, weer se ganz vergnögt wedder weggahn, un se harr of in'n Ogenblick wider garni daran dach, ehr na ehrn Nam to frag'n; se wuß sich awers noch dütkli to besinn, dat de Fru en pockenarbi Gesich hatt harr, un se meen, wenn se ehr man mal to sehn kreeg, dat se ehr wul sach noch wedder kenn wurr. — — —

Keen Spökelsch harr Johann Peter duller verfehrn kunn, als dat, wat de Weertsfru dar vertell'n de' vun en pockenarbi Gesich. Tillsch ehr Moder weer ja of pockenarbi un harr all einmal in't Luchthus seeten, — — un wenn't mögkli weer, dat Lena unschullig weer!!! — — — He leet sin Burn keen Fred länger; dar wurr fort's anspannt; de Fru kreeg fört eerste wat se för de Leppels geben harr, un se neehm se all veer mit na Norderhasted. Den annern Dag kreeg Johann Peter en Verb un jag na Alberstörp. Sin eerste Gang weer na'n Kaspelvagt, un als he em de Lepels wißt un de Sat vertell't harr, gung de Vagt of fort's mit sin Gerichtsdeener na de Sacmannsche heröwer. Tillsch ehr Moder weer awers veel to dödrebn slau; se wuß all, wasüden dat in'n Verhör hergung un se sä ganz beleidi, dat se ebn so weni wat vun de Lepels wuß, als vun en Wetfru, de dar Weertschap harr inne Heid, un dat dat schändli weer, unschullige Leid ahn Grund un Orsak in so'n slechen Verdacht to bringen. De Vagt verstunn de Sat awers anners; he sä, de Verdacht weer nu eenmal dar un dat annere wurr sich nößen finn, fört eerste muß se mit em röwer! — Se gung denn of gutwillig mit, um man keen Opsehn to maken, bleep awers in't Verhör jümmers bi dat, wat se einmal seggt harr. — Johann Peter re' wedder na Hasted; dat weer jüst inne hildste Tid un he wull geern so bald als mögkli wedder to

Sus kann; he leet sich sogar ni mal so veel Leid, dat he Trin-Margret mal gu'n Dag sä. De Bagt kann awers nix mit de Sackmannsche anfangn. Tolezt weer dar keen annern Rat, als dat se mit na de Heid muß, un als de Weertsfru ehr of man seeg, kenn se ehr forts wedder un sä fast un stif, dat dat de Fru weer, wovun se de Lepels köfft harr. Tilsch ehr Moder weer awers doch en so slau, se bleev eenfach bi ehr Ste! un log allns af. Wat kann de Bagt ehr do'n?! — — He muß en annern Weg inslan! —

De Dilsche wurr wedder inpannt, un nu neehm de Raspelvaght de Lepels un fahr den annern Dag mit sin Gerichtsdeener na Lensbüttel, wo Tilsche Ostern ingahn weer un noch vun Nix wat ahn un wuß. He leet ehr ropen, wis ehr dat stahln Gut un sä, dat se mit em muß, ehr Moder har all allns betennt un seet fast, un dat weer ja en böse Geschich! dat de' em leed um ehr, dar wurr wul jach nix anners herutkann, als dat se of mit na't Luchthus keem. — — De Deern weer als ut de Wulken fulln; se kann sich knapp oppe Been holn un bewer vör Angst an Hann un Föten. Se fung an to schriegen un to ween'n, un ehr Moder weer Schuld daran, de harr ehr darto snackt, un harr ehr of de Taschendöcker bröck! un se be' vun Himmel to Ger, — se wull of allns gestahn, wat se wuß! — awers se schulln ehr man ni mitneehmn! — — Op disse Wis' keem dar Licht inne Sak, un nu weer't klar, dat Lena unschuldi weer! — — Tilsche much sich of noch so dull tiern, dat holp ehr nix; se wurr insteken ehn so gut als ehr Moder, un in't eerste Verhör keem denn of all forts de ganze Geschich vör'n Dag.

Waken weer dar vergnögter als Johann Peter, als de Raspelvaght em en Expressen schick, dat Lena unschuldi weer, un dat Tilsche Sackmann of all allns gestahn harr. He muß sich vör Freuden knapp to faten un to laten. Sin Bur muß em forts op welke Dag Verlov gebn, un als he en Daglöhner för sich inne Sted kregn harr, mak he sich gliets op'n Weg na Alberstörp, un sin eerste Gang weer nu na Trin Margret. He muß een hebbn, de mit em de Freud deel, un he muß, wa veel se vun Lena holn harr. De Dilsche sprung un hüpp herum als'n Kind; en grötere Freud harr se of garni belebn kunn. Johann Peter gung awers herömer na'n Raspelvaght, un de Bagt

stell en groten Schin ut, dat Lena unschuldi weer, un nöß schull dat ok noch in alle Bläder; — un als he mit sin Schin inne Tasch wedder bi Trin-Margret seet, weern de beiden so glüclli, als hör ehr de ganße Welt to. Nu wurr dar forts en Expreß mit'n Brees na de Heid schick, Lena schull un muß den annern Dag op jeden Fall na Alberstörp kamm, denn Trin-Magret muß mit ehr snacken un harr ehr gans wat Wichtigs to vertellen. De Wag sett noch sin Nam mit darünnere, dat se't man löben de' un de Herrschafft ehr man lopen leet. De Brees weer vun Johann Peter schrebn, awers he harr sin Hand verstell't un sin egen Nam utlaten, denn Lena schull't ni weeten, dat he hier weer. Wenn se ankeem, wull he oppassen un sich verstellen un tonößen op einmal inne Stuw kamm, mit den Schin inne Hand. Wa weer't en Freud för em!! — He kunn de ganße Nacht ni slafen! un bit to'n annern Morn düch em en Ewigkeit!

Wer man mal den Weg vunne Heid na Alberstörp kamm is, de dent gewiß noch lang anne smucke Gegend, wanehm he hendör keem. Grüne Höltingen un prächtige Koppeln weffelt bunt mit enanner af, un to rechter un linker Hand oppe Walln blöht de Dorn un hangt de Hasselbüsch; un Sötblom un wille Rosen darmank in de Hüll un de Füll! — Als Lena twischen de hogen Knicken so för sich hingung, lach de Himmel so blau, un de Bagels weern so lustig, un uns' Herrgott sin grote Welt so smuck un so schön, dat ehr to Not wurr, als muß se allns vergeten un sich of mitfreun, un to'n eersten Mal na all ehr Leiden föhl se so recht mal wedder den Frieden. Se be' den leewen Gott um Vergebung, wenn se't ni dragen harr, als se't egentlich harr dregen schullt, un se wurr sogar so fröhli, dat se to'n eersten Mal na lange Liden wedder en Leed sung, wat fröher ehr Leevlingsstück we'n weer, un wat se malins vun Johann Peter lehrt harr; — un wullt du't weeten, — dar heft du't:

En Leed in Ehren,

Waken will't wehren!?

Singt ni de Bagels lud bi Dag?

De Engeln lisen dö'r' de Nacht?

Man jümmers Lust und Not,

De Backen frisch un rot,

Denn hett't in alle Deeln keen Not!

En Drunk in Ehren,
Wateen will't wehren!?
Drinkt ni den Dau de Blom op't Feld?
De Landvogt of sin Glas fört' Geld?
Wer bi de Arbeit steit
Dag ut Dag in, — den deit
Des Abnds en Glas gewiß keen Leid!

En Ruß in Ehren,
Wateen will't wehren!?
Rüht di de Engels nich in'n Drom?
Un küßt sid ni de Bläd an'n Bom?
In Ehren! — heff id seggt,
Un Unschuld! — mark di't recht!
Denn maf dar of en Ruß ni slecht.

Alls, wat in Ehren,
Wateen will't wehren!?
Un heßt du alls in Ehren da'n,
Wa ruhi kanna du slapen gahn!
Wer wull sid grämn un ween!?
Ist ni dar baben schön!?
Dar schüllt wi all uns wedder sehn! —

Als se awers in Alberstörp ankeem, wurr ehr wedder gans anners to Mot. Wa weer't of to verwunnern!? — Dat weer ja dat sülwige Dörp, wo an Freud un Leid all so veel un ritli un' Herrgott ehr mal to dregen geew! Harr se ni so genau Bescheb wuß, dat se en Fotsig gahn funn achter öwer de Wischen, bit gans nat' Armenhus hen, se harr leewer buten so lang tööt, bit dat düster wurrn weer, ehr se bi Dag lanfs de Alberstörper Strat gahn harr. Se kunn Peter-Dhm sin Hus vun feern inne Böm liggn sehn; se stunn lang still und keß darhin un ween. Als se to Sted meer un bi't Armenhus ankeem, wog ehr de Boffen op un dal; se wuß ja of noch garni mal, wat se hier egntli schull, un de Breef weer ehr so winnerli vorkamn, se harr em garni verstaht tunnt, un darto keem of noch de grte Freud, de of Erin-Magret na so lange Tid mal wedder to sehn un to spreken. — Johann Peter harr all lang op ehr lurt, he weer ehr glüclli wis wurrn un harr sid verstenen. Als Lena inne Dörnsch tre, sprung de of Erin-Magret vun'n Stohl, dat ehr de Lüffeln wü

vörutflögn. De beiden Frunslüd heeln sid lang umfat, un dat weer en Hartlikeit un en Leevde, als se twischen en Moder un ehr enzi Dochder wull ni gröter harr wesen kunnt. Dar gung op eenmal lisen de Köfendöhr apen, un herin tre — Johann Peter! — Lena de' en Schret — un sad torügg. — Se fung ehr lisen op un heel ehr in sin starken Arms, — un als se de Dgen wedder opflog, leeg ehr Kopp an sin Hart un sin Arm um ehrn Nacken, — un he heel ehr fast un still, un allns, wat he sä, weer: „Min Lena!“ — Da kunn sid awers de Dlsche ni länger holn; — un ehr he ehr noch dat Papier geev, muß se't all, wat darinn stunn, un dat ehr Unschuld klar un dütfli an'n Dag kamm weer. — Lena harr Not, ehr Glück to dregn; se weer bald to'n tweeten mal umfad; — se full Johann Peter um'n Hals un ween, — un de ol Trin-Magret ween ok, — un dat weer en Glück un en Freud, — un se harrn den Boffen so vull, als weer inne grote Welt för de drie lüttjen Harten keen Platz mehr! — —

Dat wahr awers ni lang, so leet de Dlsche keen Fred. Se kreeg de grote Bibel ut't Schapp un reet dat Mäten vun em los; — se muß de Bergpredigt hörn, — un Lena muß se ehr vörlesen! — — Wat weer dat?! — — — als se de Bibel opflog, un jüst dar, wo se lesen wull, leeg dar en groten Bagen Papier, inne Beerkant tohopen söhlt. — Johann Peter reet ehr't ut de Hand, — se seet op sin Schot, — un als he't apen matt — — — Herrgott! — — — dat Testament!! — — den oln Peter Kläßen sin würkli Testament!!! — — —

Wat dar nu awers in den eersten Dgenblick de drie söhln, un wasüden se sid darbi harrn, — dat to beschribn, is ok den Besten bi'n besten Willn ni mägl!! — Lena anne een Hand und de Dlsche anne anner, so leep Johann Peter darmit römer na'n Kaspelvaagt. Allens meer richti un in Ordnung, un als de Preefter dat seggt, un de Vagt schick forts en Baden na Möldörp. — Den annern Dag fröh weer de Landvaagt ok all dar. — Dat ganze Dörp weer inne Köhr, un wo man twee Lüid tohopen stunn, dar snacken se vun Lena un Johann Peter, un vun Deifl Kofstämmer un vun Peter-Dhm sin opfunn Testament. —

Deifl muß sin unrecht Gut wedder herut gebn, un Johann Peter verfahr noch gnädi mit em, denn mit dat, wat dar verbolt un weg weer, let he't so hingahn. Twee

Monat later weer allns in Ornung, un Johann Peter een vun de glücklichsten Menschen oppe ganze Welt!

Gott mag weten, wasiicken dat Testament inne Bibel kann meer! Peter-Ohm harr dat wul sachen, als he't to'n tweeten mal affschrebn harr, sülm herin leggt un dat tonößen vergeten un nich ehr wedder daran dach, als he op'n Dod leeg un dat all to lat meer. —

De Geschicht awers vun dat anner Testament bleev de Süd noch lang en Kätsel. Un dat weer man een, de't lösen kann, un dat weer — de Preefter! — he hett't of da'n, als Detlf Rokkämmer opn lekten leeg un dat Abendmahl vun em freeg. — — —

Wenn du awers mal dör Alberstörp kann schullst, un bin Wispah! büst, so geh man ni verbi, un bög eerst mal inne schattige Allee hendal un beseeg di dar nerrn den smucken Hof! — En stattliche Bur, den de Gutmödigkeit ut de Dgen lacht, kümmt di fründli inne Möt un driickt di warm de Hand. — Dar binn, achtern Mond in'n Lehnstohl, sitt en Olsche und tügg de Weeg. — Anne Wand lit ünneren Spegel steit en blanke Dra'kist, un babn darop, als op'n Ehrenplatz, liggt en grote swinsleddern Bibel. — Du heft awers noch nich allns sehn, un schullst du dat annere inne Dörnsch ni drapen, so geh man mal na de Röt, oder na'n Hof, — da finnst du't sach — — — en junge smucke Fru! — un Lust un Freud allns, wat dar an ehr is! — en Ros, als se levt un lacht! — un mit Dgen, — so wunnerbar schön, — als weer't en Engel, de di ankitt!! —

Wenn du awers nößen wedder geihst, un ni weest wo du we'n büst, — — schall ick di't seggn?! — — —
In en Hus, wo dat Glück wohnt!!

Kassen mit de Summel.

Stuv achtert Eckstedter Holt in en lüttje Behmfat oppe Heiloh seet en junges Mäten, den Kopp inne Hand stütt un seeg gedankenvull ut't Fenster. De warme Namiddags-sünn bliß dar spegelhell oppe lüttjen Ruten, un dar buten leeg de brune Heiloh in deepe Middagsrau to slapen. Keen Lurf steeg darut tohöch, un keen Fritsch hüpp daröwer lank, nich mal en Lud wurr hört, als af un to vun't neege Holt heröwer en Drossel, de dar inne schattigen Böken seet to fleuten. Dat weer Sünndag, un Sünndagsfreden öwer de ganze Welt. Se harr ehr Knüttig in'n Schot un en opflan Gefanghof vör sich oppen Tisch; mit ehr Gedanken awers ganß wo anners, harr se beides wul all lang vergeten un keß na buten achter en Keeg vun bunte Krutpütt, de dar man knapp so veel Platz för ehr leten, als se nödi harr, um mit de groten düstern Dgen dartwischen dörtokiken. Vun Haar noch bruner als de brune Heiloh dar buten un vun Mund noch roder als de roden Krammbein dartwischen, weer't en Gesicht, als hör't en Engel. Oppen Kopp leegn ehr in'n krusen Kranß twee dicke blanke Flechen, un en lüttje Burnmütz hung daröwer, de dar blinkern de' vun Gold un Parln, un wovun dat brede blaßrode siden Band oppe drallen Schullern herünner full bit ganß öwer ehrn knepschen Spenfer. En Rock vun dicke Wull in Rot un Grün un vull vun smucke Folsn un Krüßen, en sneewitten Platen darvör, un en Paar blanklakeerte leddern Lüffeln öwer de lüttjen runden Föt, so seet se dar, en Mäten so smuck un schön, dat't richti en Lust weer, ehr to betrachten. Se heet Maria, un harrn't de Ecksteder man wußt, dat dar od oppe Heiloh Rosen wassen künnt, so harrn se ehr wul all lang en Heidros nömmt, nu awers heet se nich anners als smuck Maria oppe Heiloh. Se weer arm un arme Lüd Kind; ehr Moder weer sit en Jahr bi Gott den Herrn, un ehr Vater weer en ole Daglöhner, un de lüttje Kat sin Egendom. Des Summers grav he Lörf, un des Winters maß he Mulln und Schüffeln, un sin Maria, sin enzi Kind, sorg för't Eten un för de Husholn.

Se kunn't of gut, denn bit ehr twintigtst Jahr weer se inne Fremm we'n un toleht bi'n Kaspelvoagt inne Borg, sit awers ehr Moder storben weer, harr de ole Jochen Blom sid ni länger ahn sin Dochder raden kunnt un ehr heröwer halt. Dat harr wul hart för ehr holn, un de ole Jochen harr't of diitli nog mark, denn dar günd achter de Bargaen harr se wat laten muß, dat ehr leewer als't Baderhus un de hele Welt. Af un to weer he wul mal röwer kam'n, un of dar buten oppe Heiloh harr de Leevde ehr stillen, glücklichen Stunn hatt, — — — sit en Monat awers — — wo weer he blebn? — Dar buten weer't eenfam wurrn un still un truri, un inne lüttje Kat weer för't Glück keen Blaz mehr; un en ole Bader gräm sid um sin hartleev Kind, denn se wurr still un jümmers stiller, un he kunn't nich ännern un ni möten.

Böse Lüid werrn dar kam'n, un mit Snack un Sluder harr't keen Gnu hatt. Inne Borg, sä'n se, harrn't de olen Wiver all lang seggt, nu awers wussen't of all de jungen, un öwer kott oder lang wurr dar wull sefer mal wat passeern. För Maria weer't all nog we'n. Sitt dar eerst en Worm ünner de Wuddel, so lett en Blom de Bläd hangen, un kummt de Wehdag in't Hart, so geit de Freud vunne Backen. Se harr ehrn Bader vundag heröwer schick, un nu weest du't, worop se lur; — heft du awers deeper sehn in ehr deepen Dgen un hebbt se di blank düch als vun en Tran, so weest du't of wasüden un wadenni.

De stille Namiddag weer alleben vöröwer gahn, un Maria seet all lang ni mehr achter de Krutpütt, als ol Jochen ut de Borg gung mit nix als mit en stemigen Dornstoc inne Hand, un dochten mit en Drach so swar, dat de ole Mann sin Deel harr daran to slepen. Wat de Lüid to snacken wussen, harr man leider sin guden Grünn, so much em't of wul hart nog we'n, sin enzi Dochder en Nahrich mittobringn, de ehr Glück för lange Tid ünnergravn würr, un veltich, wer kunn't weten, ehr, Gott weet wat sunst noch, kosten kunn. Un dochten, weer't ni dat beste, ehr forts de reine Wahrheit to seggn? — En bös Unwedder kann dar in'n Ogenblick wul all veel schaden, awers en schlechte Tid mit Anfang un keen Gnn deit dar noch ari wat mehr. De ole Mann weer of to apenharti un to ehrli, un mit glatte Wör to legen un

to bedregen, un so harr he sid't denn vörnahn, ehr to seggn wat he hört harr un iinnerwegns wul mehr als een mal den leewen Gott all bed un Mot un Bistand för em un för ehr un um en Enn, dat ehr den Frieden wedder bröch.

Als he to Hus ankeem, weer't all schummri wurn. Maria harr em sin Eten oppen Disch sett un seet achter en lüttje Trahnlamp to neihn. Ehr Dgn weern natt, un dat witte Reihüüg let, als weern de Tran darop hendalfulln. Se jä keen Wort, als ehr Vader inne Döhr tre, seeg em awers mit en paar Dgen an, dat't em dör un dör gung. He drüüd ehr de Hand un strafel ehr de Waden, wat he awers to seggn harr, wull dar ni rut, un keen Wort gung em öwer de Lippen. Doch för ehr weer't nog; — se harr ehr Mot, sid to holn un sief sid na de Kamer hin un lä sid öwer't Bett to ween'n, un bi ehr seet tonögen ehr ole Vader, sin Kopp vull Sorgen inne harte Fußt stüüt un inne anner de Hand vun sin Dochder. Dar binn awers inne lüttje Stuv oppen Disch stunn dat Eten, ebn als vörher un keen Mundvull weniger. De Lamp weer utbrennt, un de helle Mand smeet sin blekli Licht still un ensam dör de bliern Ruten.

Merrn inne Borg mank en Klus vun Ipern un hoge Eichen fet dar en fründli Burhus dör de grönen Telans un lach een bi Summerdag mit sin smucken Grashof un en Gardn vull Kanehlbüsch un bunte Bloum rein so fründli inne Dgen, dat't richti en Vergnögen weer un en Staat för't hele Karfdörp. So'n glatte, rotbunte Mür mit de utkalkten, sneewitten Fogen, so'n blanke düsterbrun malte Fenster un Döhrn, un vör alln so'n präcti, blau anstrefen Statett lingelants vör de Front un rund herum um'n Blomhof, harr dar ock keen tweet Hus mehr optowisen, vellich wul gar nich een in't ganße Kaspel Borg. Man schull wull meen, dar wahn de Bullmach, oder sunst so een, to'n minnsten doch en Mann, de dar sin Saken ut en Eß-Eß verstahn de', un dochten weer't man en halme Hof un sogar noch een vun de lüttsten in't Dörp, un de, den'j tohör, weer Kassen Boje, oder kotweg Kassen, mit den Otkelnam, de Latinsche Bur, wat dar oppen Lann meisttiden so veel to seggn hett als en Bur, de vellich allns

annere, awers man blots keen Bur is. Un sodemui verheel sid't denn od würlki mit Kassen Boje. Egentli harr he studeert. He wull Aftat warnn, harr awers malins in duner Wis' un rein ut Dwermot mit een vun sin Professers des Abnds oppe Strat Spektafel ansungn un em een an de Dhrn gebn, un dar harrn se em denn to Straf ut Kiel herutjagt un mit sin Aftatenlehr weer't för jümmer to Enn we'n. Tonöhen meer he Schriwer wurrn bi'n Kaspelvagt inne Borg. Ein Onkel dar, en Ole Bur ahn Kind un ahne Rücken, harr em de Sted verschafft, un dat weer od desülwige we'n, de em vörher studeern let un den he't nu sogar to verdanken harr, dat he Bur weer, un en smude halwe Hof sin Egendom. De ole Hinnerk Boje weer dar meist gänzli ahn Fründschap we'n; sin enzi Broder un den sin Fru, den jungen Kassen sin Vader un Moder, weern all lang dod, un so weer de asbraken Student de enzi wurrn, de dar to Hinnerk-Ohm sin Hab un Gut, wenn he't anners nich an fremme Lüid vermaken wull, de neegste Urv meer. He harr't wul noch lang nich in'n Sinn hatt, de Ogen totomaken, harr't dochen all muß un sogar so gau, dat dar ni mal so veel Lid to en Testament för em öwri wejen weer, un als de guden Borger's em den lezten Mehlbüdel to Ehren vertehrt harrn, harr den Bagt sin Schriwer den ganzen Kram arvt un Blackfart un Bosen för jümmer's to'n Deuwel smeeten. Vun Ansehn weer Kassen en Kerl, de sid kämmt un wuschen harr. Slantsch un staatsch vun Figur, mit fruse gehle Haar un smude blaue Ogen, söch he an Schönheit mank de jungen Lüid inne Borg würlki finslifen. De Borger Deerns harrn em awers dochen in'n Riker un wiken lifers alltohoven bang vör em ut'n Weg, denn de Lüid wulln seggn, he weer in Kiel oppen Duell we'n, un harr dat Mallör hatt, een vun sin Kameraden dod to scheeten, un darum harrn se em wegjagt un dat weer dochen gar to gräsi! — Darto keem awers od noch sin snacksche Drach; he gung dar meisttiden noch in Lüg, als he't wul fröher da'n harr, in witte Hemm un mit bloten Hals, ahn Meß un ahne Dot, un dat weer inne Borg so veel als en Kummelijanten-Drach, un mit en Beijag wull dar dochen leewers keeneen geern wat to do'n hebbn. För'n Bagt sin Schriwer weer't awers od ganß enerlei, denn he harr dar ja all lang sin uulle Deel bi sid in't Hus hatt, un dat weer de smude

Maria ut Gäßtedt. Se harrn dar lang all heemli mit enanner friet, tonöhen awers, als Hinnerf-Ohm sin halwe Hof an em öwergahn weer, sich gehöri tohopen verlavt, un so weer't kann, dat Kassen Boje weer Bur wurrn inne Borg, un sin Brut de smuck Maria oppe Heiloh.

Welke Hüß wider un inne sülwige Strat, wo de latinsche Bur wahn, seet en Kopmann to Hüir mit sin Dochder. Se weern fremd inne Borg un Juden ut Hamborg un eerst sit en tein Wefens Tid hier ankamm. He harr en Vaden mit Bomwulltüüg un Puzelleinwaarn, un inne eerste Tid weer't mit sin Handel ganz gut gahn. Tonöhen awers weer't bi lüttjen jümmers schlechter wurrn, denn he harr all en paar mal de reine Bomwull för schier Vinn verköfft un dat weer de Borger's dochten en beten gar to Lumpsch we'n. Se nömn em darum ock nich anners als de Jud un meen'n, ob se em ehr paar Schüllnk bröcken oder ni, dat weer wul ganz enerlei, un en Mann in den sin Hus dat püker staatscher tostunn als bi'n Bagt un Breefter, de kunn dar ock wul all so klar warn, ahn dat he't nöddi harr, mit de Ehl achtern Ladendisch to stahn un sin Kundschap to beschummeln. Keeneen geev sich darum mehr mit em af, un keen Mensch wull dar noch wat mit den Hamborger Juden to do'n hebbn un inne Fenster'n hungn sin Saken to verbleken. Dochten weer dar een, de dar geern mal bi em seet, un dat weer Kassen-Boje, sin Nower. Kassen kunn dar nu einmal ahn Menschen ni radn; de Burn weern em awers to dumm, un he för de Burn to klof, un wat ni passen deit, verdriggt sich ni, un sit Maria Blom ut de Borg weer un noch darto so wit fort, harr em all lang wat seilt, dat he eerst inne letzte Tid oppe Nawerschap wedder funn. De latinsche Bur un de Hamborger Jud wurrn denn ock bald bi lüttjen Früinn, als Kassen sä, wil de Hamborger de enzi weer, de inne Borg för em passen de', als de Burn awers seggn wulln, weil de Jud en Dochder harr, de dar en wahre Brach vun Schönheit weer. Se harrn ehr man eerst eenmal sehn, malins oppen Sünndag, als se mit ehren Vader spakeern gahn de', awers vun de Tid an weer dat hele Döörp vull darvun. Umme Naach harr ehr en Kranz hung'n vun gneter'watte Lücken, un ehr blanken düstern Ögen

harrn bligt als en paar Edelsteen; sunst weer se witt we'n, noch witter als en Bilg, un ebn so smuck un fin un mit en Knep als de slankste Harfendeern. Ehr smuck siden Kled harr dar lang achteran öwer de Steen sleept, un en gollen Uhr harr daran hummelt mit en dicke gollen Kedd ganß um'n Hals. Un en Schirm harr se hatt vör de Sünn, un en Umslagerdock vun Spißen un Lüll, un so weer se lants de Sirat sweet als en Summervogel dör de Luf, — un inne Döhrn un Fenstern harr't vull stahn to kiken. Tonößen harr se sich nümmer wedder sehn laten; — Des Abnds awers ünner den Jud sin Fenstern to lurn un ehr mal singn un speln to hörn, weer en wahr Vergnögen för alle Borgers. Se muß de schönsten Leeder un kunn se herutflan als en Nachtigall, wul ebn so fin un söt, dat een de Dgn darvun öwerlepen und dat Hart in'n Boffen smölten wull. Dat weer de Juden-Rosa, sin enzi Kind, un en Prachstück vun Mäten.

Mit de lüttje Kat awers oppe Heiloh wurr't för Kassen bi lüttjen all bald jümmers mehr enerlet. Wo blev oß Maria, wenn he ehr vergliken de' mit en Deern als den Hamborger sin smucke Rosa. Se kunn ja oß ni sticken un ni singn un speln, se kunn ja oß keen Engelsch, un Goit weet, wat sunken noch mehr, ni mal ördntli hochdütsch kunn se snacken, un ehr glatt Gesicht weer oß dochen egntli man en Burros' gegn so en Bilg vun Mäten als den Jud sin witte Dochder. Wat harr't oß för Not?! — se würr em sach vergeten; in Kiel harr't ja all so menni anner da'n, un en Burdeern pak dar oß dochen egntli man wat flech bi en Studeerten. Je mehr he daröwer nadach, desto flidiger gung he oppe Mawerschap, un sit en veer Wefens Tid meer oß des Sünndags na de Kat achter't Holt keen Kassen Boje mehr heröwer kann. Den Juden weer't recht; so kloß als Kassen oß wesen much, de dare snack em livers um un um, un wat he sunken noch öwer em denken much, dat beheel he still för sich alleen. Dat wahr ni lang, so weern sin Dochder un Kassen hemli mit enanner verlavt. — Inne Borg wuffen se't awers all alltohopen, un als de ol Fochen des Sünndags darum heröwer weer, harr he't all to hörn frign kunnst vunne Jungens oppe Straten.

De arm' Maria! dat gung ehr neeger als vör en Jahr, als se mit ehr Moder na Hasted fahrn. Bischquerns düch ehr wul, wenn se man eerst dod meer, un dochen, wa fast hölt dar ni dat Menschenhart an sin Höpen! — Wat wull se darum gebn, let sid allns noch ännern! un wa leev wull se em hebbn, seeg he't man noch in, un kreeg se em man wedder! — He weer ja dochen ni slech, — un licksinnige Menschen leten sid lisch versöhrn! — — Wenn de böse Jud un sin Dochder de Schuld alleen harrn?! — — He harr ja dochen so veel, so veel all vun ehr holn! — — vellsich en Wort, — — wer funn't weten! — — wenn't ehr lücken de! — — — se muß heröwer, — se muß't versöken!

De Jud weer jüst na Hamborg, und dat weer op en Sünndagnamiddag, als Maria sid oppen Weg na de Borg ma. Um en paar Stunn muß't all schummri warn; se harr't so bereknt un mit Willn so lang töwt, denn se schaneer sid vör de Lüid inne Borg un wull um alles inne Welt ni bi Dag in't Dörp herin. Ehr Vader bröch ehr bit an't Holt, un gegn Abend wull he de Kat affluten un ehr wedder inne Möt gahn. Als se inne Borg ankeem, seeten de Lüid all bi Lich un de Straten weern lert. Se sief still un schüchtern daröwer hin, bit na de Sted, wo Hinnerf-Ohm sin halwe Hof leg, bi Rassen Boje weer't awers düster, un de Husdöhr weer verslaten. Dar hör se mit eenmal wat singn, vunne Nawerschop heröwer klung en smuck Veed, un als se sid undreih un darna hinhör, seeg se en Kopmannshus, wo dar to ehr Lid noch keen Kopmann wahnt harr un wo de Laden düster weer, de Stuv awers smuck un hell. Se heel den Aten op un sief sid schüchtern anne Mür henlant! meer ehr't dochen ebn so we'n, als harr dar een sungen, den sin Stimm ehr dör un dör gung. Un dat Veed kenn se ock un als se neeger keem, weer't dütkli to hörn:

Drei Lilien, drei Lilien
Die pflanzt' ich auf mein Grab,
Da kam ein stolzer Reiter
Und pflückt' sie wieder ab;

O, Reitersmann, o, Reitersmann,
Laß doch die Lilien stehn!

Ich soll den Herzallerliebsten
Ja nicht mehr wiedersehn!

Und sollt' ich heut' noch sterben,
So bin ich morgen tot,
Dann begraben mich die Leute
Um's frühe Morgenrot.

Dat weer ja sin Stimm! — dat weer sijn Leed! —
He harr't ja all jümmers jungu als he noch bi'n Wagt
als Schriwer weer. De dar awers mit em sung so hell
un dochen so lisen, als se noch nümmer en Menschenstimm
hört harr, un de dar spel'n kunn als keem't ut de deepste
Seel, so söt un wunnerbar, — schull se dat we'n?! — — —
Wa dat Blot ehr lanks 'n Kügg shot! — wa dat Hart
ehr to pochen wurr?! De Gardin weern tohopen stelen,
anne eene Sit vunne Wand awers weer ebn so veel Blag,
dat en paar Dgn dartwischen dörfiken kunn. Nu weer't
still; — — — se bög den Kopp vöröwer un seeg herin,
— — dar seet Kassen, un neeg bi em achter't Klavier en
Mäten, dat dar ehr en Engel liker seeg als en Menschen-
gestalt. Se le' ehrn mitten Arm un sin brune Nack un
strafel em de gehlen Lucken achteröwer; Maria awers dar
buten wurr't düster vör de Dgn, de Been wurrn ehr to
bewern un de Kopp to fusen, se de' en lisen Schrei un
sack dar hin lif ünner de Fenstern anne Mür hendal in'n
Künnsteen. Dar binn awers weer't we'n, als wenn buten
wat stehnt harr; se leepen heid na't Fenster un seegn hell
un dütkli, wa en Mäten als dod ünner de Mür leeg. En
paar Minuten later harrn se ehr rindrag'n, un als Kassen
ehr bi Sich betrach, kreeg he en Farv als de kalfte Wand.
He muß sich faten un sin Plan weer gut, — veltlich kunn
he lüden. De smucke Rosa leep na Water un Hoffmanns-
drüppen un de' allens wat dar man jichens möglt weer,
un dat arme Mäten wedder to Besinnung to bring'n.
Als se de Dagen endli apen da'n, rich se sich inne Höch un
lang na Kassen un stehn lisen sin Nam. Un Kassen hölp
ehr op un meen, se weer wul frank un snack bister; un
wenn se em man seggn wull, wakeen se weer un waneem
se herkeem un hinhör, so wull he een frign, de dar mit
ehr gahn un ehr hölp'n schull. Dar seeg se em an mit
ehr smuden blauen Dgn, so wunnerbar un so truri, dat't
ock en Bösewich harr weef maken kunn. Twee grote helle

Tran parln ehr öwer de Bäden, un ahn en Wort 'to seggn gung se wedder fort un in ener Tour ut de Borg herut. Buten't Dörp awers sett se sid dal un meen bitterli, un so seet se noch, als ehr Vader teem un mit ehr na Hus gung.

Rassen sin smucke Brut awers snack noch lang vun den wunnerbaren Abend mit dat Mäten, un alle mal veränner he denn sin Kulör un meen, dat weer wul en Verriichte wesen, de dar vun Verstand weer un enerwegns weglopen.

En beten Snack, un weer't od man um niz, wa lich kann't bischuerns kann un wa lang kann't duern; wat Wunner denn, wenn dar würlki mal wat passeert is, wöröwer to snacken sid't de Mägde noch gehört mal lohnt. Inne Borg harrn se denn od en Mundvull freegen, woran't noch op en lange Tid wat to fauen geev. En brav Mäten jitten to laten, weer all Sinn un Schann, ehr awers lif in't Gesicht to leegn, ehr nümmer sehn un kennt to hebbn un ehr't sogar daro noch to seggn, dat se den Verstand verlarn, — dat weer Spott an ehr Glend, un de grötste Slechtigkeit ünner de Sinn! Vun Gfsted her harrn se to hörn fregn, dat Maria hel flech leeg; de Proviser harr't od vertellt, un na de Mixtur to refen, de se kreeg, muß't en Nervenfever we'n, oder sunst en hizige Krankheit in'n höchsten Grad.

De latinsche Bur un de Juden-Rosa harrn sid tohopen verlaot, un malins des Abends weern welf oppe Bur wesen, de dar wat hört harrn, dat gans wat Apartigs weer, un warum de Borgers sid ni genug to vertellen wuffen. Doerst harrn se dar binn öwer de Hochtid snackt un se weer fast sett wurrn op Allerhillgn; tonöfen awers harrn se't buten od noch klar un dütti hörn kunnt, wa de Hamburger Jud un Rassen Boje daröwer diserreert harrn, dat't wul sach dat beste weer, ut de Borg fort to tehn un rop na Hamborg, wo mit'n Handel noch wat to maken weer. Un Rassen wull sin Bursted verkopen un sin Geld mit in't Geschäft steten un mit sin Swigervader tohopen den Handel dribn, denn inne Borg, harr he segg, much he ni dod wesen, veel weniger lebenni! De meisten meen'n, dat he't wul sach darum de', wil he od vunne

Burnwertſchap egntli man bitterweni verſtunn un manſt de Burn ungefähr datſülwige weer, wat en Gäv twiſchen de Bageln in't Holt; keen Menſch keem dar mehr öwer ſin Döhrlehn un keeneen geev ſich mit em af; op em hacken un ſnacken de'n ſe awers alltohopen. Un dochen leeg de würfliche Grund noch in hel wat anners. Wenn Maria mal wedder ſo'n Infall kreeg, als malins des Abends, — kunn ſe em nich allens verpurrn? un muß he ni vun Glück ſeggn un ſich ſülm daröwer wunnern, dat't damals noch ſo gut för em aflopen weer? —

Wenn awers de Jud oder ſin Roſa Wind darvun kreegn, denn weer de Deuwel inne Papiern, un ſin ſmucke Brut weer he loſ, un darto noch blameert för alle Tiden dö'r't ganße Kaſpel! — Dat Klimmite awers, wat de Borgers noch wuſſen, weer vunne Juden-Roſa un ehrn Vader. En Schipper ut de Wilſter, de dar malins en paar Dag inne Borg weer un tofälli en Blick vun ehr kreegn harr, wull ehr all mal in Hamborg ſehn hebbn, un wenn't beſümlwige weer, wo he wul meißt ſin Kopp op ſetten kunn, ſo wuß he nog un mehr als to veel! — Mit en gollen Uhr, harr he ock noch ſegg, un en widen Kledſeeten in Hamborg de Deerns vör de Fenſtern, waneem ſe't awers herkreegn, dat meer hel wat anners! — —

Un öwer den Jud ſä'n de Borgers ſogar tolezt, dat he ni mal de Juden-Roſa ehr Vader weer, un wat ſin Riſdom anbelang, ſo wuſſen ſe ock all, waneem de Kloden hungn, denn he harr all lang op en Widdel-Jahrs Gür toriigg ſtahn, un als he ehr endli betalt harr, weern't wul ſach vun Kaſſen Boje ſin blanken Speeſchen we'n.

Op düſſe Wiſ' wurr't mit de Sluderi vun Dag to Dag jümmers duller; wat noch ni weer, kunn ja ock warm un wurr dar toſett, un bald leten ſe den Jud un de Juden-Roſa keen ehrli Haar mehr. De Borg weer ſe ebn ſo verleid't, als Kaſſen Boje, un all dree wulln ſe nu all je eher, deſto leewer, dat't man eerſt na Hamborg her-öwer gung.

De Harſt fung an, ſin Gold to ſtreun, un dat ſmucke Summergrön weer gehler wurnn un jümmers gehler. Vunne Koppeln weern de lezten Uhrn, un keen Droſſel ſeet dar mehr to flenten; ſogar de Heiloh harr utblöht, un en

Kos' darto, de dartwischen stahn un wussen harr. Weer de Krankheit ock vöröwer, so weer't Glück doch en hin, un för Maria dat Leben nig mehr. Un witt weer se wurrn, noch witter als de witte Juden-Kosa, — en still, noch stiller als de stille Heiloh in Summermiddagsrau; un vun een Dag to'n annern seeg de ol Jochen ehr welsen ünner Leid un Sorgen.

Inne Borg awers harr de latinsche Bur sin halwe Hof all verköfft, un mit't Geld weern sin Swigervader un de Brut all vör'n acht Dags Tid herop na Hamborg reist. Allerhillgn weer ja neeg, un vör de Hochtid noch veel dar babn inne Keeg to maken. Vör alln müssen se forts Hüfung hebbn un en Laden vull smucke Waarn. Inne Weertshus weer't dürr; wat dar kulant betalt würr, harr den besten Verdeenst, un wenn se darmit klar weern un allns in Ordnung harrn, wulln se wedder torügg kamm, um ehr egen Saken to Geld to maken, un den Brüdigam afohaln, un denn — schull't eerste de Köst we'n. Widesen weer Kassen ock klar; he harr to guterleg noch en Bohl öwer allerlei lüttje Saken, de för de Frach to dürr un't Mittslepen ni weert weern, inne Borg wurrr se awers an'n Mann bröck als warme Stuten vun Bäcker. Dat weer op en Middeweken, als he mit de Bohl klar weer, un des Fridags wulln se wedder inne Borg we'n, sin Brut harr em sülm utföhrli daröwer schrebn; mit de Hüfung un den Laden weern se all in't Reine, un to Fridag-Middag schull he man in'n Brunsbüttler Haven we'n, um ehr un ehrn Vader dar afohaln. He gung to Fot na de Wilster un neehm vun dar en Wagn, de em röwer fahr. Se blebn den Fridag awers noch weg un den Sünnabend darto, un als de Dampfer se des Sünn-dags ock noch ni bringen de', wurr Kassen unruhi un kunn sid't nich anners erklärn, als dat dar een oder anner wat tostött weer. Em düch dat Beste, man forts herop to reisen, vellig kunn't gar stimm wesen un nödig do'n; se harrn em dat Appegehrhus ja ock schrebn, waneem se loscheern de'n, un in Brunsbüttel noch länger to lurn, wurr oppe Läng ock doch en gar to langwilt för em. He leet sid des Mandags an't Schipp setten un meer all den-sülwigen Dag des Abends Kloek um tein in Hamborg. Wa weer't en Stadt! he harr ehr noch sin Dag ni sehn, un kunn vun Glück seggn, dat he't wußt, waneem se to

finn weern, denn in Hamborg op gut Glück welke opto-
 fragen, weer't dummste, wat sich denken leet. Dat Appe-
 gehrhuis awers, wat dar in'n Breef stunn, kenn se all, un
 vun't Dampschipp ut harr he sich en Kerl nahm, de em
 darhin bröck. Natürlig frag he forts na en Mann mit
 en jung Mäten un nöm ehr bi Nam un beschrev ehr ganz
 genau, de Weert awers wuß vun nig un sä, dat se bi em
 ni weern. He freeg sogar en grot Hof her un slog darin
 na, wo se alltohopen anschrebn stunn, de dar in't letzte
 halv Jahr bi em vörfehrt weern, awers den Jud un de
 Juden-Rosa ehr Nams weern nargns dartwischen. Wat
 nu? — schulln se sich verschrebn hebbn? — he harr den
 Breef noch bi sich und freeg em rut, awers de Nam vun't
 Appegehrhuis weer richtig un keen tweet, wat dar so heet
 in ganz Hamborg. Dat weer jo dochen en wunnerbare
 Begebenheit, he kunn sich't garni erklären, un waneem
 schull he se nu opfinn. He neehm den Weert to Rat, awers
 de Weert sülm wuß em man weni darin to raden. De
 Klock harr all öllm slan, un um utgahn un wider to
 söken, kunn't so lat wul nig mehr nügen. He blev för't
 eerste dar un gung to Bett, mit wat för Gedanken awers,
 un dat he ni slafen kunn, kann wull jedereen sich denken.

Den annern Morrn un den annern Dag un noch en
 Dag länger leep Rassen herum in Hamborg to söken un
 to fragen, un sogar oppe Polizei weer he we'n, awer likes
 harr he se noch ni funn, un all sin Mögde weer umjunst.
 De Sak fung an för em bedenkli to warnn; wat schull
 he na düssen anners löben, als dat se em bedragen harrn,
 sowul un sin Hab un Gut, als um sin Freud un Glück,
 denn anne Juden-Rosa heel't em faster als mit duzend
 Bann un Reden. — Dat witte frame Mäten; — harr
 de Himmel ehr nich ut de Ogen strahlt?! — harr he ehr
 nich anbedt, als weer't en Engel we'n?! — un so gräsi
 schull se mit em spelt hebbn?! — — — He kunn un
 kunn sich't ni denken; — un dochen muß he't ni?! —
 wenn't würkli wahr weer, so kunn de Welt em nig mehr
 geben, un dat gröfste Leid, wat se harr, he harr't denn
 to smecken freegen! Dat weer all den veerten Dag, als he
 dö'r de Straten gung, un mit en Faro, dat he sich knapp
 noch lit seeg. He dröm mehr, als dat he wak, un in sin
 Unglück ganz verlarn, leep he fort un wuß't sülm
 ni mehr, wasüden un wadenni, — waneem un wahin.

All den ganzen Namiddag harr he so herumbistert un tolekt weer't schummri wurrn, un als he sich mal op un um seeg, weer he in en Strat ankamn, als he sich se nümmer in Hamborg weer vermuden wesen. De Münnsteen leeg inne Mitt un stunn dar vull vun Smuß un Dreck; rechts un links nix als armselige Katen, un allerwegn weer't so eng un small, dat't ehr en Gang leet, als en Strat un knapp mal en Wagen dartzwischen dörkunn. Lik vör, wo he stunn, weer en Keller, de doch eniger-maten na wat utseeg. De Fenster weern tohungn, awers inne Stuv brenn all Vich, un oppe Kuten stunn mit gollen Bokstavn „Gastwirtschaft“ to lesen. Em diich dat beste, dat he man eerst mal herin gung; he weer matt un möd un wull sich en Ogenblick utraun un toglik mal frag, wo he weer un waneem dat Oppegehrhus leeg, wo he loscheer un wedder hinschull. Wakeen kann sich awers sin Schreck denken, als he inne Stuv tre! — — För em oppen Sopha seet en feine Herr mit de Juden-Kofa oppen Schot un nich anners, als weern se Brut un Brüdigam. — Rassen wurr so verkehrt, dat he en paar Schritt wedder toriigg fahr un sin smucke Brut de' vör Angst en luden Schrei. Se wuß awer lifers ehr Null noch gut genug to speln; denn als Rassen sich nu besunn harr, un truharti ehrn Nam nöm un op ehr los keem, schreg se to'n tweeten mal un frag, op he verrückt weer, oder wat em feil? — denn se kenn em nich un harr em nümmer sehn, un he schull maken, dat he weg keem. Dat weer em als'n Dunnerslag för'n Kopp, he verlar för den Ogenblick so-gar de Sprak un slog un bewer öwer'n ganzen Liv. Ehr he sich noch besunn, gung en liittje Sidendöhr, un herin keem — de Jud. He harr den Larm vunne Kök ut hört un weer kam, um to stürrn, als he awers seeg, wakeen he vör sich harr, stuz he toriigg un wurr sneewitt öwer't ganze Gesicht. Doch en Blick vunne Deern un vun den, de dar bi ehr seet, weer nog, um em in den Ogenblick to seggn, wat he to do'n harr. He stell sich ganz fremd un tre dar lik vör Rassen hin und frag em basch un kott, wat sin Begehr weer, un ob he ut't Irnhus keem, dat he so'n Spektakel mak, un wenn he sich ni pack un sin Mamsell ni tofredn leet, so würr he anne Luff sett.

Dat weer mehr als't liden kunn! — Un all sin Geld harr he in den Ogenblick noch garni mal dach; — he

kunn wul garni mal wat denken; — de Kopp weer em als vunanner, — un wat he de', wuß he sülm ni mehr. — Ein Gesicht wurr als mit Flier öwergaten, — dat Blot leep em inne Ogen un de Schum ut'n Mund, — un als en Tiger fahr he op den Juden los un pack em inne Kehl, dat he tohopen sack un na Luff snapp. In dat sülwige keem dar nu ock de anner dartzwischen; Rassen muß sin Blut fahrn laten un sich wehrn, un ut de Döhr oppe Strat flog de Juden-Rosa un schreeg na Hölp. Dat wahr man ock en paar Minuten, so flog se de lüttje Trepp hendal un dree handfaste Kerls achter ehr an; un dochen weer't all to lat. — Dar binn harr de fremme Herr sin Taschenmeß heruttreugn un weer darmit op Rassen los fahrn. Rassen weer't awers noch to rechter Tid wis wurrn un harr em't ut de Hann dreiht un bidessen, dat se sich darum reeten, weer ock de Jud wedder to Besinnung kam, un harr sich op em störrt um den annern bitostahn. — Guten hörn se en luden Schrei, un als se herin keemn, leeg de Jud all wedder anne Ger, in luter Blot un mit't Taschenmeß deep inne Bosß. De anner harr sin Not, un dat weer de höchste Tid för em. — Da wurr Rassen mit eenmal vun achtern anpackt un vun dree grote Kerls achterröwerreeten, so dat he los leet un lingelangs hendal flog. In en Nu leegn se op em un en Ogenblick later weer he bunn. De Jud awers swömm in Blot un weer en Vit, un dörr de Hüser schregn se Mord! un en halwe Stunn later slep de Hamburger Polizei mit en Mörder dörr de Straten.

Wa wurr't en Leben inne Borg, als se't toerst vun'n Kaspelvagt to hörn kregn; an so'n Gnn harr wul keen Mensch dach, un de meisten de't dochen hartli leed um den arm Rassen. Meist alle Dag gungn dar nu de Breef twischen Hamburg unne Borg, un oppe Wagti geev't för en Tidlang so veel to do'n, dat de Vagt sin Not harr, dartzwischen dörtosinn. De Schipper ut de Wilster harr all damals richti de Wahrheit seggt; mit de Juden-Rosa weer't nix we'n, — se weer en Mäten, als se in Hamburg leider so veel sünd, de dar ehr Ehr för Geld verköpt un ehr Schann todeckt mit Sid un Edelsteen. Se un de Jud harrn all eenmal tohopen seeten un weern tonöß vun de Hamburger Polizei ut de Stadt wiest wurrn, un so weern se damals na Dithmarschen kamm. Natürli wurr de

Juden-Mosa forts fastsett un de anner ock, un als de Jud, den de unglückli Stich mit't Taschenmeh jüst lit in't Hart drapen harr, vun Gerichtswegn innerjocht wurrn weer, harr de Prozeß sin Anfang nahm. Dat Mäten weer se awers to slau un ehr Frier ock, — se kunn ehr nix bewisen, un waneem all dat Geld blebn weer un op de Jud dat würlki kregn harr, weer en Frag, de sül'm dat Gericht ni lösen kunn, wenn ock teen Mensch daran twiefel, dat Kassen de Wahrheit sä. Wat harr't awers ock nüht, harr'n se't würlki wedderfun; en Mörder lett sich mit Geld doch en ni fri kopen, un wenn he wat hett, so geiht de Obrigkeit darmit öwer Stür.

Na en halv Jahrs Tid weern se endli mit den Prozeß to Enn. De Juden-Mosa un ehr Frier müssen dreeviddel Jahr to Loock; för Kassen Doje awers weer't am slimmsten — he keem op fíf Jahr na't Loockhus.

De Stunn versleegt, un achteran flüggt de Tid; een Ogenblick halt den annern, — un so ward de Dag to Weken, de Weken to Jahren, un dat Leben en Drom!

Dat weer in'n Mai; de Heben blau un klar, de Sünnschin warm un gollen. Hellfröhli un grön stunn de smucke Welt to lachen; de Burken sungn, de Drosseln fleuten. — Ut de Ger leken de liittjen Blom, — un de eersten Summervogeln streeken fröhli daröwer hin.

Se weern fri un flattern wider, ut't düstere Graff inne gollen Sünn, vun Blatt to Blatt, vun Blom to Blom, — un wider, jümmer's wider inne Welt so grön un schön wull luter Lust un Seligkeit un Freuden! — — —

Un in Glückstadt rasseln de Reden, un apen gungn de Porten, un ock dar keem de gollen Freiheit för en Mensch, de dar jammert harr fíf Jahr, — fíf lange Jahren in Nacht un Schatten twischen Iesen un tole Steen! — He greep na de Sünn, — he küß de grön Böm, un singn kunn he ock als de Burken hoch öwer em — un fleuten ock als de Drosseln inne Feern! — Weer't nich en smuck Leed, wat he wuß?! un harr he't ni so saken all sungn?

Drei Lilien, drei Lilien,

Die pflanzt' ich auf mein Grab;

Och ja! dat gung so smuck; — un he wull't wider singn, — un wider wull he fleegen, ebn als de Summer-

vageln, wider un jümmers wider! — — — — Un
wenn he tonößen dar keem, — — — dar, wo de hogen
Bargen inne blaue Luff stunn, — — — dar, wo en Hus
leeg mank en Fluß vun gröne Böm, — — — en Hus so
still un smuck, — — mit helle Fenster — un rode Mürn
— un mit en Hof vull Blom un Büscher, — — — weest
ni sin? — — dar wull he wahn! — — dar weer't so
nett we'n! — so nett! so nett! — — — —

Un achtert't Holt — oppe Heiloh, — sin Maria, —
sin smucke Brut mit de düstern Ogen un de brun Flechen!
— — — Harr he ehr't ni laot, alle Sünndag wedder to
kamn?! — — — wa se em küßt harr, als he gahn weer!
— — un wa se an em hungn un em so leev hatt harr!
— och ja! — dar wull he hin! dar wull he hin! — — —

Awers he harr en Drom hatt, — en bösen Drom!
— Dar weer en Engel kamn, noch witter als en Silg,
noch framer als en Duv; — — un umme Rad harrn em
de Luden slagn, — un lacht un strahlt harr em de
Heben ut de Ogen! — Tonößen awers weer't en Deuwel
wurnn, — un de Lüüd harrn Mord! schregn, — — Mord
in en grote Stadt! — — un de Redn harrn raffelt! —
— Hu! wa weer't düster we'n! — un so gruli un so
gräfi! — —

Gott Loff! nu weer he wak! — — so weer't denn all
ni wahr; — — Gott duSEND Loff un Dank!! — —

Segg, kennst du em? — — so dröm he wider; —
lat du em gahn un lat em drömn! — wat kunn't och
nüßen? — — Du weest em nümmermehr!

Menni Jahr gung dar noch vun Dörp to Dörp dör
Dithmaschen en Mann, de verrückt weer un sin Brod mit
Singn verdeen. Sin enzi Leed weer dat vunne „Drei
Villen“ un wenn he sung, so dank he of un strek to liter
Lid mit en Fellerpos öwer en Instrument, dat dar en
Figur harr als en Wedderglas un en Ton als wenn en
Hummel brumm. Sin Müß un Rod hungn em vull
vun Bänner un bunte Lappen, de em öwerall, wanehm
he keem, de Deerns daran neihn, un de he leewer neehm
als en Schüllnt oder en Stück Brod; — wullt du weten,
waken't weer, — gah hin un frag de Buren; — se kenn
em all un nömn em: Rassen mit de Hummel.

